

JOHANNES KEPLER GESAMMELTE WERKE

IM AUFTRAG DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
UND DER
BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

BEGRÜNDET VON
WALTHER VON DYCK† UND MAX CASPAR†
FORTGESETZT VON
FRANZ HAMMER†

HERAUSGEGEBEN VON
DER KEPLER-KOMMISSION
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

JOHANNES KEPLER GESAMMELTE WERKE

BAND XII

THEOLOGICA
HEXENPROZESS
TACITUS-ÜBERSETZUNG
GEDICHTE

BEARBEITET VON
JÜRGEN HÜBNER
HELMUTH GRÖSSING
FRIEDERIKE BOOCKMANN
FRIEDRICH SECK

REDAKTION
VOLKER BIALAS

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kepler, Johannes:

Gesammelte Werke / Johannes Kepler. Im Auftr. d. Dt. Forschungsgemeinschaft u. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Begr. von Walther von Dyck u. Max Caspar. Fortges. von Franz Hammer. Hrsg. von d. Kepler-Komm. d. Bayer. Akad. d. Wiss. – München : Beck.

NE: Kepler, Johannes: [Sammlung]

Bd. 12. Theologica. Hexenprozeß [u. a.] / bearb. von Jürgen Hübner ... – 1990

ISBN 3 406 01661 8 brosch.

ISBN 3 406 01660 X Hperg.

NE: Hübner, Jürgen [Bearb.]

ISBN 3 406 01660 X (Halbpergament)

ISBN 3 406 01661 8 (broschiert)

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München 1990

Satz: Hubert & Co., Göttingen

Druck: C. H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen

Bindung: R. Oldenbourg, Graphische Betriebe GmbH München

Printed in Germany

THEOLOGICA

DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI¹

Wien, Österr. Nationalbibliothek, Cod. 10703, Bl. 159

* Esse negat Christj carnem Calvinus ubique:
*² Et causam vetitj nominis edit: Homo est.
* Si nihil est, nisi homo, spacijs include locorum;
 Sed simul infernum, non reparatus, adj.
 Est CARO, DIVINA sed te virtute redemit;
 Hoc illi praestans Unio, Posse, dedit.
 Est LOCUS in caelis Carnj, sed Nutus UBIQUE
10 Hoc illi praestans Unio, Posse, dedit.
 MORTE opus est illic, constat praesentia REGNO.
 Elige, utrum levius, an REGERE, anne MORI.
 MORTE Deum mediâ cepit Caro mortua: vivens
 Anne Dej ad REGNUM non queat esse capax?

* At vel multiplicat (dicens) praesentia Christum
 Immensum vel eum Corpus habere facit?
* Falleris, et sumptas humano a Corpore leges
 Niteris authorj conciliare Deo.
* Quo caret ipse DEUS, non hoc dedit Unio CARNI:
20 Quod tenet, hoc fruitur consociata Caro.
 Cernitur in cunctis JEHOVAE praesentia rebus
 Dum, videt, adjutat, dirigit, arcet, amat.
 Effectis non clara minus praesentia CARNIS,
 Ipsa quoque adjutat, dirigit, arcet, amat.
 Indiga sed JEHOVAE non sic Natura locorum est
 Exstructos ut non vixerit antè Locos.³
 Utque Locis praesens factis nunc omnibus adsit:
 Non Natura Dej sed locus ipse petit.
 Non replet ergo Locos Christi CARO sancta, creatos:
30 Fusilis exhaustos, ut replet unda cados.
* Naturas si quaeris, abest: opera aspice, ubique est:
 Sic vigil in sacris erudiere libris.
 O curas hominum, ô quantum est in rebus inane,
 Non aliter praesens si sit ubique Deus.¹

Localiter non adest
in terris, neque divi-
na, neque humana
natura. Localiter
ergo abest utraque

¹ Überschrift nicht von Kepler; hier hinzugesetzt.

² Anmerkung Z. 4 von F. Seck; s. S. 429.

³ Am Rand: Spätere Notizen, zeilenweise durchgestrichen: ... Ergo Christus absens regnat? Respondeo modus praesentiae dej aut operans aut incertus in hac vita. Quid ergo opus est statuere... Localis praesens in caelis ... Respondeo descendit quis est? si Caro, Ergo sic etiam in caelo est, ut descendit ... Si das praesens ... In ipsa nos non contra. Conciliatio Calvinii cum An duae omnipraesentiae accepit aliquid in primâ ... Supra quidem sic dicit autem quid textus Jo. 3. ... Lesung unsicher.

UNTERRICHT VOM H. SACRAMENT

Unterricht

Vom H. Sacrament

des Leibs vnd Bluts Jesu
Christi vnser Erlösers.

Für meine Kinder/Hausgesind/
vnd Angehörige/

Auß deren Vermahnung / so
in den Evangelischen Kirchen vor
der Außthailung fürgelesen würt /
hergenommen/vnd Frag-vnd
Antworts weise ver-
fasset.

Marci am X. Capitel.

Wer das Reich Gottes nit em-
pfahet wie ein Kind/der würt nit
hinein kommen.

10 Liebe Christen / jr höret täglich in den Evangelischen Predigten / das von anfang der
 Reformation biß auff den heutigen Tag vil streitens vnd zandhens vom H. Abendmahl
 des Herren gewesen vnd noch seye / davon Jr den wenigern thail verstehen oder begreifen
 khöndet. Nu haben die treue Prediger vnd Seelsorger jr versachen / warumb sie diser streit-
 15 tigkeiten auff der Tangel gedächten müssen / dieweil sie nemlich nit nur den Kindern vnd
 Einfältigen / sondern auch andern predigen sollen / wölche jethumbs vnd verführung hal- A 2
 ben in gefahr stehen; auch nit nur die warheit fürtragen / sondern auch die jethumbe wider-
 legen müssen. Dieweil aber die erste treue Vorsteher der Evangelischen Kirchen bedacht ha-
 20 ben / das es der gepürlichen Andacht / die ein Christ bey empfangung diser Himlischen
 Gaben in seinem herzen haben soll / sehr ver hinderlich seye / wan jme seine gedanken
 durch allerhand spißfindige Red- vnd widerreden verunrühiget werden: Haben sie ein ganz
 nühliche vnd gaistreiche vermahnung gestelt / die der Gemainde¹ Gottes stracks vor dem A 2^v
 H. Abendmahl fürgelesen werden solle / in wölcher deren so verwirten strittigkeiten nicht ge-
 dacht wirt / hiermit die schuldige Andacht zubefördern / allerhand abführungen vnd verläs-
 tungen der Gedancken zufürkommen / vnd die Gemaind Gottes also zerbauen.

20 Wan dan solche vermahnung nit allein in meinem Vatterland / sonder auch alhie vnd son-
 sten an den maisten orten am Rhein vnd Donaustrom / noch auff den heutigen tag in vblis-
 chem gebrauch ist; Vnd aber die Einfältige nit so fleissig auff alle vnd jede stückhe dero selben
 25 achtung geben / wan¹ mans also eins thons dahin ableset / als wan sie ober einem jeden A 3
 stückh absonderlich vnd verstendlich gefragt / vnd dessen hiermit erinneret werden: mir aber
 als einem Haußvatter gepüret / bey Euch absonderliches einsehen zuhaben / vnd dahin zu-
 trachten / das jr die reine Lehr / so elich in der Kirchen in gemain fürgetragen wirt / auch
 wol fasset / vnd mit euch nach hauß bringet: als hab ich elich gutter mainung / sonderlich
 auch zu bezeligung meines aigenen Glaubens vnd haltens vom H. Abendmahl / die mehr-
 gemelte vermahnung in folgende Fragstuckhe zerlegt / außgethailt / vnd thails erkläret: in¹
 30 hofnung / wan jr solche außwendig lehrnet vnd in der gedechtnuß habet / werde elich die A 3^v
 vermahnung selber / in der Kirchen fürgelesen / desto verstendlicher sein / vnd vermittelst
 der Krafft des hailigen Geistes bey elich / zu fortsetzung eines rechten waren Christen-
 thumbs / desto mehr frucht schaffen / das helffe Gott. AMEN.¹

Unterricht Vom H. Sacrament des Leibes vnd Bluts Jesu Christi vnfers Erlösers.

Warumb begehret vnd haltet man das Abendmahl vnfers Herren Christi?

Diweiß Christus vns gehaißen / sollich sein eingesehtes Abendmahl zum gedechtniß seines bitteren leidens vnd sterbens zugebrauchen / so gebürt ja einem jeden Christen / dem befehl seines Herren nach zu kommen.

Was geschieht im Heiligen Abendmahl?

Christus gibt vns darinnen seinen warhafftigen Leib für vns geopfert / zur speise vnd sein eigen Blut für vns vergossen zu einem tranckh / nit fürn leiblichen hunger vnd durst /
A 4^r oder leibliche krankheiten zu hailen / sondern den glauben da mit zu stercken / vnd die ver- 10
wundete gewissen zu hailen.

Wie soll ein Christ sich dazu schicken?

Er soll mit großem vleiß vnd inbrünstiger andacht sich selbst priessen wie S. Paulus vermahnet. 1 Cor: 11.

Wie lautet die vermahnung S. Pauli?

So oft ihr von diesem Brod esset / vnd von diesem Kelch trincket / sollet (oder thuet) jr des Herren Todt verkündigen / biß das er khomet. Welcher nun unwürdig von diesem brodt isset / oder von dem Kelch des Herren trincket / der ist schuldig am leib vnd blut des herren: der mensch aber prüfe sich selbst / vnd also esse er von diesem brot / vnd trincke von diesem Kelche. Den wöllicher unwürdig isset vnd trincket / der isset vnd trincket jme selber das ge- 20
richt / darmit das er nit vnerschaidet den leib des Herren. Darumb seind auch so vil
A 5 schwache vnd krankhe vnder euch / vnd ein güt thail schlaffen. Den so wir vns selbst richteten / so würden wir nicht gerichtet: Wen wir aber gerichtet werden so werden wir von dem Herren gezüchtigt / also das wir nit sampt der welt verdampft werden.

Wie soll ich diese vermahnung verstehen?

Sie begreiffet zwen puncten / der ein gehet das Nachtmahl selber an / der ander betrifft den gast / der hinzu gehet.

Was lehret vns S. Paulus in disen worten von des Herren Nachtmahl?

Vom Nachtmahl will er so vil sagen: Es sey nit ein gemeine zech / diweiß es eingeseht sey zu einer Predig von dem vnschuldigen leiden vnd sterben Christi vnfers Erlösers / wel- 30
liches thein Christenmensch so vnachtsamblich halten solle / als wan es ein gemeine Histori wäre: Van wer Im es nit leffet zu herzen gehen / vnd wer nit bedencket / das er selber mit seinen eignen sünden habe Christo darzu vrsach geben / damit er also auß dem ewigen
A 5^r verderben errettet würde / sondern ohne alle andacht dahin gehet wie zu einer gemeinen zech / der spottet des Herren leidens / vnd macht sich theilhaftig deren erschrocklichen sündt vnd mordthatt / die die Jüden an Christo begangen haben.

Weitfers / soll das Abendmahl auch nit für gemein brot vnd wein gehalten werden / den es sey der leib vnd blut des Herren / wie er auch im vorigen Capittel darvon schreibet.

* Sag mir auch dieselbige wort S. Pauli / auß dem 10. Capitel?

Also schreibt er: Der gesegnete Kelch welchen wir segnen / ist der nit die gemeinschaft des Bluts Christi? Das brot das wir brechen / ist das nit die gemeinschaft des leibes Christi? den ein brot ist es / so seind wir vil ain leib / dieweil wir alle eines brots theilhaftig sindt.

Was ist das gesagt?

Danet Paulus will so vil sagen: Ihr wißet liebe Christen / das wir ' durch die rechtschaffene A 6
niessung des Heiligen Abendmahls alle vnder einander glider eines geistlichen leibs werden / wöllliches leibs haupt ist Christus. Nu khönte aber diß durch die niessung des Heiligen A 6
Abendmahls nit geschehen: wan es nur ein gemein brot wäre / vnd nit zumahl auch die gemeinschaft wäre / des warhafftigen leibs Christi / vnd der Kelch die gemeinschaft des warhafftigen bluts Christi / also das wir alle in gemein dises warhafftigen leibs vnd bluts Christi im S. Nachtmahl theilhaftig würden: dan wir vil khönnen anderst nit eins werden durch das S. Abendmahl / dan also das wir alle darinnen den einigen leib Christi empfangen vnd zu vnserm gemainen haupt bekhommen.

Was lehret S. Paulus von den Gesteu bey disem Abendmahl?

Er zaiget an / das Gott die vnwürdige Geste von wegen der entheiligung dises Hochwürdigsten Abendmahls schwerlich straffe / mit zeitlicher vnd ewiger straff / zeitlich zwar A 6
mit Pestilenz vnd anderen krankheiten / vnd das er manichen Jungen Menschen vor der zeit auß diser welt hinraffe: diß alles darumb / das er nit ewig straffen dürffe: Dan wan Gott A 6
krankheit schickt / so gehen die sündige Menschen in sich selber / vnd beheren sich / vnd wan sie den also in rechtschaffener buß auß diser welt hingenommen werden / so machen sie ein end an jr rüchloses sündliches leben / fallen nit widerumb drein / erzürnen Gott nicht mehr / entheiligen das Abendmahl nit mehr.

Daneben zeigt er an / wie der Mensch disem schwären zorn Gottes entschlichen solle: Namlich das er sich selbst prieffen solle / damit er nit vnwürdig esse; Item / sich selbst richten solle / damit er nit von dem Herren gerichtet werde.

Was haist dan sich selbst prieffen?

Prieffen / heist so vil / das ein jeder soll in sein aigen gewissen gehen / sein ' verführtes A 7
leben / vnd was ime auch gegenwärtiger zeit im sinn ligt / vor Gottes angesicht von stuch zu stuch / so vil immer möglich / betrachten / nit anders als wan ers einem Weicht vatter nach lengs erzehlete.

Was haist sich selbst richten?

Richten sich selbst / haist so vil / das ein sollicher wahrhafftiger Weichter alle solliche stücke seines verführten lebens / ja seine anhaltende böse zuneigungen vnd ganze verderbte Natur selbst / halte gegen die Gebotte Gottes / vnd nit etwa gegen der welt / oder gegen seiner A 7
Elteren böser gewohnhait. Wan diß geschicht / würt ein jeder gewislich nichts anders befinden / dan allerlay greilliche sünden vnd den ewigen todt / den er mit der sündlichen Natur von seinen Eltern anererbet / und selbst mit eignen sünden vilfaltig verschuldet hatt. Dan A 7
* 40 der sold der sünden ist der todt / wie S. Paulus sagt. Diß soll ein jeder / der zum S. Nachtmahl

A 7^r mahl ge'hen will / festiglich glauben. Darauff soll er jme selbst omb sollicher begangner sünden willen im herzen feind sein / solliche mit öffentlicher beicht vor dem Priester vnd angesicht der Kirchen Gottes bekennen / Gott dem Allmächtigen dieselbe abbitten / alle bosheit / schuldhaft vnd ruchlosigkheit vnd in sonderheit allen neid / haß / grollen vnd widerwillen auß dem herzen raumen / sich mit seinem nechsten / den er belaidiget / versünen / dem der jme belaidiget / verzeihen / vnd in summa jme fürnehmen / sein leben fürthün zubefern / alle gelegenhaiten / dadurch er zuvor einmahl zu einer feindseligen that gerathen fürter so vil möglich zusuchen / vnd hierzu Gott omb beistand des H. Geistes / vnd das er jme nit wolle in versuchung führen / vleissig bitten.

Wessen sollen sich aber die Christen in diesem ihrem geistlichen elend trösten / damit sie auch diß orts nit unwürdige geste seien ?¹⁰

A 8^r Erstlich sollen sie erkennen / das keiner jme selbst drauß helfen khönde / sonder frembder hülff hierzu notdürfftig sey. Darnach so sollen sie auch nit an Gottes barmherzigkeit verzweifeln / sonder sollen fernens wissen vnd glauben / das vnser lieber Herr Jesus Christus sich ober ons erbarmet / vnd omb vnserer sünden willen mensch worden ist / auff das er das geset vnd alles was wir mit vnsern sünden verschuldt hetten / für ons vnd zu vnserer erledigung auff sich nāme vnd bezahlete.

Was sollen wir hie von dem H. Abendmahl glauben ?

Es ist diß heilig Sacrament nit für ein selbst verdienstlich werckh oder versöhnung mit Gott zuhalten / als würden ons vnser sünden darumb vergeben / oder die zeitliche straff²⁰ darumb nachgelassen / dieweil wir des Herren leib vnd bluet mit dem Mundt empfangen /
A 8^v sondern es ist allein zu einem sonderm trost vnd stercke gegeben / den ar'men betrüebten gewissen / die ihre sünden im herzen empfinden vnd bekennen / Gottes zorn vnd den tod fürchten / vnd nach der gerechtigkeit hungerig vnd durstig seind / disen blöden gewissen ist das Abendmahl gegeben zu einem gewissen pfandt vnd wahrzeichen / dises gnädigen willen Gottes / das er den verdienst des bitteren leidens vnd sterbens seines Sohns vnseres Herren Christi für vnser sünden annehmen / vnd ons / wan wir ons von gāhem herzen bekennen / gnädig sein wölle / das wir je diß alles festiglich glauben sollen.

Woher waisstu das ?

Auß den Worten der einsetzung / die Christus gesprochen hat ober das dargereichte brot vnd tranck.³⁰

Wie hat er gesprochen ober das brot ?

In der nacht da er verrathen ward / nam er das brodt / danket vnd brachs / gabs seinen Jüngern vnd sprach: Nemet hin vnd esset / das ist¹ mein leib / der für euch (für euch spricht Er) dargegeben würt.

Was ist das gesagt ?

Er will so vil sagen: Das ich mensch bin worden / (einen lebendigen menschlichen leib an mich genommen) vnd alles was ich leid vnd thue (in vnd an solchem meinem leib) ist alles euer eigen / für euch vnd euch zu gutem geschehen: diß zu einem gewissen anzeigen vnd zeignus / vnd das Ihr (als glider meines geistlichen leibs) immer in mir bleibet vnd lebet / vnd Ich (als das haupt vn geist) in euch / geb Ich Euch meinen leib zur speise.⁴⁰

Wie hat er gesprochen über den Kelch?

Desselben gleichen nam er auch den Kelch nach dem Abendmahl / und sprach: Nemet hin und trincket alle darauf / diß ist der Kelch des neuen Testaments / in meinem blut / das für euch und für vil vergossen wiet / zu vergebung der sünden.

Was ist das gesagt?

Er will sovil sagen / die weil ich mich ewer angenommen / und ewer sünd auff mich ge- B^v
nommen hab / will Ich mich selbst für die sünde in Tod opfern / mein blut vergiesen / euch
gnad und vergebung der sünden erwerben / und also ein neues Testament auffrichten / dar-
innen die sünde vergeben / und ewiglich nit mehr gedacht werden soll / deß zu einem gewis-
sen anzeigen und zeugnuß / und zur sterckung und fürderung meines lebens in euch / gib
* Ich euch mein blut zutrinken / (wie auch sonst durch das trincken das leben im leib ge-
sterckhet / und die speise gefürdert wiet.)

Was hat nu jeso das Heilig Abendmahl bey denen / so es würdig genossen / für einen nachdruck
und würckung?

Wer also von disem brot isset / und von disem Kelch trincket / auch disen worten / die er
* von Christo höret / und disen zeichen / die er von Christo empfalet / vestiglich glaubet /
und dises Abendmahl zur erinnerung und bestä'tigung seines glaubens empfalet / der B 2
bleibet in dem Herren Christo / und Christus in jme / und wiet ewiglich leben.

Warzu dienet ons das H. Abendmahl mehr?

Es dienet ons zu einer Erinnerung / frölich in onseres Herren Christi willen zuleben.

Woher waisstu das?

Auß den Namen / die dem Heiligen Abendmahl gegeben werden / und auß denen
omständen der einsetzung und eüsserlichen dingen / die dartzu gebrauchet werden.

Wie wüet dan das Abendmahl Christi genennet?

Das gedächtnuß Christi / und die verkündigung des Todes Christi: dan also sagt
Christus / das thuet zu meinem gedächtnus / vndt S. Paulus sagt: so oft Ihr von disem
brot esset / und von disem Kelch trincket / so thuet Ihr des Herren Todt verkündigen.

Wie sollen wir dan seiner darbey gedencken und seinen Todt verkündigen?

Wan wir betrachtet und bekennet haben / das er für onser sünden sey gestorben / und B 2^v
zu onserer rechtfertigung wider auffgestanden / sollen wir jhme dafür mit mund und herzen
ewigen lob und danckh sagen: und im werckh selbstn sollen wir von danckhbarkeit wegen
ons sürohin für sünden und neuen schulden hütten / und hingegen die gebotte Christi hal-
ten / die er ons gegeben hatt.

Welches seind Christi fürnehmste gebott?

* Das ein jeder soll sein Creuß auff sich nemen / und jhme nachfolgen: Item das wir ons
* sollen untereinander lieben / wie er ons geliebet hatt.

Z. 16 und disen zeichen / die er von Christo empfalet: Von Kepler handschriftlich unterstrichen
und mit der Bemerkung versehen: Non est mea additio, sed sic habetur in Agenda Austriaca.

Wie werden wir durch das Nachtmahl erinnert / unser Creutz zutragen und Christo nachzufolgen?

Die weil Christus an unser statt ans Creutz geschlagen worden / vnd sein leben für ons gelassen / dessen gedächtnuß ons im nachtmahl anbefohlen würt: sollen wir auch omb seinet
 B 3 willen die böse lüsten vnd begirten onfers fleisches' creutzigen / das ist / wir sollen nit alles das thun was ons gelustet / sondern sollen ons abbrechen / vnd ons selber wehe thun / da mit wir ein heiliges züchtiges leben führen / wie es unserm Herren Christo wolgefelt: vnd sonsten Gott dem Herren in Creutz vnd leiden gedultig still halten / auch ons nit waigern * von der bekantnus wegen des Christlichen glaubens / wan es Gott verhenget / allen vnglumpff / spott / vnglegenheit / verfolgung / nachred / schand / marter vnd den tod selb:
 10 sten zuleiden / durch hilff vnd beystand des Heiligen Geists.

Wie erinnert ons das H. Abendtmahl der Christlichen brüderlichen liebe?

Erstlich / die weil unser Herr Christus bey der einsetzung vnd haltung dises Heiligen Abendmahls / ein solliche schöne herzhbrechende lange vermahnung an seine Jünger gethan / das sie sich vnder einander lieben sollen / wie er sie geliebet hatt / vnd hats mit dem
 B 3* werckh gezaiget / warinnen dise liebe be'stehen soll / in dem er als der Maister / inen als 'dienern / die füsse gewaschen hatt / hiermit ons die sanfftmutz vnd ehrebieftung befeh:
 lend. Fürs andere die weil Christus ons geliebet hat / da wir noch seine feinde waren / vnd * sein leben für ons gelassen / zu dessen gedächtnus das Nachtmahl eingefeset ist: sollen auch * wir onfere feinde lieben / inen verzeihen jre fähle / wie Gott ons vergeben hatt onfere
 20 schulden / auch je einer von des andern notuerfft wegen / einen thail seiner zeitlichen gütter gern vnd willig fahren lassen / jme zu helfen: ja wan es Gott also schicket / vnd die noth erfordert / soll je einer für den andern / oder für die Christenheit / alles zeitliche / vnd das leben selbstn zuverlassen bereit vnd willig sein.

Dahin deutten zum dritten auch die zeichen brots vnd weins / vnd erinnern ons des geistlichen leibs Christi / dessen glider wir werden / vnd unserer gebür / als der glider. Dan
 B 4 wir alle seind' ein brot vnd ein leib / die weil wir alle eines brots thailhaftig seind / vnd auß einem Kelch trincken. Dan zu gleicher weise / wie auß vil berlin zusamen gekeltert / ein * wein vnd tranckh fleißt / vnd sich in einander menget / vnd auß vil kernlein ein mehl gemah:
 len / ein brot vnd kuchen gebachen wirt: also sollen wir alle / so durch den glauben Christo
 30 eingeleibt seind / durch brüderliche lieb / omb Christus onfers liebsten Heilands willen / der ons zuvor so hoch geliebet hatt / alle ein leib tranck kuchen vnd brot werden / vnd solches nicht allein mit lehren Worten / sondern mit der that vnd warheit / wie Johannes lehret / on allen trug treulich gegen einander beweisen. Das helffe ons der Allmechtige barmherzige Gott vnd Vatter onfers lieben Herren Jesu Christi / durch seinen Heiligen Geist / AMEN.

Ende.

GLAUBENSBEKENNTNIS

N. N.

Glaubensbekaund-
nus vnd Ableinung allerhand
desthalben entstandener
vngüclichen Nach-
reden.



Gedruckt Im Jahr
M. DC. XXIII.

Es ist ein alt Teutsches Sprichwort: Fromm soll man sein / aber nit gar zu A 2
 Fromm. Wer diß kan / der kan vielleicht mehr dann ich. Ich bin ja deren keiner / der zu je-
 derzeit Ziel vnd Maasß wuste zutreffen. Ich hab vermeint / Ich woll mich der heucheley ab-
 thun / vnd in Gottes sachen eine gewissenhafte / ja Teutsche Redligkeit brauchen. Dar-
 über zürnen die Geistliche mit mir / die Weltliche aber schelten mich einen Narren. War
 ist's / ein Narr fehrt herauß: War ist es auch / ein Philosophus tauget nicht vnder die
 * Welt / am wenigsten vnder die Geistliche. War ist auch dieses: Die Kinder der Welt seind
 klüger dann die Kinder des Reichs in ihrer art. Der Nartheit / der Philosophischen onge-
 schicklichkeit / vnd des Schulsacks kan ich mich nit allerdings verzeihen. Der Rindschafft des
 10 Reichs Gottes wünsch ich mich täglich mit besserem grund zutühmen zu haben: welches nun
 auß disen dreyen die schuld habe / das weiß Gott. Im sey wie im wölle / so ist es herauß.
 Vnd zwar die Geistlichen schelten mich nit darumb / das ich meines herzen grund entdeckte.
 Das aber meines herzen grund anderst sein soll / dann bey ihnen; das geben sie meiner
 Vernunfft die schuld, mainen ich henge derselben zuviel nach / vnd lasse mit in glaubens sa-
 chen etwas besonders gefallen / wie ich in der Philosophiâ getohnt / dessen sich die
 Leute ober mich zuuertundern haben sollen. Wann ich mich dann wehre / vnd beweise /
 das dem nicht also seye; so zürnen sie mit mir / als einem stolzen / ehrsüchtigen / mit ge-
 schicklichkeit Prangenden / eigensinnigen; werffen mich zwar nit auß der Kirchen vnd Com-
 * 20 munion, wie sie sagen / lassen mich aber auff begehren auch nicht hinzu / Ich erkläre dann
 * ihres Almpfs entschuldigung, Man soll das Heilige nicht für die Hunde werffen. Diß ihr
 zürnen deuten sie einen Eyffer vmb das angerichte Ergernuß / vnd eine notwendige fürsorg
 für ihre gemeinden / vnd ihren nachklang bey den Feinden. Vey dieser ihrer deuffung muß
 * ich sie pleiben lassen / biß auff den Tag des ' Herren / I. Cor. 3. vnd 4. Dann ich soll vnd A 2^v
 will vnserm Erzhirten nit in sein Richteramt greiffen.

Wie soll ich dann den sachen rahen? Vnderschreiben kan ich wol: wann ich aber meines
 Herzen grund also befinde wie bißhero / so rahen sie selber nicht zur vnderschreibung;
 dann solche wird bey ihnen in diesem fall für einen widerruff angesehen.

Soll ichs dann also gehen vnd sincken lassen mit lauterem stillschweigen; so bin ich ein leben-
 30 diges ergernuß / allen denen / die nichts vom grund der sachen wissen. Man gibt mich an
 für einen beidenhander / der es mit allen halte / nicht auß gewissenhaftigem Herzen / son-
 dern damit Ich aller partheyen gunst erhalte / es gehe heut oder morgen / wie es wölle.
 Man gibt mich an für einen Gottlosen verächter des Worts Gottes vnd des H. Abend-
 mahls / der nicht viel darnach frage / wölle man mirs nicht reichen / so möge mans immer-
 hin behalten / Ich reiße mich nicht darumb. Man gibt mich an für einen zweifelenden / der
 seines Glaubens noch bey diesem seinem zimlichen Alter keinen rechten grund wisse. Man
 gibt mich an für einen unbeständigen / der es bald mit diesem / bald mit einem andern
 halte / nach dem einer etwas neues vnd selhames auff die Bahn bringe. Diß widerfehrt
 mir von denen / die am meisten vmb den grund wissen. Andere / so viel weniger sie wif-
 40 sen / so viel mehrer vnd grösserer dieser zeit beschreyter Ketzerereyen beschuldigen sie mich.
 Will mir also nit allein als einem Christen nicht gebüren / sondern auch sehr gefehrlich vnd

Z. 16 wehre / vnd beweise: Die Buchstaben re/vn stehen am Anfang der zweitfolgenden Zeile; der Text ist handschriftlich korrigiert im Wiener und Wittenberger Text.

Z. 23 Feindeu statt Feinden

an meinem wolstand schädlich sein / solche grosse Ergernissen / sampt der vnwissenden ungunst / auff mit ligen zulassen.

Es ist offenbar auß der Welt lauff / welchen die Höhere trucken / dem haltet manicher heimlichen rucken. Wie manicher dörfte sich an mich henden / sich selber in denen Irthum ben stercken / die er auß vnwissenheit mir zulegt? Weil ich dann meinem Nachsten ein gut Exempel schuldig bin; muß ich je einen Weg ersinnen / wie ich am vnstrefflichsten darzu gelangen möge.

Zwar achte ich / nach der getreuen Warnung Sanct Pauli / daß der Teuffel sein spiel hierbey habe; vnd mir durch diese Trangsal gern ein eigne Confession außpressen wolte /
A 3 damit sie nach meinem Namen genennet / vnd ich die zahl der Ketzere vermehren solte.¹ O
wie viel der fürnemisten auß allen Partheyen dieser zeit / haben mich mit diesem einwurff beschmützet / vnd verhoffet ganz einzutreiben / daß ich nemlich einen besondern Glauben habe; welchen ich mit schimpff oder ernst / spitzig oder stumpff / kurtz oder weitlauffig geantwortet / nach dem es etwa die Person / etwa der Ort / etwa die zeit / meines bedundens würdig gewest.

Ich aber erkläre mich hiermit gegen allen vnd jeden meinen Freunden oder widerigen / Geistlichen vnd Weltlichen / das ich den grund meines Glaubens / in welchem ich Gott meinem Schöpffer in dieser Welt zu dienen / vnd endlich ewig selig zu werden getrawe / einig vnd allein auff helle vnd klare Sprüche deß geschriebenen allerseits bekanten Worts Gottes / in ihrer original sprach / setze vnd batwe / vnd mirs nicht begehre nachreden zulassen, daß
20 ich einigen Glaubens Puncten / zuwider demselben klaren Wort Gottes / auß der vernunft / oder auß einiges Irdischen Rabins ansehen annehme oder verteidige. Vnd demnach in etlichen Puncten / anlangend die Person vnseres Herren Christi / notwendiglich eine außlegung etlicher Sprüche gesucht werden muß / damit die wider einander lauffende Sprüche / nach dem Buchstaben / auff ein einhellige meinung verglichen / vnd den einreißenden Fehereyen begegnet werden möge; als bekenn ich mich zu denen außlegungen /
welliche durch die erste Hauptconcilia beschehen / in den berühmpten Symbolis verfaß
* set / vnd in der H. Vätter Bücher / so sie auff einer seitt wider die Arianer, Photinianer, Samosatener, auff der andern wider die Eutychianer vnd Apollinaristen geschriben / vielfältiglich widerholet werden.
30

So nun heutiges Tags einige Parthey oder liber Symbolicus oder Confession auffkommen / welliche sich nach ebenmässigen fundamenten richtet / so fern vnd in welchen articulis sie diß helt / so fern vnd in denselbigen articulis mag ich leiden / das ich nach dem Meister oder Namen deß Buchs genennet werde. Wie dann ich nicht in abred bin / das ich die Augspurgische Confession, ohne vndercheid der vnderchiedlichen Editionen, alle vnd jede dieselbige hiemit gemeinet / weil sie nicht in Ja vnd Nein / sondern nur in magis et minus differirn, für ein solliches Buch halte. Ich verstehe aber die eigentliche Religions Puncten / vnd nicht die personalia darinnen. Dann was anlanget
A 3^v die Lehr / welche vor zeiten im Vapstthumb im' schwang gangen sein solle / weil heutiges Tags man deren nit mehr allerdings gestendig / bin ich vmb die in der Augspurgischen
40 Confession begriffene bezüchtigungen nicht schuldig red vnd antwort zugeben / weil ich zu derselbigen zeit nicht gelebt / auch als ein Lay auff außlegung so vieler Bücher / darauff allerley auff das Vapstthum erweist werden möchte / nicht gebunden. Mit einem wort

Z. 22 Im Originaldruck Jüdischen statt Irdischen (Typen von J und I im Original nicht unterschieden); im Wiener und Wittenberger Text handschriftlich korrigiert; vgl. KGW 18, Nr. 963, Z. 6f. und hier im Text S. 34, Z. 11.

Z. 26 zu statt zu

Z. 42 außlegung; vgl. KGW 18, Nr. 963, Z. 6f. Im Wiener und Wittenberger Text findet sich keine Korrektur

halte ich / daß die Christliche Lehr / vnd gnugsame anleitung zu einem Christlichen leben / darinnen nach nottuerfft begriffen / vnd die Mißbreuche vnd Irrthumb / so darinnen verworffen / mir zu fliehen seyen. Derowegen ich auch Gott dem Herren danck sage / das ich darunter erboren von solchen Eltern / die sich zu derselbigen bekennet / vnd biß auff den heutigen Tag mich deren Exercitiorum Religionis, wie die bey den Confessions verwandten breuchig / wa ich nur geköndet / vnd zuegelassen worden / gebraucht habe.

* So fern nun das Buch Concordiæ, welches erst nach meiner Kindheit verfasst / vnd zum vnderschreiben meniglichen im Kirchenampt fürgelegt worden / von denen Glaubens Articulen / welche von anfang der Christenheit biß auff diese zeit in der Römischen Kirchen
 10 geblieben / Hauptpunctlich nicht weiter abweicht / als die Augspurgische Confession gethan: sofern laß ich es auch passen / vnd trüge (wann ich ein Prediger wäre) kein bedencken / auch dasselbig zu vnderschreiben. Vierzweil aber in demselbigen in etlichen worten vnd folgerungen / anlangend den Articulen von der Person Christi / ein vnderscheid von denen worten vnd folgerungen / deren sich die Alte Kirchenlehrer gehalten / zuverspüren ist: auß welcher newerung zwey dinge folgen / Erstlich das die Reformirte Kirchen von den Papisten vnd Calvinisten der Eutychanischen Ketzerey beschuldigt wird / welcher beschuldigung man köndte oberhaben sein / wann man bey den worten vnd folgerungen der Alten Vätter bliebe: Fürs ander / das andere Partheyen / welche sich der Alten Vätter worte vnd folgerungen behelffen / vnd die berührte Newerungen nicht nachbrauchen wollen / hiez
 20 über meines genhlichen haltens ganz vnerschulter weise (diesen Articulen anlangend / vnd in gesehenen Terminis) für Nestorianer außgeschrihen vnd verkehrt werden / zwar nicht so sehr von dem Buch Concordiæ, als von denen Theologis, die diesem Buch vnderschreiben / vnd oben am Vret' sitzen, da doch die Augspurgische Confession an diesem
 A 4 Lehrpuncten im Papstthumb nicht das wenigste angegriffen: als frag ich der zugemutheten vnderschreibung halben billliches bedencken: damit mir nicht solliche für eine bestätigung dessen vnrechtens / dessen ich von diesem Buch vnd scriptoribus in meinem herchen beredet bin / gedeutet vnd angezogen werde.

Daneben aber vnderscheide ich nicht allein zwischen der Prediger Personen vnd Ampt / sondern auch zwischen dero Ampt vnd angemasseten Amptsmängeln / daß nämlich derer etliche selber ihnen diß gesag fürschreiben / gewisse Partheyen omb diser vngleichheit wegen /
 30 wann sie auch gleich nur allein wäre wie an mir geschicht / also zu eusseren. Derentwegen / wie ich mich omb eines Predigers Menschlicher fähle wegen von der Kirchen nicht absöndere: also begehre ich auch ihr gut vnd Göttliches Ampt von dieses Menschlichen anhangs wegen (weil es doch Ordene gefesse seind) nicht zu excommunicirn, sondern stelle es / als ein Parth / vnd nicht als ein Richter / billich Gottes vertheil vnd ihrem gewissen heim / vnd bleib in dem begehren der Communion, wa ich nur hoffnung haben mag / die zuerlangen.

Auß seß abgehörter meiner lauterer vnd runden bekandnuß in Ja vnd Nein / ist vnschwer zu vertheilen / was von den vngütlichen aufslager: darmit ich beschwört werde / zu
 40 halten sey; vnd bitt ich meniglich omb Christlicher Lieb willen / sie wollen mich als ihr Mitglied in Christo soviel würdigen / das sie der sachen zuvor nachdencken / ehe vnd dann sie ein würckliche / mir schädliche vngunst auff mich werffen.

Ich hab zwar bekennet / das ich es mit einer jeden Parthey in dem stuch halte / in welchem sie es mit der heiligen Schrifft vnd andern nachgesehen / der heiligen Schrifft nicht zuwiderlauffenden Schrifften helt. Es ist war / das ich den Jesuiten vnd Calvinisten im Articulen von der Person Christi / recht gebe / mit dieser maas / wa diese mit jenen einstimmen /

Ableinung deß Verdachts / als begehrt ich der Menschen gunst auff allen seiten zuerhalten / mit vergebung der warheit. Item als wöll ich mit der singularitet gesehen sein.

und beyde mit einander ja sagen / oder sich wider die bezüchtigung des Nestorianismi bescheidenlich schützen. Ihre vnbrüderliche mißdeutungen deren Lehr / die dieser seits Theologi führen / auff das aller ergste / da sie auß Christlicher Lieb wol anders köndten / will ich hiermit nicht gebillichet / aber auch diesen ihren fühl auß Christlicher Lieb dahin gedeutet haben / daß sie durch vnserer Theologen vngütliche Gegenbezüchtigungen (in diesem Articul) zu gleichmässiger feindseligkeit angereizet werden.

A 4* Es ist war / das ich dessen in meinem Hertzen beredet bin / ich selber / wann ich noch einmahl ein Lay wäre / wolte den streit in diesem Articul (das H. Abendmahl jetzo hindan gesetzt) leichtlich hinlegen / wann auff jeder seiten nur ein einiger Mann / der des handels seiner seit genugsamen verstand im Kopff / ein brinnende Christliche Lieb im Hertzen / sanfftmütigkeit in geberden / und Gott für Augen hette / auch allerdings vnpassioniert / und keinem andern mit Eyd verbunden wäre.

Diß ist nu der grund in meinem Hertzen / den ich maintainire. Daß aber die anfangs gemelte Vntugenden darzu schlagen / und ich etwa zuviel schwätzen möge / und mehr dann es nutzt / das hab ich gleich zu eingang in die schantz geschlagen; dabey aber entschuldige ich mich auffrichtig mit dem vielfaltigen anzäpfen / so meniglich wol bewußt; Man gibt mir versach / ich kom nicht selber auffgezogen / Man locket mich herfür. Oftermahlen gefallen auch sonst solliche vngütliche reden / darwider ich meinem Nächst (ist der Reherische Samariter / nach der Lehr Christi) das Wort nach meinem gewissen zureden / mich durch Gottes gefahr verbunden achte. Da kan nu leichtlich der sachen mit vnvorsichtigkeit zuviel geschehen.

Ist aber drumß diß Christlich / das ein anderer mich hierüber anderst angeben solle / als thätte ichs von zeitlichen genießes / von erhaltung gunstes / von künfftiger gefahr wegen? Lieber Christ / wie kanstu mir in mein Hertzen sehen / das diß drinnen stecke? Warumb betrachtestu nicht viel mehr die Wort / die du von mir hörest, und denckest denen nach / da würdestus selber also befinden. Ja warumb greiffestu nicht vielmehr in deinen Füssen / und bespiegelist dich / da du finden würdest / daß du etwa der sachen keinen gründlichen verstand habest / und nur etwa andern zur nachfolg eine feindseligkeit wider diesen der Jesuiter und Calvinisten Lehrpunten obest / oder darmit bey deinen bekandten und bey der Menige für ein guten Lutherner angesehen sein wöllest / oder disen Lehrpunten vnverschuld tadelst / von anderer Irthummer vnnnd von der Lehrer und ihres Ordens wegen / weil sie sonst in andern Lehrpunten (deren ich mich nicht anneme) so auch in Wellichen handeln / etwa nicht Seiden spinnen. Oder hastu die gab nicht / zwischen der Lehr und dem Lehrer / Ja zwischen einem und dem andern Lehrpunten zu onderscheiden / lieber, wer hat dann dich mir zum Richter gesetzet / daß du mich / der ich mich einer discretion zum wenigsten beflisse / gleich eben nach deinem Kopff richten wilt?

Seind numehr
25. Jahr.

Zwar so hab ich dieser meiner gelübten discretion vor zwainzig Jahren zu Grätz und seither wenig genossen / bin vnangesehen dero / außgeschafft / und straidig / doch mit bessem gewissen / darvon gezogen / als wann ich solche discretion vnderlassen hette.

Doch beken ich auch diß gern / wann die benente Papisten und Calvinisten auch nach discretion handeln wölten / so fer ich vnder ihren gewalt geriethe / und sie mit mir zuschaffen bekämen / so werden sie mich genädiger halten müssen / dann einen / wellicher die ganze formulam Concordiae, und hiermit die schwäre aufflag des Nestorianismi halbstarrig bestreitet. Meinstu aber auch / lieber freund / das omb diese wahl die stiegen einzufallen sein würde? Und gesetzt es wär ein grosser vortheil / lieber welches ist besser / und vor Gott und der Welt verantwortlicher: soll ich dem grossen hauffen zum gesellendienst / diesen Artikel (in dem ich obgesagter massen anstehe) helfen durchstrucken / damit ich einer gantz vnölligen verfolgung mit und neben ihnen theilhaftig werde? Oder soll ich mit entladung

meines gewissens in diesem Articul mich zuerduldung dessen / was Gott mir schicken wird / wol becalten / vnd im vbrigen den jenigen vorthail / den ich also haben möchte / gutwillig annemen? Hieß es nicht Gott versuchen / sich anderer vnrechts in einem Articul / dessen
 * ich beredet / theilhaftig machen / vnd mutwillig mit ihnen in einerley gefahr gehen? D. Petrus lehret mich / das ich nicht leiden solle wie ein Vbelthäter / Ich achte / auch nicht wie ein *αὐτοκατάκριτος*, der sich selbst dessen zum theil zubeschuldigen habe / darumb er leidet. Vnd diß sey gesagt von solchem fall / wann etwas allein von dieses Religionpunctens willen in specie, zu leiden sein wolte: Nicht das ich diesen einhigen Articul / als böß / an die hand nem / darmit einen Schein suchen / vnd drunder gar zum gegenheil treten / mei-
 10 nem ge'wissen in allen vbrigen Articuln einen Truck geben wolte / wie ihrer etliche wol
 thuen / dafür mich Gott behütete.

Es ist zwar wol ein ergerliche vnd bey dem gemeinen vnberichten Mann ein sehr kitzelige Aufschlag / das jemand so vertwegen / stolz vnd auffgeblasen sein solle / vnd es mit keiner Parthey halten wölle. Aber ich bezeug es mit Gott / das ich mich dessen nicht freue / noch auch mir drinnen wolgefallt / oder gern gesehen werde / als einer der etwas anders habe. Es thut mir im herzen wehe / daß die drey groffe factiones die Warheit vnder sich also elendiglich zurißten haben / das ich sie stückweise zusamen suchen muß / wa ich deren ein stück finde. Ich hab sein aber nicht zuentgelten. Viel mehr beleiße ich mich / die Partheyen zu conciliiren, wa ich es mit der Warheit kan / damit ich es doch ja mit ihrer vielen halten
 20 könne. Daher es auch kompt / das andere mich für einen spotvogel halten / wann ich zum widerspil sag / Ich halte es meistentheils mit zweyen Partheyen / wider die dritte. Sihe mir gefallen entweder alle drey Partheyen / oder doch zwey gegen der dritten / in hoffnung der einträchtigkeit: Meiner widersacher aber gefallet jedem nur ein einige Parthey / in einbildung einer ewigen vnversöhnlichen vneinigkeit vnd zandts. Mein hoffnung ist / ob Gott wil / Christlich: der widerigen einbildung ist / weiß nit wie. Gott sihet allbereit darein mit heimfuchung deß zandtsüchtigen Teutschlandes. Bedenck es aber / lieber freund / wie müste ich ihme thuen / das ich auff einer seite mit der Eigensinnigkeit / auff der andern aber mit der Haltung mit dem grossen Hauffen neben gutem gewissen vnbeschmüht bleibe?

Anlangend die andere aufflag von verachtung der H. Sacramenten / demnach ich jetzo
 30 gnugsamen bericht gethan / das ich deß H. Abendmahls je vnd allweg begehrt / aber auß angezeigten Ursachen / vnd nicht von etwa eines Ergerlichen lebens willen / abgewiesen worden; als / lasse ich hierüber fromme Christen vrtheilen / ob ich ein Verächter der Sacramenten vnd deß Worts Gottes seye. Ich begehrt es / so wölten sie mir es nicht geben / ich thue dann etwas / daß wider mein Herz ist / vnd sie deßhalben selber nicht rahten / das ichs thuen soll. So enthalte ich mich darumb nicht deß H. Abendmahls / sondern betrachte
 * den befehl Christi / das Thut zu meinem gedächtnuß / vnd weil man michs an einem Ort ohne vnverantwortliche Aufschlag vnd Bedingnus nicht thun lesset / so begehrt ichs an einem
 andern / so lang / biß ich einen finde / der ihme selber nicht ein solches gesetz machet / mich wegen dieser differentz außzuschließen.

40 Das ich fürs Dritte auch deß Zweiffels beschuldigt werde / kompt daher / weil ich bey fürnehmen Theologis mit Schrifftten angeklopft / vnd drauff dringe / daß mir dermahlen eins auch antwort werde / weil man mich außschliesse / damit ich sehe / wa der säh / vnd das ich mich erbietete zu folgen / wa ich dem Wort Gottes gemäß vnderwisen werde.

Mit dieser weiß aber / so kunte keiner nie recht thuen / sondern er müste entweder Heuchlen wider sein Herz / oder er müste / wann er sich keiner volg erbietet / halbsichtig / vnd da Er sich deren erbietet / ein Zweiffler sein. Item so kompt diese beschuldigung daher / weil ich mich zu keiner / nach den vorgehern genenten Gemeind völiglich bekenne. In welchem stück ich etachte / das meinen Mißdeutern etwas von Menschlicher blödigkeit

Ableinung deß Verdachts von verachtung der H. Sacramenten.

B 2

Ableinung deß Verdachts / von zweiffel in Glaubenssachen.

anhangen. Dann sie meinen / es sey unmöglich / seiner sachen gewiß zu sein / es schlage sich dann einer zu deren dreien hauffen einem / die heutiges tags mit einander zanken / wie sie gethan. Ich aber halte mich zu allen einfältigen Christen in gemein / sie heißen wie sie wollen / mit dem Christlichen band der Liebe / bin feind aller mißdeutung / rede das beste wo ich kan. Mit meiner Confession ist es nicht noht / daß ich mich zu einem hauffen für sich selber halte. Dann wann ich mich zu der Heiligen Schrift halte obbesagter massen / so gibt es sich selber / das wir allerseits rechtmessiger weise zusamen halten / so viel mehr / soviel ein jeder sich neher zu derselben helt. Obs schon nicht von allen seiten Engelrein zugehet / so bin ich doch beflissen / das der Mangel vnd versach zur Zwitteracht nicht etwa an mit seye. Vnd zwar ihr begehren / das ich mit ihnen die Jesuiter vnd Calvinisten der Nestorianischen Ketzerrey beschuldigen solle (dann dieses tregt die vndersschreibung der Concordiæ auff dem rucken) ist also beschaffen / thue ich diß / so würd ich zwar mit etlichen wenigen Theologis in diesem Articel einig / mit der Gemeind ward ich zuvor einig: aber hingegen begeben ich mich nicht nur in einen zweiffel / sondern gar in ein Herz vnd gewissen klopfen / allweil ich wider dasselbig mein gewissen handele: Item ich begeben mich mit etlich vielmahl mehreren Christen / so von ihnen verdampft werden / in grosse merckliche vneinigkeit in diesem Articel / vnd diß wider das zeugnuß meines gewissens / das sagt mir / daß man auch dem feind nicht vnrecht thuen / sondern ihn lieben / vnd die versachen zu weiterer trennung nicht vermehren helfen solle: es sagt mir / ich soll meinem feind ein gut Exempel aller lindigkeit vnd sanftmut geben / vielleicht verursache ich bey ihme desgleichen / vnd schicket Gott dermahlen eins den lieben erwünschten freiden.

Hierwider sprechen die Theologi, ich sey ein Narr / vnd wöll geschieder sein dann Gott selbst / der hab vns durch den Mund S. Pauli vorgesagt / es müssen Ketzerreyen / vnd nicht freid sein / vnd diß soll das Zeugnuß ihrer gewißheit sein / die sie meinem vermeinten zweiffel entgegen setzen. Ich hab geantwortet / vnd antworte noch / diese vorsagung gehe nicht auff gewisse Ketzerreyen / als ob die Kirch deren in specie nimmermehr loß werden könne / Es seyen auch diese Propheceyungen nit darumb geschehen / auff das wir alle hoffnung zu freid vnd einigkeit auß dem sinn schlagen / ja alle mittel zum freiden dienstlich mit fleiß vndertrucken sollen / sondern sie seyen geschehen vns zur warnung / auff das ein jeder sehe / was er thue / weil je durch die Ketzerreyen die rechtschaffene sollen bewäret werden. Dann S. Paulus hat diß den Corinthiern geschriben / Et höre / es seyen Ketzerreyen / oder Rotten vnder ihnen / da einer sage / Ich bin Cephisch / der ander / ich bin Apollisch / vnd zwar / es müssen solliche Ketzerreyen sein etc. Warlich nicht zu dem end hat ers geschriben / auff das er einen oder den andern hauffen stercke / das sie dapffer auff einander schelten vnd einander vndertrucken sollen / sondern auff das sie freid machen / vnd sich des Rottirens mit sonderlicher Rabbinorum Namen entschlahen. Achte derhalben / ich richte mich besser nach der Warnung Sanct Pauli / wann ich / den gegentheil in gewissen Articeln / da ihnen meins dunckens vnrecht geschihet / nicht anklage / sie auch deroelben halben mit dem gehässigen Namen der Arianer / Mahometisten / Calvinisten / wider ihren willen vnd mein wissen nicht verfeindselige / damit ich versach zum freiden gebe / vnd nicht mit dem hauffen dahin auffschreye / Ich bin gut Lutherisch / ich bin ein feind der Jesuiter vnd Calvinisten / vnd daß mit man an mir nicht zweiffle / so will ich der Concordi vndersschreiben / vnd es in allen Articeln mit derselben halten / ob schon etliche sachen drinnen mit in meim gewissen wehe thuen. In summa / es wollen dieser seiten Theologi nur gutte Teutsche Landsknechte haben in Glaubenssachen / da einer Gelt von einem einigen Herren nimpt / vnd bey demselben Leib vnd Leben auffsetzet / nicht so genaw nachgrüblend / ob derselbige recht oder vnrecht habe. Wer diß nicht thut / der ist bey ihnen ein flüchtiger / forchtsamer / abtrünniger zweiffeler. Zwar in Weltlichen sachen ist es von einem Vnderthanen wol gethan / daß

er seinen Herren sein sach defendirn leffet / er aber dasjenige thut was er schuldig ist / so es ihne sein Herr schaffet; aber in diesen gewissens sachen / heisset es bey mir; Du bist
 * Terwer erkauft / mache dich nicht selber zum Knecht den Theologis, sie seind dir nicht nach *
 jeh fürgestelltem Weltlichen Exempel an Fürstens statt fürgesetzt / daß du ihre vnrichtige
 händel mit vnderschreibung ihrer Bücher wider dein eigen gewissen helfen sollest außkochen.
 * Hieher gehöret auch der Spruch auß der Offenbarung Johannis / den mir beids Theo- *
 logi vnd etliche ihnen wol geneigte Laien fürgestossen / Du bist weder Kalt noch Warm /
 Ich will dich außspeyen. Warlich es klinget wol auff diese sach. Dann ich bin ja weder Lu-
 therisch noch Calvinisch / oder Jesuitisch auff ihren schlag / dann ich halts mit der verord-
 10 nung deß grossen theils der Menschen zur Sünd vnd zum verdienender verdammuß nicht mit
 * den harten Calvinisten / auch nicht mit dem Buch Lutheri / vom gefangnen willen / disen
 drinn etlicher massen begriffenen Puncten anlangend / die Augspurgische Confession
 haltet es auch nicht mit. Singegen halt ichs im Articul von der Person Christi nicht mit den
 Lutherischen biß auff verketzerung deß gegentheils / vnd annehmung der Newen weise zu-
 reden: die Augspurgische Confession thut es auch nicht: so bin ich auch sonst nit Papi-
 stisch / die Augspurgische Confession auch nicht. Aber Gott lob das Christus der
 Herr / welcher diese Wort außgesprochen / auff diesen ihren schlag / weder Lutherisch /
 noch Calvinisch / noch Papistisch gewesen / noch ist / auch dises Wort / Ich will dich auß-
 speyen / nicht von einer discretion vnter vermischten strittigen Glaubens Articuln / son-
 20 dern von eim Christlichen Leben vnd gutten Wercken geredt hat.

Anlangend endlich / das ich für einen Unbeständigen / vnd zu Newerungen geneigten
 Wetterhaan außgeschreyen werde: da solte ' mir billich in ansehung der langen zeit / durch
 welche ich bey meinen Exceptionibus beständig verharrte / verschonet werden: so gar das
 auch andere zum widerspiel mir eine halßstarrigkeit zumessen / der ich mich eine so langezeit
 nit habe weissen lassen / vnd wie ihr wort lauten / *mich noch nicht geben wölle*. Vnd wann
 ich heuttes tages den stihl ombträhete / wann ich mit verbergung meiner innerlichen ge-
 danken / von aussen bekennete / ich hette geirret / sie hetten allerdings recht: so würden sie
 mir diß im wenigsten nicht für eine vnbeständigkeit oder Novation außdeuten. Aber ver-
 flucht sey eines vnd das andere / wider gewissen etwas bestreiten / vnd wider gewissen ei-
 30 nen sährl bekennen. Dann wie dorten Augustinus sagt / das einen nicht die Pein vnd der
 Todt / sondern die Vnschuld vnd das Bekantnuß der Warheit zu einem Martyrer mache:
 also sag ich hie in fast ehnlichen terminis, daß die Halßstarrigkeit vnd Verstockung nicht auß
 dem streit / sondern auß der Ehesucht; also die Unbeständigkeit vnd Newerung nit auß der
 bekehrung / sondern auß dem Sitzel vnd Ehrensucken zuerkennen vnd zu vertheilen sey.

Wolt ihr aber wissen / wahr diese bezüchtigung rüre? Warlich nicht auß diesem / das
 ich in einerley sach bald Ja / bald Nein sage / oder alle Tage etwas Neues in Glaubenssa-
 chen herfür bringe: sondern daher kompts / dieweil ich je zuweilen ihrer etlichen / wegen
 ihrer vngestümmen vnd vnbesonnenen weiß zu Predigen wider die Papisten / die hie zu
 Land vnser Herren seind / eingeredt / da suchen sie hingegen vnd bringen wider mich
 40 auff / was sie könden / sonderlich wann sie mich je bißweilen einen hören loben / der ein
 Buch außgehen lasset / vnd drinn entweder meines schlags disputiret, oder sonst auch /
 vnd für sich selber eine gutte Erinnerung thut / daran ich zuvor nie gedacht / oder die bey
 keinem Theologo nie gelesen / oder das ich auch durch scherzhreden (dann wer will allzeit
 zornig sein) sie selber auffbringe / mit fürwendung / ich sey Gott lob nun nicht mehr al-
 lein / wie sie mir stätigs fürwerffen / ich habe auch einmahl einen fürgeher / zu dem ich
 mich bekenne / der auch ein ansehen habe.

* Also hat es sich begeben mit deß Isaaci Casauboni Buch / das er geschriben in Ap-
 paratum Annalium Cæsaris Baronii, darinnen er ihme das Regiment der Kirchen

*Ableinung der
 vnbeständigkeit
 vnd newerung.* B 3^r

B 4 durch die Bischöffe / nach altem¹ Apostolischem brauch / wol gefallen lesset; Item da er in erzehlung der Mancherley Namen vnd Titul / wellche dem H. Sacrament des Leibs vnd Bluts Christi von den Alten Kirchen scribenten gegeben werden / vnder diesem vnachtsamen vnd fast nur Grammaticalischen Titul desselbigen Capitels spreche ich / viel ein mehrers / höhers vnd wichtigeres werdt rüret / vnd soviel gesagt haben will: Man soll nach dem gebrauch der alten Kirchen / die schweren disputationes von der Gegenwart des H. Erren Leibs vnd Bluts / der alberen Gemeind auß den Augen vnd Ohren rücken / sie dessen bereden / daß es ein sollich geheimnuß sey / das nur für diejenige auff zusparen / die nach etlichen Jahren zu einem vollkommenen Verstand der Geistlichen sachen gelangen werden; vnder dessen sollen sie die waare gegenwart nur einfältig glauben / vnd nicht nachsinnen / 10 wie es zugehe / sollen allein diß wissen / daß es nicht natürlich / oder nach art eines glorificirten Leibs allein geschehe / oder daß es desselben beschaffenheit vnd zustand hindere / es werd ihnen schon mit der zeit ein mehrers offenbaret werden / wann sie dessen würdig erfunden werden. Ist ein fürschlag / nicht in seinem Kopff gefunden / sondern auß der Kirchenlehrer Bücher / so vor Tausent vnd mehr Jahren geschrieben worden / herfür gezogen / vnd dahin angewendet / ob man etwa hiermit zu freid vnd einigkeit gelangen möchte. Das helfe an ihm selber kein netzen / viel weniger falschen Glaubensarticul in ihm / ist der Augspurgischen Confession nicht zuwider. Vergleichene Newerungen / wann es Newerung heißen solle / finden sich täglich / ja fast in allen Predigten / in allen Commentariis, warumb würden deren sonst täglich so viel gedruckt? Darneben dieser Author sich 20 in Negocio Omnipræsentiae deren wort vnd Argumenten vernemen lesset / welche ich auß den Patribus brauche / vnd mit keiner subscription vergeben / noch an den Partheyen verdammen kan.

Gleiches hat sich in zweyen Jahren hernach begeben mit dem Buch Marci Antonii de Dominis: von welchem ich etwas weitläuffiger berichten muß. *

B 4^v Demnach Anno 1604. ein Newer Stern im Zeichen des Schützen erschinen / welcher durch das gantze folgende 1605. Jahr getwehret / vnd ich erst im Frühling des 1606. des sen vergewisset worden / das er allerdings verschwunden / hab ich im selbigen 1606.¹ Jar ein buch mit dem Titulo, De stella nova, etc. coincidente principio Trigonignei, außgehen lassen / vnd hab mich in demselbigen beflissen / so viel mir möglich ge- 30 weßt / die allerfeinmiste hendel der Welt zu durchlauffen / ob ich etwas zu prognosticiren finden möchte / das eines so grossen vnd mercklichen Wunders vnd Vorhoffens würdig geschetzet werde.

Vnder andern finden sich fol. 177. diese Wort / vnd Inhalt: Wie / wann sich zur zeit * der Erscheinung dieses Sterns jemand gefunden / der eine Newe Religion vnd Glaubens bekantnuß / oder einen Newen Religionstiden / Aeticulweise zuverfassen sich bewegen hette lassen / Nemlich auß betrachtung dieses Newen Sternens / nicht zwar nach der Astrologorum regulis, sondern nur schlecht wie der gemeine Mann diesen Stern angesehen / oder von Astronomis gehört / das er nechst oberhalb zweyer vereinigter Planeten gestanden seye: Das nemlich ein sollicher hiedurch wäre angemahnet worden / Zwo wider- 40 wertige Partheyen zuvereinigen / hoffend / wie diß der allerschönste Stern gewesen / also werde nicht wenigere freud vnd lieblichkeit auß stiftung eines sollichen tidens erwachsen? So nu dergleichen jemand an einem vnbeuusten Ort sich verborgen hielte / der etwa sich für einen Propheten außgebe / oder auch mit seiner Macht vnd gelegenheiten getrawete ein solliches werdt durch zutreiben: der möcht noch deutlicher von der Straßburgischen wundergeburft etc. vortbedeutet worden sein. Vnd nach beschreibung derselben / folget weiter. Es ist

zwar die Welt schon lang her verdelß des vielfaltigen streitens in Religionfachen (So hat mich gedunckt vom 12. Jahr an / meines Alters / habß auch nach vnd nach / als ich erwachsen / von andern vielfaltig erfahren) Vnd ist doch nicht zu hoffen / das nur eine Part überbleiben / vnd die andere vndertrucken werde / etc. mit einföhrung etlicher Exempeln. Ist derowegen vermuthlich / wann je'mand käme / der einen weg zeigete / wie zwei Partheyen / so vnderschiedliche vnd vngleiche Glaubensbekandtnussen haben / durch Bröderliche Lieb in ein Hertz zusammen wachsen (wie die zwei wunderMaidlen nur ein Hertz gehabt) sich einerley intent vernemen lassen (wie die Maidlen nur ein Angesicht vnd vorder Hien gehabt) einerley reden föhren / nur ein öffentliche Bekandtnuß dessen so sie beyde in gemein
 10 glauben / brauchen (wie die Maidlen nur einen Mund / Schlund / Gurgel / Lunge vnd Magen gehabt:) Aber für einen Mann stehen / vnd mit vielen händen für einen Leib streiten / (wie das Wunder zwei Genick / zwei Ruckgrad / vier Ohren / vier Hände / vier Füße / zwei Leber / vnd zwei Weibliche Gemächte gehabt.) Wer hierzu / sprech ich / einen weg zeigete / der würde zwar wol ein seltsames Wunderthier schmiden / aber doch würde er der Welt vermuthlich angenehm sein. Vnd nach vielen erzählten meinungen oder
 * außlegungen folget endlich fol. 209. ein außzug alles dessen / was man auß anleitung der Himlischen ombstände zusammen fragen möchte / folgenden Inhalts.

Ein neue Anfrischung der alten allerchwärissen Kirchenstreite / eine neue faction, nach langem Zand endlicher seid / abstellung aller Confusion vnd übermaß / widerbring
 20 gung guter Ordnung: widerkehrung zu der rechten warhafftigen Catholischen Kirch / vnnnd zu der Apostolischen Einsalt im Gottesdienst / zurückschreitung zu dem ursprünglichen Alphabeth des Christenthumbs: zuwider allem Gepreng angemaster Hochheit / Reputation oder Ansehen / zuwider aller vnruhe / streit / zand / auffruhe / schwierigkeit vnd freuele des gemeinen Volcks / obsieg des vralten herkommens / der standhafftigkeit / guten raths / discretion, behutsamkeit / gebürlichen ernstes / Mäßigkeit vnd Bescheidenheit.

Es solle ein öffentlich Concilium gehalten / vnd in demselben die zerfallene Kirchen
 disciplin wider angerichtet etc. die Kirchen reformirt vnd gebessert / der Jungen angemessete frey vnd frecheit / oder vnzeitiger euffer in förttragung so vieler streitsachen auff öffener
 * Cantzel / in disputirsucht / in außholhipperung / in böser außdeutung dessen was nicht so
 30 böß gemeint / vnd man wol könnte beim nechsten bleiben lassen / dise frecheit / sprech ich / solle eingestellt / des gemeinen Christen Volcks vsinnige weise in verfolgung ihrer widerparth / vnd alles dessen / was es selber nicht fassen kan / besser in zaum genommen werden; die Aristocratia Collegiorum, oder zusammensetzung rechter Bischofflicher Mennner in öffentlichen Conciliis wider in ein auffnemen vnd ansehen kommen; das gepreng / oberiger Hochmuth / Pracht / vnd herfürprechende Ehrgeitz deren so sich einer Monarchia, oder vngemittelten beherschung der Layen oder Geistlichen anmassen / abgestellt / gedempfft / oder eingezogen werden / summa ein erwünschte vernünftige Reformation, zu deren aber doch ein schwärer verwirterter vnd mit Blut geferbter Anfang werde gemacht werden müssen: das end soll doch gut sein / nach eines Manns leben; vnd soll mit grossen
 40 Solenniteten öffentlich bestättigt werden von den Häuptern der Welt. In werender tractation zwar / werde das gemeine Volk wenig darumb wissen. Dann ob schon etwa zusammenkunftten etlicher weniger werden gehalten werden / so werde doch das maiße durch die Gelehrte über Land durch zusammenschreiben verhandelt werden. Soviel auß erwähntem Buch. Nun laß ich einen jeden nach seiner Profession oder wissenschaft vertheilen / ob ich diß so gar genau ins Himmelslauff gefunden / vnnnd auß anleitung sonderer Kunst schließen' könnten / oder ob ich auß meinem eigenen Kopff vnd Wunsch geredt / vnd die himlische C 2

Umbstände / nur allein als gleichsam an statt eines Alphabets gebraucht habe. Es sey aber eines oder das ander / so hat ein jeder leichtlich zugedencken / wie grosse Ursachen ich gehabt / nach zehen Jahren / wie M. Antonius de Dominis mit seinen schrifftten auffgetreten / mit vollem Hals herfür zubrechen. Thuen wies doch in gemein / mit anderer Prognosticanten vorsagungen / die wir nicht selber schreiben haben: Wann also etwas zutrifft / das wir darvon singen vnd sagen / sonderlich etliche mit aufffällige Theologi von ihren Spießgesellen / welche auch Prognostica schreiben: wie hette es dann bey mir können vermitten bleiben / der ich meine eigene Prognosticationes gleichsam auff einem Nägelin für Augen ligend habe. Wie hab ichs dann mit diesem M. Ant. de Dominis getroffen? Erstlich in dem / das er ein Erzbischoff / das er sich anmasset / ihm sey 10
 Imptshalben neben dem Römischen Vabst / die Aussicht auff die Allgemeine Christliche Kirchen anbefohlen / das heisset sich für einen Propheten aufgeben. Fürs ander das er Anno 1616. von sich geschrieben / er sey schon 10. Jahr mit seinem werck de Republica Ecclesiastica umgangen. Sihe da / so hette er gleich eben in dem Jahr angefangen zu schreiben / in welchem ich diß prognosticirt, *So nu dergleichen jemand an einem unbewußten ort sich verborgen hielte / etc.* Nemlich Anno 1606. zu Spalata in Dalmatia, da das Occidentalische Patriarchat ein end hat; Freylich an einem unbewußten Ort oder latebra, wer wolte dahin gedacht haben? Fürs dritte / Daß er die Ursach seines vndernehmens auff die inbrünstige begierd setzet / Friden in der Kirchen zutiffen. Daß ist meinem Prognostico gemäß / *Novæ pacis in Religione articulos commentari.* Fürs vierdte / Die form Friden zutiffen / zu deren er vermahnet / ist den worten meines Prognostici gar ober vnd wider meinen eignen wunsch vnnnd begehren gemäß. Zwar achte ichs für Göttlich vnd Apostolisch / das wir alles daß / was wir versichert seind / daß es von Christo vnd seinen Aposteln komme / ins gemein mit einander bekennen sollen / wir heißen wie wir wollen: was aber eines jeden eigen / oder seines Vorgehens ist / wann es nicht öffentlich wider das erstgesetzte strebet / aber doch zwischen vns Land gebiret / daß
 C 2* dasselbig ein jeder bey sich behalte / vnd darmit seinen nächsten unbekümmert lasse / darinn bestehet das Apostolisch Gebott / das wir sollen einerley gesinnet sein. Diß rühret auch die 10
 ser Spalatensis, gehet aber noch weiter / Man soll sich nachmahlen samptlich einem künftigen ordenlichen Concilio submittirn, welches zu dieser zeit / ehe man der Assessorum 30
 qualiteten halben versichert / noch zu frühe / vnnnd hiesse meins erachtens viel mehr Gott versucht / dann Gott geglaubet. Wann es aber zuvor wider darzu käme / daß man die Bischöffe zu diesem Impt zwingen müste / vnd fürter weder die Electores noch die Candidati sich mehr umb die wahl mit heimlichen practiken oder öffentlichen Waffen rissen / da wolt ich mich besser besinnen / was mir hierbey / nicht von meiner eignen vergewisserung / sondern allein von Christlicher Lieb vnd freunds willen zuthuen oder einzuvilligen sein würde. Vonsten diesen vierdten Puncten anlangend / wann wir nicht nur Wort vnd Bücher / sondern viel mehr die Wercke ansehen / hab ich mich die vorgesagte zehen Jahr 40
 ober / mit der Calvinisten vnd Lutheraner Union am Reinsstrom vnd anderswa / da es zwey Köpffe / viel Hände vnnnd ein intent vnd Herth gewest / Item mit der gemeinen Confession zweyer Partheyen in Vöheim / da es auch hinten zwey / vnd fornem mit dem Mund eins gewest / so zimlich hin betragen können.

Zum fünfften aber / wider zu dem Spalatensi zukommen / so sehen alle die / so seine Bücher gelesen / wie so gar eigentlich er in denselben fürscreibet alles das jenige / was ich fol. 209. prognosticirt, daß es endlich gar geschehen werde. Deßhalben dann ein solcher unzweifelich bekennen wird müssen / das sechberühete meine wort ein redh-

ter Luther außzug seyen auß sein des Spalatensis Opere de Rep: Ecclesiasticâ. Daraus ist unvordersprechlich zuschließen / das gewißlich beyde Scriptores im schreiben hauptsächlich allerdings einerley sinne gehabt. Er rühret den ganzen streit / zwischen Papis-
 sten vnd Lutheranern / auch andern Kirchen / welche ober den Römischen Stuel klagen /
 wer ihme folgete / der würde von allen Partheyen dieser zeit für einen neuen Ketzer ge-
 scholten / er trachtet nach friedlicher hinlegung alles Zands, er taget alle confusion vnd
 übermaß / er trachtet gute Ordnung zuwiderbringen / er will nicht für einen Abtrinnigen
 von der Catholischen Kirchen gescholten sein / sondern rahtet jederman sich zu deren zuhal- C 3
 ten / die aussige Partheyen heisset er anklaffen / die drinnen heisset er auffmachen. Er füh-
 10 ret alles Kirchenwesen auß / von dem ersten vrsprung der Apostolischen einfalt / Et lehret
 das rechte Alphabeth des Christenthumbs. Das er sich hernach weiter in der nachfolgenden
 den Kirchenscribenten Büchern vergehet vnd vertieffet / daß er die Syllaben auß diesem
 Alphabeth, noch gar zu bund / vnd zu Päpstlich zusamen schlegt / das hebet das jehge-
 sagte nicht auff / vnd ist mein intent nicht / dasjenige herfür zuziehen / das weder mit
 noch wider mein Prognosticum ist. Er greiffet das recht eigentlich genennete Papstthum
 an / das ist / dessen angemassete Monarchiam ober die ganze Christenheit / zeigt an /
 daß dasselbig ein vrsprung sey aller Trennung. Er erhebet doch darneben den Bischofflichen
 stand / als ein Apostolische Ordnung / zeigt den Reformirten Kirchen an / wie gar
 vnrecht sie daran seyen mit der æqualitate oder gleichheit der Kirchendiener / vnd was
 20 verderblicher vnraht vnd schaden darauß erfolge / wann mans also mißbrauche: Er richtet
 sein ganze Remp: dahin / wie man dermalen wider zu rechten Göttlichen Conciliis ge-
 langen möge. Wider die Monarchiam des Papsts, defendirt er Aristocratiam der
 Bischoffen in Conciliis. Durch diß mittel verhoffet er auch allem vnzeitigen Eyffer Junger
 vnberichter Prediger / vnd allem Mutwillen des Volcks ein gebiß einzulegen. Sonderlich
 aber gehet er in erweisung aller Ordnungen vnd Glaubens Articulorum, auff das
 vralte herkommen / Ist es ihme möglich / wa er kan vnd mag / so entschuldigt er alle Lehr-
 puncten / welche bey dem mehrertheil der alten Kirchenscribenten gefunden werden / das
 man dieselbige nicht in einen so bösen verdacht ziehe / wie derselbig auß dem anfänglichen
 streit zwischen Luthero vnd den Papisen / vnd auß verurachung seiner gehässigen widerstän-
 30 der bey vns erwecket worden. Zum Exempel / Etliche sachen von den Patribus gelobt /
 * gefallen Gott / nicht ex opere operato, (wie die Augspurgische Confession auff
 ihren Gegentheil solchen mißverstand klaget / vnd gegentheil / deren zutruß / solches be-
 hauptet) aber doch ex opere Operantis, diß sey der Patrum meinung gewesen. Item sie
 haben gelehret für die Verstorben bitten / nicht als ob sie im Fegfeur seyen / sondern weil
 ihre vollkommene seligkeit erst am Jüngsten Tag folgen soll / oder weil man auch für diß
 40 bitten soll, was Gott für sich selber thue / oder weil Gott auch das künftige Gebett an-
 sehe / vnd es den Sterbenden genießten lasse / oder / weil die Seel nicht gleich im Augen-
 blick vom Leib scheide. Item Satisfactiones Canonice, verstehen sich kein Patribus
 non Deo, vice satisfactionis Christi, sed Ecclesiæ, oder ob sie es schon schreiben /
 C 3
 das Gott ein gnügen beschähe / so meinen sie nur allein die erweisung / daß es dem Sünder
 mit seiner Nusse rechter ernst seye. Vnd viel dergleichen / darauß erscheinete das dieser Mann
 ein gar emssiger vnd eyfferiger assertor vnd propugnator antiquitatis seye: dem es
 gar nicht gefalle / daß man alles alte / gleich als ob es allein vom Papst erdacht / ohn
 vnderscheid obren hauffen werffe / vnd sich in vnnötige Newerungen begeben: also den Zwi-
 spalt vnd Trennung je lenger je grösser mache. Zum sechsten / Ob auch jemand mir fürwerf-
 fen wolte, dieser Spalatensis hette doch nichts gerichtet / sondern allein geschriben / so ist
 doch auch dieses meinem Prognostico gemäß / das ein sehr langwierige reformation
 für der Thür / welche eine lange zeit nur mit Büchern vnd Schreiffen abgehandelt werden

solle. So ist er auch in dem noch zu fröhe kommen / das in Teutschland / allda deß Streits am meisten / damahlen noch kein Blutiger Krieg angefaßt gehabt / welcher durch langwü-
riges onheil ein mehrere begied deß freidens in Religionsachen erwecket / vnd also zu der besagten Reformation einen Blutigen anfang / nach laut meines Prognostici, gema-
chet hette. Vnd hie muß ich auctarii loco etwas hinzue sehen / weil ich das vorgehende
vor vier oder fünff Jahren geschriben. Dann es habens im verschieen 1622. vnd sehtigen
1623. Jahr die Zeitungen mitgebracht / das dieser M. Antonius wider auß Engelland
hinweg / nachter Rom gezogen / vnd öffentlich widerrufen habe. Es ist auch ein form einer
revocation fürhanden. Da Triumphiren meine Widersächer / vnd wissen nicht / wie sie
mit diesen fähler schimpfflich genug fürucken konden. Das mag aber derjenige achten / wel-
cher ganz vnd gar den Irdischen Rabbiniß ergeben ist / vnd meinet / es könne keiner auff
rechtter bahn sein / er habe dann auch einen Namhafften Vorgeher. Ein sollicher / glaub
ich / würde gewißlich auch wider Päpstlich worden sein / wann D. Luther sich hette weisen
lassen. Meins theils kehre ich mich nicht dran / es sey dieser author noch heimlich in Eng-
C 4 land / oder sey zu Rom / frey' oder verwahret, Lebend oder Todt. Mich irret auch nicht /
ist er anderst wider zu ruck / es hab ihne hierzu bewegt was immer wölle. Er hat geschre-
ben / er sey nicht beruffen zur Marter / sondern zu schreiben wider deß Papstes Tyranny
in der Kirchen. Ich laß es sein / das er noch weiter gegangen / vnd bey sich statuirt, Er
habe seinem Veruff nun gehorsamet / habe gnug geschriben: Hinfort / vnd weil es geschre-
ben / vnd in die Welt spargirt sey / wöll er wider in sein Nest kehren / vnd sein leben in
gewohntem wolstand beschließen / Er sey nicht beruffen / im Elend zu sterben. Erger kan
ers ja nicht gemeint haben. Hat er diesen fürsatz / so wird er drumben müssen antworten:
vnd hat mich mit seiner onbeständigkeit betrogen. Geschicht ihme dann vnrecht hieran / so
hat die vnder seinem Namen außgebreitete Revocation daran schuld.

Es ist zwar der Christen regula, Non esse facienda mala, ut eveniant bona: *
man bringt aber auff allen seiten sehr viel Exceptiones darwider: Ich laß es dethalben
abermahlen sein / das Spalatensis die Leute nicht gefunden / die er ihme eingebildet /
das niemand sich an sein schreiben kehren wöllten / das er bey der Landschafft in Engelland *
in gefahr gestanden / das er die Welt einer besserung in Religionsachen noch nicht würdig
oder fähig befunden / das er darumben es auch nicht für eine Nothuerfft geachtet / seine ge-
wissenhaffte schrifftten auff befaherten ombschlag der sachen in Engelland / wie Cramerus *
Archiepiscopus Cantuariensis vnd andere / mit seinem Blut zuversigeln: oder das er
bey antretung der Regierung deß Papsts Gregorii XV. verhoffet / in Italia in andere *
wege nutzen zuschaffen / vnd zu seinem Intento zugelangen. Es mag endlich meinethalben
auch ein Jesuiter oder jemand anders vnder seinem eignen oder deß Spalatensis Namen
auffgezogen kommen / vnd bestreiffen / es sey dem M. Antonio allerdings ernst mit der
Revocation, er hab toto tempore operis sui laboriosissimi et consideratis-
simi geschlaffen vnd geträumet / vnd sey gächlingen erwachet / wie Paulus V. gestorben.
Summa der Mann sey Fux oder Haß / sein Buch ist mir omb deß Manns willen nichts
desto werthher oder vnwerthher. Es reden in demselben die Patres, nec revocant, der
weg ist drinnen gezeiget / einen weg als den andern / eine vernünfftige Reformation
C 4* anzustellen: leßet es sich nit alles mit einander practiciren, so findet man' aber drinnen
gleichsam ein vnpartheische Historiam Ecclesiasticam, die weder auff die Lutherische
seitten / wie Magdeburgensis, noch auff die Päpstliche, wie deß Baronii, gebogen
vnd gezwungen ist: Man findet drinnen eine anleitung vnd promptuarium locorum
communium, wann es von nöhten / in den Patribus mehr nachzuschlagen. Krieg vnd
verderbung deß Teuschenlandes haben wir leider auch für Augen: diß Eypflaster (wie ich *
vor vier Jahren de Cometa, geschriben) ist vns allbereit auff das faule fleisch gelegt / vnd

fahet an auff das lebendig einzutreffen / Nunmehr beginnen wir nach lindem öl deß Kirchenfriden / welches das vielmelte Buch de Rep: Ecclesiastica fail spricht / zutradhten / der härbe Eßig der beßigen Predigten wider Papisten / Calvinisten / Lutheraner / will nun mehr zu scharff vnd gar vnleichtlich werden. Ich kan derhalben nicht verreden / das man schon jeso nach Reformationibus dencke / wiewol es noch weit biß zu den bestimpten 60. Jahren ist. Oder haben meine Widersächer nicht gnug hieran / so will ich ihnen es mit gelehrter Leut öffentlichen Schreiffen von onderschiedlichen Partheyen darthuen / daß man auff das eigentliche intentum Spalatensis in re et modo dringe / das nemlich der friden nöhtig / aber kein besser mittel hierzu / dann alle Newerungen fahren lassen / vnd das alte / was nemlich die reine Patres Ecclesiastici von so vielen streittigen sachen geschriben / wider herfür gezogen. Bleibt also mein Prognosticum mit seinen ehren / dieser eintred halben (das Spalatensis widerrufen) noch zur zeit in suspensio. Vnd hab ich hiemit genugsam außgeführt / warumb ich meinen Widersächern / die mich immerzu nur auff Menschen weisen / nur auff ein einigen Theologum dringen / ders mit mir halte / warumb ich ihnen / sprech ich / den M. Antonium de Dominus, das ist (sein Buch / vnd nit sein Person) fürgehalten / ihnen darmit das Maul etlicher massen zu stopffen.

Zu dem aber / das er in Notwendigkeit der Reformation vnseres Evangelischen wesens / vnd in verwerffung vnserer vnordnungen / so gar genau mit mir vnd meinem Prognostico eintrefft / ist auch diß kommen / das ich ihne eben in dem jenigen articulo de persona Christi, vmb welches willen ich allhie von der Lutherischen Communion außgeschlossen werde / ganz vnd gar einerley meinung mit der Römischen Kirchen / vnd consequenter mit den Patribus Ecclesiasticis¹ befunden. Weil dann kein anders dogma zwischen mir vnd den subscriptoribus Concordiæ streittig / (das oberig / so den Theologis am wehsten thut / ist nur allein von der praxi disputandi, concionandi, arguendi etc. Von bestellung vnd disciplinirung deß Ministerii, damit auff dessen seitten aller möglichster fürsuhb zum friden gegeben werde) so verstehet es sich selbst / das ich den gerühmten Consensum mit diesem Spalatensi keins wegs auff alle vnd jede dogmata von not wegen verstanden haben wollen / da er etwa hie vnd da noch zuviel Päpstlich geschriben / viel weniger / das ich einen einigen Articulum Augustanæ Confessionis mit rühmung dieses Consensus verlaugnet habe: Allertwenigst aber / das ich darumb wider ombgestanden / weil Spalatensis revocirt haben solle / wie mir vor einer ganzen Christlichen versamlung vnder Augen geredt worden. Vergestalt müssen wir an stat dessen / das im Römischen Catechismo stehet / Ich glaub was die Römische Kirch glaubet / also sehen / Ich glaub was D. Luther / vnd ich Kepler / was M. Ant. de Dominis glaubet: revocirt ers / so revocir ichs auch.

Also bleibt es darbey / wann meine Widersächer mein vnbeständigkeit nicht anderst zuerweisen haben / dann allein mit dieser deß Spalatensis revocation, da ich mich doch seines Consensus gerühmet habe: so thuen sie mir zuviel vnd vnrecht / hausen hiemit nicht allein mir / sondern auch andern / so sich deßüber an mir ergern / zuschaden / welches sie / ob Gott will / mit der zeit selber erkennen / vnd Christenlich abstellen werden. Ich bitte derhalben alle vnd jede Christliche Herthen / so etwa darbey gewesen / da man mit meine Wetterwendische vnbeständigkeit in Religionsachen damahlen deß Spalatensis Revocation außkommen / also fürgerucket; Nicht weniger auch andere / so dergleichen etwa von andern gehört: sie wollen bey dieser ongegründten bezüchtigung auff Menschliche blödigkeit / vnd auff die gelegenheit zu auffbringung deroeselben wider mich jhr auffmercken haben / in dem meine widerige theils in erfahrung kommen / das ich bißweilen vnd newlich etlicher Prediger vnvorsichtige invectivas contra Pontificios geantet vnd ge-

straffet. Ich will jehō für den Menschen nicht defendiren, das ich recht daran gethan / ich will es mit Gott austragen / vnd will vmb deß gehabten guten intents willen diß vngemach vnd Confusion für den Men'schen gern als gleichsam zur straff tragen; Nur allein bitt ich meniglich man wöll darumb nicht alle vnd jede verkleinerungen vnd anklagen / die man mir hinterwärtz nach / oder auch vnder Augen saget (doch ohne beschainung vnd grund) gleich so bald vmb deß blossen ansehens willen der erzürnten Gegenpart annemen vnd glauben / sondern gewißlich dafür halten / wurde ein sollicher zorn mehrere vnd gewissere fundamenta haben / so würde ers nicht verschweigen. Vnd soviel auch von der unbeständigkeit vnd Newerung.

Wie fern die
Außschliessung
eine verfolgung
zunennen.

Über hie oberzehltem Religionshandel hat sich ein geschrey erhebt / das die Prediger allhie mich auch verfolgen / vngesehen ich Lutherisch sey. Dieses geschrey ist unzweiffel dahin gemeint / auff das die Evangelische es ihnen nicht sollen ant thun lassen / wann sie von den Römischen verfolgt werden. Hierauff gebüret mir zwar wol etwas zuantworten / ich kans aber nicht mit einem wort / oder wie man sagt Categoricē: sondern weil die jenige / welche vns Evangelische gern Pāpstisch sähen / vnd auff allerley mügliche Mittel diß zu effectuiren, gesinnet seind / das wort (verfolgen) einmahl anderst brauchen als das ander / so gehöret auff jeden verstand ein besondere antwort.

Dann erstlich / wann diß ein Verfolgung soll genennet werden / wann man einem zwar sonsten alle Lieb vnd Freundschaft erzeiget / aber doch ein solliches gefah machet / oder so es zuvor gemachet / an einer Person exequirt, dardurch dieselbige zwischen Thür vnd Angel gesteckt wird / das sie eintweder ein in ihrem Herchen erkantes vnrcht / wider ihr eigen wissen vnd gewissen / mit dem gemeinen hauffen vnd wahn gut heißen / oder aber von der Communion außgeschlossen sein solle / darauß dann einer sollichen außgeschlossenen Person allerley vnglegenheit entstehet / das man sie vieler schädlicher Rehereyen vnschuldiger weise bezüchtiget / sich deren eusseret / vor derselben andere warnet / kein recht vertrauen in sie setzet / sie gar leichtlich im verdacht hat / daß man sie nicht gern an sollichen stellen vnd verrichtungen sihet / auff wellichen ihr gutter rueff beruhet / vnd von wellicher sie ihr Nahrung vnnnd notturrfftige vnderhaltung haben muß / das sie in Heurachts vnd dergleichen sachen dahero von Privat Personen hinderungen hat / das die Oberkeit auff mittel bedacht ist / wie sie deren mit glegenheit möchte loß werden / aber hiermit einer sollichen Person auch anderer orten / da sie sich hin begeben möchte / die Thür gesperrt würt / wann / sprich ich / diese consequentien, welche der Außschliessung von der Communion anhangen / auch wider deren willen die einen außschließen / vnd mit ihrem herzhlichen mitleiden / nichts destoweniger für eine verfolgung zuhalten ist / so reden die Pāpstische recht von der sache / das ich von den Evangelischen Ministris allhie / vielmehr aber von dem jenigen ganzen Ministerio, von welchem die hiesige dependiren, verfolgt worden / vnd noch nicht alles richtig. Dann ob wol meines Stands vnnnd Dienste halben / dißmahls meines wissens kein gefahr fürhanden / so möchte aber doch mit der zeit vbel erger werden / vnd die Vota so mir zuwider / möchten einsmals fürschlagen / oder da ich meiner Hoffbestallung verlustiget / oder gar außgeschaffet wüde / möchte ich hernach an andern Evangelischen Orten schwärlich oder gar nicht eingenommen werden / sonderlich wann andere scheinbarliche prætextus mich abzuweisen mit einkämen: da würde zwar die Religion / vnd das von dannen ervolgende ergernuß / mit Worten gar nicht fürgerwendet werden / aber wol in den Herchen den meisten antrieb geben.

Wann aber diß in jeh gesetzten terminis, nach der obvermelten Römischen Reden / für eine Verfolgung anzuziehen / vnnnd für sträfflich zuhalten wäre: so mögen die Pāpstische bedencken / was dann diß für eine greuliche Verfolgung sein müsse / wann die Gesehe in einem Land also gemacht vnd exequirt werden / das ein ganze grosse Evangelische Ge-

meind vnder eins / vnd bey eufferstem vnwerth aller Gütter / das Ihrige verkauffen / mit
 Weib vnd Kind in wenigen Tagen das Land raumen vnd ewig meiden muß / will sie nicht
 wider ihr eigen wissen vnd gewissen / ein grosse Anzahl deren dinge / welche sie in ihrem
 Herken für vnrecht / Irthumb vnd Abgötterey helt / dem gemeinen hochansehlichen hauf-
 fen der Papisten zugefallen / nicht allein gut heißen / sondern auch selber mit thuen vnd treib-
 en. Wöllen derhalben gebetten sein / mit diesem geschrey innen zuhalten / das ihrige mit
 diesem was mir widerfehret / nicht zuvergleichen / vnd mit hierdurch noch mehrere vngele-
 genheit zumachen: sondern (damit ich nun zum andern verstand vnd drauff¹ fundirte ant-
 wort schreite) gleich wie sie die Römische zu zünnen pflegen / wann einer die Jenige Herr-
 10 schafften für Verfolgere angibet / welliche nach prædantem gewissen handeln / das ist /
 die Päpstische Religion / welche sie für recht halten / mit allen denen Mitteln / die ihnen
 stands halben erlaubt / vnangesehen der betrübnuß der Vnderthanen / befördern vnd fort-
 treiben: also könden sie viel weniger vnser Prediger einer Verfolgung bezüchtigen / wann
 sie dessen gewiß vnd warhafftig beredet seind in ihrem Herken / das ihnen Ampts halben
 nicht gebühren wölle / mit mir anderst zuverfahen / in massen sie sich dann vernemen lassen:
 auch mein Intent gar nicht ist / ihnen etwas wider ihr Gewissen zuezumuthen / sondern so
 ich fernere handlung mit ihnen pflegen müste / wolte ich mich allein dahin befließen / sie mit
 tüchtigen versachen / so dann auch mit zeugnuß vnnd Exempeln anderer Evangelischer Kir-
 chen zuberichten / das sie in diesem stuck ihr Gewissen allzu eng spannen / vnd von der exe-
 20 cution dieses der Evangelischen Kirchen vermeinten gesehes / (das einer von der Com-
 munion soll außgeschlossen werden / der in puncto ubiquitatis der alten Kirchenlehrer
 wort vnd argumentationes braucht / vnd von deren wegen die Calvinisten vnd Rö-
 mische in diesem Puncten nicht verdammen will /) gegen meiner Person mit gutem Ge-
 wissen wol abweichen könden.

*Was gestalt die
 Ministri der
 verfolgung
 halben zuent- D 2^r
 schuldigen.*

Veschluß.

Vernach nun Ich in dieser Schrifft meine Bekandtnuß gethan / in welcher nichts nicht zu-
 30 finden / das dem rechten vralten Apostolischen Catholischen Glauben / nach der Augspur-
 gischen Confession zuwider; also versehe ich mich zu allen vnnd jeden frommen Euan-
 gelischen Christen / sie werden mich der eingeführten schweren Auflagen halben / nach
 vernehmung meiner Gründlichen entschuldigung / günstiglich entheben / diejenige Mini-
 stri zwar / welche mich bißhero¹ / nicht zu ihrer Communion gelassen / sich eines an- D 3
 dern besinnen / die Zuhörer aber im widerigen fall / zwischen den offenbaren hindernuß-
 sen / so auff seitt deß Predigampts prædant, vnd zwischen denen so etwa sonst auff
 meiner seit als mutwillig verurachtet / geargwohnet werden möchten; guten vnderscheid
 machen / vnnd dieses streits halben mit mir / oder vielmehr mit meinem glück mitleiden-
 liche gedult tragen / mich ihnen in ihrem Gebet zu Gott vnd zu Väterlicher Lieb befohlen
 40 sein lassen / auch sich zu mir keines andern versehen.

* Der Erzhiet vnserer Seelen / der als das Haupt / vnder die Glider seines Leibs / wel-
 cher ist seine Gemeind / mancherley Gaben vnd gradus deß Verstandes / nach dem Er
 will / außtheilet / welcher auch nach seinem allzeit guten wolgefallen diese differentz verhen-
 get / der woll vns beyderseit gnediglich verleihen / das solche ja nicht zu zerstörung deß ge-
 meinen Ruhens gereiche / sondern das vielmehr dasjenige / was auff jeder seit gut / zu
 erbauung desselben / seinen fortgang gewinne / das widerige aber gedempfft werde /
 vnnd hierdurch auß vnderschiedlichen Gaben / ein Geist der Liebe zuerkennen seye / Nach
 * außweisung deß Hellklingenden Spruchs Sanct Pauli / *Die Liebe ist Langmüthig vnnd*

Freundlich / die Lieb eysert nicht / die Lieb treibt nicht mutwillen / sie blähet sich nicht / sie stellet sich nicht ungehördig / sie suchet nicht das ihre (ihren Ruhm) sie lesset sich nicht erbittern / sie rechnet nicht das zugefügte obel / sie streuet sie nicht unbilligkeit zuerweisen / sie erfreuet sich aber ober der Warheit / sie vertregt alles / sie trawet alles / sie hoffet alles / sie duldet alles. Der Gott des Fridens / der die Liebe selber ist / sey mit uns allen / vnd bewahre uns in der Liebe auff die selige Offenbarung seines Sohns / vnsers Herren Jesu Christi /

AMEN.

NOTAE AD EPISTOLAM HAFENREFFERI

MATTHIAS HAFENREFFER AN KEPLER IN LINZ

Teinach, 31. Juli 1619 (a. St.)

Abgedruckt in: Acta Mentzeriana, Tübingen 1625, S. 62–68

Salutem in Christo Domino et Salvatore nostro.

62

- PROcul dubio mirabere, clarissime Vir, amice mihi charissime, tarditatem responsi mei ad literas tuas, quae superiore proximo Maio, abs te mihi redditae sunt: sed ponderatâ tum Argumenti, tum reliquarum circumstantiarum gravitate, facile diminui poterit, quicquid vel fuit vel est admirationis. Quoniam enim seriam et necessariam ad me perscripsisti petitionem
10 (uti D. T. verba habent) ut totum negotium cum Facultate nostra Theologica et Consistorio Stutgard. communicem, utique moram aliquam interici necesse fuit, antequam adornari ad te posset responsum. Legerunt itaque, quicquid in illis ad me perscriptum fuit, Domini mei Collegae: cognoverunt idem Domini Consistoriales Stutgardiani, qui communicarunt nobis tum Epistolam Dignit. Tuae, quam 10. Augusti Anni 1612. ad illos exaraveras, una
* cum causis negati Sacramenti inter Dominum Hitz- 63
lerum et te, eodem anno ventilatis; tum etiam responsionem suam ad iam dictam Epistolam tuam de dato Stutgard. 25. Septembr. Anno dicto exaratam communicarunt, de quâ postea.
- 20 Jam ad responsionem tuam ad meas: in qua quidem plurima continentur, ad quae plurima quoque respondere possem, sed illud responsioni deligam, quod et caput rei, et ita comparatum est, ut hoc uno expedito reliqua omnia explicatus suos facile habitura videantur. Quod ipsum caput tu quoque primarium esse statuis, dum ante finem Epistolae tuae ita scribis:
* in negotio coenae spero vos (Württenbergenses) nihil habituros, quod in me desideretis, in Articulis caeteris omnibus acquiesco Augustanae Confessionis et Formul. Concord. in solo Articulo de generali praesentiâ carnis non possum damnare illos, qui loquuntur cum Patribus suprâ citatis, ipseque adeo phrasibus illis utor, etc.
- 30 Quod ipsum illud caput est, cuius in praecedenti mea Epistola fundamentum ante oculos depinxi, dum ut hoc aureum dictum Joannis pressius pensitas, obnixè sum obtestatus: Et verbum caro factum est. Quod dum in responsoria tua tentare adnitus es, in duobus quidem prioribus vocibus non improbo, quae es meditatus, sed in tertia (factum est) vel combinando (verbum) caro factum est (ignosce singularis Amici integerrimo candori)
* haud parùm es hallucinatus. Scribis enim (et sanè illam non Keppleri, sed Damasceni phrasin esse) totum quidem λόγον sese demisisse in uterum virginis, nec tamen illum uterum ubique praesentem fecisse. Quod sanè verissimum et aeternum verum esset, si maximè non Damascenus, sed
40 Kepplerus etiam, et quivis Geometra dixisset. Quis enim unquam Theologorum sensit, dixit aut scripsit, virgineum Deiparae uterum factum esse

ubique praesentem, quia in eodem λόγος omnipraesens carnem nostram assumpsit? Quis Theologorum unquam sensit, dixit aut scripsit, crucem in qua omnipraesens λόγος in Iudaea pro omnium hominum peccatis hostia pependit, factum esse ubique praesentem, quam Quaestionem paulò post subiicis? Cuiusmodi millies mille ἀτοπίας accumulare liceret, si tempus et otium perdere inaniter luberet. Nam λόγος omnipraesens et infinitus, incarnatus et natus Bethlehemi in praesepio reclinatus et finito purificationis tempore, oblatus est patri suo in Templo Hierosolymitano: post inchoatum Ministerium¹ hospes fuit in aedibus Matthaei, Zachaei, Principis 64
Pharisaeorum et sororum Lazari, ex naviculâ etiam Petri concionem dedit 10
ad turbam, littori insistentem; et quis omnes consimiles actus recenseat? Quis hominum autem imaginatur sibi, vel praesepe, vel Templum Hierosolym. vel Matthaei, Zachaei, Pharisaei, aut sororum Lazari aedes, vel Petri denique Naviculam factam esse omnipraesentem? Apage sic cum omnibus eiusmodi Phantasiis, quibus diiudicandis et eludendis neque Theologorum neque Geometrarum acumine nihil quicquam opus est: Damascenum igitur in eiusmodi Quaestionibus phraseologiam citare, totum supervacaneum fuit. Illud autem ἀθεολόγῳ tuae hallucinationi tribuo, quod tu tibi falsissimè imaginaris, eandem rationem esse uteri virginei, et unionis personalis, qua Infinitus λόγος in suae personae unitatem personaliter assumpsit carnem humanam. Sed dices forsitan: Haec tibi praeter mentem et sensum attribui, cum in hac verba scribas: Totum et omnipraesentem λόγον in unitatem personae suae assumpsisse carnem, et unitum 20
carni, eidem infinitis modis propiorem esse, quàm utero! Fige pedem Amice et haec affatus, primùm intellige, quàm infinita sit differentia inter uterum virgineum, in quo λόγος carnem assumpsit: et inter ineffabile illud Mysterium, quo infinitus λόγος intra infinitae suae ὑποστάσεως unitatem, finitam carnem assumpsit.

Secundò palpa (circini pede fixo) quae, qualis, quanta isthaec sit hallucinatio, ita ratiocinari: Uterus virgineus finitus non factus est omnipraesens, licet in utero virgineo Incarnationis opus perfectum sit: Itàquoque finita caro non facta est omnipraesens, licet infinito assumenti λόγῳ in unam et infinitam eiusdem ὑπόστασιν sit personaliter unita. Jurem si faciem tuam in polito speculo contemplans, non erubescas. Ipse fassus es inter uterum virgineum, in quo Mysterium Incarnationis perfectum est, et inter ipsum Mysterium, quo unita caro Infinito λόγῳ personaliter unita est, infinitam differentiam esse; quae igitur amentia (ne dicam furor) est, ex rebus infinitis modis differentibus, similitudinem concludere? Quis eandem dicat esse rationem: sicut virgineus uterus non factus est omnipraesens, licet omnipraesens λόγος in illo carnem assumpserit: Et sicut 40
Crux Hierosolymitana non omnipraesens facta est, licet omnipraesens λόγος 65
pro totius¹ humani generis salute in eâ suspensus pependerit: ità quoque finita caro non facta est omnipraesens, licet ab infinito λόγῳ in ὑποστάσεως infinitae unitatem personaliter sit suscepta. Quae illationis ratio nullam verisimilitudinem prius habitura est, quàm rerum infinitis modis differentium eandem rationem esse tibi fueris imaginatus. Quod spero nunquam conabere, licet in Quaestionibus Theologicis multas tibi res quarum nulla tamen unquam, vel fuit, vel futura est veritas fortissimè tibi

imaginari possis? Sed quàm graviter hallucinatus fueris, hactenus satis planum atque perspicuum tibi factum esse arbitror.

Jam propius rem aggrediemur: Si cogitationes tuas ad contemplationem Mysterij, quod Johannes tribus verbis complexus est, dirigere velis: ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο, verbum caro factum est: nihil opus est, ut uterum virgineum, in quo Incarnationis Mysterium inceptum perfectumque est, aut crucem Golgathaeam, in qua λόγος, vita aeterna, exaltatus pependit dimetiari! crassae istae et erroneae Geometricae sunt imaginationes, ad quas ipse tu oculos claudendos esse spontè fateris, sed in medio meditationum cursu itentidem tui ipsius oblivisceris: quin potiùs triverbij istius Mysterij (verbum caro factum) D. Apostolum Paulum interpretem audis, ità de illo commentantem: ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶ τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον. Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκί: Deus manifestatus est in carne. Quibus verbis Mysterium illud, quomodo verbum caro factum sit, nonnihil depingitur. Non ita videlicet, ut falsò tibi imaginari posses, ita λόγον assumpsisse carnem, ut illam quidem in infinitae ὑποστάσεως unitatem susceperit, illa verò infinitae personae eiusdemque proprietatum nullatenus facta sit particeps; indè tibi imaginaris, sed falsissimè λόγον quidem ut ab aeterno infinitum, in omnibus quidem locis ubique praesentem esse, 20 carnem verò, licèt cum infinito λόγῳ personaliter unita sit, non nisi in unico semper loco praesentem fuisse, esse, futuram. Physica tibi imaginaris et Geometrica.

Magnum illud citra controversiam Mysterium, carnem assumptam non ita adsumpsit, ut etiam EXTRA illam esse velit, quod tuae Imaginationes somniant: in uno quidem loco esse, in carne, ut in utero virgineo, in cruce, in Galilaea, Judaea, in caeteris infinitis locis (quia λόγος infinitus) esse extra carnem. Ergò re non totus λόγος erit incarnatus! Ergò λόγος partem ¹ habebit extra partem. Ergò alicubi λόγον monstrare licebit incarnatum, alicubi non incarnatum? Omnia absurda, ἄτοπα, ἀθεόλογα? 66
30 Quin ergò Mysterium adoras; Carnem suae naturae proprietate esse in uno loco, sed respectu unionis personalis (qua λόγος extra carnem suam nunquam et nullibi est) esse omnipraesentem. Lutherus ait; Wo du mit CHRISTUM GOTT hinsetzest / da mustu mit auch CHRISTUM den MENSCHEN hinsetzen. Haec enim caro ipsius τοῦ λόγου caro est et ubi λόγος, ibidem eiusdem est caro, vel soluta est unio personalis et divisus CHRISTVS. Sed agesis! Ex uniuerſa Scriptura sacra unicum produc locum, quo probare possis, λόγον post Incarnationis Mysterium vel semel extra carnem suam fuisse? Id quod citiùs praestare non poteris, quàm unionem personalem semel fuisse solutam probaveris: quam probationem nulla unquam visura est aeternitas! Quoniam igitur hac imaginativa tua opinione (quod λόγος carnem humanam in infinitae suae ὑποστάσεως personalem unionem assumens, nihilominus ille pro Essentiae suae Infinitate, ubique praesens, humana autem natura licet infinito λόγῳ personaliter unita, non ubique praesens, sed in uno tantum certo loco sit) totum Incarnationis et Unionis personalis, sicut etiam consequenter communionis Mysterium totum evacuatur: Impossibile namque

est (servatis scripturarum fundamentis) vel fingere λόγον extra suam carnem esse, hoc est, Impossibile est (salva veritate scripturarum) fingere, λόγον incarnatum esse ubique, carnem autem λόγω personaliter unitam in uno certo tantum loco; quae res totum ingenium tuum, rerum sacrarum adorandis Mysteriis non subditum, miserandum in modum perturbat: Eam ob causam neque ego, neque Domini Collegae et Fratres mei, absurdas et blasphemias Imaginationes tuas approbare possumus, sed potius unà cum Consistorio Stutgardiano, et cum Reverend. et Clariss. Viro Dn. D. Hoë, piè et Christianâ ex charitate tibi suadentes consulimus, ut abiectis stultae rationis Imaginationibus veritatem coelestem verâ fide apprehendas, et divina Mysteria simplici fide, quod omnes veri Christiani faciunt, pio obsequio adores, ac venereris: Quod si feceris, et Ecclesiam pio assensu exhilarabis, et tuam ipsius conscientiam restitues tranquillitati. Sin fraternis nostris⁶⁷ admonitionibus diutius etiam refragabere, nos infelicis istius vulneris (stultitiae humanae rationis gladio tibi inflicti) neque Medicinam videmus, nec quâ ratione offendiculum Ecclesiae sanari possit, intelligimus. Qui enim cum Ecclesiâ Orthodoxâ non eandem fidem et profitetur, et colit, quomodo iisdem cum Ecclesiâ, à cuius fide dissentit, Sacramentis utatur.

Haec Dom. T. ex Amico et Christiano corde scribo, sed ne putes privatas esse cogitationes, scias haec omnia cum D.D. Collegis meis me communicasse; qui quod eadem mecum sentiant, idemque consilij habeant, ut aut erroneas, et multum fallaces Imaginationes abiicias, veritatem divinam humili fide amplectaris; aut consortium nostrae Ecclesiae et confessionis vites, fraternè suadent et exhortantur. Nam CHRISTVS non irridetur: neque idem purissimus Ecclesiae suae sponsus, cum vanis et blasphemis opinionibus Amorem suum partitur. Quem in finem, ut in omnibus hisce capitibus pium suum contestentur consensum, hanc ipsam quoque Epistolam propriis manuum subscriptionibus communiverunt.

Eandem ob causam hanc communem nostram Epistolam Consistorio quoque Stutgardiano communicavimus, ut testatum redderemus nos illorum consilio quod D. T. 25. Sept. Anno 1612. exaravit, in omnibus consentire.

Coniunctis igitur votis obtestamur, ut Rationi, quae in rebus divinis caeca est, et stulta, nuncio misso, piscatoriam simplicitatem, quam Script. S. nobis dictat, humili corde venerari tandem incipias; quod si feceris, divino verbo debitum honorem, conscientiae tuae tranquillitatem, animae salutem dederis; sin quod DEVS paternè prohibeat, humanas Imaginationes (vanas et stultas) tot fraternis piisque admonitionibus praeposueris, metus est, ut à DEO, verbi ipsius protervus contemptor in reprobum tandem tradare sensum, quae poena infinitis aliis nunquam finiendis malis inexplicabiliter intricata est. Perfer, quaeso, dolores, quos tibi Medica manus fraterno ex affectu denegare non potuit et ex ipsâ interiectâ morâ Responsionis, quantâ fidelitate totum negotium pertractare voluerim, amicam fac coniecturam.

⁶⁸ Hisce te, animamque tuam pretiosissimam Christo omnipraesentissimo tuo Salvatori devotissimè commendo. Exaravi Thainaci, cuius loci

Acidulis tum valetudinis curandae causâ utebar. Ultimis Julij, Anno 1619.

Reverend. et Clariss. Viro
Dn. Balthasari Mentzero,
S.S. Theol. D. et Profess. in
Acad. Giessensi celeberrimo,
Domino et fratri nostro in
Christo dilectissimo, etc.

Nobili et Clariss. Viro Dn.
Johanni Keplero Sac. Cae-
sar. quondam Majest. Ordd.que
Austriae supra Anisum
Mathematico praestantis-
simo, Domino et Amico suo
singulariter colendo, etc.

Matthias Hafenreffer, D.
Lucas Osiander, D.
Theodorus Thumm, D.

JO. KEPLERI NOTÆ

AD

EPISTOLAM

D. D. MATTHIÆ HAFEN-

REFFERI, QUAM IS AD KEPLERUM

scripsit, Anno 1619. ultimo Julii. Extat au-

tem impressa in Actis Mencennanis,

fol. 62. & seqq.

* Occasio epistolae repetenda est à multis annis.

ANNO 1571. finiente sum natus, Anno 1583. eousque sapere cepi, ut cum Leobergae in Wirtembergia concionantem audirem juvenem Diaconum ex Epistola ad Romanos qui plurimus erat in refutandis Calvinianis, magna sollicitudine fuerim divexatus super dissensu Ecclesiarum. Crebro accidit mihi, ut Orator, super sensu verborum scripturae cum adversariis disceptans, non satisfaceret mihi, lectisque textu ipso, firmitudinis aliquid habere videretur Adversariorum interpretatio, quam ex relatu concionantis, qualis esset, didiceram. Anno 1584. adscitus sum à Duce Wirtembergiae inter alumnos Adelbergensis, caepique usurpare S. Eucharistiam. Veniebant ad nos Tubinga praeceptores biennales, juvenes et ipsi, iidemque concionandi munus administrabant: plurimi erant in refutando Cingliano dogmate de caena sancta. Valde me inquietum reddiderunt ii: factumque non rarò commonefactionibus illorum (ut attenderemus sc. ad depravationes Calvinianas, easque caveremus): ut in solitudinem compositus, inciperem mecum ipse disceptare, quidnam igitur esset in controversiâ? quaeve esset ratio participandi corporis Christi? Et ut ingenii vires intendi, elicui rationem eam ipsam, pro sanâ, quam paulò post audiui de suggestu pro Calvinianâ rejici. Tunc igitur vidi corrigendam esse mentem.

20 Sed argumentorum calvinianorum recitatio semper aliquid novi afferebat, visique sunt concionatores non satisfacere eis semper: passim scrupuli remanserunt: Praesertim quoties provocarunt ad unionem personalem.

Sed cepit paulatim imbuì animus exercitationibus literariis, venique anno 1586. Mulpronnam, et anno 1589. Tubingam, nihil admodum turbatus, nisi quod sarcina tot objectionum de persona Christi paulatim crevit oneravitque in tantum, ut quoties ad S. Eucharistiam accederem, omnis illa concertatio seponenda fuerit, animoque penitus ejicienda.

Postquam anno 1591 Gradum Magisterii sum adeptus, exinde Theo'lo- 4
gicum studium sum aggressus. Comparatis autem D. Hunnii commentariis in libros Novi Testamenti, caetera dogmata ex ejus viri mente contra haereticos sic satis foeliciter defendere didici, quia erat in eo perspicuitas major quàm in D. Gerlachio, quem audiebam: statim tamen adhaesi in
30 Hunnii commentario super Epistolam ad Ephesios, inque distinctione actus primi et secundi Omnipraesentiae carnis Christi; quodque Christi caro diceretur non creaturis sed τὸ λόγῳ ubique omnipraesens. Sic autem censui, sensum emergere talem, quo stante, non esse locum invectivis ejus et acerbitati, qua ille indesinenter radebat aures calvinianorum. Commo-

Z. 2 cepri

Z. 5 Ecclesiarum, Crebro

Z. 9 Wirtembergiae

Z. 18 audiri

Z. 25 misi

Z. 30 libris

dum accidit, ut anno 1594. ad professionem vocarer Mathematicam in Styriam. Jam erat adultum apud me odium hujus certaminis. Cumque paulatim didicissem, convenire super articulo de persona Christi Jesuitis et Calvinianis, allegari ab utrisque Patres Ecclesiae, successoresque et interpolatores eorum scholasticos; ut ita consensus illorum conformis videretur antiquitati, dissensus iste noster novus, ex occasione caenae Domini ortus, in Romanistas ipsos initio non directus: cepit mihi esse religio consentire in damnationes adeò crebras Calvinianorum, idque etiam in negotio S. Caenae: quasi; quibus injuria, meo judicio, fiebat circa caput unum de persona Christi, iis proculdubio etiam fieret injuria circa caput alterum 10 de S. Caena.

Repressi me tamen, ut nihil in aurem Ministris per confessionem dicerem, cogitatione juventutis meae: donec anno 1598. ortâ persecutione, Grätium iussi sumus migrare. Tunc in balance conscientiae collocatis partibus Reformatorum, ad quas me conferre velim, ejectus Grätio: visum est distinguere inter dogmata, exonerare conscientiam; propter hunc articulum, in quo fieret injuria pontificiis, nullam periclitari fortunam. Cepi quantâ potui modestiâ ministris nostris exulibus, iisque, à quibus sacrum petebam in Bohemia, quorsum anno 1600. me contuli aperire scrupulos meos: nec non et Wirtembergicis anno 1609. et ipsi tunc Principi per libellum testatus sum meum de hac controversia moderanda, adque morem antiquitatis revocandâ judicium. Eo in more perduravi usque ad annum 1612. quando Lincium transivi. Erat ibi minister primarius Hizlerus, nuper è Wirtembergia missus. Hic et mos meus multorum annorum, et metus, ne callidus illi viderer, si nihil ipsi communicarem de scrupulis meis (erat enim verisimile ipsi relata nonnulla à praeceptoribus meis Tubingensibus, cum quibus ab anno 1609. multa et coram et per li'teras ageram) 20 * hae inquam caussae me perpulerunt, ut in primo ingressu et communionem ab illo cum Ecclesia Lincensi peterem, et meas tamen exceptiones circa hunc articulum interponerem. Postquam vidi me excludi, interimque rumoribus apud proceres populumque differri, nec hoc negotium clam haberi: statui provocare ad Consistorium Stuccardianum, si forte ejus auctoritate apud Hizlerum interpositâ, communionem, ut antea Pragae, impetrarè, scandalum publicum, quod Wirtembergensibus diligenter inculcavi, amoliri possem. Hujus igitur Epist. meae meminit Hafenrefferus fol. 62. lin. ultimâ. Erat objurgatoria tota et dehortatoria à scrupulositate eoque minimè ad meum votum, qui non defendebam scrupulositates, sed communionem per confessionem ingenuam petebam. Nec enim locum habebat ipsorum adhortatio, ut discederem ab hoc dissensu: nam conscientiae causa dissentiebam ab iis, circa damnationes virulentas ob hunc articulum. Rescripsi tamen iis me quieti me compositurum, Hizlero nullum amplius negotium facessiturum, nisi quod persistam in petenda communionem, aliis oportunioribus vel temporibus vel locis. 40 *

In hoc statu res fuit, usque ad 1617. annum, cum interim flagrantissimis invidiae stimulis actus, non una via vel vice de incolumitate mea periclita-

Z. 14 Grätium

Z. 35 à moliri

* tus fui. Cum ergò iter Tubingam haberem anno dicto, nec ita pridem Prae-
 gae communione fuissem impertitus à D. D. Garthio, speravi et hoc exem-
 plo et oblivione veterum posse me redire in gratiam cum Wirtembergicis.
 Itaque solum hoc à D. Hafenreffero per schedam petii, censeatne, ut ante
 abitum ad S. Mensam accedam. Erat in eo tantus mei amor, ut eorum
 quae ei de me olim molestum fuerat audire, dolore animum ne tunc qui-
 dem haberet vacuum. Dilationem petiit responsi, promisit, se summis-
 surum id Lincium. Sic elusus discessi. Sed Lincio rescripsi urgens pro-
 * missa, tandemque impetravi responsum, in quo ille sententiam Ecclesiae
 10 Wirtemberg. Tubingensis mihi proposuit; ea conditio dicta communionis,
 si ego per subscriptionem illis accederem. Replicavi ego prima parte anni
 1619. Ad hanc igitur replicationem nunc, sc. 31. Julii anni 1619. D. Hafen-
 refferus respondit. vide fol. 62.

Fol. 63. *In negotio S. Caenae spero vos nihil in me desideraturos*)¹ Interces-
 serat aliquid scrupuli etiam hic, Hizlerum inter et me. Contendebam,
 praesentiam in S. Caena suis niti propriis fundamentis, quae nequaquam
 ab hac personali carnis Omnipraesentia (ut cui dogmata Wirtembergi-
 ca necessitatem injiciebant) dependeant, sed diversissima sint. Ipsos 'qui- 6
 20 dem, ut obtineant praesentiam in Coena, provocare ad incarnationem; at
 * verba institutionis provocare ad passionem: potius igitur passionalem
 in S. Caenae praesentiam dicendam quam personalem, etc. Haec verò tan-
 dem liticula per declarationem sufficientem fuit composita: cùm contesta-
 rer, credendum fuisse vel ipsum panis illius individui judaici corpus etiam
 nobis hodie praesens, si hoc Christus pronunciasset, quamvis illud nequa-
 quam sit assumptum in personae τοῦ λόγου unionem; itaque non negari à
 me corpus praesens etiam quatenus natum etiam quatenus in persona filii
 dei subsistens, dummodo concedatur mihi, verbis institutionis inculcari
 * praesentiam etiam quatenus passum, sanguis scilicet: praesens, non jam
 30 quatenus in venis, quamvis in statu glorificato fit in venis, sed quatenus
 effusus è venis in remiss. pecc. omninò quatenus sanguis Novi testamenti:
 Nam haec à nostris scholis sic esse traducenda ad fructum, ut interim ne
 tamen secludantur ab essentialibus particulis definitionis rei quae prae-
 sens adsit, cum Christus clarè et indivisè dixerit: Hic est sanguis novi te-
 stamenti, et in aequipollenti, Hoc ipsum Novum testamentum est in meo
 sanguine; quae verba nemo negaverit importare definitionem ejus rei
 quae praesens à nobis creditur, seu quam manducare jubemur. Hic quam-
 vis Hizlero viderer nova quadam et à praeceptoribus suis non calcata in-
 gredi viâ circumscribendi praesentiam Eucharisticam, dum respectum pas-
 40 sionis adscisco ad particulam ejus praesentiae Essentialem: cessit tamen
 fulgori verborum institutionis. An consilium meum perspexerit, nescio.
 Nimirum hoc volui monere; nostras Cathedras et suggesta contentionum
 fervore tantum in speculationes corporis et sanguinis metaphysicas abripi,

Z. 11 subscriptionem

Z. 13 fol. 68

Z. 20 praesentiam

¹ Zeile des Hafenreffer-Briefes, nicht wörtlich, wie auch die folgenden kursiv gesetzten Teile.

Et ne is
quidem
nostro
sensu.

tantum huic materiae litis indulgere, ut interim paulatim obliviscantur respectus passionis, dum illum disertè ab essentiali definitione separant. Atqui si non uterentur subsidiis omnipraesentiae personalis quo argumenti genere nemo Patrum ante obscurum quendam ultimorum saeculorum *
Cardinalem invenitur usus esse: et si inculcarent respectum passionis: jam sublatam futuram esse Calvinistis omnem excusationem repellendi abnegandique realem in S.Caenâ praesentiam, dummodo vox realis non à modo quem natura capit, sed à veritate promittentis dei denominata intelligatur, uti et ipsi monent. Equidem Passio Christi, sacrificium id pro peccatis, aeternum est, non est tamen nisi in ipso essentiali corpore passo, sanguinis effusio aeterna, nunquam tamen sine ipso sanguine, Agnus occisus ab origine Mundi: *Et treget noch seine Wunden / etc.* Doceatur pia mens intenta esse in 'id, propter quod adest in Eucharistia corpus, et sanguis, idque ex ipsa forma essentialium verborum institutionis, circa veritatem non angetur promissionis, neque modum requireret unquam. 10

Fol. 63. (18. *Pressius pensitares, quid sit, Verbum Caro factum est, etc. quod dum tentare adnitus es*) Quomodo intellexerit Epistolam meam, non satis habeo exploratum. Ego cum viderem, sic illum mihi obijcere verba ista, ut stuporem mihi majestate illorum induceret, religionemque contra vel hiscendi: sic illi respondi, sic interpretationem eorum sum aggressus, per quandam Ironiae non petulantis speciem, ut ea re contestatum facerem, non esse mihi animum in iis argutari, non hoc agi: neque tamen propter hanc obstupescationem admittenda esse à me omnia illa, quae ultimum hoc saeculum praeter exemplum antiquitatis, super iis est commentum, cum videam id non tantum materiam esse litis, et disturbancem vinculi charitatis, sed omninò damnari in adversariis ipsam antiquitatem, tacito ejus nomine. 20

In duabus vocibus non improbo, in tertia es hallucinatus) Atqui vel dissimulat prudenter, vel non percepit, me in omnibus tribus rem unam et eandem agere; nimirum quod Verbum totum, quantum quantum est, totum cum omni sua Omnipraesentiâ, non deserens creaturas, totum inquam sit Caro factum, id est quod infinitus intraverit rem finitam nec ipse coartatus, nec finitam infinitam reddens: et quod fons omnis litis sit iste, quod hodie occuperemur perperam in contemplatione carnis, miracula in eâ contradictionem involventia suspicientes, cùm rectius occuparemur in Deo verbo ipso, in quo etsi aliqua nobis videntur contradictoria, ea tamen omnium confessione tutius credi possunt et debent, quia naturae nostrae imbecillitas divinitatis leges non capit, cum capiat humanitatis. Itaque Verbum habitavit IN NOBIS non aliqua parte sui, sed tota plenitudine, nimirum ut incarnatum est. Habitavit in nobis si ita libet, etiam illa natura quae caelestes orbes moderabatur, et habitavit hic, moderans illos, non alia et alia sui parte neque tamen coelestes orbes in Judaeam deduxit, neque Judaeam in coelum extendit: Scripsi, in Deo non pugnare sed disparata et subordinata esse, in carne, in Judaea, in utero virginis tota plenitu- 30 40

Z. 2 Aquí

Z. 26 damnarii

Z. 41 caeleste

dine esse, et praeterea etiam omnes creaturas quae sunt extra carnem, Judaeam, utrum sustentare. Hoc facit et illud non omittit. Hoc pacto si quis dicat, Etiam extra carnem esse, hoc est, etiam amplius aliquid praestare, quàm incarnatum esse, vel in Judaea habitare: hoc inquam sensu loquenti, si nulla subsit malitia, dicam impietatis immedicabili scribi. Disparata et subordinata esse in Deo, In carne esse personaliter, et in rebus omnibus esse, quae sunt extra carnem, essentiali et effectuali, praesentia, captum nostrum superante, nec alterum ab altero tolli, licet caro non fiat omnipraesens; hoc enim perinde esset, ac si quis diceret, opus incarnationis fieri opus sustentationis et regiminis creaturarum omnium.

* *Sed Damasceni phrasin esse.*) Ad hanc auctoritatem apparet excanduisse Doctorem. Ego verò id ipsum in praecipuis habui, ostendere quod non novam afferam argutationem, sed quod loquar cum antiquitate, verbum tota plenitudine descendisse in utrum Virginis, et cum hymno, *den aller Welt Reiz nie beschloß / der ligt in Mariae Schoß*: Ecce oppositionem ad miraculum novam et inusitatum, infinitus (totus scilicet tota plenitudine) in finito Mariae sinu. Nullas hic partes admirationis sustinet Mariae sinus nisi tantum dignationis, omnis admiratio in infinito finitum inhabitante.

Quis unquam sensit Theologorum, utrum factum esse omnipraesentem.) O aut me infelicem, qui loqui non possum, ut percipiar, aut Doctorem callidum, qui id simulat, statumque pervertit. Neminem ego incusavi, sed hoc per consequentiam vel invitis Theologis dico obtrudi, ex locutione Damasceni sequi, si ratio argumentandi Theologis usitata locum habeat, ut uterus fiat omnipraesens, ut *Mariae Schoß über aller Welt Reiz all gegenwertig werden*. Descendit, inquit, ut incarnaretur. Nonne rectè argumentor, si non descendisset, non fuisset incarnatus, et si non tota plenitudine descendisset, non tota plenitudine fuisset incarnatus; et ut tota plenitudine in carnem veniret, tota etiam plenitudine prius venit in utrum. Neque tamen deseruit creaturas caeteras. Totus inquit Scholastici, sed non totaliter, quod si possum ad normam antiquitatis interpretari, libenter usurpo: sin minus, missum faciam. Totaliter totus, inquit, est incarnatus, at non totaliter totus (totus tamen) est singulis creaturis praesens. Intellego unam solam carnem esse, quam ó λόγος sibi univit personaliter: Eoque incarnatio est intelligenda de totaliter toto. At non sic cum creaturis est, quarum cum singulae totum sibi praesentem habeant, nulla tamen totaliter totum praesentem habet, sola scilicet sine socia, illum, ut sic dicam, possidens seu ejus praesentia fruens. Creaturae ipsae important reduplicationem illam Totaliter, non essentiae divinae conditio, respectu suiipsius. Eadem enim Totalitas hujus personae, incarnata est, eademque singulis creaturis seorsim praesens, et sic omnipraesens est: hoc tamen cum 'discrimine,

Z. 2 Judaeam utrum sustentare

Z. 4 qua

Z. 9 incarnationis, fieri

Z. 13 loquar antiquitate

Z. 25 argumentator

Z. 29 *Der ursprüngliche Text*: „Scholastici, scilicet non“ ist ausdrücklich als Erratum aufgeführt.

Z. 32 totus, (totus

Z. 40 omnipraesens;

quod illud propriè est per personam, singulariter prae personis caeteris, hoc propriè per Essentiam, communiter cum Patre et Spiritu. *

Quis Theologorum dixit, crucem omnipraesentem?] Id equidem sciebam, ô bone, et ob idipsum hanc crucem fixi Theologis, ut huic ipsos absurditati cum suis argumentationibus novitiis innecterem. Attendatur vis argumenti, quam Scriptor dissimulat. Gerlachius quiritatur, evacuari precium redemptionis nostrae, si detur Deus aliquo loco extra carnem: Ego regero, Eadem ratione posse me quiritari, evacuari precium redemptionis, si detur secundum Wirtembergicos Caro aliquo loco extra crucem, scilicet cum carne et Deus. Magis ingenuè respondit mihi D. Balduinus anno 1610. ex his tricis facilè liberari me, distinctione actuum carnis Christi, naturalis et personalis. Nam personali actu carnem fuisse omnipraesentem, et sic etiam extra crucem, actu naturali fuisse tantum in cruce. At non juvatur negotium sed aggravatur: Ego quidem facile me extrico, nec mihi opus est his novis phrasibus. At Theologi hac distinctione se non extricant à modo quem ipsorum argumentationibus nexui. Nam si dicunt, elevari precium redemptionis, Deo ullibi existente extra carnem: dicant igitur propter Deum, an non elevatur precium redemptionis si caro actu personali sit ullibi extra crucem. Quaero enim quo carnis actu sim redemptus, naturali an personali? Si naturali, remota consideratione personalis, hoc perinde est ac si dicam, me redemptum carne, remota consideratione deitatis. Si personali actu, nec is tamen plenus est personalis actus citra omnipraesentiam carnis, sum igitur redemptus non in cruce nuda, sed in toto mundo. Dixeris sufficere actus naturalis appropriationem actui personali, ut etsi opus non sit peractum in toto mundo, scilicet in cruce tantum, id tamen opus sit ejus personae, quae in toto mundo est. Qui hoc dicit, is enervat suam ipsius formam argumentandi, quam oppugno. Nam si appropriatio operis potest sufficere, stante angustia loci in cruce, poterit eadem appropriatio passionis, filio Dei, sufficere, stante angustia carnis circumscriptae loco, sicut sufficit stante angustia passionis circumscriptae tempore. Ruit ergo quiritus Gerlachii de evacuato precio redemptionis. Et hoc erat mihi propositum obtinere, quod Epistola non prae se fert. 10 *

Me ipsum quod attinet, si jam dimittam hunc conatum convellendi argumenti Gerlachiani; neque me perturbat quiritus Gerlachii; neque hoc, quod illi ego ex contrario proposui. Nam qui dicit, Deum esse in plurimis locis extra carnem, eum ego non aliter intelligo, quam hoc dicentem, 10 Deum 'filium cum Patre et Spiritu, plurima facere et gerere in creaturis, quae non sint idem, quod incarnatum esse. Etenim creaturis esse praesentem, et tota plenitudine esse in carne personaliter, quamvis ea maneat suo loco, haec duo non pugnant, sed juxta invicem stant, cum alia, ob differentias supradictas, tum etiam propterea, quia cum dicitur DEUS creaturis praesens, vox haec est, rem significans, sed vox auribus hauritur, res mente non capitur, errat ea, seducta à voce, ut quae à rebus humanis deducta applicatur a deo incomprehensibili, suumquè secum affert sensum 40

Z. 10 Deus Magis

Z. 29 angustiae

Z. 44 adeo

humanum, eumque vel invitae menti obtrudit. Sum igitur contentus ea re, quod tota plenitudo omnipraesentis DEI, non dimissis creaturis nec translatis, tota personaliter habitet in carne nupiam nisi in cruce patiente, ejusquè passiones in pretii infinitam aestimationem sibi appropriet. Nulla pars Dei, si ita vobiscum ineptiendum est, vacat hac personali unione, inhabitatione appropriatione, nec praesentia in creaturis impedit, ut Deitas, praesens, non possit esse in carne à creaturis absente, cum ista sint diversa, nec ex uno veluti elemento praesentiae humaniter et geometricè intellectae constet et illa incarnatio et haec creaturarum
 10 gubernatio.

Fol.64. *Imaginaris tibi, eandem esse rationem uteri et carnis.*] Perplexè hic scribit Doctor, statim enim subjicit in persona meâ ipsius recusationem et negationem hujus insimulationis; ea tamen expositâ rursum eandem mihi tribuit, ac si nihil negassem; ejusque contrarium ipse asseverat, non esse eandem rationem uteri et carnis.

Similitudinem concludere ex rebus infinitis modis differentibus.] Similitudinis nexus, est pars argumenti mei, quo Wirtembergicos oppugno, argumentantes novè, totum Deum esse incarnatum ergo et carnem factam omnipraesentem. Si nullum tale ab ipsorum partibus proponeretur argumentum ad subscribendum; nullam neque ego contra necterem similitudinem.
 20 Neque enim verè et seriò similitudinem statuo, sed eam ex illa novae formae argumentatione emergere moneo. Plura esse in incarnatione, quam in simplici praesentia in utero certum est: illud interim vigore novitiae illius argumentationis communae est utrinque, quod tota plenitudine Deus est in carne, tota etiam in creaturis, illic sanè personaliter, hic essentialiter, at non evacuat hoc discrimen vel hic vel illic totam plenitudinem, neque personae neque essentiae. Ergo qui me docet ex tota plenitudine argumentari circa carnis omnipraesentiam, ex eadem etiam tota plenitudine me patietur argumentari pro uteri 'omnipraesentia, quippe jam non agitur
 30 de alia specifica differentia inhabitationis unionalis, sed de vocibus, tota plenitudo.

Fol.65. *Nihil opus est ut uterum vel crucem Golgathaeam dimetiare.*] Conviciari videtur argumentationem meam admodum invisam. Allatrat, sed non mordet. Si hoc est dimetiri crucem, negare eam factam omnipraesentem, Doctor ipse eam dimensus est, etsi geometra non audit; negavit enim sibi in mentem venisse eam omnipraesentem facere. Tolle invidiam vocis professionisque meae, nihil restabit, quod ad rem sit. Ignosco facile seni, et amico, sed queror, injustè me excludi à communione. Si major visa est subtilitas objectionis meae, quàm ut in emerita illa aetate retuso ingenii
 40 acumine, defatigatis mentis viribus capi potuerit: equidem ego non glorior, nec illudo senectuti ejus, remisisset mihi saltem poenam exclusionis, perpendisset, subtilitatem illam non ex me ortum habere, sed ex illo novo et perquàm subtili genere argumentandi, quod ipsi praeter exemplum priorum seculorum usurpant.

Z. 1 in vitae

Z. 5 haec

Z. 39 aetatae

Paulum audi interpretem, μέγα μυστήριον.] Perlubenter, venerande D. *
 Doctor, tu modo sine me distinguere inter Pauli interpretationem, et tuam
 ejusdem interpretationis interpretationem. Ingens in re ipsa miraculum et
 sacramentum celebrat Paulus, quod Divina natura sese dimiserit in terras
 hominem induerit, nobiscum φανερώς versata sit: Speculationes Theolo-
 gicas Metaphysicasvé nullas studit, nec in hunc finem percellit stupore
 mentes nostras ut omnium Theologorum subtilitates postea non admitta-
 mus tantum, sed et subscribamus, ut petebatur à me, eaque ratione partici-
 pes reddamur damnationum, quibus charitas extinguatur, Ecclesiae vul-
 nera dilatantur. 10

*Non sic verbum caro factum est, ut ea infinitae personae assumptis propri-
 etatum nullatenus sit facta particeps.*] Paulus ceperat, nunc verò pergit Ha-
 fenrefferus. Certè non sic est facta particeps, infinitae etc. proprietatum,
 ut infinitatem illius in se subjectivè suscepit; quin igitur idem etiam de
 omnipraesentiae illius metaphysicae proprietate subsumam, sive excipiam?

*Imaginaris tibi carnem non nisi in unico semper loco praesentem. Physica
 tibi imaginaris et Geometrica.*] Quot modis rebusque caro praesens sit,
 quaestio non fuit; sed quinam modus qui rerum numerus ex unione per-
 12 sonali cum λόγῳ infinito consequatur. Hic ego contentus 'fui eâ carnis
 praesentia, quam tot Ecclesiae lumina vetusta primis saeculis crediderunt: 20
 quia vidi illos sequi vestigia scripturarum, gaudeo quod ibi non eram, sur-
 rexit, non est hic, praecedet vos in Galileam, Me non semper habebitis, si-
 cut ascendit ita reversurus est. Idem, si quod dictum de simplici sono,
 comparatum prioribus, difficultatem afferebat, soliti sunt id ad gratiosae
 praesentiae modum voluntarium referre, et ne de carnis angustiis, ne de
 naturae nostrae in coelo regnantis, affectu et tutela nostri dubitarem, soliti
 sunt ad divinitatem personae provocare. Ero medius inter duos vel *
 tres in nomine meo congregatos, interpretabantur per illud, Non relin-
 quam vos Orphanos. Ero vobiscum usque ad finem saeculi, per illud sunt *
 interpretati, Domino cooperante per subsequenda signa. Absentia naturae 30
 nostrae in coelo, nihil illos turbavit, nullas disputationes suggessit, dum
 considerabant, unam esse personam Deum et hominem, quae sua hîc di-
 vina potentia incomprehensibiliter omnipraesente, uteretur: cum illa ab-
 sentia carnis esset modi comprehensibilis.

Cum igitur neque evinceretur carnis omnipraesentia argumento novitio,
 et patrum consensus eam repudiaret: rectè me facere putavi, si de carne
 Christi, quae creatura est et manet, in quantum ea ex suis proprietatibus
 censetur, Geometrica imaginari, et Gloriosi corporis Naturae convenien-
 tia, eoque sensu physica. Vidi enim etiam Theologos Physica et Geome-
 40 trica sibi imaginari, dum carnem suae limitib. Naturae circumscriptam et
 finitam concedunt. Imo tunc maximè geometrica sibi imaginantur cum

- Z. 13 Haferefferus
- Z. 15 omnipraesentia
- Z. 15 sub summam
- Z. 18 qui nam
- Z. 32 suae
- Z. 37 creaturam

Deum extra crucem LONGISSIME faciunt, quoties ille creaturarum aliqui praesens est. Sed de hac mox.

Carnem non ita assumpsit, ut etiam extra illam esse velit.] Hoc mihi perinde sonat, ac si quis diceret: Non ita frigide se incarnationis negotio dedit, ut tamen etiam aliud aliquid, quam incarnatus esse velit. Imò ego converto. Non ita totum se unico incarnationis negotio dedit, ut nihil aliud quam in carne esse velit, suam enim omnipraesentiam in creaturis, in NOBIS per carnem localem HABITANDO, non deseruit, quia haec duo se
* mutuo non tollunt, ut omnis plenitudo deitatis, habitet in locali carne, mediante personali caractere filii, ut loquitur Hunnius: et ut totus filius Dei
10 creaturis singulis praesens sit, mediante natura deitatis omnibus tribus personis communi.

Somnias, λόγον in cruce quidem in carne esse, in caeteris infinitis locis (quia Logos infinitus) esse extra carnem.] Non somnio, infinita loca in quibus non est caro, efficere ut Deus sit extra carnem: sed hoc rectè teneo, Loca omnia mundi spaciis geometricis à loco crucis distare, in singulis tamen Deum habitare tota plenitudine, in caeteris quidem propter essentialitatem, in carne verò, ut personam secundam S.S.Trinitatis: quia haec in Deo non pugnant, ut pugnent in creaturâ: divinae enim praesentiae
20 ges humana mens, humanae praesentiae assueta non capit, ut de pugna haec statuere possit suo iudicio.

Infinitudinis attributum non importat, vel loca vel locorum infinitatem. Non est enim intelligenda Geometricè, hoc est, perceptibiliter homini.

13

Re non totus λόγος erit incarnatus.] Hic verò non ego sed Doctor ipse sibi Geometrica imaginatur, mendosius de Deo, quam ipse cum antiquis supra de carne. Deum enim admetitur spaciis Mundi, qui dicit eum, qui tota plenitudine habitat in carne locali, tota itidem plenitudine essentialiter in creaturis singulis quae sunt extra carnem, eum inquam re non totum esse posse incarnatum.

Ergo λόγος partem habebit extra partem.] Juvabo Doctorem. Ergo, dicere potest, λόγος plenitudinem totalitatis habet extra plenitudinem totalitatis. Sed respondeo, multa Deus creavit rerum discrimina, quae in ipsius
30 essentialitatem non redundant. Coelum sanè fuit extra crucem, at non ideo plenitudo extra plenitudinem, quia praesentia Dei non est humana, nec in illâ valet intra et extra sese ut in creaturis. Ipse enim ἀδιαστάτως infinitus, unus et solus verbo potentiae suae omnes creaturas ab invicem διαστάσας, intra seipsum gestat et sustentat. Illud autem horum vice largior: Re non omnia est incarnatio, sed praeter illam praesentia in creaturis est etiam aliquid. Et, Logos habet operationem distinctam ab operatione.

Alicubi λόγον monstrare licebit non incarnatum.] Nuspiam. Monstramus
* 40 enim quae videmus, et qui carnem videt Deum videt. Creaturam autem

Z. 4 diceret.

Z. 8 HABITANDO non

Z. 10 totius

Z. 17 quidam

Z. 22 eris

Z. 29 potest

Z. 31 redundant Coelum

monstrare, cui praesens sit Deus, is qui carnem assumsit, non sit praesens caro, hoc non est monstrare Deum non incarnatum: quia intervalla inter creaturas, non etiam sunt inter Deum et creaturas, ut quae totis generibus Entis distant. Sed hoc invicem concedo, nuncupari posse aliquod Dei opus aliquam praesentiam, quae non sit idem cum hoc, incarnatum esse. Plus enim non sequitur ex impertinentia illarum locutionum resolutione legitimâ.

Quin ergo *Mysterium adoras, carnem suae naturae proprietate esse uno loco, respectu unionis personalis esse omnipraesentem.*] *Mysterium* adoro quod proponit scriptura, quod verò Theologi jubent subscribere, id exa-
 14 mino ad normam scripturae et antiquitatis. Quid opus est 'ab illa me dis-
 cedere, cum jam dixerim, me longè facilius transigere, quam ut carnem uno et non uno loco faciam esse, quae circa carnem, rem intellectui hu-
 mano subjectam, involvunt contradictionem liquidam, cum vos circa Deitatem supra mentis acumen sublimatam, non velitis admittere contradic-
 tionem quam nondum probastis. Nec enim concedo pugnare, omnibus Deum praesentem esse, et tota plenitudine in carne esse locali manente.

Lutherus ait, wo du mir Christum Gott hinsehest / da mustu mir Christum den Men- *
schēn auch hinsehen.] Hoc nimirum si verum fatemur, et tunc erat inter Theo-
 logos et me, et nunc est inter illos ipsos in partes abeuntes, pomum Eredis
 20 unicum, Authoritas Lutheri, an magis gloria propria coram hominibus, ne
 videantur temere secuti errantem, an denique motus humanus in rebus
 Dei ineptissimus, ne coelum ruat, si appareat, Lutherum caput factionis ab
 adversariis habitum, in tanta πληροφορία, tanta contentione contra
 Zwinglium, impegisse: et hunc ipsum velut angularem lapidem formulae
 concordiae, libri nimirum symbolici, et cui tot Principes, tot Ministri sub-
 scripserunt, hac ratione convulsum esse: ut est quidem jam verissimè con-
 vulsus intestino Theologorum dissidio, hunc ipsum locum Lutheri aliter
 atque aliter interpretantium: dum Wirtembergici librum concordiae ex
 hac appendice Lutheri, Saxones appendicem hanc ex libro Concordiae in-
 30 terpretandam censent: Id ne fiat, potius coelum terrae miscendum, tan-
 demque mutuis intestini belli vulneribus internecione cadendum est scilicet.
 At ego ingratus in Deum sim pro beneficiis Ecclesiae collatis per
 Lutherum, si ejusdem etiam hallucinationes prudens vidensque mordicus
 tuear.

Etsi mihi quidem facile esset verba haec accipere in sensu sobrio, de personae unitate, sive à divinitate illa denominetur sive ab humanitate. Sed sequendus mihi est author Hafenrefferus, et ipsa argumentationis Lutheri contra Cinglium necessitas.

Haec enim caro ipsius τοῦ λόγου caro est.] Audis quid sit, *Christum den* 40
Menschēn / scilicet caro in unione cum verbo considerata.

Ego subsumo: Haec enim caro ut mortalis ita localis, est ipsius τοῦ λόγου immortalis et omnipraesentis, caro localis et mortalis.

Et ubi λόγος, ibidem ejus est caro, vel soluta est unio et divisus Christus.] 15
 Scripsit haec Doctor latinè, sed puto extare germanicè in Lu'thero ipso.

Z. 6 impertinentiam

Z. 32 inter necione

Scripsit haec
 ea opinione,
 quasi tantum
 Cinglio sint
 adversa, non
 animo refor-
 mandi hunc
 Articulum
 apud Ro-
 manae Eccle-
 siae asseclas.

Vtrumque sit, ego potius inverte, ubi caro ibidem est et ὁ λόγος, tota plenitudine habitans in carne, propterea legimus, Verbum incarnatum habitasse in nobis, in Iudaea scilicet, inter Apostolos, sic ut viderent oculis, palparent manibus, Verbum vitae, etc. At non ita dici potest, ubi λόγος, ibi caro; nisi quis pergere velit, quando logos, tunc et caro, quantus logos, tanta caro. In Deum proprie nec ubi, nec quando, nec quantum cadit, in carnem cadit. Saepius enim dicendum est res eadem: hoc perinde sonat ac si diceret, quicquid est vel operatur ὁ λόγος vel ad intra vel ad extra, idem est vel operatur caro, aut soluta est unio. Imò hic in plerisque negativa tenenda, aut confusae sunt naturae.

* Sed nimirum verba **GOETZ** *hinsehest* / referenda fuerunt Linguâ vernaculâ, ut sequela appareret sequentium horum, ubi est λόγος, ibidem est caro: aut soluta est unio, et divisus Christus. Egregia Geometria: Confirmetur illa ex Aristotele, qui hoc pronunciat, Quod nuspiam est, id ne est quidem. Demus igitur est illi vicissim, Mundum ab aeterno fuisse, ne detur tempus seu momentum, quando nihil de mundo extante, Deus nuspiam fuit, eoque ne fuerit quidem. Haec haec, inquam est illa scaturigo totius mali, **Wo du mich GOETZ hinsehest**. Stulta ratio humana in rebus DEI, **Es leßet sich GOETZ nicht also sehen / wie ein Creatur**. Coeli coelorum, et saecula saeculorum, etc. ipsum non capiunt; quem ergo aedificabimus illi Mundum, quas creaturas, in quibus illum locemus *sehen*? Non indiget *sehens* ut creaturae, ad hoc, ut sit creaturae praesens. Et haec causa est, cur contradictoria non sint, tota plenitudine in omnibus et singulis esse, nihiloque minus eadem tota plenitudine personaliter in locali carne esse, quae à rebus caeteris distet. Nec enim locatur Deus in infinitis $\pi\omicron\upsilon$, etsi praesens est rebus omnibus, propter ipsas, non propter se. Manens, ubi erat, quando nihil erat, in seipso scilicet rebus et esse dedit et loca, iisdemque utraque conservat. Hic verò manendi modus, Deo ab aeterno competens, carni non aliter communicatus esse potest, quam ipsa $\tau\omicron\upsilon$ λόγου aeternitas, infinitas, etc. Sicut enim mansit caro temporalis finita, sic et localis ipsa mansit, ut nos docet omnis antiquitas verba scripturae intelligere simpliciter, ut sonant.

Proba ex scriptura, λόγον post incarnationem vel semel extra carnem fuisse. Quo jure, quave verisimilitudine sensus mei, haec à me 'petuntur? 16 A locis, (quae creaturis necessaria, Deum non stringunt) ad ipsum etiam tempus transvolat suspicio infesta, à parte $\tau\omicron\upsilon$ λόγου (ignoscite loquendi cum imputante) ad totum λόγον, à respectivo extra, quod hactenus crimen erat mihi tributum, ad absolutum extra. Et qua consequentiae necessitate mihi hoc extra obtruditur? Si quis Patrum hanc vocem usurpavit, 40 verbum sic totum omni plenitudine in carne habitare, ut juxta etiam extra sit praesens omnibus creaturis: hunc ego sic intelligo, ut per se patet intelligendum, etiam extra, hoc est etiam in creaturis extra carnem suo quaque loco collocatâ. Non refertur hoc extra ad Deum et carnem, nisi per fallaciam, sed ad carnem et creaturas. Denique quod identidem ingemino; hoc

Z. 1 sit ego

Z. 3 oculis palparent

Z. 34 petuntur.

nihil est aliud dicere, quam, verbum non tantum incarnatum esse, sed etiam omnipraesens.

Imaginativa opinio, quod λόγος quidem pro Essentiae suae infinitate sit ubique praesens, humana verò natura, licet in unionem personalem infinitae ὑποστάσεως assumpta, non ubique praesens, sed in uno tantum certo loco sit.] Haec imaginativa opinio mihi cum maxima parte orbis Christiani hodierni, cum quindecim saeculorum praecedentium Ecclesia totali, cum sanctis Patribus et Conciliis, cum ipsis denique Apostolis et Evangelistis simplici et plano sensu intellectis sic communis est, ut rebus ipsis doceam eam non esse meam sed Ecclesiae.

At vicissim miserat me Doctoris, Praeceptoris et amici mei, qui tam disertè profitetur, hoc se tenere, Quod humana Christi natura non in uno tantum loco certo secundum naturae proprietatem, sed propter unionem personalem cum infinita et omnipraesente essentiâ, ipsa etiam UBIQUE praesens sit. Nescio quomodo verba haec exserta excusam aut liberem à vinculis seu nexu consequentis Haereseos Eutychianae, dum una deitatis proprietates, omnipraesentia, ut vult, essentialis, in carnem inducitur. Hactenus ii, quibuscum contuli soliti sunt loqui cautius, ut ipsa verborum emphasi spem praerberent consensus cum Ecclesia in re, nec quicquam nisi scandalosae adhuc locutiones, et confessio aperta dissensus, (sed adversariae sententiae imperita) in iis damnanda esse viderentur. Humana natura, (inquit disputatio Wegelini sub praeside Gerlachio) est ubique non substantia suâ, sed ipso suo Esse personali: Esse personale, est Esse filii Dei, ut secundae SS. Trinitatis personae. Jam non negat Ecclesia, quod haec substantia Christi hominis naturalis uno loco versans habeat sublimiorem seipsa Naturam, tota plenitudine inhabitantem, à qua in personae unionem est suscepta, 'quae Natura, ut persona per se, carnem localem personans, ipsa ubique praesens sit.

Etsi nec hoc remittendum, quod Ecclesia vel ipso Luthero inculcante, non consuevit, ubi distinctè vult loqui, de natura humana enunciare, illa ἀποτελέσματα divina, ut quod natura humana sit omnipraesens, etc. sed quod Christus Deus et homo sit omnipraesens. Quantum verò ad internas proprietates, sicut absurdum est dicere, quod humana natura sit infinita, subintellige, Deitate se inhabitante, sic etiam absurdum dictum videtur, humanam naturam esse ubique praesentem, subintelligendo, Deitate se inhabitante, et subintelligendo essentialem ubiquitatem.

Impossibile est, ut quis servatis scripturis fingat, λόγον incarnatum esse ubique, carnem autem λόγῳ personaliter unitam in uno certo tantum loco esse.] Si ad literam sermo est de impossibilitate fictionis: concedam, id Hafenerreffero fuisse impossibile: mihi hoc non dicam fingere, sed mente concipere ex dictamine scripturarum et Ecclesiae, non est impossibile. Quid si nimius juventutis fervor in amplectenda parte una, sic inolevit in animo Doctoris, ut diversas ab illo imagines in senectute concipere amplius non posset? Si verò loquitur de rei impossibilitate: respondeo ego, quod non

Z. 5 ὑποστάσεω

Z. 26 plenitudinem

Z. 44 impossibilitate;

sit impossibile apud Deum omne verbum. Nec allegabo meum de hac impossibilitate iudicium humanum. Largiar, ob divinae et humanae naturae discrimen immensum impossibile videri carnem suo loco manere; et tamen totam plenitudinem Deitatis omnipraesentis capere: claudendi tamen oculi rationis, quia scriptura dicit, Verbum habitavit in nobis, quia Ecclesia dicit consentaneè scripturae, finitum esse factum infiniti capax, den aller Welt Keiße nie beschloß / der ligt in Mariae Schoß / tota plenitudine descendit in uterum, etc.

Ingenium tuum rerum sacrarum adorandis mysteriis non subditum.] Non sanè subditum novitiae argumentationi Lutheri, wo du mir Gott hinsehest. Si hoc scriptura haberet, si ex eâ antiquitas, si tota Ecclesia, locus esset querelae seu crimini huic.

Quae res totum ingenium tuum, miserandum in modum perturbat.] Quasi verò solus ego sim, qui hic haeream? Quorsum illud, Tuum? Judicet Ecclesia, Wirtembergici, an reliqua Ecclesia, et cum ea ego perturbationes ingenii ex hac re patiar.

Absurdas et blasphemias imaginationes tuas probare non possumus.] Quasdam per errorem suspicionis mihi affinxistis, eas ut non meas, per me, licet, improbetis: reliquae non meae sunt sed antiquitatis, Ecclesiae, ipsorum Apostolorum.

Divina Mystera simplici fide et pio obsequio adores et venereris.] Non alia re id praesto sincerius, quam si verbis Christi et Apostolorum credam simpliciter, eaque ad usum illum transferam, cuius causâ sunt prolata; Lutheri verò consequentias ante saeculum hoc natas, missas faciam.

Qui cum Ecclesia Orthodoxa non eandem fidem profitetur, quomodo iisdem cum Ecclesiâ sacramentis utatur.] Vides rudimentum Syllogismi, majorem, subintelligitur autem minor propositio multimembris: qua expositâ inferitur conclusio talis, qua excludar, ego à coetu fidelium ex sententia Wirtembergicorum. Audiatur igitur illa minor. Qui negat per inhabitationem personalem verbi omnipraesentis in carne tota plenitudine, carnem fieri omnipraesentem et ipsam, is non eandem fidem (qua salvemus) colere potest cum Wirtembergicis, Et, Wirtembergici hic Orthodoxi sunt, Et, disputatio haec seu subscriptio dogmatis Wirtembergici tantae est necessitatis, ut sine ea non possit stare salvifica fides Ecclesiae reliqua; quantumcunque ea et latè et diu in Ecclesia fuerit neglecta vel etiam penitus ignorata. Hanc ego minorem Ecclesiae ministris legitimis omnibus, sic do considerandam, ut sciant sibi esse credita Mystera seu Sacramenta, de quorum dispensatione non hic tantum hominibus sibi propositis, sed multò magis in novissimo die Deo ipsi sint responsuri.

Consortium nostrae Ecclesiae et confessionis vites, fraternè suadent et exhortantur.] Nimirum, ut nisi subscribam argumento novitio, wo du mir Gott hinsehest / desistam à communione petenda, quae inter consortes Ecclesiae suae sit symbolum confessionis hujus, argumentationi Lutheri innixae.

Z. 26 rudimentam

Z. 36 ago

Z. 43 suae, sit

Christus non irridetur, nec foveat vanis et blasphemis opinionibus.] Quas ego à me removi majorem partem, quod reliquum est ipsis quidem tales videntur, at earum non opinionum sed doctrinarum, quos habeam Magistros, dixi supra.

Rationi caecae remisso nuncio, piscatoriam simplicitatem, quam scriptura dictat humili corde venerare.] Qui possim melius, quam si ei ratiocinationi, quae impossibilitatem objicit rebus divinitatis, ubi maximè caeci sumus cum universi homines, tum Lutherus nobiscum, nuncium remittam, et piscatoriam illam simplicitatem de discessu Christi 'ex hoc mundo, de absentia ejus à decubitu Lasari, de sepulchri migratione, humilis, id est, sensu 19 idiotico, ut dicta sunt, et exemplo XV. saeculorum accipiam, non interim oblitus promissionum de praesentia Christi gratiosa, et securus, quod ipse cum ad dextram Majestatis Dei consedeat, praestare fidem promissis possit, ut nil opus sit mihi vel ejus visione, vel modi cognitione. *

Humanas imaginationes vanas et stultas praeponens, verbi Dei protervus contemptor in reprobum sensum traderis.] Toto discursu videor excussisse conscientiam, humanas imaginationes, oblatas etiam repudiasse, nihil novi introduxisse: cum omnis conatus in recusando eo consistat, quod non erat ab antiquo: nihil asseratur novum. Verbum Dei ea dexteritate, quam Deus largitus est, antiquitas etiam praeivit, sine contemptu veneror. Precor 20 Deum, ne ob peccata reliqua me puniat, in reprobum sensum dando. Theologis Wirtembergicis et confessionis eorum sociis salutaria omnia precor: Si tamen licet altero oculo in opera providentiae permissionisque divinae respicere: videntur equidem antesignanorum aliqui in sensum etsi non planè reprobum, at neque valde probatum dati; in sensum scilicet insanum dissidii intestini, circa hanc ipsam materiam, quod magnam sequi confusionem necesse est, nisi Deus, paterna castigatione contentus, citò medeatur. Cum igitur eventus conscientiae meae consentiat: nemini debet esse mirum, si vertat haec adhortatio gravissima in contrarium; ut confirmer potius in recusandâ subscriptione: ut quae me recusatio extra neces- 30 sitatem collocat litis intestinae. Interim exclusionem hanc à sacris percipiendis, ut ab Antistitibus ex imbecillitate judicii profectam, aequo animo tolero, nec ipsis succenseo, cum fraternitatem nihilominus, ut Christiani privati et verbis profiteantur et rebus colant: nec desint alii ministri, quibus religioni non est, mihi communionem, licet de subscriptionis recusatione sciant, impertiri.

FINIS.¹

Z. 8 nobiscum nuncium

Z. 13 consedent

Z. 34 proviteantur

¹ Auf S. 19* sind einige Druckfehler angegeben unter der Überschrift: Errata plurima lector ipse deprehendit, sed haec sensum impediabant. Sie wurden im vorliegenden Text ohne besonderen Nachweis korrigiert.

HEXENPROZESS

Conclusion Schrift

^o
(173)

an Statt Mundtlichen

Beschlusses

Catharinae Keplerin, Peinlich Beclagtin

contra

Unsers gnedigen Fürsten und Herrn etc.

Unwalden

Judicialiter übergeben dem 22. Augusti

Anno ect. 1621.¹

¹ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. A 209, Bü 1056, f. 6-64 (173-109).

* **E**hrenvest, Fürsichtige, Ersame und weiße Stabhalter und Richter, des Peinlichen Halsgerichts alhie zu Göglingen, Insbesondere günstige Herren, 1
(172)

Es hete zwar die alhie in langwieriger verhaftung ligende, vnd von dem Fürstlichen
* Herren Anwald Hans Albrecht Mulbern Vogt alhie Peinlich Beclagte, Catharina Keplerin,
nach entlicher im verschienen 13. Febr. beschehener publication der einkommenen Exa-
minum, omb mehrer befürderung willen dieses hochbeschwehlichen Peinlichen Proceß
nichts liebers gesehen, dan daß der Fürstliche Herr Anwald gleichbald darauff seiner ver-
* meinten Peinlichen Anlag deductiones auß den publicirten Examinibus verfaßet, ge-
richtlich eingereicht, vnd hiermit der unschuldig Verhaftten zu besserer vnd kürzerer stellung
10 ihrer Defensionschrift den Weeg gebahnet hete. Weil aber wider alles verhoffen sie
Peinlich Beclagtin zween ganzer Monat, vnd biß 12. Apr. in der Ungewisheit, waß Sie
diß orts vom Fürstlichen Herrn Anwald zugewarten, gelaßen vnd als dan ererst verstan-
digt worden, daß sie keiner ' fernern deduction für selbigemahl nit zuertwarten, sondern 1^v
* eintweder per generalia submittirn, oder ihre gegen Noturfft (so auff 7. Maij hernach
extra iudicialiter beschehen) einbringen soll: Als hete sie sich doch zum wenigsten deßen
versehen, es solte nuhmehr ihrer mit nachgefolgter vnd ietz eingereichter des Fürstlichen
Anwaldts sehr weitläuffiger deduction vnd begg derselben hinbringung abermahliger
dreyer Monaten, mittheidenlich verschonet worden sein: darmit hete man beides auff ihrer,
so auch auff des Richters seiten diser fernern Conclusionschrift, auff den ersten oder an-
20 dern weeg oberhoben bleiben khönden. Inieho findet sich dise Angelegenheit, daß der Be-
* clagten Defension vorhergehet, daß Clagenden Anwaldts Deduction aber allererst
hernach folget. Derentwegen man uff der Keplerin seit nit ombgehen könden, zum wenig-
sten kurze andeutung zu thuen, an welchem ort ihrer defension auff ieden Puncten der
* Anwaldtschen deduction allbereit geantwortet sey: dabey auch daßjenige, waß in De-
ductione mehrers, wider ' der Keplerin defension schrift vnd sonsten auff die Stüße 2
(171)
gebracht, mit grund der Warheit widertreiben, vnd entlichen auff des Fürstlichen Anwaldts
eingegebener schrift andern Hauptpuncten oder Confutation von der Beclagtin seit
* concludendo geantwortet werden muß. Da dan die Beclagtin gleichfals (vnd sonderlich,
weil der Fürstliche Anwaldt in conclusionem verhört,) alles waß in deßen Deduction
30 vnd Confutationschrift affirmando vel negando (oder auch zu denen Contentis
ihrer der Keplerin defension vnd Exceptionschrift tacendo et praetereundo) ihr
dienstlich sein mag, für Gerichtlich bekant angenommen, allem oberigen vnd widerigen aber
protestando widersprochen haben will.

* Belangend den ersten Hauptpuncten der auff Anwaldts seiten eingereichten schrift, hat
in demselben Herr Anwaldt ihme eine andere ordnung, als weder in der Clag, noch
Additional Articulis gehalten worden, belieben laßen: zumahl die indicia praetensa
vnd ubel angegebne facta in ein mehrere Anzal extendirt, beids zu dem Anzweifeln
* dem intent ' damit waß diser ubel fundirten Peinlichen Anlag in materia abgehert, 2^v

solches in forma vnd großem Ansehen compensirt werde, vnd also wa ie nit die praetendirte tortur, doch zum wenigsten die enthebung der von der Keplerin wegen ihres hohen Alters vnd vnerpärlicher leibs notuerfft auffgewendte ganz vnerschwingliche Vncosten auff Anwaldts seiten behauptet werden. Es versihet sich aber die Peinlich Beklagtin zu dem Gerechten Richter, der werde sich nit gleichbald die bloße Anzahl der vermeinten Anzeigungen (so vil mehr lauter nullitäten zunennen), erschrecken vnd einnehmen lassen, in betrachtung daß, wan es an Zahlen allein gelegen, es diser nunmehr verführten höchst Peinlichen Custodi nit bedürfft haben würde.

¹ Vnd Sehet Anwaldt anfänglich zum Eßstein, daß Keplerin dem Vogt zu Löwenberg einen Becher versprochen; daß aber auff disen schlag die Versprechung bechers kein indicium per se, sonder hinunter gehörig, wan von vorhergehenden factis gehandelt wirdt, selbiger vermeintlich ¹ zu adminiculiren, kan ein einfeltiger gleichbald merckhen, quia

³
(170)

non entis nullae qualitates vnd wie die Vrsach zu diser Versprechung sich befinden wirdt, also wirdt auch die Versprechung selber anzusehen sein, dan niemanden verboten, absolute kein officiali nichts zu schencken. Wie bößlich aber dise Versprechung für ein corruptionem vnd bestechung des Richters angeben werde, wirdt in der Keplerischen Defension beiß widerlegung des 20. Puncten der Peinlichen Clag – fol. 49 §. 11ß mag auch die im 20. Articul fürgeruckte, etc. biß fol. 52 – mit satten grund außgeführt, vnd bißtet Peinlich Beklagtin den Herren Richter, angezeigten Posten ihrer Defension, alß ob er hieher obersehet, nachmahlen ableßendt zuerwegen.

Dabeiß dan diß ferner zumerckhen, daß ²Inhalt Herren Vogts zu Löwenberg beim Anderthen Examina einkommen Canßleyberichts, ²dise Versprechung des bechers allererst nach Verhörung beider streitender Partheijen, (der Keplerin vnd der Hallerin), allererst nach dem Keplerin mit ihrem Vohn Christoff absonderlich fürs Vogt kommen, (vmb fortgang des Productiontags, aber vergeblich anhaltend), allererst da Keplerin fürs drittemal alß ³lein zum Vogt gegangen, vnd sonst ¹nichts helfen wollen, beschehen, alda wenn es ihr vmb Verdrückung der Hallerischen That zuthun gewesen were, sie gewißlich allen handlungen vorgeloffen sein würde.

⁴
(169)

Es hat zwar der Fürstliche Anwaldt im andern Hauptpuncten gegen dem end-§: dem Herren Vogt wolt die Verhafftin gern etc. – sich vnderstanden der Keplerin ieho auß der Defensionschrift angezogner iustification der angebotnen Verehrung zum Theil zu nicht zu machen; welchem Posten der attentirten confutation alhie auß der ordnung zubegegnen vnmöglenglich sein will. Damit nu solches mit guter richtigkeit beschehe, wölle der Richter anfänglich auß der Keplerischen defensionschrift, vnd deren ieh alß legitirten Posten, sonderlich den §. Gestaltsam daß Vogt zu Löwenberg etc. fol. 51 S. etc. auffschlagen: dan Keplerin daselbstn erwißen, wie gar dieser Vogt sich einer ungemessnen macht ober ihrer Fürstlichen Gnaden arme verwitibte Vnderthanin, (in eigentwilliger widerrechtlicher entnehmung des mit ¹recht nach so langem auffzug erhaltenen Productiontags, an welchem dero all ihr heil vnd Wolfarth gelegen gewest) vnderwunden. Dan fürs erste, daß dise macht ihme Vogt von Ihrer Fürstlichen Gnaden nit absolute zu seinem Willen oberlassen, erkennet Vogt selber, alß welcher sich nit absolute auff sein Ampt, sondern auff gemessnen Befelch referirt, ibi alleg. Rot. I. Ad 15. Addit. fürgebend, er Vogt habe disen Productiontag in ansehung empfangnen Fürstlichen Befelchs (die Keplerin Peinlich einzuziehen) abgestellt, vnd alß Keplerin Additionali 17. wahr ge-

¹ Marginalien von Keplers Hand

²⁻² Einfügung von Kepler

sagt, daß 'erwehnter Productionstag' ohne Vorwissen des Richters wider den Gerichtlichen bescheid, mit der Clagenden Partheij höchstem Schimpf allein vom Vogt abgestellt worden.

* Hierüber aber Verclagte Reinboldin fragen lassen, ob nit Zeug wissend daß ohne des Richters bescheid Herr Vogt solchen Tag abzuschaffen besiegt gewesen. Antwortet hierauff Herr Vogt, als der 15. Zeug, Waß hierauff vorgegangen, daß hab ainzig vnd allein obangeregter Fürstlicher Befeldt verursacht. Wan es seines 'Ampts ohne befeldt gewest were, hete er Herr Vogt sich nit mit einschlebung einer 4^r vnerfindlichen Versach zu schiken not gehabt.

* 10 Van fürs ander, so findet sich in der Defensionschrift lauter vnd clar, ²erweist sich auch auß nechst hievor berürtem sein Vogtes aignem Bericht den Er zur Canzley gethon, ² daß es ein ganz nichtiges fürgeben, daß Herr Vogt dise einstellung des auff 21. Octob. Anno 1616 angestellten Productiontags auff empfangnen Fürstlichen Befeldt die Repler ein beizufahren, verschieben wöllen. Weil dan der Fürstliche Herr Anwald selber für bekant annimbt, daß solches des Vogts damaliges fürgeben gar nit von dem icht specificirten productionstag war sein thönde, hat man sich diser seitt mit mehrer erweisung deßen, als allbereit in defensione geschehen, lenger nit aufzuhalten.

* Interim weil die zugemeßne Corruptio iudicis nuhnmehr zum Hauptpuncten der Peinlichen Clag gemacht worden, derentwegen der Peinlich Verclagtin leib vnd leben, so zur 20 reden, hieansteht will, welches ⁵ 'der Fürstliche Anwaldt selber erkennet, §. Es ist aber (168) der Replerin darumb fürnehmlich zuthun, daß sie ihre etc. Corruptionem Iudicis gern auß dem weeg raumen wolte etc. außer welchen Worten nit schwehre zu

* schließen, daß Herr Anwald den obfig beiß disem Posten des eingestellten Production-

* tages hierzu dienstlich erkenne, als kan man auff seiten der Verclagtin Replerin nit

* ombgehen, wider des Fürstlichen Anwaldts in confutatione gesuchte außfluchte vnd

Conciliationes dises Vogts depositionum, folgende mehrere erleuterung zugeben.

Es will Herr Anwaldt fürgeben, Herr Vogt zu Leutenberg möchte nicht den ersten Anno 1616 angestellten Productionstag, sondern den andern oder dritten in Anno 1617 angestellten (so auch verschoben worden) im sinn gehabt haben. Dargegen wolle der 30 Richter alle des Vogts responsiones nacheinander ableßen, vnd wol erwegen, ob er als Zeug nit vor vnd nach ganz ⁵ 'verstendlich ohne die wenigste Confusion einig vnd allein (5^r) von denen geschichten, so Anno 1616 im Octobri sich begeben, gefragt worden vnd ge-

* antwortet. Van ihme dreij vnderschiedliche zu disem puncten der abstellung gehörige

* additionales, der 13. 14. vnd 17. nit weniger zweij Fragstück auff den 14. vnd 17. für-

gehalten, da er zu allen fünff, et per relectionem in fine depositionis gar zu zehen-

mahlen (auch zuwider der Verclagtin Reinboldischen angebotner enthebung) auff diser, an

ihre selber ganz nichtigen praetension des Fürstlichen Vereldts iuratò verbliben. Vnd

wirdt dafür gehalten, Er Vogt werde selber ihme die ichtige vom Fürstlichen Anwald in-

sinuirte aufred nit belieben lassen, oder bekennen, daß er Anno 1617 einen oder andern

40 Productionstag Ampts- oder der anbefohlnen beizufahrung halben eingestelt, weil damaln

* die Replerin zu Linz gewest, vnd auff außgebrachte Fürstliche Befeldt Ihre Recht abwer-

ßendt fortgesetzt, oder daß er Vogt ⁶ ' sich (wie seine Wort lauten) nit solte zuerinnern gehabt (167)

* haben, daß die Reinboldische Parth solche in Anno 1617 angestellte beede Productions-

täge selber, vnd zwar supplicando, in gar Appellando ad consistorium Ducale

(Rot. I. zu sehen) eingestelt gehabt. Bleibt also dise ganz vnerantwortliche Contradic-

¹⁻¹ Einfügung von Kepler

²⁻² Einfügung von Kepler

tion (wie Herr Anwald selbige titulirt) noch zur Zeit ohne einige conciliation Sonnen- *
 clar erweisen, vnd gibt Peinlich Beklagtin dem verstendigen Richter zubedencken, wan ie
 Replerin (dafür Gott sein wolle) einer solchen offenbahren Contradiction vberwiesen
 werden solte, waß alsdann ein solches zu der gesuchten schwehren frag für einen effec-
 tum haben wurde. *

Zum Hauptzweckh aber widerum zuheren, ist hiermit für daß ander erweisen, daß Herr
 Vogt zu Leonberg den vilberüerten Productionstag eigens gefallens abgestellt, so gar
 daß er auch dreifens die Beklagte Reinboldische partheij mit fürstellung seiner eignen Per-
 67 son vnd praetendierten Alimpts diser beschuldigung enthebt, vnd diß zuwider ¹ deroelben
 eigner bekantnus im 1. Frag: ad addit. 13, 14, Rot. I. 10 *

Weil dan mit vorgehenden dreijen Puncten erweisen ist, daß ermelter Herr Vogt mit
 sperrung Rechtsens so vil gethon vnd mehr, als villeicht der Landesfürst selber zu einigem
 fahl attentiren wurde, also gibt man der billigkeit liebendem Richter den außschlag, wie
 starkh es einer vndergetruckten Vnderthonin zuverweisen, daß sie zu begüetigung eines
 solchen, ihr ob dem Hals sitzenden Fürstlichen Statthalters, vnd zu erhaltung bloßigen Vort-
 gangs ihres Rechtsens ihme eine Verehrung versprochen. *

Noch eine anzeig dieses Vogts guten willens gegen betragten Wittiben gibt der Fürstliche
 Anwald in erst angezogenem puncto seiner Confutation an die Hand §. Vber daß
 hatt der Vndervogt etc. deren besser vnden mit mehrern gedacht werden solle. Fol. 35
 B. huius § auch zuwider einem etc. ¹ Et f: 36. Sieher auch zu ziehen fol. 9 hujus² 20
 § Vnd wolle der Herr.

Der Fürstliche Anwald will auß disem der Replerin füngangnen Versuoch zu ihrem Redy-
 7
 (166) ten zugelingen, ein Corruptionem iudicis ¹ erzwingen, da doch der Vogt, welchem der
 Vecher versprochen, gar nit iudex weder in der Reinboldischen alten, noch auch sogar ab-
 solutè in der damals entstehenden newen Hallerischen sach, sondern in der ersten vilmehr
 (wa mans nach der Beklagtin obgelegnen bedrangnus erwegen will) sein Vogts obaußge-
 führter eigner bekantnuß nach, ein hochbeschwehrlicher Verhinderer deß albereit angenom-
 men iudicis ² gewesen, als wölchem² der Vogt den verabschideten Weeg zu erlernung der
 Wahrheit, nemlich den angestellten Productionstag eigentwillig entnommen, vnd durch
 einstreung der newen Hallerischen sach auß Handen zuziehen sich vnderstanden, sogar auch 30
 er Vogt mit diser Handlung sich vilmehr zur gegenparth gemacht, als welcher selber zu Zeu-
 gen designirt gewesen, wider seinen guten Freundt (der Reinboldin Brueder) sein Wiß-
 zu deponiren, deßen er für selbigesmal durch eigenthätliche einstellung deß Production-
 tags oberhaben gepliben. Allda es auff der hochgedruckten Replerin, als einer verlaßnen
 77 Wittib seit geheissen, esto con'sentiens adversario tuo etc. Belangend aber die Hal-
 lerische sach, ist in defensione loco allegato erweisen, daß Replerin mit Zusagung deß
 bechers mehrers nicht dann moram (vnd diß nit vmb deß Hallerischen, sondern vmb des
 Reinboldischen Handels wegen) gesuocht, damit derselb durch den Hallerischen nit gehindert
 werde. Were auch der Hallerin durch dise moram daß wenigste beiß ihrer Hoch- oder ni-
 dern Obrigkeiten nichts benommen gewesen; der Replerin aber ist durch dise moram in der 40
 verhinderten Reinboldischen trefflich vil widerrechtlich entnommen, also im wenigsten kein
 Corruptio iudicis hierauß nit zuerzwingen. Dahero Fürstlicher Herr Anwald §. Da
 man sich ex Jure etc. vergeblich allegirt, waß auff solche Partheijen, welche den Rich-
 terlichen spruch durch bestechung auff ihre seiten erhandlen, für straff gehörig.

¹⁻¹ Einfügung von Kepler

²⁻² Einfügung von Kepler

* Bei anziehung des andern und dritten indicij, ob sei die Keplerin zu ¹ vnder-
 lichen mahlen geflohen, Item habe sich in ein Truhnen verstedt, finden sich allerhand
 vnerfindliche aufflagen und hochpraejudicirliche ineinander werffungen vnderfchidlicher
 actuum. II 8
 Raise nach (165)
 Haimaden

* Erstlich Agnes Martin Wernens Weibs deposition anlangend, ongeacht solche vermit-
 telst Nijds beschehen, hat doch der Richter hierauf leichtlich zusehen, wie hoch dieses fabel-
 weib sich auff den Nijdt verstehe, daß sie von lauter unbekanten dingen zeuget, was namb-
 lich der Vogt im Ampthaus mit der Keplerin vorgehabt, da doch sie Agnes nit darbey
 gewesen, der Vogt selber und andere Zeugen, so zugegen waren, hiervon (daß man nach
 10 mehr Zeugen außgesandt, Item sobald man nach den leuten geschickt, sei Kep-
 * lerin zur Statt auß etc.) lauter nichts deponiren, auch nit sein können; dan wan alber-
 teit damahls, als der Hallerische handel für den Vogt fürkommen, mehr vber Verlehung Cla-
 gender Partheien sich gefunden, und ¹ man nach denen geschickhet hete, wurde Herr Vogt 87
 solche in seinem negste Tagen hernach gethonen Bericht mit vbergangen haben. Und wan
 Keplerin gleich von damahligem Actu, als die Hallerin wider sie fürgestanden, außgeri-
 ßen, und zur stat außgezogen were, so müste falsch sein, was Herr Untwald in seinem zur
 Canzley geschickten und Rotulo I. einverleibten bericht referirt, daß Keplerin erst nach
 verrichter Verhör, und nach dem sie mit ihrem Vohn zum andern mahl den Vogt angeredt,
 endtlichen selber allein ihme Vogt einen Becher hinderrucks ihrer Kinder zugeben verspro-
 20 chen hete.

Und bitet die Peinlich Beklagte der vernünftige Richter wolle beiß diesem der Agnes
 * Wernin Exempel anmercken, was ein bößlich außgebrachtes Geschrey und dardurch ver-
 ursachter allgemeiner Haß beiß einzelnen Personen nit vermöge, wie solche so gar unbegrün-
 dete niehmals geschehene sachen, weil sie selbige eins mahls auß hör ich sagen, in ihre
 starcke ¹ einbildungen gefaßet, hernacher als wahrhafftig geschehen, gar mit leiblichem
 Nijdt betwren. 9
 (164)

Sonsten seind beide angegebne indicia in der Keplerin defensionschrift fol. 52 in
 * 54 gründlich widerlegt, und bezeichnete stelle hieher zu referiren: 'was diß für ein flucht
 * gewesen, mag zum Thail auß fol. 24 B hujus § Bene, bene der etc. abgenommen
 30 werden.¹

Und wolle der Herr Richter zu mehrer iustification der Keplerin kurtz vor dißem hal-
 lerischen handel verenderter Wohnung und oberziehung naher Hejmaden, die Umstende
 * der Zeit in acht nemmen, daß nemlich die fruchten albereit eingebracht gewesen, und sie ihre
 * feldgüter ihrem Vohn Christoff auff 3 Jahr im bstand außzulassen willens gehabt, hierzu
 ihr und ihren Kindern des Vogts zu Leonberg verspierte widerwertigkeit große anlaß gege-
 ben: als welcher (neben deme er nahend zu allen Rechtstagen, an welchen der Reinbold-
 dische handel fürkommen, sich nachdendlicher hochpraejudicirlicher stichwort (sein aigne ¹
 der Keplerin Verargwohung damit zu bezeligen) offentlich vernemmen lassen) sonderlich 97
 etliche Monat zuvor an einem der lezbefagten Gerichtstagen der Beklagte Vohn Christoff
 40 Keplern für sitzendem Gericht gleichsam amptshalben anbefohlen, seine Mutter (als
 * wölche, durch dise schmachsach verurtheiliget, der spur vileicht etwas fleißig nachgangen
 sein möchte) innenzuhalten, daß sie den leuten nit so vil zu Hauß gehe und verdacht verur-
 sache, mit angehangter betrohung einsehens. Dem vernünftigen Richter wirdt zu be-
 dencken heimbestelt, was dise durch den Vogt nit ad partem sondern in der offentlichen
 Gerichtstuben vor meniglichen beschehene ankündung, für gute operationes zu bester-
 kung der Keplerin Beklagte Gegenparth, zu Pflanzung argwohns beiß dem Richter, und

¹⁻¹ Einfügung von Kepler

zu vermehrung des Geschreis gehabt; vnd ob nit der Replerin Kinder dannenhero genugsam verantwortliche in notdringende Vrsach gehabt, ihrer alten Muetter bei der Tochter umb ein rüchigere ¹ Wohnung zu trachten.

Raise nach
Lintz

¹⁰ Was der Fürstliche Herr Anwald ex Zangero de fugâ § *maxime si quis ante accusat*: allegirt, will Peinlich Beklagte zu gesehtem, aber im wenigsten nit bestandenem fahl (ob solte ihr, neben ihrem Vohn Christoff gethone raise naher Lintz ein flucht genemmet werden) zu ihrem behelff für sich angezogen haben; dan so *accusatio et inquisitio* als *actus legitimi* iemanden genommer flucht halben entschuldigen, wie vilmehr würde ¹⁰ hierzu fürträglich sein *illegitima persecutio, gravatio causae, officialis cum adversario collusio, ademptio examinis testium, minae capturae, observatio aedium, praesentis apud filiam*, wan Replerin schon gar außgewichen vnd nit widerthert were. *Uti testatur Farinac. prax. crim: quae. 48. n. 36. Si quis propter timorem contrariae factionis, ob metum et minas ab inimicis illatas etc. fugiat, quod talis fuga minimè pro indicio sit habenda, et in dubio quis* ¹⁰ praesumitur abesse potius ex bona et ¹ probabili causa, quam ob conscientiam patrati criminis. Gestaltsam bei Fürstlicher Canzlei vnderchiedliche decreta ertheilt, Theilß Rotulo I zusehen, daß die Reinboldin ohngeacht der Replerin abwesenheit in angefangnem Proceß fortfahren sollen, wie dan hierauf Reinboldin durch eine zu Leonberg ertheilte Interlocutori in handlung fortzuschreiten angehalten worden.

Mehrere raissen

Es werden auch der Replerin ihre andere fürgehabte oder verrichte raissen (nach dem sie schon wider von Lintz kommen, ihr Burgerlich Recht biß zu versaffung der Vethel gebracht, aber zu derselben nit gelangen mögen, nach dem sie an stat der Vethel anderwerß (doch in eadem causa, wider daß Fürstliche Landrecht) geclagt worden, nit appellirt, sondern ¹¹ litem contestirt, geantwortet, der Zeugen Verhör erwartet, vnd dröber ¹ (mit eußerster ¹¹ Confusion alles ihres Vorhabens eine lange Zeit an ihrer gewöhnlichen stell außgewartet gehabt) ¹ für eine flucht vnd anzaig bößes gewißens in der Hallerischen sach, per confusionem temporum außgedeutet, da sie doch nit allein vnverglüdet, sondern durch außtrucklichen Fürstlichen Befehl, von dato 26. Nov. 1617 Rotulo I: zu sehen, sich zu ihrem Vohn in Osterreich zu begeben licentirt, vnd von demselben vilfältig zur raise ange mahnet worden. Deshalb dan vnd sonderlich weil sie die fürgehabte Raissen zu allem ³⁰ Überfluß eingestellt, hierauf kein adminiculum, weniger daß geringste indicium zuerzwingen.

III
Versteckung

Zu besterckung aber dessen indicij wirdt von Fürstlichem Herr Anwaldt auch die Versteckung in ein Truhen angezogen, welcher Posten in der Replerischen defension fol. 45 ¹¹ supra all sein ableinung ¹ findet;

alda des Fürstlichen Herren Anwaldts ongültliche exaggeration nit vnangeregt zulassen, als welcher zweymahl fürgibt Replerin hab sich in ein „verschloßen Truhen einsperren“ lassen; alda ihr aber mit der Einsperrung oder bschließung der Truhen zuvil geschicht, sonsten sie wol erstickt sein würde, sondern sie hat sich in re subitâ, ingruentibus viris, also nachhend, mit sampt dem deckbet in dise negst stehende offne Truhen weissen lassen, ⁴⁰

da hiermit ihre Tochter den spot (des öffentlichen abführens) von der mueter vnd vom Pfarrhauß abreden hete könden, wurde es derselben gar wol zuverantworten gestanden sein: angesehen die Replerin mit dreijähriger vnerruckter Wohnung zu Heimaden bei ihrer Tochter zu einem solchen Überfall ante citationem nit Vrsach geben.

12 Lauffen in die
(161) Heißer

Nach abserctigung dieses ver'meynten indicij folgt in Herrn Anwalds Deductionsschrift extra numerum et proprium titulum von der Replerin hin vnd widerlauffen in die

¹ Schluß der Eingangsklammer und Fortsetzung des Hauptgedankens

heuffer, da man sie nit gern gesehen. Voferr nuhn auß demselben ein richtige Vrsach deß ent-
 * standnen bößen geschrais erzwungen werden wolte, ist solches in der Replerin defension-
 * schrifft fol. 16 S. Vonsten aber obwol Fürstlicher Herr Anwald etc. per gene-
 ralia doch grundtlich widerlegt etc. hierher zu referiren. Wolte aber Herr Anwaldt
 gar ein indicium ad torturam auß deroelben erzwingen, wirdt zu dißem mehr wichti-
 gen werckh (als fama fundata sein mag) ein solche gemeine bezüchtigung vil weniger ge-
 reichen mögen; deroewegen auch beÿ dißem Scopo deß angezogenen umblauffens dem Fürst-
 lichen Anwaldt an berüertem ort der defension albereit per generalia begegnet ist
 worden.

- 10 Velangend in specie die hierüber angezogene attestaciones, wirdt von einem ' Zeu- 12^r
 gen zum andern geleugnet, daß Replerin ohne redlich Vrsach in sein hauß oder zu ihme
 kommen, warumb aber Jemand die Replerin nit gern gesehen oder die Vrsachen dero bes-
 suchens vnerheblich geachtet, daß mag der Richter leichtlich auß der Zeugen mehrern de-
 * positionibus abnehmen; als deren (an der anzahl sibem) keiner ist, welcher nit eintweder
 mit ainem argwohn die Replerin beschwehret, vnd zu bescheinung auch Vrsachen seines
 oder der seinigen argwohns anzuzeigen 1. sich auff der (selbigenmahls durch die Reinholdin
 sehen verschreiben) Replerin eingang in sein Hauß referiret oder doch wie Donatus Gölts-
 * linger, mit dißem Vberlauffen der außgegoßnen schmählichen reden halben zuentschuldigen
 sich vnderstanden.

- * 20 Daß Replerin dem Benedict Beutelspacher nach Anno 1608 (in welchem sie ihre Toch-
 ter verheuratet, vnd für auß niemanden mehr zu Hauß gehabt, der ihr mit lesen vnd
 schreiben, dan sie deßen vnerfahren, zu ihrer noturfft gedienet ' hete) vil nachgangen, deßen
 gibt sein gewerb, als der im lesen vnd schreiben der gemeind dienet, vnd sich für ein maid- 13
 lins schulmeister brauchen laßet, auch seine aigne bekantnußen, redliche Vrsachen an die 160
 Hand. Vnd solte diser Fabelman sich zuerinnern wißen, daß manchem Haußvater derglei-
 chen widerfahre, daß er meint er habe sein Hauß zugemacht, solches aber eintweder gar
 * nit, oder nit ganz beschloßen, sondern nur zugeleinet, oder von iemand andern seiner Hauß-
 * genossen wider auffgemacht vnd offengelassen werde; so anderst diß sein angebens verwun-
 * dern vnd erschreckhen nit ein erdichter schein, oder villeicht anfanglich nur sein gespaß gewest,
 30 hernach zum ernst gezogen, vnd per errorem lapsu temporis irrepentem memo-
 * rirt worden.

- * Zu Daniel Schmiden, schneidern, zugehen, mag einem kunden (deren die Replerin auch
 eine gewest zu sein von ihme bekennet ist) ein leidliche Vrsach fürfallen. Daß ligen ober die '
 * Wiegen wirdt nit bestanden; es mögens andere gethon haben, ist der Replerin brauch nie 13^r
 gewest.

- * Zu deß Zieglers haußfraw hat die Replerin ihres zerbrochnen offens noturfft getriben;
 da kein selzamkeit, daß die Zieglerin (als welche zu bet ligend selber der Replerin nit willfahr-
 ren könden) solcher Vrsachen, auch mehrer Umstenden in 18 Jahren vergesen.

- * Der Lehinen, so Replerin dißer dreÿer orten hinderlassen, wirdt hie zur Anzeit gedacht,
 40 doch kurtz, dem Beutelspacher hat sie nichts hinderlassen, dan er gibt seinen Zustand allererst
 einem nachfolgenden in der Replerin hauß empfangnen Trunckh die schuld. Dem Daniel
 Schneider nichts, dan seine Kinder seind nach vnd nach, sagt Herr Anwald, vnd also auß
 * ungewisßen Vrsachen krankh worden, der Zieglerin nichts, sondern Replerin hat sie mit
 schmercken am fuoß behafft gefunden.

- * Dem Göltinger ist Replerin von Rettung ' wegen ihres guten Namens vnd also von ei- 14
 ner sehr wüchtigen Vrsach wegen zu hauß vnd sonst zu gesicht gangen, aber der Vrsachen 159
 nie wolkommen, weil sie ihne der vermehrten außtragung halben zu red gestelt, deßen er
 gern were gelibrigt gewest.

Es allegirt der Fürstliche Herr Anwald hier auß dem Protocoll gehaltner Confrontation, welches nit publicirt, derhalben billich verworffen wirdt; dan es daß anse-
 hen haben will, als ob ein Verfählung füngeloffen, vnd deß Teutelspachers fabel mit der
 verschloßnen Thür dem Gältlinger per errorem zugeschrieben were, zu dem fall die at-
 tentirte cumulatio, mit den verschloßnen Thüren, vergeblich sein würde. Geseht aber,
 so kann doch leichtlich geschehen sein, daß deß Teutelspachers vorausgesprengte fabel auch
 disem Gältlinger im Kropff gesteckt, deshalben als er die Replerin (vnd zwar, auß besag-
 ten Ursachen, vngern) ersehen, er desto eher auff gleichmäßigen Umbstand der verschloßnen
 Thüren gefallen; alda er aber weniger außreden, als Teutelspacher, sich zu behelffen,
 14^v weil ' er füngibt, er hab in ein frembden Haus sich eingesperrt, so sonst ungewohnlich, 10 *
 Item solches leichtlich von einem Hausgenossen (so seinem als frembden gebot nit vnder-
 worffen) mag wider auffgemacht worden sein, oder mag daß Haus noch ein Thüren, so
 ihme unbekußt, gehabt haben.

In Michael Stahels Schewren, darinnen Replerin Früchten ligen gehabt, hat sie mehr
 sorgfältiglich zugehen gehabt, als Stahel selber, weil nit ihre Früchten deßen Vihe, aber
 wol sein Vihe ihre Früchten freßen könden.

Deß Hausbeckhen haus kan zu Leonberg kein Hausmutter, welche niemand zu schickhen
 hat, meiden, zugeschwören sie Hausbeckhin auch Milch zu verkauffen gehabt. *

Daß deß Stoffel Fridchen (welcher schmerzen an seinem schenckhel empfunden: vnd der
 Replerin zugelegt) Hausfraw fürgegeben wie sie die Replerin nit gern in ihrem Haus gese- 20 *
 15^v hen, darauß ' folgt noch nit, daß Replerin oberflüßig drein kommen, weniger, daß es ohne
 (158) Verschach geschehen, oder nit geschehen sollen, dan er ein Wüth vnd Mähger ist, bei welchem
 die Replerin bißweilen ihre beim Wein sitzende Schuldner suchen müessen, vnd solte dise
 * Frau ferners vmb Ursachen ihres vngern habens befragt worden sein, wurde sie ohne
 Zweifel den handel mit der Glaßerin, vnd erfolgte bößliche beschraung der Replerin, wie
 auch daß sie ihres aigen guten namens in acht nemmen müessen, fürgewendet haben.

Daß nu hierauff Herr Anwaldt § nu ist in der peinlichen Halsgerichts etc. die
 Rechtliche ordnung allegirt, gehöret dahero nit. Dann nit erweisen, daß Replerin 1. vor
 der feindtseligen Reiboldischen außtragung auß erheblichen Ursachen ein verdächtige Per-
 son gewesen, 2. an gefährlichen orten sich betreten lassen, 3. in der That verdächtig erfunden 30
 worden: folgt derhalben auff sie weder anzeig noch neben anzeig.¹

15^v IV Volgend zu dem Vierten von Fürstlichem Anwaldt geführten Anzeigungspuncten zu
 Praetensa facta schreiten, berietet sich erslich derselb nit nur eines sondern viler Delictorum facti
 permanentis, vnd derselben (als offenbahrer corporum maleficij) certorum ve-
 stigiorum, mit anmeldung daß (vermöß Peinlicher Halsgerichts ordnung art. 25 § Zum
 * sechsten) pro indicio ad torturam zu halten, wann ein beschedigter iemand die miß-
 * that selbstn bezeihe, drauff sterbe oder mitt Aid betwöre. Hierwider aber in obacht
 zunehmen, quod communi Dd. opinione receptum in praeiudicium alterius,
 morienti non esse credendum, etiamsi talis assertio iuramento confirmata
 fuerit. Joach. à Beust in s. adm. n. 1182 ff. de iureiur., et interm. Gödelm. tr. 40 ***
 de magis lib. 3 c. 9, n. 28 et seqq. Moller. Semest. lib. 3, cap. 8 ubi dictum
 * Art. 25 ordinationis criminalis ad contrariae sententiae confirmationem
 insufficientem esse tradit, cum in eo de remotis etiam agatur indicij: nec
 unquam se vidisse ait, quod ad morientis ¹(nedum ita se morj velle dicen-
 16^v tis)¹ assertionem qualiscunque ¹tandem is esset, tortura alicui dictata fue-
 (157) rit. Zugeschwören daß angezogne Peinliche Halsgerichts ordnung nit expressè de prae-

¹ Einfügung von Kepler

* ternaturali et occulto damno, sonder von einer notorischen beschädigung, da iemand vom andern auff den Todt verwundet wirdt, fürnemlich reden thut, in welchem fall einem moribundo mehrers, als beiß ungewisser vorgegebner laesion, glauben zu zustellen, welche interpretatio mit allegirtem text selbstn genugsam besterckt wirdt, darinnen vermeldet, daß solche von dem beschädigten angegebne Verletzung mit sonderbahren gnugsamen Ursachen müesse validirt sein, welches beiß folgenden angegebenen vnderständlichen factis sich keineswegs beufindet sondern diß vilmehr erscheinen thut, * daß der vermeintlich beschädigten Angaben vilmehr Theilß auff sträffliche superstition, Theils auff nichtigem argwohn gegründet, Theil auß neidischem herzen entsprun-

gen seÿen.
Sonsten will der Fürstliche Anwald sich ¹ mit der Beklagtin der angegebenen factorum ¹⁶ halb, ob es certa corpora maleficiorum, in unnötig disputat nit einlaßen, sondern domino iudici den außschlag geben.

Sie kan aber auff seit der Peinlich Beklagtin nit ombgangen werden, zu interloquiren, vnd dem Gottsförchtigen Richter omb der lieben Gerechtigkeit willen zubiten, daß er wol bedendchen wolle, waß einem solchen Ancläger, welcher seiner Hauptclagpuncten in iure im wenigsten keinen grund setzet, sondern sich darmit auß redt, es werde der Richter die billigkeit wolerkennen, drüber aber ein arme verlassne vnd Befagte Witib Jahr vnd Tag interim in hoch schmerzhlicher costbarer Verhaffung helt, für ein Sentenz (sonderlich in puncto notverorfaschten Incofens) zuerkennen; dan anstat dessen daß der Fürstliche Anwald hie nach 12 Monatlicher Verhaffung dermahlen eins dem Richter vnd zwar ohne außführung seiner fundamenten circa speciem factorum zuerkennen heimbschetz, ob es corpora maleficiorum oder nit, hat die Peinlich Beklagtin allbereit den 4. Novemb. Anno etc. 620 vnd also vor 8 Monaten in ihrem 21. Defensional gleichfals ¹⁷ dem Richter zuerkennen heimbschetz, daß keine corpora maleficij angegeben worden, * vnd nach publicirten attestatis allbereit vor dreij Monaten ferners ombstendlich von einem angegebenen facto zu dem andern, rationibus et probatorum Doctorum sententijs erwißen, daß dem also seÿ, vnd diß § Als wolle der Herr Richter fol. 17 B. etc. biß 21 in genere (welches hieher zu referiren) nachmahlen bey jedem facto in specie an seinem ort.

Weil dan Herr Anwald hierwider nichts einzuwenden, als nimmet Replerin diß ihr deducirtes fürgeben für bekant an, nebens sich nit mehr darüber verwundernd, warumb Herr Anwald nit die vorhergehende facta (als welche keinen stich nit halten) sondern die vermeintlich nachgefolgte Corruptionem iudicis vorn an die spitzen gestelt.

In ordnung der vbel angegebenen ¹ factorum, der anzal 13 davon vom § biß zum 11. ¹⁷ inclusive daß vihe, die vbrigen menschen angehen sollen, hat der Fürstliche Anwald (dessen der Herr Richter wahrnehmen wolle) abermahlen seinen Vorthail verhandelt, vnd die Reinholdin nit, wie in ordnung der Clagpuncten, zuerst, sondern allererst an der sitbenden stell eingeführet, damit dem Richter die in der Replerin defensionalibus vnd defensionsschrifft zu gemüeth geführte verorfaschung aller oberigen argwohn auß der einigen Reinholdischen Verleimbdung, desto mehr auß den Augen zureuckhen, deren aber der Herr Richter zuversichtlich omb diser Verstellung willen nit vergeßen, sondern dieselbe in gebührende consideration ziehen wirdt. Für ieho muß Peinlich Beklagtin sich deren vom Anwalden vorgemachten ordnung halten.

Vnd wirdt fürs erste eingeführet Benedict Beutelspacher Maidlins Schulmeister, sampt Vasti Majers hausfraw seligen: als ob baiden durch die ¹ Replerin ein schedlicher Trunckh beÿgebracht worden were, darvon die Fraw gestorben, Beutelspacher aber an fließen vnd Manschafft erlamet. Hierauff wirdt der Herr Richter in der defensionschrifft fol. 23 b §

1. Benedict
Beutelspacher 18
(155)

Bei dem Sechsten bis fol 26 eine ganze ausführliche ableinung finden, solche hieher zu referiren.

Welchem Weutelspacher auch ferners vnd zu mehrerm oberfluß die Zeit, als ob diß factum anno 1607 oder 1608 sich zugetragen, rund widersprochen wirdt, dan solang die Replerin ihre Tochter bei ihr zu hauß gehabt, hat sie frembder Arbeit im lesen vnd schreiben nit gepflogen. Es laßet sich auch die genau Zeit auß bloßer fertiger gedechtnus nit beandigen, vil weniger disem Weutelspacher möglich, so genau nachzudencken, wie bald auff empfangnen Trundh sein schmerz oberhand genommen; auß Ursachen, welche der Fürstliche Anwald gegen dem end seiner confutationscheiffi tit. *Exceptiones contra dicta* 18^v *testium* vnd zwar zur saloirung diß Weutelspachers *variationum* (aber auch ¹ der Replerin zum behelff *contra praetensum iusiurandum respectu particularium istarum circumstantiarum*) wolaußgeführt: am allerwenigsten er Weutelspacher diser an- 10 *
gegebner Ursach seiner leibagebrechen versichert, sogar auch nit bald iemand in dergleichen fällen mit bestreitung einer solchen obernatürlichen Ursach zu einiger Kranckheit, disem Weutelspacher an frechheit gleichen wirdt vnd ist man der genßlichen meinung, er seinen geleisten Nijdt *per obrepentem aequivocationem* nit von seinem rechten wissen, sondern nur 20 *
allein von seinem Glauben, daß ist von seinem Wohn oder argwohn verstanden habe, dan man sich dises mißbrauchs der Wort drauff sterben (daß ist ihme selber allerdings für gewiß einbilden) bei andern Exempeln zu Leuenberg vnd anderswa, sonderlich ¹in nechstem blat hernach¹ bei Vasti Mayers Töchterlin wolzubefinnen hat. Mehrers unten bei der 20
71., Reinboldin, von der gleichen mit Nijdt bezeugungen zu vernemen ²fol. 31 *hujus* § 19
(154) *Gestalt* sam etc.² Wie dan auch ob ¹ Weutelspacher *principaliter* oder allein in conse- *
quentiam einiger genieß (auff welchen doch seine bei der confrontation geführte ex- *
aggerationes morbi nit vnklar zihlen) ex condemnatione der Replerin zuhoffen, vnd aber deßhalb zuverwerffen, gleichfahls vnden bei der Sechsten, Vurga Hallerin, an- *
regung gethon wirdt: fol. 28 *hujus*.

Nicht weniger auch vngleublich ist, daß Weutelspacher als ein Man von der Replerin im hauß eingesperrt, vnd mit gewalt zuwarten oder zu trincken genötigt worden. Die fürgegebne elägliche Wort, so er in Confrontatione geführt, helt man meisten Theils 30 *
für deß Zeugen Herren Specials Zugab vnd außlegung: weil die vbrige Zeugen so vil nit darumb wissen, auch bei disem idioten vnd Maidlins Schulmeister so vil hiens nit zusuochen.

Vnd gibt schließlich die Peinlich Beclagte dem Herren Richter vernünfftig zuerwegen, ob schon diser obelgedeutete Undertrundh ein bar Jahr vor der Reinboldischen beschreijung her- 19^v
gegangen ¹ sein möchten, ob nit diser Weutelspacher allererst damahlen als sein Nachbeurin die Reinboldin angefangen einen Trundh auff die Replerin zu klagen, auch durch die Mo-
chelins vnd Victor Höchten deß Vasti Mayers Tochter wegen etlicher ihr auffgedichten reden 40 *
besprechen laßen, Er Weutelspacher mit diser Occasion drauff sich erinnert, daß er zumal mit besagten Töchterlins Mutter bei der Replerin getruncken, also auff seinen Verdacht gefallen sei. Dan in deß ersten Examiniis reprobatoriali bekennet Barbara Vasti
Mayers Tochter, der Maidlins Schulmeister hab ihr einsmals (onzweifel nach dem sie schon auch in der Reinboldin Register gestanden) gesagt, daß er mit ihrer Mutter bei der Replerin getruncken: darauff sie gestorben. Die Zeugin wiße von aigner That nichts zusagen.

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

Mit welcher außag dan auch der Vorhergehend anzug widertriben ist, daß dise Tochter Barbara Rot. I zum 2. Zeugen ein Zeit hernach gesagt haben solle, Sie wolle ' drauff sterben Replerin hab ihr Zeugin muter ombracht.

20
(153)

- * Nicht weniger auch deß St. Zeugen Rot. III Rundschaftt von dises Weibs heßlichem Angesicht vnd händen indidem zuerklären sein wirdt, daß sie nemlich ein solch elende gestalt vnd anzeig der dörsucht lange Zeit vor empfangnem Vndertrundh ombgetragen haben müesse, verstehe damahlen sie von Zeugen noch ombgehendt gesehen worden, dan nach empfangnem Trundh (laut der besagten Zeugin Barbara außag dicto Rotulo reprobatorio, vnd zwar auß Heutelspachers mund) ist sie ihr Mutter bald gestorben, vnd also von Zeugen nit mehr gesehen worden.

- * Am andern findet sich Margaretha deß Zieglers Weib mit ihrem schadhafften schendchel, welchen schaden die Replerin vor 18 Jahren ' der Zieglerin zugefüegt haben solle. Hierauff ist in defensione bej widerlegung des 11. Clappunctens a fol. 33 in 36 neben satem bericht ein außfüheliche ableinung zu finden, vnd für hie inserirt zu vernennen.

2. Zieglerin
bößer
Schendchel 20^v

- * Sonsten anlangend daß Verclagtin vor etlich Jahren die Zieglerin wegen ihres schadhafften schendchels widerumb zu redt gestelt haben solle, ist solches der Ursachen beschehen, weil von der Reinboldin sie hierunter vnschuldig beschwehet werden wollen, deßwegen daß sie Replerin hierüber ihre nachtrag gehabt, auch die Zieglerin selbstn darumb angeredt, nicht zuverdencken, weniger dises ihr zur anzeig einiger schuldigkeit oder bößen gewißens gediten werden mag: als auch berüerte Zieglerin hierüber mit schmachworten an sie zusehen begehret, ist von ihrer Replerin keinswegs vnrecht beschehen, daß sie ' sich auff öffentlicher straß in vnnötig gezändh, dardurch sie wider verschulden noch mehr beschreit worden were, 'nit einlaßen wöllen, sondern Dres wegs dahin gangen.'

21
(152)

- * Weil dan in ermelter widerlegung dises Zieglerischen Handels vnder andern auch variatio et contradictio diser Zieglerin außag entgegen gesetzt worden, vnd zwar in circumstantia principali, als vnderstehet Herr Anwald sich einer conciliation, doch, in andern Hauptpuncten tit. 5 alleg. Exceptiones contra dicta test., mit verwunderlicher distinction, daß schmerchen am schendchel, vnd ein bößer schendchel zweyerley sejen, da es doch nit nur vnsichtbarer schmerchen, sondern sichtbare geschwulst gewesen, wie dan auß dem abzunehmen, daß Zieglerin den einen (nemlich den Brändchen) sueß herfür gezeigt, vnd betasten laßen, deßhalben Herr Anwaldt hieran rechtgethon, daß er den Richter ad attestata ipsa gewißen, ob darauff ' ein variatio zuerzwingen. Welchem dan diß dilemma zu mehrer richtigkeit fürgestellt wirdt. Soll es kein bößer schendchel heißen, wan er nit offen, aber sonsten schmerzlich wehe thut, so hat der Replerin betasten vnd gezeigte mittel nichts böses gewirckhet, dan der schmerchen vnd die Geschwulst seind zuvor gewesen, aber erst lang hernach ist der schendchel aufgebrochen, daß ist böß worden. Ist aber auch diß ein bößer schendchel, wan er selbstn gantz, aber wehe thut, geschwollen vnd roth ist, so ist er zuvor böß gewesen, ehe die Replerin denselben gesehen. Vaidere orten hat die Zieglerin die verhaßte Replerin in confrontatione verontretet vnd gefährhet, in dem sie sive verum negando sive aequivocando ihren leibschaden auff sie Replerin gedrehen. Man wirderspricht nicht daß sie Leitprandin sonsten erbar, aber nit vber captum mulierum, die könden sich in tali confusione nit gleich über ieden ombstenden deß gethonen Nijds ' erinneren, oder vnnötiger Scham, mit Verbeßerung deßen, waß sie fühl gesagt, entbrechen: diß so vil weniger, so erbarer sie sein wollen. Welches die Replerin omb sovil destomehr zuurgiren hatt, weil dero Ihre Exceptiones contra foeminas ombgestoßen werden

22
(157)

wöllen, dagegen beiß diesem Exempel zubescheinen, auß was tringenden Ursachen sie sich dieser Exceptionum nit begeben künde.

Es finden sich auch sonst Rot. I beiß deß 11t. Zeügen Victor Hechten Auszag nit allein *
etlich zimlich importirende Umständ, so die Zieglerin demselben Zeügen, anderst, dan her-
nach Rot. II et III außgesagt (als da nur einer vnd nit beeder händen gedacht würett, *
welches der Keplerin behaltt mehr nahendt. Item Keplerin hab daß stainlin selb gebracht,
22* Item Zieglerin hab den sueß mit dem öl gesalbet, dagegen ' Zieglerin in andern Rotulis
fürgeben, es hab kein öl oder Salben von sich geben, derhalben sie den Sueß mit dem Wa-
ßer gewaschen, damit sie es dann, wann es das roth lauffen, sonderlich wol getroffen ha-
ben würde) sondern auch die Hauptursach, warum Zieglerin nach so vil Jahren erstmahlen
anfahen einen bößen Aligwohn uff die Keplerin zu werffen vnd außzugeben, in dem sie zu
Zeügen (als welcher zweiffelsohn von der Reimboldin zu der selben, wie zu andern ge-
schicht worden) gesagt, rewe sie, wie sie fürn Vogt gefordert worden (wegen deß
Hallers Maidlin) daß sie nit demselben Thren sueß gezaigt, wiße er hette sie
eingeseht. Daß hette sie aber nicht vnderlaßen, wann es die Warheit were, daß sie Rot.
II. testis 9 ad Art. 20. Interrog. 3. fürgeben, als habe sie von so langen Jahren hero *
23 verhoffet, es werde wol einmahl außbrechen: Sondern ' alle circumstantiae bringen
(150) den Versprung ihres Aligwonhs auff die öbel empfundene Citation fürn Vogt, auff Victor
Hechten Auspsehers Verhehung, oder zum höchsten auff ihrer Nachbaurin der Hallerin
tägliche beißwohnung. 20

Vnd werden mit dises Hechten Anzug darum deßen als reprobirten Zeügen andere *
Auszagen nit bestättet oder acceptirt, sondern er allein darumb mit vmbgangen, weil er
in Rot. II vom Gegenthail widerumb producirt worden.

Der Fürstliche Anwald gebraucht sich vast beiß allen confrontationibus dieser Wortt,
Keplerin hab in confrontatione nit allerdings können laugnen, abredig sein, contra-
dicirn, widersprechen, man widerspricht aber ein mahl für alle mahl, daß sie das wenigste
23* an einiger fürgegebnen That, soferre solche für ein Hegenstuckh oder ' schädlich angeben
würdt, bestanden, oder nur mit stillschweigen zugeben habe.

3. Badergesel- Beiß deß dritten, Namens Michel Maisters Vaders zu Remingen praetendirter beschä- *
lens Trunck digung, so durch einen Trunck beschehen sein solle, hatt man sich (ober albereit in der De- 30
fensionsschrifft beiß widerlegung des 12t. Clagpunctens fol 36 b in 37 gegebne Erleüter
rung) mit mehrern nit auffzuhalten. Mann nimmet an, daß er innhalt seiner angezogenen
deposition, zu Maister vnd frauwen, in der Reimboldin Hauß wohnhafft, gesagt habe,
waß die für ein frau (ein altt Weib, so mit bitteren trünckhen ombgehe); dann hierauß
24 abzunehmen, daß Anno 1609 oder etc. 610 (dahin die von ihme angebene 8 Jahr ge'lan-
(149) gen) in der Reimboldin Hauß selber noch Rhein gschrey von der Keplerin gewest. Sonsten
beruefft Keplerin sich uff deßen aigne deposition Rot. II. *

4. Anna Maria Auff der Zum Vierten allegirten Anna Maria Maisterlinin Auszag ist in der De- *
Maisterlin fensionsschrifft (fol. 40 §. Hienach zu dem 15t. Artic.) gepührende Ableinung be- 40
schmerzen schehen.
am sueß

Vnd obwol Herr Anwaldt (im andern Hauptpuncten, Tit. Except. contra dicta
Test. § Ob auch Weilland etc.) die, beiß ernenter Zeugin Auszage erwißne contra-
diction vertaidget zu haben vermeint, fürgebend, ob sol daß schlagen, der geschlagenen
hinumbsehen, der Keplerin fortgehen vnd fragen, in uno momento fürgehen
könden, Ist man doch erstlich dieser seit der widerigen meinung, fürs andere bestehet die
Contradictio nit nur auff der Zeit, sondern auff dem runden fürgeben, Keplerin hab
24* sie geschlagen (gleich als hete Zeugin diß ' mit Augen gesehen) vnd drauff erfolgten
Umbsehen, wazer ihre dieser Schlag kome: Vnd diß vnder dem Auftrib der Gassen.

Venebens der vernünftige Richter anzumercken hatt, daß Replerin zu deren Zeit, da sie vom Fürstlichen Anwaldt auß Ihres Gegentheils Reimbolden Mund für flüchtig angeben würt, zu Stuttgart auff offner gaßen mit bekanten Leuten freüntlich geredt:

Welcher Umstand der Zeit auch erleüterung gibt, warumb diße Maria lieber die ersehne Replerin dann etwa einen fürlauffenden bockh oder einen Hürtenbuoben deß fürgebenen (aber noch ungewisßen vnd nit gnugsam bewisßenen) Schlags oder stoßes vnd drauff erfolgten Schmerzens halben verargwohnet. Dann es gleich diße Zeit gewesen, da das gemein gschrey ¹ überhandt genommen, als ob Replerin gewichen vnd derohalb ein Anholdt were.

Also ist auff die fünfte Beschuldigung deß Daniel Schmidens, Schneiders, Kinder halben abermal in der Defensionschrift (S. ferners den 16. Clagart. fol. 41 b in 43) ein außführliche widerlegung zu finden, vnd deßen ungegründten Argwohns sich vmb sovil destoweniger zu verwundern, weil er Schneider der Reimbolden vnd Weßelspachers nechster Nachbaur: aber sein Auszag vmb so vil weniger zur begerten Tortur erheblich, weil er principium petirt, nemlich sich mit seiner auszag erst auff die Tortur selber referirt, zuvor aber vnd ehe diße ungepühlich begerte Verweisung erfolgt, für sich selber daß jenig so er argwohnt nit war sagen kan. Deshalben der Herr Richter auff deßen in confrontatione verlebte frechait ¹ mit deren er sein so öbel fundirte auszag vollend hinauß hochen müssen, desto weniger zugehen hatt.

Gestaltfame er auch von Sachen deponirt, die ihme zuwissen nit möglich, weil seine Kinder, als ob angerühret, nach vnd nach krankh worden.

Sieheß auch mit wenigem zumelden, daß H. Anwald im andern Puncten (titulo, Exceptiones contra dicta testium S. Dem H. Decano) vergeblich sich vnderstanden die Replerin mit dem Zutruckhen, daß sie in confrontatione daß zugemeßene legen über die wiegen nit widersprochen. Van wan sie deßen vnder so vilen Einreden in acht genommen, wurde sie es gewißlich nit passirt haben. Mag derhalben dißer aberglaubische Schneider nach andern gedenchhen so etwan deßen gepflogen.

Sonsten die Rot. III vilfältig gestagte abführung be'langend, ist zu wissen, daß die Interrogatoria von der Replerin bejständen in dero abwesenheit verfasst worden, alda dero bejstände vermuthung mit eingelauffen usw., mit der zu recht erlaubter vnd gebrauchter protestatione de superfluo hinzulegen.

Anlangent zum Vechsten den vilberürten Handel mit Georg Hallers Töchterlin, würt der Herr Richter in der Defensionschrift, bej Widerlegung deß 18. 19. Clagart. à fol. 45 in 49 genugsame Satisfaction vnd sovil finden, daß deshalben der Verhafftin nit allein kein Hegenthat oder Tortura zuzumuthen, sondern auch eben dißer handel daß mit tel gewesen, durch welches der Vndervogt zu Löwenberg (auff anhalten der Reimboldin als beklagtin) der klagenden Replerin Irer Zeügenproduction entnommen, einen hochpraeiudicirlichen, aber öbelfundirten Bericht zur Fürstlichen Canzley gethon (Rott. II zusinden), die Replerin seinem lang ¹ gesuchten vorschlag nach, vmb Raht außzuraissen genöthiget, alle in 2do Rotulo producirte Zeügen von da an wider sie auffgebracht, vnd entlich der Beklagten Reimboldin zur neuen Clag auffgeholfen, auß welcher dann ferners durch sein Vogts besonder gebrauchten, ¹besser unten fol. 35, 36 sich findendem¹ Weiß beide Burgerliche Actiones zur Criminal Clag übernommen worden. Es allegirt zwar der Fürstliche Anwald deren Zeügen dreij, so hierunter deponirt, wan aber der Sachen nach getrachtet würt so thüeret alle Auszag ursprünglich von der einigen Hallerin (als Mutter) hero: dann aldiertel sie selber bekennenet ²Rot. II separato, die 2. Zeügin² wie sie lang

25
(148)
5. Daniel
schneiders
Kinder

26
(147)

6. Hallers
Döchterlin

26"

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

zuvor die Replerin wegen ihres krankhen Sohns öffentlich bezüchtigt, damalen die Replerin umb ihre ausständige schuld in der Hallerin hauß kommen, alsß ist vermutlich, diß Maidlin, alsß welches dem Jandh beigewohnt, werde diß ¹ in gedächtnus gefasset haben oder von der Muoter gewarnet worden sein, die Replerin zu fliehen, drauff erfolgt, daß diß klein Ziben Jährig Kind solcher Warnung beiß der Zügelhüttin gefolget, vnd die fürübergehende Replerin geflohen, auch wie sonst dergleichen Kinder im brauch haben, ihme selber im lauffen einen grauen gemacht: vnd auß kindlicher vnd sonst von Mutter angeborner leichtfertigkeit Ihrer nechsten Gespühlin des Zieglers Töchterlin gesagt, Alwe schaw die Replerin hat mich geschlagen, drauff ein iede diß ihrer Mutter, nemlich der Andern vnd Neinten Zetigin zu ohren gebracht. Dann wol zu merckhen, erstlich daß das vermeintlich verleschte Töchterlin selber in Rotulo II. nit producirt, weniger confrontirt worden, fürs ander, daß sich in des Zieglers Tochter alsß in rotulo separato, dritter Zetigin ¹ deposition nit lauter findet, das sie den Schlag selber mit Augen gesehen, sondern hat allein die Replerin fürübergehen gesehen. Vnd wol zubedencken, daß in dißer Zetigin ausag die vom Fürstlichen Anwald hie angezogne formalia (das namlich das Maidlin gleich bald drauff schmerken empfunden) nicht, sondern hingegen diße zufinden in einer stundt oder anderhalben hinnach, in welcher Zeit sie im Ziegeltragen fortgefahren vnd also dieselbige alsß ein zartes Kind, wie in der Defension angemeldet, leichtlich erst hernach den arm vermüeden, vnd geklagten schmerken verursachen können. Auß welchen vnd allen andern Umständen der H. Richter leichtlich zuschließen haben würett, daß diß vermeintliche Judicium auff dem wenigsten grund Rechts nit bestehen könne.

Daß Interesse proprium, welches diße Schinders Vurga, beiß ihrer testification vnd verhoffter Peinlicher frag suchet, ist in defensione so sonnen Clar erwisen, daß der Fürstliche Anwald in confutatione Tit. 5. In re propriâ, dessen nit mit einem wort gedendcht. Dahero onnoth, wider dessen generale theorema, ob das Interesse proprium à Testimonij dictione ausschließen sich mit allegationibus einzulassen. Dem gerechten vnd vorsichtigen Richter würett zuerkennen heimgestellt, ob dißer Vurga Hallerin (wie auch Weütelspachers, alsß welchem nur allein noch diß abgehet, daß er noch nit wie die Vurga umb der Replerin Guth angehalten) kundtschaffen, wann die auch an ihnen selbst ratione circumstantiarum gnugsam erheblich weren, pro indicio anzunehmen.

7. Reimboldin Hauptwehe
28^v Es hatte der Fürstliche Anwaldt in iehiger seiner deduction die offtbefagte Reimboldin (von welcher aller handel mit einander erregt worden) alsß oban gemeldet, nit mehr zu erst, sondern allererst beiß der sibenden vnd lestten Steell eingeführet: gleichsam ob ihme Anwalden nit dran gelegen were, waß deren privat praetension wider die Replerin sein möge (im andern Hauptpuncten Tit: praetensa origo negotij. S. Nun hat sich gleichwol) sondern er einig vnd allein sich umb das Interesse rei p. anzunehmen habe, Inmaßen H. Anwald im Andern Hauptpuncten (Tit. Exceptiones contra Rot. II) sein actionem allegatione Jurium zu fundirn sich vnderstehet. Dagegen aber Replerin einwendet, das alsß dan allererst Ihme Anwalden das praetendirte Jus zugewachsen vnd emergirt were, wan sie in Vurgerlicher Sachen vndergelegen, vnd deß intendirten delicti convincirt worden were. Dann ie vermeinen will, wann von der Reimboldin bezüchtigung wegen, Ihr aigne Person be'tressent, der Fürstliche Anwald zu Peinlicher Clag befüegt gewesen were, würde solche noch vor anfang der Ersten Vurgerlichen Rechtfertigung Anno 1615, da Reimboldin die Replerin fürn Vndervogt zu Löwenberg fordern lassen, fürgenommen worden sein.

¹ von Kepler hinzugefügt

Dann daß Fürstlicher H. Anwald ieho einzuwenden hatt, Es kommen der Zeügen mehr für: darauff würt dieser seit geantwortet, daß solche nit für sich selber, vnd ehe sie von der Reimboldin verurtheilt vnd producirt, weeder zu argwohnen noch zu deponiren sich onderwunden. Inmaßen dan diße vnd mehrere Exceptiones wider diße Clägere vnd vermittelst deren Clag intentirtes indicium in der Keplerin Defensionschriftt beiß widerlegung obermeltten 4. vnd 5. Clagpunctens (§. Veneben aber die auff etc. fol. 21, 22, 23) außfühelich zufinden, dahin man sich kürze halben referirt haben will.

Es werden auch auß den ' bißhero gesehten fundamentis der Keplerin Exceptiones contra Rotulum II. wider des Fürstlichen Anwolds im andern Hauptpuncten Titulo

Exceptiones 29^r
contra Rot:
II. vertaidiget

- * 10 Exceptiones contra Rotulum II.) eingeführte Ableinung leichtlich behauptet. Dann in gesehtem doch unzulässigem säh, das es mit forma Examinis forma publicationis vnd personarum identitate allerdings die Jenige richtige beschaffenheit habe, wie
- * H. Anwald quasi per speciem persuasionis der Verhafftin fürmahlet, so hatt sie doch der Ursachen mehr, warumb sie sich dieser befüegten Exception sich zubegeben, nit bere-
- * den lassen solle: Weil nemlich diße Zeügen alle in erster burgerlicher Sach durch schwachwerdth Ausforschungen, geringe offensiones, bestetigung vnd besetzung ungefählicher
- * Wort, vnd also wunderbarlicher vndermerckter weisse, wie es in ' burgerlicher Sachen hergehet, biß zur beaidigung sein herfürgebracht vnd gefesselt worden: da hingegen wan gleich anfänglich vnd re integrâ sie zur kundtschafft in Peinlicher mehr ernstlicher Sach gezo-
- * 20 gen worden weren, sie mit dergleichen onerhöblichen Sachen, oder auch gefassten argwöhnen, mit gutem gewissen dahinden bliben weren.

Welcher säh nullâ reassumptione fürter mehr zu verbessern, deßhalben diße von Fürstlichem H. Anwald gethonne offertta der Verhafftin, sonderlich nach Veriährung solcher Peinlichen vnd Costbaren Verhaffung (derenthalben diße offertta einer insultation ehrlicher) nicht annemlich.

Wie dann H. Anwald beiß hieanerbotner, disseits aber nit annemlicher reassumption ernanter Zeügen sich selbstn einer gefährlichen variation befahret, vnd deren Ursachen begehret, ' daß Ihnen uff solchen fall Ihre hievor ertheilte, gutentheils Partheiße depositions (so einer Subornation vnd widerrechtlichen suggestion nit vnehnlich were) widerumb vorgelesen werden solten.

30^r

- * Vnd mag daß vom Herren Anwald allegirte Juramentum dandorum, welches die Reimboldin beiß eingeführter Neuen Clag gelaißt, zu keiner probation taugenlich sein. Ingeesehen dergleichen positiones, vnd hierauff erstattete Juramenta dandorum nicht dahin gestelt, daß actor approbationis onere eximirt, vnd also hierauß litis decisio erfolgen solte: sondern vielmehr zu dem end beschehen, ut per subsecutam confessionem adversarij veritas eliciatur. Nu hatt aber die Keplerin solche Artikel so gar nit wahr gesagt, daß durch ihre Anwöldt sie mit leiblichem ' Nidit selbige pure verneinen, vnd wie ihr gewallt vnd Vnrecht beschehen, constanter affirmiren lassen.

Reditur ad
querelam
Reimb: ipsam

- * Ob auch wol diße Reimboldin nit weniger als hieoben Belütelopacher, freventlicher weisse einen leiblichen Nidit zu Gott zuthun sich erbeit, daß Ihr der Keplerische Trunck Ihren Hauptschmerzen verursacht, so ist doch fol. 7, 8 (§. Gleich wie aber der Ursprung et seq.) Item fol. 20 der Keplerischen Defensionschriftt ex Dd. - außge-
- * 40 fuhret, daß der Richter hiermit der cohaerentia facti et effectus nit versichert:

31
(142)

- * Gestaltsame es dann die praxes criminales in hoc genere criminis, ut et in alijs nonnullis mit sich bringen, daß der Zeügen attestaciones nit über das ienige requirirt werden, quod est in facto invisibile, sondern allein über die circumstantias proximas; vnd würt hernach nit zu der ' Zeügen, sondern zu des Richters gutachten
- * 31^r geseht, ob er einige cohaerentiam necessariam circumstantiarum attestatarum

cum praetenso effectu laesionis, naturali suo et humano iudicio schließen könne oder nicht. Dahero diß von der Reimboldin offerirte Juramentum, alß impertinens, temerarium, sed neque praestitum neque praestandum ob proprium interesse, in die wenigste consideration nicht zuziehen.

32
(141) Daß ferner H. Anwaldt die Replerin nochmalen mit Donati Gütlingers Aussag zur beschwehren sich vnderstehet, ob solte sie gegen Ihme Gütlinger des Truncks mit dem Umstand der verwechselten Rüntlin bekantlich gewest sein, hierauff ist albereit in der Defensionschrift fol. 23, diße Erleüterung gegeben, das noch Anno 1615, vor angefangenem Rechten, ehe die Replerin ' wissen können, wie bößlich dißer Gütlinger Ihre wort memoriet oder verkehren würde, sie eben diße wort, aber nit wie Gütlinger angibt, von einem, sondern wie H. Vogt fol. allegato außgesagt, von mehr dan einem, aber keinem schädlichen Trunck, gegen der Reimboldin selber in anhörung des Vogts gebraucht.

32^v Weil dan (vermöß H. Anwaldts relation und Anzugs) dißer Gütlinger selber bekennet, daß er gleich zu anfang dißes Handels gegen der Reimboldin gesagt, warum sie mit der Replerin getruncken, da sie doch wol wisse waß sie für ein scaw, hiermit anzaigend, waß für ein praedicat Er mit seiner Behaimen, der Replerin schon damalen hinderruckts gegeben, alß excipirt Replerin nit vnbillig wider ihne alß einen feind, vnd durch nachgefolgte 'gegen ime gebrauchte' Verweisung, ' auch durch production dessen zu Zeügen, noch mehr offendirten, vnd bitet mit dessen auffsehllicher Zulag, als hete Replerin bekent, sie selber hete die Rüntlin verwechselt (mit dem verstand, daß schädliche erwischt) nit beschwert zuwerden, bevorab weil dißer Zeüg Rot. I der 25. off daß 3. fragst. des 1. 2. Probat. vil ein anders deponirt, daß Replerin gesagt, selbige, (verstehe die Reimboldin) habe damahlen das vnrecht Rüntlin erwischt. Welches Replerin quoad personam nit abredig, doch mit dem verstandt, Sie Reimboldin, möchte das bitter Kräuter Rüntlin, welches vnschädlich, erwischt haben.

Das diße Reimboldin allen andern ursach geben zu arg-
33
(140) wohnen, vnd diesen Peinlichen Process verursacht.

Weil auch der Fürstliche H. Anwaldt in hieobangezognem andern Hauptpuncten - Tit: praetensa origo negotij - sich dißer von ihme fürgestellten über beschädigung elagenden Reimboldin mit vilen blättern ferner annimbt, vermeinent der Replerin Defension-¹ schrift, so vil diße Reimboldin betreffend zu confutirn, will man auch selbigen Titulum hienacher vnter Eins ventilirn. Vnd würt die Reimboldin fürs erst (der erpracticirten Übernehmung halber, Ihrer burgerlichen, zur Peinlichen Rechtfertigung) mit dem entschuldiget, das dem Vogt zu Löwenberg durch Fürstlichen Befelch aufserlegt worden, wafern etwas Malefizisches sich befinden werde, solches vorderist zur Fürstlichen Canßleij zuberichten. Dessen aber vnangesehen, sagt Replerin, daß die Reimboldische Vor, Mit vnd Nach Ertheillung ermelten Fürstlichen Befelchs, die Sachen zu leihigem laidigen standt zurichten, durch sich vnd ihre wolgewolte practicirt haben.

vor 33^v Waßmaßen sie vorher practicirt, ist (anderer beweisung zugeschwigen) allein auß dem offenbar. Anno 1610 ist Reimboldin mit der Replerin noch in ' gutem Vernemmen vnd strenger kundtschafft gestanden. Dan obwol zwischen deroßelben vnd ihren Nachbahren hinterrückliche Rieden getriben vnd ombgegangen sein mögen, sonderlich zu deren Zeit, alß man im Löwenberger Umpf angefangen², etliche schuldige einzuziehen vnd zu iustificirn: vnd deßhalben in gemein auff alte verwitibte Weiber mit stumpffierwortten (wie noch heut zu tag alda vilen ehrlichen Weibern begegnet) zu stechen angefangen, ob auch wol bald hernach Ihre Nachbahren Veitelspacher vnd Daniel Schneider, auch die Völhische, die Häßelin nach vnd nach zusamen getragen, also das nunmehr die Replerin zwischen der Reimboldin

¹ Hinzufügung von Kepler

² Ergänzung von Kepler

onnd Donato Giltlinger in der geheimb, doch ohne gewißheit, für ein on'rüchtig Weib ³⁴
 ombgetragen vnd durchgezogen, auch drauff deren schädlichen Trändche, so in der Replerin ⁽¹³⁹⁾
 Hauß geschehen sein sollen, dreij worden, von welcher Zeit vnd freundt hero die Reimboldin
 * die Replerin (laut des 14. Zeügen aussag ad 1. prob. Rot. I) für eine richtige Unhold ge-
 halten¹ haben soll (ob wol diesseit bestritten würett, diß hab erst hernach vnd auff erfolgten
 Zandh mit Christoff Keplern angefangen etc. mit erinnerung der in Defensione alle-
 * gierter Vierter Zeügin aussag). So hatt doch die Reimboldin auff ervolge der Replerin
 * Clag ein ganzes Jahr lang mit keinem schein einiges Unholdenstückhs (sich damit gegen die
 Clagende Replerin zuschützen) nit auffkommen können. Zezeugets selber Rotulo I. im Er-
 * 30 sten Fragstückh ad Addit. 13. ³⁴ daß sie mit dem Proceß darum über den 21. Octob. ³⁴
 1616 innen gehalten, auff daß sie mehr Unholdenstückh erfahren möchte, vnd im andern
 fragstückh seither (vom 21. Oct. anno 1616) dergleichen stückh, vß welchem der
 Richter gnugsam abnehmen könne, daß Replerin ein Hex vnd Unhold seije, in
 erfahrung gebracht, zuversehen, mit omblauffen, über feld reißen, über Nacht außblei-
 * bung, zu Höffung beiß einer frauen ²Alpollonia Schmidin Rotulo II. der 21. Zeügin, lautt
 * derer Aussag² die man gern auch erpracticirt hette, vnd dem schein der verspähung, da
 vnderdessen die Reimboldin die Statt mit gleißnerischem Wehklagen über ihren schmerz
 erfüllet, das einer meinen mögen, sie nit einen Tritt vom Hauß zuthun ein vermügen habe.
 Item mit hin vnd herschickung des Provisors Victor Hachten, ihres Ausspähers, der
 * 20 die Leütte ¹ inhalt seiner Rot. I des 11. Zeügens ganzer aussag herfür gelockhet, hernach ³⁵
 der unvorsichtigen Replerin sich zum Zeügen eingeschwätzt, zuvor aber die Materj zu den ⁽¹³⁸⁾
 * 33 fragstückhen über der Replerin 1. vnd 2. Probatorial, den beclagten Reimboldischen
 zusamen tragen helfen, damit sie wissen, warauff er gefragt werden könne, oder wer son-
 sten zufragen etc. Nun ist dißer orthten meniglich unverborgen, das der Jenige, so dem Rich-
 ter dergleichen Sachen von einer Person würcklich einbildet, solcher einen Peinlichen Proceß
 verurfache.

Mit obermercktem Fürstlichen Bevelch ist practicirt worden, daß ist, denselbigen Be-
 veldh selbstn hat die Reimboldische Parth verurfacht, in dem daß ³ sie vilfältig zur Canhley
 supplicirt, fürgebend, ob wäre man mit beweiß viler Hexenstückhe wider die Replerin
 * 30 gefasset, deßhalbten sie gegenwürtig beim rechten erscheinen müesse: hernach als der Richter
 eine Sententz erhaltit, daß vnangesehen der Replerin abwesenhaitt im Rechten fortgefahr-
 * ren werden solle; sie von fürstlichen befelchen Vey orthailn an daß fürstliche Consisto-
 rium zu Tübingen appellirt; demnach sie aber abgewisen, vnd sich jedoch zu Löwenberg
 zu respondirn vnd Zeügenverhör zugestatten nochmahlen behetlich widersehet, der Re-
 plerin abwesenhaitt praetendirend: als ist entlich hierdurch die fürstliche Canhley zu hie-
 obangebenen etwas praejudicirlichem Bevelch verurfacht worden.

Nach berüertem fürstlichen befelch hatt die Reimboldische Parth ferner schädlich practi-
 cirt, das³, wie sie gesehen, daß auß der Fürstlichen Canhley entlicher, nach widerstellung
 * der Replerin, ⁴ de dato 26. Nov: 1617, Rot I. zu sehen) vorerwehnter befelch gemiltet
 40 vnd⁴ anbefohlen worden, in Burgerlicher Sach biß zum beschluß zuverfahren, vnd also ihr
 in der ersten Sach gebrauchte rändche zu ihrem in¹ tent nit versangen wöllen, sie 5 Martij ³⁵
 * anno 1618⁵ eine newe Clag wider das Land Recht eingeführet, beiß dem Vogt, als ihres

¹ Ergänzung von Kepler

²⁻² Ergänzung von Kepler

³⁻³ Einschub Hs. Keplers

⁴⁻⁴ Einschub Hs. Keplers

⁵ Datum von Kepler hinzugefügt

Bruders guttem Brueder (vnd wölicher sonstem ihrem starcken Anhang zu Löwenberg wol verwant) sovil erhalten, das zuwider dem ertheilten Consilio, auch zuwider einem fernern fürstlichen Befehl de dato 15 Maji 1618 (Rot. III. bey des 6. Zeügen Ausfag ad Probat: Art: 31. Interrogat. zusehen), alda abermahlen befohlen worden, ungeacht der eingestellten Neuen Clag In der Burgerlichen Rechtfertigung zwischen Repl: vnd Reimbol. fürderlich fortzufahren, vnd wan der Richter der Vtel bedenkens habe, bey der facultet etc. zu consuliren: disem allem zuwider dise im fürstlichen Befehl gethierte Erste sach durch die vorerwehnte Neie vermeinte Reimboldische Clag Widerrechtlicher gewalththätiger weise suspendirt worden, Inmassen dan solche noch auff disen Tag zu Löwenberg vnerörtert abhängig verbleiben muß.¹

³⁶
(137) Noch Mehr hatt Nach berürtem fürstlichen Befehl die Reimboldische Part vnd ihr Anhang practicirt, in dem erstlich der Vndervogt den Letzten fürstlichen Befehl hindangesetzt, vnd den ersten herfürgezogen, vnd an statt dessen, daß man laut des Jüngern zu endt hatte verhandlen sollen, das verschlossen Examen vnder dem schein inderleibter Malefizischer Sachen zur Canhlei geschickt. Auff welches nunmehr vestgefestes fundament alsererst das rechte Meisterstück wol verdeckter vnd mit dem schein der maturirung Rechtens verkleideter practic ervolgt, davon der Fürstliche Anwaldt (in folgendem §. Inmassen man auch diserseit) meldung thut. Dann mit vnd neben der Reimboldischen Supplicationen vmb erledigung der eingeraichten Sachen¹ gemeinlich auff die capturam getrungen worden, mit fürwendung, die Replerin zur flucht bereit seye: deshalben Reimbold selber zu Haimaden vnd in den vmbliegenden hölzern als ein Flußpäher gesehen worden:

So gar auch nach der Verhaftung vnd litis criminalis² contestation, als die Reimboldische Anzweiffl durch ihre bestelte avisirt worden, wahn der Replerin defensionales gehen, haben sie keinen schew getragen, der armen gefangnen offentlich zu illudiren, sie für Gericht zu Löwenberg citirn lassen, auff befürderung des albereit zur Criminal Clag angenommenen Rechtens getrungen: welches alles sich finden würett, wann der Fürstliche Anwaldt die hie allegirte zu Fürstlicher Canhlei geschickte Acta vnd Supplicationes auffzaiget.

Ein sonderliche besterckung des Richterlichen Argwohns versucht der Fürstliche Anwaldt
³⁷
(136) Sub dicto Confutatoria Titulo Praetensa origo negocij etc.³ § Vnd ist ex Rot. II. lauter abzu'nemen etc. mit diesem Umstandt, das die Reimboldin solchen Trunck bald geantet: Welches aber die zwen eingeführte Zeügen allein de auditu ex ipsa fürgeben: Auch da dem schon also, es doch nit seltsam, daß ein Person der bitterkeit eines für sie nit gehörigen Reäütertruncks (dan von einigem deroelben durch die Replerin selbst zugestellten Ehrtrunck man dessen, namlich der bitterkeit, nit bekanntlich) gleich im ersten versuchen warnimmet: vnd mag solches dem auffichtigen Richter die wenigste böse Vermutung nit geben.

³⁶
(137) ¹⁻¹ Von Keplers Hand; dafür der nachfolgende Text getilgt: die erste Sach durch die andere alerdings suspendirt worden: Vilsältig zur Canhlei supplicirt, mit fürwendung, ob were man mit beweis Viler Hegenstucken wider die Replerin gefasset, deshalben sie gegenwärtig beim Rechten erscheinen möchte. Hiedurch die Fürstliche Canhlei zwar ansangs zu hieobangebnen etwas praeiudicirlichen Befehlen verurrsacht worden, aber auff bessere information hernacher solchen durch nachgefolgten Befehl de dato 15. Maji 1618 gemillert, vnd bevohlen¹ diser Burgerlichen Sach biß zur Submission zu procediren.

² criminalis von Kepler hinzugefügt

³⁻³ Hinzufügung Keplers

Das hingegen Reimboldin nit gleich nach angebnem empfangnen Trundh, wie sie Rot.

- * I. Defension 2, 3 fürgibt, kranck worden, erweist Keplerin mit selbigen Examinis
- * hieoben mehr ¹ vermelter Vierter Zeugin deposition auff den 47. Probatorial, weil ³⁷
- Anno etc. 617 vor 3 Jahren (daß ist Anno 1614, gleich in dem Jahr als Reimboldin
- ihre bößliche beschreitung angefangen) sie noch in der Keplerin hauß gesehen worden, mit
- dero freilintlich redendt, der Trundh aber zu vor geschehen sein solle.

Cläger will nit scrupulirn wie lang es eigentlich seij, daß der geclagte Trundh gegeben worden: desto wenigern grundt Rechtsens hatt sein hierüber geführte Clag zur Tortur, cum facto, quantum in accusante desit circumstantia temporis adempta

* 10 reae defensione.

- * Doch vnderstehet man sich mit dreij Zeugen zuerweisen, daß Keplerin falsch fürgebe, ob
- Reimboldin vor 10 Jahren Ihr iehiges Kopff Wehe bekommen: ¹ welche Zeugen aber nur ³⁸
- allein daß Wortt Jetzige Kranckheitt brauchen, Vnd diß anno 1617, nit anzeigend ⁽¹³⁵⁾
- wie lang diße Ihre so genente Jehige Kranckheit gewäret. Anwald beruffet sich ferner auff

- * der Reimboldischen fürgeben, ob solt ihre Kranckheit ereest Anno 1613 angefangen haben.
- Daß aber diße Zeit Ihnen mit Nidzt zubeteüren vn möglich, erweist sich daher: als Keple

- * ein Rot. I. Probat. 15. articulirt, die Reimboldin hab Anno 1615 im Augusto für
- geben, es seij beijnahendt 3 Jahr von Zeit des gegebenen Trundhs, dahin sie ihr Kranckheit
- referirt, lasset drauff Reimboldin die Zeugen nichts dan allein Vrsach Wissens fragen. Vnd

- * 20 demnach Keplerin probat. 24. wahesagt, geantwortet zuhaben, wie Reimboldin Inner 3
- Jahren in ihrem Hauß nie getruncken, Interrogirt aber ¹ malen die Reimboldin mehr ³⁸
- ters nit, dan nur ob nit zur Zeitt als die Reimboldin angezeigt, Keplerin dero den
- Trundh geraicht zuhaben gestendig gewest. Hiemit ist damahls bekent worden, daß sie
- Reimboldin selber den Trundh in Anno 1612 verlegt. Inmaßen dan der hierüber pro-

- * ducirte 15. Zeüß Luther Einhorn Vogt nichts Widerigs deponirt, daß aber Keplerin
- auff ernente Zeit 1612 der Reimboldin einen Trundh geben zuhaben bekennet hette, nit
- bezeugen kan, also es noch darauff betwendet, daß Keplerin seiter Anno 1612, daß ist in

- * 3 Jahren, dero keinen Trundh in ihren der Keplerin hauß geben. So auch die Reimboldin
- damals gewußt, daß die geschicht in Anno 1613 füngangen, würde sie in ihren wider der

- * 30 Keplerin auff 4. Maij 1616 communicirte Probatoriales gestelten, vnd 8. Aug. ein
- gegebenen Siben Defensionalibus nit vergessen haben, daß Keplerin Art. 15. vnd 24.

- * vngleiches der ¹ Zeit halben¹ articulirt. Hiemit ist dem Richter zum hstand erwißen, das
- Keplerin ¹ den anfang der Reimboldin Kranckheit (weil die Reimboldin selber solchen mit ei-
- nem von der Keplerin empfangnem Trundh connectirt) recht vnd wol ins 1611. Jahr ³⁹
- versehet, also nunmehr vor 10 Jaren geschehen: Vnd derhalben die ¹ von der Reimboldin² ⁽¹³⁴⁾
- angegebne Zeit des Trundhs Anno 1613 ganz vnrichtig vnd falsch, das also von der
- Reimboldin ereest 2 oder 3 Jar nach ¹ dem angegebenen Trundh³ klag vorkommen seij,
- welches der Herr Richter in ventilatione hujus praetensi indicij wol in acht zunem-
- men gebeten würt.

- * 40 Die hienach folgende vom Fürstlichen Anwaldt zu sonderlichem grauen zusamenge-
- stieckhte cumulatio testium, da Keplerin vor 8, 9, 10, 18, 20, 25 Jaren zur Anholden
- gemacht werden will, zerfällt nach vnd nach für sich selber, in dilutione singulorum
- * factorum de annis hisce, vnd bleibt der Keplerin fürgeben vnombgestoßen, daß die

¹⁻¹ von Kepler hinzugefügt

²⁻² von Kepler hinzugefügt

³⁻³ von Kepler hinzugefügt

Reimboldin auß nichtigen Ursachen den anfang zur verschreitung gemacht, vnd allen Vbrigen, nach so viln Jahren, zuargwohnen vnd zureden Versach gegeben.

39^v Vnd würdt das lange stillschweigen der Zeüigen mit der angegebenen forcht ' bößer händel nit erwißen, aldirweil Färlische Ruggericht gehalten werden, da niemandt Vermähret würdt. *
Sonderlich die Reimboldin gibt hie beÿ Anwalts allegatis fälschlich für, habe so lang geschwiegen, als sie immer gekonnt: Sondern sie hatt so lang geschwiegen, biß sie von der Replerin Hohn erzürnet, denselben beÿ der Mutter verklagt, Er aber von der Mutter gegen der Reimboldin, als habe er die nichts Unwahrschafftiges bezigen, vertheidigt worden. *

40^v Das Reimboldin ordenliche Lehneÿen gesucht, mag die Replerin nicht beschwehren; sonderlich ' weil diß erwißen, daß sie auch vnordenliche Empiricos gebraucht. 10 *

(133) Von der Reimboldin Verhalten findet sich kein Zeüig, welcher der Replerin 69. Probatorial Rotuli I., nach Cla Anwaldts fürgeben, rund widersprochen hette: sondern sie entschuldigen sich allein Thres eigenen wissens, dann es nicht herthommens, daß man Zeüigen zu vnzüchtigen Thaten erfordere: Also dißorts Replerin gnugsam bezeüiget, daß Reimboldin ermeltten Lasters halber abgestrafft worden, dan hierauf volgt, das die daz mahlige Obrigkeit mehrers in ' erfahrung gebracht, als man die gemeind Pflaget wissen zu lassen. Man lesset auch die von H. Anwalden selber gerüerte allegation Qui semel malus etc. neben der fürgegebenen probatione in contrarium (daß namlich der 4. Zeüig Rot. III. von seiner Nachbäurin nie nichts Leichtfertiges, so sie tectè sub velo coniugij comitante sterilitate verüebt hette, erfahren könden) zu des Richters gedankhen gestellet sein. Diß aber werden erfahene Medici vnd wundtärchte nicht in abrecht sein könden, daß Vnzucht bißweillen solcherley krank ' heitten vnd drauff gehörige Quecksilber-Churen verursachen, Welch 20 vnd mehr Jährige Lehinen in iuncturis membrorum et cranij hinterlassen. Zugeschwiegen wann man in der Jugend etwan von Lieb gehabt haben Apotekerhergesellen in der Apotekch zu Ahnspach, da sie erzogen, auch mittel procurandae sterilitati gebraucht hete. Daraus die Ungewißheitt Hegenmäßiger Ursachen zu der Reimboldin Hauptwehe, desto mehr erscheinet. 'Hactenus ad partem Confutatoriam.¹

41^v Zur ordnung der angegebenen ' beschädigungen im ersten hauptpuncten wider zukehren, *
8. Michel ist wegen des Michel Stahlen fürs Achte angezogner Sue in der Defensionschriefft beÿ 30 *
Stahels Kue Widerlegung des Neünten Clagarticuls fol. 29 nottürfftige Ableinung zufinden: Vnd werden die ipsissima formalia (geltet es hätt ihr daß schlagen schier vertreiben) als von einem einhigen Zeüigen zu vnzweiffenlicher beschönung seines gefasten Aberglaubischen Wegwohnns auff diße Weise gespisset, ganz Vnerwißen, auch im widerigen, nit zugelassen fall, doch indif'ferentia gesagt. Gestaltsame auch Rotulo III. Art. 12, 13 auff 42
(131) solche Wortf, ob solten die in confrontatione der Replerin fürgehalten worden sein, nichts gefragt worden.

9. Hausbeckhin Der zum Neünten, dem Hausbeckhen abgangenen Kalben halber, würdt der Herr Richter in die Defensionschriefft, vnd Ableinung des 8. Articuls Peinlicher Clag (fol. 28 §. Vnd daß sich die Zahl etc.) remittirt, vnd des vilfeltigen gehens halber ins Bedchen hauß, obs ohn einige erhebliche Versach geschehen, (ausser dem was hieob vor anfang des Vierten Indicij, fol 14 B. § Des Hausbeckchen etc. ' erwehnt) auch dessen 40 *
42^v erinnert, daß der eine Gang, da man flaisch in Bedchenofen zum braten getragen, den andern, da mans wider abgeholet, auff dem ruckhen frage.

10. Beltzen Weil auch zum Zehenden des Georg Velhen vor 25 Jaren verstorbene Vaw, omb 40
Sau welche in confrontatione vil streits vnd mißverstants gewest, wider vff die bahn ge

¹⁻¹ Einfügung Kepler

bracht würt, als findet der Herr Richter in der Defensionschrift, bei widerlegung des

- * 141. Clagarticulus mehr dann zu vil gegenberichts: Dabeiß zubedencken, das angezogne
 * Zeugin Barbara, sein Velkens hinterlassne Tochter, Severini Stahels Weib auch ⁴³ in der
 Reimboldin Nachpauerschaft gehörig, als albereit hieoben anregung geschehen. Sonderlich
 aber sich zuverwundern, daß ermelter Zeugin, als damalen eins kleinen Kindts, Leibliche
 Mutter, Barbara Görg Velken seel. Wittib im ersten Rotulo die 4. Zeugin, von diser
 Saw (derenthalben sie Interrog. 23 ad 1. 2. prob. von den Reimboldischen gefragt wor-
 den) lauter nichts zu deponiren gewußt.

- Des allfften erst in letziger Deduction vnd Confutationschrift auff ein neues ad-
 * 10 dirlten Punctens halber, anlangend der Guldennännin Kue, will man zu verschonung des
 Richters, mehrers nit dan allein der angezognen 16. Zeugin Rot. II. als welcher die Kue
 * zustendig gewesen, eigner deposition ad artic. 27. 28. erwehnen, In welcher ⁴³ zu finden,
 daß Zeugin im grund nichts zu sagen gewußt, ob ihr Vihe von dem geraichten Tuch vol
 groß, oder villeicht von einem darinn gewesenen Unzifer, oder sonsten kranckh worden: Wie
 sie dan auch beim 28. Art. von keiner Angewohnlichen kranckheit zu deponiren waist; son-
 dern allein anzeigt, dem Kind were der halß offgeloffen gewesen, welches für den Zabl gehal-
 * ten worden.

- * So auch zum zwelfften der mit Basti Würt Rot. II. 22. Zeig begangne Actus auff der
 ßen Migne Deposition (in welcher Zeig sich lauter erklärt, daß er der Keplerin, so ihne
 20 niemals angerürt, kein schuld zugeben wisse, nebens sein ungeferliche vermuthung auff dar-
 mals gethonen wassertrundh richte) remittirt vnd dem Richter heimgestellt ist.

- * Mit Stoffel Fridrich Mehgern, welcher an der Anzahl der 13., schliesset S. Anwaldt
 * daß Vierte, vnd sahiet an daß fünffte Indicium der gebrauchten Bedraung, deme aber in
 der Defensionschrift bei widerlegung des 13. Art. Peinlicher Clag fol. 37. § Gleiche
 vnerheblichkeit etc. standthafft begegnet worden. Vnd würt der S. Richter in Ruffschla-
 * gung des 31. Rotuli vil ein anders abzunehmen haben, als hie der Keplerin zugelegt
 würt. ⁴⁴ Inmaßen auch bestendig widersprochen wirdt, daß Christoff Fridch noch selbigen
 Tags vnd bloß vor zugestandnem schmercken am schendhel sich angezogne reden von der Ver-
 clagten vernommen haben solte, angesehen besagte reden sich off dem feld begeben haben
 * 30 sollen, hingegen Christoff Fridch Rot. 2. Testis 12, Art. 25 attestirt, es were ihme an
 einem Sambstag Vormitag, als er mit dem fleischaußhawen feyrabend gemacht, wehe an
 eim schendhel worden, zu welcher Zeit vnd Tag Fridch nit auff dem feld sein können.

- Zum Vechsten Vermeinten indicio zuschreiten, weist Peinlich Verclagtin in begehrung
 ihres Vaters Todtenkopff mehr nachdendlicher gebrauchter wort sich nicht zuerinnern, als
 * der Inhalt ihrer in der defensionschrift bei widerlegung des 17. Articuli fol. 43 ge-
 setzten bekantnus mit sich bringt. Protestirt deßhalben tanquam contra testes de
 * auditu, welchen unzweifel die ⁴⁴ vom verstorbenen Todtengreber (oder ihme Todtengrä-
 bern¹ selbst die von der Keplerin verstandne formalia abgefallen. Inmaßen auch der
 * 4ten Zeugin Rot. II. bey 19. Art. gethone außsag mehrers nit (vnd in summa alle dreij
 40 nichts verbotens oder geheimes) zuersinnen verursachen.

- * Belangend daß sibend indicium communis vocis et famae, achtet man diser seit
 * sich in der defensionschrift bei widertreibung des ersten vnd andern Clag Articuli à fol.
 9 B in 16, mit so dapfferen gründen Rechts vnd depositionibus testium verwart
 zuhaben, daß dem Herrn Richter der wenigste Scrupel zu einigem indicio nit hinder-
 * bleiben were. Dan obschon der Herr Anwald desß Angeacht ex Rotulo I. bei die 10
 Zeugen ober der Keplerin habenden bößen leumuth anzeucht, hete er doch deren mühe gar

11. Gulden-
männin Kue

12. Basti
würths Krum-
mer Hals

V
Minae

VI
Cranium

VII
Fama

¹ Ergänzung Kepler

45
(128) wol oberhaben bleiben können, angesehen die Reinboldische Burgerliche Rechtsführung dise bekantnus für sich selber mitbringt, deßhalben auch die Replerin zuvor vnd ehe sie zu öffentlicher Clag gegriffen, ¹ sich beiß dem 15t. Zeugen, als gleich damahls angetretnem Vndervogt raths erhohlen wollen. Inmaßen in der Defensionschreift fol. 10 deß hie angezogenen 2., 13., 14., 15., 17. als welche disem bößen geschraij ererst nach dem Reinboldischen handel seinen anfang geben, außtruckliche meldung geschicht (dan deß 13t. Wort „ieder Zeit“ erclert deßen Weib, die 14t.) weil auch beede Eheleut nit lang zu Leonberg gewohnt, welchen auch der 6. vnd 18. Weißzusehen; nit anderst der 19. zuverstehen, als welcher von gegenwertiger Zeit redet. Den 11. (welcher ererst vnder werendem Reinboldischen handel nach Leonberg als ein Außlender kommen) achtet Verclagte nit zu zehlen sein, weil derselbige rechtmäßiger Ursachen verworffen worden. 10

45^v Derowegen dem Fürstlichen Anwald auß der ganzen anzahl der einige 22te. vberbleibt, mit welchem es gleiche meinung wie mit dem Vechsten in tertio Rotulo Werner Feuchten iehigen Stattschreibern gewinnet, dan sie baide ¹ Jung, vnd beiß allegirtem ihrem letzten andenkhen mit keinem Burgersman, sondern mit ihres gleichen Junger aufwachsender Putsch (deren Theils der alten Replerin bißweilen die Haußthüren dero dochter halben eingetreten, vnd dröber außgefilhet oder verklagt worden) kundtschafft gepflogen. Hiebei der Geredchte Richter abermahlen zubeherhigen hat, daß der Replerin zuvil geschehe, da man nit allein der Reinboldin vnerhebliches fürgeben zu einem, sondern ieho auch daß von deroselben erweckte, vnd wider dieselbig in burgerlichem Rechten geclagte gemeine geschreij zu dem andern der anzal nach dem sibenden indicio angeben will. 20

46
(127) Mit denen ex 2do Rotulo allegirten testibus de fama bedarff es nit viler Wort, allweil solche selber autores auctae diffamationis mit ihren vnerfindlichen argwöhnen (die sie praetensione famae begert zu bementeln) erfunden worden. ¹ Hierumb sonderlich das Exempel mit der Zieglerin fol. 22 B hujus zubesehen. ¹ In tertio Rotulo ist der erste Zeug Herr Special allererst beiß 3 Jahren nach Leutenberg kommen, der 3. 4. vnd 5te. deponirn vom gemeinen pöfel, wie sie auch selber nit die elstiste, Theils der Reinboldin negste Nachpauern, vnd deßhalben vnzweifel vom Vogt zu Weißstern beruoffen.

Der Herr Vndervogt, Zeug in allen dreijen Rotulis, bekennet zwar daß ein, welches die Replerin nit abredig, daß sie das erste mal, als sie ihme wegen der beschreijung clagt, den Vrsacher nit genennet, warumb er aber daß andere (waröber Replerin Rotulo I. Prob. 4. ihne producirt, da sie namlich wahr gesagt, daß er die Replerin zur ruoh geuorffen, biß die angegebne krankhe Person außgehe) so gar vergessen, mag der Richter auß andern seinen hieoben fol. 6, 9, 35, 36² erwißnen erzeigungen abnehmen; dan einmal nit vermutlich, daß die ¹ Replerin noch in Anno 1616, damaln dero an disem einigen Puncten so vil nit, als ieho gelegen gewest, sich vnderstanden haben würde diß neben anderm zu articuliren, wa sie deßen kein grund gewist hete. 30

Attestatio filij
Famae ad-
minicula
46^v Daß Fürstlicher Herr Anwald diß an ihme selber nichtige indicium famae mit andern vier adminiculis zu vnderfüttern sich vnderwunden, ist auff daß erste tit. Attestatio filij Henrici, albereit in der Defensionschreift vnd ableinung deß 7tn. Clag Articuls fol. 26 b, zum begnügen geantwortet, dabeiß zumercken daß diser Vohn Anno 1614 gleich zu anfang der Reinboldischen öffentlichen beschreijung anheimbs kommen, welchem seine unnütze Wort vnzweifel von den Reinboldischen mit Zusatz vnd Verkehrung aufgefangen vnd zu besterckhung ihrer bößlichen auftragung mißbraucht worden. 40 *

¹⁻¹ Ergänzung von Kepler

²⁻² von Kepler eingefügt

* Daß andere adminiculum Tit. Mariti expulsio auff welches die Reinboldin ¹ No- 2. Mariti 47
tulo II. nahend alle Zeugen in gemein fragen lassen, muß man, so vil die Replerin anlan- militia (126)
gend, auff deren depositionibus beruehen lassen, auß welchem allem dero kein schuld zu-
* zumeßen (dan deß allegirten Sten Zeugens Wort für kein attestation sondern für deßen
aigne Epicrisin zuhalten) dem Jenigen aber, waß etwa ihrem Eheman Heinrich Repleen
zunahend, per generalia widersprechend;

Jienebens dem Nichtern zu gemüth zu süehren, auff waß heilloße Ursachen der von etli-
chen wenigen, meisten Theils Jungen Zeugen bekundtschafft murmel von der Replerin, so
vor der Reinboldischen schmach sach hergegangen sein solle, sich fundirt haben möge.

* 10 Wejm dritten adminiculo famae tit. superstiti et prophanatio divini nomi- 3. Segen
nis: darwider bej widerlegung deß Vechzehenden Clag Punctens (fol. 42 b, § Sonsten
angedeutes gebott) die notuerfft eingewendet worden, ¹ muß off der Peinlich Verclagtin 47^r
sejt bekennet werden, daß die Reinboldin vnd ihr Nachpaur Daniel Schneider durch gehäß-
* siges auffmuhen dises Segensprechens dero bößer intention vnd erweckten leinmuth daps-
fer auff die süeße geholffen, daß aber auch dise, vilmehr weibliche einfalt in Nachlehrung
(deren doch auch der Schneider als ein Man statgeben) als intendirte oder formata su-
* perstitio, zu wenig sejt, eine zu recht sonderlich in puncto torturae beständige famam
* zuerweckhen, erweist sich mit dem landleuffigen, zwar hiemit nit gebilligten, Weiber-
brauch, mit welchem daß ganz ehrwürdige ministerium so vil Jahr hero noch stetigs zu
20 thuen hat, so gar daß dergleichen auch in daß von D. Obwalt Gabelthofern verfertigte
* Württembergische Teutsche Aechneij buech einkommen.

Daß (vmb willen der fürgetwenten ¹ seegen ex intentione usuque et docentis 48
Kepleriae et discentis testis ein gebet genennet, Item keine Unrechte Wort bekenn- (125)
* net worden) darum daß seegensprechen als Verantwortlich bestriffen werde, wirdt
Judex discretus nit befinden können, Verba quidem singula sunt vel Dei no-
mina, vel creaturarum, phrasis poetica, *Salve sol et Lux solis* etc., ut illud,
Salve festa dies; nulla vocabula diabolica, nulla ne suspecta quidem vel
* barbara ... kein ancuessung der stummen Creaturen (deren vorher meldung geschicht),
sondern der H. Dreijfaltigkeit (die naher folgt) wirdt außgedruckt, welches dem Herrn Nicht-
30 tern gnugsam ist, sich der gehalten guten intention halben zu versichern, vnd allen arg-
wohn einiges attentirten Deuffelwerchs auß zuschließen. Verenthaltten Herr Anwald
* sich auff Binsfeldium (welcher ein Doctor Romanocatholicus ¹ vnd superstitionem vil anderst, als fiducia conceptorum verborum SS Nominis divini de- 48^r
finirt) im wenigsten nit zu referiren, daß mitlauffende Unrecht in superstitiosa fidu-
cia et praepostero usu, wirdt verhoffentlich in die censuras Ecclesiasticas vnd gar
* nit ad potestatem gladij (vigore pacis religionis) gehörig sein.

Mit geringern Vortheil hat fürs Vierte die Reinboldin zu auffbringung eines bößen 4. Reden gegen
* ruoffs mit außforschung vnd onwarhaffter Vermehrung der Replerin gegen Basti Majers Basti Mairs
Döchterlin gebrauchter Ungefährlicher Wort ergriffen: dan so iemand sich bereden lassen, die Töchterlin
40 Replerin hab dergleichen Inholden mäßige sachen zu einem jungen Mäjdlein gesagt, der
hat anderst nit gedenchken können, dan daß Replerin eine richtige Heze seje. ¹ Man hat auch 49
¹ leichtlich zuerachten daß eben dise ganz Ungegründte Zulag die Fürstliche Langleij maist (124)
für den Kopff gestossen, vnd zur captur Ursach geben, wölches man der Reinboldischen ob-
bestrittenen practiken (als welche hieermelten Effectum wolertwogen) zuzuschreiben.
Dan wan der Zeugen außsag Inhalt deß lezten Fürstlichen befelds zuvor ventilirt worden
were, würde sich der offenbahre Ungrund befunden, Vnd zu iehigem Traurigen effectu

nicht gereicht haben. Da es hat Peinlich Beclagtin hierwider in der Defensionschrift vnd ableinung des 10. Articuli fol. 30, ihr Unschuld außfühlich dargethon, *

Nach ableßung dessen gibt die Peinlich Beclagten ferners wolzuertwegen, daß diß angegebne gespräch Inhalt der depositionum gleich vmb die Zeit falle, als zu Lewenberg, nit weniger in der Nachparrschafft, Executiones wider Unholden vorgenommen worden, * welcher Umstand deren miteinsfallenden Händeln dißem Majdlin Barbara Ursach geben vnder ihren gespilinen mit folgenden Worten heraußzufahren, ¹ Mir ist gleich wie der ¹ 49^r Replerin, Thut ein klein feur so wehe an ein finger, wie wehe thut es dan wan man eins gar verbrent etc.¹ erzehlend, wie in des Majdlins deposition zu finden. Darauff als diß der Reinholdin zu ohren getragen worden, sie bald der spur nachgangen, wie Rot. I. mit des 11. 12. 14. 26. Zeugen außsag auff daß 10. 11. 12. 13. Fragst. 10 beim 12. Probat: so auch beim 12. 3. Additional, zubeweisen. *

Zu verwundern aber ist, daß die Reinholdin beim andern Examine die Zeugin selber, * welche die zur Zugab angegebne UnChrestliche Zaubersche Wort von der Replerin gehört haben solle, freywillig fallen lassen, vnd doch nichts destoweniger ein anders fabelweib welche dergleichen etwa andern damaln zu Hindelfingen justificirten Unholden (wie Landtkindig) nachsagen gehört, vnd vnderschiedlicher leute reden per errorem (wie der Fürstliche Anwald im andern Haupt. tit. Exceptiones contra dicta testium von M. Meisters lins Töchterlin vnd der allda allegirten 12. Zeugin glauben will) vndereinandergemengt * haben ¹ mag, zue Bezeugung de auditu auditus dessen, was Ihres gueten wißens die 20^r (123) rechte Zeugin rund widersprochen, producirn vnnnd beaidigen Lassen mögen. Welchen defectum der Fürstliche Anwaldt diß orts selber angemerckhet; deßhalben Er desto mehr * auff die von der rechten Zeugin, Barbara Majerin, der Replerin zugelegte wort ² Barbele möchtestu ein Unholdt sein² tringet, ob sollten solche der Replerin in Rheineck Weeg gegen einem 11 oder Zwölff Jährigen Medlin zuverantworten stehen. Es bekennen Sich aber die Replerin zue iehogesehten Worten anderst nicht, dann mediante accentu in voce Unholdt; welcher gestaltt solche, sowol als die mitgelauffene argumenta à minore igni * ad maiorem, eine rechte eigentliche Vim dehortationis haben; welche Abmanung * oder Warnung vmb selbige Zeit, da man Unholden abgestrafft, nicht für ohnnötig zuhalten: Gestaltfame es die erfahrung gibt, daß auch ohnverstendige Rhinder von Ihnen verfühet 30 werden; Vnnnd geseht, daß fromme Matronen anderer Orten eine mehr vorsichtige form zureden gebraucht haben wurden; So soll doch billich propter idioma loci ple¹bejum * 50^r diese von der Replerin gebrauchte form (als welche lesens vnd schreibens ohnerfahren, vnd deßhalben Rhein bessere form gelernt) zu Rheinem beschwerlichen nachdencken nicht gesehen.

Hiermit seindt deren zum Sibendten indicio gezogenen famae publicae die Vier vermeinte adminicula benommen, vnd zuesambt der praetendirten mala fama selber zu nicht gemacht,

Zue dessen standthaffterer bescheinung will fütters auch auß des Herrn Anwaldts andern Haupt Puncten der Titulus praetensa Innocentia hieher zuübernehmen vnd 40^r zuewiderlegen sein: diß sonderlich zu dem end, weil Replerin mit Darthuung Ihres zuvorgehabten gueten Leumuths gar nicht wider das Jenig, was Jemandt in nachvolgender Zeit auff Sie zubeweisen zuhaben für gibt, Sondern allein wider das indicium malae famae, vnd die hierauß entstehende praesumption Sich zuschützen vnderstanden.

¹⁻¹ in der Hs. nicht hervorgehoben

²⁻² in der Hs. nicht hervorgehobene, in Klammer gesetzte Phrase

Sagt derowegen anfanglich, daß der Reiboldin bezüchtigung, vnnnd der hierauß von
Ihr entstandener Böser Leinmuth, eben darumb nicht für wahr zuhalten ⁵¹ oder zu einem
indicio ad torturam anzugeben, weil Sie Replerin in terminis purgationis per ⁽¹²²⁾
* actionem Injuriarum versirt, angesehen Sie hierbei gethon, was einer ehrliebenden
* vnd der Zulag Unschuldigen gebühret, sogar auch, da Sie diß vnderlaßen, es dero für ein
Indicium angezogen werden mögen.

Dem Fürstlichen Anwaldt will es nachdencklich sein, daß Replerin auff Ihren 10t. De-
* fens. de bona fama Rheine Zeugen geführt, dessen Sie doch, allß beclagter theil, vmb
das Ihr das Vidimirte Examen primum Testium zustatten kommen, nicht mehr
10 bedürffte: Es will ferner Herr Anwaldt auch dißem rotulo I. sein effectum mit dem
vndergraben, daß Replerin auff dessen 44. Prob. de bona fama auß 26 nuhr 4 Zeugen
* fragen laßen. Hierauff antwortet man, waserr Sie, allß damalen ein Sibenhig Jähriges
Weib, nicht mehr Personen Ihres Alters gefunden, so selbige von Jugent auff kkennt het-
ten, daß doch vermög der Redten mit diser anzahl der sachen gnueg geschehen sein wurde.
Man hat aber ganzes vleiß, vnd zu vershonung der Obrigkeiten, vnd der Zeit, sich mit
Vieren contentieren wollen. ¹

Daß nun deren besagten Vier Zeugen einer entzwischen gestorben, hatt Replerin dessen ⁵¹
vnd der Muettwilligen verlengerung des Rechtens nichts zuentgelten. Der drey oberigen
* Depositiones mögen durch des Herren Anwaldts außzeichnung etlicher Wort nicht ver-
20 dächlig gemacht werden, da man sich off den Rotulum selber referirt haben will. Dann
da würedt sich finden, daß der Erste mit dem Wort Vergleichen Inholden Sachen nie
geachtet, nuhr allein gegen den Reiboldischen, ganz ohnverhoffter dingen Ihme fürge-
haltenen Fragsuchten, seinen Anwillen zuverstehen geben.

Der ander ist Ihme selber nicht zuwider, da er vom Murrel ieho etliche (verstehe Vier)
Jahr hero deponirt, seydther der Reiboldische handel gewehret. Daß auch die 23. Zeu-
gin der Replerin gestagten gueten Nahmen im Ledigen Standt vff seinem Werth vnnnd
Anwerth beruhen laßet, Ist dahin zuverstehen, daß Sie Zeugin dieselb nicht von Jugent
auff kkennt, Sondern ererst nach Ihrer Verwitribung nacher Leonberg kommen: Sonsten
mag die Replerin mit derselben fol. 11 der Defension ¹ schrift außgezeichneten Worten, ⁵²
* 30 wie auch mit den Oberigen in gueter anzahl producirt Zeugen ⁽¹²¹⁾ (wölichen auch die in
* Rotulo II. von der Replerin seinden selbstn wider sie producirt 21. Zeugin, vnd et-
liche andere mehr beyzufügen) ¹ wol zufriden sein: Vnnnd Begehrt nicht decisionem to-
tius causae, wie dero hie vom Herren Anwaldt abermahlen inuidiose et impertinen-
ter zugemessen würedt, Sondern allein elisionem praetensae malae famae antece-
* dentis mit denselben zubeaubten.

Gleiche meinung hat es auch mit dem Anzug, daß Replerin von Rheiner Hexen ange-
* ben worden, dann hiermit allein der, von etlichen Zeugen bekundtschafft Murrel, ex
* defectu causae solennis et frequentis, für ohnerheblich bestritten würedt. Allda es
* ohnnoth auch vnbreuchig, die negativam per infinita singularia zubeweisen, allß
40 welche so lang wahr ist de nemine donec producatur aliquis. Sonderlich weil Vogt
zue Leutenberg dem Fürstlichen Herren Anwaldt auch das allergeringste, So wider die Be-
clagtin auffgebracht werden mögen, mit sonderm vleiß vnnnd eifer suggerirt, deßwegen
da Sie einigemahls von angezogenen Weibern zue Leonberg im geringsten angegeben
vnd verdächlig gemacht were worden (welches berühretem Vogt zue Leutenberg, allß der
* der Tortur Jedesmahls aigner Person besgewohnt, nicht hette können verborgen sein)
solches, hindangesezt alles Zweifels, bei gegenwertigem Proceß wider Beclagtin magno ¹

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

52^v apparatu fürtkommen were. Es thuet auch Keplerin mit dem hiebei allegirtem Protocoll, als welches Gerichtlich nit einkommen, vnd was mehrers frembder dingen hie gerühret werden, Sich in nichten Beladen: Schließlich hoffend, dem Herren Richtern werd über alle affectirte des Herren Anwaldts einreden in puncto famae hiermit gnugsame Satisfaction gegeben sein. ¹Hae rursum ad praeallegatum paragraphum Partis 2dae Confutatoriae hic dicta sunt. Redeat ad primam.¹

Variatio Nach fürgebrachten Siben vermeintlichen Indicijs auß vorbestehenen Umstenden: Understehet der Fürstliche Clagend^t Anwaldt Sich auch auß der Confrontation vnd In-carceration selbstn sein begehren zubehaupten. Verschuldigt die Verclagte erstlich ohnbeständiger schwankender Reden in confrontatione ante capturam (solle gesetzt sein ante accusationem, dann sie freilich schon verhaftt gewesen) doch ohne außführung, fürgebend, daß Er hierzue (verstehe in 11 Monaten vor der Confrontation) nicht Zeit gehabt, Sich allein off die Vechs Erste Zeugen des dritten Examinis referirendt: Auß welcher depositionibus aber dergleichen Variationes in theinem Hauptfächlichen Umstand nicht zuerzwingen: Inn Sachen aber, so für Zehen, 18, 20, 25 Jahren geschehen, thein Mensch, sonderlich so hohen Alters, auch die umb Leib vnd Leben Unschuldig anlagt, so ¹ vertiger gedechtnus vnd Zungen, der durch vielfaltiges einreden nicht einmahl geirret vnd verwirret werden thöndte. Dann man Sich Leichtlich verredt hatt, wann ein ganzer Text von mehrerley aneinander hangenden Sachen erzehlet, vnd drüber Personen angezogen werden, auff welche nuhr der ein theil des erzehlten zuziehen. Allda der Verclagtin Villich das Jenige vielmehr zur revelation dienen solle, was Herr Anwaldt titulo Exceptionis contra dicta Testium des Beutelspachers, vnd sonderlich des Herren Decani (alsß welcher bei diesem Puncten sich sonderlicher gehäßiger Depositio-num, seinen eijver zuerweisen, beßßen) zu Stabilitung deroßelben gefährlicher Ausfagen eingewendet, Hienebens der ²In der Defensionschrift² gebrauchten Exceptionum wider der iehermelte Zeugen nicht zuvergeßen.

Oculorum demissio Underschlagung der Augen ist zwar in Ihme selber gemein allen denen, so auff einerley weise vor einer Versamlung beschämet, gescholten oder Ubel gehandelt werden, es seye auß verschulden oder Unschulden: Ist aber in der Defensionschrift (fol. 54 b, § ³Wann nun die einkhomne etc.³) mit warheits Grundt zuruck getrieben.

Lacrumae nullae Wie auch daß die Verclagtin fürs 3. nicht gewainet auff fürhaltung deren Sachen, So Sie schon von so vilen Jahren hero ex civili gemina actione gar wol an Ihre Widerfacher gewußt, vnd Sie theils Langst drüber ¹ zue Red gestellt: Darwider ist grundtliche ableinung ⁴In der Defensionschrift⁴ fol. 55, § Wegen angegebener Underlassung etc. zufinden und hieher zureferiren.

Apparitoris sollicitatio Die vom Clagenden Anwaldt der Verhafftin, nach gefenglicher annehmung (solte haiffen, nach Beschehener Überführung nacher Güglingen) zugemeßene Behandlung des Stattknechts (so fol. 56 Ihrer Defensionschrift, § Mitt dem bei dem 32. vnd 33. Probat. etc. widerlegt worden) will Herr Anwaldt mit angegebener corruption dreier Zeugen primi Examinis cumulirn, welche Zuelag aber zur Criminal Sach gar nicht gehörig, auch im wenigsten zue theiner hindergehung außzudeutten. Dann der angegebene 5. vnd 6. Zeug ⁵Rotulj I.⁵ seind allein deßen Nichts halben, welchen die Reinhaldin ge-

¹⁻¹ Texteinfügung Keplers

²⁻² Hinzufügung von Kepler

³⁻³ in der Hs. nicht hervorgehoben

⁴⁻⁴ Hinzufügung von Kepler

⁵⁻⁵ von Kepler eingefügt

braucht, denselben zu nennen vnd zu zeigen gebetten, vnd deren willfahung durch verheißung ettwas zuschicken gesucht, die 24t. Zeugin aber anders nicht dann khundtschafft zuessagen (verstehe die warheit) das ist, Ihrethalben ein sehr Verdrießliche mühe, für Ger
 * nicht zukommen, auff Sich zunehmen, nuhr angelassen, vnd dabej mit der Versprechung
 * gar nicht continuirt worden; Alda Replerin aller Formalien halben sehr ansethet, hier
 umben sich auff die Jenige Rechtliche entschuldigung 'diser Zeugin', welche Herr Anwaldt
 bei Salvirung deren wider die 'Beclagtin producirtir Zeugen erscheinender variatio-
 num fürgewendet, referirendt. 54
(119)

Mit deren Versprechung, so dem Herrn Vnder Vogt zue Leonberg beschehen, hatt es
 * 10 droben fol. 2 hujus seinen abgeschaidenen vnd gemessenen Weeg gehabt; Obvermeldten
 drejen werden hernacher Tit. Exceptiones contra dicta etc. noch zwen Zeugen besge-
 * füegt, da doch auß selbigen der 10t. Zeug nuhr allein, ob Er nicht gesehen, zwo Personen
 zusamen gehen, der 16. ob Er nicht auch khundtschafft sagen müße, nuhr mit schlechten
 Worten, ohne Versprechung, vnd zwar nicht von der Replerin selber, auch nicht auß Ihrem
 Befehl, befragt worden.

Endtlichen beschließet Fürstlicher Clagender Anwaldt diesen so Langen Catalogum
 Indiciorum mit Zusatz noch eines sehr wichtigen Tituls Mendaciorum, alda princi-
 * pium petirt würdt; dann daß die Widersprechung seiner 20 Clagarticul auff der Unwar-
 heit beruhe, begehrt Er durch die strenge Frag zuerweisen, Vndt macht doch iezo vorher,
 * 20 ob sei diß albereit erweisen, ein Anzeig zur strenge Frag darauß. Es hette aber der Clag-
 gende Anwaldt mit Verlierung der Zeit bei diesem vnd andern vilen ohnerheblichen ein-
 würffen dem Herrn Richter, Sonderlich aber der so Peinlich verhaßtin, vnd nach endtlicher
 erledigung Ihrer Verfähren verstreichung zu Gott seuffzenden Replerin, gar wol vnd
 * ohne Vernachtheilung seines Principals verschonen khönden. ¹

Damitt dann auch mit dieser Replica verbis accusatoris inhaerendo zum schluß
 gegriffen werde, Gibt Peinlich beclagtin dem Herrn Richter zubeherhigen, wann allwegen
 bei so beschaffnen indicatiis allein vmb dero geheuffter Anzahl willen, die Peinliche frag
 sollte statt finden; Wann so greiffliche defectus ipsam penitus essentiam indicio-
 * rum planè omnium attingentes einig vnd allein mit fürgewendtem schein, In oc-
 * 30 cultis non requiriri argutam probationem, sufficere etiam minus legiti-
 mam, sollen erstattet sein: Wann der Richter diserley Beilag oder Crimen für so er-
 schröckhlich anseheth, das bei Ihme nicht erscheinen mag, wieviel erschröckhlicher es seje mit
 demselben ein Unschuldig Verhaßtin auß ohnvorsichtiger Nachhengung seinen Bewegungen
 * des gemilts zugefahren, vnd in Leibs vnd Lebens gefahr auff ohnbefunnenen Gerah-
 wol zuwagen: Wann von dieser Abscheulichkeit wegen der Hexerei die Regulae juris
 * vnd sententiae Doctorum, welche de corporibus maleficiorum manifestis re-
 den, auch auff gar gemeine vermuthlich Natürliche, vnd also Ihres Ursprungs halben (auffß
 höchste) ohngewiße facta zuziehen, Item, welche von solchen testibus illegitimis re-
 den, die doch apti vel necessarij ad probandum crimen ratione suae qualita-
 * 40 tis, auch auff alle andere ganz verwerffliche, vnd gar nicht also conditionirte Zeugen
 außzudeutten sein wollten: Wann die Jenige leviores et minores suspiciones, welche
 in enormibus (ne Deus offendatur impunitis criminibus) ad inquirendum
 * gnugsamb seindt, auch gleich darumb ad torquendum gellten sollten, ohnangesehen der
 * Richter nicht versichert de Injuria innocenti irroganda: Wann das arbitrium judi-
 cis in Secretis (sine manifesto facto, sive tantum suspicione nixo constan-
 * tibus) so gar animosum vnd ungemessen sein than, daß es auch durch Keyßer Caroli

Mendacia
vel quasi

Ad Conclusio- 54^v
nem primae
partis, seu
Deductionis

55
(118)

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

Peinliche Halsgerichts Ordnung nicht enger eingesponnen werden solle: So kan man off seit der Peinlich Verclagtin nicht sehen, welche verwittibte vnd erlebte Matron die von Jüngend einem verwegenen Ruchlosen Todtfeindt (dergleichen die Weltt voll) einigerley Vefachen halben angefochten würdt, mit aller Ihrer Unschuld der Peinlichen Frag zuentgehen habe. Derohalben der Gottföchtende Richter demütiglich erinnert vnd ersuecht würdt, des Herren Anwaldten allegata ex Zangero et alijs, mit so gemessigter Verwegnus ad vindicanda maleficia anzusehen, ne tamen interim fores aperiat crudelitati. Dentur testes, quos Zangerus requirit idonei, tam ratione personarum, 55^v quam ratione infal'libilitatis circa circumstantias factorum; et tum demum quasdam exceptiones illegalitatum generales judex ponderet, et si testes 10 Zangeri idonei dentur, tum demum de pluribus imperfectis probationibus pro facienda plenâ probatione ad torquendum, conjungendis exceptionibusque captivae contrarijs cogitet.

Hienebens Sich auff die Defensionschrift (fol. 7 b, § Wann in dergleichen etc. usque 9. Item fol. 20 et fol. 38, et fol. 44, § quod indicia endtlidh fol. 56, § Wann dann die etc. praesertim quod indicia in suo genere non sufficienter probata conjungi haud possint) referirend¹.

Diesem beizufügen, nunquam in jure cautum reperiri, quod ob difficultatem probationis testi vel inimico, vel in causa propria deponenti credatur. Menoch, de arbitr. jud. Lib. 1, q. 28. Gomez, Varior. resol. cap. 12, 20 * de probat. delicti, n. 21. Prosp. Farin. in prax. crim. q. 46, n. 42. Et quamvis in criminibus exceptis testes non idonei fortassis admittantur ad probandum delictum principale, non tamen admittendi sunt ad probanda adminicula ipsius delicti, uti docet Bart. in L. quaestionibus ff. ad Leg. Jul. 20 * majest. Boss. in tit. de indic. et consider. ant. tort. n. 15. Mascard. de 20 * prob. concl. 857, n. 35¹ et concl. 462, n. 38. Und Last man Sich deß Bodini, 20 * auch anderer seines gleichen Scribenten vorgeschribene geschwinde Proceß nicht Jrenen, angesehen in diesem hochloblichem Herzogthumb in praxi anders recipirt, auch vielfeltige erfahrung Bezeugt, wie gefährlich es seye, auff dergleichen weittgesuechte, auch theils von 30 Ubel affectionirten, ohnverstendigen, abergläubischen Leutten proferirte Rhundtschafft, einen zu Gottes Ebenbildt erschaffenen Menschen, wegen angelegter occultorum delictorum (darinnen auch die verstendigste Leichtlich Jrenen Rhönden) mit der Tortur anzugreifen vnd grimmig zudilaceriren.

Anderter
Hauptpunct

Was des Herren Anwaldts andern Haupt Puncten anbelanget, hatt Peinlich Verclagtin nitt Vrsach, den Herren Richtern mit zurechtreibung deßselben, weit Leufftig auffzuhalten: dieweil selbiger schon Gueten theils zu den ersten, vnd denen darinnen abgehandelten Indicijs gezogen worden, Gestaltsame der erste Tit: praetensa Innocentia, beim Indicio 7, Famae, diluirt. fol. 50 B hujus, § Zu dessen standhafft etc.² Folgenden §.

Betreffend der Keplerin alter, will den Keplerischen ein Variatio zugemessen werden, 56^v die Sie distinguendo tempora, folgendergestalt verificirn. In deme¹ bei Rotulo 40 primo articulirtem Actu atrocissimae Injuriae vorm Vogt zue Leonberg de anno 1615 war Sie 68 Jahr alt² messich (?) vnd Vogt in seinem damahls zue Canßley geschickten Bericht sie für ein 70 Jähriges weib selber angibt.³ Aber bei der hierüber gepflogenen Zeugen Verhör war Sie im 71. Jahr, Bei der andern Zeugen Verhör 72 Jahr,

¹ von Kepler hinzugefügt

²⁻² von Kepler hinzugefügt

³⁻³ Hinzufügung von Kepler

* aber anieho off Martini khünfftig würdt Sie das 74. Jahr zue ruckh bringen. Vnd ist deren
 * 21lters fol. 57 b, Defensionis allein causa demonstrandae magnitudinis mali
 * torturae ob periculum vitae gedacht, alda zu Gott vnd dem Gottliebenden Richter
 die tröstliche hoffnung gesetzt würdt, es werde horribilitas criminis falsò imputati,
 deficiente probatione eius semiplena gegen dero hohem 21lter nicht abgewegen
 werden dörffen.

Anlangendt den Tit. Exceptiones Kepleriae contra Rotulum II. der Kepler
 * rischen Defensionsschrifft gleich im eingang einverleibt, remittirt die Veclagtin solche
 * dem Richterlichen sententz mit widerrißerung dessen, was hieob beim 4. Indicio, vnd des
 10 ßen 71. Clagender Person, Ursula Reinboldin, baldt zu eingang (§ Es werden auch auf
 dem etc. fundament etc. fol. 29. Item fol. 28, 23 hujus) dieser Exception halß
 ben eingewendet.

Allda des Fürstlichen Herrn Anwaldts ²§ wofer aber off seitt¹ angebotene Guetwill
 ligkeit in Heimbsstellung, ob man die Testes Rotuli Secundj, (nachdem albereit ein
 ganzes Jahr vnder der schmerzhlichen Verhaffung zu end gelauffen) wider reassumiren ⁵⁷
 * wolte, Je nachmahlen mit blutigen Zähren zubeweinen were. (116)

Bei ebenmässiger heimbsstellung es auch folgendes Tit: protestationes ratione Ro-
 * tuli I. verbleibet, dann Keplerin auff begeherten sah, wann der vom Fürstlichen Anwaldt
 auß der Civilsach producirte Rotulus II. verbliben were, auch Ihren Rotulum I.
 * einzulegen weniger Vrsach gehabt haben wurde: Vnnd derothalben, ieho ex abundanti
 20 et superfluo, vnd zum ohnverhofften sah, daß Rotulus II. in besterckung etlicher wis
 der sie geführter Indiciorum einer sonderlichen Importanz vnd für gültig angesehen
 werden wollte, allsdann Ihren Rotulum I. dem andern bezusezen genötigt, aber nebens
 die sowol in einem als im andern begriffne dicta et testes zu ventiliren berechtigt ist.
 Sonderlich weil Rotulo I. albereit hievor wider etliche Zeugen excipirt worden, welche
 Exceptiones man neben dem Rotulo selber in gegenwürtiger Peinlicher Sach billich re-
 assumirt: Hingegen Secundus Rotulus zue Leuwenberg vnd zwischen Jenigen Perso-
 nen, von denen Et außgeverfigt, niemahlen publicirt, demselben auch etliche Zeugen (so
 absonderlich eingeschlossen, vnd wider welche erhebliche Exceptiones vorzubringen re- ⁵⁷
 30 servirt, einverleibt) beigethon worden, So aber nachgehendts der Fürstliche Anwaldt zur
 * Sandt gebracht, selbigen Nigens willens publicirt, dem Richter zue Gütlingen edirt,
 auch hierdurch der Peinlich Veclagtin die im Rechten zugelassene mittel, erhebliche excep-
 tiones ante publicationem zu proponiren, so viel an Ihme gewesen, genßlich ab-
 geschnitten vnd benommen.

* Zum nachfolgenden Titulo, Taxationes Rotuli III. würdt zu der Peinlich Veclagtin
 Vnglimpff gemeldet, ob weren die drinnen producirt Zeugen zuviel durchgezogen vnd
 perstringirt worden, dann weil sonsten qui suum jus persequitur, nemini facit
 Injuriam; So hatt Peinlich Veclagtin hiebei anderst nichts, dann Ihres Leibs vnd Le-
 bens auch Ehren Notturfft gehandelt, auch dem Herrn Vogt, allß anderten Zeugen im drit-
 40 ten Examine mit Ihren Anzeigen omb soviel weniger verschonen sollen, weil selbiger
 nicht schmähhlich, vnd was hie vermeldet, dem Herrn Richter zuwissen für fürtraglich geach-
 tet worden, würdt für bekandt angenommen, daß Herr Anwaldt selber soviel zuverstehen
 gibt, Vogt hab die drej Reißiger nigens gefallens erkhieset. Wie viel aber der Verhaffin
 vnd damals confron'tirten daran gelegen, daß die Reißiger Junge, nemblid mit Ihren ⁵⁸
 Rhindern (offtermalen auch vnder Ihrer der Keplerin Straff oder Rußscheltungen) auffge- (115)

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

wachſene, mit der Reimboldin in guetem vernehmen ſtehende Leute, wie Wilfinger, ihre *
 nechſte 18 Jariger Nachpauer, Wie der 4. Zeug, Joſenhannß, Inhalt ſeiner aigen Depo- *
 ſition, Rotul. III. beim 7. Praeliminar deponiert. Das würdt nit allein ex *
 consideratione dicti actus, ſondern auch in anſehung deſſen was droben ¹fol. 5, 9, *
 35, 36¹ von des Vogts bei dieſer ganzen Reimboldiſchen Rechtsführung (von anfang her *
 ſeines auß Liederlicher Verſach geſaſten, vnd bei allen Rotulis ſelbs bekhandten nichtigen *
 argwohn) continuirenden widerwertigkeit, ferners, was ratione famae, ²qua im- *
 buti potissimum vicini adversariae, fol. 33, 23 hujus, ²Item was ratione ori- *
 ginis negocij ventilirt worden, dem Richter leicht ſein zuermeſſen.

Vnd mögen die vom Herrn Anwaldt der Replerin ³§ Novil nun den 5. Vogt etc.³ 10
 fürgeruechte Ihre aigne glimpfige Probatoriales Rotuli I. vom 27. in 34., ſo den 4f.
 Maij 1616 eingeraicht, den Herrn Vnder Vogt diſer Verſchuldigung ſeiner erzeigten *
 Ungüete nicht entheben, dann Er ſich zuvor, ⁴als fol. 9 hujus anregung beſehen⁴, mit *
 oftmahligen worten, wie ſchädlich Er ſein Ehönde, gnugsamb erzeigt, vnd der Replerin
⁵⁸ Verſach geben, Ihre probatoriales alſo zuſtellen, damit Er doch zu meh'rem widerwil-
 len nicht angereizet werde: Deſſen aber ohnerwartet Er baldt hernach den 18. 19. Oc-
 tobr. 1616 vnd folgendts, Sich ſchlechter erwaichung vernehmen laſſen, hiermit auff deſſen *
 zu ermeltem Monats Octobr. 26f. tag zue Fürſtlichen Canſley geſchickten bericht (in wel-
 chem die Reimboldiſche Sach mit ſo Vortheiligen Worten gerühret, daß Replerin Viel ehe
 für die Verlagtin, alß Klägerin verſtanden werden mögen; ferners auch der Hallerin Vuer- 20
 bens erwehnung geſchicht, über welches Brandtheit doch die Hallerin Selber Rot. II. nicht
 mehr eragt, auch der Fürſtliche Anwaldt in auffſuchung auch deß geringſten, ganz ſtill ge- *
 ſchwiegen). So dann auff ervollgte, ſein Vogts beeden Examinibus einverleibte gehäſſige
 Depositiones wider die Replerin vnd Ihre Rhinder, vnd was Er ⁵fol. 35. 36 hujus⁵ *
 mit fürziehung des älttern Fürſtlichen Bevelchs vnd hindanſetzung deß Jüngern, zue ver-
 nachtheilung der Peinlich Verlagtin erweiſen, Schließlich auff ſein Vogts, alß im 3. Ro-
 tulo anderten Zeugens bei deſſen Verglübung gebrauchte vnd vom Herrn Commis-
 ſario memorirte Ungeduldige wort, mit welchen Er ſein offensionem wegen der *
 Vorigen geführten Civil Rechtfertigung gnugsam bezeuget, man Sich referiren thuet. ¹

⁵⁹
 (114) Vnn dem auch Herr Anwaldt ſich ſonderlich deß Wilfingers annimmt, alß ſey deſſen an- 30
 gebener widerwillen nicht erwiſen, achtet man dieſerſeit, wann Er Wilfinger befragt
 wurde, von wem, vnd wer zu der torquirten, vnd endlich außgelaſſenen angegebenen *
 Sagen in Turn, auff die Replerin mit Nahmen zufragen, geſchickt worden; was auch dem
 ſelben zur antwort worden, Möcht Er Sich etlicher Sachen erinnern, ſo Ihme dißmahls
 völleicht abgefallen gewest.

Der Tit: praetensa origo negocij, So Sich inn viel Blätter verlaufft, würdt hie-
 oben bei der 7f. Clagenden Perſon im 4. Indicio hindangefertigt. ⁶fol. 32 B hujus, *
 § Weil auch etc. Et f: 28 B.⁶

Bei folgendem Titulo, Exceptiones contra personas Testium: will Herr An- *
 wald die der Reimboldin zugemeſſene Offwaiblung der Zeugen, mit gegen geſtellter 40 *
 Offwaiblung den Repleriſchen Zeugen zu nicht machen, welche offwaiblung aber nechſt hie- *

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

³⁻³ Hinzufügung von Kepler

⁴⁻⁴ Hinzufügung von Kepler

⁵⁻⁵ Hinzufügung von Kepler

⁶⁻⁶ Hinzufügung von Kepler

vor 'fol. 53, 33, 54 hujus' vnder dem angeben Indicio corruptionis Apparitoris² zu nicht gemacht worden.

Die Exceptio Inimicitiarum soll darumb nichtig sein, weil Sie Rotulo II. nicht
 * articuliert worden. Antwortet man, daß beweisung solcher Inimicitiarum bei produci-
 rung berührten andern Rotuli nicht vnderlassen worden were; welches aber wegen einge-
 stellter Civil Sach der Be'clagtin benommen worden. Zue dem so gibt Leibs und Lebens 59'
 * gefahr mehr Vrsach zu excipirn, dann Civil schmach Sachen. Anwaldt begehrt nochmalen
 Beweis der feindschaften. Nun ist bei 1. Zentelspacher deßhalb in Defensione gnug
 * same Ausföhrung beschehen, vnnnd 'fol. 58 B hujus' hieobnechst mehrers erwehnt. Die
 10 2. Zieglerin 'Inhalt der Anwaltdeduction' laßet sich Reßen, daß Sie die Replerin nit
 allß eine Heze ins gefegnus gebracht, der 5. Schneider laßet sich vernehmen, wie gern Er
 * sehe, daß man Sie torquierte; die 6. Hallerin, 'Rotulo II. testis 2, ist laut Irer eignen
 * Auslag³ neben ohnverschuldter bezüchtigung Hezerej, so Replerin an Ihrem Vohn verübt
 * haben solle, mit Meßer vnnnd Waschplewen Mörderisch über die Replerin eingestürmt. So
 soll auch der Vernünfftige Richter sich die Reinboldin, allß Hendrich vnder diesem benach-
 barten vnnnd sonst Interessierten Hauffen, nicht commoviren laßen, weil bei deren die
 offenbare vnnnd capitalis Inimicitia am tag, die auch durch gegenwertigen Peinlichen
 Proceß doppelte Victoriarn in beeden noch ohnerörterten Civil Sachen zuerlangen ver-
 hofft, die andere Civil Sach auß Lauterer Nachgirt, weil Sie in der ersten mit actione
 20 Injuriarum gefaßt vnnnd beharlich urgirt worden, angefangen, Nachgehends zu vilen
 * mahlen umb die Replerin inn 'Hafftung zunehmen angehalten, dero succenturiatus, 60
 * der Güllflinger, wollte die Replerin auch gern erbehet oder erplewet haben, 'wie S. An- (113)
 waldt in deductione vor dem 4. Indicio § Rot. I. Testis 25 etc. referirt'. Deßen
 alles diese vermeinte Zeugen sich vor, inn vnn nach der Deposition vermerckhen laßen.

Wahin deß Vogts zue Leonberg würckliche mit seinem Ambt entschuldigte Verhandlung
 gen, die doch Almphthalben wol glümpffiger sein mögen, gesehen, Ist über erst obstehende
 * Deduction, 'fol. 6, 9, 35, 36, et 58 B hujus', weiters außzuführen ohnnötig, deme
 sich auch der Stattschreiber allß Rotulo III. Sechster Zeug, allß ein getreuer Officialis
 * mit seinem in depositione erzeugten fervore zimlich accomodirt, vermutlich, weil
 30 Er dieser mühsamen Recht Sachen, damit Er viel zuthuen, verdreüßig, vnn vor dieseit Zeit
 vielfaltig, aber nicht ohne verurfachung offendirt worden.

Was zum 3., 4. vnnnd 5. wider die Exceptiones contra Testes feminei Sexus,
 * minores, singulares et unicos gefochten würdt, will es der Zeit vnnnd der Peinlich
 Beclagtin hoher Vortuefft halben nicht thunlich sein, mit weit leufftigen Disputationibus
 vnnnd allegationib. dem Fürstlichen Anwaldt zu pariren. Verhalben man sich allein '(ne-
 ben widerholung dessen, was bey Jedem Zeügen in sonderheit, anlangend dise exceptio-
 nes, eingewendet)' mit zuvor im Beschluß 'des ersten Thails fol. 55 hujus' angerührten
 generalibus distinctionibus vnn 'erinnerlichen conditionibus, welche von den al- 60'

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

² von Kepler hinzugefügt

³⁻³ Hinzufügung von Kepler

⁴⁻⁴ Hinzufügung von Kepler

⁵⁻⁵ Hinzufügung von Kepler

⁶⁻⁶ Hinzufügung von Kepler

⁷⁻⁷ Hinzufügung von Kepler

⁸⁻⁸ Hinzufügung von Kepler

⁹⁻⁹ Hinzufügung von Kepler

legatis Doctorib. *gesetzt oder gemeint worden, verwahrt haben will*: Si qualitas
 Ut foeminae? facti non nisi à foemina vel puero vel uno prodi potest; si pro reis pro-
 Huc refer ex ducti: si ad adminiculandum indicij seorsim ideoneis; ut tamen semple-
 f: 22 hujus nam probationem soli non faciant; si de malefij corpore constet publicè,
 author verò quaeritur: Nam aliter corpus criminis difficilis est probatio-
 nis, ut homicidium, subito desideratâ personâ, ¹spolij tamen apud socium
 comparentibus, ¹ut morbus, praecedente magicae ceremonia; ut adulte-
 rium deprehensis eodem lecto personis. Aliter autor facti per se manifesti,
 ut si caesi Cadaver in conspectu, aut si grex omnis et is unicus, eodem
 tempore enectus, nulla suspitione ullius causae naturalis: aliter denique si
 nec de corpore malefij certò constet, nec authoris praetensi factum ne-
 que qualitatis suspectae (ut si tactus, curae causa, pes, dudum inflama-
 tus, ulceretur) neque confessum (ut si pedem ego leviter doleam, tibi ve-
 neficium imputem, ¹neque tu me percussisse fatearis) ubi nequaquam
 61 (112) atrocitas Criminis (quippe nec ex facto personae, nec ex delicti corpore li-
 quidi) crudelitati praetendenda. Ita si stuprum quis obtulerit puellae im-
 maturae vel puero, aut si facta publica et clara, ut sollemnitates foederum in
 Annos 100, aut si factum oculis hominum subijciatur, nec aere iudicium et
 prudentiam ³requirat. Et aliàs juramentum puberis facti non subvenit labi-
 litati et erroribus memoriae impuberis, diuturnitate jam vel obsoletae vel
 4 Ut singulares? confusae. Item Testes singulares ad probationem malefij in genere con-
 Huc refer ex jungendi, si sc: non colludent, Si non Inimici, si legitimè examinati, si ex
 f: 8 hujus⁴ depositione commodum non sperent etc. Si nimirum sola ipsis obijciatur
 singularitas; Si tendant ⁵ad unum crimen⁵ non mentes solummodo testium
⁶singularium, sed ipsae etiam factorum ⁷singularium qualitates, de quibus
 ij deponere possunt; si talia dicant, quae noctu et in abditis Locis perpe-
 trantur, si non indifferentia sint personarum facta, sed Magorum propria.
 61^r Denique quo¹ tendat allegatio crudelitatis ex Bodino, ut quam nemo Dd.
 sequitur, diligenter observetur.

Von der Exception In re propria ist albereit droben bei des 4t. Indicij erstem
 vnnnd Sechstem Clagenden Person, Venedict Beutelspacher vnnnd Waldburg Hallerin,
¹fol. 19, 28 hujus et fol. 55 B,⁸ der Notturfft nach gehandelt worden. Dabey auch nicht
 auß der acht zulaßen, si Interesse et commodum testis sit certum, vel per ne-
 cessariam consequentiam ex causa in qua testimonium tulit, proveniat,
 quod tunc, non attentâ quorundam Doctorum traditione (qui volunt In-
 teresse in consequentiam non repellere testem), omnis adimatur testi pro-
 ducto fides. Felin. c. insuper, n. 6, decimus, de testib. Pedemontan. de-
 cis. 99, n. 19. Sichard, I. in omnib. n. 1, C. de test.

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

³ von Kepler hinzugefügt

⁴⁻⁴ Hinzufügung von Kepler

⁵⁻⁵ Hinzufügung von Kepler

⁶ Hinzufügung von Kepler

⁷ Hinzufügung von Kepler

⁸⁻⁸ Hinzufügung von Kepler

Anlangend den nachfolgenden Tit: Exceptiones contra dicta Testium, deß Weir-
 * telpachters, der Zieglerin, der Anna Maria Meisterlin, seindt solche deß Clagenden An-
 * waltdts gegenwürtte albereit hieoben bei widertreibung des Vierdten Indicij vnnnd drinnen
 angegebener Verlehung (des 1, 2 vnd 4; ¹1. fol. 18 § Wölichem Weirpachter etc.,
 2. fol. 21 § Weil dann in ermelter, 4. fol. 24 § Vnd obwol¹⁾ zu Rechtlicher Not-
 turfft abgeleint worden. ¹

Mitt Herrn Decani dictis Laßet es Peinlich Verclagtin off des Herrn Anwaldts ein- 62
 gwendter excusation Verwenden, soviel außdingend, daß solche auch Ihr Replerin ob- (111)
 * gedingter maßen ²fol. 53 hujus² vom Richter paßiert werde; das Überig, was alhie von
 10 des Schneiders wegen widerholet, hinauff an sein stelle zum 4. Indicio vnnnd daselbst
 fünffte Clagende Person ³fol. 25 hujus, 33 § Hierbey etc. et § Sonsten die etc.³
 verweist.

Betreffend des Herrn Under Vogts dicta, alda der Fürstliche Anwaldt die Regulam
 Juris, de dictis Testium non cavillandis sed benignè juvandis, contra mise-
 * ram captivam, et in capitali quidem circumstantia, ganz ohngereumbt einfüh-
 ret; Ist hiervon gleich baldt nach dem eingang dieser Schrift, beim Ersten Indicio
 * ⁴fol. 4 B hujus § Interim etc. Et fol. 3 B § Es het etc.⁴ corruptionis iudicis
 ohnwiderspöchliche demonstration gethon worden. ⁵Auff den § Über das hatt etc.
 ist fol. 35, 36 hujus besserer bericht gegeben worden.⁵

20 Demnach nun der Clagend Anwaldt zum schluß Sich gewendet, Allß mueß off der Pein-
 lich Verclagtin seitt demselben nachgefolget werden, Vnnnd weil Herr Anwaldt auß der gro-
 ßen Anzahl Indiciorum thein einiges zue gebühelichen vnnnd für Recht gültigen Ständen,
 nicht erwisen, derowegen auch die bloße anzahl oder deren aller gesambte be-⁶trachtung
 (weil Ihrer Feinde Practicken bei zusammenheuffung deroselben offenbahr, vnnnd alles
 ferrere Nachdencken dem Richter benehmen) so wenig gültig, allß so man sonst Jemand
 * mit etlich hundert Vnthaten beschwerte, vnd dannoch thein einige sich erfinde, auch thein
 Vnschuldige mit Ihrer Feinde Practicken hindergangne, der detestabilitas maleficio-
 * rum verorum zuentgeltten: Sینگegen dero wie allen ehrlichen Leuten, Manns: vnnnd
 Weibs Personen (Sonderlich aber, welche in allem Überigem Leben Unlasterhafft, vnnnd
 30 Ihre Kinder (so viel deren gevolget)⁶ bei schwerer Außkunfft im 32 Järigen Wittibstand
 zue ehren auffgezogen, auch mit Straff vnd Vermahnungen gemeine Zucht, nach gelegen-
 * heit Ihres Standts, bei der Jugendt pflancken helffen) diese maxima in alleweg dienlich
 vnd für alle andere Verweiß gnugsamb, Quod quilibet praesumatur bonus, donec
 contrarium probetur: Allßo Bittet die Peinlich Verclagtin den Herrn Richter zuerthen-
 nen, wie Sie begehret, vnd zwar ein solchen Sentenz zuertheilen, Bei wel'chem Sie wider- 63
 umb zur Ihrem, durch Langwierigkeit der gefengnus, Bei Freunden vnnnd Feinden Je lern- (110)
 ger Je mehr geschwechtem guetern Nahmen zugelingen Hoffnung habe. Welchem Sie
 sonderlich auch die zuegelegte Vrsachen der so Langen verhaftung mit Betrübtem Herzen
 zue Gemüth führet: Angesehen Sie Inner den ersten Acht tagen deren angezogener Vier
 40 wochen Ihres theils willig gewesen were, Litem zucontestiren, wa nicht solches dero
 * auff ergangenen Fürstlichen bevelch (daß mit dem Proceß biß zue Außkunfft Ihres Sohns

Ad Conclu-
 sionem partis
 confutatoriae,
 totiusque
 libelli

62^v

Morarum
 causae

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

³⁻³ Hinzufügung von Kepler

⁴⁻⁴ Hinzufügung von Kepler

⁵⁻⁵ Hinzufügung von Kepler

⁶ nicht hervorgehobene, in Klammer gesetzte Phrase

von Einß Innen gehalten werden solle) vom Herrn Anwaldt Selbsten were verwehret worden. So hat Sie auch gewissens halben anderst nichts, dann den Clag Puncten widersprechen, auch auff publicirte vnnnd ertheilte Examina Testium (derenthalben Sie mit Peinlicher Clag angefaßet worden) Ihre schriftliche verantwortung, Sich selbs vor Pein, *
 63^v die Ihrige vor schand, vnd den Richtern Ihres theils vor Angeredhter erkhandtnus zuver-
 wahren, verfaßen, vnnnd bey Gericht einraichen müeßen: ¹ auch gesetzt, daß Ihr verhaßtin
 zween oder meist drej Monat von diser Langwirigen Zeit zuzumessen; So bleiben doch noch *
 albereit Neün Monat dem Fürstlichen Anwaldt zuzuelegen, derhalben Sie diese Zu-
 messung für ein Peinliche illusionem personae miserae vertrucken vnd Gott befehlen *
 mueß. 10

Inn erwegung deßen ist der Armen ohnschuldigen vnnnd hochbetagten Peinlich Beclagtin
 nochmahlig demütigstes Bitten, zuerkennen, wie zue endt einkehommner warhaffter ver-
 1^{Conclusio} antwortung petirt worden, Inmaßen so Fürstlicher Herr Anwaldt in khünfftig, ² als er
 Reae¹ dan bey jüngst gehaltenem Gerichtstag den 20. Augusti recessiren lassen, nichts ferners *
 einbringen würdt (welches dann Et Sich omb soviel weniger zue vnderfangen, die weil bei
 gegenwertiger schrift in facto nichts Neues einhombt, auch Peinlich Beclagtin zu Letst
 gehört werden solle, zumahl von Ihme gleich anfangs diese Erclerung beschehen, daß Er
 auff publicirtes Examen nichts zuverhandlen gedendthe) Peinlich Beclagtin im Nahmen *
 Gottes deß Allmechtigen hiemit cum oblatione si quid facti submittirt, auch das *
 64^v Milltrichterlich Ambt omb ertheilung Rechtens vnd ¹ der Gerechtigkeit höchstes Fleiß an-
 109^v geruffen haben will. Salvo omni Jure. 20

¹⁻¹ Hinzufügung von Kepler

²⁻² Hinzufügung von Kepler

TACITUS-ÜBERSETZUNG

TACITUS-ÜBERSETZUNG

Des fürtrefflichen Weltweisen Römers/
CORNELII TACITI

Historischer Beschreibung.

Das Erste Buch.

Welcher massē der Groß-
mächtigste Kayser Domitius Nero, nach
dem die Kriegsmacht in Frankreich / sampt dero selbst
Landschafft von ihme abgefallen / des Römischen Reichs entsetzt
worden / vnd sich selber entleibet / Darauff Sergius Galba dazumalen
in Hispania zum Reich kommen. Wie Anfangs Aulus Vitellius
in Teutschland / hernach Salvius Otho zu Rom wider Galbam auff
gestanden / vnd demnach derselbe zu Rom ermordet /
gegen einander zu Feld ge-
zogen.

Voller trefflicher Regiments- vnd
KriegsDiscursen, Diser Zeit nit weniger nützlich/
als von vergleichung wegen der alten vnd neuen Welt
annehmlich zu lesen.

In verständlicher HochTeutscher Sprach in
Druck geben.

Durch

LVDOVICVM KEPPLERVM,

Johannis Keppleri, Sac. Caes. M^{us} Mathematici
Filium,

A N N O M. DC. XXV.

Der Hochgebornen
Frawen/Frauen

(a) II

MARIA SALOME,
Gräfin zu Herbersdorff/etc. Geborner
Herrin von Preising/zu Alten Preising/etc.
Meiner Gnädigen und Hochgebietenden Frawen.

Hochgeborne Gräfin / Gnädige Fraw.

Ewer Gnaden Erinnern Sich / demnach ich mit meinem Vattern wider von dem Kayser-
lichen Hoff allhero kommen / und die geschriebene teutsche Dolmetschung des Ersten Buchs
10 von der Historien Cornelii Taciti, (welche E. Gn. als dergleichen teutscher Schrifften
Liebhabin / zuvor in vnserem verreisen nach Wien / von mir dargeliehn worden) wis-
der abgefordert: daß E. Gn. eine Abschrift von derselben gnädig begehret / mit vermelden
Sie dieselbige de'ro Herrn Sohn zuzuschicken willens weren / und als eine dieser Zeit hohen (a) II^v
Standes Personen zu practicierung der Regiments und Kriegs Sachen hochnützlich und
annehmlich zu seyn hoffen.

Wann aber hierüber in erwegung gezogen worden / daß mir zu einer ainigen sauberen
und gerechten Abschrift / zimliche Zeit und Unkosten von nöthen / auch ohne daß dem hiesi-
gen Drucker sonst nichts wichtigeres unter die Presse kommen: Also hab ich Hoffnung
geschöpfft / daß E. Gn. mit verfertigung nit nur aines / sondern einer guten Anzahl der
20 Exemplarien, nit von meiner vnformlichen Hand / sondern in sauberer wolleslicher teut-
scher Druckerschrift in viel wege mehr gedienet seyn werde.

Wann dann der Druck nunmehr glücklich zu Ende geführt worden / Als haben E. Gn.
ich dieses Werklein nit allein in etlichen Exemplaribus in Gehorsam praesentiern, son-
dern in öffentlichen Druck zuschreiben wollen. Darzu mich dann sonderlich folgende Ursachen
bewegt haben: Erstlich / daß E. Gn. Hochadeliches herkommen / aus dem uralten Stam-
men / deren Herren von Preising ist / welche / wie die Historien anzeigen / vor 900. Jahr-
ren aus Sicilia herkommen / und in den teutschen Landen ihre Territoria gesucht / auch
von der Zeit an in Kriegothaten und andern hochrühmlichen Tugenden / und herrlichen
Hochadelichen Anse'hen bey Kay. Königen / Chur- und Fürsten / und allen Standsperso- (a) III
30 nen in grossen Würden / Ruhm und Lob bekand seynd / Fürs ander / daß E. Gn. mit ho-
hen Ehren eine rechte Liebhaberin der ehelichen Soldaten / und eine Gemahel und Fraw
Mutter zweyer so hoch berühmten und dapffern hochansehnlichen Kriegshelden genennet
mag werden: Wie dann E. Gn. erstlich zu einem Herrn und Gemahl haben den Hoch und
Volgebornen Herrn / Herrn Aldamen / Graffen von Herbersdorff / Herrn der Graff-
schafft Orth / Freyherrn zu Herbersdorff und Kalsdorff / Herrn zu Pernstain / Tausche-
tin / Pidomeß / und Selniß / Rittern des Spanischen Ordens Di Calatraua, der Röm:
Kay: Mt: Wie auch der Churfürst: Durchl: in Bayern Rath / Cammerern / bestellten
Obersten zu Ross und Fuß / Stadthaltern des Erzhertzogthums Oesterreich / Ob der
Enns / und der Catholischen Liga, General Wachtmeistern zu Ross / etc.

40 Welcher nicht allein von Hochadelichen Geblüt / Verstand und Tugenden / auch in
Kriegsachen / nit allein eines Heroischen und dapfferen Gemüths / sondern auch dermaß-
sen erfahren und practicirt, wie dann E. Gn. Hochrühmliche erzaigte Effecten und

Wirkungen dieselbigen zu so hohen Vefelchen / Ansehen vnd Digniteten gebracht vnd
weit bekant gemacht haben / Considerire ich dann auch E. Gn. Herren Sohn / den
(a) III^v Hoch vnd Wolgebornen Herren Gottfried Heinrich / des Heil: Röm: Reichs / Erbmar-
schalcken / Herren zu Pappenheim vnd Treichlingen / Rittern / Röm: Kay: Mt: Cammerern /
vnd Reichs Hoff Rath / auch der Röm: Mt: in Hispania bestellten Obersten zu Ross vnd
Fuß. So befindet sich mit Warheit / an gedachten E. Gn. Herren Sohn ein Spiegel aller
dapfferen vnd redlichen Soldaten vnd Helden / die suchen für ihren Kayser vnd Obrigkeit in
allen Occasionen ihr Leben Ritterlich beyzu setzen / Inmassen dann Ihrer Gn. in vilen
bevorstehenden Treffen / wie hoch vnd nider Standes Personen bekant ist / erzaigt hat / ist
auch zu hoffen / der Allerhöchste werde ihre Gnaden noch mehr erhöhen vnd forthelffen. 10

Weil dann nun Gnädige Frau E. Gn. dermassen beyder hochgepriesenen hochansehnlichen
Helden respective ihres Herrn Gemahels / vnd Herrn Sohns / wegen aller Orten re-
numerirt für glücklich gehalten vnd geschätzt / auch für dero Person selbstem omb E. Gn.
Chrestlichen vnd hochrühmlichen Tugenden willen / wie billich von jedermänniglich hoch ge-
ehet vnd geliebt werden / verhoffen derowegen / es sol diß Büchlein von vilen mit sonde-
rem Fleiß gelesen vnd hochgepriesen werden.

Daß aber ich als ein Jüngling von so wenig Jahren / mich der Außfertigung vnd Zu-
schreibung dieses verteutschten Werckleins unterwinde / dessen hoffe ich guten fug zu ha-
ben / dann ob wol die Arbeit nit von mir ^{a IV} sondern von meinem Vattern herruhet / wel-
cher mir anzaiget / daß er eines mals zu Prag am Kay: Hoff / damahln drey unterschied- 20
lich Translationes Taciti, ein Wellische / ein Franckösische / beyde mit Commentariis
vnd eine Teutsche von Wort zu Wort auff gut Schulerisch klappende / zumahl in einer
Messe außgangen / daß er sprach Ich / an diesem ersten Buch einen versuch gethan habe /
Ob auch allenwegen derjenige weitgreiffende Sinn / welchen der Author gemeinlich in
kurze verzuete / ganz Majestätische Wort gefasset / vnd gleichsam verstecket / mit einer gu-
ten teutschen vernemlichen Dolmätzung / es sey in so wenigen / oder in mehr weitkleuffti-
gen Worten zu errathen sey.

So hab ich mich dieser Arbeit / als meiner eignen anzunemen / Erstlich / weil solche
gleich mit vnd neben mir auffgewachsen / also mit mir nahend eines Alters ist. Fürs an-
dere / weil ich nun fast drey Jahr mit deren zugebracht / in dem mein Vatter mit dieselbige 30
zu einer Wochentlichen Übung in Lateinischer Sprach / oder an statt der teutschen Argumen-
ten fürgelegt / die hab ich müssen aus Teutscher Sprach ins Lateinisch übersehen / vnd
wann dann er mit mein Version corrigiert gehabt / hab ich müssen des Cornelij Ta-
citi ersten ursprünglichen Text am Rand darneben schreiben / omb Erlernung willen der
gleichgültigkeit. Drittens / so hat mein Vatter mir sein Recht an dieser Arbeit / ohne je-
mandes andern ^{a IV} Vernachtheilung / für eigin überlassen / cediert, vnd mir zu dieser
Dedication gerathen: Tröstlicher Hoffnung / dieselbige werde bey E. Gn. so auch son-
sten / mir zu guter Beförderung / deren ich ins künfftig / nach erlangtem mehrerm Pro-
fectu wol bedürfftig / ersprißlich gedeyen: Mir auch eine Anreihung geben / mich mit
meinem ringfügigen Ingenio, auch in andere weg / zu seiner Zeit / omb die Welt verdient 40
zu machen.

In erwehnter unterthäniger Hoffnung / thue E. Gn. bey Überreichung diß Werckleins /
Ich mich zu beharlichen Gnaden gehorsamlich einbefehlen.

Datum Linß / den 21. April / Anno 1625.

E. Gn.

Gehorsamer Diener

Ludwig Kepler.'

zu besserem Verstandt der nachfolgenden Histori.

Die Statt Rom ist erbawet worden / zu einer solchen Zeit da die Landschaft Italia, so wol auch ganz Griechenland vnd Sicilia, noch in viel klaine Herrschafften getheilt gewest / vnd man in Europa noch von keiner Monarchia nichts gewußt. Weil dann keine auß den Italianischen Herrschafften sonderlich mächtig gewest / hat es zwischen den Nachbawren hin vnd her stetige Stritte vnd Kriege / vnd darneben viel Raubereyen / viel Stätt vnd Landtsflüchtige gegeben / die sich hin vnd her in Wildnussen aufgehalten / vnd sich des Viehes genehret.

10 Under denen haben sich aufgehalten / zween Brüder auß dem alten Stammen der Rönige von Troja hürtig / welcher Vorfahren / nach der Zerstörung ihrer Statt / auß Asia in Italiam kommen / vnd bey 300. Jahren / in einer benachbarten Statt Längen Alb geregiet hatten / deren Nahmen gewest Romulus vnd Remus, vnd die von ihrem Vetter Amulio als Vastarde auch verstoßen waren. Diese haben eine Rott der Rauber vnd Hirten an sich gehengt / mit Hülf derselben ihren Vetter Amulium erschlagen / vnd irer Vorälter Statt Längen Alb eingenommen. Darauff sie Rom gebawet (zu Zeiten des Propheten Esaiæ) vnd mit einer solchen Vursch besetzt / vnder welcher sie aufgewachsen waren. Verentwegen sie alle Nachbawren zu Feinden gehabt / vnd stetigs mit ihnen zu Feld liegen müssen. Das hat nun gute Kriegsleuthe vnder ihnen gegeben / die das Handwerck 20 durch stetige Übung also ergriffen / daß sie irer Nachbawren mächtig worden / vnd ein grossen Zulauff bekommen. A^v

Damals ist im Griechenland / Sicilia vnd Italia, vnder den Griechischen / in Italiam vnd sonst hin vnd her obersehten Gemeinden / dieser Brauch gewest / daß sie sich vmb vernünftige berühmte Leuthe umbgesehen / vnd deren einem die Macht gegeben ihnen gute Policy vnd Ordnungen fürzuschreiben / durch welche ein jede Statt erhalten / vnd in ein aufnehmen gebracht werden möge.

Also haben auch die Römer / nach dem Todt ihres Romuli, den Numam Pompili-
um hierzu behandelt / vnd ihne deswegen gar zu irem König gemacht Dieser hat ein
disciplin vnder sie gebracht / ihnen ein gewisse Jahrechnung fürgeschrieben / den Götzen-
30 dienst / Geistliche Ceremonien vnd viel Priesterschafften angerichtet / durch welches Mittel vnd Forcht der Götter / ein solche wilde Gemeind bey Zucht vnd Erbarkeit erhalten werden möchte. Seynd also vnder diesen beyden Königen Romulo vnd Numa viel schöner Gebräuche aufkommen / vnd hernach verbessert worden: sonderlich diese / daß der Ad-
del oder die Ritterschafft / von der Gemeind vnterscheiden / vnd auß der Ritterschafft
erstlich 100 hernach 300 Rathherren seynd verordnet worden / die man die Väter gehais-
sen / auch sonst allerley Nembter erdacht / vnd den wolverdienten verliehen worden.
Item daß alle Römische Burger haben müssen Kriegsleuthe seyn / vnd wer in der Schlacht
seinen Stand verlassen / dahin er verordnet gewest / der hat ohn alles nachsehen müssen am
Leben oder Ehren gestrafft werden. Wie hingegen der so sich wolgehalten / mit sonderlichen
40 Ehrenkränzen / nach gestalt seiner That / ist begabt / vnd sein Geschlecht nach ihm Rit-
termässig worden. Vnd der Kriegs Obriste / wann er einen Sieg erhalten / oder ein Statt
mit stürmen gewonnen / so hat ihm das Kriegsvolk / den herrlichen Nahmen Impera-
tor Herrscher gegeben / auch wann ein solcher Uertwinder wider nach Rom anheimbs
kommen / hat er mit grosser Herrlichkeit vnd Pracht / doch auff vorhergehende Erkandnuß

Z. 27 anch

Z. 27 Popilium

und Bevilligung / seinen Einzug in die Stadt gehalten / mit sambt seinem Kriegsvold /
 und die überwundene Feinde / wann er deren gehabt / vor seinem Triumphwagen daher
 geführt. Under einer solchen Ordnung vnd stettigem Krieg seynd die Römer so truhig wor-
 A II den / daß sie endlich ihre Könige außgetrieben / vnd das Regiment vnder die / so deß
 Raths gewest / gethailt / vnd von Jahren zu Jahren ombgehen lassen. Auff jedes Jahr
 zween Regenten erwöhlet / die sie Consules, Rathmeister genennet / einen innerhalb
 der Stadt behalten / den andern zu Feld ziehen haissen / wann sie Kriege geführt. Haben
 sich dieses Tituls gebraucht / der Rath vnd Gemeind zu Rom. Da hat es viel zankens
 vnder jnen / vnd doch / weil sie von Jugend auff / alle deß Kriegs gewohnt gewest / stet-
 tige Kriege mit den Nachbawen gegeben / dardurch sie genöttiget worden / sich miteinander
 zuvergleichen. Die Gemeind ist der stärkste / aber nit der wichtigste Hauff gewest / die hat
 sich einen Herrn der Stadt gerühmet / vnd die Macht gebraucht den Rath vnd alle höchste
 Kempter zubestellen / doch anfangs nur mit Rathspersonen / endlich auch mit andern
 vnedlen auß ihrem Mittel. Wann es nit hat wollen gut thun / so hat die Gemeind den Rath-
 meister oder Consulem einen einigen vollmächtigen haissen / zu Verrichtung eines gewis-
 sen Wercks / ober welchem sie sich vnainig oder rathloß befunden / der hat dictator Ge-
 bietter gehaissen / dieser hat Königlische vnombfchriebne Gewalt gebraucht. Wann sein
 Verrichtung fürüber hat er müssen wider abtreten / hat er / oder sonst ein fähelicher Rath-
 meister / oder einiger Beampteter / es nicht gut gemacht gehabt / so hat er nach Vollen-
 dung seiner Amptszeit / wann er wider abgetreten / der Gemeind müssen zu Recht stehen.
 Vnd damit die Gemeind nit vndergedruckt vnd vortheilt werde / hat sie auß ihrem Mit-
 tel Junffmaistere gewöhlet / an welche kein Mensch / Edel oder Vnedel / Raths Person /
 oder sonst einiger Beampteter / wie hoch er auch gewest / hat dürfen Hand anlegen / die
 haben der Gemeind das Wort geredt / wo es von nöthen gewest.

Dz Jahr ist außgethaylt gewest / vnder die Geislliche: die Raths vnd die Gemeind Sa-
 chen / diesen Tag hat man dürfen Gemeind halten / jenen nicht.

Neben der Priesterschaft haben sie auch Löffeler gehabt / ist ein hohes Ampt gewest /
 dann wie bey den Juden der hohe Priester den Herren gefragt hat ober einem jeden Vorha-
 ben deß Jüdischen Volcks / da hat Gott dem Priester durch Zeichen / die am Brustschildlin
 erschienen / nemlich durch Licht oder Dunkel geantwortet: vnd wie die Chineser noch
 A II heutiges Tages zwey fürnehme Consistoria von Stern'sehen haben / welches Raths
 sie zu dergleichen Sachen sich gebrauchen: also haben auch die Römer ihre Löffeler zu Rath
 gefragt / wann sie etwas wichtiges haben fürnehmen wollen / die Löffeler haben jhnen
 eingeblidit / die Götter antworten jhnen durch der Vögelflug oder Waid / durch das Inn-
 gewaid deß geopfferten Viehes / durch Donner vnd Straal vnd andere dergleichen Sachen.

Wann nu das Jahr omb gewest / haben sie einen Wahltag gehalten / ist es dem Löff-
 ler nicht eben gewest / so hat er etwas von seinen Vögeln oder andern Zeichen fürgelogen /
 damit er den Wahltag verschoben. Dann das Vold hat ob dem Aberglauben stark gehal-
 ten / also daß auch die gewählte Rathmeistere vnd andere Amptleuthe wider abtreten
 müssen / wann der Löffeler gesagt / es sey ein vnglückliches Zeichen vor oder vnder der
 Wahl fürgelauffen. Wer da hat wollen Rathmeister werden / oder sonst ein Ampt erlan-
 gen / der hat müssen ein weiß Klayd anlegen / vnd vnder der Gemeind herumbziehen /
 sich jnen befehlen / vnd auff künfftige Wahl ihre Stimmen außbitten. Hat er Gunst bey der
 Gemeind gehabt / so ist er herfür kommen: Gelt außzuwerffen / vnd also die Stimmen zu-
 erthauften ist hoch verbotten gewest.

In Verrichtung der Nempter / in Verehrung und Belohnung der Wolverdienten / in Straffung der Laster / mit Verweisung auß der Statt / in Verblindnussen mit den benachbarten / in Krieg anfangung und andern hohen Sachen / haben sie ihre gewisse Ordnungen gehabt / was ein jeder thun können.

Der Rath zwar hat seine eigne willkürliche Sachen für sich selber ungehaysen zu handeln gehabt. Aber nebens haben auch die Junfftmaitere an deß Volcks statt etwas auff die Bahn bringen / Item der Statt Schulthaiß (Praetor vrbanus) in Rath ansagen dörfen / Wann dann der Rath beyssammen gewest / da ist bey dem Rathmeister gestanden / was er in seiner Jahreszeit nützliches vnd scheinbarliches zu handeln fürgenommen / oder
 10 was ihne sonst für das nöthigste gedunckt / dem Rath fürzuhalten Wann diß geschehen / da haben etliche wenige gewest Rathmeister / Consulares, als die ansehnlichste vnn deß Rathes Vorgehet / Princeps Senatus, von der vorgelegten Sach zu discurren angefangen / einer ist auff Ja / der ander auff Nein gegangen: doch zuvor vnd ehe er auff deß Rathmeisters Fürgab geantwortet hat ¹ er fürbringen / erinnern / ermahnen vnd warnen dörfen / alles was ihme beliebt / nur daß er lehtlich auch zum Zweck kommen müssen. Wann
 20 ein solchen die Fürgab nicht gefallen / oder er gefürcht / man werde einen Weg gehen / der ihme zuwider seyn werde / hat er wol den ganzen Tag mit andern Sachen zubringen / vnd den Rath auffhalten mögen / nach dem er sonst bey den Rathspersonen in einem ansehen gewest. Dann wann ers zu grob vnd Partheysch gemacht / hat ime der Rathmeister auch wol eingeredt / vnd die mennige der Väter haben zugestimmt. Wann die Red also vnder dem Eltisten vnd fürnemmisten herumb gegangen / hat der Rathmeister wider gefragt / wer dann einer jeden fürgebrachten Maynung beyfalle / offft auß einer Frag zwo gemacht. Vnd weil ihrer 300. gewest / vnd nit alle gehört werden können / haben sie vnderchiedliche Mittel gebraucht / ihre Maynung zu erklären. Etwa haben der maiste Hauff / offentlich ja oder nain auffgeschryen / wann sie der Sachen fast einig gewest. Wo es aber viel vnder-
 30 schiedliche Maynungen gehabt / seynd die mehrere ein jeder zu dem jenigen getretten / deß sen Maynung vnd gethane Erklärung er gelobt / vnd seyn also vnderchiedliche Hauffen worden. Ist aber die Sach also beschaffen gewest / daß einer seiner Stimm scheühen getragen / so hat man Gefäße herumb gehen lassen / in welche jeder sein Ja oder Nain verdeckt geworffen. Endlich hat der Rathmaister die mehrere oder auch die gültigere Stimmen seines Gefallens erwogen / vnd darauff ein Rathsgutachten / oder Rathschluß (Senatus Consultum) verfasst / solchen herauf auff den Marck getragen / vnd von dem Gerüst Rostra genennet / dem versambleten Volck fürgehalten / sie gefragt / ob sie einen Befehl (Plebiscitum) dem Rathsgutachten gemeß / wollen ergehen lassen. Da hat das Volck
 40 entweder Junfftenweiß (Tributum) dann es ein gewisse Anzahl Junfften gehabt / die da haben das Stimmrecht gebraucht oder aber Rottenweiß (Centuriatim) welches nun der Rathmeister begehrt / Ja oder Nain gesagt.

Hat aber das Fürbringen einem oder mehrern auß deß Volcks Junfftmaitern nicht gefallen / vnd er hette gern gehindert / daß das Volck dem Rathmeister nit beyfall thut / so
 40 hat er sich darwider gelegt (intercessit) vnd das Volck angestellt / daß sie den Rathmeister mit ihrem Gschrey verhindert / daß er nit können gehört werden. Son'sten wo ihnen der
 40 mehretheil / deß Volcks / das fürbringen deß Rathmeisters gefallen lassen / hat der Rathmeister ein Decret darauff geschmiedet / vnd in Ehrene Taffeln hatwen lassen. Also haben sie ihre Kriege angefangen vnd beschloffen.

Weil nun alle vnd jede Römer bey einer solchen Kriegsvbung vnd Ehrendurst / nach hohen Nemptern / aufferwachsen / vnd ein jeder darnach getrachtet / wie er in seinem Ampt etwas namhaftes vnd denckwürdiges verrichten möge / haben sie nit leichtlich einige / auch die geringste Unbilligkeit / die jnen von den Benachbarten zugefügt worden / vertrat

gen / sondern mit Kriegen so lang continuirt, biß sie nach vnd nach ganz Italiam ein-
 weder an sich gebracht / oder zu Vundsgenossen gemacht. Darnach ist an andere Länder
 auch kommen / also daß endlich Spania / Frankreich / Niederlandt / Engelland / Rhein-
 strom Teutschlandt / biß an die Weser / Grauplündter / Tyrol / Bayerlandt / Oesterreich /
 Ungarn / Hstereich / Dalmatia, Croatia, Servia, Bosnia Wallachey / Moldaw / Ro-
 maney / Epirus Macedonia, Thessalia, Griechenland / Achaja, Africa, Barba-
 ria, Aegyptus, Jonia, Pontus, Armenia, Cappadocia, ganz Klein Asia, Cilicia,
 Syria, Judaea, Arabia, biß an den Fluß Euphratem, die Inseln des Meers / Cy-
 pern, Creta, Rhodis, Sardinia, Corsica, Majorica, Minorica, unters Römisch
 Joch kommen. Wann sie ein Landt gewonnen / haben sie zu Versicherung desselben / ein-
 weder ein Anzahl Römischer Burger / Coloniam, an ein gelegen vnnnd außgedet
 Orth / davon die Leuthe verjagt oder erschlagen gewest (als / wann sie ain feindliche oder
 Rebellsche Statt geschlaipft / vnd die Innwohner zu Slaven gemacht vnd verkauft) ab-
 geführt vnd alda angeziegelt / oder aber / da solch Landt weit entlegen / oder dem Feind
 nahend / oder sonst Rebellsch gewest / haben sie ein Regiment Snedt oder zway alda stet-
 tigs vnderhalten / vnd dem Land ein Schätzung aufgelegt / zu Bezahlung desselben. Ist
 ein schwerer Krieg in ein Landt außkommen / so ist der ain Rathmaister mit ain newen
 Regiment Snedt oder zwayen dahin kommen / hat den Krieg geführt / der hat außser
 halb der Statt Rom / ober das Kriegsheer volmächtigen Gewalt gehabt. In die feidliche
 gewonnene Landvogteyen / oder wo nit ein schwerer Hauptkrieg zubefahren gewest / dar-
 A IV hin seynd alle Jahr / andere Rathmaisters Anwälte (Proconsules) so zuvor ' Rathmai-
 sters gewest / oder auch new erwählte Schulthaissen (Praetores) geschickt worden / vnd
 seynd etliche gewonnene Lande / die Rathmaisterische / etliche die Schulthaissche genennet
 worden. Da haben solche in Ländern umbliegende Regimente vnd Anwälte oder Schul-
 thaissen / nicht gefeyret / sondern die Innwohner vnd Nachbawen geraihet / damit sie
 etwas zu kriegen / vnd jr Obrister / der Obreraths Anwald / oder Schulthais aufferhalte-
 ren Sieg zu triumphieren habe. Aber damit nit etwa ainer oder der ander auß solchen
 Land Regenten all zu grosse Gunst bey dem Kriegsvold erlange / vnnnd endlich der obrigen
 Römer mächtig werde / haben solche nach Verstreichung ihres Jahres abtreten / vnd die
 Regimente einem Nachfolger oberantworten / auch den Landsassen oder der Gemaind zu
 Rom / wann sie es in ihrer Verwesung zu grob gemacht / zu Recht stehen müssen. Das hat
 gewehret / so lang es gemocht / dann endlich / wann ein fürnehmer Kriegs Obrister dem
 Röm: Reich viel genuset / vnd daselbig erweittert / so ist ihme das Röm: Vold günstiger
 worden / dann den andern / da haben solche Ehrendurstige Köpffe anfahren mit des Volds
 Junfftmaistern zu practiciren, die haben den Rath mit iren Einreden vnd Anhehung des
 Volds / so weit eingetrieben / daß er hat müssen willigen / daß die Länder vnd das
 Kriegsvold darinnen / iren Rathmaisters Anwälden / wider Gewonheit auff etlich Jahr
 gelassen worden. Dardurch ist der streitbare Römer Cajus Caesar außkommen / (etwa
 50. Jahr vor Christi Geburt) vnd des Röm: Reichs einiger Herr worden / von welchem
 alle nachfolgende Herrn / Caesares, teutsch Kayser / genennet worden. Dann dieser
 Caesar hat nach vollendetem Rathmaister Ampt die Gallicanische Landhauptmanschaft
 bekommen / vnd diese streitbare Völcker mit Krieg angegriffen / derentwegen ime sein Re-
 gierung auff 5 Jahr lang / vnd nach Verstreichung derselben / auff andere 5. Jahr erstreckt
 worden / vnder welcher Zeit er ganz Frankreich biß an Rhein bezwungen. Als nun 10.
 Jahr von seinem Rathmaister Ampt verstrichen / nach welcher Zeit ihme erlaubet gewest /
 zum andeenmal omb die Rathmaisterstell anzuhalten / hat er sein Landhauptmanschaft

vnd Kriegsvolk nit wollen abtreten / oder nach Rom kommen / sondern hat wider Gewonheit also abwesend vnd bewehrt / wollen Rathmaister werden. Da man ihme diß nicht mit gutem Willen eingeräumt / ¹ hat er sich auff sein Kriegsvolk verlassen / ist in Ita- A IV
 liam gefallen / hat den Rath von Rom verjagt / dessen Obristen Pompejum vnd das jme anhängige Kriegsvolk überwunden / vnd jne auß dem ganzen Röm: Reich vertrieben / der ist hernach vom König in Aegypten zu dem er geflohen / enthauptet worden. Also ist Caesar ein Herr worden / ober die ganze Röm: Macht / vnd hat alles Kriegsvolk in allen Landen mit Höflichkeit vnd Geltgaben jhme allein anhängig gemacht. Vnd ob wol die Rathherren jne vnderm schein grosser Liebe ermordet / vnd verhoffet /
¹⁰ das Regiment soll wie zuvor / wider vnder jhnen ombgehen vnd gemain seyn: So ist doch bald seiner Schwester Enckel Octavius, hernach Augustus, jme nachgefolgt / vnd hat durch Gunst deß Kriegsvolcks / den Röm: Rath bezwungen / daß derselb alles geschlossen / was Octavio gefallen / die Lande mit jhnen gethailt / vnd hat er in die seinige allwegen seine Statthaltere (Praesides) vnd Kammerpflegere (Procuratores) eygens wolgefallens geschickt: Sie aber / hat er die jhrige also verwalten lassen / mit Ersehung deroselben Landhauptmanschaften / daß doch er oberal die maiste vnd allein gültige Stimm gehabt. Dieser hat zu Versicherung seiner Person für vnd für ein Regiment Knechte / vnd ein Reuterey zu seiner Leibguardi (Praetoriani genennt) nechst vor der Statt Rom gehalten / vnd nebens auch die Statt mit einer besondern Guardi (Vrbana) besetzt. Hat
²⁰ also diese grosse Macht / nach dem er 56. Jahr regiert (vnder welcher Zeit Christus vnser Herr geboren) seinem Stieffsohn Tyberio hinterlassen. Der hat anfahren wider etliche Edle Röm: Geschlechter grausamblich zu wüten / ein sehr widerwertiger Herr / in den man sich nit hat richten können. Welchen er hat wollen tod haben / den hat der Röm: Rath jme zu Gefallen offentlich als einen Verleher der Majestätt verdammen / vnd zum Todt verurtheylen müssen. Vnder diesem hat Christus vnser Herr / dz Menschliche Geschlecht erlöset / vnder der Verwaltung Pontij Pilati, welchen Tyberius zu einem Kammerpfleger ins Jüdische Land / als sein aigen (daher die Juden sagen / Regem non habemus, nisi Caesarem) geschickt. Nach dem er 22. Jahr regiert / ist jme nachgefolgt seines Bruders Enckel vnd Augusti Vrenckel Cajus Caligula, ein noch viel erschrecklicherer Wüterich wider den Röm: Adel / hat aber nur vierdhalb Jahr regiert / vnd ist von einem
³⁰ Hauptmann auß seiner Leibguardi ¹ erschlagen worden. Hat zum Nachfolger gehabt Claudium seines Vattern Brudern: der in den 14 Jahren seiner Regierung auch nit Heyden gesponnen: hat endlich deß Caij Schwester Agrippinam zur Ehe genommen / von deren er mit Giffi ombgebracht worden. Damit ist ihr Sohn vnd Claudij Stieffsohn Nero ein Vrenckel Augusti ans Reich kommen. Dieser hat 14. Jahr / vnd anfangs wol / regiert / hernach aber viel vnmenslicher Thaten begangen / vnerhörte Vnzucht getrieben / viel edle Römer / auch sein eigene Mutter / auß lauterem Mutwillen ombs Leben gebracht: einen Jüngling zur Ehe genommen vnd widerumb zu ainem Mann geheürathet wie ain Weib / die Statt Rom angezündet / vnd auff dem boden hinweg verbrennet. Hat
⁴⁰ sich nach Griechischen Sitten mit Wagenrennern / nacketen Fechtern / Singern vnd Comedispiechern in Angesicht deß Röm: Volcks / in Kampff eingelassen. Hierzu haben jme der Rath zu Rom mit ordentlichen Rathschlüssen recht geben müssen / wer jne verachtet / ja wer nur geschlaffen im Schawhauß / oder nit zu gewisser Zeit kommen ist zu zuschawen / dem hat er den Todt auffgelegt / wann ers erfahren. Vnd als deshalben die Röm: Rathsherren thails zusammen geschworen / jne zuentleiben / die Verrätherey aber entdeckt worden / hat er daher Vrsach genommen / die maiste vnd edleste auß jnen / ombs Leben zu bringen. Endlich ist er gleich einem halben Narren / mit Heerskrafft in Griechenlandt gezogen / alda auff dem 4. Jährigen Schawspiel bey dem Berg Olympo, vnd in der Statt

am schmalen Landt Isthmo, mit ringen / singen / rennen / sechten / vnd Comedi spielen den Preyß zuerlangen. Vnder deß er aber aussen gewesen / hat sich das streitbare Gallierlandt vnderstanden / von dem Röm: Joch wider frey zu werden / vnd ist einem Obristen vber das Kriegsvolckß alda / Nahmens Julio Vindici angehangen / wider welchen die Regimente in Teutschen Landen gezogen / vnd ihne gedämpfft: aber die Regimente in Hispania seynd deß Neronis vordrüssig worden / haben sich an den Römer Galbam der bey jnen im Landt war / gehendet / vnd jne zum Käyser auffgeworffen. Wie diß nach Rom erschollen / vnd Neronem erschreckt / hat der Rath mit der Leibguardi heimlich gehandelt vnd practicirt, dz sie sich deß Neronis nicht angenommen. Da hat der Rath Neronem öffentlich zum schmachlichen Todt verurtheilt / vnd wie er geflohen / ihme
 B^v nachjagen ¹ lassen / aber er ist kaum vorkommen / vnd hat jne selbst die Gurgel abgestochen. Also hat der Rath Galbam zum Käyser angenommen / der ist auß Spania nach Rom gezogen. Es haben sich aber zu Rom vnd in allen vmbliegenden Landen Meutereyen bey so vielen Kriegsregimenten erzaigt / vnd hat ein jeder wollen Käyser werden: ein jedes Land vnd Kriegsvolck darinnen hat einen Röm: Käyser allain machen wollen.

Hier von nun lautet die nachfolgende Historia Cornelij Taciti, wie erstlich Vitellius, hernach Otho wider Galbam auffgestanden / vnd denselbigen durch das zu Rom anwesende Kriegsvolck erschlagen vnd Käyser worden: Wie Vitellius vnder deß auß Teutschlandt in Italiam gefallen / vnd wider Othonem gezogen / denselbigen in einer Schlacht überwunden / vnnd ihne dahin gebracht / daß er sich selber entleibet: Wie hernach
 20 Vespasianus im Syrischen vnd Jüdischen Landt abwesend wider Vitellium vom Kriegsvolck zum Kayser auffgeworffen worden / vnd durch Klein Asiam, Constantinopel, Valachey / Ungarn / Steyrmard / Friaul / in Italiam gezogen / Vitellium erschlagen / vnd vollmächtiger Käyser worden / vnd also 3. Käyser nach einander in ainem Jahr / der vierte aber / nemlich Nero, das nächste Jahr zuvor ombkommen.

Wann man alle Röm: Historien durchlieset / wird sich von der Zeit her / als das Röm: Reich in andere Länder außserhalb Italia erweitert worden / nit finden / daß das ganze Corpus deß Röm: Gebiets / in allen seinen Gliedern sich also auff einmal mit aller Macht gerühret vnd erschüttet hette.

Wie nun ein unbekandtes Thier nit leichtlich zu erkennen ist / wann es still liegt / oder
 30 etwa nur einen Fuß oder den Kopff rühret / sondern wann es auffstehet / alle seine Glieder braucht / alle Kräfte anspannet / vnd sein Werk verrichtet / mit reissen / ziehen / tragen / lauffen / jagen / oder kämpffen / da gibt es der Zugschein / woz man an ein solches Thier habe / vnd warzu es erschaffen sey: gleicher gestalt ist es auch heutigs Tags / sonderlich vns Teutschen / vnd wer vnder vns in der Römer Büchern nit gar wol belesen ist / sehr schwer von ihrem gehalten Regiment vnd Republica zu vertheilen / auß denen Dingen die bey jhnen zu Friedenszeiten / oder etwa in einem Particular Krieg sürgelauf
 B 2 fen: Vnnd derothalben diese vorhabende Historia von dem inheimischen ¹ Krieg / den sie vnder einander geführt / ganz nützlich / alle Eysenschaften ihrer Republica zuverstehen.

Innhalt der nachfolgenden Histori /
und Vergleichung deroelben mit den Jüdischen Geschichten: auß dem 4. Buch
Josephhi des Jüdischen Geschichtschreibers / von der Römer Krieg wider die
Juden / am 26. Capitel.

Hierzwischen (in des der Römische Obriste Vespasianus das Landt jenseit des Jor- / 26
dans einnam) ist Vottschafft kommen / wie im Gallierlandt grosse Empörung entstanden.
Dann der Feldobriste Vindex mit den Surenemisten auß selbiger Landschaft sey von Kay-
ser Nerone abgefallen. Diß hat Vespasianum noch mehr vermocht / den Krieg mit
Ernst fortzusetzen / dann ihme ist damalen schon vorgangen / was für ein schädlicher Vur-
gerlicher Krieg drauß werden wolte / vnd in was grosse Gefahr das Römische Reich geseht
werde: allda er vernünfftiglich erwogen / wann er die Orientalische Lande zuvor in Ruhe
geseht / werde es hernach auch mit Italia desto weniger Gefahr haben etc. Vnd nach Er-
zählung / was er mehr im Jüdischen Landt eingenommen / vnd wie die Auffruhrer vnder
des zu Jerusalem allgemach eingesperrt worden / folgt im 29. Cap. Nach dem aber Ves- / 29
pasianus wider gen Caesarea kommen / (im Sommer) in willens sein ganhe
Kriegsmacht für Jerusalem zuführen / ist die Zeitung kommen / daß Kayser Nero
ombkommen / welcher 13. Jahr vnd 8. Monate geregieret / ward dem Römischen Reich
ein rechter Schandfleck / dann er die Regierung dem Nymphidio vnd Ti'gellino B 2^r
zwayen losen Vuben / vnd sonsten den aller schlechtesten frey gelassen zuverwalten oberlaß-
sen: endlich ward er von jnen verrathen / von allen seinen Rathsherrn verlassen / ist mit 4
frey gelassen / so ime getrew geblieben / auff ein Vorwerck nahend der Stadt geflohen /
alda er sich selber erstochen / die ine aber ruinirt, haben hernach auch ihren Lohn empfan-
gen / etc.

Also schub Vespasianus den Zug für Jerusalem eine zeitlang auff / vnd wolte sehen /
auff wen das Kayserthumb nach dem Todt Neronis fallen wolte. Als er nu hörte / daß
Galba erwöhlet worden / wolte er für sich selber nichts weitter fürnehmen / sondern war-
tete des Kriegs halben auff Befehl / sendete auch seinen Sohn Titum zu Galba, ihme
Glück zu wünschen / vnd sich bey deme der Juden halben Beschnids zuerholen. Gleicher
Maynung schiffete auch der König Agrippa (des Königs Herodis Enckel / für wel-
chem Paulus sich wenig Jahr zuvor verantwortet hat zu Caesarea) zum Kayser Galba.
In dem sie aber mit langsamem schiffen (dann es Winter ward im Januario) bey Achaja
fürfuhren / hat sich zumal begeben / daß Galba vom Kriegsvolt auffm Plaz zu Rom /
weil er jnen nicht Kaysermässig genug gewest / erschlagen worden / vnd drauff Otho das
Kayserthumb vbernommen. Agrippa zwar liesse sich diese Enderung nicht schrecken / son-
dern wolte nach Rom fort reisen. Titus aber schiffet auß sonderer Schickung Gottes auß
Achaja zurück nach Syrien, kam also von dannen zeitlich wider zu seim Vatter gen
Caesaream. Also wurden sie aller Sachen halben in Zweifel geseht / allweil das Röm:
Reich begundte zu krachen / liessen derowegen den Krieg wider die Juden auß der Acht /
auch wolte es jnen bey so sorglichem Zustandt des Vatterlandes / vngelegen seyn /
40 Fremde zubeziehen / etc. Vnd nach Erzählung der grossen Auffruhr vnd Blutvergießens
innerhalb der Stadt Jerusalem / folgt weitter am 33. Capitel. Damals ward nicht allain / 33
das Jüdische Land / sondern auch ganz Italia voller Krieg / Auffruhr vnd innerlicher Em-
pörung. Dann als Kayser Galba erschlagen / krieget Otho, als erwählter Kayser / mit
Vitellio, der auch nach dem Kayserthumb stellet / vnd allbereit vom teutschen Kriegsvolt
erwöhlet ward / etc. Diß hieher Josephus von der Materia des ersten Buchs Cornelij
Taciti.

fürtrefflichen Griechischen Philosophi Plutarchi von Cherona Historische Beschreibung / wie Kaysers Nero umbs Leben kommen vnnnd Serigius Galba an sein statt Kaysers worden. Zu Ergänzung vnnnd besserm Verstandt der nachfolgenden sehr kunstreichen Historien des edlen Römers Cornelij Taciti auß dem Griechischen ins Teutsche vberseht.

- P 1 Der hocherfahrene Kriegs Obriste Iphicrates von Athen hat darfür halten wollen / wann man Volk werbe / soll man sich maist deren Knechte befeissen / die gern ain prächtiges Leben fñhren / in aller Wollust; Dann weil solche sich nach Erwerbung grossen Guts strecken / als welches sie zu Hinaußbringung ihres Kestler Mñthlins hoch nothdñrf- 10
tig / werden sie sich im Kriegswesen auch desto besser halten. Aber andere / vnd dern der maiste Thail / wollen nicht für gut achten / daß der gemaine Soldat seiner eignen Freidigkeit nachhenge: sondern wie ein gesunder Leib dem Haupt gewertig / also auch ein reguliertes Kriegsvolk / soll vberal sein Aufsehen auff seinen Obristen haben / vnd sich demselben in alle wege gleich stellen. Darumb auch der Römer Paulus Aemilius, da er in Macedoniam kommen / vnd die Kriegsmacht allda vnder sein Commando genommen / ist deß fürwñhigen discurrirens der gemainen Soldaten bald satt worden / hat mit ihnen diese Abthailung getroffen / jeder soll seine Fäuste üben / seinen Spieß schärfpen / Er aber wñlle umb das vñrige sorgen. So hat auch der fürtreffliche Griech Plato hochweiss- 20
lich bedacht / daß ain Obrister / wie dapffer vnd tugendhafft er auch seyn mag / nichts
B III^v richten köndte / wann er kein discipliniertes Kriegsvolk nicht habe / daß sich nach ihm richte: Hat derowegen es für ain gleichmässige Tugendt gepriesen / rechten Gehorsamb laissen / als eben Landt vnd Leuthe an Königs statt wol regieren / vnd dafür gehalten / es gehöre zu Erlernung eines solchen regulierten Gehorsams ein gute geschlachte Natur / vnd fleissige recht Philosophische Aufzucht / in welcher mit vnd neben der Gedult vnd Leuthseligkeit auch eines dapfferen Muths vnd Kühnheit nicht vergessen werde. Daß nu nichts sorg- 30
licher vnd gefährlicher seyn könde / dann wann ein Kriegsvolk sich eigens beginnens in die Regimentsachen einmisset vnd darinnen sich vnbescheidenlicher vnd vñvernünftiger Verfahrung anmasset; Dessen geben zwar viel schwerer Zufälle in der Weltlauff gnugsambe Zeugnissen vnd Exempeln / sonderlich aber auch der Zustand deß Röm: Reichs welcher auff 40
deß Kaysers Neronis Todt erfolgt ist. Das Macedonische Kriegsheer zwar / demnach es seinen König Alexandrum verlohren / hat Demades verglichen jenem Riesen / welchem sein ainiges Aug außgestochen worden / weil er bedacht / wie dasselbig einen Zug ober den andern fürgenommen / deren kainer weder nach Ordnung angestellt gewest / noch auch zum fürgesetzten Zweck gelanget: Aber das Gubernio deß Röm: Reichs ist damahlen mit seinen Zuständen vnnnd Verenderungen fast gleich worden der Gesellschaft der wilden Titanen, weil es vnder ains / jecho zu vielen Trümmeern gangen / vnd gleich wider zusammen geplatset: Vnd diß nicht so sehr auß Ehrgeiz vnd Regiersucht deren / die zu Kaysern seynd erkieset worden / als eben wegen des Kriegsvolcks Geiz vnd Vngehorsamb / welche einen Kaysers durch den andern auß dem Sattel hebt / als wie man einen Nagel 40
mit dem andern aufstreibet. Dionysius hat den Phraeum, welcher 10. Monat lang Herr ober die Thessalier gewest / vnd vñplöthlich auffgerieben worden / spottweise einen Tragedianten König tituliert / wegen der vñplöthlichen Verenderung. Was sollen wir dann von der Kayserslichen Residentz vnnnd Pfaltz zu Rom sagen / welche in noch kürherer Zeit 4
Kaysers nach einander gehabt / da einer auff der ander abgezogen / als gleichsam auff einem Comediantenplatz. Doch wer darunder gelitten / hat diesen Trost gehabt / daß es kaines andern Verthails vnd Rechts ober die Anstifter nicht bedurfft / sonder sie einander

selber darüber erwürget haben: sonderlich daß vnder diesen der aller erste gewesen derjenige / *B IV*
 welcher dem Kriegsvolk anfänglich diesen Schnapbissen gezeigt / vnd sie gelehret / eine so
 grosse Geldsumma über der Verwendung des Kayserthums zuziehen / als viel er ihnen ver-
 haissen / der doch den mit Geldbestechung erprobirten Abfall vom Kayser Nerone, mit
 deren er ein recht verrätherisches Stück begangen / hat dürfen für das aller löblichste
 Werk aufrufen / sollte sagen verlegen. Der war Nymphidius Sabinus, welcher mit *P 2*
 vnd neben dem Tigellino bey dem Kayser Nerone Obrister Hoffmeister vnd der Leib-
 guardi Obrister gewesen: Dann als es nu mit des Kayser Neronis Sachen allerdings auß-
 gewesen / vnd offenbar worden / daß Nero sich in Aegypten salieren wolle / hat
 10 Nymphidius das Kriegsvolk beredt / Nero sey nicht mehr fürhanden / sonder allber-
 raht in der Flucht / sie sollen derhalben Galbam zum Röm: Kayser erwählen / verhaussete
 eine Geldgab / einem jeden Mann auß der Hoffguardia, 7500. Groschen / andern Solda-
 ten aber so außserhalb Rom dienten jedem 1250. Groschen / das war ihnen unmöglich zu
 laisten / wann alle Menschen des Röm: Reichs 10000. mahl mehr geschätzt vnd gepresset
 hetten werden sollen / als von dem Nerone jemahlen geschehen. Dieser Griff hat den
 Kayser Neronem gleich im Fußtapffen / bald hernach aber auch den Galbam zu grund
 gerichtet: dann das Kriegsvolk hat jenen zwar verlassen / damit sie die Gab verdieneten /
 diesen aber hernach ermordet / weil ers ihnen nicht gegeben. Hernach haben sie sich nach ei-
 nem umbgesehen / der ihnen auch so viel zugeben versprechen wolte; haben aber sich ehun-
 20 der selber in so vielen Abfällen vnd Verrätherereyen / auffgerieben / dann sie der eingebilde-
 ten Procken habhaft worden. Von diesen Sachen außföhrlich zuschreiben / gehöret für ein
 ganze völlige Histori. Ich kan aber doch die denkwürdigste Sachen / so bey dieser Käysern
 Thatten vnd Unglück eingefallen / zuerzehlen nicht vnderlassen. Von Sulpitio Galba nu / *P 3*
 ist bekandt / daß er der reichste gewesen / vnder allen so auß dem privatstand in die Käysers-
 liche Residentz eingetreffen. Wie wol er aber hohes Adels ward / nemlich auß der Ser-
 giorum Stammen vnd Hauff herkommen / hat er doch diß viel höher geachtet / daß er
 mit dem Catulo befreundet gewesen. Das war ein Mann / der allen anderen selbiger Zeit
 an Tugendt vnd Ansehen vorgegangen / ob er wol andern den Preuß grösseren Vermögens *B IV*
 williglich obergelassen.

30 Es war aber Galba auch des Käysers Augusti Gemahelin der Liviae verwandt /
 die hatte ihm zu Hoff vormahlen zuwegen gebracht daß er Rathmeister (Consul) wor-
 den. Es wird ihm auch diß nachgesagt / daß er dem Kriegsvolk in Teutschlandt / dahin er
 auch durch der Käyserin Liviae Gnad nach geendetem Jahrgang seines Rathmeisteramts
 (als ein Rathmeister Anwalt) gesendet worden / wol fürgestanden / desthalben er vnder
 wenigen andern hoch gelobet wird. Sonsten hat er nach erlangtem Kayserthumb sich gar
 schlechtlich tractieren lassen / vnd gar klüglich spendiert, desthalben er getadelte wor-
 den / als unkäysermessig: Dß hat er aber ihm selbst zu einem nichtigen eytelen Ruhm eines
 ordentlichen vnd messigen Lebens / gedeuttet. Diesen Galbam hatte Kayser Nero vor
 etlichen Jahren zum Gubernator nach Hispanien verordnet / damahlen er noch nicht
 40 gewußt / daß ein Kayser sich vor andern so hochadelichen vnd angesehenen Römern zu
 fürchten habe. So ward Galba von Natur sanftmüthig / vnd kam auch sein hohes Alter
 darzu / daß ihm nichts böses zugekraxet wurde: Dann auch damahlen er über die Geldsam- *P 4*
 ler gesetzt wurde / welche die Landschaften grausamb vnd unbarmherzig geschunden / ob
 er wol nicht helfen können oder dürfen / hat er doch offentlich ohne schew Mitleyden mit
 denen getragen / welche man vnbilliger Weiß zum Straffen verurtheilt / oder gar verkauft
 hat / vnd hat das / so ihnen geschehen / ihm selber zugerechnet / welches ihnen gleich-
 samb ein Erquickung vnd Trost gewesen. Item als wider den Kayser Neronem viel Paß-
 quille vnd Schmaharten (in Hispanien) umbgetragen vnd offentlich gesungen wur-

den / hat er sich nicht eingelegt / auch seinen Zorn wider dieselbige neben den bestellten
 Pluffsheern nicht (wie andere resche) spüren lassen. Umb dieser Sachen willen ward er desto
 mehr lieb gehabt von den Leuthen: Dann sie hatten schon ohne das seiner gewohnet / weil
 er diese Landshauptmanschaft damahlen schon in das 8. Jahr verwaltet / als der Julius
 Vindex Kriegs Obrister in den Gallier Landen wider den Käyser Neronem auff-
 gestanden.

- C Man hat fürgeben wollen / daß dieser Vindex noch vor offens'lichem Pluffstand / dem
 Galbae nachter Hispanien zugeschrieben haben solle / Er aber habe nicht getrawet /
 habe doch auch die Brieffe nit verrathen / noch dem Vindici widersprochen: wie andere
 Obriste gethan / welche deß Vindicis Schreiben an Sie dem Käyser Neroni zugeschickt / 10
 vnnnd hiermit den Anschlag so viel an ihnen / verhindert: welches sie hernacher / da auch sie
 herzu getreten / bekennet / daß sie selber nit weniger als deß Vindicis Verräthere
 gewesen. Als aber Vindex sich in öffentliche Rüstung begeben / vnd dem Galbae nachma-
 len zugeschrieben / ihne ermahnde / er soll sich deß Käyserthums onderwinden / sich
 dem gesunden vnd starcken Leib der Röm: Macht zu einem Haupt brauchen lassen / die
 Gallicanische Lande haben allberait 100000. gerüstet Mann auff den Vainen vnnnd vermö-
 gen noch wol mehrere aufzurüsten: Da ist Galba hierüber mit seinen Gehaimben zu Rath
 gangen. Etliche haben gerathen er soll sich still halten vnnnd auflösen / was es zu Rom ober
 dieser neuen Zeitung für eine Verenderung geben / vnd wie man allda sich zur Sachen
 schicken werde: Aber Titus Vinus deß Regiments Obrister redete also. Lieber Galba, 20
 warober maynst du daß wir zu Rath sihen? Dann besinnen wir ons erst / ob wir an Käy-
 ser Nerone getrewlich halten sollen / so seynd wir noch gut Neronisch. Darumb vnd weil
 Nero bey ons ein richtiger Feind ist / wird ons deß Vindicis Freundschaft keins Wegs
 nit aufzuschlagen seyn: oder wir werden ihne bey Nerone ohn allen Verzug anklagen /
 vnd jne bekriegen müssen: vnd warmit wird ers omb ons verdient haben? Nemlich dar-
 mit / daß er lieber dich zu einem gerechten Beherscher deß Röm: Reichs / als Neronem
 P 5 zu einem Wülferrich vnd Tyrannen ober dasselbig sehen wollen. Hierauff hat Galba eine
 Tagsagung aufgeschrieben / an welcher die in Eysen / ein jeder absonderlich / auff freyen
 Fuß soll gestellt werden. Aber die Mähre vnd gemaine Red kam zuvor auß / vnd verur-
 sachte ein grosses zusammen lauffen der Leuthe / dann jedermenniglich ward gar geneuygt 30
 zur Newerung. Also hat Galba nicht können am ersten öffentlich auff die Treppen kom-
 men / sondern jedermenniglich haben jne zuvor mit einhelliger Stimm für einen Impera-
 torem oder Käyser begrüßet. Diesen Titul aber hat er nicht von stund an genommen: son-
 dern nach dem er ober den Käyser Neronem eine ernstliche Klage geführt / vnnnd die
 C* Edelste / auß denen ' vom Röm: Adels / welche Nero hinrichten lassen / ganz erbärmlich
 beklagt: hat er darauff sich dahin erkläret / daß er dem Vatterlandt mit Erthailung seines
 guten Raths vnd Fürsichtigkeit getrewlich dienen / vnd nicht Käyser / auch nicht Herr-
 scher / Imperator, sonder allain deß Raths vnd Gemaind zu Rom General Obrister
 haissen wolle.

Daß nu Vindex wol vnd weißlich gethan / daß er eben den Galbam zum Regiment 40
 beruffen / hat er mit deß Käysers Neronis eignem Zeugnuß zubeglaubigen gehabt.
 Dann gegen deß Vindicis fürhaben zwar / hat sich Nero gestellt als ob er ihne verach-
 tete / vnd die Gallicanische Macht vnd Pluffstand für nichts achtete: Da jme aber die Post
 von deß Galba Abfall kommen / (damahlen ward er gleich auß dem Bad kommen vnd
 wolte Mahlzeit halten) da hat er die Taffel ombgeworffen auß Ungedult.

Jedoch aber als der Rath den Galbam für einen Feind erkläret / hat auch Nero ange-
 fangen mit seinen Gehaimben zu scherzen vnnnd herzhafft zu reden: sprechend / es gehe jme
 gleichwol nit ein böser Gedant vnd Vorsagung zu Gemüth; Dann weil er Belts nothdurff:

tig / wöll er die Gallianische Landschaften dapffer außplündern / so bald er ihrer mächtig werden werde; In jeso aber künde man deß Galbae Güter angreifen vnd verkauffen / weil derselb allbereit für einen Feind erkläret worden. Also hat Nero befohlen / daß man deß Galbae Güter verganten solle: Aber Galba demnach diß jme nach Hispaniam berichtet worden / hat auch deß Käyser Neronis Güter in ganz Hispania faill bieten lassen / vnd hat viel hurtigere Kauffleuthe zu denselben gefunden.

Da nu sehr viel von Nerone abfielen / vnd sich alle gutwillig an den Galbam bega- P 6
ben; haben sich allain zween gefunden Clodius Macer in Lybia (heutigs Tags die Barbarey in Africa) vnd Verginius Rufus in Frankreich (Artois vnd Hennegeu)
10 Feld Obrister ober die Teutsche Kriegsmacht / welche jnen selber gearbaitet / waren doch nicht gleiches thuns / Dann Clodius risse zu sich alles Gelt vnd Gut / was er kondte vnd mochte / ließ ermorden wer jhme zu wider oder verdacht ward: mit diesem war es flüchtig vnd offenbar warnach er strebete / wurde auch von menniglich gesagt / daß er wegen seines vnersettigten Geiges vnd Wütherey / das Käyserthumb weder ' erhalten noch auch auß C II
Händen lassen künde. Verginius aber hatte viel mächtiger Regimenten vnder seiner / welche zum offtermahl jhne einen Käyser außgeruffet vnd gleichsam gezwungen: Dannoch hielt er an sich / ließe sich verlauten / er sey bedacht weder selber das Röm: Reich an sich zu bringen / noch auch zu zusehen / daß jemand anderm daselbe auffgetragen werde / es sey dann daß der Rath zu Rom einen wehle. Diß hat dem Galbae in der erste nicht wenig
20 Mucken gemacht. Als aber bald hernach beide Kriegsheere / deß Vindicis vnd deß Verginij, diese ihre Feldobristen / als gleichsam zween Wagenlauffere / die der Ziegeln nit mächtig wären / mit Gewalt zu einer grossen Schlacht genöttiget / vnd erschröcklich in einander gefallen / allda dem Vindici 20000. Mann der Gallier erschlagen worden / vnd er drüber sich selber entleibet / auch die Zeittungen gelauffen / daß aller gemainer Will sey / Verginius solle nach erlangtem so ansehlichem Sieg in alle Weg das Käyserthumb annehmen: oder sie wöllten sich wider zu dem Käyser Nerone begeben: Da ist Galba allererst in sehr grossen sorgen gestanden: hat derowegen dem Verginio zugeschrieben / jhne vermah-
nend / er soll es mit jhme halten / ins gemein zum rathen / vnd dem Röm: Vold / das Käyserthumb zu sambt dero Freyhait schutzen helfen: hat sich drauff wider mit einen Ge-
30 haimen in die Statt Coloniam Ibericam begeben / die Zeit mit New ober das fürge-
lauffene / vnd mit sehnen nach seinem von Jugend auff gewohnten stillen wesen viel mehr dann mit Verrichtung der Nymptgeschäfte hingbracht vnd vertrieben.

Es war im Sommer vnd kurz vor Abends / siehe da kompt von Rom ein Mann auß P 7
Sicilia, ein frey gelassener / Namens Septimius, welcher als er gehöret / daß Galba in seinem Gemach ruhete / gehet er stracks gangs dem Haus zu / stößet die Thürangel zur Kammer mit Gewalt auff / vnd demnach er drüber hinein kommen / bringt er die Votts-
schafft / daß da Nero noch gelebt / niemandt aber gewußt wo er wäre / erstlich das Kriegsvold / darnach das Röm: Vold / vnd der Rath / Galbam für einen Heren vnd
Käyser außgeruffen / vnd daß bald hernach Zeittung kommen / daß Nero todt sey: Er
40 aber habe der Vottschafft nicht getrauwet / sonder sey gangen nach den todten Leichnam / hab jne liegen sehen / vnd also habe er sich auff die Kaiß gemacht. Diese Zeittung hat den Galbam hoch erhaben vnd herrlich gemacht / da ' ward ein grosser Zulauff der Mann- C II*
schafft / zu dem Thor deß Hauses / dann der Vott bethewrete es hoch / vnd hatte sie allers-
dings vergetwisset / ob wol vnglaublich war / daß er so geschwind kommen können. Es kam aber auch zween Tag hernach Titus Pollio auß dem Feldlager vor Rom / mit etli-
chen andern vnd erzehlte nach einander / was der Rath zu Rom geschlossen. Dieser nun ist

umb deß Vottenbrotes willen zu einem ehelichen Vefeld befördert worden: dem frey gelafsen aber / hat Er guldene Ring (vonn die Freyheit folche zu tragen) gegeben / der führete jeso den Nahmen Martianus Icelus vnd hat hernach vnder deß Galbae freygelafsen am meisten vermocht.

- P 8 Zu Rom aber haufete Nymphidius Sabinus (welcher das Kriegsvolk von Nerone abfällig vnd dem Galbae anhängig gemacht) nit also facht / oder Fuß für Fuß / sondern faffete zu mahl eines Griffes dz ganze völlige Regimentswesen / vermeynende daselbige zu sich zu ziehen / weil Galba nun mehr alt sey / vnd schwerlich so viel Kräfte überig habe / wegen hohen Alters / daß er sich nach Rom tragen lasse / dann er ward 73. Jahr alt: Das Kriegsvolk aber alldorten (zu Rom) sey ihme (Nymphidio) von Alters hero glünstig / vnd hange an jeso an ihm allein / halten ine / wegen der so hohen Summen der verheiffenen Geltgab für ihren Volthätter / den Galbam aber für ihren Schuldener (die weil es jnen zugesagt worden / wann sie Galbam zum Käyser erklärten) derohalben schaffete er stracks dem Tigellino, welcher mit vnd neben ihme Oberster Hoffmeister ward / er solte die Wehr abgürten. Verordnete wer in den hohen Aemptern dem andern nachfolgen solte / hielte den gewesten Rathmeistern / vnd Triumphessigen ein Punctet (wie die Käyser gepflogen) pflegete noch damahlen den Nahmen Galba bey den Einladungen beyzusehen: auch im Feldlager bestellte er ihrer viel / die da außgeben solten / man müsse Gesandte zu dem Galba schicken / vnd bey demselbigen anhalten / daß er den Nymphidium zu einem stettigen Obersten Hoffmeister sehen wolle / ohne einen Mitverwandten / (diß that er / zuverbergen daß er gar Käyser zu werden gedacht) Der Röm: Rath aber hat mit dem jenigen was er dem Nymphidio zu Ehren vnd zu Erweiterung seiner Macht verhandelt / (als daß sie ihme den Titel / Volthätter / gegeben / täglich ihne zu Hauß besucht / ihme angetragen vnd gebetten / alle vnd jede Rath'schlüsse fürzutragen vnd zu ratificieren) ihne noch viel vertweger gemacht / also / daß er in kurzer Zeit / den jenigen / welche ihne also bedienet / nit allein verhasset / sonder auch erschrecklich worden. Als auch die Rathmeistere gemeiner Statt Dienere außgeschickt / ihre Rath'schlüsse dem Käyser Galbae zu bringen / vnd demselbigen die gewöhnliche gesiegelte Paßbriefe zugestellt (Diplomata genennet /) welche den Oberkeitten in den Stätten vnder weges solten fürgerwie sen werden / auff daß sie diese Curier mit Abwechselung der Postrosse desto schleuniger befördern solten: hat sich dieser Nymphidius nicht wenig verdrießen lassen / daß sie hierzu nicht seine Soldaten vnd sein Siegill gebraucht. Ja man sagt auch / er hab über den Rathmeistern / (dieselbige hierumben zu straffen) Rath gehalten: Doch hat er hernach auff ihre Entschuldigung vnd demüthige Bitt / die Ungnad fallen lassen. Dem Röm: Volk / hat er in dem gewillfahret / daß er jnen gar nit verwehret / diejenige welche deß Käysers Neronis Sachen anfallen wollen / zu verzuken / oder abzutreiben. Also haben sie einen Mordsechter Spiculum genandt / vnder deß Käyser Neronis Ehren Bildnussen (von Metall gegossen) da man dieselbige über den Platz geschlaiff / an statt einer Wellen vnder gelegt / vnd ine also omgebracht. Einen auß den Jungentreschern oder Anklägern / Namens Aponium, haben sie nieder geworffen / vnd ein Wagen mit Stein über ihne gehen lassen. Auch viel andere haben sie zerrißen vnd zerseht / vnd zwar deren etliche vnerschuldeter weise: also daß auch einer / Namens Mauriscus, ein aufrechter redlicher Mann / der er nicht allein von menniglichen gehalten / sondern auch in Warheit gewest / gegen dem Rath sich verlauten lassen / er fürchte warlich / sie dürfften bald jren vorigen Neronem widerwünschen.
- P 9 Demnach auch Nymphidius besagter massen je näher vnd näher seinen Begierden nachstrebete / hat er sich nicht geschämbt / für deß Käysers Caij, welcher nach Tiberio regieret / Vohn / sich außzugeben. Dann besagter Herr / der Cajus, (welches scheint die

Versach seyn) hat (damahlen er noch ein Knab ward) mit seiner (deß Nymphidij) Mutter zugehalten / als welche nicht ein unfreundlich Gesicht hette / sie ward aber ein Tochter Callisti / deß Caesaris frey gelassenen / vnd Acestriae einer gemeinen Vettel / welche omb einen Lohn bey jme ge'schlaffen / Aber man hat vermeynen wollen / die C III' Rundschaft seiner Mutter mit Cajo Caesare sey etwas jünger gewesen dann Er. Singegen hat man von jhme aufgeben / sein Vatter sey gewesen Martianus ein Mordsechter / in welchen sein Mutter Nymphidia sich verliebt gehabt / wegen seines grossen Lobes. Vnd ist er vielmehr diesem zugehörig gehalten worden / weil er jme auch am Gesicht gegleicht. Aber Nymphidius ob er wol nit gelaugnet / daß er von einer so schönen Mutter der 10 Nymphidia erboren / dieweil er jedoch sich angemasset / als sey es allein sein Werck / daß Nero vom Käyserl: Stul gestossen worden sey / hat er sich an diesem Lohn nicht vergnügen lassen / daß er der so hohen Ehren genossen / so grosses Geld erworben / deß Neronis Sporum, zum Veysschlaffer ererbet / (welchen er stracks vom Leichbrand hero / als deß Neronis todte Körper noch nicht gar vom Feuer verzehret gewesen / abgefordert / an Eheweibsstatt gehabt / vnd jme den Zunahmen Pompejus gegeben) sondern hat sich wollen zu einem Nachfolger im Käyserthumb einbringen / theils zwar hat er selbst zu Rom gegenwärtig / durch seine Geheime practicieren lassen / vnder denen nit allein etlich fürnemme Weiber / sonder auch gar Rathsherrn gewesen / die mit jme im Bund gewesen: einen aber auß seinen Geheimen / Nahmens Gellianum hat er nach Hispanien 20 geschickt / dz er deß Galbae Wesen außsehen solte.

Dem Galba aber gieng nach Neronis Todt alles vonstatten: allein Verginius Rufus machte in noch zweiffeln / vnd stellte in in sorgen / dieweil er viel sehr gutes Kriegsvold vnder sich hatte / vnd noch darzu den Vindicem überwunden gehabt / vnd ein grossen theyl der Röm: Herrschaft vnder sich gebracht: Da ward die Veyssorg / dz nit ganz Gallierland / welches jeso gleich den unbeständigen Wasserwogen in Anruhe stunde / etwan gar abfalle / vnd den jenigen / welche den Verginium zum Käyserthumb berufen / das Gehör gebe. Dann keiner sonst ward mehrers berümbt / keiner hatte so grosses ansehen / als eben Verginius, welcher einen sehr wichtigen Rufschatz machen konte in allen Handlungen der Römer / weil er jnen nit allein einer schweren Tyranny / 30 sonder auch deß Gallicanischen Krieges abgeholfen. Er aber bliebe auch damalen auff seinem anfänglichen Bedencken / sparete dem Röm: Rath die Wahl eines Käysers. Wie dem aber / so bald deß Käysers Neronis Todt lautbar worden / da lag allererst das Kriegsvold dem Verginio wider auff ein neues in Ohren: so gar daß der Hauptleuthe einer auß ' denen so in der Zelt waren / gar die Wehr außgezogen / sprechende / da solle er erwählen welches er wolle / dz Käyserthumb / oder das kalte Eysen in Leib. Nach dem aber Fabius Valens Oberster ober ein Regiment einen Anfang gemacht / dem Käyser Galbae die Eydespflicht zu leyssen / zumal auch Schreiben von Rom kommen / woz der Rathschluß gewesen / hat Verginius endlich dz Kriegsvold beredt / wiewol es schwer vnd kummerlich zugegangen / daß sie den Galbam zum Käyser erkläret vnd angenommen. 40 Vnd da Galba jme einen Nachkömbling geschickt / den Hordeonium Flaccum, hat er denselben freundlich empfangen / jme sein vnderhabende Macht übergeben: Er aber ist dem Galbae entgegen gezogen / welcher allbereit nacher Rom fortzoge / vnd ist mit demselben wider ombgekehret / vnd bey jme zwar keine Vngnad / aber auch kein sonderliche Ehr erlangt. Die Versach deß einen ist gewesen Galba selber / der sich vor dem Mann geschiet: Deß andern Versacher waren deß Galbae Geheime / vnd Titus Vinius am allermeisten / wegen daß er dem Verginio mißgünstig gewesen: hat zwar gemeint er wolle jne hindern: hat aber nit gewußt / dz er deß Verginij guten Engel die hülfliche Hand biette / welcher nunmehr diesen Mann ausser alles Kriegs vnd Unglücks mit welchem andere

Kriegs Oberste behafftet worden / in ein stilles Leben vnd in ein geruhiges Alter / voller Fried vnd Ruhe übersehen wollen.

- P 11 Als Galba gen Narbona kommen / eine Stadt in Gallierland / haben in die Gesandte vom Rath zu Rom angetroffen / als einen Käyser empfangen vnd gebetten / er soll sich mit dem aller ehisten von dem Röm: Volk sehen lassen / vnd dasselbige seiner sehnlichen Begierd gewehren. Galba aber hat nit allein sie freundlich vnd leuthselig heissen wilkommen seyn / vnd im discuriern mit inen eine sonderbare vertrewigkeit spüren lassen: sondern auch in Bestellung seiner Taffel / ob wol alle zu Bedienung eines Käysers gehörige Vortrefften fürhanden waren / (dann Nymphidius hatte sie auß des Käysers Neronis Verlassenschaft dem Galbae entgegen geschickt) hat er sich doch deren keiner gebraucht / sonder alles vom den seinigen zu nemmen ime belieben lassen: Damit er seine Großmüthigkeit vnd Vernichtung eines solchen eytelten Geprängs / erscheinen lassen. Aber der Vinius, hat ime erinnert / daß ein solches zwar an ihm selbstn tugendliches / aber zu viel gemeines verhalten / vnd Abschneidung alles Käyserlichen Prachts / zu Gewinnung des gemeinen Volks nichts taugt / vnd so ein Herr von demselben wolte ' lieb gehabt seyn / müsse er sich bey denselben nicht gar zu freundlich erzeigen: hat ihme derothalben gerathen / daß er sich des Käysers Neronis Reichthumb gebrauchen / vnd bey Antretung der Regierung einen Käyserlichen Ankosten nicht ansehen wolle. Vnd ins gemein von der Sachen zu reden / hat man an dem alten Herren gleich gespüret / daß er kurch hernach sich
- P 12 allerdings werde von dem Vinio regieren lassen. Es ist aber Vinius gewesen der grössste Geltarr / den die Sonne jemals beschienen / vnd darzu vieler Ehebrüche berüchtigt / etc. (Dann was er in seiner Jugend für ungebühr verführet mit Calvisij Sabini Eheweib / Item mit Aufschwung eins silbern Vechers an des Käyser Claudij Tafel / vnd drüber hernacher auß irdenen Geschiren essen vnd trincken müssen / ist deunten auß Tacito zuvernehmen /) Folgt: Diß zwar ist nur einer Comedi gleich gewesen / vnd hat ime wegen des Käysers Claudij Güttigkeit mehr einen Spott vnd Gelächter / als ein Vngnad verordnet. Aber vnder Käyser Galba, als er deselben mächtig vnd vnglaublich reich worden / hat er / mit dergleichen Practicken nicht mehr Comedien, sonder erschreckliche Tragedien gespielt / vnd andern zu stiftung grausamen Vnglücks theyls Vrsach / theyls Fürwort an die Hand geben. Dann so bald Gellianus wider von Galba zurück kommen zu Nymphidio (als welcher ihne gesandt hatte den Galbam aufzusuchen /) vnd Bericht gebracht / daß Cornelius Laco, bey Galba oberster Hoffmeister vnd Oberster ober die Leibguardi worden / Vinius aber das Factotum seye / alles vnd alles vermöge / vnd nunmehr er (Nymphidius) bey dem Galba keinen nahen Platz mehr zu hoffen / auch nicht leichtlich zu einholen mahlen den Zutritt haben werde können / dann menniglich einen Verdacht vnd wachends Muth auff ime werffen werde / ist ihme hierüber die Mhr nit wenig verrucket worden: forderte derothalben die Oberste auß dem Kriegsvolk zusammen / hielt ihnen für / es sey zwar Galba ein guter alter vnd gerechter Herr / er folge aber seinem eignen Sinn am allerwenigsten / sondern werde von Vinio vnd Laco geregiert / vnd diß nit zum besten / Man müsse ihnen vorkommen / ehe sie freer empfinden vnd in Erfahrung bringen / wie viel der Tigellinus hievor habe thun vnd zu weg richten können in den Regimentsachen / deren sie sich allbereit bemächtigt haben. Man müsse zu dem angehenden Herren Gesandte auß dem Läger schicken / ime anzudeuten / wann er auß allen seinen Geheimen nur allein diese zween abschaffe / werde sein Ankunfft menniglich desto lieber vnd erfreulicher seyn. Als er aber gesehen / daß dieser sein Fürschlag ihnen nicht annemlich (dann es ihnen selhamb vnd ungereumbt fürkommen / daß sie einen so alten Herren / nit anderst als ob er ein junger Aufschüßling wäre / der da allererst anfieng die Macht des Käyserthumbs zu kosten / allererst lehren solten / was für Geheime

er solle zu Rath ziehen) wendet er sich auff einen andern Weg / schickte dem Galba ein Schreiben / voller sorglicher Anzüge / jeho von Rom / daß man allda sehr schwürig / vnd zu Neuerungen geneigt: Bald von Lybia, daß Clodius Macer allda die Proviant (für Rom vnd Italiam) innen habe: Widerumb daß die Teutsche Regimenter meutlinieren / vnd daß von den Syrisch vnd Jüdischen Regimenten gleichmässige Zeittungen einkommen. Da aber Galba, ihme nit wolte seines Gefallens das Gehör vnd Glauben geben / hat er sich entschlossen / mit einer Wagnuß vorzukommen. Aber seiner Freunde vnd Betreuen einer / Namens Clodius Celsus, des Herkommens von Antiochia, ein nach vnd tieff sinniger Mann / hat im es widerrathen / vnd gesagt / daß er nit dafür halte / daß ein eizige Cassen zu Rom / den Nymphidium für einen Käyser erkennen vnd annehmen werde. Viel aber haben ihne aufgelacht / vnd Mitridates auß Ponto, bezierete ihn noch darzu vnd spöttelte ihne auß / omb seines Raalkopffs vnd rungelten Gesichts willen / sprechend / Es duncke jne / die Römer haben allbereit etwas vom abwesenden Käyser Galba bey jnen: Wann solches die Römer werden an jme ersehen / werden sie meynen / Er spotte damit des Namens deren Tage / an welchen er für einen Käyser erkläret werden solle (der Saturnaliorum, dann er sehe auß / wie ein rechter Saturnus.) Doch ist man des Schlusses einig worden / sie wollen jne Nymphidium, bey eytteler Nacht / in des Lagers Einfarth vnd Hauptquartier einbegleitten / vnd für einen Imperatorem vnd Käyser außschreyen. Als aber der Abend daher gerucket / thatte sich Antonius Honoratus am allerersten vnder den Hauptleuthen herfür / forderte seine vndergebene Knechte zusammen (im Lager) sienge an / erstlich den Nymphidium, bald sie alle miteinander außzuschelten / daß sie sich in so kurzer Zeit / so oft / zu so grossen mercklichen Verenderungen bewegen vnd vermögen lassen / ohne einige Vernunft oder Erkiesung vnd Aufsuchung eines bessern Herrrens; daß wol Schein sey / es müsse ein böser Teuffel seyn / der sie von einer Verrätherey zu der andern treibe. Vnd ob wol sie erstlich zu einer Entschuldigung gehabt haben / des Käysers Neronis Laster vnd böse Thatten: Weil sie aber an jeho den Galbam auch verlassen vnd verkauffen wollen / lieber so sollen sie sagen / was sie demselben fürzuwerffen haben / ob derselbige auch seine Mutter ermordet / sein Gemahl hingerichten lassen / ob sie sich auch seines wüsten unsinnigen Lebens / freßens / sauffens vnd Anzucht / auch seines thörichten Tragedispiels zuschämen haben? Vnd zwar haben sie auch den Neronem von dieser seiner Schandthaten wegen nit verlassen / sonder der Nymphidius, sagt er / hat ons hinderführet / vnd ons fürgelogen / Nero habe ons dahin verlassen / vnd habe die Flucht nach Aegypten genommen / dem haben wir geglaubt. Welches wollen wir nun an jeho auß zweyen Dingen thun? wollen wir nach dem Nerone auch den Galbam auffopffern / vnd jne gleichsam ober des Neronis Leichnam schlachten / wollen wir einer Schandhuren / der Nymphidiae, Lohn zum Käyser wehlen / vnd den andern / welcher von der Käyserin Livia (Stammen) herkommet / hingerichten / wie wir allererst auch den andern / der Käyserin Agrippinae Lohn hingerichtet haben? oder ist es besser / daß wir diesem (Nymphidio) seinen verdienten Lohn geben seiner begangenen Schelmenstücke / den Käyser Neronem rechen / den Käyser Galbam aber schützen / daß also vnser an ihme erwiesene Treu vnd Redlichkeit menniglichen offenbare werde. Als der Hauptmann diese Rede gethan / haben ihme alle Knechte einhellig beygestimmt / vnd haben sich vnder die oberige Fähnlein hin vnd her außgetheyilt / sie vermahnt / dem Käyser Galbae Treu vnd Glauben zuhalten / vnd also die meiste auff ihre Seiten gebracht. Als nun hierüber sich ein Geschray erhebt / vnd dem Nymphidio zu Ohren kommen / wöllen etliche er hab gemainet das Kriegsvolk fordere allbereit ihne / hinein zu kommen / andere / er habe wollen vorkommen / allweil das Kriegsvolk im Schwurmel vnd Zweifel geschwebt: es sey nun eines oder das andere / so hat er sich ge-

hebt / ist mit vielen Fackeln herfür gegangen / trug in Händen einen Sermon von Cingonio Varrone gestellt welchen er außwendig gelernt hatte / vnd in ¹ des Kriegsvolcks
D II Versammlung thun wolte. Als er aber das Thor zum Läger gesperrt gefunden / vnd viel
 bewehrter Knechte auff den Mauren gesehen / wagte er sich hinzu / fragte sie / was ihr
 Vorhaben / vnd auß wessen Befehl sie sich in die Wehr begeben? Aber sie begegneten
 ihme mit einer einhelligen Stimme / daß sie nemlich den Galbam für ihren Kaysler erken-
 neten. Nymphidius stunde auch zu jnen / lobte auch den Kaysler Galbam, vnd befahl
 seiner Begleitung daß sie desgleichen thatten. Drauff haben die bey der Pforten jne mit et-
 lichen wenigen eingelassen. Als er aber hinein kommen / schosse einer mit einer Picken auff
 ihne zu / welchen Stich Septimius, der vor ihm her getreten / mit seiner Runddartschen
 aufgefangen / da lossen andere viel mit blossen Wehren auff ihne zu / also nam er die
 Flucht in eines Soldaten Häußlein: sie jagten ihme aber nach / vnd erstachen ihne drinnen /
 zogen den todten Körper herfür / umgaben ihne mit einem Gätter / daß ihn des Tages
 ober menniglich wer da wolte / beschawen konte.

P 15 Als Nymphidius besagter massen abgeschafft vnd ermordet ward / vnd Galba diß
 vernommen / hat er auch alle oberige seine Mitverwandte bey dieser Verrätherey / was
 nicht gleich anfangs mit jme geblieben / erwürgen heissen: vnder welchen auch gewest der
 Cingonius, der jme die Rede gestellt / vnd Mitridates auß Ponto: deshalben man
 dem Galbae ubel nachgeredet / als der da fürnehme Leuthe / ob wol hoch verschuldeter
 weise / dennoch aber nicht nach Ordnung / auch nicht öffentlich / sonder ohn Vertheyl vnd
 Recht habe hinrichten lassen. Dann sie hatten sich viel einer anderen Form zu diesem neuen
 Regiment versehen / vnd befunden sich betrogen / ober dem guten / dessen sie anfänglich
 vertröstet worden / wie gemeinlich zu geschehen pfleget. Aber noch viel mehr that es
 ihnen wehe / daß auch Petronius Turpilianus gewester Rathmeister vnd weiland des
 Kaysers Neronis Getreuer / auß Galbae Befehl hat sterben müssen. Denn daß Galba
 den Macronem in Lybia, durch den Trebonianum, vnd den Fontejum in Teutsch-
 landt durch Valentem hat hinrichten lassen / dessen halben hat er diese Entschuldigung für-
 zuwenden gehabt / daß er sich vor denselbigen zu fürchten gehabt / allweil sie bewehet /
*D II** vnd in öffentlichen Feldlagern gewest. Aber diesen Turpilianum der ein alter ¹ unver-
 mündlicher / unbewehrter Mann ward / het Er billich sollen zur Verantwortung kommen
 lassen / wann er hette wollen den jenigen Glimpff in Regimentsachen / dessen er anfäng-
 lich menniglich vertröstet gehabt / beständiglich brauchen vnd behalten. Diß hat nun also
 seinen Tadel.

Als nun Kaysler Galba der Statt Rom nahete / auff etwa ein teutsche Meil Wegs /
 hat er vnder wegs angetroffen / die Rudersleuthe auß der Schiffarmada, welche mit
 Unordnung vnd grossen Schwurmel die Straß einnahmen / vnd beyderseits belegten. Das
 waren aber diese / auß welchen der Kaysler Nero kurch zuvor ein neues ganzes Regiment
 schreiben lassen / vnd sie also zu Kriegseuthen gemacht hatte. Die waren darumb zuge-
 gen / daß sie confirmation ober jren Kriegsstaat erlangeten. Die verhinderten alle an-
 dere so dem Kaysler Galbae entgegen zogen / daß deren keiner von dem Kaysler Galba
 weder gesehen noch gehört werden mochte / sonder führten ein wildes Geschray / begehr-
 tend ein Wappen (oder Kayslerliche Wildnussen /) für ihr Regiment / vnd ein gewisse
 Landschafft. Als aber Kaysler Galba fürüber ruckete / vnd sie heissen jre Vitt ein ander-
 mahl fürbringen / nahmen sie diesen Luftschub an statt einer abschlägigen Antwort an / hu-
 ben an zornig werden / folgten ihme nach vnd neben her / machten des Geschrayes kein
 ende / also daß ihrer etliche auch die Wehren zuckten. Da schaffete Galba, daß die Reuttes-
 rey vnder sie sehen solte. Also gaben sie sich in die Flucht / vnd bliebe keiner stehen / sonder
 wurden theyls an der stätte zu boden geritten / andere in der Flucht erschlagen / machten

also dem Galba keine glückliche Bedeutung zu seinem Einzug in die Stadt / wegen deß großen Blutvergießens / vnd so vieler todter Körper. Vnd ob jemand hievor auff ihne nichts geschähet gehabt / als der ein alter schwacher Herr seye / dem ist er doch jeto ganz erschrecklich vnd grausam fürkommen. Es seynd aber der Ursachen / daß man ihme feind worden / mehr herzukommen. Dann er hatte ihme fürgenommen / menniglichen kundbar zu machen / daß es mit den vnmassigen Geltgaben / vnd Vergeßung deß Reichthums / welches halben Käyser Nero straffmessig geregiret / nun vnder ihme werde ein End haben: aber er hat der Sachen zuviel gethan. Dann als ein Musicant, Namens Canus, einest für die Käyserl: Tafel kommen / ein künstlicher Zinken'blaser / welchem wol zu zuhören ward / vnd seine Kunst hören lassen / hat Käyser Galba dieselbe ihme gefallen lassen vnd gelobt / hat ihme aber haissen den Beuttel bringen / drauß etlich Goldstücke genommen / dem Cano gegeben / sprechend / das schencke Er jme von seinem Zlygenthumb / nicht auß dem Reichspfenningampt. Hat auch die Geltgaben welche Nero den Comediantenspielen vnd Schawfedtern verordnet vnd zugestellt gehabt / biß auff den zehenden Pfennig / den sie behalten möchten / wider abfordern lassen / mit so scharpffer inquisition, daß auch die / so etwas von ihnen erkaufft / zu Widergebung genöttigt worden / vnd dieser Handel kein End haben wöllen / etc: (wie drunten Tacitus mit mehrern erzehlet). Dribber Galba in groesse Verachtung kommen: Die Schuld aber hat man auff den Vinium geschoben / der verhehe den Käyser / daß der niemand guts thue / sondern gegen menniglichen käregele / nur allain Er / fülle seinen Sack bey jme / reisse alles zu sich / vnd verkauffe es seins Gefallens. Der weise Poet Hesiodus gibt ein Lehr / wann man das Fäßlin erstlich anwende / vnd wann es nu außgehen wölle / solle man wol leben (in der mitte sparen.) Aber Vinius sahe / daß der Käyser alt vnd schwach ware / schluckete derhalben vom Glück in sich von Leib vnd Leben / als ob es vnder eins ansahe vnd zu mahl auffhören wolte. Also geschach dem guten alten Herren vbel / dann erstlich hielte Vinius vbel hauß / darnach vernichtet er dem Käyser auch das gute / das er selber für hatte / vnd stieß es ihme omb. So ist es ergangen mit der Vestaffung deß Käysers Neronis hinderlaßner verruchter Kammerdiener. Dann Käyser Galba ließ derselben Schelmenzunfft das Recht ergehen / darunder waren Elius (vielleicht Elias ein Jud) Polycletus, Vatinius vnd Patrobius. Das gemeine Volk frohlockete sehr / vnd schreye ihnen nach / wie man sie obern Platz außgeführt / das sey doch ein heylige vnd den Göttern wolgefällige procession: es wäre aber baidts Göttern vnd Menschen viel lieber / daß auch ihr Lehramister vnd deß Neronis Anführer zu der verübten Tyranney mit gienge / nemlich der Tigellinus. Aber dieser richtige Gesell ward nicht faul / hatte ihme zeitlich fürgebettet / vnd den Vinium mit einem theuren Pfand auff seine Beitten gebracht. Summa der arme Turpilianus, weil er seinen Herren Neronem nit wollen helfen verrathen / noch eines so mächtigen Käysers Feind seyn / ward bey Galba verfeindet / deß muste er sterben / ob er wol sonst nicht ein einiges sonderlich böses Stuck gethan: Tigellinus aber / der nicht allain Neronem verderbet vnd deß Todts würdig gemacht / sondern denselben auch / nach dem ers worden / verlassen vnd verrathen / der blieb bey Leben / zu einer scheinbarlichen Anzaig / daß nichts so schwer sey / daß einer durch den Vinium nicht könne durchbringen / vnd nichts nit vnmöglich dem / der nur zu geben habe. Es war je kein Schatzspiel nicht zu erdencken / dessen das Röm: Volk begieriger gewest / als wann es solte sehen den Tigellinum außführen: höreten nicht auff / ihne zum Todt zu begehren in allen Schaw- vnd Rennplätzen: aber es wurd ihnen das Maul gestopft durch ein decret, ins Käysers Nahmen angeschlagen / dieses Inhalts: Tigellinus werd ohne dß durch die Schwindsucht abgezehret / könd es nicht lang treiben / sie sollen ihne zu Ruhe lassen / ihne nicht zumuthen / seine Regierung mit Grausamkeit vnd Tyranney zu vermählichen. Hierüber ist die Ge-

meind sehr unwillig worden / Aber Tigellinus und Vinius haben in die Säuste gelacht / Tigellinus verrichtete sein Haylopfen / richtete ein herrlich Pandet zu: Vinius aber stunde auff von der Käyserlichen Tafel / fuhr mit einer Mascarada zum Tigellino, brachte mit sich seine Tochter eine Wittib: deren brachte Tigellinus einen Trunk mit einer Gab von dritthalb 100000. Silberling: schaffete auch der Hoffmaisterin ober sein züchtiges Frauentzimmer / daß sie den Schmuck / so sie auff bloßer Haut anhatte / der sich auff anderthalb 100000 angelauffen haben soll / dieser deß Vinij Tochter anlegen muste. Weil es dann also stunde / hat man hernach auch dasjenige / was recht und wol verhandelt worden / verklainert und ubel gedeutet: wie da geschehen mit der Gallierlandschafft / welche mit dem Vindice gehalten / und neben ihm wider Neronem aufgestanden gewest / die haben Nachlaß deß Tributs und dz Röm: Burgerrecht erlangt / das hat man aber nit deß Käysers Galbae Güttigkeit zuschreiben wollen / sondern gelästert / sie habens vom Vinio erkauffen müssen. Dieser und dergleichen Ursachen halben / ist die Röm: Gemaind diesem Regiment feind worden. Wz aber dz Kriegsvolk schwürig und meutisch gemacht / etc. ist nu für auß mit mehrer Weitlauffigkeit auß der völligen Historien Cornelij Taciti selber zuvernehmen. ¹

D IV

Das erste Buch der Historien Cornelij Taciti.

Allda zu mercken / wann etwas mit zweyen Einschläffen () oder [] umbfassen / daß solches entweder deß Dolmetschers correctio textus, oder eine Erklärung / oder ein Zusatz auß Plutarcho, und nicht deß Taciti eygner Text seye.

20

H 1 Diese Histori / wil ich ansehn / von dem Jahr / da Sergius Galba zum andernmal / vnnnd T: Vinius Rathmeister gewest / (Unserer heutigen Jahrzahl im 69sten / nach Christi Himmelfahrt im 39sten.) dann was sich vor diesem / nach dem Jahr 720.^a von Erbauung der Statt zugetragen / ist von vielen beschriben / welche deß Röm: Volks Geschichten noch ohne Scheu und mit sonderer Zierde haben erzehlen können. Nach der Meerschlacht bey Actio, (zwischen den zweyen Obmannen deß Röm: Reichs Octavio vnnnd Antonio, deren jener die Occidentalische / dieser die Orientalische Macht an sich gezogen gehabt) als die Römische Macht / an ein ainigen Herren (Octavium Caesarem, hernach Augustum) kommen / ohn welches Mittel dann der Frieden nicht wol hat können widerbracht werden / da haben solche fürtreffliche Köpffe sich dieser Arbeit entschlagen: Die gründliche Warheit ist gleich damit auff viel Weg vertuschet worden / dann erstlich haben sich die gemeinen Scribenten nichts auff das Regiment verstanden / weiln sie daran keinen Theyl mehr gehabt / bald haben sie ein böse Art an sich genommen / einer den Regenten in allem gehofieret: der ander seinen Neyd wider die Herrschafft mitlauffen lassen. Hierauf hat weder einer noch der ander auff die Nachkommen ¹ gesehen / und die Warheit schreiben können / dieser durch Feindschafft / jener durch Eutthatten gefesselt und verblendet.

D IV

Es kan sich zwar der Leser wol verwahren (adverteris) und nit zu bald glauben / wann etwas der Herrschafft zu Gefallen geschriben worden. Aber wo der Scribent dem Neyd nachgehengeht / vnnnd ungütlich berichtet / da ist man gemainiglich allzu bald gläubig. Dann wer grossen Herren / ungegründete Sachen zu Gefallen schreibet / der gibt sich schuldig / einer Sclavischen Unarth / damit er sich feindselig macht. Wer aber gewohnt ist / ubel

40

^a Tacitus post ... octingentos et viginti ... annos

zu deuten / der macht jme einen annehmlichen / falschen Schein / als geschehe es auß Lieb der Freyheit / vnd der Warheit zu stewart.

Mich belangend / hab ich von den 3. Käyfern / Galba, Othone, Vitellio, von denen ich schreiben werde / weder gutes noch böses empfangen. Das kan ich nicht laugnen / daß Käyser Vespasianus mit einem Eingang gemacht zu meinen Ehren / Käyser Titus dieselbige vermehret: Käyser Domitianus mich noch höher erhoben: Weil ich aber menniglich den mich zu der unverfälschten Warheit versprochen: wil ichs auch halten / vnd keinem nichts zu lieb oder zu leyd schreiben: So ich dann das Leben haben werde / wil ich des Käysers Nervae vnd Käysers Trajani Regierung / in mein Alter gespart haben / ein weitläufferige vnd mehr sichere Histori: Dann dieser Zeit / Volstand hat wenig seines gleichen gehabt / da einer seines Gefallens / von einer jeden That halten vnd ortheylen / auch seines haltens / oder gutdünkens davon schreiben mögen.

Vnd vnderwinde mich hiemit / einer nahmhaften historia, voller seltsamer Zufälle / H 2
grawosamer Schlachten / meuttscher Zwytrachten / da auch der Frieden selbst voller Greulichkeit gewesen: Vier Regenten durchs Schwerdt ombkommen / 3. innheimische / viel außländische / vnd fast allzeit zusammenschlagende Kriege: Glück in Orient, Unglück in occident, Ilyreich verwunthiget / Gallia gewandtet / Britannia vnders Joch gebracht / vnd stracks wider verlohren / (amissum) Die Sarmatische vnd Suevische Völcker / wider ons aufgestanden / (Coortae in nos) Dacia durch beederseits empfangenen vielfältigen Schaden / rüchbar worden / auch die Parther bey nahe in Rüstung gebracht / durch Vetrug eines vermeyneten Neronis: Sonderlich Italia durch ' ganz newe E
oder bey viel 100. Jahren unerlittene Unfälle / verwüstet / Städte versunken oder versunken / Das obereiche vnd fruchtbare Campania, auch die Statt / mit Brand verderbet / Die oralte Kirchen vnd Gotteshäuser im Rauch aufgangen / V3 Capitolum selbst von den Burgern angezündet / Gottesdienste entheyliget / Hohe Geschlechter mit Ehebruch besudelt / Alle Inseln vnd Schiffe voller verjagter / Noch greulicher innerhalb der Statt gewüthet / Vdel / Reichthumb / Nempter / so wol angenommen als außgeschlagen / eins wie das ander / zur Sünd vnd Schuld zu gerechnet: Tugendt ein ganz richtige vnd gewisse Vrsach zum Vndergang gewesen: die Fromme nit allein durch grosse Schand vnd Laster auffshöchst verschmächet / sondern auch / vnd noch viel mehr belaidiget: durch die stattlichen Verlohnungen der Verräther / da etliche die Priesterthafften vnd Rathmeisters Nempter / andere die fiscal-Kammer vnd geheime Rathsstellen zur Nußbeuth bekommen / vnd das vndere ober sich gekehret / damit sie nur alles an sich brächten / Die Leibaigene wider ihre Herren / die Frey gelassene / wider ihre Patronen, verhehet / oder geschreckt / daß sie an ihnen maynaydig worden / Wer keinen Feind gehabt / ist durch seinen Freund / omb sein Heyl vnd Volfarth gebracht worden. Doch ist diese Zeit nicht so gar allerdings an Tugend H 3
genden unfruchtbar gewesen / sondern hat auch schöne Exempel geben. Mütter haben ihren flüchtigen Kindern vnerschrocken das Gleit geben / Eheweiber seyend ihren verjagten vnd außgeschafften Männern freywillig gefolget. Verwandte haben Leib vnd Leben dargeseht /
40 Myden seyend standhaft geblieben. Leibaigene haben auch in der Marter / an schuldiger Treu gehalten. Ansehenliche Leuthe / haben ihr Ehr vnd Ansehen / biß zu eufferster Todesnoth erhalten / sich mannlich darein geschickt / der vorgevesten Abscheiden gerümet / vnd denselben löblich nachgefolget. Ober vielfältige Verenderung Menschlicher Dinge / seyend auch viel Wundergeschichte / am Himmel vnd Erden / Warnungen durch Straalschüsse / Zeichen künftiger Dinge / gute vnd böse / dunkle vnd klare / erschienen. Nie keinmal ist dz Röm: Volk mit so schrecklichen Plagen angegriffen worden / darauß mit bes

ferm grund zuschließen gewest wäre / daß die Götter nicht ons schuzen / aber wol an ons
Nach oben / als eben jeho. ¹

E^v H⁴ Ehe ich aber zu meinem Vorhaben komme / wil es die Nothdurfft erfordern / daß ich zu
vor Summarischer weise / widerhole / wie es damalen mit der Statt beschaffen / wie die
Kriegsheere gesinnet / in was Wesen die gewonnene Länder / vnd was auff dem ganzen
Erdenkreiß schwach oder stark gewest: damit nicht nur die Geschichten vnnnd der Außgang
deroselben / darinnen gemeiniglich das Glück regieret / sondern auch die Ursachen derosel-
ben kundt gemacht werden.

Ab Rüy: Neronis Todt / froloctete zwar menniglich im ersten Jest: aber darbey
schöpfften ihnen alle Stände / seltsame vnnnd vnderchiedliche Gedancken / nit allein in der 10
Statt / die Vätter: dz Vold: die Stattbesatzung: sondern auch alle Regimenten in Ländern /
rings omb / sambt ihren Obristen: Weil deß Reichs Geheimnuß nunmehr geoffenbaret
war: daß ein Regent auch außershalb Rom kunde gewöhlet werden [Nicht / daß es ein
lang verschwiegener / vnnnd etlichen wenigen bekannter Greiff gewest wäre: sondern weil
sie jeho an Rüyser Galba ein Exempel hatten: da gedacht ein jeder Obrister vnnnd Röm:
Rathsherr: halt still / wil es nun hinfort also zugehn / wil ich mit selber das beste gönnen.]

Die Vätter aber waren muttig / gebrauchten sich gleich von da an / einer Freyheit / ge-
gen Galba: vnd diß desto durstiger / weil er erst ein angehender Regent / vnd abwesend
war. Der Kern von der Ritterschafft / waren an Fröhlichkeit die nechste nach den Vättern.
Wz vom Vold noch gesund ward / vnd Neronem nichts angienge / sonderlich / was mit 20
hochadelichen Geschlechtern befreundet / oder vnder etlicher zum Todt verurtheilter vnd
vertriebener Herren Schuß gehörete / oder von ihnen frey gelassen war: diese alle schöpfften
ihnen wider gute Hoffnung. Allein der vnachtsame Pöfel / zum Rennplatz vnd Schawspie-
len gewehnet / zumahl das loseste Gesindl auß den Leibeygenen / vnnnd die / so das ihrige
leichtfertig verschwendet / vnd sich von solchen Handthierungen / die dem Rüyser Neroni
einen besondern Schandflecken angehenget / genehret hatten / diese waren trawrig / vnnnd
auff etwas frembdes zu hören begierig (waren mit Galba nit zufrieden / wünschet /

H⁵ Nero würde gerochen) die Stattguardia ward von alters her / zu der Caesarum Pflicht
vnnnd Rlyd gewohnt: ward newlich mehr durch Betrug vnd Verhehung / als durch eygenes

E^{II} beginnen dahin gebracht / ¹ ihren Herren Neronem zu verlassen. Da nun die in Galbae 30
Nahmen versprochene Geltgabe donativum nicht folgen wolte / zumahl auch sie betrach-
teten / daß im Frieden nicht solche Hoffnung wäre / sondere Ehr oder Gnad zu verdienen /
als wie im Unfrieden / vnd daß die andere Regimente jnen den besten Dank bey Galba
schon abgelauffen hetten (dann dieselbige hatten ihne zum Regenten erwöhlet) wurden sie
zwar selber geneuygt gnug / zu einer Newerung / aber erst recht durch Nymphidium Sa-
binum, ihren Obristen angeführet / welcher meynaydiger weise / nach dem Reich stunde.
Nu ist gleichwol Nymphidius, so bald man sein fürhaben vermerckt / weg geraumet /
ehe er zu platz kommen mögen. (wie droben auß Plutarcho zuvernehmen gewest / Ta- *
citus hat diesem Schandbuben / vnd Hurensohn / der kein geborner Römer gewest / nicht 40
so viel Ehr anthun wollen / daß er sich mit ihme lang auffhalte) Aber / ob schon / den
Kriegsknechten der Rädlsführer genommen ward / blieb doch dem maisten Thayl / der Un-
willen im Kopff stecken. Etliche lieffen sich offentlich mit Worten verlautten / Galba wäre
ein alter karger Filtz / die kondten sich erindern / wie er vor Jahren in Kriegesgewerben /
gelobt ward / wegen seines Ernstes / der jaget ihnen einen Brawen ein / dann jeho wolt
ihnen die alte Kriegsordnung nicht mehr belieben / waren bey 14. Jahren vnder Nerone
also gewehnet / daß sie nun eben so grosses Verlangen hatten / nach ihrer Regenten Hinkläf-
sigkeit / vnd Untugenden / so grosses entstehen sie vor Zeiten gehabt / an dero Ernst vnd
Tugenden. Hierz zu kam / daß Galba ein Wort fahren lassen / welches zwar wol / vnd

dem gemeinen Nutzen rühmlich geklungen / aber er Galba sollte in Ansehung seines gefährlichen Stands / zu Verhütung Übels / wol bedächtlicher geredt haben: sagte / seine Kriegseulethe pfleg er zu erwählen und mustern / und gar nicht zukauffen. Ja wann auch andere Sachen auff diesen Schlag wären gerichtet gewesen. Es ward für sich selbst augenscheinlich / daß es ein alter schwacher Mann ward / noch darzu verleimbdeten Jne T. Vinus und Cornelius Laco. Jener muhet ihm gehässig auff / viel böser Thaten / ward doch selber der ärgste Zub / dieser verklainert ihn / als trüg und untüchtig / ward selber ein verzagter Haß. So gieng es auch mit Galbae Reyse langsam von statt / die wurde beschreyet / wegen dessen / daß Galba auff derselben zween fürnemmen Herren hin'gerichtet hatte / Cingonium Varronem als angehenden Rathmeister / Consulem designatum vnd Petronium Turpilianum gewesten Rathmeister / Jenen weil er in des Nymphidij Meuchelgesellschaft / diesen aber / weil er einer auß des Käysers Neronis Obristen wider Galbam gewesen. Weil diese unverhört und unverantwortet getödtet wurden / mußt es so viel seyn / als wären sie unschuldig gewesen. Sein Einzug in die Stadt kostet viel 1000. unbewehrten Kriegsknechten ihr Leben (die Ursach und wie es sich begeben erzehlt droben Plutarchus). Ward ein böse Bedeutung zum Anfang / daß es auch denen grauwete / welche die andere nieder gearbeitet hatten. Das Spanische Regiment / ward hinein geführt / so ward und blieb dasjenige / so Nero auß der Armada aufgerichtet hatte / zuvor drinnen / ward also die Stadt voller ungewohnter Kriegseulethe. Über das / waren auch viel Vöthen (etiam Numeri) auß Germania, Britannia, Illyrico, die Nero außgeschossen / (Electos) vnd erstlich zu eim Vortrab / an die Caspische Claußen / wie auch in den Feldzug / wider die Albanier (heutiges Tages das Georgianer Land /) geschickt / hernach aber / des Vindicis fürnemmen zu begegnen / ab und zurück gefordert hatte / ein mächtige Gelegenheit zu einer Netzerung. Dann ob wol diese Menige / nicht eben sammentlich ainem gewissen geneygt / ward sie doch fertig / da einer es wagete / und bey ihnen ein Ansuchen thun wolte. Zu allem Unglück ist gleich zumahl die Zeitung kommen / daß Clodius Macer und Fontejus Capito getödtet. Dann als Macer in Africa mit augenscheinlicher Netzerung umhgieng / hat ihn Trebonius Garrucianus^a ein Kammerpfleger auß Galbae Befehl nider gehawet: Capitonem aber / als er in Germania dergleichen beginnete / haben Cornelius Aquinus und Fabius Valens, der Regimenten Obriste Leuttenante erlegt / ehe sie dessen Befehl empfingen. Etliche haben es dafür gehalten / Capito sey zwar mit Geiße vnd vnzüchtigem Leben sehr besudelt und besudelt gewesen / aber hab ime von etwas netzem / und von solcher Hochhait nichts traumen lassen / sondern die ernendte zween Obriste Leuttenante / haben ihn wollen vermögen / wider Galbam zu kriegen umb das Reich / und als sie ihn nicht haben bereden mögen / haben sie ein Aufslag und List wider in erdacht / darumb sie ihn erwürget / Galba aber hab es ime hernach gefallen lassen / aint'weder / weil er gar leichtlich zu bereden gewesen / oder aber / daß er nit hab wollen tieff nachgrübeln / es sey zugangen wie es wolle / weil es ainmal geschehen gewesen. Dieser beyder Hineichtung hat man vbel außgelegt: dann auch sonst wann der Regent einmal verhasst wird / so beklagt man sich (premuntur) er thue gutes oder böses. Darneben kam es schon darzu / daß des Käysers Galbae Frey gelassene alle Klempter feil botten / und sehr viel vermögen wolten. Sein Leibeygenes Gesind ward durch das gählinge Glück verpaidt / und eylet ein jeder etwas zu gewinnen / als ob es mit dem Alten nicht lang wehren wolte. Die neue Hoffhaltung bracht mit ihr die vorige Fehl / und eben so schwer / aber nit mit so gerechter Entschuldigung. Galbae hohes Alter verursachte / daß man ihn verhönet / und sein bald

^a Tacitus Carutianus

gnug hatte: Neronis blühender Jugend hatte man zuvor gewohnet / sahen nur auff diß allein / nach deß gemeinen Manns Brauch / wie zwischen beyden Regenten an Gesicht vnd
 H 8 zierlicher proportion deß Leibs ein so grosse Ungleichheit wäre. Also ward man zu Rom / vnder einer solchen Mennige gesinnet.

Belangend die gewonnene Lande / vnd erstlich Hispaniam, verwaltete daselb Cluvius Rufus, ein wolberedter Mann / vnd der dem Frieden nachjagete (Pacis avidus) auch nicht Kriegsoverständig gewest. Das Land Gallia hatte noch in feischer Gedächtnuß / wie es mit Vindice einen Flußschnitt gewonnen / ober das ward es newlich mit dem Röm: Burgerrecht / vnnnd mit Erniedrigung der Schätzung ins künfftig begnadet vnd verpflichtet. Doch etliche Gemeinden zu Gallia gehörig / welche dem Kriegsvold in Teutschen
 10 Landen die nechste / die waren ubel zu frieden / daß ihnen nicht gleiche Ehr mit andern Stätten in Gallia widerfahren / etlichen auch ihr Gebieth geschmälert worden / die schmerzete eben so hoch der anderen Glük / als ihr eygene Schmach vnd Schaden. In Teutschen Landen waren die Regimente kühlig / welches die grössste Gefahr bey einer solchen Macht: dann die jüngste Victori vnd Sieg / hatte sie stoltz vnnnd wild gemacht / spitzten die Ohren / wo es auß wolte. Auch waren sie nit ohne sorg einer Vngnad / als die einem andern angehangen hatten. Dann sie waren von Käyser Nerone langsam abgefallen / auch hatte Verginius ihr Feldobristen / sich nit stracks weg auff Galbae Seiten begeben. Ob
 E III* er sich endlich deß Käyserthums vnderfangen hette wollen / weiß man nit ' aygentlich / das ist aber gewiß / daß ihme solches von dem Kriegsvold angeboten worden. Das thät
 20 ihnen sonderlich zorn / daß Fonteius Capito hingerichtet worden / auch den jenigen / die nichts hierwider klagen kondten / In Summa / es mangelte diesem Kriegsvold nichts / dann ein Haupt. Dann Verginius ward vnder dem schein grosser Freundschaft vnd Gnad abgefordert: Vnnnd weil er nicht zu ruck geschickt / sondern noch darzu für Gericht geladen wurde / ward diß jnen so viel / als ob sie selber hierunder angeklagt wären.

H 9 Das oberländische Kriegsvold respectierten ihren obristen Leuttenant Hordeonium Flaccum gar wenig / dann er ein alter Podagramischer Mann ward / wann schon sonst die Gemeind still / gaben sie doch wenig omb seine Gebott vnd Verbotte / oder blieben nie lang darbey: zugeschwigen jeho da sie meutisch waren / dann er sie mit seinem vnmächtigen abhalten (renitentis) nur desto mehr anreizete. Die Regimente in den
 30 derlanden waren lang ohn einen ordentlichen Gesandten oder Commissarium, der nach alter Gewonheit ein gewester Rathmeister seyn müssen / Endlich kam Vitellius von Käyser Galba geschickt / dessen Vatter Vitellius Zuchtmeister vnd dreyimal Rathmeister gewest. Dieser digniteten vnd ansehens halben / muste dieser sein Sohn Vitellius gut genug zu dieser Stelle seyn.

In Britannia war das Kriegsvold nit meutisch. So lang das Röm: Reich jnnheimische Krieg gehabt / hat sich nie kein Regiment vnsträflicher verhalten / als diese: vil leicht darumb / weil sie fern endann / vnd ober das wilde Meer / oder weil sie mit so viel vnd manchen Feldzügen / wider die Britten / gewehnet waren / vielmehr jren Feind zuverfolgen.
 40

In Illyrico (Vosn vnd Servien) ward auch gute Ruhe / vnangesehen / diejenige Regimente / welche noch Käyser Nero von dannen abgefordert / hierzwischen sie (nach dem Todt Neronis) in Italia still gelegen / jre Vottschaften zu Verginio abgefertigt gehabt. (woltten diesen zum Käyser gemacht haben) Weil aber die Regimente fern von einander zertheilt / welches zwar das beste Mittel ist / ein Kriegsvold bey Nhd vnd Pflichten zu

erhalten / als hat die Seuche nit geerbet / vnd haben mit ihrer Macht nicht zusammen sehen können.

In Orient ward es noch ganz still. In Syria gubernierte Lici'nus Mutianus H 10 E IV
 ober 4. Regimente: ein viel beschreyter Mann / beydes in Glück vnd Unglück. In seiner Jugend hat er sich nur zu den fürnehmsten Fürstlichen Häusern gehalten / vnd die mit großem Ankosten bedienet: das wehrete nit länger / dann sein Vermögen. Da nu sein Glück vnd Stand begundte zu wandern / da schuffe man jne mit Gelegenheit von Hoff / schickete jhne in Asiam, auß dem Gesicht / dabey er heimlich Käysers Claudij Ungrad abzunehmen gehabt. So wenig es da gefehlet / daß er nit der Statt vnd Italia verwiesen gewest / so nahe ist es hernach gestanden / daß er nicht gar zum Reich kommen. Viel Tugenden vnd Untugenden waren bey jhme gemenet / In Maydung / essen vnd trincken / Dienern / Pandeken / Schawspielen / that er jhme zu viel: darzwischen ward er auch fleissig / wacker / fürsichtig / beherzt / rätlich / bißweilen freundlich / leuthselig / höflich gegen geringern / als er / bißweilen auch stolz vnd hochtrabend. In Summa / wo er weil hatte / besudelte er sich mit vbrigen Vollüsten / wo es die Noth erforderte / gebrauchte er sich schöner Tugenden. Nach seinem öffentlichen Wandel / solt in einer gelobt haben / aber mit seinem inneren Verhalten / verursachte er böse Nachreden / bey denen so jne recht gekennet. Also ward es mit seiner Person beschaffen: aber bey Underthanen / bey Befreunden / bey Mitverwandten / vermocht er viel / vnd hatte jme einen Anhang gemacht / mit Gutthatten / Gnaden / Beförderungen / Willfahrungen / vnd allerhandt Anreizungen. In Summa / es ward ein solcher Mann / der viel leichter einem andern zum Reich verhelffen können / als daß er dasselbig für sich zu behalten vnd zu erhalten gewußt. Neben jhme ward Flavius Vespasianus, der von Käyser Nerone zum Feldobristen erwöhlet / vnd mit 3. Regimenten den Krieg wider die Juden führete. Dieser ließ sich nach Käysers Galbae Thron nicht gelusten / dörffe auch wider jhne nichts fürnehmen: sondern hatte seinen Sohn Titum zu jhme nach Hoff geschicket / jme seine underthänige Dienste zu vermelden / vnd gebührende Ehr zu erzeigen / wie an seinem Orth soll vermeldet werden. Als hernach Vespasianus zu dieser Hochheit kam / da hat man erst anfangen zu glauben / daß jhme vnd seinen Nachkommen / vor langem / durch Zeichen vnd Propheceyungen auß Göttlicher Fürscheidung das Käyserthumb sey versprochen gewest. ¹

In Aegypten residierte von Augusti Zeitten her allweg einer auß der Röm: E IV H 11
 Ritterschafft / an Königs statt / der hat ein Kriegsvolk so viel zu Bezwingung vnd Gehorsamb des Königsreichs von nöthen / das hat man für das fürträglichste gehalten / daß diese wolbewahrte / Traydreiche Landschaft / deren Inwohner voller widerwertiger Aberglaubens vnd Leichtfertigkeit / vnder kein Ordnung gewohnt / vnd vnserer Nempter keine Wissenschaft haben / mit irem von vns fürgeſetzten Obristen daheimb innerhalb Landes bleiben / vnd nit viel außraissen solten. Damal gubernierte drinnen Tiberius Alexander von Geburt auß demselbigen Königreich. Africa vnd die drinnen liegende Regimente / waren / nach dem Clodius Macer hingerichtet / mit dem neuen Potentaten zu frieden / er sey nun wie er wölle / allweil sie zuvor mit einem noch schlechtern vnd ohnmächtigen Herren zu thun gehabt hatten. Dayde Mauritanien (heutiges Tages Fessa vnd Maroco) Rhießgaw (Tyrol) Nürnlandt (Bayern / ober Oesterreich) Thracia (Moldaw) vnd so noch mehr Lande seynd / welche durch Kammerpflegere verwaltet worden / die schickten sich / ein jedes nach seinen benachbarten Regimenten / zu des neuen Herrns Haß oder Huld / vnd folgten dem mehreren Hauffen. Die vbrige Lande / so kein Kriegsvolk hatten / vnd fürnehmlich Italia, warteten wer vorkommen wurde / dem mußten sie huldigen vnd underwerffen seyn / waren gleich an statt eines Kriegsfoldes oder Flußbeut.

Ein solche Beschaffenheit hatte es im Röm: Reich / damalen Sergius Galba zum andernmal / vnd T. Vinus Rathmeister / das newe / ihnen das lehte / vnd dem Röm: gemeinen Nutzen bey nahe das Endjahr angefangen.

- H 12 Dann wenig Tag nach dem newen Jahr / kamen Schreiben von Pompejo Propinquo Kammerpflegern auß Belgio (Niederlanden /) drinnen vermeldet wurde / wie die Oberländische Regimente / hindan gesetzt ihren newlich geschwornen Hld / einen andern Herren haben wollen / vnd dem Rath vnd Gemaind zu Rom die Wahl heimbstellen / dadurch ihre Meutterey desto besser zu beschönen. Galba gieng schon lang damit umb / vnd berathschlagete bey sich / vnd mit seinen nechsten Vefreunden / ihme einen tauglichen Röm: mer an Johns statt auffzunehmen. Wie ihme nun diese Zeitlung kam / eylete er mit diesem
 F sei'nem fürhaben desto mehr zum End / Es giengen die vorgehende Monate keine Reden so gemein als diese / durch die ganze Statt / anfangs bracht dieses der Fürwih vnd Freyhait von grossen Dingen zu reden auff die Vahn / bald redete man mit Ernst darvon / in dem man des Käysers Galbaes hohes und müdes Alter betrachtete. Wenig fundierten ihre Reden auff vernünftige Ursachen / oder auff eine Fürsorg / für das gemaine Wesen: der mehrere Hauff redeten auß ihrem verborgenem Wunsch vnd Hoffnung / ein jeder wehlete seinen Schuhherren / oder Volthätter / oder verpflichteten / die sie dann mit lang vnd braiten Worten wusten herauß zu streichen / vnd zu dieser Hochheit zu qualificiern. Es war des discurrierens so viel / daß man drüber auch an T. Vinium gerieth / vnd dieser Nach halber feindselig vnnnd mißgünstig von ihme redete / Welcher von Tag zu Tag
 20 mächtiger / vnnnd so viel (eodem auctu) desto verhasster wurde. Dann auch Käyser Galba selber durch seine Lindig: vnnnd Gutwilligkeit bey manchem auß seinen Getrewen / dem bey so großem Glück ohne das die Zähn lang worden / noch mehrere onzimblliche Vergierd erweckte. Da möcht ainer ohne sonderen Scheuch / vnnnd mit guter Belohnung / seine onzimblliche Bitt fürbringen / weil Galba so gut vnnnd leicht zu bereden ward.

- H 13 Summa der Rathmeister T. Vinus vnd der Hoffmaister Cornelius Laco, heften zu Hoff das Reich vnder sich gethaylt / vnd gulten am meisten. Doch ward auch Icelus nicht in geringen Gnaden / ein frey gelaßner Galbae, der vnlängst die Gnad / goldene Ring zu tragen erlangt / vnd also zu Ritter geschlagen / auch mit den Ritterlichen Nahmen Martianus genennet worden. (auß was Ursach / hat droben Plutarchus angezeigt) Diese
 30 * waren der Sachen nicht einig / vnnnd zwar in den geringeren Sachen gieng jeder auff seinen eygnen Nutzen: aber jeho die Wahl eines Nachfolgers am Reich belangend / rottierte man sich auff zwo Partheyen. Vinus wolte haben / Marcum Othonem, Laco vnnnd Icelus, waren dessen einig / einen andern zu wehlen / wievol sie nit eben auff eine Person zusammen stimmten. Nu ward dem Käyser Galbae onverborgen / daß T. Vinus vnnnd M. Otho geschworne Freunde waren / das wuste er auß den gemeinen Reden / deren
 F * Leuthe / die nichts lassen mit stillschweigen fürüber streichen. Nemlich / hatte Vinus ein verwitibte Tochter / so ward Otho lediges Stands / vnd wolten also / wann Othoni die Succession gerieth / Schweher vnd Hlden werden. (verstehe / Galba gedachte diese Ketten zutrennen) Vnd wil ich glauben / er hab auch das Reich oder gemeine Wesen
 40 bedacht / daß es nemlich mit schlechter Verbesserung / von dem ermordeten Käyser Nerone weg genommen / wann es Othoni solte gelassen werden / dann Otho seine mindere Jahr ohne Zucht / vnnnd Sorg / hernach seine Vogtbarkeit in großem Muthwillen zugebracht / vnnnd dem Käyser Neroni sonderlich angenemb gewesen / weil er sich nach dessen Pracht wissen zu accommodiern, als wolt ers ihme gleich thun. Dannerhero Nero ihn für tauglich gehalten / dem er sein liebste Beyschlafferin Poppaeam Sabinam diweil in Verwahrung gebe / weil demselben diese Vuhlschafft (Neronis vnnnd Poppeae) heimlich wol bekandt war / biß Nero seiner Gemahelin Octaviae abkähme. Bald eyfferte Er

vmb sie mit Othone, schuff jne mit Glimpff von Hoff vnd ordent ihne zum Legaten in
 * die Landschaft Lusitaniam: [Plut: Gleich wie der Poet Homerus den Alexan-
 drum des Priami Sohn niemahlen anderst tituliret, als daß er ihne der schönen Hele-
 nae Beyschläffer nennet / weil er sonst nichts lobwürdiges von demselben gewußt: also ist
 auch Otho zu Rom in einen Ruff kommen / allain von der Poppaea wegen / weil er die
 zum Weib genommen: Diese hatte Nero lieb gewonnen / allweil sie noch in des Crispini
 Ehebeth gewest: er scheuhete sich aber damahlen noch etwas vor seiner Gemahel Octavia,
 fürchte auch noch seine Mutter / schiffete derhalben den Othonem an / daß er die Pop-
 paeam behandeln solte: der machte so gute Rundschaft / daß er vor dem Kaysen Nerone
 10 bey ihr schlieffe / vnd mit Verhaßungen / daß Nero ihrer begehre / hat er sie beredt /
 daß sie ihren Mann verlassen / vnd sein (Othonis) Weib worden. Er hat sich aber der
 Heurath nicht zu erfreuen gehabt / sondern muste sie dem Kaysen Neroni überlassen /
 das that er mit Schmerzen / vnd es wurde dafür gehalten / es sey ihr selber wol mit die-
 sem Eyfer gewest / Sie hat auch den Kaysen Neronem nicht eingelassen / wann Otho
 nicht anheimbs gewest / eintweder darumb / auff daß Nero irer Lieb nicht allzu bald
 verdrüssig werde / oder daß sie nit gern gar zu Nerone heurathen / sondern jne lieber zu
 einem Gallanen haben wollen / ' als ein gailles Weib / wann ers jne nicht lasse zu wider F II
 seyn. Hierüber ist Otho in Gefahr Leibs vnd Lebens kommen / vnd war ein Wunder /
 daß Nero seine Mutter vnd sein Weib Octaviam vmbbringen lassen / damit Er zu dieser
 20 Poppaea heurathen möchte / vnd doch vnder des / des Othonis verschonete. Es ward
 aber der Seneca, des Neronis gewester Lehrmeister / dem Othoni günstig / der beres-
 dete den Neronem daß er Othonem in Lusitaniam befürderte] Da hat sich Otho in
 der Landesverwaltung / gegen den Vnderassen höflich verhalten / ward hernach der erste /
 * der sich auff des Galbae Seiten begeben / ließ jne mit der Sachen Ernst seyn / [Gib her
 dem erwählten Kaysen Galbae alles was er vermochte an Geld Silbergeschmeid vnd
 Credentstücken / daß Galba zu münhen hette / vnd wer vnder seinen Dienern vnd Leib-
 aignen tauglich ward / dem Galbae zur Tafel zu dienen / den überließ er Galbae: Ward
 auch im vbrigen Galbae getrew that gute Proben / vnd ward für so tauglich zu den Regis-
 mentssachen angesehen als jemand anderer. Ruff der ganzen Kayse / hielte er sich viel Tag
 30 lang nechst zum Kaysen / fuhr mit vnd neben jme. Bey dieser Gefertthschaft vnd Rundschaft
 bediente er auch den Vinium mit höflichem Ansprechen vnd Verehrungen / sonderlich mit
 dem / daß er dem Vinio den Vorzug ließe / damit ward er durch Vinium der nechsten
 Stelle versichert / daß Er nach jhme am meisten vermöchte. Er machts also / daß jhme nie-
 mand mißgünstig wurde / nahm sich jedermans an / der etwas zu bitten hatte / ließ men-
 niglichen bald fürkommen / gab guten Bescheid. Um aller meisten hielt ers mit den
 Kriegsdienstleuthen / befürderte ihrer viel zu Befehlen / bracht thails selber an den Kays-
 sen / thails hielt er an bey dem Vinio vnd bey den frey gelassenen Icelo vnd Asiatico;
 Dann diese galten zu Hoff am aller meisten / etc.] vnd so lang Galba mit Nerone vmb
 das Reich zu streiffen hatte / ward dieser vnder seinem Galbae Hauften der fürnemmste
 40 vnd ansichtbarste / derowegen Er gleich damahlen Hoffnung zur Rundschaft geschöpfft / der-
 ren er hernach von Tag zu Tag begieriger nachgeseht. Dann er hatte fast alles
 Kriegsvolcks Gunst / sonderlich ward des abkommenen Kaysers Neronis Hoffgesindl
 jhme / als der Neroni fast gleich / viel ergeben. Wie nun Kaysen Galba die Zeitung H 14
 empfangen / daß / das Kriegsvold in Teutschen Landen meutiniere / wiewol er von Vi-
 tellij fürha'ben noch keine Gewißhait hatte / befund er sich doch in grossen sorgen / was F II^v
 des Kriegsvolcks gewaltthätiges fürnehmen / für einen Außbruch nemmen wolte /
 dorffte auch der Stadt Besatzung nit trawen: hielte es für das einige Mittel / die bevorste-
 hende Regiments Verathschlagung / Comitia, zu volnziehen. Derowegen er neben dem

Rathmaister Vinio vnnnd Hoffmaister Lacone, auch den auff folgundes Jahr / verordnes-
 ten / designatum, Rathmaister Marium Celsum vnd den Statthauptmann Duce-
 nium Geminum zu sich gezogen / vnd nach deme er ein kurtze Rede von seinem hohen
 Alter gethan / hat er befohlen / Pisonem Licinianum fürzufordern. Ich laß es im
 Wandel / ob ihm sein eygen Hertß vnd Lieb / oder wie andere vermelden / Laco zu die-
 sem gerathen: Dann dieser hatte hievor an deß Rubellij Plauti (eines auß dem Käyserli-
 chen Stammen) Hoff mit dem Pisone Freundschaft gehalten / er hat sich aber bey dem
 Käyser Galba gestellt / als ob er demselben auß vnverschuldeten Sachen / als einem der
 jne nit angehe / geneuyget seye / vnd die gemeine Sag von dem Pisone vnd sein gutes
 Lob / hat verholffen / daß Käyser Galba diesem von Lacone jme erthailtem Rath ge- 10
 trawet. Dieser Piso ward ein Sohn M: Crassi vnd Scriboniae, [welche Käyser Nero *
 hat hinrichten lassen] von beyden Seiten her / hohes Aldels / an Gestalt vnd Tracht ein al-
 ter Römer / wann man recht wolte davon reden / ernsthaft / aber wie es böse Leuthe
 vbel gedeutet / ein Melancholisch vnd sawersehender Mann. Von dieses Stucks wegen /
 hat er dem Käyser Galba zur Rindschaft gefallen / desthalben diejenige / welche bey Ver-
 besserung der Herrschaft in sorgen stehen müssen / sich heimlich für diesem Pisone desto
 H 15 mehr fürchteten. Diesen namb Galba bey der Hand vnnnd redet folgende Wort: Wann ich
 noch gemeines Herrenstands wäre / vnd nach vralten Redten / Lege curiata, dich Piso
 für der Geistlichkeit wie bräuchig zu Sohns statt annäme: so wär es nicht allein mir ein be-
 sondere Ehr deß Pompeij vnd M: Crassi Nachkommen / vnder mein Gestämm vnd in 20
 mein Geschlecht aufzunehmen / sondern auch Dir hochrühmlich beyder Geschlechter Sulpi-
 tiae vnd Lutatae Wappen / mit deinem Adeltlichen Herkommen zuverainigen. Vneweil
 ich aber nun durch einhellige Befürderung der Götter vnd Menschen zum Röm: Reich be-
 F III rufen vnd kommen bin / hat mich viel mehr bewegt / dein gute Natur vnd die Lie'be / die
 ich billich zum Vatterlandt trage / die Käyserliche Hochhait / omb welche vnser Vorfahren
 gewöhnlich mit Waffen feindlich miteinander gekämpfft / vnd welche auch ich mit öffentlicher
 Kriegsmacht an mich gebracht / dir ohn alle deine Bemühung anzubietten. Vnd folge ich
 hierinnen nach / dem Exempel deß seligen Käysers Augusti, welcher erstlich seiner Schwe-
 ster Sohn Marcello, nach jhme seinem Tochtermann Agrippa, bald hernach seiner Toch-
 ter Söhnen Cajo vnd Lucio, vnd lechlich seinem Stieffsohn Tiberio Neroni die höchste 30
 Stelle nach jhme selbstem eingeräumt: Aber doch hat Augustus auß seinem aigenen
 Hauß / jme einen Nachkommen außzerlesen / ich aber hab mich mit meiner Wahl gar vnder
 die Röm: Commun begeben. Es mangelt mir wol nit an einem auß meinen Blutsfreun-
 den oder auch an Vndsgenossen / die mir haben helfen das Käyserthumb mit dem
 Schwerdt erhalten: Aber wie ich dz Reich auff mich selbstem nit erkaufft habe durch Prac-
 ticken / also hat mit auch mein Geschlecht nicht mehr gelten sollen / als deß Vatterlandts
 Wolfarth. Daß ich nun dich warhafftig deß Käyserthumbs vor allen würdig achte / magst
 du leichtlich darauff abnehmen / weil ich nicht nur meine / sondern auch deine angehörige
 hierinnen übergehe. Hast du nicht einen Bruder / gleiches Aldels mit dir / vnd darzu älter
 dann du? den hielte ich dieses hohen Standes würdig / wann nicht du dessen würdiger vnnnd 40
 jhme vorzuziehen wärst. Du bist nunmehr in dem Alter / welches den bösen Lüsten vnnnd
 Begierden der reifenden Jugend entgangen / so hast du ein solches Leben geführt / daß
 dir nicht von nöthen ist / ein Stuck von demselben mit den mindern Jahren zuentschuldigen.
 So mercke nun auff mein Lehr. Bishero hast du dich nur allein in Widerwertigkeit vnd Ge-
 dult geübet / bey gutem Glück aber wird deß Menschen Gemüth viel hefftiger angefochten
 vnd gerathet zur Angebür. Dann Anglick läßt sich noch ohne Vntugend ertragen / aber
 Glückseligkeit pflegt ons zuverführen. Ich wil zwar hoffen / du werdest auch fürhin so wol
 als bishero ob Treu vnd Glauben / ob Adeltlichen Ehren vnnnd Freyhait / ob Vertrewlich-

keit und Freundschaft / welche in des Menschen Gemüth die beste vnd edelste Güter
 seynd / so viel dein eigen Gemüth anlanget / beständiglich halten wollen / aber andere
 Leuth werden diese Tugenden an dir schmälern / vnder des sie sich beflissen / ^{F III*} dir gefäl-
 lige Dienste zuerzeigen. Schmeichlerey wird sich mit Gewalt eindringen / vnd gute glatte
 Wort / ober welche kein ärgeres Gift ist / eines Herren rechtmessige Anmuthungen des
 Gemüths zu verderben / Ein jeder wird das seinige drunter suchen. Glaub für gewiß / daß
 auch Ich vnd Du heute dz letzte mahl vertretlich vnd am vertretlichsten mit einander
 reden / alle andere Leuthe reden lieber mit unserm Glück / dann mit ons. Denn es nit
 ein schlechte Sach ist / einem Herren zu sagen / was ihme zu sagen ist / es gehöret ein
 10 Herh darzu: Aber alles gut zu haissen / was er fürnimbt / darzu darff es nit viel Beküm-
 meruß.

Wann das vnermessliche Corpus des Röm: Reichs / ohn einen einigen Regenten bester ^{H 16}
 hen / vnd in gleicher Wag erhalten werden möchte: wolte ich mich selber dieser Ehr vnd ewi-
 gen Ruhms würdigen / vnd dem Röm: Vold das Regiment resignieren, also dem ge-
 mainen Wesen (welches vor den Käyfern gewest) wider von neuem einen Anfang machen.
 Nun aber ist es vor langer Zeit schon dahin kommen / daß weder Ich in meinem hohen Al-
 ter dem Röm: Vold ein mehrers / als einen tauglichen Nachkommen / noch auch Du an
 deiner Jugend jnen etwas anders / als einen frommen Regenten zustellen kanst. Diese sol-
 len bedencken / daß wir Römer zuvor vnder den Käyfern / Tiberio, Cajo vnd Claudio
 20 gleichsam eines einigen Stammens Erbgut gewest: Nunmehr mögen sie es für so gut / als
 eine völlige Freyheit halten / daß wir / fre Herren / hiermit anfahren erwöhlt zu werden.
 Nun sünd / weil bayde Häuser der Juliorum vnd Claudiorum abgestorben / wird durch
 diß Mittel der Thuckindschaft / das Reich / so oft es ledig / auff denjenigen treffen / der
 dessen am würdigsten seyn wird. Dann von Käyferlichem Stammen herkommen vnd gebo-
 ren werden / ist ein ungefäheter Glückfall / vnd nichts mehrers / wird auch nit höher ge-
 achtet. Wann aber ein Herr einen an Kindesstatt auffnimbt / braucht er sein freyes vngenöt-
 tigtes vnd unverlaiftetes Verthail / vnd wann er ihme belieben lasset / einen solchen ihme
 auß dem Hauffen zu suchen vnd zu erwöhlen / so befindet sich hernach / daß viel andere /
 einem solchen / des Herren / Verthail mit dem ihrigen beyfallen. Hab für Klugen das
 30 Exempel Neronis, welcher wegen seines von vielen Käyfern hergebrachten Stammens
 auffgeschwollen ward / vnd prangete als solts ihme nimmermehr fehlen können. Was hat
 ihne auß dem Vat'tel gehet / vnd von des Röm: Volds Halsen herab gestossen? Warlich ^{F IV}
 nicht fürnehmlich Vindex mit seinem unbewehrten Landt / noch auch ich mit einem ain-
 gen Regiment / sondern sein vnmenschliche Wütterey / vnd schändliches / lasterhaftes /
 verschwendisches Leben. Vnd ward dannoch damahlen noch kein Exempel, daß ein Re-
 gent zu Rom vom Rath zum Todt verortheylt worden wäre.

Wir / nicht von Käyferlichen Stammen geboren / sondern durch Kriegsmacht einge-
 setzt / vnd von den Römern mit guter Vernunft erkoren / köndten so dapffer nimmer
 seyn / Neyd vnd Mißgunst wird ons nachfolgen. Doch laß dichs nicht erschrecken / ob schon
 40 nach so starcker Verwegung des ganhen Erdentrayses / noch zway Regimente vbrig seynd /
 welche sich noch nicht zu Ruhe begeben. Ich hab auch nit grosse Sicherheit gefunden / da ich
 mich der Sachen vnderwunden: wann man hören wird / daß ich dich an Sohns statt aufge-
 nommen / wird mir mein hohes Alter / welches man mir jeho ainig fürwiefft / nit mehr
 verkleinerlich seyn.

Wöse Lelter vnd Duben werden nimmer auffhören / sich nach Nerone zusehen: Ich
 vnd du sollen die Fürsichung thun / daß sich nur nicht auch die Fromme nach ihme sehen.
 Lenger wil ich dich mit Vermahnungen nicht auffhalten / dann es ausser der Zeit / vnd
 wird allem meinem rathen schon allbereit ein benügen geschehen seyn / wo fere ich wol ge-

than / daß ich dich erkoren. Du kanst dich nicht fürträglicher / auch nicht kürzer besinnen / was du thun oder lassen solt / dann wann du betrachtetest / was die an den vorigen Herren gefallen oder mißfallen habe. Dann es zu Rom nicht zugehet / wie bey andern Völkern / welche vnder Königlichen Regierungen leben / da ein gewisses Hauß / darauf die Herren vnd Regenten kommen / vnnnd die vbrige alle Knechte wären: sondern ober solche Leuthe wirfst du herrschen / die weder ganz frey seyn können / noch auch gar Knechte seyn wollen.

Diß vnd dergleichen mehrers / redete Galba, maynend daß er einen Herren mache: an
 H 17 dere aber redeten mit demselben / als mit einem gemachten Herren. Man sagt / daß Piso, so wol anfangs / da ihne die Zuseher angeblicket / als hernach / da die ganze Mennige die Augen auff ihne geworffen / durchauß nicht dergleichen sich gestellet / als ob er eintweder
 F IV* bestürzet / oder erstreuet worden wäre: Thatte ein ehrerbietige ¹ Rede / als an seinen Herren vnd Vattern / von sich selber redete er beschaidentlich / hielte sich wie zuvor / auch an Gesicht vnnnd Klaydung / gleich als wolt er zuverstehen geben / daß er der Regierung besser fähig als begierig wäre.

Hierauff ist berathschlaget / wo man die Thurkindschafft zum ersten aufruffen solte / von der Ranzel (vorn Vold) oder im Rath / oder im Läger: vnd beschlossen worden / daß es im Läger beschehn solle / das werde dem Kriegsvold ein Ehr seyn / dann dessen guter Wille zwar mit Geld vnd andern Practicken nicht zu erhandlen / wann aber der mit andern redlichen Mitteln zu gewinnen / keines Wegs in Wind zu schlagen seye. In mittels stunde
 das Rom: Vold vmb die Pfalz herumb / vnd wartete mit Verlangen vnd Ungedult auff
 Zeitlung / von so hochwichtigen Geheimnussen: die wolten sich nicht biß zu seiner Zeit verschweigen lassen / vnnnd je mehr man sich beflissen / das vnzeitlige Geschrey zu dempffen / je mehr es außgebrochen.

H 18 Den 10. Januarij ward ein finsters onlustiges Regenwetter / sambt einem ungewohnlichen Donnern vnd Plihen / als wolte der Himmel einfallen. Von alters her hat man solches in acht genommen / vnnnd an solchen Tagen nit Gemeind gehalten / oder die Versamlungen auffgehbt. Aber Galba entsetzte sich nichts darab / begab sich einen Weg als den andern ins Läger: dann er solche Ding verachtete / als die vngesehr geschehen / oder hat viel leicht also seyn müssen / vnd mag dasjenige / so beschlossen ist / daß es geschehen soll / durch keine Vorbedeutung nit verhütet werden. Da nun der gemeine Knecht in grosser An-
 zahl beyssammen ward / entdeckt ihnen Galba mit kurzen Worten / als einem Kaysers ge-
 zimmer / wie daß er Pisonem an Sohns statt hette auffgenommen / nach dem Exem-
 pel Kaysers Augusti, vnd nach Kriegsbrauch / da ein Mann den andern erkieset: vnd damit nit / wann er der meutischen Regimente nichts gedächte / sondern solches verhäle / das Kriegsvold hierdurch verorsachet würde / solche Meuterey hernach für viel wichtiger zu halten / zaigete er selber freywillig an / wie das vierdte vnd 18.^a Regiment / auß Untreib-
 etlicher weniger Rädführer sich vergreiffen / doch nicht weiter / als mit Worten vnd Ge-
 schrey / vnd in kurzem sich widerumb zum Gehorsam begeben werden. Weiter setzete Er
 G kein Wort darzu / das Kriegsvold zu bedienen / that auch ¹ kein Meldung ainiger Veret-
 rung. Doch haben die Hauptleuthe vnd Obristen / vnd die nechst an ihme stehende Soldaten
 ihme geantwortet vnnnd Glück gewünschet: die vbrige schwiegen still / vnd sahen saur zur-
 sach / als hetten sie in jüngst verrichtetem Krieg an statt der Belohnung für ihre Treu vnd
 Mannheit / die gewöhnliche Geltgaben verscherhet / welche sie doch zuvor im Frieden den
 Kaysern abgenöttiget / vnd in oblichem Brauch erhalten gehabt. Gewiß ist / wann der
 alte karge Herr nur ein wenig etwas spendirt vnd außgethailt hette / wurde er ihnen

Z. 5 sondern

^a Tacitus duoetvicensimam

die Herken schon abgewonnen haben. Aber dieser angemaste / bey vnsern Vorfahren hochgelobte Ernst vnd allzu strenge Härteigkeit / die wir nunmehr dieser Zeit nit mehr erleyden können / ist ihme dñmals hochschädlich gewesen. Drauff ist Kåyser Galba in Rath kommen / allda er nichts zierlicheres noch weitläuffigers fürgebracht: als eben bey dem Kriegsvold. Piso hat ein freundliche Rede gethan. So erzäigten sich die Rathsherren sehr genaigt / ihrer viel mehr / dann jnen vmbß Herk ward / die es nicht für rathsamb geachtet / daß sie sich mittelmässig halten sollen / der maiste thail thatten wß der Vrieff vermag / erbotten ihre vnderthänige Dienste / nach gemeiner vnd bey den vorigen Kåysern herkömmener weise / sonderlich welche jren eigenen Nutzen zu schaffen Hoffnung hatten / vnd für dz gemaine Wesen nichts sorgeten. Die vbrige vier Tåge von der Aufnehmung Pisonis an Sohns statt / biß zur Hineichtung / hat Piso ferner nichts in öffentlicher Versammlung weder geredt noch gehandelt.

Also täglich je mehr vnd mehr Zeitungen einkommen / von deß Teutschen Kriegsvoldß Meuterey / wie sonst die Statt leichtlich böse Zeitungen nachsagt vnd glaubt / also hat es den Rath für gut angesehen / daß Gesandte an das Teutsche Kriegsheer geschickt wurden. In gehaimb wurd auch berathschlaget / ob Piso auch mit ziehen solte / zu grösserm schein / wann die Gesandte deß Rathß Ansehen / Piso aber die Kåyserliche Würdigkeit repraesentirte. Es solte auch der Obriste Hoffmaister Laco mit gesandt werden. Dieser hat sich wider solchen Rathschlag gelegt. So hat man auch grosse Unbeständigkeit gespüret / in Benennung / Entschuldigung vnd Afschwehlung der Gesandten / dann der Rath solche dem Kåyser Galbae zu erwehlen anvertrauet / welche allerley Practicken gebraucht / damit der Ein sich außgeredet / der ander sich eingedrungen / nach dem ein jeder etwas zu fürchten oder zu hoffen gehabt. Nach dem berathschlagte man wa für auß Gelt zu nehmen seyn werde / vnd nach dem man alle Mittel vnd Wege durchsucht / hat man für die höchste Willigkeit erckennet / daß man sich an denen Orthen erhole / daher der gemainen Schatzkammer Nemuth verorsacht worden. Dann Kåyser Nero hatte bey 22000. Sester-tium (30. Million Gold) hin vnd her verschenkt. Also wurd befohlen / daß allen vnd jeden / die so stattliche Gnaden bekommen hatten / darvmb zugesprochen wurde / doch möcht ein jeder den zehenden Thail von der Gnad behalten. So ward aber bey ihnen nicht wol mehr der zehende Thail fñchanden / dann sie nicht gespäriger mit diesem frembden Gut omgangen / als mit ihrem eygenen: welches sie hindurch gesagt. (Nero hat seine Gnaden nur allein auff die verwandt / welche das ihrige muthwillig verthan) die losste leichtfertigste Vuben vnd Hoffrauben hatten nichts mehr von Gütern oder Gñlten / oder wovon man ein eheliche Enthaltung haben mag / sondern nur allein / wß ihnen zur Leichtfertigkeit taugete / das hatten sie behalten / (als Klåyder / schöne Palläste / Hausgeräth / erkaupte Knaben vnd Maylden zur Vnzucht) zu dieser Schätzung wurden 30 auß dem Röm: Ritterstand verordnet: das ward ein new Ampt / ein beschwerliches Wesen / wegen der grossen Anzahl vnd hefftigen einbetteins. Da sahe man an allen Orthen Verkauf: vnd Faßzaichen / hasta, sambt den Schatzmannen / Sector, vnd ward die Statt voll Getümmel vnd Geschrey bey den Aufschlågen / auctionibus. Dannoach ward ein grosse Freude / daß es nun darzu kommen / daß die jenige eben so arm werden solten / welche Nero mit frembden Gut bereichert / als arm er die gemacht gehabt / welchen ers abgenommen.

Selbige Tåge ober wurden etliche Hauptleuthe / Tribuni, beurlaubet / auß der Leib-guardi / Praetorijs, Antonius Taurus vnd Antonius Naso: auß der Stattguardi Rotten / Vrbani cohortibus, Aemilius Pacensis, auß der Wacht / Vigilijs, Julius Fronto, das rathete aber die vbrige nit zur Besserung / sondern verorsachte viel mehr ein Mißtrauen / als ob man sich gegen der ganhen Mennige nicht mercken lassen

dörffte / derowegen sie mit List / nur zu einhelen zu schupffen anfieng / seyen doch alle zumal in einerlay Verdacht. ¹

G II H 21 Vnder dessen ward Otho (der hernach Käyser worden) von vielen Ursachen wegen sehr vnruhig bey sich selbst. Dann es also mit ihme beschaffen / daß er in Friedens Zeiten nichts zu hoffen hatte / aber in trüben Wassern noch wol getrawete zu fischen / Er hielte sich so stattlich / daß einem Käyser wehe thun möchte / vnnnd muste doch solch Noth leyden / dergleichen kaum einem gemainen Mann zu erleyden. Auff Käysern Galbam ward er zornig (daß er nicht ihne zu Sohns statt angenommen) dem Pisoni aber mißgunnete er sein Glück / auch stellte er sich / als hette er sich etwas zubefahren / damit er mehr Ursach hette seiner Begierd nach dem Käyserthumb nachzuhengen: Gab für / wie er zwar hievor
10 auch dem Käyser Neroni, wäre ein Vorn in Augen gewesen: aber jeso sich nicht mehr darauf zuverlassen hette / daß so er in Vngnaden käme / er dannoch in Lusitaniam, wie zuvor / oder sonst an ein Orth / mit Ehren werde abgeschafft werden. Bey einem Regierenden Herrn sey dieser allezeit in bösem Verdacht vnd haimlichen Haß / welcher des Käyserthumbs / nechst ihme / für würdig gehalten werde. Nichts anders hab jne bey dem alten Herren (Galba) den Stoß geben / daß er jne vbergangen. Vielmehr werde es ihme schaden bey dem jungen Herren (Pisone) welcher zumal von Natur blutigierig / vnd ober das / wegen des / daß er lange Zeit außgeschafft gewesen / recht wüthend worden. Es dörff warlich jne (Othoni) einmahl den Haß kosten. Derowegen / wäre nicht zu seynen / sondern ein Schantz zu wagen / alweil des Käysers Galbae Gehorsamb noch new vnd nicht
20 erstarrket / Piso aber noch keinen rechten Gehorsamb gewonnen hette. Wann die Regierung wandere zu anderen Herren / so pflegen hochwichtige Anschläge am besten zu gelingen / es bedürff sich nit viel besinnens. Dann ein freische Wagnuß könde so grosse Gefahr nimmermehr verorsachen / beym still sitzen habe man viel grössere zu gewarten. Das sey ein Schuld der Natur / daß wir alle zugleich sterben müssen / vnd diß allein der Vnder-schaid / daß des einen ableiben bey den Nachkommen vergessen / des andern mit immerwehrendem Lob erfrischt vnd erhalten werde. Vnd weil schuldige vnd vnschuldige zugleich sterben müssen / so wöll einem dapfferen Mann gebüren / seinen Todt zuvor redlich zuverschulden. Es ward Otho gar nicht waichmüthig / vnangesehen er am Leib zärtlich. So
H 22 G II* worden seine vertraueste vnnnd ¹ gehaimeste Diener von frey gelassenen vnd Leibaignen
30 bey ihme auff allerhandt Vüberey mehr verwehnt / dann in eins gemeinen Herren Hauß der Brauch ist / (wann Otho ihr Herr solte Käyser werden / möchten sie ihr Muthlein besser kühlen / dann wann er gemainen Herrenstands bliebe) die mahleten ihme für weyland Neronis prächtige Hoffhaltung / vnd was der für eine Lust gehabt / in Außklaubung seiner Ehegemahln vnd Vulschaften mit den schönisten Röm: Ehefrawen / auch wie sonst ein Potentat thun vnd handeln könde / was jne gelust / wußten wol / daß er sich dergleichen auch gelusten liesse / diese Herrlichkeit möchte er auff sich bringen / vnnnd wurde die ihme sehr wol anstehen / wann er deren nur behertzt nachsehete / im widerigen / vnd da er seynen wurde / must er solche hernach andern gunnen / vnd ihnen mit Spott in die Zänd sehen.

Die Sternseher lagen jne auch in Ohren mit Fürwendung / wie abermal newe Verenderungen für der Thür / vnnnd Otho ein sonder glückseliges Jahr antretten thue / das hetten sie an den Sternen gesehen. Ein loses Gesindl / kainem hohen Haupt seynd sie recht getrew / schlagen sich allezeit zu denen / die demselben nach der Cron stehen / vnd machen doch solchen vergebliche Hoffnungen / mit iren erlognen vorsagungen. Man wird ihnen fort vnd fort in vnser Stadt das Handwerk niederlegen / vnd sie doch ewig drinnen behalten. Es hat weyland Poppaea Käysers Neroni Ehegemahel / viel Sternkündiger vnder ihrem gehaimen Hoffgesind auffgehalten / das ist ein Werkzeug / der alles Vbels in einer

Kaiserlichen Ehe anstifften kan. Vnder andern / war einer Nahmens Ptolemaeus, welcher von Othone nach Hispania mitgenommen worden / dieser hatte dem Othoni vorgesagt / er wurde Neronem überleben. Wie der Fall geschehen / vnd Ptolemaeus deswegen für einen glaubwürdigen Propheten gehalten wurde / liesse er sich weitter heraus / fundierte sich jeho auff allerhand Vermuthungen / vnd auff das gemaine Geschrey / das vnder denen umgicnge die deß Galbae hohes Alter / vnd deß Othonis Jungend betrachteten / beredete also Othonem, Galba wurde jne zu einem Mitregenten aufnehmen / das namb aber Otho also auff / als wurde es auß sonderer Kunst / oder Göttlicher Schickung vorgesagt / liesse sich auch den Fürwitz einnehmen / welche der Menschlichen Natur angeboren / daß man ¹ solchen Vorsagungen desto ehe Glauben zu geben pflegt / wann sie dunkel seynd. So seyrete auch Ptolemaeus nit / gab nun auch einen Anrath / zu der maynaydigen That / in welche einer gar bald gerathet / der einmahl mit so grosser Ehrensucht vergiftet wüet. Doch ist unlautter / ob Otho von stundan jhme / den Maynayd zubegehen / fürgenommen habe. Diß ist wol gewiß / daß er schon lengst darnach gestanden / wie er jhme das Kriegsvolk anhengig vnd gunstig machen köndte / Er habo nun jeho gethan / warumb er wölle / auß Hoffnung / Galba wurde bald sterben / vnd er jhme im Kaiserthumb nachfolgen / oder daß er sich damit zu der That gerüstet vnd gefasset gemacht habe. Dann auff der Rayse (wie er mit Galba auß Hispania nach Rom gerisset) hat er sich bey dem Kriegsvolk zugemacht / wo er köndte / so wol im Fortzug als im still liegen / den ältesten Kriegsknechten mit Nahmen zugeruffen / sie seine Spieße vnd Rottgesellen genennet / wo er gewußt / daß einer etwa den Kaiser Neronem beglaiffet gehabt / diesen hat Er kennet / oder sich seiner wider erinnert / nach jenem hat er gefragt / einem hat er mit Geld / dem andern mit Befürderung fortgeholfen / danebens offi ungedultige Wort mit vnderlauffen lassen / wann er deß angehenden Kaisers Galba gedacht / schwandte Reden geführt / vnd was sonst mehr zu Verwirrung einer Gemain dienet. Die Müheseligkeit der schweren Raysen / den Mangel an Proviand vnd Zufuhr / die Strengigkeit vnd Ernst im Gubernament, wurden auffo ärgiste gedeutet / es muste alles grösser vnd schwerer seyn / dann es an ihm selbst ward. Zuvor vnder Nerone, hetten sie gewohnt / nach den Lustseen Campaniae (zu nechst an Rom) vnd in Achaja von einer Statt zur andern / auff einer Armada zufahren / dörrften keinen Fuß für den andern setzen / jeho müßten sie über den Prenner vnd die Alpen / vnd viel vnmensliche weite Strassen vnder den schweren Rüstungen zu Fuß kreuzen / daß sie schier drüber zu boden giengen. Diß geschahe auff der Rayß nach Rom. An jeho / da schon zuvor das Kriegsvolk schwürig gewest / hat einer auß deß Tigellini Vefreunden / Nahmens Mevius Pudens das Feuer gleich vollend angestecket. (Tigellinus ward ein Schalksknecht gewest / deß newlich ermordeten Kaisers Neronis, vnd wird sich dieser Mevius nach dem Todt Neronis, wie Tigellinus nichts mehr gegolten / zu Othone geschlagen haben.) ¹ Dieser lockete an sich / was vndern Kriegsknechten für leichtfertiges vnbeständiges Gelddürftiges / vnd zu freischen Vübereyen genaigtes Gesindel zu finden ward / vnd kam so weit / daß er / wann etwa Kaiser Galba bey Othone Gast gewest / vnderm schein einer guten tractation, vnder der Nacht Rott / einem jeden Mann / ain 100. Pfenning außthaylete. Vey dieser öffentlichen Veftechung der Kaiserlichen Guardi hat es Otho nit bleiben lassen / sondern hat auch in geheimb / einem jeden absonderlich viel ein mehrers geschendkt / trug dieser Abspannung der Kriegsleute / so gar keinen Scheiden / daß er auff ein zeit / als einer auß der vortrabenden Freyfahnen / Speculatores, Nahmens Coccejus Proculus, mit seinem Nachbarn / wegen etlicher Marktschaide zu disputieren hatte / deß Nachbarns Stück Geldes ganz außgezahlet / vnd dasselbig hernach dem Proculo geschendkt. Das gieng alles vnvermerckt hin / wegen grossen Anflusses / der sich bey dem

- Obristen Hoffmaister befunden / welcher omb nichts weder heimliches noch offenbars ge-
 H 25 wußt. Als nun die Sachen mit dem Kriegsvold / vnd mit Galba gehörter massen beschaf-
 fen: hat Otho einen seiner Freygelassenen Nahmens Onomastum zu ein Secretario
 ober sein verrätherisches Fürhaben bestellt / dieser hat ihme fürgebracht / Barbium Pro-
 culum, den Runder auß der Vortraber Freyfahnen / Tesserarium, vnnnd Veturium
 dero Feldwaibel / Optionen, mit denen conversirt Otho vnd bracht allerlay auff die
 Bahn / vnd als er auß ihren antworten vermerckete / daß es zween verschlagne Köpffe /
 vnd darneben verwegene waren / gab er ihnen gute Verehrungen / vnd verhiess ihnen noch
 mehr zu geben: stellte ihnen auch ein Summa Gelds zu / mit deren sie irer mehr bestechen
 vnd zu sich ziehen möchten. Ein ewiger Spott ist es zu gedencken daß zween gemaine Ver- 10
 feldshaber auß einem Freyfährnin / Manipulares, sich verwegene dörfen / die Herr-
 schafft deß Röm: Volcks zuverwenden / vnd noch ein grösserer / daß sie die verwendet ha-
 ben. Es wurden ihrer wenig zur Mitwissenschafft dieser Verrätherey gezogen / das vbrige
 Kriegsvold / so ohne das die Ohren spiheten / haben die besagte Rädfführer mit vnder-
 schiedlichen Practicken vollend auffgebracht / die fürnehmste Kriegsknechte erinnereten sie /
 wie ihnen viel Gutthatten vom Nymphidio widerfahren waren / derentwegen sie jeso in
 G IV bösem ' Verdacht bey Galba seyn würden: dem gemeinen Knecht aber vnd den vbrigen / ha-
 ben sie fürgestochen / wie oft Galba schon die Geldgab zu bezahlen auffgeschoben / damit
 also sie zum Zorn zu bewegen / wann sie solche Geldgab für verlohren halten müsten. Auch
 waren deren nicht wenig / die Neronem nicht gern verlohren / vnnnd sich nach einem sol- 20
 chen freyen Muthwillen / wie sie vnder Nerone gewohnt / sehneten. In gemain aber alle
 miteinander vnder der Käyserlichen Guardia, besüchteten sich / Käyser Galba würde
 H 26 das Kriegswesen / wie es damahlen bestellet ward / scharpff reformieren. Diese Deuche
 hat auch die Regimente angestecket / vnnnd die frembde / zu Rom anwesende Hülfen /
 dann sie schon zuvor etwas alteriert worden waren / so bald es außkommen / daß das
 Teutsche Kriegsvold wolte abfallen. In Summa / es ward alles fertig zur Aufbruch / bey
 den Untrewen / Ja auch die jenigen / so sich noch nicht zu weit eingelassen gehabt / die steller-
 ten sich / als mercketen sie nicht / was fürlauffe: also gar / daß auff den 14. Januarij /
 Otho, wann er von dem Nachtmal nach Hauß käme / hette sollen von dem Kriegsvold
 auß der Statt ins Läger entführt werden / wann man sich nicht vor der blinden Nacht ge- 30
 scheuhet vnnnd darneben bedacht hette / daß die Knechte auß dem Läger / durch die ganze
 Statt hin vnnnd her zerstreuet / vnd nicht leichtlich zu hoffen gewesen / daß die volle Pursch
 der Kriegsknechte einander recht verstehen wurden: Welche bedenden sie ihnen nicht ge-
 macht auß Fürsorg für der gemainen Statt Volsarth (oder daß sie gefürchtet / die Statt
 möchte geplündert werden) dann was wolt ihnen an der Statt gelegen seyn / welche sie
 nechsten Tags hernach bey nüchterer weiß / mit ihres Herren Blut zu beslecken fürgenom-
 men hatten / sondern sie haben gefürcht / daß nicht in der finster etwa ein anderer / den man
 an Othonis statt / dem Teutschen oder Pannonischen Kriegsvold praesentirte, unwiß-
 send deß mehreren thails für den rechten Othonem gehalten vnnnd angenommen werde.
 Wievol nun die Verrätherey begundte außzubrechen / vnnnd viel Wortzeichen deroelben 40
 G IV sich vermercken lieffen / seynd doch diesel 'bige zu gutem thail von den jenigen / welche an
 Käysers Galbae Hoff / mit vnder der Decke gesteket / vertuschet / etliche auch vom Obri-
 sten Hoffmaister Lacone in Anhörung Galbae vernichtet vnd außgespöffelt worden /
 dann er sich nicht viel drumben verstanden / was ein Kriegsvold sich vnderstehen dörfte. Zu-
 mahl war es ein solcher Mann / der gern einem Rath / welchen nicht er selber gerathen /
 wann es auch gleich der beste wäre / widersprochen / scheuete sich auch nicht / mit den jeni-
 gen / die sich gar wol omb ein Sachen verstanden / zu wörtelen vnd zu zandten / damit nur
 er recht behalte.

Den folgenden 15. Januarij / hat Galba vor deß Gotts Apollinis Tempel ein Opfer H 27
 gethan / vnd als das Opfer geschlachtet vnd aufgewaidet / hat der Warsager Vmbri-
 cius das Inngewaid scheußlich befunden / derhalben dem Käyser Galbae von bevorste-
 hendem heimblischen Auffatz / vnd von einem einheimischen Hoffeind gezeisaget. Diesem
 hat Otho zugehöret / dann er nechst darbey gestanden: derhalben er diese Warsagung zum
 Gegenspiel für sich auff gut gedeuffet / also daß es ihme ohn zweyfel in seinem Fürhaben
 vnd seines Herthen Gedanken gelingen werde. Nicht lang hernach kombt sein frey gelaßner
 Onomastus, zeigt ihme an / daß der Patromeister vnnd die Alfterkaffer seiner warten.
 Das war die Losung / dardurch ihme kund gethan werden solte / daß das Kriegsvolk zur
 10 sammen stosse / vnd der haimblische Vund schon allerdings wolbestelt vnnd versehen sey.
 Wer nun Othonem gefragt / warumb er davon eyle / dem gab er zur Antwort / er hab
 bestellet / daß seine Leuthe für ihne solten ein Vorwerck kauffen / welches aber sehr alte
 Gebäw derowegen habe / er sich fürzusehen / vnnd die zu besichtigen. Also lähnete er sich
 auf seinen frey gelaßnen / straißte sich ab durch das Tiberianische Haus ins Velabrum,
 * von da auß zur guldenen Meyl [Pl: da ein guldene Säul gestanden / bey deren alle Strassen
 auß gantz Italia mit Aulsthaylung vnd Inschreibung der Anzahl Meylen sich geendet]
 vnder deß Gotts Saturni Tempel. Alda trafte er an 23. Vortraber / die ruffeten ihme
 zu / Imperator. Otho ward sehr erschrocken / daß er deren so wenig sahe / die ihne
 Käyser nenneten / Die aber eyleten vnd setzten ihn auff einen Käyserlichen Tragstuhl / schick-
 20 ten sich zur Wehr / vnd führten ihne also davon. Vnder wegs klauten sie mehr auff / vnd
 wurden ihrer et'wa noch so viel. Deren hatten etliche der Vachen Wissenschaft / der mehrer
 thayl aber / folgte nur nach / von wunders wegen / w3 darauß werden wolte: ein thayl
 führten ein Geschrey / vnnd schwungen die blossen Wehren / der ander theyl schwiegen still /
 vnd wolten den Mantel nach dem Wind richten / vnd zuvor / vnd ehe sie sich eines gewissen
 resolvierten, sehen / wa es hinauß wolte. Damals hielt der Hauptmann Julius Mar- H 28
 tialis im Läger die Scharwacht / der solte Umpthhalb diesen Einzug ins Läger ver-
 hüttet haben / wie ihm aber geschehen / ist vnbeuust / ob er ober solcher schweren vn-
 versehenen Thätlichkeit vnd Maynayd verfürchet worden / oder diese Deuche schon zuvor zu
 weit ins Läger eingerissen gehabt / vnnd er derowegen seines Lebens / wann er sich
 30 widersetzen wurde / sorg getragen. Dem sey wie im wölle / man hat ihne in gemein einer
 Mitwissenschaft verdacht gehabt. Nie weniger die vbrige Haupt vnd Befehlsleuthe /
 haben ihnen auch das gegenwärtige sichere belieben lassen / Ehr vnnd Trew aber / dabey
 ein Gefahr erscheinen wollen / beyseits geseht. In Summa also ist das Läger gesinnet
 gewesen / daß diese höchste Vntrew ihren Fortgang gehabt / vnnd ihrer zwar wenig sich de-
 ren vermessen / aber viel ein Gefallen dran getragen / ja alle zumahl dieselbige gestattet
 haben.

Hierzwischen wuste Galba nichts vmb den Handel / wartete dem Gottesdienst auß / H 29
 vnnd ruffete an / die Schutzgötter ober das Röm: Reich / welches doch (mit sampt Inen)
 schon eines andern ward. Da kam das Geschrey / wie man einen auß den Röm: Rathsherr-
 40 ren / vngenennet / ins Läger dahin reisse / bald darnach wurde angezeigt / daß es Otho
 gewesen / welchen man hinein getragen. Da gieng es hauffenweiß an / wer ime Galbae
 (im haimkehren) auß der gantzen Stadt begegnete / sagte darvon. Ein thayl machten die
 Forcht groß vnd genöttig / die andere / vernichteten alles / vnd sagten nicht so viel sie in
 Warheit wusten: Sondten also deß hofierens gegen dem Käyser noch nicht vergessen. Man
 berathschlagete eylends / was zuthun wäre / vnd wurde für gut angesehen / daß bey dem
 jenigen Hauffen / welcher deß Tags in der Pfalz Scharwacht hielt / ein Anwurff gesche-
 hen solte / nit durch Käyser Galbam in eygner Person / dann dessen Käyserliches Ansehen
 solte zu einem wichtigern vnd größern Nutzen aufbehalten vnnd gespart werden. Also trafft

- H* Piso auff / fordert sie zur Staffel des Pallasts / ¹ und redete sie also an. Ihr liebe Spießgesellen / Es ist heut der 6. Tag / daß ich von Käyser Galba für einen Caesarem vnnd an Johns statt aufgenommen worden / vnd nicht gewußt / was sich hernach begeben wurde. Es sey nun / dz ich mich dieses Namens zuerfrewen / oder darvor mich zuschrecken gehabt: so ist es doch geschehen. Doch stehet es bey ewer Tapfferkeit vnd redlichen Fäusten / ob solches vnserm Käyserlichen Hauß / vnd dem gemeinen Nußen zum guten oder zum bösen gedeyen solle. Zwar sag ich diß nicht / als ob ich meiner Person halber so sehr für einem Unglück erschrecke / dann ich mich in Widerwertigkeit so wol versucht als einer / vnd dafür halte / daß man sich nicht wenigerer Gefahr auch in glücklichem Wolstand zuversehen. Aber wegen meines alten Herrn Vatters / vnd deß Röm: Raths / endlich auch wegen deß ¹⁰ ganzen Reichs in gemain / trag ich grosse Bekümmernuß / wann es heut den Tag muß entweder gestorben / oder geschlagen vnd gewürget seyn. Dann bey Rechtsinnigen fällt diß gleich so schwer / als das andere. Vey der nechst vergangenen Lufftruhe / ist diß das beste gewesen / daß in der Statt kein Blutvergießen beschehen / vnd das Käyserthumb ohne Zwyrtracht von Käyser Nerone auff Galbam kommen. Vnnd hat man verhoffet / durch Lufftnemmung meiner an Johns statt / solte so gute Fürsorgung gemacht seyn / daß auch nach
- H 30 Galbae Todt keines Kriegs von nöthen seyn wurde. Ich wil mich jeho nicht viel rühmen / von hohem Adlichem Stammen / oder von meinem ehrlichen Verhalten / dann wer sich gegen dem Othone vergleichen wil / der hat nit Noth viel von Tugenden zusagen. Otho hat sich nichts zu rühmen als seiner Untugenden vnd Lastern / das seynd diejenige / durch ²⁰ welche das Reich ist ins Verderben kommen / da er auch noch deß Käysers Neronis gehaimer Rath oder Freund gewesen. So wird er zwar auch nicht mit seiner schönen Gestalt / prächtigem Einherketten / oder Weibischer Tracht vnd Schmuck das Käyserthumb verdient haben. Auch jeren die sich gröblich / welche auff seinen allzeit offenen Beutel fussen / vnnd sehen Verschwendung für Freygebigkeit an. Geld vnnd Gut kan er wol zertrewen / bereichen kan er niemand. Jeho gehet er bey sich selbst in seinen Gedanken nur mit lauter Unzucht / freffen / sauffen / Huren vnd Vuben Gesellschaft omb: das hoffet er bey dem Käyserthumb
- H II zu erlangen / daran wil er den Wollust ¹ vnd Ergellichkeit einnehmen / die Schand vnd Vnehr davon soll ihme zu Gefallen das ganze Röm: Volk tragen. Dann warumb nit? Kaiser ist jemals gewesen / der durch Vnehr vnd böse Stücke zum Regiment kommen / welcher ³⁰ hernach dasselb wol vnnd tugendsamb regiert vnd verwaltet habe. Galbam haben alle Völker / vnd also zu reden / das ganze Menschliche Geschlecht / einhelliglich zum Herrn aufgeworffen / mich aber hat Käyser Galba, auff ewere Verwilligung / deß Käyserlichen Namens gewürdiget. Wann ihr ja mainen wollet / daß jeho der gemaine Nuß / der Rath vnd Gemeind zu Rom nichts mehr gelten / vnd eytel leere Nahmen seyen (vnd ihr also für deroselben Gerechtigkeit vnd Freyhait / die sie haben sollen / in Erwehlung eines Herren nicht kämpfen wöllet) so ligt doch warlich auch / ihr liebe Spießgesellen / sehr viel daran / daß es nicht auffkomme / daß die ärgiste Noth böser Vuben / einen Käyser machen mögen. Von den vbrigen Regimenten zwar / hat man ja wol etwa gehört / daß sie wider ihre Obristen aufgestanden / aber ewer als der Käyserlichen Guardia Treu vnnd guter ⁴⁰ Nahm / ist biß dato vnvermählich geblieben / vnnd Käyser Nero hat euch verlassen / vnd nicht ihr den Neronem. So bedencke es nur / ihr ehrliche Soldaten / sollen dann ihrer weniger dann 30. abtrünniger verlossener Schelmen / einem das Käyserthumb übergeben können / welchen niemand gestatten wurde / daß sie ihnen selber nur einen Hauptmann oder Befelshaber aufnehmen? Wolt ihr diesen Eingang zulassen / vnnd mit ewrem stillschweigen euch dieses Schandmahls thailhaftig machen? Warlich dieser Muthwill wird auch in die gewonnene Lande erben / daß ein jedes Kriegsvolk darinnen euch einen andern Käyser vorsehen werden. Schawet nur zu / es mag zwar der Ausgang dieses Maynays

für jeho nur allein Galbam vnnnd mich betreffen / Ihr aber werdet hernach diejenige Kriege / die hierdurch erwecket werden / mit Darstreckung ewrer Hälse außführen vnd vollenden müssen. Schließlich / wann euch ein Geltgab zu gestellt werden solle / maint ihr / daß dieselbige ergäbiger seyn / oder besser gedeyen wurde / wann ihr sie zu Lohn empfangen sollet / wegen Ermordung ewres Herrn / dann eben wann ihr sie ohn Vefleckung ewrer Hände vnnnd Gewissen einnimmet. Dann eben die Geltgab / welche ihr von Othone zum Schandlohn für den ¹ Maynayd / den jr an ons begehen sollet gewertig seyn möchtet / wollen Kåyser Galba vnd Ich euch auch geben / zu Belohnung ewer an ons erwiesener Treu. Vnder deß Piso also gered / haben sich die Vortraber von dieser Kåyserlichen

10 Guardia algemach verlohren / der vbrige Hauff haben sein Pisonis Red nicht verschmähet / sondern die Fåhnlein fliegen lassen / zwar mehrer thayl auß schrecken / wie es pflegt in schweren Fällen zuzugehen / aber doch blieb jnen noch vbrig ein Tröpflein guten Raths. In nachfolgenden Zeiten aber hat man dafür gehalten / es sey lauter Verråtherey vnd Gleißnerey deunter gesteckt. In gleichem ist von Kåyser Galba, Celsus Marius an den Aufschuß / Electos, auß dem Illyrischen Kriegsvolk gesendet worden / welche auff Vispanij^a Spacier Schopff lägereten. Ferners ist den zweyen Angriffsern / primipilaribus,

20 Amulio Sereno vnd Domitio Sabino Befehl geben worden / daß sie die Teutsche Kriegsoknechte auß dem Saal Libertatis herzu führen solten. Dem Schiffregiment dörrst Galba nicht trawen / dann es auff jn verbittert ward / wegen Hinrichtung ihrer Spießgesellen / welche Kåyser Galba gleich anfangs in seinem Einzug hatte erwürgen lassen. Auch haben sich drey Hauptleuthe Cerius^b Severus, Subrius Dexter, vnnnd Pompejus Longinus in deß Hoffregiments Låger verflügt / ob etwa diese Aufseuhr gleich vnterm Anfang / vnd ehe sie erstorcket / auff einen guten Weg gerichtet werden möchte. Aber es wolte nit seyn / dann die Kriegsleuthe haben die zween Hauptleuthe Subrium vnd Cerium^b mit feindlichen Drohworten angetastet / den dritten Longinum gar gegriffen / vnd jme die Wehre genommen / dieweil er nit / als ein Kriegsmann vnd Befeldshaber darher komme / sondern als einer auß deß Galbae gehaimen Råthen vnd Freunden / der Vefachen dann er für einen gehalten / der nur allein seinem Herrn getreu / dem absteinnigen Kriegsvolk aber desto mehr zuwider vnd verdacht ward. Vnd hat sich das Schiffregiment nicht lang besonnen / sondern sich zu dem Hoffregiment oder Leibguardi geschlagen.

30 Der Aufschuß auß dem Illyrischen Heer / haben Celsum mit Wurffspeylen zuruck vnd die Staffel abgetrieben. Allein die Teutsche Fåhnlein haben lang hin vnd her gewandket / dann sie noch sehr müd vnnnd schwach / zumahl hetten sie nichts zu klagen. Dann nach dem sie auff der Rayse nacher Alexandriam in Aegypten / dahin weyland Kåy'ser Nero H III sie verordnet vnd voran geschicket gehabt / vnd folgend widerumb zu ruck nach Italia durch langwürige Schiffarth sehr geschwåchet vnd erkranket: hatte Kåyser Galba sie mit sonderlichen Gnaden angesehen gehabt / vnd sie besten Fleisses zu erquicken / vnd zu recht zu bringen / Befehl gethan. In mittels ist die ganze Röm: Gemein / Knecht vnd Freye / vnder

40 einander / der Pfalz / oder Kåyserlichem Pallast zugelauffen / also daß niemand mehr ein möchte. Da haben sie ein wildes Geschrey verbracht / Kåyser Galba soll Othonem am Leben straffen / vnd alle seine mit Consorten deß Reichs verweisen / dz wollen sie haben vnd kein anders / gleich als ob sie auff dem Rennplatz / oder in dem Schawsaal (wie sie vnder Kåyser Nerone gepflogen) omb etwa sonst ein Rinderspiel anhielten. Das thatten sie aber ohne fundament oder ainicherlay vernünftigen Sinn / auch ward nicht halb je Ernst darbey / dann es wolte wenig stund anstehen / da sie viel ein anders schreyen vnd

^a Tacitus Vipsania^b Tacitus Cetrius

nöthen / und sich eben so böß drüber machen wurden: Sondern es ward dieser böse
 Trauch / vnder den vorigen Herren aufgebracht / einem jeden Regenten mit solchem unge-
 haltenem Zueruffen / zuhofieren und die Ehren zufüllen / ihnen also auff solche unnutze und
 kindische Weise / ihre vnderthänige Affection zubezeugen.

Hierzwischen kontde sich Käyser Galba vnder zweyen wegen nit resolviern, welchen
 er gehen solte. Titus Vinus rieth / Er solte im Pallast bleiben / die Leibaigne Knechte
 bewehren / die Thor damit besetzen / sich vnder das verbitterte Kriegsvolk kains Wegs
 nit wagen / dem Wesen ein wenig Luft lassen / es werde die Abtrünnige bald anfahren zu
 rewen / so könden sich die Beständige hierzwischen auch zusammen finden und auff gute
 Mittel vergleichen. Böse Stücke / seyen im ersten Jest und Schwung am heftigsten: aber
 ein rechtmessiges Fürhaben gewinne erst mit guter weil seine Stärke. Schließlich / so
 Galba befinden werde / daß es rathsamb / dem auffstößigen Kriegsvolk freywillig vnder
 die Klugen zutretten / werde er es hernach so wol als jeho thun können: Wann er sich aber
 einmal aus seinem Vortheyl werde begeben haben / werde es hernach nicht in seiner Ge-
 walt stehen / wider hinein zu kommen / wann es ihne schon rewe. Diß rieth T. Vinus.

H 33 H III Die oberige riethen / man solte eylen und vorkommen / ehe das ' Gewr zu groß
 werde / jeho sey die Luftruhe noch schwach / vnnnd ihrer wenig: Warlich Otho selbst werde
 erschreckt und confundiert werden / wenn man eylend zur Sachen thue / Er hab sich
 von Galba vor wenig Stunden abgestolen / sey vnder den Hauffen hinein geschlept wor-
 den / der der Sachen mehrer theils unbericht gewest: dieweil man sich auff Galbae Seiten
 besinne / und die Zeit gleichsam mit schlaffen hinbringe / hab Otho guten Raum zu ler-
 nen / wie er sich soll in den Vossen schicken / und eines Regenten Person vertreten. Ob
 dann Galba dessen erwarten wölle / daß Otho das Läger bestelle vnnnd besetze / hernach
 mit hellem Hauffen auff den Marck hinein dringe / vnnnd vor seinen Klugen auff das Capi-
 tolium (da die Regenten gleichsam eingeweiht worden) hinauff ziehe: Er aber / O wie
 ein schöner Käyser / mit seinem gar Rittermessigen Hauffen von Räthen und Freunden /
 seinen Pallast: biß für die Thürschwelen verwahren vnnnd schutzen / und sich ohne Zweifel
 drinnen belägern lassen wölle. Und was werden ihne dann die wenig Leibaigne helfen oder
 nutzen / so er jeho die Einhelligkeit einer so grossen Schaar des Röm: Volks verabsaume
 und verschwinden lasse / und sich deren nicht im ersten Jest / vnnnd entzündten Zorn ober der
 grossen Unbill / durch welchen allweg das maiste gerichtet werden müsse / gebrauchen
 wölle / ehe derselbig wider abküle.

Soll ihme derhalben die Rechnung machen / daß T: Vinij Rath nit allein spöttlich / son-
 der auch eben desthalben allerdings vn sicher. Und so auch die eusserste Noth verhanden /
 vnnnd es gestorben seyn müsse / soll er als ein Held dem Kampff entgegen gehen / das werd
 Othonis Sachen desto mehr verhasst machen / ihnen aber allen ein immerwehrend Lob
 und Preyß erwerben.

H 34 Wider diesen Rath legte sich Vinus: aber Laco der Hoffmaister wolt ihne drüber ge-
 waltthätiger weise angetastet haben. Diß hatte Icelus also angeschüret / weil er zu Vi-
 nio Feindschafft getragen / auß welcher Feindschafft zweyer einzelner Personen hiemit je al-
 ler gemaines Verderben hergeslossen. Es hat aber A. Galbae Resolution vermittelt /
 daß Vinio kein Gewalt geschehen / dann er ohn ferners Bedencken den jenigen beygefah-
 len / welche ihme zu Betrachtung seiner Ehren gerathen. Doch hat man Pisonem vor an
 ins Läger hinauß geschickt / der solte etwas gelten / als ein hochgeachteter junger Herr / und
 H IV gar netzlich zu Gunsten kommen / sonderlich aber als ein Feind T: Vi'nij (dem das
 Kriegsvolk am maisten gram gewest) Unlauter ist es / ob er zu Vinio warhafftig Feinde-
 schafft getragen / oder nur Laco und Icelus ihnen selbst eingebildet / was sie Vinio
 gewünscht / doch ist glaublicher / daß es wahr gewest.

- Piso ward kaum abgefertigt / vnd auß dem Pallast hinweg / da kam ein verlogne Zeit-
 tung ein / Otho wäre im Lager ombkommen / Dz murmelte man anfangs hin vnd her /
 bald kam einer / wie es pflegt mit grossen Landlugen zuzugehen / der sagte / er wäre dar-
 bey gewesen / hette zusehen. Dz glaubte man also vnder der Gemein gar gern / weil es
 ein fröhliche Zeitung ward / auch sonst der Pöfel sich umb den rechten Grund nicht viel be-
 kümmert. Viel habens dafür gehalten / diese Sach sey auß Anstiftung des Othonis An-
 hang / mit Fleiß bestellt oder vermehret worden / weil schon Othonis Leuthe vnderm
 Volk eingemengt gewesen / vnd gute Zeitung fälschlich außgesprengt / Galbam herauß zu
 locken / vnd auß dem Vortel zu bringen. Wie diß Geschrey erschollen / da huben nicht nur
 10 der gemaine Mann / vnd das vnerfahrene albere Gesindel an zu frolocken / die Hände zu-
 sammen zu schlagen / vnd Galbam mit übermässigen Worten vnnnd Weise zu bedienen:
 sondern der maiste Adel / die Röm: Ritterschafft / vnd die Rathhern / die bißhero (des
 Othonis halben) in grossen Sorgen gestanden / lossen ohne Schew vnnnd vnvorsichti-
 ger Weise dem Pallast zu / brachen auch die Thor auff / drungen hinein / praesentierten
 sich vor Galba, zaigten sich ungedultig / daß ihnen die Nach auß den Händen gerissen /
 vnd andere vorkommen wären / die aller verzagteste vnd flüchtigste / wann es zum
 treffen kommen solte (wie es hernach den Augenschein mitgebracht) haben am meisten
 Wort gemacht / freche Reden verführet. Niemand hatte keine Gewisheit / vnd sagte
 es doch jederman für gewiß nach: biß endlich Galba auß Mangel guten Verichts vnd Ein-
 20 helligkeit eines solchen grossen vbel verführten Hauffens / sich vberwinden lassen / vnd die
 Rüstung angelegt. Da ist menniglich ohne Ordnung zugeplahet / haben sich weder sein
 hochgeehrtes Alter / noch auch / daß er sich ihrer mit den Händen erwehren wollen /
 abschrecken lassen / sondern haben ihne auff einen Tragsuel gehebt vnnnd mit ihme zum
 Pallast hinauß geeylet. Da begegnet ihnen ein Vortraber Julius Atticus, welcher
 Schelm ein blutig Rappier herfür zeigend / mit vollem Hals auffgeschrien / Et selber hab
 Othonem ' erstochen / dem antwortet Galba, Wer hat dichs geheissen Spießgesell?
 30 Ein so dapffer vnderzagt Gemüth hat er gehabt / den Kriegsgurgeln ihren Mutwillen
 einzustellen / kein Bedrängung möcht ihne hie nicht abschrecken / kein Schmachtlerey nicht
 erweichen.
- Im Lager ward nunmehr menniglich auff Othonis Seiten vnd also eines gewissen Für-
 36 habens: darinnen waren sie so hitzig / daß sie sich nicht benügen lassen am rottieren vnd an
 der Anzahl der zusammen stehenden Männer: sondern kamen auch so weit / daß sie auf dem
 Gerüst / da zuvor des Galbaes goldenes Bild gestanden / den Othonem mitten vnder
 den Fäñlen hatten / vnnnd dieselbige umb ihn herum schwungen / kein Hauptmann oder
 Hunderter durffte zu ihme nicht schmecken / der gemaine Mann hatte ihne gewarnt / er
 solte sich auch vor den Befeldshabern hütten. Es ward ein sehr grosses Getöse / Geschrey /
 vnnnd Leermen / da einer dem andern zugesprochen / nicht ein solches vnnuhes Geschrey /
 wie bey dem Statvolck vnd gemeinem Pöfel / wann es den Regenten / ein jeder für sich /
 mit erhebter Stimmen Schlawischer weise liebkoset: sondern es hatte Hände vnd Füße /
 40 wa sie gesehen einen Kriegsmann daher gelauffen kommen / dem fülen sie an die Hände /
 ombfiengen jne mit voller Rüstung / hießen ihne herzu stehen / sprachen ihme den neuen
 Nyd für / bald lobten sie jme den neuen Käyser / bald hingegen dem Newen Käyser den
 herzu gestandenen Kriegsmann. So vergaß auch Otho seiner nicht / streckete die Arm
 auß / neygete sich vor der Gemeind / küßete die Hand / vnd warffe die Küsse auß. In
 Summa er ward damahls in allem jhr gehorsamer Knecht / damit er nur Herr werden
 möchte.

Demnach nun dz ganze Schiffregiment jme geschworen / trawete er nunmehr seiner
 Macht / vnd weil er bißhero noch nur jedem Insonderheit zugesprochen / wolte er sie nun in

gemain mutthig machen / begab sich aussere der Schanzgräben des Lagers oder Hauptquartiers / und redete sie also an.

- H 37 Liebe Spießgesellen / ich darff nicht wol sagen / welcher Gestalt ich zu euch herauß kommen / oder für wen ihr mich halten sollet. Kein gemainer Römer wolt ich nit gern mehr gescholten werden / weil ich zu ewerem Herren ernennet: so kan ich mich auch nicht für ewren Herren aufgeben / so lang ein anderer das Regiment in Händen hat. In ¹ gleichem von euch zu reden / wird man euch nicht wissen zu titulieren, ob ihr gescholten oder gelobt werden sollet / so lang man im Zweifel hanget / ob ihr den Herren ober das Römische Volk / oder dessen abgesagten Feind bey euch im Lager habet. Ihr habt guter massen erzehlen hören / wie das Röm: Volk meinen Hals und ewer Demütigung zumahl auff einem Stiel haben wölle. Verohalben offenbar / daß ain thail ohne dz andere nunmehr weder sterben noch genesen künde. Und ist zwar Galba wol so leichtfertig / daß er sich gegen dem Röm: Volk / welches wider ons wüthet / vielleicht schon hierzu willig erklärt (und beschlossen ons beide thail in einem zu vndertrucken) hat er doch newlich / ohne jemandes anhalten / für sich selbst viel tausend unschuldiger Röm: Burger niederhauen lassen. Mir grauet / so oft ich an seinen erschrecklichen Einzug in Rom / und an solchen seinen schönen Sieg / ohn welchen er sonst keinen nie erhalten / gedencke: da er in Angesicht der Stattmännige Tyrannischer weise befohlen / den zehenden Mann auß allem Kriegsvolk hinzurichten / welches sich doch auff Gnad und Ungnade ergeben / und welchen er auff beschehene Abbitung Gnad und Schuß zugesagt gehabt. Diß ist die schöne glückliche Losung / auff die er sich in die Statt einzuziehen gewagt. Was hat er dann sonst für grosse rühmliche Thaten zum Käyserthumb gebracht / die jne dieser grossen dignitet gewürdiget haben? Freylich nit geringere. Dann er hat Obultronium Sabinum vnnnd Cornelium Marcelum in Spanien / Betuum Chilonem in Gallierlandt / Fonteium Capitonem in Teutschland / Clodium Macrum in Africa, Cingonium auff der Raisse / Turpilianum in der Statt / Nymphidium im Lager hineinrichten lassen. Wo ist ein gewonnen Land / wo ist jgend ein Feldlager / daß er nicht mit Röm: Blut beslecket / das ist / wie er es ruhmrechtig außdeuffet / reformieret und gezüchtiget habe. Dann was bey andern für Frevel gehalten wird / das müssen ihm lauter hailfame vnnnd hochnothwendige remedien und Verbesserungen seyn / Mißbraucht sich scheinbarlicher Nahmen / Tyranny muß Ernst / Geiß muß Sparsamkeit / und ewer Vnderdrückung und Schmach muß ihm Kriegerecht vnnnd disciplin haissen. Es seynd nicht mehr dann sieben Monat / von dem Todt Neronis, vnnnd hat schon Icelus mehr geraubet / dann alle Polycleti und Vatinij und Elija mit ihrem ¹ Fleiß vnder Nerone erspart gehabt. Ich glaub wann T: Vinius selber wäre Käyser gewesen / er würde ons gnädiger geschoren / vnnnd mit seinem Geiß vnnnd offnem Gewalt nicht so grossen Schaden gethan haben / dann also / da er ons nützet / als wären wir sein Algenthumb / und dabey uns achtet / als die ein frembd Gut seynd. Könnte doch diß Hauß vnnnd Vermögen allein gnugsamb seyn zu Entrichtung ewrer Geltgab / welche doch euch täglich für die Nasen gerieben / und nie gegeben worden (diß seynd die erbare Leuthe / welche Galba omb sich hat). Und damit man sich nicht etwa doch zum wenigsten seines erwehlten Nachfolgers zu getrösten habe / siehe / so hat er vnder den außgeschafften ihm einen hierzu gefunden vnnnd beruffen / welcher mit Geiß vnnnd saure sehen am besten in seine Fußstapffen treten künde. Ihr habt aber gesehen / ihr Spießgesellen / daß auch die Götter ein Zeichen gethan / und ein erschrecklich Wetter geschickt / zu Verzeugung ihres Mißfallens an dieser unglücklichen Wahl eines Nachfolgers. Eben also ist
- H 38

Z. 9f. erzehlen

^a Tacitus Aegiali

auch der Rath vnd das Röm: Volk gesinnet: vnd haben bißhero nur allein auff ewer Tapf-
ferkeit vnd Mannheit gesehen / in Betrachtung / daß wann sie gleich einen rühmlichen
Fürsah hetten / doch nur ihr demselben Krafft geben / vnd ohne euch kein Rath / wie köst-
lich der auch seyn mag / bestehen / oder Nachdruck gewinnen möge. Zwar wird es nit vielen
Schwertschlagens oder sorglicher Wagnuß bedörffen / dann alles Kriegsvolk auff vn-
ser Seiten ist. Belangend die einige Statrott / die es mit Galba hält / sollet ihr nicht
gedencken / daß sie ihne schützen werde können oder wollen / sie ist ihme für nichts / als
daß sie ihne auffhält / daß er nicht entfliehe. Wann diese Rott ewern hellen Hauffen
ersehen / vnd mein Losung vernemen wird / Oho / dann werden sie mit euch nicht fed-
ten / dann nur allein ober dem / welcher thayl sich größern verdienens omb mich zu rüh-
men habe. In Summa es lasset sich nit lang bedencken vnd auffhalten / weil wir ein solch
Spiel angefangen / bey dem wir kein Lob gewinnen könden / anderst wir habens dann
gar außgespielt.

Als er diese Rede verbracht / hat er befohlen / die Rüstkammer zu öffnen. Verplötzlich ist
man in die Wehren gefallen / wider Kriegsbrauch vnd Ordnung / daß die vnderm Hoff-
fahnen vnd die vndern Regimenten (von den gemainen Soldaten) mit sonderm Feldzeichen
vnder'schaiden seyn solten. Sondern sie trugen Schild vnd Helm ohn Underscheid mit den
frembden Hülffen / vnd mengten sich also vnder sie / da hörte man keinen Haupt mann
oder Befeldshaber ihnen zusprechen. Jeder ward sein selbst Hauptmann vnd Zusprecher /
vnd ward der beste Antrieß für böse Thuben / daß sie redliche Leuthe trawrig gesehen.

Piso ward nun zu ruck / hatte sich vom Getöß der wachsenden Meuterey erschrecken laß
sen / dann das groffe Geschrey erhallte biß gar in die Statt. Verohalben eilte er dem
Galbae zu / welcher vnder dessen auß der Pfaltz sich begeben / vnd nahete dem Marck /
alda Piso ihn erreicht. So ward auch Marius Celsus mit böser Zeitlung zu ruck kom-
men. Da haben etliche gerathen / Galba soll sich wider hinder sich in die Pfaltz begeben /
andere wolten / er solle auff das Capitolum entweichen: der maißten Maynung ward /
man solt die Langheln (da man pflegte mit dem Volk zu handeln) einnehmen. Ihrer viel
kundten nichts anders fürbringen / dann nur den andern widersprechen: vnd wie es gemai-
niglich zu geschehen pflegt / wann die Rathschläge vbel außschlagen / sagte ein jeder dar-
von / was das beste gewesen wäre / so es doch jeho nicht mehr seyn können. Man sagt Laco
hab im Sinn gehabt / vnzwissend Galbae, den T. Vinium zu erstechen / vielleicht damit
er durch dessen Todt deß Kriegsvolcks Zorn stillete / oder hat er vielleicht Vinium verdacht
gehabt / als lige er mit Othone vnder der Decke / oder schließlich kan es auch auß dem
alten Heyd herkommen seyn. Aber die gegenwärtige Zeit vnd Orth machten / daß er sich
besonnen: dann solte einmal ein anfang zum Morden gemacht worden seyn / wäre es
schwer gewesen / dasselbig hernach zumessigen vnd einzuziehen. Endlich wurd im sein besin-
nen eingestellt / durch die herzu laufende böse Votten / vnd durch die Flucht der nechst her-
umb stehenden / damit allen denen der Lust vergangen / die sich anfangs getrew / muttig
vnd willfährig zu dem Handel erzaigt. Das gemein Volk webete vnd drung Galbam hin
vnd her / wie die Wellen auff dem Meer: alle Münstere / Basilicis, vnd Götzenpläze /
Templis, waren voller Leuthe / die schaweten kläglich auff: Da hörte man gar keine
Stimm deß Volcks / oder gemainen Pöfels (wie sie sonst die Käyser pflegten an-
zuschreyen) sondern jederman entsahnte sich / stuheten vnd spiheten die Ohren / auff ein
jedes rauschendes Laub / Es ward kein rechter Tu'mult / ward auch nicht recht still vnd rü-
hig / sondern ein solche Stille / wie bey grosser Forcht vnd Schrecken / oder hingegen bey
einer gefährlichen Schwürigkeit zu seyn pflegt. Noch dannoch ist Othoni angesagt wor-
den / es bewehre sich das Volk. Eulends hieß er das Kriegsvolk in die Statt einfallen /
vnd der Gefahr vorbeigen. Also soltest du da gesehen haben / die streitbare Römer / mit

ganßer Heerskrafft herein brechen / als ob sie kämen / den großmächtigsten Parther König Vologesem oder Pacorum von seiner Vorältere der Arsacidarum Thron herab zu stoßen / vnd nicht / als die jeen alten schwachen unbewehrten Käyser zu erwürgen vorhabs / trenneten vnd stießen das Voldt beyseits / trenneten die Rathsherren nieder / vnd mit greußlichem schwingen der Wehre / vnd rasseln der Rösse / drungen sie auff den Markt hinein. Da vermöchte nicht / weder das anschawen deß hochwürdigen Capitolij, noch die Heyligkeit der herumb stehenden Götzenhäuser / weder der respect auff die vorgetwiste / noch die nachkommende Herren ober das Röm: Reich / sie abzuschrecken / von der abschewlichen maynaydigen That / welche doch eben derjenige / der hierdurch zum Reich gelangete (wer der auch seyn wurde) an ihnen rechen mußte.

- H 41 Wie nun der Sendorich deß jenigen Hauffens / welcher Galbam begleittet / soll Attilius Vergilio gehaißen haben / nechst vor ihm gesehen die bewehrte Kriegsknechte / wie sie in ihrer Ordnung daher ziehen / hat er Käysers Galbae Bildnuß abgerissen / vnd auff den Boden geworffen (afflixit) In welcher Losung zu erkennen gewest / daß alle Kriegsknechte mit Othone halten. Da gieng es an ein aufreißen deß Voldts / vnd ward der Markt leer / wer sich lang besinnen wolte / auff den wurde mit Wurffspiegeln geziehet. Die Galbam trugen / haben ihn biß an den Curtier Teich gebracht / allda Galba wegen ihres eylens auß dem Tragstuel gefallen vnd oberworffen worden. Von seinem letzten Wort seynd vnderchiedliche Reden außgesprengt worden / nach dem ein jeder ine bey seiner Lebzeit gehasset oder geachtet gehabt. Dann etliche haben fürgeben / Er hab sich gar der müthig gestellt vnd gefragt / was er dann böses gethan habe: habe gebetten / sie sollen ihn nur noch wenig Tag vnd so lang leben lassen / biß er ihn die versprochene Geltgab bezahlen könne. Andere vnd die maieste sagen / Er hab den Mördern den Halß freudig dargestreckt / sprechend / sie solten immerhin zu hawen / wann sie je meynten / daß es dem gemainen Wesen zum besten kommen wurde. Die Thätter selbst haben seine Reden nicht in Gedächtnuß behalten / ward ihnen nichts dran gelegen.

- Wer augentlich Hand angelegt habe / ist etlicher massen zweyfelhafft. Etliche geben an Terentium Evocatum, andere Lecanium, aber die maieste Sag ist / von Camurio einem Kriegsknecht auß dem 15. Regiment / der soll ihm die Wehre in die Gurgel gestossen haben. Die vbrige haben ihm vnd vnd Schenckel schändlich zerflaischt / dann die Brust ward verwahet / hernach wie schon vnd Schenckel abgestuht / seynd ime erst auch am Leib / die maieste Wunden gehawen worden / nach vnd vnd Brauch der vnmenschlichen wüthenden Kriegsgurgeln. [Plutarchus setzet Fabius Fabullus hab ihm das Haupt vollends herab geflaischet / hab es in Busen geschoben / weil es kaal gewest / vnd nicht mögen bey den Haaren gefasset werden. Es habens aber seine Gefellen nit können vertragen / daß ers verdeckt dahin trage / sondern haben wollen offentlich gesehen seyn mit dieser ihrer Rittermessigen That: also hab ers auff ein Piquen gesteckt / in die Höch geschwungen / sey also mit dieses alten Herren vnd ansehligen Regentens / der zumahl auch hoher Priester vnd deß Jahres Rathmeister gewest / hochhehrwürdigem Angesicht / daher geschwüemet wie ein Jaschang / sich offit ombgedreht / die Piquen / an deren das Blut abgerunnen / geschwungen / biß er darmit zu Othone kommen: der hab aber auffgeschrien / Oho das ist noch nichts ihr Spießgesellen / deß Pisonis deß Pisonis Haupt das wolt ich gern sehen] Hierauff seynd sie Titum Vinium angefallen / vnd gibt man auch von diesem vngleiche Dinge auß / ein thails / er sey ab dem Schrecken / der ihn gähling oberfallen / verstummet / andern thails / Er hab auffgeschriern / Es sey nicht Othonis Befeld / daß sie ihn erwürgen sollen. Er habe nu diß ohne grund zu Rettung seines Lebens fürgegeben / oder habe omb den Auffsaß gewußt / vnd hiermit sich selbst verrathen / so weist einmal sein verführtes Leben / vnd sein erworbenes böses Lob dahin / daß er gute Vor-

wissenschaft gehabt / umb diese böse That / dann solch je von seiner wegen fürgelauffen ist. Dieser ist erstlich am Arge verwundet worden / vnd ist von derselben Wunden vor S: Julij Tempel nieder gefallen. Bald hat in Julius Carus ein Knecht auß einem Regiment / an der Weichen durch vnd durch gestochen. ¹

Auff den Tag hat diese vnser Zeit ein sonderlich Lobwürdig Exempel gehabt / an Sempronio Denso, der ist gewesen ein Befeldshaber ober die Hoffahnen / von Galba dem Pisoni zur Versicherung seiner Person beygefügt. Dieser ist mit blossen Rappier auff das bewehrte Kriegsvolk zugelauffen / hat ihnen den Maynayd auff's härtest auffge-
 10 topffet / seht mit der Hand / dann mit dem Mund die Mörder zu sich geraihet: vnnnd hier durch dem Pisoni Gelegenheit gemacht zu entfliehen / vnangesehen derselb schon wund ward. Also ist Piso in der Göttin Vestae Tempel entwichen / von einem gemainen Leib-
 aignen Knecht / auß Erbarmnuß aufgenommen / vnd in dessen Kammer versteckt worden. Allda hat er nicht wegen Heyligkeit des Tempels / oder wegen der Andacht der Wirt-
 gere / sondern weil er nit zu finden gewesen / eine kurze Frist seines Lebens gefunden. Dann bald kamen dar etliche / die auß Befeldh Othonis den Pisonem mit Nahmen zur
 Fleischband suchten / Nemlich Sulpicius Florus auß den Britannischen Fahnen / wel-
 chem doch Kaysler Galba newlich das Burgerrecht zu Rom geschenckt gehabt / vnd Sta-
 tius Murcus ein Vortraber / die haben Pisonem herfür gezogen / vnd vnder der Thür
 20 des Tempels nieder gehawen. Wie man sagt / so hat Otho sich ober keines andern Todt so sehr erfreuet / vnnnd keines andern abgehawen Haupt mit so vnerfettigten Augen an-
 geschawet: vielleicht darumb / weil allererst mit Hineichtung Pisonis alle Furcht bey
 Othone auffgehöret / derenthalben jeho sein Gemüth den ersten Raum bekommen / Va-
 care, eine Fröhlichkeit bey jhme einzulassen. Oder haben jme zuvor bey dem Tod Galbae
 dz andenden seiner Kayslerlichen Hochheit / vnnnd bey dem Todt T: Vinij, das andenden
 der vorigen zwischen jnen gehaltenen Freundschaft / schwermüthige Gedanken gemacht /
 vnangesehen er sonst von Natur hart vnd blutigierig gewesen / Da hingegen er jeho für recht
 vnd billich gehalten / sich zuerfreuen ob dem Todt Pisonis, als der sein abgefagter Feind
 gewesen / vnd mit jhme umb aine Braut (vmb die Nachfolg am Reich) gefochten.

Die Häupter der erwürgten hat man auff Pfäl gesteckt / vnd zwischen den Fahnen daher
 30 getragen / neben des Regiments Alder oder Hauptfahnen. Da haben sich alle die zu dieser
 Mordthat geholffen / oder darbey gewesen / herfür gerissen / ihre blutige Hände gezeiget /
 etliche ¹ mit Wahrheit / etliche auch fälschlich sich dahero als einer gewaltigen lob- vnd
 denkwürdigen That gerühmet. Vnd hat nachmals Kaysler Vitellius ober die 120. Sup-
 plicationen gefunden / deren welche umb jergent eines / selbigen Tags gelaisteten guten
 Diensts oder verrichten erheblichen Wercks willen / Gnaden begehret / die hat er alle einzies
 hen vnd hinrichten lassen / nicht eben dem Galbae zu Ehren / sondern nach dem vbliehen
 Gebrauch hoher Potentaten, daß ein angehender Herr am ersten nur allain dahin trach-
 tet / wie er durch gute vnnnd böse Mittelspersonen sich selber befestige vnd versichere: her-
 nach aber wann er nu eingewurckelt / alle begangene Untrew / wann sie schon jhme gedie-
 40 net / an ihnen rechet: munimentum in praesens, in posterum vltionem, Bewahre
 dich heut morgen vergelte Untrew.

Da solte einer geglaubt haben / es wäre ein ganz neuer Rath vnd neues Vold zu
 Rom: Also schwürmeten sie alle hauffenweise hinauß ins Läger / also losse ein Gese-
 45 rth dem andern vor / vnd streckten sich die vorgehende zuereylen. Da scholten sie auff Galbam,
 lobten das Kriegsvolk / daß sie Vernunft gebraucht / mit der Erwöhlung Othonis,
 küßeten Othoni die Hände / vnd trieben des dings so viel desto mehr / so auß falschem
 Herzen es hergienge. Es liesse sich auch Otho nicht verschmähnen / einem vnd dem andern
 insonderheit Ruck zu halten / vnd hielte mit Worten vnd winken / die Bluet vnd

Raubgierige Kriegsknechte zu ruck: Die wolten mit Gewalt zur Straff gezogen haben den Marium Celsum angehenden Rathmaister / der den Galbae biß auff dessen letzten Althem treu vnd hold geblieben ward / dann sie ihme wegen seiner unverdrossenen Dienste vnd Unschuld / als ob es böse Practicken wären / feind waren. Da hatte Otho leichtlich zu erachten / daß hiemit ein Anfang zu einem Bluetbad vnd Blünderung / ja zu frommer redlicher Leute Untergang gesucht wurde. Aber er hatte noch so viel ansehens nit / daß er ein fürhabende böse That verhüten möchte / haissen vnd gebieten dorfft ers schon wol.

In betrachtung dessen / stellte er sich zornig / hieß Marium Celsum in die Eisen schlagen / sagte / er müste ihme noch wol eines viel schmähhlichen Todes sterben / hiermit hat er ihne dem Todt auß dem Rachen gezogen. Ferners sind alle Sachen nach des Kriegsvolcks eignem Gefallen bestellet worden. ¹⁰

H 46 I IV* Die Hoffmaisterstelle / Praetorij Praefectus, haben sie selber ersetzt / vnd darzu erwöhlet Plotium Firmum, der erstlich einer auß den FreySähnlin / manipularibus, damahls aber Nachtmaister ward / weil er Othoni angehangen / damahls Galba noch in seinen Würden gewest. Dem wurde zugegeben Licinius Proculus, Othonis gehaimister Freund / vnd deshalben verdacht / als hab er Othonis Anschlag in seinem Busen außhecken helfen. Der Stadt Rom haben sie Flavium Sabinum zum Stadtschultheissen gesetzt / hierbey sie weilend Kayfers Neronis Urtheil in acht genommen / vnder welchem Sabinus auch diß Ambt verwaltet / aber die maiste haben seinen Bruder Vespasianum hiemit angesehen vnd geehret. ²⁰

Vnder deß hat der gemaine Knecht angehalten / daß ime der Freygroßchen / Vacaciones, den sie den Hauptkleuthen zubezahlen gepflegt / nachgelassen werde / dann der gemaine Knecht reichete solchen gleich einer fäehlichen Schätzung / vnd spazierten dagegen hin vnnnd her / thails Kottenweiß / thails wie man auff die Fütterung zeucht / oder auch im Läger selbst: Da trachtete ein jeder nur allein darnach / wie er seinem Capitan die Gebühr entrichtete / Gott geb / wie hoch dieselbige gestiegen / oder mit was mittel vnd weg er solch Geld erwerben müste / Also kam es / daß sie mit rauben vnd plündern / ja auch mit schlawischer Vosselarbeit ihre Kriegesfeyr erkaufften. Hingegen die Hauptkleuthe / wa sie einen wolvermöglichen Kriegesknecht wusten / auff denselben drungen sie mit Aufflage allerhand schwerer Dienste / vnd mit Anstrengen deß Kriegesrechts / biß sie ihne abmüdeten / vnd ihne dahin brachten / daß er auch eine Frey von ihnen ihres Gefallens erkauffen muste. Wann dann ein solcher sein Vermögen verseyret / vnd durch Faulkeit verdorben vnd feig worden ward / stellet er sich bey seiner Noth wieder ein / ward er reich außgetreten / kam er arm wieder / ward ein dappferer Knecht außgetreten / kam ein nichtswerther herwieder. Also gieng es einem nach dem andern / wann sie durch Armuth vnd lange ungehaltene Freyheit verderbt worden / huben sie hernach an zu meuten / die Häupter in einander zu hehen / oder sich an diesen vnd jenen zu hengen / biß sie es endlich zu einem innhaimischen Krieg brachten. Nun befahrte sich Otho, wann er den gemainen Knecht seiner Vift diß Orths gewährete / möchte er der Befeldshaber Gemüther von ihme abwendig ¹ machen / fund dero halben ein mittel / vnd versprach dem Kriegsvold / Er wol ihnen ihr gebührende Freyzeit / mit seinem eignen Cammereinkommen entrichten. Das ward ein bekantlicher nühlicher fund / welchen hernach auch lobwürdige fromme Herren gebraucht / vnd durch ein ewiges Kriegesrecht bestätigt. Ferners ist Laco (Galbae gewester Hoffmeister) dem Schein nach nur außgeschafft / vnd in ein gewisse Insel dahin geführt worden: aber heimlich hat Otho einen voran geschickt / Namens Evocatum^a, der ihne erwürgen solte / welches

Z. 16 Busen

^a Tacitus ab evocato

also geschehen. Den Martianum Icelum, weil er nur Galbae freygelassener gewesen / hat man öffentlich durch den Hencker hinrichten lassen.

- Der Tag ward nun mit solchen Mordthaten fast hingebracht: da mußte auch ein füglicher H 47
Beschuß / an solche Schandflecken gemacht werden / das ward das Freudenfest. Der
Statthalters Praetor urbanus, sagte in Rath an (als wie sonst der Brauch /
wann ein Sieg erhalten worden) andere Beamptete / jeder für sich / wolte sie einer dem
andern vorgehan haben / welcher dem Othoni den größten Gefallen thun könnte. Die
Väter stellten sich ernstlich und fleißig ein / beratheten sich über Othonis Ehrentitel /
machten einen Rathschluß / daß Otho sollte Junfermannschaft / Tribunitiae pote-
10 stas, haben / und den Zunahmen Augustus (heilig) tragen / und alle Ehrentitel / die
bisher die Herrn geführt. Ein jeder beschloß sich aufzulesen die Schelt- und Schmachwort /
damit männiglich Othonem beschmühet gehabt / und hatte doch niemand gemerkt / ob
er deren empfunden. Ob aber er solche viel Verbitterungen habe wollen hin seyn lassen /
oder ob er sie nur bis zu gelegener Zeit aufgespart / ist unerleutet geblieben / weil es mit
seinem Regiment bald aufgewest. Also ist Otho durch den Markt / der noch voller Bluts
gewest / in das heilige Capitulum (wie der triumphierenden Siegesfürsten Gewohnheit)
und von dannen / über ein große Anzahl todter Körper in die Pfalz gefahren. Da hat er
bewilliget / daß man die Leiber der Ermordeten zum Begräbniß folgen / und die Leiche
(nach Römischen Brauch) verbrennen lassen solle. Und haben den Pisonem sein Gemahl
20 Verania sammt seinem Bruder Scriboniano, den Titum Vinium aber / sein Toch-
ter / zur Erden bestattet / nach dem sie die Köpfe aufkundschaftet / und mit Geld außge-
löset. Dann die Thäter hatten sie zum Verkauf auffbehalten. Ein und dreißig Jahr deß K^r H 48
Alters hatte Piso schier erreicht / eines bessern Gerüchts / dann Glücks / dessen zweien
Brüder / einer Magnus, von Kayser Claudio, der ander Crassus, von Kayser Ne-
rone getödtet worden. Er selber ist ein lange Zeit stadthaltig gewest / ist unzeitig von
Galba zu einem Kayser / und an Sohns statt erkieset / Sein Hochzeit wehret vier Tage / ist
mit schlechtem Vortheil seinem eltern Bruder vorgezogen worden / dann er nichts mehrers
darvon gehabt / dann daß er auch vor demselben ermordet worden. T. Vinus ist sieben
und vierzig Jahr alt worden / welche Zeit er mit sehr ungleichem verhalten zugebracht.
30 Sein Vater ist herkommens auß einem praetoria, Schultheißischen Haus gewest / seiner
Mutter Vatter ward einer auß den Plebeern. Im Antritt seines Kriegswesens / hat er
ihme einen Schandfleck anhangen / Dann als deß Calvisij Sabini seines Obristen
Leutenants Gemahl sich gelüsten lassen / die Gelegenheit deß Lagers zu besichtigen / und
derohalben bey nächtllicher Zeit / wie ein Kriegsknecht beklaidet / ins Lager kommen / als-
da so großen Muthwillen gebraucht / daß sie auch die Nacht / und andere Kriegsdienste /
versehen hülffe / Auch einsmahls sich gar im Vorlager / principis, beschlafen lassen / ist
solche That ihm dem T. Vinio zugelegt worden / Verhalben er auff Befehl Kayfers
Caij in die Eysen geschlagen / aber auff fürgefallene Verenderung deß Regiments bald loß
gelassen worden. Von da an hat er seine Ehrenämpter nach einander ohne Hindernuß er-
40 reicht und bedienet / und ist nach verrichtem Schultheißischen Ambt / Praetoram, Obrister
Leutenant worden / über ein Regiment Knechte / dem er rühmlich vorgestanden. Aber
kurz hernach ist ihm ein Schlawische Schmach zugemuthet und ankleibt worden / als ob er
bey einer Mahlzeit des Kayfers Claudij, ein gulden Becher gestohlen habe. Und hat
Claudius folgenden Tags befohlen / daß man allein dem Vinio auß Irdenen Gefäßen
dienen solle. Doch hat er nach verwesenem Rathmanntambt die Gallienische Landshaupt-
manschaft zu Narbona (ist ein Rathmanntische Landverwesung gewesen) mit gebüh-
dem Ernst und Mäßigkeit (ohne Geiz und Tyranny) und also wol verwaltet. Darauff ist
Galba ans Reich kommen / durch dessen Freundschaft ist dieser Vinus frech worden / K II

hat seinen Untugenden den Zügel ohne Scheuch gen Verg abgehengt / als der niemand mehr fürchten dürfte? Ihme ward kein böses Stück zuviel / gab einen verschlagenen Practicanten, ließe sich unverdrossen brauchen (des Galbae und seines Hoffgesundes begierden zuerfüllen) darinnen er auch ihme selber ungleich / dann nach dem er ihme jedesmahl für sagte / ward er mit Fahrlässigkeit und Vollküssen / oder im widerigen mit Mäckerkeit und Fleiß / mit einem so wol als mit dem andern ein Flußbund. Dieses deß T. Vinij Testament ist umbgestossen worden / dann er gar zu grosse Güter verlassen gehabt (die Othonem in die Augen gestochen) Pisonis letzter Will ist wegen seiner Nemuth bey Kräftigen verblieben. Umb des Galbae Leichnam hat sich lang niemand angenommen / der dann bey nächtlicher weil von losem Gesindel ober aus spöttlich tractirt und zugerichtert worden. 10
Endlich hat ihne sein gewesener Hauptpfleger Argius, einer auß seinen fürnemesten Slaven in sein Galbe eigenthumblichen Garten mit einer vnachtsamen Begräbnis bestattet. Noch ward das Haupt nit darbey / das hatten die Judelköße / Trager und Tagelöhner auff einen Pfal gesteckt / und jämmerlich geschändet / neben dem Grabmahl eines des Neronis freygelassenen / Namens Patrobij, weil Galba demselbigen hatte seine Rechte thun lassen. Dieses ist erst anderen Tags hernach gefunden / und die Aschen von demselben mit dem vbrigen Leichnam / der schon verbrend ward / vermischet worden.

Ein solches End hat genommen Sergius Galba, welcher in den drey und siebenzig Jahren seines Alters fünff Herren mit gutem Glück (ohne Vngnad) außgeharret / O wie viel glückseliger vnder anderer Herren Regierung / dann da er selbst Herr worden. Sein Geschlecht ist vhraltten Adels gewest / und bey ansehnlichen Gütern herkommen. Seiner Natur haben ward er vnter die mittelmässige zuzehlen / keine Laster hat er an ihme gehabt / der Tugenden aber auch nit viel / Ließ zwar nit auß der acht / was man von ihme redete und hielt / (wie hoher Ehren und Gewalts ihne die Gemaind würdig hielt) brangete aber auch nit darmit. Nach frembden Gütern hat er nit getrachtet / in den seinigen ward er gesparig / ober deß gemainen Nuhes Schach ist er gar ein Geizhals gewest / seinen Freunden / Räthen / Freygelasse'nen und Hoffgesind / wann er drunter etwas nuhes angetroffen / hat er also nachgeben und gewillfahret / daß er doch deshalb nit zu schelten gewest. 20
Wz aber etliche böse Vuben auß denselben anlangt / umb die hat er sich so gar nichts angenommen oder wissen wollen / daß er darüber nit vnbillig verdacht gewest / (als sey er ein feiger fahrlässiger Mann) Aber man hat ihne für entschuldiget gehalten / wegen seines hochadelichen herkommens / und der sorglichen Zeiten (als würden die Tyrannische Herren mit ihme eysern / sich vor ihme besorgen / und ihne nach dem Leben stehen / wann er sich eines mehrern Ruhms beflisse) und ist ihme also sein Vnfließ für eine Vorsichtigkeit außgelegt worden. Im blüenden Alter / hat er sich in seinen Kriegszügen in Teutschen Landen wol gehalten / und ist berühmet worden / hat die Africanische Landshauptmanschaft als Rathhmeister Anwalt beschaidenlich verwaltet / mit mehrern Alter auch die vordere Hispanische Lande mit nit wenigerer Gebühr und Vnschuld verwesen. Er ward ober einen gemainen Römer geschähet, so lang er ein gemainer Römer geblieben / und wäre mit einheliger Stimm für Kaysermässig gehalten worden / wann er sich des Reichs nur nie vnters 30
wunden hette.

H 50 Nun ward man in der Stadt zuvor sehr erschlagen / und stund männiglich in grossen Sorgen / nit allein wegen dieser erschrecklichen Geschicht und Mordthat / sondern zumal auch wegen deß neuen Herren Othonis, den man seines vorgeübten Vnwesens halber wol gekennet: sihe da kam ober diß alles noch ferners ein erschreckliche neue Zeitung / wie Vitellius auch nach dem Reich strebe. Diese Zeitung ist vor deß Galbae ermordung / verfluchet worden / also daß man in gemain mehrers nit gewußt / dann allein so viel / daß das Kriegsvolk in Oberdeutschland von Galba abgefallen sey.

In jeho aber wurde bedacht / daß je einmal vnder allen Menschen die ärgeste vnd in
 Unzucht / Trägheit vnd Überfluß / verderbtiste zween Manne / vom Teuffel selbst erkoh-
 ren seyen / das Röm: Reich zu zerstören. Diß ließ ihme nicht allein der Rath vnd die Ritter-
 schafft / was thail hatte an der Regierung / oder derselben wol gemaint ward / sondern
 auch der Pöfel ins gemein zu Hercken gehen. Da zog man jeho nicht herfür die grausame
 Tyrannische Geschichten / welche neu'lich zu Friedens Zeiten sürgangen waren (darvon ein K III
 Exempel abzunehmen / dessen was jeho folgen solte / es ward an denen zu wenig) son-
 dern man gedachte der alten innhaimischen oder Burgerlichen Kriege / wie so oft die Statt
 Rom von iren eignen Burgern feindlich erobert / wie das schöne Italia verwüestet vnd auß-
 10 geödet / wie die gewunnene Land geblündert / da hörte man nichts / dann von Pharsa-
 lia, vnd Philippis, von Perusia vnd Mutina, bey welchen Nahmen man sich der grossen
 Niederlagen des Röm: Volks zuerinnern hatte: Sey doch damahlen die Welt schier drüber
 vndergangen / da noch gute Leuthe sich vmb die Käyserliche Hochheit gezancket. Es sey
 auch noch ein Röm: Reich geblieben / da C: Julius, vnd da Caesar Augustus obgesie-
 get. Vnd wäre das Regiment auch bey der Gemeind zu Rom geblieben / wann Pompe-
 jus vnd Brutus die Oberhand behalten hetten. In jeho aber möchten sie gern wissen / für
 welchen sie bitten / vnd zun Gotteshäusern walfarten sollen / für Othonem oder für
 Vitellium. Es wären doch beide / sehr Gottlose Bitte / vnd abschewliche Wünsche /
 zwischen solchen zweien Herren / auß welcher wider einander fürhabenden Krieg / man
 20 mehrers nicht dann diß zu lernen habe / daß der / so die Oberhand erhalte / der schlim-
 meste seyn werde. Etliche ließen jnen auch traumen von Vespasiano vnd der KriegsAr-
 mada gegen der Sonnen Aufgang / vnd wie dieser Vespasianus mehr erwünscht ward
 zu einem Herren / dann jene zween / also befürchteten sie sich noch eines mehrern schweren
 Kriegs vnd mehrerer grossen Niederlagen. So gabe man auch Vespasiano vngleiches
 Lob / vnd ist er der erste Herr gewesen / der in wehrender Regierung frömmet worden ist.

Nun wil ich den Anfang vnd die Ursachen / des Vitellianischen Aufstands an Tag H 51
 geben.

* Nach dem Julius Vindex (welcher sich wider weillend Käyser Neronem vor einem
 Jahr in Gallien aufgelehnet gehabt) mit seiner ganzen anhängigen Kriegsmacht erschlagen
 * 30 vnd gedempfft worden (von dem Röm: Volk mit ihren Kriegeregimenten in Teutschland)
 vnd also das Teutsche Kriegsvolk / ohne sonderliche Mühe oder Gefahr einen guten
 Krieg gehabt vnd einen oberauß reichen Sieg erhalten / hat es sich des eroberten Preyses
 vnd Raubs übernommen / ließe sich nach neuen Zügen vnd Feldschlach'ten gelusten / wol- K III
 ten lieber vmb Gnaden vnd Verehrungen (die bey solchen Victorien gefallen) dann vmb
 ordentlichen Sold dienen / Dann sie hievor schwer dienen gehabt / vnd nit viel darbey ge-
 winnen / aber viel außgestanden / in der rauhen winterigen Landsart / vnd bey so stren-
 ger Kriegsordnung / welche wider alles Vitten unverbrechlich gehalten wird / wann das
 Röm: Volk Frieden vnder sich selbst hat / aber wann Vneinigkeit zwischen jhnen ist / so ge-
 hen die Kriegsrechte zu boden vnd gelten nichts mehr. Dann alßdann finden sich auf beiden
 40 Seiten Leuthe / die mit Geschenk vnd Zusagen das Kriegsvolk bestechen / darmit bleibt
 der Maynayd / Abfall vnd Verrätherey ungestrafft. In Mannschafft / an Wehren vnd an
 Rossen zur Nothtuefft vnd auch zum Pracht / ward bey jnen ein Überfluß / vnd da der ge-
 meine Knecht vor dem innhaimischen Krieg / allein seiner neben ihme vnder einem Fähnlein
 oder Geschwader (Cornet) dienenden Spießgesellen wargenommen: vnd ein jedes
 Kriegsvolk innerhalb seiner Landvoogtey verblieben / vnd vermarckschaidet gewesen: Da
 seyend hingegen hernach wider den Meutmacher Vindicem die Regimente zuammen ge-
 führet worden / haben sich selbst vnder einander vnd die Gallier Landschafft kennen lernen.
 Die haben nu jeho nach neuen Ursachen zun Waffen zu greiffen / vnd nach neuen Unainig-

keiten getrachtet: vor diesem wurden die Inwohner der Gallianischen Lande von dem Kriegsvolk Spießgesellen genennet / jeho mußten sie Feinde / Rebellen / vnd bezwungene Slaven heißen.

So mangelt es auch nicht an einem Theil der Gallianischen Lande / was an Rhein ligt / welches sich auch an diese Meuterey des Kriegsvolcks gehendet / vnd jeho das Kriegsvolk ganz feindlicher weiß / wider die Galbische faction verhehete. Dann also / nemlich Galbisch / haben sich die überwundene genennet / da sie des Vindicis, der sie aufgewickelt gehabt / vdrüssig worden. [Dz Kriegsvolk ist gut Neronisch gewesen / aber Vindex hat das Land Gallien wider Neronem aufgewickelt gehabt / vnd ist darüber erschlagen worden / Galba aber hat Neronem vollend auß dem Sattel gehet / vnd sich deren angenommen / die erstlich wider Neronem aufgestanden waren.]

K IV Nun diß Kriegsvolk ward damahlen den Begwohnen vnd ¹ Heidauern (denen von Austun) vnd wo sonst etwa ein reiche Landschaft ward / gram vnd paissig auff sie / giengen in ihren Gedanken nur mit stett stürmen / mit Dörffer berauben vnd brennen / vnd mit Häuser blündern omb. Die Ursach dieses Hasses / ward erstlich vnd ins gemain des Kriegsvolcks Geiß vnd Truß / welche zwo grosse Vntugenden sich allezeit bey dem stärcksten befinden. Nebens aber vnd insonderheit seynd sie auch durch dieser Gallianischen Völker Hartneckigkeit paissig vnd entzündet worden / dann diese vnangesehen sie überwunden vnd gedemüthigt worden / wolten doch noch die beste seyn / prangten darmit / daß Käyser Galba ihnen den vierdten Pfennig von der Steuer nachgelassen / ihnen ein allgemeine durchgehende Verehrung gethan / vermainten hiermit das Kriegsvolk zu beschämen (als welches dergleichen nichts von Galba habe) Hierzu ist kommen ein erlognes Geschrey / auß sonderm List außgeben / aber vbel vnd vnbesonnen geglaubt / als solten die Regimente verzehendet (der zehende Mann / wegen jehigen angehenden Aufstandes am Leben gestrafft) werden: so erlasse man die aller dapfferste Befelchshaber ihrer Kriegsdienste / Auch kamen von allen Orthen her / ganz schreckliche Zeitungen: sonderlich auß der Statt Rom (verstehe von des Käysers Galbae Zustand) sagte man nichts gutes. Item die Römische nach Lugdun (Leon) abgeführte Burgererschaft ward (dem Käyser Galbae) gram vnd hielt noch auff des erschlagenen Käysers Neronis Seiten vnablässig / des halbten allda eine Zeitung ober die ander außgesprengt wurde. Allermäist aber hatte man im Läger Vnlaütung allerhand Zeitungen zuerdenden vnd zu glauben / weil das Kriegsvolk dem Käyser Galbae sehr feind ward / vnd sich seiner Vngnad zu besorgen hatte / vnd doch in Erwegung ihrer eygnen Macht / von ihm einen schlechten Nachdruck oder Gefahr zu erwarten gehabt.

H 52 Gleich zu Eingang Decembris des vorher gehenden Jahres / ward Aulus Vitellius (als Commissarius von Käyser Galba) in Nider Teutschland ankommen / hat in Berücksichtigung der Regimenter vnd ihres Winterlagers / guten Fleiß gebraucht / dem gemainen Knecht viel gutes erwiesen / fast allen so von ihrer Ehrenstelle abgesetzt / dieselbige wieder eingeräumt / die Gescholtene ignominia, wider gut gemacht / die Straffbeschwerden gemildert / allermäist den gemainen Knecht zu bedienen / vnd ¹ sich bey ihm einzukaufen / aber doch auch bißweilen von Rechts vnd volmainens wegen. Vnd anderem / so er auß gutem ehelichem Fürsah gethan / ward auch diß / daß er dem Fontejo Capitoni, der mit eygenwilliger Ein- vnd Absehung der Kriegsbeamteten böse Nachreden vnd grosse Schand auß sich geladen / im wenigsten nit nachgefolget / sondern ganz einen andern vnd löblichen Weg gegangen. Diß alles ist ihm zu allzu hohen Ehren / vnd gar nit nach der maß / wie für einen Gesandten / Commissarium, vnd gewesten Rathmaister genug gewesen wäre / zugerechnet worden. So hatte Vitellius bey ernsthaften Leuthen den Ruff / daß er sich gar zuviel demüthig stellte / aber die ihm jeho günstig waren / nenneten diß ein

Söfflichkeit und Treuherzigkeit / (vt apud f.h. ita) daß er nemlich unmäßiger und un-
 nützer weise / nit allein das seinige onder die Knechte vergeudetete / sondern auch was nit
 sein / ihnen einraumete. Darzu kam die Regiersucht (daß sie gern einen Kayser gemacht
 hetten / und des Römischen Reichs ihrer Seiten mächtig gewesen wären) derenthalben sie
 auch das / so eigentlich lasterhaft an Vitellio gewest / für hohe Tugenden preyseten. Es
 seynd auch in beyden Kriegsheeren (in Ober und Nieder Teutschland) der bösen und unruh-
 migen Köpffe sehr viel gewest / so wol als der frommen und stillen Knechte. Mit weniger
 haben sich zum Handel geschickt / die zween obriste Leutenante der Regimente / Alienus
 Caecina und Fabius Valens, zween obertauf verpaiste / begierige und freche Kerlen.
 10 Under denen ward der ein (Valens) dem Kayser Galbae aufffällig / als vor welchem er
 für die entdeckung dessen / was hinder des Verginij langem besinnen gesteckt / (daß der
 sich so lang nit erklären wollen / da ihme das Kriegsheer das Kayserthumb angetragen.)
 Item für die vorkommung und zurucktreibung des von Capitone vorgehabten verräthe-
 rischen Anschlags / schlechten Dank erlangt. Derenthalben er jeho Vitellium wider Kay-
 ser Galbam anhehete / und ihme in Ohren lage / mit fürmahlung des Kriegsvolcks
 * Freudigkeit: Er Vitellius sey aller Orten berühmt / Hordeornius Flaccus (Feldobri-
 ster ober das Oberteutsche Kriegsvolk) werde sich nit lang besinnen / Britannien werd
 auch herzu stehen / auß Teutschen Landen (die man im Anzug nach Rom zuruck habe)
 werde man der Teutschen Nation Hülf hinden hernach zu gewarfen haben / die gewon-
 20 nene Lande haben ihr Treu und Glauben (die sie dem ¹ Galbae geschworen) auff L
 Schrauffen gestellt. Der alte schwache Herr (hab noch nit eingewurhelt) müsse das Regi-
 ment gleichsam nur mit Vilt erhalten / und könne solches auch sonst seines Alters halben
 nit lang treiben: Vitellius solte nur die Arm außstrecken / und dem hergehenden Glück
 entgegen gehen. Dann daß Virginius^a sich so lang besonnen (und der Kayserlichen Hoheit
 sich nit vnderfangen dörfen) des hab er erhebliche Ursachen gehabt / dann er sey nit eines
 höhern / dann nur des Ritterstandes / und auch sein Vatter noch ganz unbekandt gewest:
 Warum solte er sich omb das Kayserthumb gerissen haben / so er doch demselben viel zu
 wenig gewest were / wann er sich gleich dessen vnderstanden hette / da er hingegen ge-
 wust / daß er in Ruhe und Frieden sitzen bleiben köndte / so er es außschlagen würde / Vi-
 30 tellius aber hab einen Vatter gehabt / der da dreyimal Rathmaister / der da Zuchtmai-
 ster / der auch des Caesaris Mitverwandter gewest. Diese ansehnliche Ehren seines
 Vatters / dienen ihme darzu / daß er schon lang hero für Kaysermässig gehalten worden /
 sie benehmen aber ihm nebens auch die Sicherheit / die sonst ein anderer gemainer Rö-
 mer / so für sich selbst leben wölle / haben könde (dann bey solchem seinem hohen Adel
 werde er / ob er schon sich still hielte / nit ohne verdacht bleiben) Mit diesen und dergleichen
 Reden / wurde Vitellius wol etwas auffgemuntert / weil er aber ein träge langsame Art
 gehabt / ließ ers beym nechsten bleiben. Es gelüstete ihne wol nach dem Kayserthumb / er
 dörfte aber ihme diß Orths kein Hoffnung machen. Caecina aber (der andere Obriste H 53
 Leutenant) in Oberteutschland hat es mit dem Vitellio weiter gebracht / Es war ein schö-
 40 ner junger Mann / eins grossen Heldenmässigen Leibs / ober die massen muttig und hoch
 getragen / hurtig in Reden / prächtig im Gang / der hat das Kriegsvolk mit Glimpff
 dem Vitellio günstig und anhengig gemacht. Diesen Jüngling hatte Kayser Galba in der
 Hispannischen Landschaft Baetica, ober ein Regiment zum Zahlmaister gesetzt / dietweil
 er sich dapffer und ohne langen bedacht / auf sein des Galbae Seiten geschlagen. Als er
 aber hernach in erfahrung kommen / daß Caecina des gemeinen Ruhens Gelter unter-
 schlagen / hat er ihne / als einen Abtrager fürs Recht fordern haiffet. Diß hat Caecinam

^a im Druck sonst Verginius

heftig verschmacht / derenthalben er darnach getrachtet / wie er alles in einen Hauffen
 L^r werffen / vnd seine aigne Schäden mit des gemeinen ¹ wesen unglücklich zudecken möchte.
 So mangelte es ihm nit an gelegenheit ein Feuer der Uneinigkeit / vnder dem Kriegsvolk
 anzustecten. Dann erstlich ward dasselbig ganz wider den Vindicem gebraucht worden
 (dem Kayser Neroni zu gutem) darnach so hatte es dem Kayser Galbae (ihrem gewe-
 sen Herren / Neronis abgesagtem Feind) nit ehe gehuldigt / dann nach dem Nero
 schon hingerichtet gewest / Fürs dritte / vnd zu derselben Schuldigung selbst / ward es nit
 recht lustig gewest / sondern es hatte die Schuldigung sich so lang verzogen / biß die Nieder-
 ländische Fähnlein vor ihnen geschworen (vnd ihnen ersten Dank abgeloffen) Item haben
 sich damahlen die Trierische vnd Lingonische (die von Langers) auch andere Landschaften 10
 des Gallicanischen Landes / welche Kayser Galba mit bedrücklichen ernstlichen Befeh-
 len / oder mit Straffen vnd schmälern dero Gebiets / schwürig gemacht / Diese ha-
 ben sich wegen der Nachbarschafft viel vnder dem Kriegsvolk im Winterlager sehen lassen /
 da hat es viel meutische Gespräche abgeben / Es ist auch der gemeine Knecht vnder solchem
 Landvolk ungezogner worden / vnd sonderlich weil sie dem abwesenden Verginio noch
 hold waren / seynd ihre Gemüther fertig gewest / auch einem andern / wer es nu an Ver-
 ginij statt annehmen wollen / die hülfliche Hand zubieten.

H 54 Es hat die Lingonische Burgerchafft / nach alter Gewohnheit den Regimenten eine
 Verehrung geschickt (guldene) Hände / zum anzaig / daß sie (gute Freunde vnd) liebe
 Gäste seyn. Die Gesandte (so das Geschenk oberantwortet) haben sich gar elend vnd traw- 20
 rig gestellt / haben fornen bey den Wachten / vnd auch drinnen vnder den Hütten grosse
 Klage verführet / was ihnen für ein vnbillicher Spott auffgethan sey / wie andere benach-
 barte Stätte hingegen seyn begabt worden / Vnd wa sie gesehen / daß die Kriegsknechte
 ihnen gern zugehört / haben sie sich Mitleidens erkläret vber das Kriegsvolk / als ob auch
 dasselbige in Gefahr vnd Spott stehe / darmit sie also das Feuer allgemach aufgeblasen /
 Vnd hat nun nit weit gefehlet / daß nit ein völlige Aufruhr worden. Da ist Hordeonius
 Flaccus ins mittel kommen / hat die Gesandte abgeschafft / vnd damit es mit ihrem
 Abschied desto stiller zugieng / hat er sie haissen sich bey nächtllicher weil auß dem Lager
 L II machen. Dahero ein böses Geschrey außkommen / daß man in ¹ gemain gesagt / die Ge- 30
 sandte seyn hingerichtet worden / vnd sey an dem / werden die Knechte sich nit fürsehen /
 so werden bald diejenige / so etwas hart von der Obrigkeit zu reden pflegen / oder das
 Maul gebraucht / vnd vmbes Kraut geredt / in der finstere / hinderwerts der andern auff-
 gezwackt vnd nieder gehawen werden.

Da haben sich die Regimente gegen einander stillschweigend verbunden / vnd haben auch
 die Landhülffen an sich gebracht / die waren ihnen anfänglich zwar verdacht / als ob man sie
 vmb die Fähnlein Cohortibus, vnd vmb die Reuterey also herum losiert hette / zu dem
 Ende / daß man mit ihnen die Regimente oberfallen wolte / Aber sie haben sich bald erklä-
 ret / daß ihnen das Spiel noch viel besser gefalle / als den Regimenten selbst. Dann vnder
 bösem Gesind / wird man viel ehe des Handels eins zum Krieg vnd gewaltthätigem für-
 nemen / dann sonst in Friedenszeiten zur Ruhe vnd Einigkeit. 40

H 55 Also stund es mit dem Kriegsvolk in Teutschen Landen. Doch haben die Regimente in
 Niederteutschland auff den neuen Jahrestag dem Kayser Galbae den gewöhnlichen Eyd
 geschworen. Es gieng langsam zu / besonnen sich lang / man hörte wenig Stimmen in den
 fordersten Gliedern / die vbrige bestättigten den Eyd allein mit stillschweigen / ein jeder
 schawete auff seinen Nachbarn / ob derselbig nichts neues machen / vnd eins wagen wolte.
 Dann es ist den Menschen diese Art angeboren / daß sie oft etwas selber nit anfahren dürf-
 fen / wanns aber schon angefangen / so folgen sie schnell hernach / vnd fallen vnbesonnen
 darauff. Es waren aber jesho die Regimente selber untereinander vngleich gesinnet. Die Er-

sier und Fünffter waren ungehalten / also daß auch mit Steinen auff Kayfers Galbae Bildnussen zuwerffen worden. Das funffzehend vnd sechzehend Regiment habens nit weiter kommen lassen / dann allein daß sie gemurret vnd Drauwort hören lassen / in mittels sie auff ein fügliche Gelegenheit gelauret / den Handel anzufahen. Aber im Oberländischen Kriegsheere / haben das Vierdte vnd das Achzehende^a Regiment / so beyssammen in einem Winterlager gelegen / gleich auff den Newen Jahrestag deß Kayfers Galbae Bildnussen zurissen / Das vierdte zwar ganz frewdig / Das achzehende^a aber etwas zaghaft vnd langsam. Darauff sie mit einhelligem Schluß / vnd sonderlich / damit ihnen kein Aufsehr wider das ¹ Römische Reich möchte zugemessen werden / einen andern Nyd ein- L II^v
 10 geführt / vnd dem Rath vnd Gemaynd zu Rom schweren lassen. Das ward aber ein eyteler / vnd nunmehr nach so langer Zeit ganz ungültiger Nahm / da ward keiner vnder den Obristen Leutenanten / noch vnder den Hauptleuthen / der sich deß Kayfers Galbae annehmen wolte / aber hingegen waren wol etliche / die es viel gröber machten / dann die Knechte selber / vnd sich auff das Gefümmel verliessen (daß sie vnder demselben von deß Kayfers Getrewen nit vermerckt werden solten) doch liesse sich keiner sehen / der da Gemaind halten / oder von der Lantzel reden wolte / dann es ward noch kein Haupt verhanden / auff welches andere ihre Schuld verschieben köndten. Es ist auch Hordeonius H 56
 * Flaccus (Kayfers Galbae Gesandter vnd gewesener Rathmaister) damit vnd darbey gewest / hat der bösen That zugeesehen / aber sich im wenigsten nit blicken / oder dem Zulauff
 20 wehren / oder die / so sich besonnen / abhalten vnd warnen / oder die redliche vnd standhafte zur Mannheit vnd haltung ihrer Pflicht anmahnen döressen / sondern stellte sich / als schlieff er / ward voller Furcht / vnd ist also wegen seines zaghaften Herzens für onschuldig zu rechnen gewesen. Sonsten haben sich vier Befeldshaber Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus vnd Calpurnius Repentinus, vnderstanden deß Kayfers Galbae Bildnussen zu schütten / auff die haben die Knechte eingestürmet / sie verzuckt vnd in die Eysen geschlagen. Von da an / ward es auß mit Treu vnd Glauben bey allen / keiner gedachte mehr an den ersten Nyd / sondern wie es pflegt in einer Aufsehr zuzugehen / wolte ein jeder auff deren Seiten halten / da er den meisten Hauffen halten sehen.
 30 In der nechsten Nacht / nach dem Newen Jahrestag / hat der Regiments Fendrich auß dem vierdten Regiment / die Zeitung gen Colln / dem Vitellio ober die Taffel gebracht / daß das vierdte vnd achzehende^b Regiment deß Kayfers Galbae Bildnussen abgeworffen / vnd dem Rath vnd Gemaynd zu Rom geschworen haben. Diesen Nyd hat Vitellius, wie billich / für so viel als keinen Nyd gehalten / derenthalben er sich entschlossen / dem wanckenden vnd taumelnden Glück in Zaum zu fallen / vnd dem schwürigen Kriegsvold / sich zu einem Herrn fürzuschlagen. Von stund seynd von Vitellio Gesandte zu den Niederländischen Regimenten vnnnd Obristen Leutenanten abgefertigt ¹ worden / ihnen zuvermelden / daß das Oberländische Kriegsvold von Kayser Galba abgefallen / derenthalben man entweder wider dasselbig als abtrünnig ziehen / vnd sie mit Waffen wieder zum Gehorsam bringen müsse / oder aber / so sie bessern Lust zur Einigkeit vnd Frieden tragen /
 40 so sey diß das einige mittel / daß sie ein Haupt erwählen / es werde aber weniger Mühe vnnnd Gefahr bedürffen / den jenigen / der schon fürhanden / zum Herrn anzunehmen / dann erst lang einen zu suchen.

L III

Es ward aber deß ersten Regiments Winterlager am nechsten / vnd allda vnder den H 57
 Obristen Leutenanten der fertigste zum Handel Fabius Valens, dieser ist bald deß andern

^a Tacitus duoetvicensima

^b Tacitus duoetvicensimam

- Tags / mit der Regimente vnd der Hülfen Reuterey nach Cölln kommen / vnd hat Vitellium für einen Kayser gegrüßt / dem habens desselbigen Lands Regimente mit grosser Begierd nachgethan / vnd darmit hefftig auff einander gestochen. So hat sich auch das Oberländische Kriegsvolk nechsten Tags hernach / nemlich dritten Januarij / zu Vitellio geschlagen / vnd haben den scheinbarlichen Namen des Raths vnd Gemaind zu Rom rein vergessen / also daß leichtlich zu ersehen gewesen / daß ihnen die vorige zween Tage mit der Römischen Gemaind Sachen nit ernst gewesen. Es wolten auch die Landschaften von Cölln / Trier vnd Langres nit weniger seyn / als die beyde Kriegsheer / noch ihnen an Frewdigkeit bevor geben / botten Hülfte / Pferde / Wehren vnd Gelt an / so viel ein jeder an Leib / Gut / Sinn vnd Verstandt vermöchte / Nit allein aber die Fürnemeste in Städten vnd Vestungen / principes Coloniarum aut castrorum, die allbereit ein gutes vermügen / vnd so man obsiegen würde / grosse dinge zu hoffen hatten / sondern auch vnderm Kriegsvolk die Rotten / manipuli, auch der gemaine Rnedt / gregarius, gaben her was sie hatten / ihren Zehrspenning / ihre köstliche Gürteln / ihre Buckeln / vnd was an ihren Wehren vnd Wapen / für güldene vnd silberne Zierden waren / schossen sie dar / an statt paren Gelts / zum thail auß Intrib irer eignen Treuherzigkeit / zum thail aber wegen des ersten Jests vnd des grossen Hauffens / da keiner wolte der hinderste seyn / etliche auch auß Geiz / (welche ihre geringe Sachen hoch an schlugen / vnd grossen Wucher suchten)
- H 58 L III^v Vitellius lobte des Kriegsvolcks gutwilligkeit / die Kam'merdienste / die bey den vorigen Heeren von den freygelassenen versehen worden / die besetzte er mit denen auß der Römischen Ritterschafft / zahlte den Hauptleuten die Feyrgelster auß seinem Schatz / (droben wird dieser Fund dem Othoni zugeschrieben) vnd da das Kriegsvolk ihrer viel auff den Fleischbandt forderte / lobte es zwar mit Worten maistenthails / stellte sich gegen die Beklagte eben so grausam / namh solche gefänglich an / betroge aber das Kriegsvolk damit / vnd trieb ihnen ihre Wütere y hierdurch zu ruck. Pompejus Propinquus zwar / Kayfers Galbae Kammerpfleger in Niederland / ist von stundan erwürgt worden / aber Julium Burdonem den Admiral ober die Teutsche Armada hat er mit List darvon gebracht. Auff diesen ist das Kriegsvolk sehr verbittert gewesen / als ob er den Fontejum Capitonem angeben / vnd hernach ihne helfen in die Klippen bringen. Nun ward ihnen Capito lieb gewesen / gedachten seiner in Ehren / so konte Vitellius vnder dem ergrimmeten Kriegsvolk wol öffentlich ohne schew einen am Leben straffen / aber das Leben kont er einem verhassten anderst nit schencken / dann mit Betrug. Verenthaltens dieser Julius Burdo gefänglich verwahrt worden / biß nach erhaltenem Sieg / da sich des Kriegsvolcks Zorn wider ihne schon gelegt gehabt / da ist er erst wieder auff freien Fuß gestellt worden / (gleich wie Otho mit dem Mario Celso droben auch gethon) An jeso wolte Vitellius dem Kriegsvolk gleichsam zu einer außsöhnung des ermordeten Capitonis, dannoch einen / nemlich den Capitan Crispinum, in ihre Krauen einliesen / dann dieser hatte seine aigne Hände mit Capitonis Blut besleckt / desthalben er nit allein von dem nachgiebigen Kriegsvolk desto mehr gemerckt vnd verhaßt gewesen / sondern auch von Vitellio (weil er je straffen vnd Capitonem rechen müssen) mit desto weniger Bedencken dahin gegeben worden.
- H 59 Demnach hat Vitellius Gleiß ankehrt / daß er den Julium Civilem ertette / Ward ein ansehnlicher vermöglicher Herr / bey den Vantawern (Holländern) auff daß nit / wann dieser zur Straff gezogen werden solte / die Nation, so von Natur toll vnnd vngedultig / gar auffrührisch gemacht wurde. Dann auch in der Stadt Langers acht Fähnlein Vantawer lagen / waren des Vierzehenden Regiments ' zugegebene Hülfte / aber damals wegen eingefallener Vnruhe im Römischen Reich / hatten sie sich von ihrem Regiment hinweggeben / Vnd ward Freunden vnd Feinden sehr viel daran gelegen / wo sie hinauß wolten.
- L IV

Die vier hieoben gemeldte Befeldshabere / Nonium, Donatium, Romilium vnd Calpurnium, hat Vitellius haissen niederhawen / als welche der zugemessenen Treu vnd Glaubens überwiesen worden / Dann vnder einem abtrünnigen Volk ist kein schwerers Verbrechen / als eben diß.

Ferner haben sich zu dieser Faction geschlagen / Valerius Asiaticus (Kaysers Galbae) Gesandter in die Niederlande / welchen Vitellius kurtz hernach zu einem Tochtermann auffgenommen / vnd Junius Blaesus Landverweser / Rector, in der Galliscanischen Landschaft zu Lion / mit einem Italianischen Regiment / vnd einem Turinischen Gschwader Reuter / ala, die zu Leon ihr Quartier hatten. Es haben sich auch die
 10 Rhießgäuische Knechte nit lang besonnen / sondern seynd stracks auff diese Seiten gebracht worden. Also hat man auch in Britannien schlechts bedenden gehabt. Es wart demselben
 Land vorgefetzt Trebellius Maximus, der ward bey seinem Kriegsvolk verachtet vnd verhasst / wegen seines Geißes vnd Sargheit. So truge auch Roscius Caelius Leutenant deß zwaintzigsten Regiments / Stroh zum Fehr / der hatte zwar ein alten Streit mit jenem / aber mit gelegenheit deß innhaimischen Kriegs zwischen den Römern / haben sie sich in noch feindlichere vnd gefährlichere weitleufftigkeit gegen einander eingelassen. Trebellius wurffe dem Caelio für / daß er Schuld habe / daß das Kriegsvolk so meutisch / vnd alle Kriegsordnung vnd Recht zerstöret: Caelius beschuldigte hingegen Trebellium, daß er die Regimente geschunden vnd außgesogen. Hiermit aber vnd vnder deß
 20 die Obriste Leutenante einander selber verklainerten vnd sich zu ihrem grossen Spott zerzankten / wurde das Kriegsvolk verwehnt / vnd gegen ihrer Obrigkeit vnbeschaiden / vnd kam endlich mit der Zwytracht dahin / daß auch die Knechte auß den Landhülffen auff Trebellium Scheltworte zuwurffen / also daß er sich bey ihnen nit durffte sehen lassen / Vnd weil die Fähnlin vnd Reutereyen sich zu Caelio hielten / ist Trebellius allerdings entloßet vnd verlassen worden / hat sich auß dem Staub gemacht / vnd ' zu Vitellio sein
 30 Zuflucht genommen. Ob nun wol der ordentliche Landshauptmann / als der ein gewesener Rathmeister seyn muste / dißmals hinweg ward / ist doch gute Ruhe im Land Britannien geblieben / vnd haben die Obriste Leutenante auß den Regimenten die Landshauptmannschafft verwaltet / zu gleichen Rechten / doch Caelius ward mächtiger / dieweil er sich mehr unterwunde.

Demnach nun jeso Vitellius das Britanische Kriegsvolk auff sein Seiten gebracht /
 vnd an Volk vnd Geld großmächtig worden / erwöhlte er zween Obriste Feldmarschalcke / vnd namb jme zwo Strassen für / den Krieg ins Welschland zu obersehen. Einer ward Fabius Valens, der solte die Gallicanische Landschaften bereden / daß sie sich zu Vitellio
 schlagen / würden sie nit gehorsamen / solte er einen Straiff durch dieselbige Landschaft fürnehmen / vnd ober die Cottische Alpen (durch Piemont) in Italiam einfallen. Der ander ward Caecina, dem ward befohlen / daß er einen nähern Weg ober die Peninische Alpen (durch Graupünten) hinunder ziehen solte. Dem Valenti wurde vndergeben / ein
 40 Flußschuß auß dem Niederländischen Kriegsvolk / vnd deß funffzehenden Regiments Adler oder Hauptfahne / vnd von andern Fähnlein vnd Reutereyen / in einer Summa bey vierhig tausenden. Caecina aber führete bey dreissig tausenden auß Oberteutschland / vnd ward in diesem Hauffen das Herß / das ain vnd zwainhigiste Regiment. Vaiden seynd auch ober das / der Teutschen Nation Hülffen zugeordnet worden / auß welchen auch Vitellius selber sein aigne bey sich habende Macht gestercket vnd ergänzt / dann er mit ganßer völliger Kriegsmacht hinnach drucken wolte. Es ward aber ein grosser Vnderschied
 zwischen dem Kriegsvolk vnd ihrem Feldherren / der Soldat hielte vnd triebe an / wolte

* Tacitus quintae

bezehret seyn / als weil die Gallianische Landschaften im Schrecken wären / vnd die Spanische sich besinnen / man solte sich den Winter nit jren lassen / oder erst erwarten wollen / biß der Frieden allgemach (auff der andern Seiten) gebrochen wurde / man solte in Italiam fallen / die Stadt Rom einnehmen / dann bey jnnhaimischen oder Burgerlichen Zwyrtrachtigkeiten sey es der allersicherste Weg / darauff gedruckt / es dörfst allda nit viel Rathschlagens / man muß nur dapffer zum Werck selbst greiffen. Da ward aber Vitellius im'
M Gegenspiel nit fortzubringen / wolte der Herrlichkeit deß Käyserthumbs mit Weibischem Uberschuß vnd Pracht / fressen / sauffen / pandetieren / vor der Zeit genießen / ward gemeiniglich am mittlen Tag toll vnd voll / mestete seinen Wanst auß. Vannoch ersetzte der Kriegsleuthe Begierd vnd Muth / allen Abgang an deß Regentens Ampt / nit anderst /
 als wann der Feldherr oberal zu gegen wäre / vnd die dapffere mit Verhaissungen / die feige vnd faule aber mit Bedrohungen allerseits antriebe. Sie hielten sich selber ungehaissen gefast vnd in guter Verainschafft / mercketen auff / wann ihnen die Losung gegeben würde aufzubrechen / haben dem Vitellio, den Zunahmen Germanicus stracks gegeben / Caesar aber hat er nit wollen gehaissen werden / auch nach dem er schon obgesieget gehabt.

Den Tag an welchem Fabius Valens mit seinem vndergebenen Kriegsvold auffgebrochen / hat es ein sehr gutes Zeichen gegeben / Dann ein Adler vor dem Heer daher geflohen / als gleich ein Führer deselbigen / also gemächlich hat er daher geschwebt / vnd sich
 fein nach dem Zug geschicket: vnd ist einen guten langen Weg ein solches frohlocken bey dem Vold / vnd hingegen ein solche vnschiehe ungejrete Verständigkeit bey dem Vogel zu sehen gewesen / daß menniglichen es für eine unzweyffelhafte Bedeutung eines grossen Glücks aufgenommen.

H 63 Seynd also erstlich auff Trier zu gezogen / welches Freunde waren / derentwegen jnen allda kein Widerstand geschehen / hernach als sie gen Tieffe Thurn kommen / ein Statt in Meherland / Divodurum in Mediomatricis, ob sie wol auff aller freundlichste empfangen vnd eingenommen wurden / ist doch bald ein vnversehener Schrecken vnter sie kommen / der sie in Sorgen gestelt (als gieng die Burgererschaft mit einer Verrätherey omb) machten derhalben Allärmen / vnd griffen vplötzlich nach den Wehren / siengen an die vnschuldige Burgererschaft zu würgen / nicht von der Peit wegen / oder auß Begierd zu
 plündern / sondern es war ein lauttere furia vnd rasende weise / auß keiner gewissen Vrsach herkommen. Derentwegen auch desto schwerer gewest / solche zu stillen. Entlich haben sie sich auff grosses bitten vnd flehen ihres Obristen erweichen lassen / vnd seind von
M' ihrem bösen Vorhaben die Stadt gar omb zu kehren / abgestanden U'ber doch seynd bey 4000. Personen ermördet worden / darauff ist in ganz Gallierlandt ein solcher Schrecken entstanden / daß wa sie sich nur hingewendet / bald die ganze Burgererschaften sambt jren Obrigkeiten auß den Stätten jnen entgegen gezogen vnd Fried gebekten / Weib vnd Kinder auff die Strassen herauß geläget / vnd was jimmer zu erdencken gewest / eines obliegenden Feinds Zorn vnd Grimm zu stillen / das versuchten sie / ob sie wol keinen Krieg wider das Kriegsvold nicht gehabt / sondern thattens allein hierdurch den Frieden
 zuerhalten.

H 64 Als man gen Leuca (Thulln) kommen / hat der Obriste Fabius Valens die Zeittung empfangen / wie Käyser Galba erwürget / vnd Otho das Regiment angenommen. Das brachte dem Kriegsvold weder Furcht noch Frewd / dann sie nur fortzutrucken / vnd die Waffen zu brauchen gedachten. Den Galliern aber ist hierdurch aller längerer Bedacht entnommen worden / dann es ward bey jnen Otho vnd Vitellius einer so verhasset als der ander / aber Vitellium (welcher jnen für die Thür ward mit grosser Macht) musten sie noch darzu fürchten.

Hernach kamen sie gen Lingen (Langres) diese Stadt hielte es treulich mit ihnen / da ist das Kriegsvolk wol empfangen worden / hat sich auch hingegen bescheidenlich verhalten. Aber diese Freyde wehrete nit lang / auß Unfug deren Fähnlen / die vom vörgehenden Regiment / wie obgesagt / abgestanden waren / die hernach Fabius Valens zu seinem untergebenen Kriegsvolk gezogen. Da entstand erstlich ein heimlicher Unwillen zwischen diesen Vatawern / vnd den Regimentsknechten / hernach erwuchsen sie mit Worten stark an einander / vnd hengen sich die Knechte an beide thail / so lang vnd viel / biß endlichen gar nahe ein Rauff vnd Schlaghandel zwayer Häuffen draus werden wolte / wann nit Valens ein Einsehen gehabt / vnd etliche wenig zur Straffe gezogen hette / dardurch die

10 Vatawer des Kriegsvolcks dessen sie nun schier vergessen gehabt / wider erinnert worden. Zu den Heidauern (denen von Mustun) hette man gern ein vrsach gehabt zu einem feindlichen Angriff / man hat aber keine gefunden. Dann als ihnen aufgelegt worden / daß sie etliches Geld vnd ein Anzahl Wehren hergeben sollen / haben sie nit allein diß / sondern auch ' noch darzu freye Proviant vnd Fütterung geliefert / das haben die Heidawer zwar M II auß Furcht / die von Lion aber auß Freyde gethan. Vnd ist das Italianische Regiment / vnd die Taurinische Reuterey hinweg geführt worden. Zu Lion aber im gewöhnlichen Winterlager ist für gut erkennen worden / achtzehn Fahnen / Cohortes, zulassen. Der obriste Leutenant ober dieses Italianische Regiment Manlius Valens, ob er wol sich vmb die Faction wol verdient gehabt / ist doch von Vitellio unbelohnet / vnd ungeehrt

20 geblieben / dann Fabius hatte Manlium heimlich hinein gehawen / vnd lobte ihn öffentlich / damit er sich der gestellten Fallen desto weniger versehen / oder sich gegen derselben verwahren sollte. Es hatten die von Lion vnd die von Wienn ein alte Feindschaft wider einander / die H 65 ward im jüngst vergangnen Krieg auß ein neues außgebrochen / haben einander viel großer Schäden zugefügt / vnd so streng vnd feindlich einander verfolgt / daß wol erschienen / sie nit nur vmb den Kayser Neronem oder Kayser Galbam gekämpft. So hatte auch Kayser Galba der Lioner gefelle / mit gelegenheit der verdienten Vngnad in die Kayser Cammer eingezogen. Hingegen seynd den Wienern viel Gnaden erthailt worden / daher zwischen ihnen Heyde vnd Mißgunst erwachsen / vnd weil beyde Landschaften nur mit einem Fluß geschaiden / waren beyde feindliche Landschaften gleichsam mit Haaren aneinander verknüpft. Auß der Vrsachen / haben jeho die von Lion / den gemainen Knecht wider die Wiener angehet vnd angehalten / daß sie dieselbige Stadt zerstören wolten / als welche sich hettten unterstehen dörfen / sie die Lionner zu belägern / die doch ein von Rom abgeführte Bürgerchaft Colonia wären / auch hettten sie (die Wiener) dem Vindici zu seinem vorhaben Fürschub gethan / hettten auch newlich etliche Regimente Knechte gerichtet / dem Kayser Galbae zum Schuß. Ferners vnd nach dem sie die Vrsachen ihres Hasses fürgetwendet / sagten sie dem Kriegsvolk auch vom Reichthumb des Raubs / der bey den Wienern zu finden wäre. Es blieb nit bey solchen Vermahnungen in der stille / es kam zu einer allgemeinen öffentlichen Vift / daß das Kriegsvolk Nach geben / vnd das Nest auß-

40 reuten wolten / darinnen sich des Gallicanischen Landes Unfried vnd Zwyträchtigkeit auffhalte: Wien sey nunmehr ganz frembd / vnd dem Römischen Reich nit ' gut / Sie die von M II^v Lion hingegen seyen ein von Rom abgeführte Bürgerchaft / ein Glied der Kriegsmacht / vnd halten in Glück vnd Unglück beständig bey dem Kriegsvolk: hatten das Kriegsvolk / es wolte sie ja nit auß etwa einen unglücklichen Ausgang dieses Heerzugs ihren unbarmherzigen Feinden im Nachen stecken lassen. Mit solchem vnd dergleichen mehrern Zusprechen / haben sie es so weit gebracht / daß H 66 auch die Obristen Leutenante vnd die Feld Obristen ober diese Parthey (des Vitellij) duces partium, es für vnmöglich gehalten / des wütenden Volcks Zorn zu stillen.

Über die Wiener haben ihrer Schanz und höchster Gefahr wahr genommen / seind dem Kriegsvolk entgegen kommen / mit vorhergehenden heiligen Fahnen / Velamenta, und Priesterzierd / Infulas, und wa etwa ein Hauff fürüber gezogen / seynd sie dem zu Füßen gefallen / sie bey den Wehren / Rnyen und Fußsohlen gehalten / haben also dem gemainen Knecht das Herz erweichet. Auch hat Valens ein jeden gemainen Knecht / dreissig Groschen / Sestertios, verehret / da haben sie allererst das hohe Alter und Ansehen dieser stattlichen von Rom abgeführten Burgererschaft / in acht und zu Wort genommen. Und haben dem Fabio, welcher den Wiennern zu gut eine Red gethan und gebetten / man solte sie sichern und behalten / gedultig zugehoret. Doch hat man ihnen in gemain die Wehre genommen / und haben jeder insonderheit etwas zusammen geschossen / für den gemainen Knecht aufzuhailen. Über man hat für gewiß aufgeben / Valens selber hab sich (von den Wiennern) mit grossem Gelt erkauffen lassen.

Dieser Valens hat zuvor lang ein schlechts zusehen vnnd wenig zum besten gehabt und als er jetzt gäh(l)ing reich worden / hat er sich nit wol drein schicken / oder sein vorgepflogne Armuth verthülen können: dann so hungerig er worden / durch langwürige Armuth / so wenig er sich seho ersettigen lassen / hatte sein Jugend in Mangel zugebracht / und hub jetzt im Alter an zu verschwenden.

Von dannen ist diese Kriegsmacht / durch der Allobrogen und Vocomzier (Savoyer) Geräthen / mit langsamer Zugordnung durchgeführt worden / und haben ihnen gar wol der weil gelassen / also daß der Feldobriste / die Tagraisen vnnd Meylen (wie viel man jedes Tags fortrucken solte) als auch die rasten und Quartier (wie lang ¹ man in einem jeden still ligen solte) öffentlich seyl gebotten. Dem Landmann vnnd Obrigkeiten der Stätte vnnd Landschaften zum höchsten Schaden oder Schädung / vnnd diß alles mit solcher Angestümme und Bedrungen / daß er auch das Stättlin Lucum, in der Vocomzier Landschaft gehörig / in Brand stecken lassen / biß er endlich mit Gelt gelindert worden: wa es die Gelegenheit nicht gewest / Gelt herauß zu pressen / da hat man ine mit Unzucht und Ehebruchen zu Einwendung der Gnad erbitten und behandeln müssen. Und mit solcher Manier ist dieser Feldobriste Valens, mit seinem Heer endlich biß an das Alp Gebürg kommen.

H 67 Der andere Feldobriste Caecina hat es viel ärger gemacht / mehrern Raub erobert und mehr Bluts vergossen. Dieses ohne das wilde und thumbe Sien / haben die Helvetier, Schweitzer / entrißet und aufgebracht / ein Gallianisches Volk / vor zeiten berümt von streitbaren Männern und grossen Thatten / deren Gedächtnuß auch in den nachfolgenden Zeiten sie bey einem ansehen erhalten / diese wusten noch nicht / daß Käyser Galba ermordet wäre / wolten derothalben den Vitellium nicht für ihren Herren erkennen. Es ist aber der erste feindliche angriff beschehen / nit mit ordnung / sondern durch deß ain und zwainzigsten Regiments / eigennütziges vnzeitiges außsprengen. Die haben den Helvetiern etlich Gelt aufgefangen / so sie geschickt gehabt zur Zahlung in ein Verstung / welche Sie die Helvetier von Alters her mit ihrer eignen Besatzung und Unkosten innen gehabt / und versehen. Diß haben die Helvetier stark empfunden / und weil sie Kundschaft gehabt / daß Briefe onderwegen / so im Namen deß Teuttschen Kriegsvolcks / an die Pannonische (Oesterreichische und Ungerische) Regimente abgiengen / haben sie die aufgefangen / den Hauptmann (der sie abführte) sambt etlichen seiner Kriegsknechte in verwahrung gehalten (wie sie dann aus pflicht schuldigkeit gegen Galba thun sollen).

Caecina hette ohne das gern auff sie angriffen / derowegen Er die erste Ursach / die sie ihme geben wurden / zurechen gedachte / ehe und dann sie sich eines bessern besinnen / und sich zur gnugthuung erbietten köndten. Eillends brache man auff / durchstraißte ihnen

das Land / mit rauben und brennen / ein schöner grosser Markt / der ¹ bey langwürigem M III^r
 Friden / wie ein Stadt erbawet gewest / und einen klaren rinnenden Bach von gutem ge-
 sundem Wasser hatte / wurde geblündert / auch wurde den Rhißgaysischen (Graupün-
 tischen) Hülfen Votschafft gethan / daß sie die Helvetier / wann sie auff das Regiment zu-
 ziehen wurden / von hinten angreifen solten. Die gute Helvetier / wurden vor der Gefahr H 68
 unnutz genug / wie es aber zum treffen kommen / entfiel ihnen das Hertz / und ob sie wol
 anfangs / wie der Allärm außkommen / Claudium Severum zu ihrem Obristen bestel-
 let / so wolt es doch hernach nirgend fort mit ihnen / wusten nit / was jeder für Wehren
 führen solte / funden sich nit zu ihren Fährlein / hielten keinen Rath. Solten sie sich wider
 10 ein so geübtes und versuchtes Kriegsvolk in ein öffentliche Schlacht einlassen? Da stund
 ihnen ihr Vndergang auff / sich belagern zu lassen / wolt ihnen auch nit rathsam seyn / dann
 ihre Maxren Alters halben hin und wider eingefallen waren. Vor ihnen hatten sie Caeci-
 nam mit einem mächtigen Kriegsheer / hinder jnen die Rhißgaysische (Graupüntische)
 Fährlein und Reuterey. So hatten auch die Rhißgaysische Landsassen selber ihr junge
 Mannschafft zum Waffnen gewehnet / und so gut abgerichtet / als es in einem offnen Krieg
 seyn möchte. Von allen Seiten her wurd jnen in das Land gestraiff / die Vawerschafft nie-
 der gehawen / Sie aber mitten im Land wurden ein weil auff diese / ein weil auff die an-
 dere Seiten getrieben / worffen endlich die Wehr hinweg / als die mehrertheils wund und
 zerstreuet / und musten sich mit der Flucht auff einen Berg Vocetium begeben / aber im
 20 Fußstapffen wurde ein Fahren Thraccier (Chossaken) wider sie geschickt / die sie wi-
 der von dem Berg herab getrieben / da lossen sie in die Hölzer / aber die Teutsche und
 Rhißgayer jagten jnen nach / erschlugen sie im Holz / und gar in den Höhlen und
 Schlupfwindeln drinnen. Seynd also viel tausend erschlagen / auch andere viel tausend
 vnderm Kranz / sub Corona, für leibaigen verkaufft worden.

Da nun das Kriegsvolk das ganze Land geplündert hatte / zogen sie endlich auff ihr
 der Helvetier Hauptstadt Aventicum zu / mit hellem Hauffen / aber die in der Stadt
 schickten ihnen ihre Gesandte entgegen / ergaben sich auff Gnad und Vngnad / welche Auf-
 gab angenommen worden. Da hat Caecina ober Julium Alpinum, ¹ der vornehmsten M IV
 einen / als welcher diesen Krieg erregt / das Recht ergehen / und ihn am Leben straffen
 30 lassen / die übrige hat er dem Vitellio aufgespart / zu dessen Gnad oder Vngnad. Da H 69
 schickten sie Gesandte zu Vitellio, aber sie wurden vbel empfangen / und ist schwer zu sa-
 gen / ob sie Vitellium vnversöhnlicher befunden / oder den gemainen Kriegsknecht / die
 haben all in gemain geschreyen / man solte ihre Stadt verheeren und ombkehren / haben mit
 Fäusten und Waffen den Gesandten nach dem Gesicht gezielet. Auch Vitellius selber
 köndte sich nit entziehen / daß er nit mit harten Worten und Bedrawungen herauß fuhr.
 Aber der Gesandten einer Namens Claudius Cossus, ward ein berühmter Redner /
 wuste sich doch mit erschrocknen Geberden gar wol in bossen zuschicken / als ob er nichts
 rechts fürbringen köndte / damit machte er seiner Red ein desto stärkeren nachdruck bey dem
 Kriegsvolk / der hat also hierdurch der Kriegsgurgeln Zorn gestillt / wie es dann bey ei-
 40 ner Gemaind / pflegt zuzugehen / welche bey geschwinden Läuften sehr wandelbar / und
 eben so bald sich zur erbarmung bewegen läffet / so grob sie es zuvor mit ihrem Grimm
 und Wütere y gemacht. Haben also die Gesandte mit vergießung vieler Zähern und instän-
 diglicher Bitt / omb ein gnädigers Urtheil / endlich ihrer Stadt die nachlaß der Straff er-
 langt / und dieselbig auffrecht erhalten.

Caecina ward etliche wenig Täg in der Helvetier Land still gelegen / biß er hörte / H 70
 was Vitellius befehlen wurde / rüstete sich vnder deß / das Alp Gebürg hinab zuziehen.
 Da kam jhme ein fröliche Zeitung auß Italia, wie die Syllanische Reuterey / so am Pso
 gelegen / dem Kayser Vitellio gehuldigt habe. Diese Reuterey hatte hievor in Africa

- 738 B vnder Vitellio damahls / Landshauptmann / als Rathmaisters Anwalt gedienet: Dar-
 auff hat sie Kayser Nero von dannen abgefördert / daß er sie in Egypten vor ihm herzie-
 hen liesse / aber wie des Vindicis auffstandt wider Neronem erfolgt / seynd sie lenger
 aufgehalten worden / vnd seynd also in Italia verblieben. Diese haben sich auß Antrib
 739 B ihrer Rottmeister / Decurionum, die von Othone noch nichts gewußt / dem Vitellio
 aber verbunden waren / vnd die Macht der anziehenden Regimenter / auch den grossen
 Namen / des Teutschen Kriegsvolcks hoch erhuben / auff Vitellij Seiten geschlagen /
 M IV vnd als gleich den neuen ¹ Herren zur verehrung / haben sie auch die allerfesteste Städte /
 Municipia, jenhalb des Pso / als Mailand / Novariam, Eporediam vnd Vercellas
 zu sich gezogen. Diß haben sie dem Feldobristen Caecinae zu wissen gemacht. Weil nun
 diese Landschaft / da Italia am breitesten / mit dieser einhigen Reuterey / ala, nit ge-
 10 nugsam versichert gewest / hat er etliche Gallicanische / Lusitanische vnd Brittannische
 Cornet, cohort, so auch etliche Teutsche Fahnen / vexilla, voran geschickt / Er aber hat
 sich in der Graupüntischen Alpen ein wenig besunnen / ob er sich nit durch das Rhiessgebürg
 (Tyrol) in die Norische (Niederbayrische / Salzburgische / Passauerische vnd Oberösterrei-
 chische) Landschaft hinumb wenden solte / dem Kammerpfleger / Procuratori, Petro-
 nio, zubegegnen / welcher der Lande Hülfen auffgemahnet / vnd die Brücken an den
 Schiffreichen Wassern abgeworffen hatte / vnd deswegen für gut Othonisch gehalten
 ward. Aber Caecina befürchtete sich / er möchte die voran geschickte Hauffen Fußvolck
 vnd Reuterey in die Schantz schlagen müssen / bedachte auch / es würd ihm ein grössere
 20 Ehr seyn / wann er Italiam schützte vnd behielt / so würde auch Nierenland ohne das
 vnter andern vorkhailen / den Oberwindern haimfallen müssen / man führe jeso gleich den
 Hauptkrieg / in welchem Land man wölle. Also hat er endlich sich resolviert, vnd das
 Kriegsvolck mit fliegenden Fahnen in voller Schlachtforderung / subsignatum, auch in der
 gewöhnlichen beschwerdten Zugordnung / grave legionum agmen, vnangesehen / es
 noch Winter vnd voller Schnee / die Peninische Strass hinunder geführt.
- H 71 Vnder des sienge Kayser Otho wider männigliches verhoffen / ein wachsamers nüt-
 teres Leben an / begabe sich nit in Schlam allerley Vollüsten vnd Faulkeit: verschobte seine
 gewöhnliche Kirchweilen auff ein gelegnere Zeit / verbarg seine verschwendiſche weise / stel-
 30 lete alle sachen also an / daß sein Regiment ein Ansehen gewinnen solte. Darumb auch men-
 niglich seinethalben in desto grösseren Sorgen stunde / als dessen jetzige Tugenden nur zum
 Schein angemast / vnd hingegen sein Lasterhafftis Leben bald widerkehren würde. Vnder
 anderm / hat er Marium Celsum als angehenden Rathmeister / welchen er vnder
 N Schein der Verhaffung / dem grimmigen ¹ Kriegsvolck / obgemeldter massen auß dem Na-
 chen gezußt gehabt / zu sich auff das Capitolium bringen lassen. In diesem / als einem
 hochgeachtten Mann / der doch seiner faction sehr zuwider vnd verhasstet / gedachte er den
 Namen eines gütigen vnd versöhnlichen Herren zuerhalten. Celsus bekennte vner-
 schrocken / daß er ja seinem Herrn dem Galbae Treu vnd Glauben gehalten / vnd dieses
 Stucks sich schuldig wisse / halte es aber ihm für einen sonderen Ruhm / vnd andern für ein
 40 gut Exempel zur Nachfolg. So stellte sich auch Otho gar nit / als der es ihm verzeihe
 oder schenke / dann er wolte vom Celso nit für einen gewesten Feind gehalten seyn / oder
 ihm durch dergleichen Sorg / die gesuchte Treu vnd Huldſchafft gleichsam abnötigen / (re-
 conciliationi) hat ihm derothalben von stund vnder seine gehaimiste Rätthe auffgenom-
 men / vnd ihn im nechstfolgenden Zug / zu einem Feldobristen gebraucht. Hingegen hat
 Celsus auch bey Kayser Othone getrewlich aufgehalten / vnd diß wiederum zu sein-
 741 B icken Unglück / als ob er darzu geboren wäre. Daß nun Celsus dißmal also errettet
 worden / daß höreten die grosse Herren zu Rom mit sonderen Freuden / es preyseten es
 das gemaine Volck / auch dem Kriegsvolck selbst / ward es kein vnangenehme Mähe /

musten jeho an Celso die hohe Tugend selber loben / vmb deren willen sie hievor auff ihne verbittert gewest.

Ebenmässiges Frohlocken / hat sich hernach / aber auß einer ganz ungleichen Ursach er- H 72
 hebt / als Tigellinus zum Todt erlangt vnd übergeben worden. Sophonius^a Tigellin-
 us (Sophonias ist ein Judischer Nam wird ein abgefallener Jud gewest seyn) ward er-
 köhren von vnachtsamen Eltern / hat sein Jugend mit grossen Schanden zugebracht / in
 seinem Alter ward er aller Unzucht ergeben / hat das Wachtmeister Ambt / das oberst
 Hoffmeisterambt / vnd andere Herrlichkeiten / damit man sonst die Tugenden belohnet /
 durch lauter Untugenden / weil diß ein kürzerer Weg gewest / erlangt / darauff er ein
 10 grausamer Verfolger vnd Durchschüchter / darnach ein Ruffstecher vnd Practicirischer vnbilli-
 cher Geltzwacker worden / vnd was sonst für Schelmenstück im Mannlichen Alter geübt
 * werden. (Hat den Christen eine Marter erdacht / daß man sie in ein Lateen gestellt / ein
 Licht bey ihnen angezündet / welches die Faisse von ihnen ge'schmelzt vnd sich also davon N^v
 genehet vnd auffenthalt hat. Punge Tigellinum, teda lucebis in illa. Qua stan-
 tes ardent, qui fixo gutture fumant. Juvenal:) Hat den Kayser Neronem zu al-
 len bösen Thaten verführet vnd verderbt / viel gestiftet vnter dessen Namen / davon er
 nichts gewußt / hat endlich diesen seinen Herren maynaydiger weiß verlassen / vnd verrä-
 then. Darumb dann ober keinen andern ein solch vnauffhörlich Geschrey gegangen / daß
 man ihne straffen solte / vnd zwar auß ganz widerwertigen Affecten, bayde von denen /
 20 die den verstorbnen Neronem verfluchet / vnd die sich nach ihme gesehnet. Vnder deß
 * Kayfers Galbae Regierung / hat jne T: Vinius geschühlet (wie oben auß Plutarcho
 mit mehrerer weitläufftigkeit zuvernehmen) vnd fürgetwendet / Tigellinus hab ihme
 sein Tochter beyem Leben erhalten / wie dann kein zweiffel / dann er allein hab ihr auß
 geholfen / nit auß Varmherzigkeit (als welcher sonst so ein grosse Anzahl Leuthe vmb
 Leben gebracht) sondern damit er etwa künfftig ein Ruckkunfft hette / dann alle böse Vuben
 thun ihm also / wann sie dem gegenwürtigen Zustand vnd Glück nit trawen / vnd
 sich vor einer künfftigen verenderung befürchten / so werben sie bey zeiten / Gunst bey
 Privat Personen / sich darmit wider den gemainen Haß zu schühen / hüten sich nit
 vor der Schuld / sondern allein vor der Straff ihres schändlich verführten Lebens. Vesto
 30 mehr ward jeho das Volk auff ihne verbittert / da ober den alten Haß erst jeho ein
 newer Unglimpff darzu schlug / wegen dessen / daß T: Vinius der erbare Mann ihme
 bißhero durchgeholfen gehabt / lossen auß der ganzen Stadt zusammen / drungen in
 die Pfalz / kamen Hauffenweiß auff die Märkte / vnd wa sonst das gemaine Volk
 am meisten Freyheit hat / auff den Rennplaz vnd in die Schawhauser führten oft ein
 auffrührerisch Geschrey / biß endlich Tigellino der im warmen Bad zu Sinuessa ward /
 Votschafft gethan wurde / daß die letzte Noth verhanden / da hat er sich mit seinen Suten
 lang gelehret / mit küssen vnd rammeln (ist vngern dachinderkommen / daß er nach anderer
 Helden damahligen Brauch seines Lebens / freywillig ein End mache / vnd dem Hender
 vorkomme) hat es so lang auffgeschoben / als er immer kondte / wie ein andere verzagte
 40 alte Suer / endlich hat er ihme mit einem Scharfsach die Gurgel abgeschnitten / N II
 hiermit sein schändlich verführtes Leben / mit einem langsamen / verzagten vnd vneheli-
 chen End noch mehr besleckt.

Damahlen ist auch zur Straff vnd zum Todt begehret worden Salvia^b Crispinilla, H 73
 wurd aber durch mancherley Ausrüden / vnd nit ohne bösen verdacht / des Kayfers / als
 welcher hie durch die Finger gesehen / auß der Gefahr errettet. Ist weilend Kayfers Ne-

^a Tacitus Ofonius nach den besten Drucken

^b Tacitus Calvia

ronis Surenwirtin und Anführerin zu allerhand neuen seltsamen Surenbossen geweest / hernach ist sie in Africam geschiffet / allda den Clodium Macrum in die Waffen zu bringen / da leicht zu erachten geweest / daß sie damit gern die Stadt Rom in Hungersnoth gebracht hette. Vannoch hat sie hernach der ganzen Römischen Bürgerschaft Günst erhalten / durch mittel ihrer Verehlichung mit einem Rathmaister / vnd hat es also vnter Galba, Othone vnd Vitellio ohne einen anstoß hindurch gebracht. Ist hernach zu großem Ansehen kommen / vnd hat viel gegolten / weil sie viel Gelds / vnd keine Kinder zu Erben darzu gehabt / welche beide Stuck einmal so viel gelten / als das ander / es gehe jeho gleich wol oder vbel zu / im Regiment.

- H 74 Vnder dessen ließ Otho viel Sendschreiben an Vitellium abgehen / die er mit gar Hohnigfüßen Worten vnd Weibischem liebkosen schmückete / botte ihm an viel Gnaden / grosse Summen Gelds / vnd einen Ort zu seiner guten Ruhe / darinn er sein gewohntes herrliches Leben fort verführen möchte / welchen er nu ihm selber erwählen würde. Vitellius schriebe vnd botte gleichmässiges herwider / in der erste gar gelind / trieben also beiderseits / ein ganz vergebliche vngeschickte / vnd zumal vnformliche Gleisnerey gegen einander (die zweyen Kaysern vbel angestanden / dann man wol gewußt / daß es gewißlich dem einen den Kopff kosten müste) darauff huben sie gleichsam an zu hadern / wurffen einander allerhand böse Stücke für / daran keiner kein Anwarheit geschrieven. Es hat auch Otho die Gesandte / von weilend Kayser Galba abgeordnet / wieder zu ruck gefordert / vnd wiederum andere geschickt / an beyde Teutsche Kriegsheer / an das Italianische Regiment / vnd an das zu Lion ligende Volk / vnderm Schein / als kämen sie vom Rath zu Rom. Es seynd aber diese Legaten hernach bey dem Vitellio verblieben / vnd diß mit ihrer so schleuniger Willfahung / daß man nicht gedencken könden / daß sie mit Gewalt allda angehalten worden. Die aber so Otho den Gesandten auß seiner Leibquardi vnderm Schein einer sondern Ehrerbietung zugeordnet / seynd zuvor vnd ehe sie vnder die Regimente kommen / zu ruck geschickt worden. Denen hat Fabius Valens vnderm Namen des Teutschen Kriegsvolcks Briefe an die Leibquardi vnd Stadthahnen / praetorias vrbanasque cohortes, mitgeben / in welchen er die Macht dieser Vitellianischen Parthey prächtig herauß gestrichen / vnd ihnen Frieden vnd Freundschaft angeboten / Kopffte ihnen von freyen stücken noch auff / daß sie das Kayserthumb / demnach es schon so lang zuvor an Vitellium kommen geweest / erst hetten dürfen auff Othonem verwerthen / Also wurden sie zumahl mit Verhaissungen vnd Bedröngungen angesodten / als welche / wann es zu Waffen komme / dieser Parthey viel zu wenig / wann sie aber zum Frieden verstunden / hiermit nichts zu verlieren hetten. Aber die Leibquardi hat sich hiermit von ihrer pflicht nichts abwendig machen lassen. Nebens seynd auch Meuchelmörder von Othone in Teutschland / von Vitellio aber gen Rom geschickt worden / aber zu beyden thailen vergebens. Die Vitellianische zwar kamen auch vngestraft darvon / dann in der so grossen Stadtmennige / da einer den andern nit kennet / schlossen sie vberall durch / als unbekandte. Hingegen die Othonianische vnter einem gefasten vnd geordneten Volk / da alle einander kenneten / verriethen sich selbst mit ihren unbekandten Gesichtern. Ferners hat auch Vitellius an Othonis Brudern Titianum ein Schreiben abgehen lassen / darinnen er ihm vnd seinem Vohn den Todt gedrohet / wann er nit verschaffen würde / daß sein (Vitellij) Mutter vnd Kinder vnbelaidiget bleiben. Es seynd auch beyde Heuser (Vitellij vnd Titiani) vnter beyden Regenten Othone vnd Vitellio) geblieben / vnter Othone zwar möchte man vermuten / es sey aus Furcht geschehen (daß nit etwa das Glück omb-

schlahe) Vitellius aber / als Ob Sieger / hat davon den Preis einer besondern Gültigkeit erhalten / (daß er Othonis Bruders Haus und Stammen nit außgereuffet / nach dem er Othonem schon erschlagen gehabt.) ¹

Die erste gute Zeitung / die dem Kayser Othoni ein Hert gemacht / ist kommen auß N III H 76
 Illyreich (auß Croatia und Bosna) wie das die Regimente in Dalmatien Pannonien (Ungern) und Moesia, (Moldaw) ihme gehuldiget. Gleichmäßige Zeitung ist auch auß Hispania kommen / deswegen (deselbigen Lands Hauptmann) Cluvius Rufus durch ein (des Kayser Othonis) öffentlich angeschlagen Patent gelobt worden / aber im Fußstapffen ist der hintende Bot hernach kommen / daß Spania sich zum Vitellio gewendet. Also hat auch die Landschaft Aquitania, vnangesehen sie Julius Cordus, dem
 10 Kayser Othoni zu huldigen beredt gehabt / nit lang Farb gehalten. In Summa nirgend hat Treu und Glauben / nirgend Lieb und Huldtschafft zu einem oder dem andern Herren statt gefunden / sondern man hat sich jezt dahin / bald dorthin wenden müssen / wa etwa die andrawende Gefahr oder gegenwürtige Noth hingewiesen. Wie dann auch die Narbonensische Landschaft / durch dergleichen Forcht / verursacht sich an Vitellium ergeben / dann es bald geschehen / daß ein Land seinem benachbarten / sonderlich wann diß auch stärker ist / beyfalle.

Aber die weit entlegne Lande / und alle die Kriegsmacht / die ober Meer unterhalten wurde / die hielten auff Othonis Seiten / nit darumb / daß sie dessen Parthey so
 20 gar ergeben waren / sondern allein / weil auff dieser Seiten der Nam der Stadt Rom und der heerliche Schein des Römischen Raths / einen sehr wüchtigen Aufschlag gabe. So hat auch viel zur Sach gethan / daß sie am ersten von Othone gehört gehabt / und also sich von diesem einnehmen lassen. Also hat Vespasianus das Kriegsheer im Jüdischen Land / Mucianus aber die Regimente in Syria, dem Kayser Othoni den Eyd schwören lassen. Zumahl hat Othonis Nam auch Aegypten und alle Landschaften / die sich gegen Aufgang lendeten / eingenommen. Nit wenigerer Gehorsam fande sich auch in Africa, und daran hat Carthago den anfang gemacht. Ja man hat nit erwartet / biß Vipsanius Apronianus gewester Rathmaister (und jeho Lands Hauptmann in Africa) von ansehens wegen einen Befehl ergehen lassen / sondern des jüngst
 30 abkommenen Kayfers Neronis freygelassener / Namens Crescens, (der bey der vorigen obeln Regierung / sich in die hohen Ambter eingedrungen gehabt) hat der Gemaind ein Freudenmahl gehalten / wegen der erneuer'ten Herrschafft / und das Volk hat mit fast allen
 40 dingen ganz durstiglich fortgeeylet / und seynd die vbrige Städte denen zu Carthago nachgefolget.

Demnach nun die Lande und Kriegsheer besagter massen zertheilt gewest / als hat Vitellius in alle weg sein Recht mit den Waffen müssen außführen / hat er wollen des Kayserthumbs mächtig werden. Otho aber / als ob er in vollem Frieden sasse / hat sein Kayserlich Ambt geführt / in etlichen Stücken / mit guten Ehren des Kayserthumbs / mit den meisten Sachen aber / ist er all zu fröe verfahren / zum sondern Ubelstand / und nur wie
 40 es seiner Person für daselbige mal am fürträglichsten seyn wollen. Hat sich und seinen Bruder Titianum auff den eingehenden Martium und Aprilem zu Rathmaistern erkläret / die nachstfolgenden Monate (Majum und Junium) hat er dem Verginio verschafft / als wolt er hiermit der Teutschen Kriegsmacht in etwas hofieren. Diesem Verginio hat er zugegeben den Poppaeum Vopiscum mit fürwendung / wie dieser sein alter guter Freund und Bruder wäre / aber die meisten haben es dafür gehalten / er habs den

Z. 7 im Druck fehlt die Schlußklammer

Z. 26 im Druck Anffgang

- Wiennern zu Ehren gethan. Die vbrige Rathmaisters Stellen / seynd bey deren aufthailung verblieben / wie sie den jüngst abkommenen Kaysern / Neroni vnd Galbae, gefallen / daß nemlich Caelius Sabinus, vnd Flavius Sabinus mit eingang Julij, Arius Antonius aber / vnd Marius Celsus zu eingang Septembris Rathmaister seyn sollen / welchen an diesen ihren Ehren hernach auch Vitellius, nach dem er überwunden gehabt / keinen Eintrag gethan. Ferners hat Otho die hohe Priesterthumber / Pontificatus, vnd die Löffelschaffter / Auguratus, verliehen alten betagten vnd hochgeehrten Männern / zu einer vermehrung vnd vollkommenheit ihrer getragnen Würdigkeiten. Etliche junge vom Adel / so newlich auß der Frembde / dahin sie verstoßen gewesen / wider an haim kommen / hat er mit ihren von Vätern vnd Anherren anerbten Priesterthaffen gleichsam wieder erquicket vnd getröstet: Dem Cadio Rufo, Pedio Blaeso, Sevino Promptino^a seynd ihre Rathsherrn stelle wider eingeräumt worden / die doch vnder den Kaysern Claudio vnd Nerone billicher weise / wegen abgetragnen Gelts gestrafft / vnd deren entsezt worden. Aber die so ihnen ihre Schuld verzeihen vnd vergessen wollen /
- N IV* (der Römische Rath) haben ihnen belieben lassen / dem Kind einen andern Nahmen zu geben / als ob sie nit für Verfortheiler / sondern für Verleher der Majestät wären beklagt worden / dann die Tyranny vnter diesem Titul verübt / ist so verhasst gewest / daß mit
- H 78* derselben dißmals auch andere hailsame Rechte eingestellt vnd abgethan wurden. Gleichmæssiger weiß hat Otho sich auch vnterstanden / der Städte vnd Lande Gemüth zu besterchen / vnd an sich zu erkauffen / hat denen von Sevilia vnd Emerita vergunnet / daß sie mehrere Geschlechter einnehmen vnd anordnen mögen / denen von Langres in gemain das Römische Burgerrecht / dem Land Baetica die Städte (oder der Städte Recht) in Mauritania geschenkt / newe Gerechtigkeiten vnd Privilegia dem Land Cappadocia, newe dem Land Africa, erthailt / ward mehr Prachts denn Bestands darbey zu hoffen. Vnder dessen hat er dahin sich bearbeitet / daß der verstorbenen Kayserin Poppaeae Bildnussen durch einen Rathschluß wider auffgerichtet worden / darmit er erwiesen / daß die alte Lieb bey ihme noch nit verrostet. Gleichwol hat er sich gegen dem Rath entschuldiget / daß er durch den gegenwärtigen Zustand der Sachen / so auch durch die andrühende Gefahr hierzu genöttigt werde. Man hat glauben wollen / er sey auch darmit umgangen / daß
- des (offentlich verdampften) Kayfers Neronis Gedächtnuß feyerlich gehalten werde / auß Hoffnung / den gemainen Pöfel hierdurch zu gewinnen vnd an sich zu ziehen. Vnd haben sich zwar etliche gefunden / die des Neronis Bildnussen (auff freyen Plätzen) aufgestellt: Item / haben so wol das Volk / als der Kriegsknecht zu etlichen gewissen Tügen / dem Othoni Neroni Glück zugeruffen / als wolten sie ihme mit diesem Zunamen ein sonderliche Ehr erzaigen / vnd ihne für sehr hochedel preisen. Aber Otho hat (den Gebrauch dieses ihme zugemutheten Tituls) in ein bedencken gezogen (vnd sich deshalb nie erklärt) hat sich vielleicht (vom Volk gefürchtet / wann ers ihnen einstellen vnd verbieten wurde / oder vil mehr sich geschämet / denselben anzunehmen vnd gut zu haissen).
- H 79* Weil nun menniglich in Wartung gestanden / eines innhaimischen blutigen Kriegs / hat man die außländische Graniß Sachen auß der Acht gelassen. Diß hat den Rußländern ein Sarmatisches Volk / Cossaken / desto mehr Muths gemacht / mit groffer Praesumption
- N IV* in die Walachey / Moesiam, einzufallen / dann sie den vorher gangnen Winter zwo Römische Companien Reuter / cohortibus, nieder gehawen gehabt: Waren ihrer neun tausend zu Roß / welche auß angeborener Thumckünheit / vnd weil ihnen das Glück

Z. 39 im Druck fehlt die Schlußklammer

^a Tacitus Scaevino Paquio nach den besten Drucken

wol gewolt / mehr dem Raub nachgestrebt / dann dem schlagen. Weil sie dann im Land hin und her schwebten / ohne Sorg hat das dritte Regiment (seiner gelegenheit wargenommen / vnd) mit zuziehung der Landhülff vndersehens auff sie angegriffen. Das Römische Heer hatte alles zum treffen in guter bereitshaft. Die Sarmaten aber ritten zerstreuet / theils auß begierd des Raubs mit Sack vnd Pack schwer beladen / kondten sich auch auff der schlüpfferigen Strassen des rennens nit behelffen / wurden also darnider gehawen / als ob ihnen Händ vnd Füße gebunden weren. Dann Wunder ist zu sagen / wie die Sarmatische Völker (heutiges Tages die Ungern vnd Heyducken) alle ihre Stärcke gleichsam ausserhalb ihrer selber haben. Zum Fußkampff seynd sie ganz verzagt vnd unfüchtig / wann sie aber
 10 (zu Ross vnd) Gschwaderweise daher rennen / kan sie kein Schlachtfordnung leichtlich auffhalten. Es ward aber damol ein regeniger Tag / vnd gieng das Eiß auff / da ihnen weder ihre Copyen / noch die Palläschē / die sie gar lang führen / vnd mit beyden Händen schwingen / dienstlich gewest / dann die Rosse vnter ihnen sehr nieder gefallen / vnd konten wegen der schwäre ihrer Rüissen (nit wieder auffstehen) ist ein Schuhwehr / so ihre Obriste vnd der Kern auß dem Adel zu führen pflegen / auß eisenen Blechen / oder gar harten Leder zusammen gepackt / zwar wol strich vnd stichfey / aber wann einer vom Feind zu boden gerennet wird / kan er mit derselben nit wol wieder auffstehen. Zumahl versunken sie in dem Schnee / der sehr tieff vnd darzu weich ward. Die Römische Soldaten aber führten leichte Panzer / fihlen sie an mit Wurffspießen vnd langen Speissen / vnd wa es die gele-
 20 genheit gab / stochen sie auff sie zu / mit geringen Rappieren / fähleten auch ihrer nit / weil sie gemainlich vnerwahrt / dann sie führen keine Schildt. Seynd also ihrer wenig auß der Schlacht oberbliben / so sich zwischen die Stümpffe verschlossen / waren sie dort vons Feindes Grimm auffgeriben worden / so geschach ihnen jeho nit leichter / sondern starben von den empfang'nen onhailfamen Wunden. Wie die Zeitung gen Rom kommen / O hat man dem Landsverweser in der Walachey Marco Aponio ein Triumphierende Bildnuß / den Leutenanten aber der Regimente / Fulvio Aurelio, Juliano Titio vnd Numisio Lupo, Rathmaisters Herlichkeiten / Ornamenta Consularia, verehret. Vnd Otho ward lustig darüber / massete sich des erlangeten Preises an / als der auch Glück im Krieg / vnd durch seine Obriste vnd Kriegsheer das Römische Reich auch erwei-
 30 fert habe.

Vnder dessen ist zu Rom ein Aufruhr entstanden / vnd auß einem gar kleinen Fündlein H 80 (darauff niemand Achtwas geschähet) ein solch grosses Feuer aufgeblasen worden / daß bald ganz Rom darüber zu grund gangen wäre.

Es hatte Kayser Otho befohlen / daß die siebenzehende Fahnen / Cohorten, von Hostia, ist eine von Rom abgeführte Burerschafft / Colonia, nach Rom geführt wurde / vnd ist ein Hauptmann auß der Kayserlichen Guardi Varius Crispinus, verordnet worden / die zu bewehren. Dieser wolte den aufgetragenen Befehl / bey seiner besten weil / wann es im Läger still / verrichten / verschaffte derowegen mit angehender Nacht / das Zeughaus zu öffnen / vnd die Rüstwagen dem Fahnen zustendig (mit der
 40 Nothdurfft Wehren) zu laden. Also verursachte die nächtliche Zeit einen Argwohn / man rechnete ihm sein fürgeordnete rechtmässige Vrsach zur Schuld / vnd kam die Nacht durch diß mittel der gesuchten Ruhe zu einer grossen Unruhe. Es hatten die volle vnd tolle Knechte / einen Blick ins offne Zeughaus gethan / vnd wie man die Wehren aufgeladen / damit wurde in ihnen entzündet / ein Begierd deroeselben. Da schnarchete der gemaine Knecht ober die Hauptleuthe vnd Befelchshaber / beschuldigte sie einer Verrätherey / als ob man der Römischen Rathherren Haußgesindern Wehren aufthailete / den Kayser Otho darmit aufzureiben. Ein theils wusten vmb nichts (woher der Tumult entstanden) hatten vom
 50 obrigen Trinken tolle Köpffe / bösen Vuben ward wol mit Unglück / dabey sie Gelegen-

- heit hoffeten zu rauben vnd blündern / die Gemaind that nach alter gewohnheit / so bald was newes außkumpt / gewinnet sie Lust zum Handel. So verhinderte die nächtliche Zeit /
- O^v daß die Vernünftige keiner dem an'dern folgen kondten. Ein Hauptmann / so sich der Meuterey widersetzt / sambt einem Befeldshaber / welcher vor andern Ernst brauchete / die wurden zu stücken zerhawen. Griffen zun Waffen / entblößeten die Wehren / sprungen auff
- H 81 die Rosse / renneten der Stadt vnd der Pfalz zu. Kayser Otho hielt gleich damalen ein Ansehlliche Mahlzeit / dabey waren die fürnemeste Herren vnd Frawen / die erschrecken ober die massen / wußten nit / wie sie daran waren / ob die Kriegsknechte ongefehr raseten / oder ob es der Kayser selbst angestellet hette hinterlistiger weise / ob sie an der stadt bleiben vnd sich ertappen lassen / oder ob sie die Flucht nehmen / vnd sich zerthailen solten / 10 dann bayderseits die höchste Gefahr erschiene / ein weil stelleten sie sich onerschrocken (als traweten sie Othoni gar wol) bald oberwand sie der Grausen vnd Schrecken / daß sie sich eröffneten / sahen dem Kayser stetigs ins Gesicht / vnd wie es pflegt zuzugehen / wann die Gemüthter auff einen Argwohn gefallen seynd / fürchtete sich Otho selber am allermaisten / vnd wurde doch von ihnen gefürchtet. Aber Otho stunde des Römischen Raths halben nit in geringern Sorgen vnd Schrecken / dann wegen sein selber / schickete gleich anfangs die Obriste Hoffmaister auß / Praetorij Praefectos, der Kriegsknechte Zorn zu stillen / vnd hiesse männiglich eylend von der Mahlzeit hinweg gehen. Da lieffe eins da / das ander dort hinauß / die in Nemptern waren / wurffen ihre Umptstrachten hinweg / straißten sich von ihren Glaitseuten vnd Dienern ab / ansehnliche Frawen vnd erlebte alte 20 Männer schlichen in der finstere / thailten sich in viel Strassen durch die Stadt auß / ihrer wenig kamen nach Hauß / die maiste begaben sich in ihrer vertrauten Freunde Häuser / vnd so einen geringen Vasallen / als ihme ein jeder wuste / dahin nam er seine Zuflucht /
- H 82 daß man ihne da ja nit suchen sollte. Da mochte aber auch das verschlossene Thor zur Pfalz der Kriegsknechte Einfall vnd Wüth nit auffhalten / sondern plageten ober die Taffel hinein / wütheten vnd tobten / man sollte inen den Kayser zeigen / haben dem Hauptmann tribuno, Julium Martialem vnd des Regiments Obristen Praefecto Legionis, Vitellium Saturnium, die ihnen das einfallen vertwehren wolten / verwundet / omb vnd omb zeigten sie die Waffen / worffen mit Trawworten zu / seht wider die Befeldshaber vnd vnd 'Hauptleute / bald wider den ganzen Rath / als ob sie ganz von Sinnen kommen 30 wären / aus blindem Schrecken / vnd weil sie auff kainen allein mit irem Grimm dringen kondten / wolten sie erlaubnuß haben / wider alle miteinander zuverfahen. Also hat endlich Kayser Otho müssen auff sein Lähnbett stehen (man ist damals zu Tisch gelegen / nit geseffen) mit bitten vnd flehen / wider das Kayserliche Ansehen vnd Reputation, daß sie sich wolten zu Ruhe begeben / darmit er sie kümmerlich abgewisen / seynd also mit Unwillen vnd nit allerdings ohn Hand anlegen wider zu ruck ins Läger gezogen. Wie der Tag angebrochen / ward es zu Rom / als wann die Stadt vom Feind erobert wäre / die Häuser waren zu / die Gassen leer / oder gar wenig Volk drauff / menniglich ward erschrocken / die Kriegsknechte sahen onder sich / vnd murrisch / zwar wol trawrig / aber nit / als die der Handel rewerte. Da haben zween Obriste Praefecti, Licinius Proculus vnd Plotius Firmus, den Knechten Rottenweiß zugeredt / ein jeder nach seiner Art vnd Humor, der ein sanftmütiger / der ander strenger / der Beschluß ihrer Rede gieng darauff auß / sie solten nichts fürnehmen / so würde eim jeden Knecht fünff tausend Pfennig verehet werden. 40

Da hat ererst Kayser Otho sich ins Läger wagen dürffen / wie er hinein kommen / ombgaben ihne die Hauptleute vnd Befeldshaber / wurffen ihre Befelds vnd Feldzeichen auff den Boden / hatten / daß sie doch ihre Befelds onverhindert mit Frieden vnd ohne solche grosse Gefahr Leibs vnd Lebens verrichten möchten. Das haben die Knechte emp-

funden / daß hiermit auff ihren verübten Frevel gestochen worden / derowegen ihr Gemüth
geendert / sich zum Gehorsam begeben / vnd selber freywillig geschrien / man solte die Rä-
delsführer zur Straff ziehen. Kayser Otho besunne sich / was er thun solte. Es war ein bö- H 83
ser verwirter Handel / vnd die Knechte nit ainerley gesinnet / solte er die That gut haß-
sen / so waren da die redlichste vnd beschaidenste Knechte selber / die versahen sich zu ihme
eines einsehens / dem eingerissenen Muthwillen zu steuern / hingegen dorfft er auch nit /
wie sonst etwa bräuchlich gewest / mit ein Jörn vnder sie hinein dringen / einen da / den
andern dort beym Grind nehmen / vnd mit ihme fortzueyn lassen / dann hierdurch wurde er
den gemainen Mann ¹ vnd mehrern Hauffen / der des polderns vnd schnarchens nit gewoh- O II*
net / auch mit Gelindigkeit vnd obersehen geregiet / vnd zum Gehorsam gleichsam gebet-
ten / oder erkaufft seyn wil / viel ehe zum völligen Auflstand verursacht / vnd gar in ein
inheimischen Krieg verschöllet haben. Zumahl bedachte er / daß weil er durch böse Stücke
zum Kayserthumb gelanget / so werde daselbig sich mit gählinger Einführung einer guten
Zucht / vnd mit gut alt Römischen Ernst nit erhalten vnd behalten lassen. Doch überwund
ihne die höchste Gefahr / in welcher der Römische Rath vnd die ganze Stadt stunde / daß

er folgende Rede thate.
Meine liebe Spießgesellen / Ich bin für dißmal nit darumb kommen / daß ich in ewren
Herren eine Lieb gegen mir anzünde / oder daß ich euch zu mehrer Tapfferkeit vnd
Mannlichkeit anmahne / dann ichs im Verck erfahre / daß schon zuvor beydes bey euch
20 oberflüssig / Sondern diß allein ist mein begehren / daß ihr doch auch ein Maas brauchen
wöllet / ewrer Freywigkeit / vnd der Sachen nit zuviel thut / mit ewrer Lieb zu mir.
Ich weiß es gar wol / daß der nechste Tumult nit ist verursacht oder angefangen wor-
den / auß etwa einer vnzümlichen Begierd (etwa ein Geltgab mir abzutruhen) auch nit
auß einigem Haß (den ihr auff mich geworffen hettet) wie sonst diese zwo Deuchen
manches Kriegsvolk in eine Zwietschid vnd Unruhe sehen: Es ist auch euch nit darumb
zuthun gewest / daß ihr den Kopff auß der Schlingen ziehen wöllet / oder euch etwa vor
einer Gefahr entsethet: sondern allein mit ewer all zu viler Treue / habt ihr euch oberei-
let vnd ubel bedacht. Dann es begibt sich gar oft / daß man ganz eheliche rechtmessige
30 Vrsachen hat zu einer Sach / wann man aber derselben nit mit Vernunft nachsethet / so
gewinnet sie hingegen einen bösen verderblichen Ausgang. Wir haben einen Krieg vnd
Feldzug vor ons / wie würde sich diß schicken / oder wegen der geschwinden Läufe vnd
Gelegenheiten möglich seyn können / daß man alle Rundschaften öffentlich anhören / alle
Rathschläge in beyseyn der ganzen Gemaind fürnehmen vnd verfassen wolte. Es wil dem
gemainen Knecht so hoch von nöthen seyn / daß er etliche dinge nit wisse / so wol er an-
dere gewisse Sachen wissen muß. Es ist mit dem ¹ Ansehen eines Feldherren / vnd mit ei- O III
ner wolgefaßten Kriegsordnung also beschaffen / daß man viel ding nur allein durch ge-
wisse Hauptleute vnd Befelchshaber ansagen lassen muß. Wann dann etwas auff diese
weise anbefohlen worden / vnd es solte hernach einem jeden gemainen Knecht erlaubt
seyn (zum Feldherren zu lauffen vnd) zutragen (warumben diß oder jenes anbefohlen
40 werde) wo bleibe als dann der Gehorsam / vnd was wär diß für ein Regiment? Müste
nit eins mit dem andern zu grund gehen? Oder müste man drum auch dann zumahl bey
eyteler Nacht in die Wehren fallen (vnd Märrnen machen) Also daß darüber allwegen
flugs ein verlohrene oder sonst voll vnd tolle Haut oder zwo (dann ich halte daß bey dem
nächsten Schrecken ihrer nit viel mehr gewest / die also gerasset haben) ihre Hände mit
desselbigen Hauptmanns oder Befelchshabers Blut besudeln? Allwegen flugs in ihres
Herren Geheld hinein plähen? Ich weiß es wol / daß ihrs dißmal mit zum besten ge- H 84
maynt / Ja ihr / aber im gelauff vnd in der finstere / vnd in einer solchen Verwirrung al-
ler guten Ordnung / möcht warlich ein anderer vntreuer Verräther Lufft vnd gelegenheit

- bekommen / wider mein Person etwas fürzunehmen. Wann Vitellius mit seinem Scherganten Hauffen / Satellites, (Tyrannorum ministeria) die Wahl haben solten / daß sie uns einen Sinn und Vorsatz antwünschen möchten / der ihnen gefiele / mainet ihr / sie würden uns etwas anders wünschen / dann eben ein solche Lustruhe und Zwitteracht / daß der gemaine Knecht seinem Befeldshaber / der Befeldshaber seinem Hauptmann kein Gehör gebe / daß endlich Reuter und Fußknecht untereinander lauffen / und also wir uns selbst ins verderben stürzen sollen. Mit Gehorsam / Ihr Spießgesellen / mit Gehorsam muß man das Kriegswesen erhalten / und nit mit fürwitzigem nachforschen. Was ein Feldherr jedem für Befeldhe gebe. Und warlich / wann es zu eim treffen kompt / da helt sich allweg dasjenige Kriegsvold am besten / welches vor dem Treffen sich am wenigsten unnütz gemacht. Darumb lasset es bey dieser Abthailung bleiben / behaltet ihr die Wehre und das Herch / und lasset mich zu Rath gehen / und ewre Mannligkait brauchen und regieren (wie es am besten seyn wird) Es seynd nur wenig / die an diesem Tumult Schuld haben / sollen auch mehr nit / dann zween zur Straff gezogen werden. Ihr vbrige alle /
- O III* wöllet euch die Gedächtnuß dieses bey nächtllicher weil ' verführten Anzugs / vertruken und außtilgen / damit ja ewre wider den Römischen Rath / verführte Dratz und Schmachworte bey keinem Römischen Kriegsvold in die gewunnenen Lande erschalle / warlich die Barbarischen Teutschen selber / welche Vitellius als den besten Kern seiner Macht / wider uns führet / die dörrften sich deß nicht vnderstehen / daß sie (den Römischen Rath / als) deß Reichs Haupt und die einige Zierd / aller gewonnenen Lande zur Schlachtbandt fordern wolten. Zu geschweigen / daß ein Italianisches Geblüt und recht gut Römische junge Mannschafft / dieses Standes Blut und Aufstilgung begehren solle / mit welches Ansehen und Herrlichkeit / wir der Vitellianischen Parthey / und ihrem vnachtsamen Rathhauffen die Augen aufstehen. Vitellius hat ja etliche Völcker an sich gezogen / und sein Macht hat ein Ansehen / eines geordneten Kriegsvolds. Szingegen helt es der Römische Rath mit uns / dabey waist jederman / daß der gemaine Ruhe auff unser Seiten stehe / auff der andern Seiten aber dessen abgesagte Feinde. Was gedenkt ihr von dieser unserer herrlichen Stadt / mainet ihr / sie werde erhalten durch die schöne Gebäw / Zinnen und zusammen getragne Steinhauffen. O das ist weit fähl: Es seynd stumme und todte dinge / die da einfallen und wider gebawet werden köndten nach gelegenheit. Wolt ihr aber wissen / wardurch unser Reich seinen Bestand gewinne / Fried in allen Landen erhalten werde / und Ich sambt euch bey Leben bleibe? Warlich anderst nit / dann wann der Rath bey seinen Würden gelassen wird. Diesen Stand hat der Vatter und Erbauer unser Stadt mit glücklicher Losung eingeführet / darumb ist er auch zu allen Zeiten / von der vhralten Königlich bis auff die jehige Kayserliche Regierung / ohne auffhören verbliben / und gleichsam vnsterblich worden: Wie der nun ist von unsern Vorfahren / auff uns kommen / also wollen wir ihne auch auff unsere Nachkommen fortpflanzen. Dann wie die Rathsstellen auß eweren Mittel ersetzt werden / also pflegen wir Regenten auß deß Rathes Mittel genommen zu werden.
- H 85 Diese Rede ließ ihr die Gemaind wolgefallen / dann darinnen den Kriegsoknechten ihre begangne Mißhandlung sein höfflich zuverstehen gegeben / und doch sie nebens mit gelinden Worten hintwiederomb getaidiget wurden: Nit weniger hörten sie gern / daß er den
- O IV Ernst ' also gemässiget / und mehr nit dann zween zur Straff ziehen lassen. Otho ward zu frieden / daß er das schwürige Vold für dißmal nur gestillet / weil er je mit der Schärffe nichts richten können. Aber in der Stadt wolte man also drumb nit zu Ruhe seyn / da rauschete es von Waffen und Wurffspfeilen / und sahe alles einem völligen Krieg gleich / Das ließ zwar das Kriegsvold in gemain also hingehen / und nam wider das Stadtvold nichts thätliches für / aber doch schlichen sie zu einzehlen verkleidet / in die

Häuser / lawerten auff alle die / so davon wegen hohen Adels / oder stattlichen Vermögens / oder sonst eines auffsehens im Marmor waren (als dürfften sie sich wol umb das Kayserthumb annehmen.) In gemein hat man auch von des Vitellij Kriegsleuthen sagen wollen / als solten auch sie in die Stadt eingeschlichen seyn / außzufischen / wer dieser oder jener Parthey anhengig (wer gut Othonisch / vnd wer gut Vitellianisch sey.) Deswegen allerhand böse verdächte bey allen fürlaufenden Sachen entstunden / (niemand wuste / ob er verrathen oder verkaufft werde) keiner dorffte schier in seiner innersten Kammer recht trawen. Sonderlich aber in den öffentlichen Versammlungen war ein grosse Zagheit (wusten nit wie sie sich stellen solten) auff ein jede newe Mähr / die durch das gemein Geschrey außkame / verenderten sie das Gemüth vnd das Gesicht / damit nit etwa ein Flußspeher verhanden / der es ihnen mercke / wann sie bey gefehelichen Zeitungen zu wandten ansahen / oder bey guter Mähr sich etwa zu wenig fröhlich stellen.

Wie hernach Kayser Otho den Rath auff's Rathhaus zusammen gefordert / da haben sie allereerst recht ansahen zu schwißen / daß sie der rechten Maß in allen Sachen nicht verfähen / nit zu viel stillschweigen auch nicht zu frey reden / vnd hierdurch entweder für streittige widerwertige Leuthe an ainem / oder am andern für verdächtige Personen / vom Kayser Othone gehalten wurden. Liebkosende schmaichlerische Worte / wolten auch nit statt haben / dann Otho ward newlich auch einer auß irem mittel gewest / hatte den vorigen Herren mithelffen liebkosen / vnd wuste / daß ein lautterer falsch dardinder steckte. Da solte einer zugehört haben / wie sie ihre Maynungen mit Worten so wunderlich verdreht vnd herum vnd wieder herum gedreht / doch ward der Innhalt Vitellius war ein abgesagter Feind des Vat'erlandes. Wer geschiedt gewest / der hat es bey'm nechsten bleiben lassen / vnd den Fuchs nicht zu hart gebissen / nur gemaine Scheltwort gebraucht: andere haben ihn mit der Wahrheit getroffen / doch vnderm Geschrey / wann sie gesehen / daß irer am meisten zusammen schreyen: oder haben auch zu fleiß einander ungestümmiglich angefahren / vnd überschreyen / daß keiner vorm andern gehört werde.

Zumahl haben sie auch erschreckt / etliche böse Zeichen von vnderschiedlichen Personen angemeldet: daß im Vorschopff des H. Capitolijs, das Bild Victoriae (des Siegs) auff einem zwayrädigen Triumphwagen stehend / den Zigel auß der Hand gelassen: daß auß der Göttin Juno Capellen ein Geist herfür gewischt / ungewohnlicher vnd unmenschlicher Lenge: Daß des ersten Kayser Julij Bildnuß / so in einer Insel von der Tiber umbflossen / auffgerichtet / an einem heitern vnd stillen Tag sich von Aufgang gegen Niedergang gewendet: Daß in Hetruria ein Kind geredt: daß etliche Wunder geburten der vnervernfftigen Thiere gesehen worden / vnd dergleichen noch viel mehrere Dinge: Auff welche man bey der alten einfeltigen Welt / auch zu Friedens zeitten ein fleissiges auffmercken gehabt (vnd dieselbige außzuföhnen gepflogen) von denen man aber heut zu tag kaum einmal vnd nur allein dann zumahl sagen höret / wann sorgliche Zeiten fürhanden.

Allermeist aber hat sie erschreckt / vnd ober den allbereit gegenwärtigen Schaden auch künftiges grösseres Unglück angedroet / dz vnversehene grosse Gewässer / dardurch die Tiber unglaublich hoch angelauffen / die hülherne Brucken hinweg gerissen / vnd hinter dem eingefallenen Gebäw sich geschwellet / dardurch nicht allein die Häuser vnd Plätze / so in der nidere vnd ebene ligen / sondern auch andere orth / so bißhero vor dergleichen Fällen gesichert gewest / vnders Wasser geseht / viel Leuthe auff freyer Gassen hinweg geführt / vnd noch vielmehr in den Häusern vnd gar in Betthen überschwemmet oder beschlossen worden. Darüber das gemein Volk (einen Tag oder etlich) in Hungersnoth gerathen / niemand mit seiner Hand nichts gewinnen / noch auch die nothdurfftige Zufuhr der Nahrung haben könden. Es seynd auch die Grundfesten der Gebäw vnd stärke /

P durch das Gewässer durchstaigert vnnnd erwaichet worden / vnnnd wie ' hernach der Fluß gefallen / seynd sie viel eingangen. Darauff vnd so bald man diesen Anfall auß dem Sinn geschlagen (vnd widerumb an den bevorstehenden Feldzug gedacht) so hat man auch diß für ein Zeichen vnd Vorbotten deß erfolgten Unglücks außgelegt / daß eben damahlen da Kayser Otho zu Feld ziehen wolte / deß Gotts Martis Platz vnd die Strassen Flaminia, welche man hinauß ziehen muste / in diesen Krieg / verfloßen vnd gleichsam verschancket gewest / ob es schon ungeführ oder auch auß natürlichen Ursachen herkommen ward.

- H 87 Nun Kayser Otho ließ die Statt (von der bösen Zeichen wegen) außsöhnen / gieng zu Rath / wie er den Krieg führen wolte: Vnd weil die Peninische vnd Cottische Alpen / vnnnd die oberige Pässe ins Gallierland / durch deß Vitellij Kriegoheer eingenommen vnnnd versperrt waren: namb er ihme für / das Land omb Narbona zu Wasser anzugreifen / darzu hatte er ein mächtige Armada, die es getrewlich mit seiner Parthey hielt. Dann er hatte die so auß der Schlacht bey der Brucken Milvia genandt entrunnen waren / vnnnd die so Kayser Galba Tyrannischer weise mit Gefängnissen geplückt / zusamen gerottet vnd zu ein Glied / numerum, deß Schiffregiments gemacht / den vbrigen aber vnder demselbigen Regiment hat er die Vertröstung gethan / daß sie künfftig bedacht / vnd zu höhern Kriegsdiensten befördert werden sollen. Auch hat er diese Schiff Armada gestärckt / von der Stattbesatzung / vrbanas cohortes, vnd ihrer viel auß der Leib oder Hoffquardi / mitziehen haissen / welche nicht allein dieses Kriegoheeres Kern vnd maiste Macht gewest / sondern auch den Feld Obristen selbst mit Rath beyspringen / vnd nebens ihnen auff die Eifen acht haben solten. Vber diesen Zug hat er zu Obristen bestelt Antonium Novellium^a, vnd Suedium Clementem, zween Angreiffser primipilares, vnd endlich Aemylum Pacensem, welchem er kurch zuvor sein Hauptmannschafft / deren ihnen Kayser Galba entsetzt gehabt / wider zugestellet hatte. Das Schiffmaister Ampt ober die Armada ist dem freygelassenen Oscob geblieben / welcher hierzu von denen / so ein redliches Gemüth hatten / ersucht worden / damit sie einen Zeugen hetten ihrer Treu / ober das Kriegsvolk zu Ross vnd zu Fuß / P^v seynd Suetonius Paulinus, Marius Celsus vnd Annius Gal'us zu Obristen gesetzt worden. Vber die wichtigste vnd geheimniste Sachen hat Otho dem Obristen Hoffmaister Licinio Proculo anvertraut. Es ward wol ein dapfferer vnderdrossener Mann in Sachen / das Stadt oder Hoffkriegswesen anlangend / aber der Feldzüge nit erfahren. Er hat aber den andern Obristen ihre Fähl vnd Mängel wissen auffzumuchen / ihre Tugenden / so gut jeder deren gehabt / vbel außgelegt / welches zwar ein schlechte Kunst ist: Paulinus hatte ein Ansehen (der muste ihme sich zuviel vnternemen / vnd allein Maister seyn wollen) Celsus ward frewdig vnd mutig / (der muste ihme zu hitzig seyn) Galbus pflegte alles mit gutem bedacht fürzunehmen (der muste ihme ein langsamer verzagter Mann seyn.) Hierinnen hat ers / als der in der Haut ein Vueb / vnd argen Schalkhafter Fuchs ward / andern guten auffrichtigen Leuten leichtlich können vorthun (vnd hiemit sich selber bey Othone groß gemacht.) Diser Tagen wurde Cornelius Dolabella aus der Stadt geschafft / vnd nach Aquin (da ein von Rom abgeführte Burgerchafft ist) geschickt / allda er verwachet worden / zwar nit allzu genau vnd streng / aber doch ward es leicht zu mercken. Die Vrsach ist gewest / nit daß man ihne etwas geziehen hette / oder zeihen könden / sondern allein / dieweil er diesen Namen geführt / vnd aus diesem Vhralten / Hochadelichen Römischen Geschlecht ward / zumahl

^a Tacitus Antonio Novello

^b Tacitus Moschus

auch / weil er dem jüngst ermordeten Kayser Galba befreundet gewesen / daß hat ihm ein Aufsehen gemacht / (drumb wolt ihn Kayser Otho nit hinter seiner in der Stadt lassen.) Also hat er auch vilen Beampteten vnd den meisten gewesten Rathmaistern auf-
 erlegt / mit zu Feld zu ziehen / nit daß er sich ihres Raths / oder ihrer Dienste zu die-
 sem Zug gebrauchen wölle / sondern er wendete für (es geschehe allein Ehrenthalben) daß
 sie ihn begleiten solten. Vnder denen ward auch Lucius Vitellius, dem that Otho
 eben die Ehr / wie den andern / Er wurde nit gehalten / wie eins Kayfers / auch nit im
 gegenspiel / wie eins abgesagten Feinds Bruder. Dieser / des Kayfers Othonis Ver-
 feldt verursachte in der Stadt viel Vnruhe / es ward kein Stand ohne Vorgen vnd Ge-
 10 fahr. Die Rathsvorgerher / alte schwache Leute / die hatten bey langwierigen Frieden
 des Ofens vnd Betts gewohnt / der Adel ward vnlustig zum Handel / hatte des Krie- *P II*
 gens lengst vergessen. Die Ritterschafft in der Stadt / wuste noch keinen Kriegsbrauch. Je
 mehr sie ihre Forcht verbergen vnd verdecken wolten / je mehr man es ihnen ange-
 merckt. Im gegenspiel mangelte es auch nit an Thumbstolzen / Ruhmsichtigen Prallern /
 die ihnen die schönste Rüstungen / vnd stattlichste Haußroß einkaufften. Etliche versahen
 sich zum forderisten / vnd auffz allerbeste mit den Ruchel-Wägen / vnd was zum Pandes-
 tieren taugete / kaufften solche Sachen / die zu anrathung der Lust dienen / (schöne Weir-
 ber vnd Knaben / Spielleute / Comedianten vnd dergleichen) als ob solche ding zur
 Kriegenothdurfft in alle wege gehörten. Verständige Leute waren sorgfältig / omb den
 20 lieben Frieden / vnd omb das gemaine wesen / aber leichtfertige Gesellen / die nit weiter
 gedachten / dann auff das gegenwertige / die bildeten ihnen Guldene Berge ein / tratten
 hoch auffgeschwollen herein / (als ob es auff ihrer Seiten schon ganz richtig wäre) Ihrer
 viel hatten ihr Treu vnd Glauben eingebüßt / kondten im Frieden nit bestehen / freweteten
 sich derhalben der Vnruhe / funden auch nit bessere Sicherung / dann allein / wann sonst
 männiglich in Vorgen stehen muste / wegen des Aufgangs der Sachen. Aber das gemain *H 89*
 Gesindel / vnd das Römische Volk / welches wegen seiner iberaus grossen menige von
 den Regiments Verathschlagungen nichts wissen kan / die haben allgemach des Kriegesge-
 werbs vngemach anfahren zu empfinden / dann alles Geld ward auffgetrieben / vnd den
 Kriegsleuten zu ihrer Nothdurfft zugestellt / vnd huben alle Victualien an auffzuschla-
 30 gen. Diese Dinge haben im vorigen Jahr vnter des Vindicis Aufstand / dem Pöfel nit
 so hart zugesetzt / dann da war es still vnd sicher in der Stadt / weil der Krieg nur in ei-
 nem incorporirten Land geführt wurde / von den Regimenten gegen der Gallicar-
 nischen Landschafft / das war so viel als ein Außländischer Krieg.

Dann von der Zeit an / da Kayser Augustus die vollmächtige Herrschafft der Kay-
 sere / als einiger Herren / iber das Römische Reich / auffgerichtet vnd bestättiget / ha-
 ben die Römer allezeit in ferren Landen krieget / da hat das Glück / nemlich der er- *P II'*
 langte Preis oder Schand / nur ein einiges Haupt angangen. Hernach vnter Kayser
 Tiberio vnd Cajo, haben sie nur allein solcherley Vnglück vnd Widerwertigkeiten zu
 fürchten gepflogen / die zu Friedens Zeiten fürgehen. Vnd ob wol wider den nachfolgen-
 40 den Kayser Claudium etwas feindlichs von Scriboniano fürgenommen worden / ist
 doch dieser Auführer schier ehe gedämpfft worden / dann man recht von dem Handel ge-
 hört. Endlich ist Kayser Nero ja wol von eim bewerthen Feind / aber mehr durch das
 blosser Feinds Geschrey vnd einkommende Zeitungen / dann durch Kriegsmacht vom
 Reich vertrieben worden / aber jeho wurden nit allein alle Regimente zu Land / alle
 Schiff Armada zu Wasser / sondern auch / die Leib oder Hoffquardi / vnd die Stadt
 Besatzung (welches sonst ein selhams) wider einander geführt: Da wäre Aufgang vnd

Niedergang / vnd die Kriegsmacht / so man beyderseits zu ruck gelassen / zu einem langwürrigen Kriegzeugs genug gewest / wann zween andere Kriegsherrn gewest wären.

Wie nun Kayser Otho jeho im Anzug ward / haben sich etliche gefunden / die ihne mit dem Gottsdienst verhindern / vnd ihme darüber ein Gewissen machen wolten / daß er noch die Ancilia nit verwahrt hatte. Aber Otho wolte sich nichts hindern lassen / fürgebend / daß eben durch solcherlay langen Aufzug Kayser Nero ins Verderben gerathen / sonderlich aber trieb diß ihne fort / daß der Caecina (deß Vitellij FeldObriſter) allbereit
H 90 vbers AlpGebürg herunter in Italiam kommen ward. Also hat er auff den achten^a Martij den Vätern das gemain wesen anbefohlen. Nebens den Rest von des vorgerwesten Käyſers Neronis eingeführten Schatzungen / Sectionum, welche der Fiscal noch nit eingebracht
 hatte / den jenigen außgeschafften oberlassen / denen er wider nach Hauß zu ziehen erlaubet (welche aber zu Hauß von dem ihrigen nichts mehr gefunden.) Das war die höchste Willigkeit / vnd scheinete ein ansehnliche Kayserliche Gnad seyn / aber niemand hat keinen Gesuß darvon gehabt / dieweil mit dem Anſatz exactione allzusehr geeylet worden.
P III Darauff hat er das Vold zusammen be'ruffen / vnd vor ihnen eine Red gethan / in welcher er auff seiner Seiten das Ansehen / vnd die Majestät der Stadt Rom / die Einhelligkeit des Raths vnd der Gemaind (die es alle mit ihme halten) mit prächtigen Worten heraus gestrichen: Wider deß Vitellij Parthey aber / hat er sich der Verschaidenheit gehalten / vielmehr auff den Unverstand der abgefallenen Regimenten gescholten / dann auff deren verübten Frevel / des Vitellij selbstn mit keinem Wort gedacht / Er habe sich nun jeho
 aignes Verstands vnd gutachtens / einer solchen Lindigkeit beflissen / oder es sey ihme die gethane Red / von einem andern fürgeschrieben worden / der einen scheuen getragen / den Vitellium mit Schmachworten anzugreifen / welches nit vnglaublich. Dann wie er in Kriegsſachen des Suetonij Paulini vnd Marij Celsi Rath gepflogen / also hat er in den Stadt Regimenten oder Conſley ſachen / wie man glauben wollen / den Galerium Trachalum, einen guten Kopff gebraucht: [Die maiſte Sachen so damahlen ein Herr mündlich mit dem Rath vnd Gemaind gehandelt / werden heut zu Tag durch die Conſlere vnd durch Schrifftn verrichtet.] Wie dann damahls etliche vnter dem Hauſſen der Zuhörer waren / die da vermainet / sie solten deſſen stilum in des Kayſers Othonis Rede kennen / dann derſelbig stilus ward durch embsige Übung in öffentlichen Verſamblungen männlich wol bekand vnd anenem / gebrauchte sich braiter deutlicher Wort / der Gemaind die Ohren zuſüllen.
 Als Kayser Otho außgeredt / hat das Vold ein Geſchrey angefangen / ihme (nach alt hergebrachtem Gebrauch / den Herren zu liebſen) mit obermäſſigen Worten / darbey jnen nit halber Ernst ward / zugeruffen / als wann sie den (vnüberwindlichſten) Gebietter Dictatorem Caesarem, oder den (Großmächtigſten) Herrscher Imperatorem Augustum, für jhnen hetten. Demſelben zu einem bevorſtenden Zug Glück wünſchen / oder deren eines Heldenmäſſige vnd alles Lobswürdige Thaten preiſen ſolten: Also ſtochen sie / einer auff den andern / mit erzaigung ihrer Affection, vnd unterthänigſten Gehorſams / vnd mit Glückwünſchungen. Das thaten sie nit eben darumb / daß sie sich einer
 Ungnad beſorgten (wann sie es unterlieſſen) oder daß sie Othoni warhafftig so hold wären / ſondern es war ein laut'erer Flirwif / vnd duncte sie schön seyn also zu knechteln. Es gieng jeho zu / wie vnter eines gemainen Römers Haußgeſind / da ein jeder Knecht bey ſeim Herren am beſten dran seyn wil / einer aus dieſem / ein anderer aus einem andern

Z. 36 im Druck fehlt die Anfangsklammer

^a Tacitus pridie idus Martias (14. März)

Antreib: Dann es ward nunmehr aus mit der alten Hereligkeit / der Römischen Gemeind /
vnd schätzte niemand nichts mehr darauff.

Also ist Kayser Otho aufgebrochen / vnd hat seinen Bruder Titianum^a zu ver-
wahrung der Stadt / vnd verwaltung der Reichs Sachen / zu einem Stadthalter hinter-
lassen.

Ende des ersten Buchs.

Gedruckt zu Linz / bey Johann Wandtzen.

ANNO M. DC. XXV.

^a Tacitus Salvio Titiano

GEDICHTE

LEONARD M. RUPPEL
TRANSLATED BY M. RUPPEL

E L E G I A
DE NVPTIIS

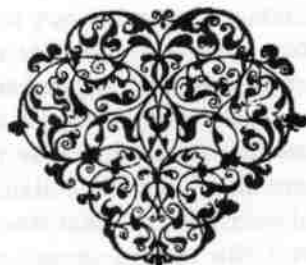
DOCTISSIMI ET INTE-
GERRIMI IUVVENIS D. MA-
gistri IOANNIS HULDENRICI,
Iuris candidati: Clarissimi viri, Pauli Huld-
enrici, Consiliarij Principis Vvirtem-
bergici, Filij.

ET

HONESTISSIMAE, PVDI-
cissimæq; virginis ANNAE, Philippi Gößlini
mercatoris, & ciuis, Pfortzheimensis, viri
prudentissimi, defuncti, Filia.

Scripta per

IOANNEM KEPLERV M
Ph. St. sponsi cognatum.



T V B I N G Æ,

Apud Alexandrum Hockium Anno Domini

M. D. X C.

Nympha, CHARIS, VENUS, aut si quid formosius istis
Illa vetus veri parca poesis habet,
Quae sortem exsuperas opibus, virtutibus illas,
Quae gemina sponsum dote BEATA BEAS:
Si tibi delicias inter lucemque jugalem,
Inter et hospitibus compita plena vacat:
Hanc lege ab ignoto missam, sed prompta, salutem,
Non etiam sortis nescius ille tuae est.
Sin minus: ut possis nostrae vacua esse tabellae,
Laetitiae effusus siste parumper equos.
Hic etiam invenies, sua qui tibi munera portans,
Non conviva quidem, sed tamen umbra venit.
Non omnes conviva juvat, quin saepe vocatis
Gratior hospitibus cernitur umbra loquax.
In me non fuerit facundae prodigus artis,
Quando suas Hermes distribuebat opes.
Non tamen inspecto frontem rugare libello,
Et, modo quam fueras, tristior esse potes.
Nam tibi laetitiae subdet fomenta recentis,
Et, quam sis felix, nuntia verba feret.
Ipse ego, dum pro me gratantia carmina scribo,
Quam videor, quod non gratulor ore, miser?
Ergo leves elegos spatium breve sume legendi
Hospitique illis pande, benigna, fores.
Sic tibi, cum decimum vicinas viderit umbras
Luna, Deus ventris dulce resolvat onus.
Ut te difficilem possim sperare petenti,
Non patitur tali mens adamata viro,
Mens tua quae tali potuit placuisse marito,
Cui morum asperitas nulla placere potest.
Tu modo, cur voces nimium pudibunda moraris?
Incipe Maenaios nostra Thalia modos,
Incipe per sponsi meritas decurrere laudes,
Non res est nuptae gratior ulla novae.
Non erit illi eadem repetito scena cothurno,
Multa videt verus, plurima nescit amor.
Si quid habet corpus, si quid fortuna gubernat,
Quod decori est: sponsam non latuisse reor.
Sed quae corde latent, non Argi lumina cernunt,
Non ipse impuro prodidit ore bona.
Nam si verborum sublimi attollere mole
Res est dedecoris plena, pudore carens,
Ut sit vera, tamen semper laus propria putet;
Saepe verecundus vera tacere solet.
Adde quod haud famae tutum est sua credere, fecit
Fallendo et verum fraudis habere notam.
Sed tu, quas vultu voluit celare modesto
Virtutes, pleno gutture Musa cane.

Vera refer, nec dextra nimis, nec perge sinistra,
Sed medio rectae tramite curre viae.
Laus nimia est hodie tam crebro dedecus usu,
Fucatus multus dicitur esse color.
Quam vereor, justa si libres omnia lance,
Ne te vulgati criminis insimulent.
Unde sed incepti surget mihi carminis ordo?
Quid tanto in cumulo parte priore loquar?
Incertus feror. Hinc etenim sublimia stirpis,
Huldenrice, trahunt nomina, sponse, tuae,
Hinc tua me virtus, artes, morumque venustas
Nobilior cuncta nobilitate rapit.
Nam quid profuerit coelis aequata parentum
Gloria, si foedo crimine vita labat?
Gentis imaginibus solis cui laus sua constat,
Gentis in hoc magnae deperit omnis honos.
At tu, qui tantis animum natalibus aequas
Nec tamen illorum nobilitate tumes:
Ipse tuis luces virtutibus, ipse canentem
Dirigis in celsae nobile laudis opus.
Nam quid nunc memorare iuvat patruosque patremque?
Et patris proavum, cum genitricis avo?
Utque illis eadem virtus et cura iuvandi
Consilio populos servitioque duces?
Quaeque patris pietas? et quae reverentia divum?
Qui fuerit purae religionis amor?
Quot fuerint dotes? quot doctae Palladis artes?
Consilii nunquam pondere cassa fides?
Wirtembergiacaeque ut consiliarius aulae
Prudenti mentem rexit ore ducis?
Nam si cuncta velim brevibus pertexere filis,
Tractarem telas, Penelopea, tuas,
Et prius aetherium Phoebe circumvaga cursum
Compleat, auratas depositura comas,
Quam mihi contingat veterum memorare parentum
Nominaque et titulos et meritum omne decus.
At te, gliscenti jam dum virtute nitentem,
Exaequo proavis anteferoque tuis.
Non etenim virtus, quae delitet, occidit: olim
Materiam laudis quaerere facta solet,
Quin habet ante sibi. Licet exercere latentis
Munera iudicii, prima iuventa, tui.
Ergo age, majorum nitidos, Huldrice, tuorum,
Sponse, super titulos incipe ferre caput
Illorumque decus studiis praecedere peractis,
Notitia in sacro quam tibi iure paras.
Quam tibi nam referunt spatiosa volumina legem,
Quae non sit pridem corde reposita tuo?

10

20

30

40

Te duce, quae surgunt studia in contraria jura,
Unanimi coeunt conciliata via.
Tu nimium faciles ad noxia crimina leges
Exacuis, vultuque asperiore facis.
Idem ubi non meritos Jove nata objurgat, eodem
Et scelus et culpam vindice jure petens:
Succurris miseris et magnas corrigis iras,
Si jubeas, posito jura rigore silent.
Nec tua te pietas aurum praetexere noxae,
Nec sinit insontes poena onerare viros.
Mome, procul prohibe salsae dicteria linguae,
Qui pariter meritos immeritosque notas.
Non illi mentem incantant odiumque favorque,
Non hic vim juris aurea vincla domant.
Non illum haec docuit defuncti cura parentis,
Non vidui custos mater amata tori,
Quae matres tantum reliquas supereminet una,
Quantum inter sacras regia Juno deas,
Et quantum reliquos superat domus illa penates,
Quos custos Tubia cernit ab arce vigil.
Qui videt hanc, oculis praesens opera omnia lustrans,
Juraret sacro numen inesse loco.
Cana fides, pudor et pietas, morumque venustas
Hancce suo sedem constituere choro.
Utque isto templo fraudum procul exulat agmen,
Sic nihil indigenae pectora fraudis habent.
Candida, justa, patens, et mens ferrugine pura,
Libertasque illi plena pudoris inest.
Pectoraque aetherii satagunt non nescia cultus,
Et verba aeterni sunt in honore Dei.
Ipsaque possesso virtus opulentior auro
Signa sui in facie splendidiora locat.
Quem non ille movet plenus gravitate serena
Vultus et os hilari tetricitate nitens?
Scilicet ingenitae perstat gravitatis in illo
Pulcher honos, animi picta tabella sui.
Praecipue quando aut Germano personat ore,
Doctave Romano labra lepore fluunt,
Qualis io vocum, qualis nitor oris amoeni?
Quam non mentito verba colore micant?
Quis non attonito similis tua suspicit ora?
Quisve voluptatis concipit inde nihil?
Dulcia seu cupiam cursumque rotantia verba,
Inclyta Nestorei gratia mellis hebet.
Pondera seu rerum volucres librantia voces,
Hic etiam magni sunt Ciceronis opes.

Seu pietas curae est: nihil hic nisi honesta loquetur;
 Non hic spurcities invenit ulla locum.
 Seu placet amotis frontem diducere rugis,
 Grataque festivis spargere verba jocos,
 Proferet ore jocos, et erit quoque pondus in illis:
 Nam pote mordaci condere verba sale est.
 Sic ubi fert tempus, vultum induit ille Catonis,
 Democriti mores, si jubet illud, amat.
 Temporibus servire decet: nam tempora palmam
 Servanti instabiles saepe dedere vices.
 At quam nulla viri fastosa superbia pectus
 Occupat? Heroas quam tenet illa frequens?
 Limina nullus adit, quem non moderata petentem
 Excipit et subito qua juvat arte potest.
 Quis mihi nunc vates arentis flumina linguae
 Impleat, ut rebus carmina digna fluant?
 Ah satis est verbo se illi subducere moli:
 Teutonio nullus fortior orbe vir est.
 Ebrietas humens, victricibus alta quadrigis,
 Germani vires conterit una soli.
 Omnes servitio premat et secura triumphet:
 Dedecus hoc uno milite victa capit.
 Quam male firma Venus, victo quam frigida Baccho,
 Exemplo poteris, sponse, docere tuo.
 Quotusquisque tuos juvenum numeraverat annos,
 Cum cupida in thalamum ducta puella sibi est?
 Scilicet hic ratio validis compescit habenis
 Affectus subita mobilitate vagos.
 O mihi tam longe maneat pars ultima vitae,
 Nec praecox Clotho rumpere fila paret,
 Ut tete officio videam succedere patris,
 Consilioque tuum posse juvare ducem.
 Non tam noctivagis decori est Phoebe aurea stellis,
 Quam tuus in nostra gente nitebit honos.
 Plura paraturo gemit infra pondera cervix
 Cruraque succiso poplite fessa labant.
 Et jam quae claudit latus, aurem vellit amica
 Teque manus epulis, sponsa, adhibere jubet.
 Perge, nec impedio, sed laeto vivida vultu,
 Ne te hujus dicant poenituisse morae.
 Alme Deus, qui CLEMENTI regis omnia nutu,
 Conjugium hoc tanta prosperitate BEANS,
 Effice ne desit suboles, quae denique restat:
 Cetera, te pridem munera dante, tenent.
 Sic tua nil metuat rigidos Ecclesia Turcas,
 Pontificisve graves, quas jacit ore, minas.

At vos conjugii stabili modo foedere juncti,
Sponse, tuo imperio, Sponsa, tuo obsequio,
Vivite concordēs, donec maturior annis
Inficiat nigras alba senecta comas.

Finis

LESSUS
IN FUNERE RE

VERLEND VILHELM VLRICI HOLPII
PATRIS ET DOMINI HENRICI VLRICI

²
LESSUS IN FUNERE ULRICI HOLPII

IN CAL. NOVEMBRII 1791 IN CHIRCH
SCHULE, ANNO 1791

PATRIS ET DOMINI HENRICI VLRICI
PATRIS ET DOMINI HENRICI VLRICI
PATRIS ET DOMINI HENRICI VLRICI

ALIOA VLRICI REFLER VILLANY
PATRIS ET DOMINI HENRICI VLRICI

Item,

AD LUTRICUM DEFFN.

AD LUTRICUM DEFFN.

AD LUTRICUM DEFFN.

AD LUTRICUM DEFFN.

AD LUTRICUM DEFFN.

GOULES XXX.

De filio ingenio effusio.

AD LUTRICUM DEFFN.



TRIN GAE

Apud Georgium Crappachianum, Anno 1791.

L E S S V S
IN FVNERE RE-

VERENDI VIRI, D. M. VLRICI HOLPII,
PASTORIS LEOBERGENSIS VIGILAN-

tissimi, fidelissimiq; , & vicinarum Ecclesiarum Inspe-
ctoris (quem Decanum dicunt) dexterrimi:

16. Cal. Nouembribus piè in Christo
defuncti. Anno 1591.

PATRONO SVO, OPTIME DE SE MERITO,

*posuit hoc, immensi debiti, pensum exiguum gratitudi-
nu obseruantiaq; nomine*

M. IOANNES KEPLER VILLANVS,

Theologiae Studiosus.

Item,

ACCLAMATIO

AD I. VLRICVM DEFVN-

CTI F. CVM XIII. CAL. MARTIIS ANNI

*sequenti, Tubingae, vna cum 27. alijs iuuenibus Philo-
sophiae Magister renunciaretur.*

ECCLES. XXX.

De filio ingenuè educato.

Mortuus est pater eius, & quasi non est mortuus: similem enim reliquit sibi
post se.



T V B I N G A E

Apud Georgium Gruppenbachium, Anno 1592.

A^r AD LECTOREM

Et gener et natus iussêre hunc viuere LESSVM,
 Dum certant Magno soluere IVSTA patri.
 Vectum igitur segni Numen venerantur Asello,
 Qui legis, hoc asinum non latuisse, scias.

A₂ LESSVS

At te progenies sceleratae perfida Labis, Rom. 5.
 Exitium sancto Mors meditata gregi,
 At te pro tanto scelere, et pro talibus ausis,
 Quondam etiam victrix, nunc iterum Hasta necet. Ose. 13.
 Quam neque tam sancti potuit reuerentia Mystae
 Flectere: nec fractae coniugis ille dolor:
 Nec iam iam perimens pectus miserabile, primùm
 Tunc, thalami à pacto foedere, laesus amor:
 Nec viduata suo soboles tam parua parente:
 Filia nec vitae nupta perosa diem:
 Inuitus patri, nec filius ille, superstes,
 Vlricus iuuenis tempora, mente senex:
 Nec iam succisâ domus inclinata columna
 Illa Dei postes sanguine tincta Domus.
 Dic age, lethiferâ tantùm PECCATA sagittâ, Rom. 6.
 Quae petis in SANCTOS cur furibunda ruis?
 An, quia peccatum penetrata medullitus ossa Matth. 15.
 Occupat, est coelo sic reparandus Homo? 1. Cor. 15.
 Eia age, sub terris exangues mordicus artus
 Arripe, tunde, abole, perlue, rade, coque.
 Iam iam fatidici venit vltima carminis aetas:
 Cùm reddes, nondum debita membra polo. Dan. 12.
 Spiritus interea coelum subit. Vxor et orba. Hiob 19.
 Proles, et Christi sanguine tincta Domus. Sap. 3.
 Sunt Domino curae. Non has vis improba laedet. Esa. 43.
 Non iuncti Satanas, Morsque, Stygisque lacus. Matth. 16.

A₂^r AD

I. VLRICVM, DEFVNCTI F.
 secundae Laureae Candidatum

Vlrice, nostrae gloria patriae,
 O vita patris posthuma mortui
 Hac luce quem factus Magister
 Restituis viduae parenti:

Dic, quae Charybdis te per inhospitae
Periculosam Diua voraginem,
Latrantis et per saxa Scyllae
Incolumem applicuit triumpho?

Tantumné voces sollicitantium
Alta repostae mente parentium,
Tantumné feruens literarum
Evaluere sitis laborque?

Haec languidis quis nuncius auribus
Immurmurasset solliciti patris,
Iam iam migrantem palpitanti
Pectore vix animam trahentis:

Curae leuatus parte domesticae
Vultu sereno lethiferum mali
Grassantis excepisset ictum,
Impavidusque animam dedisset.

Macte hac adeptae laudis adoreâ
Perge, et parentem filius haud sine
Obliuiosae stagna Lethes
Perpetua rapuisse nocte.

ANAGRAMMA

Ioannes Vdalricus Holpius:

In lauru pia dulcis es honos.

Stemmata quid faciunt? Tyrio quid murice tinctae
Vestes? magnorum pictaque signa patrum?
Quid ficti vultus? Pharijs quid fulta columnis
Atria? Mygdonij quidué talenta ducis?
Diffugiunt velut vmbra leuis, vel fumus in auras,
Cùm summè splendent subruta mole labant.
Car Mausoleum venti fudêre: Colossum
Imber edax: Ephesi templa superba rogos:
Sic torpent, tandem stagno prostrata Neronis,
Condita Phidiacis amphitheatra tholis.
Cedant arma togae: ingenio quae fama paratur,
Effugit ampla rogos, nescia sola mori:
Nescia sola mori: monimentum firmitus aere est,
Quod superat Nili tempora pyramidum:
Huic non imber edax, nec ventorumque procellae
Dirae, nec morsu blatta nocere potest.
Fert sapiens, quod habet, secum: sacra laurea frondet,
IN LAVRVque PIA DVLCIS ES artis HONOS.
Felix, qui ingenio laudem venaris, AMICE,
Felix, qui facto nomina magna paras:

Scilicet hac ratione potes superare trophaea
 Regum, vel Nili vincere pyramidas.
 Hinc meritò fulgent duplici tua tempora lauru,
 Hinc tua per terras fama superstes erit.
 Nec te quicquam odiosa premet libitina: volabis
 Quin mage magnorum docta per ora virûm.
 Viue, precor, felix: vireat tua laurea semper,
 IN lauruque pia sit tibi dulcis honos.

Simon Murrhius Martpaganus F.

DISTICHON NVMERALE

HEXAMETRON MAGISTERII ACTVM,
 PENTAMETRON MORTEM
 parentis indicat

* LVX pIsCes spICas LVna Vt LaVrVM oCCVpat orbVs.
 SqVaMa LVna Nepa DVX It Vt aXe pater.

3

NYCHTHEMERON AUGUSTALE

ΝΥΧΟΗΜΕΡΟΝ
AUGUSTALE

Joannis Kepleri Impp: Cæss: Rudolphi II.
f. m. & Matthiæ I. Mathema-
tici,

Excusum P R A G Æ,
Typis CASPARI KARGESII.
Anno Domini M. DC. XII.

EPIGRAMMA IN HOC
NYXΘHMEPON

Fronte gemit mea charta, frequentant gaudia calcem:

Sic nox in claram desinit atra diem:

Extincto sic sole, reluxit protinus alter,

Splendore aequalis, tempore fratre minor.

I. K.

Democri

D. RVDOLPHO II.

ROMAN: IMPERATORI S.A.P.P.

Germaniae, Hungariae, Bohemiae, etc: Regi,

Archiduci Austriae, etc.

In Exequijs solennibus Postr. Cal. Oct. Anno

M.DC.XII. celebratis

TUMULUS

Privata cura positus à Ioanne Keplero, quondam Maiestatis
Suae, nunc verò Imp: Caes: MATTHIAE, etc. Mathematico

Delubrum aedificent ingens alij arte fabrilis,

Suspendantque tibi millenos ordine lychnos,

O pater aeternae per fortia praelia Gentis:

Imposita et Cryptae, gestorum Magne tuorum

Conscia, transmittant venturis marmora saeculis:

Insomnes, frater Maxaemylianus, et aevo

Matthias prior, Imperij qui tractat habenas,

Impendant momenta pio nocturna dolori;

Officio Proceres, spectando mobile vulgus,

Partes quisque suas peragant: Ego deditus astris,

Qui pede Prutenum sequor haud titubante Magistrum,

Antiquamque Samum; recolens tua facta, Rodolphe,

Quem potiùs tumulum, mansuraque marmora ponam,

Impensis nisi nota tuis quem Errantia pingunt

Sidera, quique loco medio consedit Apollo,

Intimus, aeterna torquens vertigine vultum,

Et nutu reliqua astra ciens, immobilis Ipse?

Hoc signum, haec tumulo Austriaci simulachra Rodolphi

Astronomia locat: veniet mox serior aetas,

Docta Hieroglyphicis evolvere sensa figuris,

Huncque leget titulum: *Situs hic est Teutonis orae*

Rector Rudolphus: qui pace reconditus altâ,

Vnâ eâdemque haerens, consultis nutibus, urbe,

Elicuit patriâ Mahometem sede superbum,

Invictumque prius, longo tumidumque tributo

*Infestis Aquilis obvertere terga coëgit:
 Attritusque Oriens, et longo robora bello
 Diminuit: pacemque colens Mahometius haeres,
 RVDOLPHO Othmanides se venditat ACHMATA Patre.*

VOTVM GRATVLATORIVM,

Alludens ad Thema Coeli, sub quo electus est in Regem
 Romanorum et Caesarem, Serenissimus et Potentissimus
 Vngariae Bohemiaeque etc. Rex, MATTHIAS II.
 Archidux Austriae, etc.

Pauca loquar, non quae Nabathaei oracula vates
 Indorumve genus genitali ex sidere firmant:
 Fata Deum curae, mihi coelum vota ministret.
 Quanquam etiam Isacides Voti sub imagine Natis
 Fatorum seriem et longinqua arcana retextit.

Affirmet mea vota Deus. Consurgere cerno
 Adque Sacrum Imperij paulatim accedere culmen
 Titanis claro cinctos Orione currus:
 Oppositosque Deo vultus Junonis ad ungem,
 Luminis, infernum, plenos descendere ad axem.

Scilicet Obsequio Majestas salva Monarchae
 Mutua diffundet subjectae commoda plebi;
 Clauescet Rex Imperio, Populusque sequendo;
 Totus compositis plaudet concentibus Orbis;
 Firma salutiferae constabunt foedera pacis,
 Justitia jungente manus, dum Jupiter author
 Corde Leonino surgit comitatus ab ortu,
 Sextili aspiciens fratrem hinc, trino inde sororem.

Nec me coeca latent dirae vestigia fraudis:
 Inseruitque manus, quadratis sidera pilis
 In diversa trahens, populumque à Rege sequestrans
 Leucadij livor Senis, oppositumque tuetur.
 Occidit ille tamen, primoque enititur ortu
 Jupiter, alta petens: vanescent protinus artes
 Lethiferae; jacta est, spacium at non traiecit, hasta;
 Evadet pietas, jurataque jura valescent.

Affundet blandum coeptis Regina favorem,
 Caesareos decorans aditus; velut aurea Cypris
 Ante Jovis rutilos, propior sensim, ambulat ignes.

Quid verò, pater Irarum caedisque cruentae,
 Quid Gradive paras? Cur stricta cuspide, divum
 Cum docto ruber exerces Interprete rixas?
 Cur fugit ille retrò? Veniet Germanus ad arma?
 Mutuaeque aduersae pensabunt vulnera partes?
 Credo equidem, malè compositis turgescere causis
 Semina bellorum, Zephyris animanda reversis.

⊙ in X.

22. II

♂ ⊙ ♀. ♀ in IV.

♂ cum corde ♂
 in XII. significat
 Arabibus salu-
 tem ex inimicis.
 * ♀ ⊙. Δ ♀ 24.

□ ♀ ⊙. □ ♀ ♀.

♂ in VII.

□ platicus

⊙ et ♀ defluens,
 à □ ♀.

♀ in * MC.

♀ in 3 ♂ ad
 Iovem iens.

□ ♂ ♀.

♀ Retro.

♂ in ♀.

*

A3

10

20

A3*

30

40

Non tamen haec justum ferient incommoda Regem
 Non populum, Officij memorem: nec longa furori
 Materies; fugit ad solium perterritus Hermes
 Caesarium; Mavors nigro damnabitur Orco,
Eque domo Stygia gelidas descendet in undas.

♂ in *⊙
 Δ ∇ platico.
 ♀ à □ ♂ ad ⊙
 defluit.
 ♂ in VIII. domo
 mortis.

*Humilimae devotionis documento scriptum
 à Ioanne Keplero, Maiestatis suae
 Mathematico*

EXCVSATIO AD IMP:
 C. MATTHIAM. AVG:

*Caesar eras pridem: sera est gratatio. Sed sum
 Nunc primùm jussus Quaerere de Reliquo.
 Eventus propiùs à voto carminis absit,
 Quam tua vox, nostro à Quaerere, Sumite, erit.*

4

FUNERA DOMESTICA

IOANNIS KEPLERI

F V N E R A
domestica duo luctuo-
fissima.

Lincij, Excudit Johannes Plancus.

A N N O

M. DC. XVI.

A^r1¹. Tumulus

FRIDERICI FILII

PRIOR,

ad murum Coemiterii Aegidiani
Pragae affixus

D. O. M. S.

FRIDERICO FILIO,

Annos VI. M. II. nato.

Ingenuae notae puello,

Ingenio praecoci, corpore florentissimo,

Spes ingentes animo masculo conceptas,

Ad extremum vitae limen cum deposuisset,

XI. Calend. Martias Anno M.DC.XI.

Hunc Tumulum pp.

Moestissimi Parentes

J. Keplerus, Imp. Caes. Rudolphi II. Mathematicus,

et Barbara Milleria

Cc.

10

- Az 2. Prima Rudimenta memoriae in latinâ linguâ, ominosa: edidicit enim
20 jussu patris primùm omnium Parodiam Psalmi CXXI. quam Theodorus
Zvvingerus moriturus ex Buchanani versione concinnavit

ZVVINGERVS

3. Keplerus ad verbum ferè,
mensura etiam eâdem

O Lux Candida, Lux mihi,
Laeti conscia transitus,
Qua Christi merito patet
Vitae porta beatae;

O der seligen wanderzeit
Dein ich frölich von hinnen scheid
Auf der strasse die Christus bereit
Zu dem Ewigen leben;

Me statVs reVoCat DIes [M.DC.XI.
Augustam domini ad domum
30 Jam sacra aetherei premam
Laetus limina templi.

Stund ist kommen / ich nem die farth
Nach der himmlischen Gottes warth
Da im Tempel ich ongespart
Wil die Jungen erheben.

Jam visam Solymae edita
Coelo culmina, et aedium
Coetus Angelicos, suo et
Augustam populo urbem;

Suchen wil ich Jerusalem
Welcher Zinnen am himmel stehn
Da die Scharen der Engel gehn
Ein durchleuchtige Veste

¹ Die Numerierung der Stücke ist vom Bearbeiter hinzugefügt.

Vrbem quam procul infimis
Terra finibus exciti
Petunt Christiadae, ut Deum
Laudent voce perenni;

Iussam coelitus oppidis
Vrbem jus dare coeteris
Et sedem fore Davidis
Cuncta in saecula beati.

Mater nobilis urbium,
Semper te bona pax amat,
Et te semper amantibus
Cedunt omnia rectè,

Semper pax tua moenia
Colit, semper in atrijs
Tuis copia dexterâ
Largâ munera fundit.

Dulcis Christiadam domus
Cives sola novitios,
Fovet candida charitas:
Spes Fidesque valete.

Welche Feste von vnden auff
Aller glaubiger Christen hauff
Kompt zu wohnen vnd hören nit auff
Gott zu loben die Geste.

O du herrliche Statt dein machť
Zwingt die vbrige Welt mit prachť
Zum Stul bistu David gemacht /
Bleibst zu ewigen Zeiten.

O Du edeles Haupt der Welt
Dir ist ewiger Fried bestelt
Vem dein schöne von herchen gfelt
Vem ist segen bereittet.

Fried besthet die Mauren dein
Alle Gassen erfüllet rein
Schendet ewige Frewden ein
Still mit offenen Henden.

O die liebliche Gottes statt
Christen Herchen zu BURGern hat:
Lieb bleibt einig; der Glaub wirdt sat;
Hoffnung gwinnet ein ende.

4. Genethliacum pueri

ominosum.

Ex libro de stella anni M.DC.IV.

Martis dum pario RVBENTIS orbes,
Natura en parit aemulum RVBOREM:
Minas dum pario RVBENTIS astri,
Vxor en parit AVREVM puellum.

Ite TRISTIA luminis RVBENTIS,
Foeta sidera bellici tumultus:
Vos salvete mei NIGELLA verum
BLANDA lumina LACTEI puelli.

Quod natum est jubar, occidat vicissim,
Vos servet bonitas mihi Tonantis;
Donec Armipotentis Oviformes,
Quos pando, cerebro imprimatis orbes.

I. K.

Z. 13 tua pax

Z. 26 Dum minas KGW 1,156

5. Genethiacon aliud
De improviso partu

Audierat de luce patrem discurrere foetus,
Totos de pulchra scribere luce libros.
Exarsit, pulchramque putat, quaeritque probatam,
Atque ait, Hem frustra consulis astra pater:
Quam mihi praescribunt, longa est mora: Rumpo latebras,
Quod celebras, LVCEM, quale sit, VT VIDEAM.

I. K.

6. Prima Sepultura

In Coemiterio ad limen ingressus in Scholam

Huc ego te primùm ad doctas deduco Camoenas,
Hunc cape sis propter limina Nate locum.
Nec labor hic vllus, facilis lex vna, Silere,
Narrantisque Dei perpetuò ore frui.
Consummatus eris, (currens ne te anxerit hora,)
Publicum ad Examen, quando reversus ero.

I. K.

7. Stella quae Nativitati pueri
praeluxit, in signum obitus transsumpta,
inque tumuli insigne

Pro tumulo tibi Nate loco mirabile sidus,
Quod, quam tu, paulò promicuit citius,
Defecitque iterum, quàm tu, prius: haud tamen isthaec
Extingui noster siverit astra liber.
Dicite mortales, tria Mausolaea, Colossus,
Pyramidesque quid hunc ad tumulum Phariae?

I. K.

8. Tumulus
BARBARAE Vxoris,
Et FRIDERICI Filij alter,
In templo Aegidiano Pragae.

D. O. M. S.
H. Q.
BARBARA
Natione Styra
Domo Milleriae
Primùm Wolfgangi Laurentij
Caroli Archiduc. aedilis aulici. an. II.
Secundo Marci Milleri,
Ordd. Prov. Styriae Quaestoris aedilitij. an. IV.
Tandem Joannis Kepleri
Rud. II. Imp. Mathematici,
Annos XIII. vxor.
Q. O. V. Non. Julias, Anno M.DC.XI.
Nata annos XXXVIII.

ET
FRIDERIVS
Eorundem Filius.
Q. O. XI. Calend. Martias. A. eodem
Natus annos VI. M. IIS.
Depositus primum in Coemiterio Aegidiano,
Post semestre, sepulchro Matris,
Quam longo sui desiderio traxerat,
illatus.

9. In funus Barbarae
KEPLERIAE

Cerneret innocui cum pallida funera Nati
Kepleria: insignis casta marita viri:
Sic ait: Aut puerum mihi tristia reddite Fata:
Aut par cum puero me libitina ferat.
Vix semel atque iterum sua cornua Cynthia vertit:
Kepleriam et tristis jam libitina vehit.
Illa suo interitu nil territa: Non moror, inquit,
Mortem hanc: in Nato jam jugulata fui.
Nunc vivo; postquam in tumulo mihi redderis ipso
Nate; meae vitae caussa, necisque meae.
Rem miram; Natus matris transfertur in vnam,
Hancque animam illa animat: Illam animam haec reanimat.
I. M. à W.

A₃^v

10

20

A₄

30

40

10. EPIGRAMMA

In obitum honoratiss. Dominae
Barbarae, Dn. Iohannis Kepleri, Mathematici
Caesarei, p. m. Vxoris

Keplero Vranie nupsit coelestis; at ille
Humanam superinduxerat Vranien.
Passa quidem est bigamum, sed vbi Dea praescia totum,
Humano sensit duci ab amore, virum;
Non tulit ulterius coelestis, et attrahit ad se
Humanam è terris, Vranie, Vranien,
Atque ait, In terris, voluit, rivalis ut esses
Vir, grata in coelis sis mihi amica, volo.

Keplero viduo
Seissius viduus,
Dresda 19. Aug. mittit. 1611.

11. Secundò filii funus in sepulchrum
Matris translatum

Dum lacrimas infert Nati sine fine sepulchro;
Causa viae dum fit quotidiana dolor;
Marmoreos tumuli patrem dum poscit honores;
Ducere vel funus, quam paret ire, viam;
Jamque negat pulchrum, liquisse sepulchra suorum;
Inque vnâ potius vult regione mori:
Ipsa en sese infert luctu superata sepulchro,
Et seipsam puero constituit tumulum.
Non potuit melius miser, hinc pater, inde maritus,
Imposuit matri pro tumulo puerum.

I. K.

12. Quales laudes pro Concione
Funebri dictae, qualis item fama
publica

Parietibus Templi residens resonabilis Echo
Si, quando hûc posita es, vera locuta fuit:
Justius inferri Templis non debuit vlla,
Quas tibi conjunctas tempore Parca tulit.
Nam tua sat memori de pariete dictat imago,
Quod tenerae capiant in sua facta nurus.
Quin, te depositâ, fuit hîc, quae voce sonora
Diceret, in terris non superesse bonam.

I. K.

13. Πάθος Mariti ex temporis
articulo

Tristia pertulimus; subeunt bona, tuque recedis?
Scilicet ut nullas experiare vices?

14. Ἐλεγχος Vxoris

Nempe ego spes stultas, et vilia commoda, teque
Despicio, atque reum futilitatis ago;
Praebes qui verbis toties mendacibus aurem,
Aeternamque times morte probare fidem.

I. K.

10

15. QVALIS MEMORIA DEFVNCTAE
apud maritum et notos omnes, affectusque in eam

Hospes in his terris, egressa é corpore si mens
Haereret, sensu non viduata suo:
Nulla tuae sedes animae foelicior esset,
Quam tot virtutes mens mea picta tuas.
Sed tamen et velles per mentes ire piorum,
Vnde tuas laudes publica fama petit.

I. K.

16. Ἀμοιβαῖον uxoris

Turbida mens vobis, immensâ ego gaudeo pace:
Inquinat hanc labes, me loca pura iuvant.
Pura mihi mens est, maculas Deus eluit omnes;
Iam laudum, loquitur quas pia fama, piget.
Me manus illa Dei fidâ fovet optima curâ,
Quae versat mentem votaue, chare, tua,
Vnica mi nunc est Dominum laudare voluptas;
Hic sequere; haec nostrae semita amicitiae est.

I. K.

20

B*

17. Νοῦθεσία Christiana, qua, dum
viveret, delectata fuit

30 *

Si nunc inanes cernis imagines
Si functus aevo ipsissima lumina
Cernes: quid haec amittere horres
O Oculi, et meliora apisci?

18. Ἄλφ Leiblich Aug du schwach gemacht /
Dein sehen ist nur Spiegelfecht /
In dieser finstern Awen /
Wann aber hie dein Schein verplicht /
Von Angesicht zu Angesicht /

Das ewig Licht wirst schawen /
 Tausch sicherlich /
 Nit fürchte dich /
 Nit laß dir kindisch grauen.

Si mutilâ tam suavè scientiâ
 Mulceris, ut laetaberis integrâ?
 Fidenter obliviscere illa,
 O Anime, ut citò noris ista.

10 Ach Sinn dein wissen stückwerck ist /
 Vnd bringt dir noch so manche Lust /
 Vnd süsse Fantaseyen /
 Wann dann die ganz Vollkommenheit /
 Wird tilgen diese Eytelkeit /
 Wie hoch wird diß dich streuen /
 Eyl vnd vergiß /
 Jenz ungewiß /
 So mag dir diß gedeyen.

Si vivere hic, est, perpetuum mori:
 Semelque, vitae principium, mori:
 Quid quaeso differs interire
 O Homule, et moriens renasci?

20 I. K. Ach Mensch heßt lebst ein stäten Todt /
 Zum waren Leben sterbens noth /
 Thut nur den anfang bringen /
 Aluff einmahl wirst du wie ein Korn /
 Zum ewigen Leben new geboren /
 Durch Christum mag's gelingen /
 Nit wünsch dir weil /
 Durch sterben eyl /
 Zum Leben durchzudringen.

B2 19. In Pientissimae cujusdam
 Virginis admodum adolescentis
 obitu renovatus luctus mariti

Credideram amissâ, moerens, vxore, puellam
 Omnibus in terris non superesse bonam.
 Pulchra sine insidijs, comis sine suspicione,
 Ante illam nudus suppara sumpsit Amor.
 30 Hoc memorat mihi mens, stat testis fama, vel ipsam
 Invidiam vellem sistere, nulla fuit.
 Hoc tamen ut pectus sincero in lumine vidi:
 Vnam sum fassus te superesse bonam.
 Eheu quae infandos revocat mihi dira dolores?
 Quando *eadem lethi venit imago Tibi.

I. K.

* Maculae sc: et Melancholicae aegritudinis animi gravissimum symptoma, plerumque tamen in-
 festum temperamentis sanguine abundantiore diffluentibus, quae ut epar inflammationibus, sic
 animaum omnis generis motionibus magnis habent obnoxium, in religionibus devotae, in huma-
 40 nitatis officijs et pudore sibipsis damnosae, in laetis effusae, in amore liberorum furentes, in luctu
 animum despondentes et desperabundae.

20. Ex versione germanica

Dann als mein liebstes Lieb /
 Hat aller Frewden Dieb /
 Mit seinem Pfeil geschossen /
 In d' Finsternuß verstossen /
 Ich dacht / auff dieser Erden /
 Kein fromme mehr seyn werde.

Sie ward das schönste Bildt /
 Doch hat sie Zucht zum Schilt /
 Holdselig gegen allen /
 That männiglich gefallen /
 Doch keiner war so schlechte /
 Der hie was ärges dächte.

Amor das fliegend Kind /
 Sonst nackend bloß und blind /
 Wann es für sie that kommen /
 Hub es sich an zuschämen /
 Ein Gwandlein muß man bringen /
 Das that es umb sich schwingen.

Ich denk' es nit allein /
 Mit mir noch stimmt ein /
 Wer jemals sie that kennen /
 Vnd sie nur höret nennen /
 Bezeugt es auch mit Feinden /
 Wo wird mans aber finden. etc.

21. Ex Epistola ad Amicum

B2*

Quo tempore praeter publica mala, terroresque foris circumstantes, etiam domum privatim meam non vnum calamitatis genus pervasisse et coram vidisti et mecum ingemuisti.

Nam quid gravius, quid acerbius, quid magis luctuosum contingere mihi potuit, quam hoc triennio contigit: qui cum haberem vitae sociam, non dicam charissimam, vulgare hoc est, vel esse debet, sed talem, cui publica fama palmam tribuebat honestatis, probitatis, pudicitiae cum forma et Comitatus citra litem, exemplo rarissimo conjunctae: ut interiora et ab oculis vulgi remota, pietatem in Deum, et beneficentiam in egenos jam transeam: cum essent mihi ex illa liberi florentissimi, praecipue puer sexennis, matris adeò similis, ut sive florem corporis morumque suavitatem respiceres, sive notorum faustas ominationes, Hyacinthum diceres matutinum, primis veris diebus odores ambrosios halitu tenerissimo fundentem per conclavia; puer tanta matri charitate connexus, ut utrumque non languere prae amore, sed plane furere dixisses: hanc tamen conjugem in ipso constitutam aetatis robore, vidi saevientium humorum insultibus toto triennio identidem oppugnari, conquassari, paulatim destrui, adeoque non rarò de statu rationis deturbari, menteque moveri: quam tandem, vbi vix

respirare visa est, afflictam consortis inter se morbis charissimorum liberorum, percussam intimè morte puelli, qui dimidium illi cordis erat; terroribus etiam exercituum, et imagine cruentae pugnae in vrbe ipsa commissae, penitus obstupefactam, denique desperatione meliorum temporum, et immortalis desiderio ¹ amissi dilectissimi pignoris tabescentem, ultima malorum, contagio febris Vngaricae maculosae (pietatem ultra non temperantis sibi à visitandis infectis) corripuit, importansque tristissimum sub sole Melancholicae ἀθυμίας symptoma, ad extremum extinxit, tanta commiseratione popularium, ut essent quae exclamarent in ejus funere, post hanc sepultam in Terris non superesse Bonam. Quae tristissimi casus imago, quanquam vel hostem barbarum, si spectator fuisset, nedum maritum, communium patrem liberorum perturbare potuisset: tamen quasi hoc parum esset, accessit ad cumulum miseriarum haec quoque insultantis fortunae malignitas: quod cum totos vndecim annos Pragae difficultatem assignati stipendij aulici tolerassem cum conjuge, sollicita de suo patrimonio, melioribus digna; cùm à toto triennio discessum ex aula in locum tranquilliores molitus essem, tandemque malis intolerabilibus impendentibus adactus, ut meis prospicerem, violentam eruptionem tentassem; cùm jam de loco certus essem, in quo si quid habent certi mortalia, meis rectius futurum spero: in ipso temporis articulo jacturam hanc feci et conjugis optimae et operae quam illius praecipuè recreandae causa sumpseram: scilicet ut cogitarem, quanto rectius Pastor Animarum misericordissimus illi prospexisset, cujus virga et baculus ambulantes in medio umbrae mortis consolata sunt, ut quamvis timeret, non tamen timeret mala, infirmitatem ejus adjuvante spiritu, et postulante gemitibus inenarrabilibus. etc.

22. THEMA Concionis funebris,
perorante D. D. Matthia Hoë, in
splendida frequentia Aulicorum et
Civium

Psal. XXV.

Meine Augen sehen stets zu dem HERRN / Dann er wirdt meinen Fuß auß dem Nothe ziehen.

Wende dich zu mir / vnd sey mir gnädig / dann ich bin eynsam vnd elend. Die Angst meines Herzens ist groß / führe mich auß meinen Nöthen. Sihe an meinen Jammer vnd Elend / vnd vergib mir alle meine Sünde. Sihe / daß meiner Feinde so viel ist / vnd habsen mich auß Frevel.

Quod thema si non velut ex composito suppedi-

tasset ordo: suggesseram ego hoc ex

Rom. VIII. vers. 26.

40 Spiritus adiuvat infirmitatem nostram. Nam quid oremus, sicut oportet, nescimus (*maximè malignis humoribus cor tentantibus et destruentibus, cùm tristitiae causas undique conquirimus; aut phrenesi etiam rationem perturbante.*) Sed ipse spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Qui autem scrutatur corda, scit quid desideret spiritus, quia secundum Deum postulat pro sanctis.

Scimus autem, quoniam DILIGENTIBUS DEUM omnia cooperantur in bonum (*etiam mentis, etiamque animi aegritudines et morbi à corporis morbis inveci,*) etc. Quis accusabit adversus electos Dei? Christus est qui justificat. Quis est, qui condemnet? Christus Jesus, qui mortuus est, imò qui et resurrexit, qui est ad dextram Dei, qui etiam interpellat pro nobis. Quis ergò nos separabit à charitate Christi? Tribulatio (*externa an interna*) ^{B₄} An Angustia? An Fames? (*morbi*) etc. Sed in his omnibus superamus propter eum qui dilexit nos. Certus enim sum, quia neque mors (*et morbi animi praevis*) neque vita, neque angeli, neque principatus, neque virtutes, (*malae utique et tentatrices,*) etc. neque creatura alia (*corporis animivè qualitates et naturae morborum*) poterit nos separare à charitate Dei, quae est in Christo Jesu. ¹⁰

23. Gnome destinata Epitaphio
cum Emblemate agonisantis Christi
in monte Oliveti

Esaiæ LIV.

Ich hab dich einen kleinen Augenblick verlassen / aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich samlen. Ich hab mein Angesicht im Augenblick deß Zorns ein wenig vor dir verborgen / aber mit ewiger Gnad will ich mich deiner erbarmen / spricht der HERR dein Erlöser. ²⁰

24. Nata est infra Graecium Styriae, parentibus splendidis Jodoco Millerio Molendinorum Architecto, et Margaretha Nidenausia, Anno M.D.LXXIII. feria III. post S. Viti, tempore antemeridiano. Filium Fridericum peperit Pragae anno M.DC.IV die 3. Decemb. stil. novo, horis 3. cum tribus quadrantibus post med. noctem.

Filiam cum primo marito superstitem reliquit Reginam, nuptam Nobili viro D. Philippo Ehemio, tunc Electori Palatino à negocijs in aula Imp. nunc Praefecto arcis et territorij Pfaffenhoven in superiore Palatinatu, ex qua aliquot nepotes et neptes vidit: cum ultimo verò marito praeter Henricum, Susannam, Graecij Styriae, Fridericum Pragae, defunctos, reliquit ³⁰ superstites Susannam, an. IX. et Ludovicum an. III.s. natos. *

25. Cum indueretur munda camisia, vocem emisit ultimam, Ist das daß Kleid deß Heyls? inde velut sopore gravata obmutuit, ac paucis post horis, terrestri domo habitationis hujus dissoluta, habitationem quae de coelo est, veram sc: vestem salutis, superinduta fuit, absorpto, quod mortale erat, à vita: quod idem nobis superstitibus largiatur misericordissimus Deus, ut brevi in beata resurrectione illi denuo jungamur. AMEN.

FINIS

5
IN ACTVM SECVNDVM
Primarum Nuptiarum
INTEGERRIMI,
DOCTISSIMIQUE VIRI, D.

M. GREGORII GLAREANI

Stutgardiensis, Diaconi in Gruibingen, Mathematici
haudquaquam postremi, cum pudicissimâ virgine
Anna, honesti viri, Fabiani Kommerelli, ciuis, et
quondam Senatoris Tubingensis F. Tubin-

gae 10. Cal. Quintil. Anno 1591.

celebratarum:

Melos Hymeneium Pindaricum

Stropha 1. Col. 17.

Uolantum intime mentium
Rector, ô Cytharoede
Bombe, quid intonabis?
Querulumne gamelion ille
GLAREANVS excitat,
Dia buccina Christi:
Prodigum salutis an-
Cile perpetuae
Deus quod aethere è sereno
Humo indulsit? illi apex
Morum et eruditionis
Carptus, obumbrat Caput.
Venerigena Charis
Ventre matris editum
Manibus abluit tepidulis.
Paternas Atlantias dedit aquas,
Suique apice montis abdidit.

Antistropha 17.

Manum Daedalus, ingenI
Argicida recessus
Fingere iussî, vterque
Iuuene obstupere polito
Caeteros nigrae supra
Continents alumnos.
Iussa quercus, illius
Ad manus sequitur.
Fit orbici toreuma mundi:
Fit ingentis aetheris
Compes, vnde concitatum
Implicitis orbitis,

Celeriter oculo
 Comprehendit altero:
 Fit aqua et eminentis humi apex:
 Fit vmbellae iter volucre tenuis,
 Breuis spacia lucis indicans.

B^v

Epodos Col. 13.

Vagos numerat ille motus,
 Labyrintheosque
 Refraenat ingenI turbine gyros.
 Quadrifidus ipse vix certius suum
 Olympus iter nouit aut reuoluit.
 Fatigata vbi lumina obsidet sopor,
 Mortalibus atque caeteris
 Muta incubat quies
 Tunc hic sua pernox
 Stat sydera intuens: iuuat
 Sagacia commercia
 Inire, et choros cernere lacteo
 Tripudiare circo.

10

Stropha 2. Col. 17.

20

Libris inde patentibus
 Sera secula pandit.
 Indicio futuri
 Noua pagina surgit. Amyntae
 Scorpionum reciprocatur
 Promptus aethere Stilbon
 Cyprida inclytâ locat
 Parte Deucalion.
 Nec respuit benigna Phoebe.
 Hic ergò pius sapit.
 Asserit Ceres fluenteis
 Diuitias: lubrica
 Propè rotula Deae
 Nutat, icta LeucadI
 Jubare pertinace senis. Ar-
 Ma Bellona ruminat sacrilega.
 Jouem Geticus occupat Deus.

B₂

30

Antistropha 17.

O et congenerem Deo
 Aetherisque potitum
 Delicijs virum: cûi
 Redeuntis imagine mundi
 Replicare fas sacro

40

Ducta pollice fila.
 Instar ille numinis
 B₂^r Mente vaticinâ
 Vetat, iubet rudem popellum
 Hoc, illud catum sequi:
 Nec nimis minantis iras
 Horribiles aetheris
 Metuere: placidum
 Nec nimis Iouem suis
 10 Sceleribus putare. Neque enim
 Cathenata vis adurget hominem
 Poli, neque necesse ferreum.

Epodos Col. 13.

Sed illa verenda Nati
 Patris halitusque
 Fouentis vnitas ordia rerum
 Vt initio omnium seminaverant:
 Teres gremium septiformis aethrae,
 Citosque omniparentis orbis ambitus,
 20 Doctasque Elementa, flammulas,
 Formare molliter
 Et fingere motus
 Corde in sequace, Protheos,
 Suae domuêre Iconis
 Potenti voluntate, hominis, Deûm
 Arbitrio potiti.

B₃ Stropha 3. Col. 17.

Tuam ô qui faciem inspicias,
 Vndiquaque resultans,
 30 Aetheris vmbilice,
 Vitreum per inane fluentum
 Fulgurum scatebra, sol,
 Quae reflexa resorbes:
 Siue equis magis placet
 Turbinare rotas,
 Tuos coire Phoebe manda
 Clientes: et his nouis
 Machinatione sponis
 40 Vnanimi gignere
 Facileque leueque
 Coniugale vinculum.
 Age per anniportum itiner a-
 Ge sex limites: repone solia
 Quaterna ter: et ordines loca.

Antistropa. Col. 17.

Nepam viuificus premat
 Primus ordine Mauors.
 Majugenam, per aedem
 Vehat vndecimam Tegeaea.
 Idalis retrogradi
 Dura tergora Cancri
 Occupet, procacibus
 Intuens oculis
 Agenoris feram, tenebras
 Cadentem sub inferas.
 Aede cude opes secundâ
 Aegoceroti incubans
 Pueriuore senex.
 Noctiluca Juppiter-
 Que geminos petat fretigenas
 Domo quintâ. At ô, sed axe medio
 Leonis, Hyperion, ad iubas.

B₃^v

10

Epodos Col. 13.

Pyli serite consonanter
 Senis aeuitatem:
 Opes genus, decus, gaudia, amicos
 Serite toro coniugum novo.
 Sed induperator ille vester
 Deus conditor ille, VELLE cuius, est
 Tellusque polusque et omnia,
 Fotu incubans sacro
 Maturet aristas.
 Sic illius sacro gregi, Hic
 Ministerio, plurimos
 Suo copulet terrigenas, humum
 Ingenerans Olympo.

20

B₄

30

Scriptum

Συγχαριστίας καὶ εὐχαριστίας
 ἔνεκα ᾧ

Joanne Kepplero

Villano,

Tubingae 1591.

6

COMPARATUR LUNAE CANDIDATUS

Ergo, quòd euoluunt tibi tres sua carmina Musae,
Bruta tacebit auis? Quemque interstinxit ab illis
Ingenio Natura, rudi torpore veternus,
Fors non magna gradu, studijs iuuenilibus aetas,
Hunc quoque frigidior secernet causa fauoris?

Non, si te sobolem Collegae Crusius, aut si
Affinem Clessus, si Bollingerus amici
Affinem Cleßi cecinere, tacebere amico
Maegerline tuo: nec, si te Castalis, auctu
Diuite, Pimplaeo sapientia mactat honore:
Lumina fronte tegam: Gratantia carmina lauro
Atque tua expediam promptam in praeconia linguam.

Nempe, tibi vt primùm vitales contigit auras
Carpere, et hoc hominum fulgere ex aethere stellam:
Non te pars segni nimium vicina Canopo
Perpetuis clausit tenebris: quòd ianua famae
Nulla patet: Lethes, obscura vbi nomina rerum
Immoriuntur aquis: penitusque in funere cessant.

Sed neque inocciduo te semita trita Bootae
Cepit; vbi aeternam vigilantia sidera noctem
Irrequieta volant: annos vbi vulgus inertes
Exigit, immodicis vexatque laboribus artus.

Non ea te fortuna manet. Te pegasis vnda
Ire docet medio, medium qua maximus axem
Circus obit, totique patet spectabilis orbi.

Hic via bis senis latè caelata figuris
Virtutum teritur caetu. Hic à limine vitae
(Quae tibi pinnigeri tribuère exordia pisces)
Paßibus indulges maioribus et studiorum,
Remigio ingenij liquidum celer aethera tranas.

Iamque erat, vt nugis puerùm, nucibusque relictis
Accliuem Boream prolemque Athamantis adires,
Faedaque decuteris incauti cornua fastus.
Protinus insidias, lenti vestigia flexus
Caeca fugis, qui signiferum prope diuidit Hellen.
Recta patensque via est, lapsuque aequalis eodem,
Ocia pigra vehens. Tardum atque ignobile vulgus
Astrorum hoc sectatur iter. Nunquam illud in altum
Tollitur: affectu viuut rapiturque supinum.

Tu sed in aduersum, sanae moderamine mentis
Molibare viam: quamuis multum illa laboris
Multum operae poscebat, et obliquo ascensu,
Fundebant tepidum fumantia membra liquorem.

Ergo breui solis radijs exutus, et aestu
Infantis genij, Triuia non segnior ipsâ,

Stellae perpe-
tuò latentes.

Inocciduae.

Zodiacus.

Horoscopus
Candidati.

Aequator

Motus primus

Secundus.

Ortus Helia-
cus siue appa-
ritio.

Luna falcata	Colla propè obstipi, truculentaque sidera, Tauri, Candida lunata creuisti in cornua fronte: Cùm tibi de lauri victricia symbola, ramis, Prima Aganippaeas donaret Phoebus ad vndas.	
Circulus obscurus in Luna corni- culata.	Quantam ibi spem de te materque paterque fouebant Turbaque amicorum? Tum pleni lumina vultus, (Hunc, et qui spacio breuiore sequetur, honorem) Iam sibi fingeant: cùm te nitor aemulus almae Lucis, ab Hesperia longum tellure reflexus Vndique lambebat: cum praecoce circulus arcu Vix modò nascentis cornu prodebat hiatum.	10
	Nec dum vana fuit. Nam te per pleiadas et per Oebalidas alis pernicipibus ire gemellos, Viderunt, tandemque gradu superare cacumen, Duraque multipedis transire in tergora cancri.	
Διχότομος,	Hic te iam Physices, Morumque et sidereae artis Suspicit altus apex: tibi mel, tibi suada lepores Colligit, argutam formatque in praelia linguam.	
	Ergo nunc bifidos è summo vertice vultus Obuertis terris: faciles nunc altera Musae Serta legunt, donatque in tempora Praeses Apollo.	20
Ἀμφίκυρτος,	Nascere perpetuò faelicibus incrementis, Nascere et occultum non segniter exsere gibbum Affectus auriga mei: tecumque recentis Laetitiae momenta mone. Tibi proxima vitae Decliuus facilisque via est, expersque pericli:	44
Plena et pernox.	Donec te Erigone salebrosi Iuris alumnum Excipiat, plenoque hanc noctem illuminet orbe, Quasque nigrae peperit spinosa iniuria nocti, Dexteritate tua possit componere, lites.	30
	Tu modò ne metuas arescere Iuris ab aestu, Quemque, sed exiguum, praestant, perferre laborem, Cancer et Herculei pars non postrema triumphi.	
	Denique vbi emóris indutum lumine gibbum Et tibi Doctoris Themis aspirárit honores: Sperne supercilium: ne te hic rotet impete caeco Summorum exitio vortex infamis honorum.	
Ecliptica.	Est via signiferum latè quae diuidit orbem, Nota sat Astronomis, Phaethontias orbita fertur.	
Vmbra terrae.	Sole calet pars haec, sed pars contraria friget Obiectu nigrantis humi. Namque inuida longum Mucronem tendit sursum, horrentesque tenebras.	40
Defectus Lunae.	Hic ego Dictynnae vidi pallescere vultus, Quemque modo induerat, penitus deperdere honorem Huc dum abít et rursum prorsumque incautiùs errat.	
	Hanc fuge et à gemina pestem longè altior arcto Despice, non matris, non decidui immemor ortus.	

Haec precor, haec dextro mea numine vota secundet
Cuius ab effusa, quicquid capis vsque tenesque
Prodigitate capis: qui te coelo asserat olim,
Et Pater et Natus, venerandaeque Halitus Aerae.

Amicitiae nomine

M. Ioannes Keplerus

Villanus Theologiae

Studiosus F.

DIALOGISMVS
DE FVNERE EIVSDEM

M. S. H. etc.

Quae pompa? Exequiae. Quod habet libitina cadauer?
Heilandi. Quaenam protulit ora virum?
Vrbs Basilea. Animi quae sunt exempla? Boozus,
Dauides, Samuel. Ingenij? Salomo.
Quae fortuna? Minor meritis, sat splendida famae.
Quid tenuit iuuenis? Nil. Capularis? Opes
Magnificas. Quae vita seni? Morbosa, sed insons.
Quae puero? Extorris Montis amore sacri.
Quanta? Duci BREVIS, atque Scholae, domuique, bonisque:
AEQVA Dei placito et syderis, aequa suis
Optatis: morbo LONGA, ingentique dolori
Atque animi moesto coelitis exilio.
Vt perijt? Placidè. Qua mortis imagine? Morbo
Difficili, et victi debilitate senI.
Mens vbi destituit cassum spiramine corpus?
Inter, qui longum sese aluere, libros.
Quonam abit? In patriam, sperataque limina coeli.
Qui comes? Angelici, baiula turba, chori.
Quid corpus? Requiescet humo. Quando ergo resurget?
Cum rogos orbis erit. Quale? Perenne, sacrum.

Ζῶντα φίλουν καλοὶ, πένθουν κακοὶ, ἄπνοον ἄμφω,
Οἱ μὲν ἀγωνοθέτην, τριβακὸν οἱ δὲ Δίκης.

Perpetuae gratitudinis ergò,
à M. Ioh. Keplero, Theol.
Studioso, Discipulo

8

SATVRNVS

Quos haec vides trans septa, Lector, atrarum
 Grege ferarum, luridosque bufones,
 Et cerberos, et si quid vsque faedarum
 Gemit volucrum, Cimmeri incolas antri,
 Et fabulosi antiqua saecula Nasonis,
 Homines colubros, dira monstra Naturae,
 Et pabulum, Gemitus, et impium potum,
 Acheronte promptas viscido nigras undas:
 Hoc omne ego cum infantulo recens nato
 Congressus et genui et subinde propugno.

Hinc scito vestibuli mihi datam curam.
 Quicumque quantuscunque Pharmaceutarum
 Me nescio speras vel igneo è corde,
 Anfractuoso vel cerebro abacturum
 Pecudes meas virtute Thessali succi:
 Hoc ausum ego malè hac falce criminis noti
 Multabo, perpetimque, faxo, sis moestus.

M. Iohan. Kepler VVilanus

Th. Studiosus.

[EPIGRAMMA AD MARTINUM CRUSIUM]¹

Epigramma,
M. JOANNIS KEPLERI AD AVCTOREM

Scripseram bona verba, IVBILVMQVE,
Grataturus et ipse Candidatis:
Heu mihi! solidos tuos melôdos
Meis apposui, absque mente, chartis.
Quas dum iam criticâ polire limâ
Tento: sunt GEMITVS cinisque factae.
Nempe qui tulit vnus omne punctum:
Vnum fas canere; et tacere cunctos.

10

¹Die in eckigen Klammern stehenden Titel sind vom Bearbeiter hinzugefügt.

10
IACOBO ZOLLERO
MAGISTERII CANDIDATO,
iuveni honestissimo S.

Cum succidos, amictus
Complexus vndique artus
Carbone atroue coruo
Non CANDIDVS magis sit:
Quaeris? quid ergo causae,
Zollere docte, quare
Dicare CANDIDATVS?
Dicam lubens in aurem.
Procul este quaeso nigri:
Ne fortè dicta vestrum
Rapiatis ad nigrorem,
Iniuriaeque grandem
Tendatis inde litem.
Te candidum sodalem
Appellitant, amantque
Te candidi sodales:
Sunt candidique mores:
Est candidum tibi cor:
Et quae paratur intus
Vitalis aura, nil est
Nisi candor: Ipse feruor,
Qui spiritum latenti
Producit in cauernâ,
Est purior nitenti
Argenteoque Phoebi
Candentis vmbilico:
Quin sanguis ipse, nutrix
Animique sensuumque,
Non ille purpuratam
Refert colore concham:
O per reposta possim
Grassator ire membra,
Euiscerare fibras,
Enucleare cordis
Mucrone turbinata
Et musculosa poma:
Non amplius meum cor
Mihi suggerat calorem,
Nisi, tanquam eburna nuptae

Mamilla secta, lactis
 Niveum refundet imbrem.
 Dubitabit ergo quisquam
 Te dictitare porrò,
 Amice, Candidatum?

43^r

Amicitiae et Gratulationis ergò. F.
 M. Ioannes Keplerus.

11

[EPIGRAMMA AD LEONHARDUM ENGELHART]

Qvàm malè discruciat studijs melioribus aptum
 Grammata per streperas prima docere Scholas:
 Sic gemit ingratae lugens incommoda vitae,
 Quem tenet aetherias cura videre domos.
 Nam veluti tenues, pueri quas discimus, artes
 Olim ridemus despiciamusque viri:
 Non secus haec terris affixa et perdita vita
 Vix est alterius lusus et umbra βίου.
 Felix qui potuit pueriles linquere turbas,
 Atque senex vita liberiore frui:
 At magis hic felix, sceleratum linquere mundum
 Cui licet et vita nobiliore frui.
 Ergo tibi Princeps, LEONHARDE, quòd ocia fecit,
 Quodque voluptatem vita quieta parit:
 Cerne vel hinc vitae formam sensumque futurae
 Quique illam peperit, commoneare Dei.
 Felix qui miserae falsa sub imagine vitae
 Ipsius et veri Lucida imago βίου.

Ioannes Keppler, Mathematicum
 Graezae Professor.

ELEGIA IN OBITVM EIVSDEM

Dn. TYCHONIS BRAHE

C^r

Tv quoque funebris pars haud incognita pompae,
 Appositos lacrumis funde Elegia modos.
 Terrigenas animis potuit qui sistere coelo:
 Terrigenum tumulo conditur ecce manu;
 Assuetosque oculos coelestem pandere lucem
 Fusa super tenebris invida claudit humus.
 Gratuler ambiguum est, an laxem frena dolori?
 Dum meditor, lacrimas utraque causa ciet.
 Infelix mundi soboles, homo dedite mundo;
 E mundo reliquum quid tibi parca facit?
 Quando etiam lethes Sapientia mergitur undis,
 Divinasque animi mors populatur opes:
 Nec jam sideriae frigentia pectora curae
 Demulcent solitis vitâ abeunte modis.
 Si pars est hominis melior, mens edita coelis,
 Vilia si terrae pondera corpus habet;
 Si probat ipse Deus, pecudum contemnere vitam,
 Pinguia non ventri thura adolere deo:
 Sed memorem esse sui, celeresque patrare per annos
 Dignum aliquod tanta nobilitate decus,
 Si potior mentis quàm corporis ulla voluptas,
 Pulchrior illius si, meliorque labor;
 Si patrias animo praestat decurrere sedes,
 Et laudem auctoris commemorare Dei:
 Debuerant equidem pulchrae molimina mentis
 Occidui fato corporis esse super.
 Nunc veluti nigris fulgens in nubibus arcus,
 Has simul ac venti dissoluere, perit:
 Non secus astrorum tot jam quaesita per annos
 Notitia, et celeris nobile mentis opus,
 Quod visum Vranie fertur mirata sub astris,
 Exemplo sensus obstupefacta sui:
 Heu mihi, non potuit motu superesse cerebri,
 Nec nisi praegressis sensibus ire comes.
 Scilicet ipsa etiam quondam pulchra astra peribunt,
 Et res instabiles fluxa sigilla decent.
 Scilicet exiguum est, et vasto ex aequore gutta
 Quicquid sideriâ de ratione tenes.
 Vtque bibit floris lux irradiata colorem,
 Ipsa sibi nullus de Phaetonte color:
 Non aliter viles sensu monstrante figuras
 Mens hominis, crasso corpore mersa, videt.

10

20

Cz

30

40

Aut tenue aut nihil est, species aut proxima vero,
 Aut pars in promptu est, pars adoperta latet:
 Divinos puro donec de fronte liquores
 Corporis è vinclis, morte soluta capit.
 Non igitur miser est, lacrumis non aptus acerbis,
 Solatur domini quem modò blanda manus,
 Oblitum levium, capiat quò maxima, rerum,
 Iam vacuum curis, improba vita tuis.
 Non poteras lethum pulchram praevertere palmam,
 Arte triumphatâ, sideribusque venis
 Non poteras penitus doctrinam extinguere mentis,
 Quam spargit toto plurimus orbe liber.
 Audijt hinc vivus magnas Paeana per urbes,
 Posteritas omnis quem benè grata canet.
 Gratulor hanc meritò sortem. Sed causa doloris
 Non levis à nostrâ nunc mihi parte venit.
 Non mea tam longae jungam suspiria pompae?
 Mene hilarem jubeat publicus esse dolor?
 Nam veluti si quâ stagnantibus incidit undis
 Scrupulus, et fluctum motio prima dedit;
 Addit se in spacium, viresque acquirit eundo
 Circulus, atque omni littora parte ferit:
 Non aliter, qui jam Pragensi moeror ab urbe
 Nascitur Eois occiduisque plagis,
 Regna per et gentes, magis ac magis auctior, errans
 Conturbat vestras Auster et Eure domos.
 Dania cumprimis Brahaeum patria plorat,
 Jamque suum Atlantem non abijisse velit.
 Illustrique domus, columen, Braheia, regni,
 Occubitu Solis, lumine cassa, sui,
 Luget et ad luctum socios vocat ordine Billos,
 Rudros, Rantzovios, pulchraque sarta Rosae.
 Stemma viri fulgens, regnum sibi vindicat unum:
 Doctrinam censent omnia regna suam.
 Fama Caledonium longè tranabit in orbem
 Signaque maeroris Rex Jacobe dabis,
 Musarum cultor celebris, tecumque per orbem
 Musarum quotquot mystica sacra colunt,
 Seu princeps ditione potens, seu Flamen honore,
 Quos loquitur propriâ pagina scripta manu;
 Seu quocunque loco stellarum conscius artis,
 Cui fuit in voti parte, Tychonis amor.
 Non ita fatidicas ibant crebra agmina Delphos,
 Sollicita ambiguos aure notare sonos:
 Quàm super arcano coelorum plurima motu
 Brahaeas adiit litera missa manus.

Conticuit vates, migrant oracula terras,
 I, quaere hinc alios Delphica turba deos.

Tv verò ante alios *Caesar*, ter maxime Regum
 Non aliquem motum corde latente capis?
 Venerat immiti Phaenix dilapsus ab Arcto
 Atque in Teutoniâ nidificabat humo.
 Phaenicem propriâ voluisti cernere in aulâ:
 Non alia imperio dignior ales erat.
 Venit summa dies, properarunt fata receptum
 Phaenicem flammis Phoebe adolere tuis.
 Quò minùs hunc flocci credam Te pendere casum
 Impedit officium, dive Rudolphe, tuum,
 Armatum Imperij depellere finibus hostem,
 Tutari pacem justitiamque domi,
 Et studia atque artes validas plantare per urbes,
 Vnde hominum capiat commoda multa genus,
 Percipiatque Dei justas sapientia laudes:
 Haec sunt imperij munia summa tui.
 O utinam nunquam tua sceptrâ fatiget Erinnis,
 Arma domi nemo concitet, arma foris,
 Nulla intemperies languentia corpora tentet,
 Quod satis est, fundat terra, petantque manus.
 Non ideò nulli cingant tua lumina fasces,
 Non minor hinc regi retribuatur honos:
 Te duce certatim speculentur sidera cives,
 Quantaque divinae sint monumenta manus.
 Scilicet haec una est divini meta laboris,
 Haec hominum decuit vita beata genus,
 Hanc equidem Eois vitam vixisset in hortis,
 Si posset vetitis abstinuisse bonis.
 Nunc immorigeros Nemesis divina, magisque
 Trux hominem duro pectore plectit homo.
 Terra homines plectit, tribulos commutat aristis,
 Torrida nunc aestu, nunc adoperta nive.
 Hinc genus Adamidum duras damnatur ad artes:
 Sidereâ cunctis non vacat arte frui.
 Hanc tamen esse tuam voluerunt numina curam,
 (Par immortalî regia turba Deo)
 Has etiam ingenuas in sceptrâ reponere curas,
 Quoque potes, arctas amplificare, modo.
 Tempora nobilibus condunt pereuntia signis;
 Aetatem mundi pectora bruta docent;
 Quanta sit, expediunt, coelorum condita moles,
 Quàmque sit humanae commoda forma domus,

Z. 2 Delphia, corr. Gassendi Z. 3 Reges Z. 9 properarunt, corr. Gassendi
 Z. 14 justiciamque Z. 33 commtuat

C₄ Ne velut ignota vivat peregrinus in urbe
 Terrigena, hospitij nescius ipse sui.
 Incipe mortalis, stolidos deponere fastus
 Quantula de mundo portio, quaeso, tua est?
 Quin etiam humanos adjutant gnaviter usus
 (O res ingratis saepe iteranda viris.)
 Vranien faecunda Ceres Bacchusque loquuntur,
 Fauni Capripedes, Arcadiusque deus,
 Vranie instabilem constrinxit Nerea nautis,
 10 Aeolia, Vranie sub juga, castra dedit,
 Haec avis Hispanos alium deduxit in orbem,
 Huic cessit clausas gens tremefacta fores,
 * Vranie Batavos saevâ servavit ab Arcto,
 Quos fugit multo tempore clausa dies.
 Tanta dedit quondam cultori premia dives;
 Non equidem cunctas, credite, fudit opes;
 Claudit inexhaustam gremio praedivite gazam,
 Dat nova non pigris munera, culta, viris.
 * Vim caeli reserate viri, venit agnita ad usum
 20 Ignotae videas commoda nulla rei.
 Clausa aperire labor: sed apertis, non labor, uti
 Naturae, ingenio, vim reserate viri.
 Mi quoque, Diva potens, propius perculata, dedisti,
 Ne cruciet mentem vana superstitio.
 Dulcia non poterat compescere somnia Moses
 Suspicio magnos fecerat astra, Deos:
 Fortè etiam magicas venissem promptus ad artes,
 Eliciens Orco, quos regere astra putant:
 C₄^r Intima quantisper non ad penetralia veni,
 30 Explorans vires lux animosa tuas.
 Consulat astrorum vires, quicunque laborat
 Cum fructu vetitis obviis ire libris.
 Tuque adeò immanes terris avertere pestes
 Si (quod Sacra jubent) dive Rudolphe cupis;
 Si tibi sunt cordi miserae nova commoda vitae,
 Gloria si summi, cultus amorque, Dei:
 Hanc etiam clemens studiorum amplexere partem,
 Consciam et astrorum perge fovere Deam.
 Stravisti Scythicum non unâ clade tyrannum:
 40 Imbellem exsupera tandem etiam invidiam.
 Millia militibus, veniant modò singula Musis:
 Neutra gravant reditus invida lingua tuos.
 Si tamen usque adeò multus rapit omnia miles;
 Si cunctas adeò Mars populatur opes;

Z. 4 tuâ, corr. Gassendi Z. 16 opis, corr. Gassendi Z. 29 quantisper Z. 43 multos,
 corr. Kepler (cf. KGW. 14, Nr. 203, 248)

Servanda est inopi tantilla pecunia fisco;
 Et nihil est studijs, sordide Rhetor, opus:
 Deme catenato preciosa monilia collo,
 Sit simplex vestis, mensaque parca tibi;
 Luxuries inopi famuletur publica fisco,
 Nam nihil est illis, sordide Rhetor, opus.
 Tunc etiam Jovae fisco cedemus honores;
 Astra locum castris, ingeniumque, dabunt.

M. Iohannes Keplerus maestus
 posuit

10

13

[AD PETRUM FRADELIIUM PRIMAE LAUREAE
CANDIDATUM]

A2 Nectebat laurum spaciosae Academiae Pragae,
 Postridiē doctis impositura comis.
 Classis honorandae venit Dux ipse vocatum,
 Fradelius, caetus, me quoque, ad Aonios.
 Stiria namque olim me conjungebat et illum:
 Hīc illi testis sedulitatis eram:
 10 Et servata suam peperit constantia laudem,
 Adderet haec aliquod commemorata decus.
 Siste pedem juvenis, solitis penetralibus absum
 Insignis mentem luminaque actus habet;
 Quā tenebrae, spaciumque loci sub simplice tecto,
 Et subtile aperit tegula fissa jubar.
 Vidimus hic nulli visum, nisi nomine casso
 Scriptori vitae, CAROLE MAGNE, tuae
 Atque Arabi cui Rōesato cognomen: at illud
 Alterutri visum vix duo crediderant.
 20 Majugenam amplexus penitusque umbone receptum
 Auricomus medio fovit Apollo sinu,
 Spectandumque dedit, cinctum flammante coronā,
 At spectatoris gaudia pectus habent.
 * O praestans animi Juvenis, cui laurea Praeses
 Serta secuturā spondet Apollo die;
 Haec hodiē tibi signa dedit: quis dicere vana
 Audeat? Huc gressus flexerat ille tuos,
 Tempore venisti: Cernis quae praemia aperti
 Siderei cursus carpit Atlantiades?
 30 Ergo age pollentem ingenio, laetumque juventā
 Huc animum; hanc promptā mente capesse viam.
 Accipe magnum omen: Nullus te luserit error
 Sideris, insidias nulla latebra tuas.
 Ipse Pater Titan abstrusa in luce locabit;
 Ipse suā tenebras lampade discutiet.
 Ipse idem eximium parenti spondet honorem;
 Illius egreditur laurea luxque comis,
 Ille tuas laurus radiis mutabit et auro:
 Clara tuo occubitu fama superstes erit.
 40 Incipe quā fessus sub iniquā mole fathisco,
 In partem curae cede: Magister ero.

M. Iohannes Keplerus Sacrae Caes. Maiest.
 Mathematicus

Eph. 5. v. 32.

Sacramenta loquar: turbae procul este prophanae.
Non omnes ludicra juvant, vanusque Cupido.
Si canimus Ignes, Ignes sint conjuge digni
Christicolâ, metuantque deum turpare creantem.

Erat ante pec-
catum, sed dor-
miebat, quia
nondum ἄτακ-
τον quippiam

Tu modò tentanti solis vulganda maritis,
Sponse, mihi sanctam propius fer commodus aurem:
Nam licet. En quicquid sepsit Vigil, ora rubore
Qui tegit, et fusam servat per viscera noctem:
Jam reserat: fidus custos, monitorque fidelis,
Ex quo luxuries, morsu vaecordis Adami
Ingruit, irrepens; prius ocia quippe terebat.
Quin hodieque silet, causa est ibi nulla latrandi.

Joh. 3.

Gen. 5.

Gen. 3. v. 1.

Terrigenam foelix ardebat Adamida, Natus,
Jova, Dei; toto virgo haec erat unica in orbe:
Digna Deo facies, et viva Tonantis imago,
Dum colit Edonios campos, et florida Tempe
Fortunatorum Nemorum. Sed perfidus astu
Invidiâque gemens, miseram maculaverat Anguis:
Extorrisque loco, dubijs errabat in oris
Saucia, liventique pedes infecta veneno.

Herbatum.

Non tulit infandam sortem, Patris unica Proles,
Naturaeque Gigas geminae: ruit altus Olympo,
SPINOSASQUE gemens VALLES, lapidosaque tesqua
(Dirus Amor jussit) rubeo sudore peragrat
Vt MEDICAM maturet opem, morituraque Adamis
Vulnere sanato, et medicatis lota fluentis
Connubio aeterno divinos pascit amores.

Eph. 5. v. 27.

Erunt duo in carne
una, Sacramentum
hoc magnum est,
Ego autem dico in
Christo et Ecclesia.

Quid referam tunsam faciem spinâque frequenti
Compunctum caput, infandis et brachia clavis
Afflictosque pedes, et non impunè cadentem
Calcis ab inflictu, servatae Virginis hostem.

At non sic contra, Iuvenem respexit Adamis,
Sed rigida atque tumens, tanto pugnabat amori,
Heu misera, et nondum melioris conscia sortis.
Tres abiere hyemes: duram vix denique mentem
Fervidus eloquio, parili cum incendit amore,
Persuasitque torum, et lustralibus abluit undis.

Cum dilexisset suos
qui erant in mundo
in finem dilexit eos.

Et jam nox aderat, tanto quaesita labore;
Qua Deus et Virgo (tremor en gravis occupat artus
Namque arcana cano) Calicis Mensaeque sub umbrâ
Insitione novâ, Corpus coalescere in unum
Instabant: Quantus ruptis fornacibus ardor
Cernitur Aetneo flammis miscere sub antro:
Tantus amor surgit, reparatque incendia; nec jam
Se capit ipse satis: gemino fert brachia coelo

Arduus, et totum recipit sub pectora Mundum:
Dividiturque, et sponte suâ sua vincla, ligatum
Cor patitur, vultque esse, quod esse adamantinus urget
Raptus, nec tanto minor est raptore voluptas.

Tandem ubi jam satur ipse sui, et ceu fine potitus
Vivendi, totum cupijt se tradere amatae:
(Admiranda loquor) tanto liquefactus amore
Condidit in diram labantia lumina noctem:
Nec prius evigilat, quam tertia protenus Eos
Intulit attonito radiantia lumina coelo.

Ex illo jam Sponsus ovat, festumque celebrans
Connubiale, vocat totum ad convivia mundum
Ipse sedens solio cum majestate paterno
Tutatur promptam non dura ad jussa maritam.

De capite illa suo pendens, gaudetque, suique
Plena viri, foecunda Novo fit mater Adamo,
Qui magnum ferat ore Patrem, qui facta Parentis
Exprimat, et patrijs peragat virtutibus aevum.
Hoc illi ridens, inculcat sedula mater
Spiritus habens animosa viri, nutritque puellum:
Dum firmata virum perfectum fecerit aetas.

Ergo ubi conjugio finem feret, ultima Mundi
Ardentis sacro igne dies: mortalis et isthaec
Non poterit Caro Coelorum succedere Regno:
Supplebit Novus iste vices Homo, semine cretus
Verbi immortalis, jura immortalia cernet.
Ille et opes Christi accipiet, non degener haeres
Innocuam vestem, sceptrum, diadema thronumque
Aeternos peragens coelo inspectante triumphos.

Epigramma de hoc Idyllio ad Sponsum:

Foemina te fecit Medicum, sed secta, sed excors:
Jam te viva facit foemina Thêologum.

Amici fato laetus, gratulationis ergo pepigit
Ioann. Kepplerus Mathematicus

Cant. 8. v. 6.

Pone me ut signacu-
lum super cor tuum,
ut signaculum super
brachium tuum, quia
fortis est, ut mors,
dilectio.

Psal. 44. v. 18.

Eph. 4. v. 24.

Eph. 4. v. 15.

Rom. 8. v. 9.

Eph. 4. v. 13.

Rom. 6. v. 6.

Rom. 8. v. 18.

15

Zu Ehen vnd dienstlichen gefallen dem Ehren-
 vesten vnd Gelehrten Herrn Nicolao Meißnern:
 So auch der Ehentugenthafften Frawen Margaretha
 Rümliu Wittib / als Frawen Braut / verehret diß Gedicht
 Johann Keppler / Röm. A. M. Mathematicus.

Eins mals kam an den Thonawstromm

Ein Meißner vnuerdrossen /

Vor langer weil sah er sich omb /

Er hat sich wol begossen /

Wald er ersach ein Kartenspiel /

Ruchweil wolt ihm belieben /

Ein Wittib zoch er für die Hül /

Im Thuen solt sie sich üben.

Vnd als wurd abgehebt das Spil /

Die Blätter außgetheylet /

Kam ihr der gelben augen vil /

Ihm aber rohts nicht seylet.

Sie gwan den Rummel / er die Braut /

Ein Tanz bey beeden pranget

Brauff hebt sich an ein klepfen laut /

Trumpff offt ein Dauß erlanget.

Vogel blib dißmals innen stehn /

Läß waren noch erwehret /

Lehlich als sie ein Dauß ersehn /

Fluffzfahren sie begeret /

Der Meißner wolt nit sein zu fromm /

Zoch Läß vnd Stich zusamen /

Noch ward er höflich / ließ hinumb

den Vogel seiner Damen.

Rummel.
 Braut.
 Sequenz.

Vogel.
 Läß.
 Stich.

16

Ad Cl. V. D. CHRISTOPH.

MATHEBAEUM Profess: Acad: Prag:

amicum meum

O gratam famam veteri de sede quieti
 Hospitij Vranies. Namque ex quo Numine laevo,
 Stultus ego, innocuumque senem, Divasque reliqui
 Libantes Clarium, vicinâ mole, liquorem:
 Omnis me infestus stellarum punijt ordo,
 Atque à me fecit dulces discedere Musas.

Saturnus triste hospitium, infestumque patronum,
 Difficilesque aditus dedit: Haud mage regna tuetur
 Caeca ferus Pluto, solemque excludit et astra,
 Ipsa domus carcer spacioque et luce maligna.

Luna puerperium morbosae conjugis addit,
 Implevitque domum vagitu duplice, namque
 Saucia ab uberibus, nutricem arcessiit uxor,
 Clamosi matrem pueri, cunasque recepit.

Tristis et ipsa Venus longum non passa puellam
 Privignam, non digna pati; nimbosque procorum
 Aedibus immisit, sponsumque elegit, et omnes
 Transtulit à Musis ad festa Hymenèia curas.

Quid dicam Martisque minas, bellique tumultus,
 Publica damna canens, quorùm meminisse dolori est?
 Ille quidem retrocessit, cedatque perennis,
 Imprecor, et doctas cesset turbare camaenas.

Hinc Iovis excipiunt irae divaeque sororis:
 Dos est danda, et opes fidâ ratione refusae,
 Quas tenui, attenuant proprios hoc tempore census.

Nec me respiciunt radiantis lumina Solis,
 Condita sub nubem, raroque inspecta ministro,
 Indiga ut aeternam deplorent agmina noctem.
 Exercet tamen officijs, aulâque receptum
 Detinet, et seris pigra implicat otia jussis.

Quin etiam Musis superum gratissimus Hermes,
 Musis haud gratus nostris fuit, ille volucris
 Curriculo abreptum, bis per loca dissita vexit,
 Vltimus vltorum; primus vocat ecce stupentem
 Desuetumque operarum, ad dulcia carmina, vatem;
 Musarumque aperit lucos spretasque reducit.

Sit felix faustumque precor, Tibi dulcis amice
 Dedico primitias, dum fratrem frater, ovanem
 Aoniâ lauru, doctas comitaris ad aras,
 Quaeque in te quondam, nunc gaudia nosis in illo
 Cui MELIOR nomen, meliorem Te esse precatus.

At mihi jam postquam, Te antistite, Numina Magnae
 Vranies, neglecta diu placare canendo

Incipio, egregios restauret diva paratus,
 Discutiens istas nubes, dirumque fragorem
 Pugnantum inter se flammae et stillantis aquai,
 Vt mihi transgressus medium Phoebëius axem
 Aetheris in sudi campis appareat orbis,
 Inque mea fidum depingat arundine vultum,

*

Qui succedentem Lunae, verè arguat oram.
 Tempus amice vocat, furtim dilabitur hora:
 Tu versus citus hinc aufer, multamque salutem:
 Adque tuum defer Keppleri nomine fratrem.

A3^r

10

10 Augusti, anni 1608. imminente post meridiem parvâ Ecclypsi solis. Joh. Kepplerus
 S. C. M. Mathematicus pepigi.

17

[IN TOBIAE SCULTETI IMAGINE]

- * CAESAREI Lusa est Industria fida MYRONIS,
SCVLTETI Voltu pingitur Ipsa CHARIS:
ET THEMIS et VIRTVS, et quae Nemo aptiùs Ipso
- * Pinxerit argutis Nvmina Versiculis:
Plura nequit Voltus: SILESIA gnara laborum est
Consilium atque fidem CAESARIS Aula tenet.

Iohannes Keplerus S. C. M. Mathematicus L. M. F.

[DE MORTE MARTINI RULANDI]

Rvlandus, quaeris, proprio de corpore causum
 Cur non arcuerit, cùm fuerit medicus?
 In promptu causa est, vni servare Diaetam,
 Quam jussit reliquos, non licuit Medico.
 Grassantem insequitur fesso dum corpore pestem,
 Vt praestet, Medicum quae decet vna, fidem:
 Dum jubet esse procul curas, quæis vritur ipse,
 Spem vultu simulans, tristia corde premens:
 Dum noctes vigilans vulgo conducere somnos
 Pensitat, et poscat quem bona cura modum:
 Dum subit, vnde iubet reliquos abscedere, tecta:
 Dum probat attactu, quod tetigisse nocet:
 Subvenit et miseris gratis, gaudetque medelis
 Marsupio nummos addere de proprio:
 Convaluère alij, vertunt contagia in ipsum,
 Proque data precium tale salute tulit.
 Talis sulphureos quondam satiarat hiatus
 Curtius, in se ipso finijt atque luem.
 Dicite defuncto gratas longa agmina laudes:
 Digna sed ô meritis praemia, Christe, dato.

*Amico sincero, deque mea meorumque valetudine
 optimè merito l. m. q. pepigi*

IOANNES KEPLERVS S. C.
 Maiest. Mathematicus

19
[DE IOANNIS FABRI OBITU]

De eodem Obitu
JOANNES KEPLERUS
MATHEMATICUS
Ad
LUDOVICUM FILIUM

O qui, praecipitis scansurus culmina vitae,
Herbida surgentis jam teris arva iugi:
Mascula cui virtus florum nunc millia fundit,
Millia, quae si dent singula poma, sat est:
Nate cui blandos alma ignorantia somnos
Conciliat, caeca nube futura tegens;
Evigila, vellit tristis tibi nuncius aurem;
Fortunam tangunt, quae feret ille, tuam.
Quin etiam vultum non suetos instrue luctus;
Namque exercitij principium huius adest.
Ex quo namque Idus Augusti septima mensis,
Praecedens, tristi venit ab axe, dies,
Atra meris Nota signata est, geminataque fastis;
Causaque moerendi non fuit una satis.
Una tacenda mihi est; sed non latuisse videtur
Illum, in quo luctus altera causa sedet.
Primus amicorum, atque illis mihi notus ab annis,
Qui nunc ver vitae dant tibi, Nate, tuae,
Infandos, genio, sensit, dictante, labores,
Hostilique mihi damna parata manû.
Sensit et ingemuit, veterem miseratus amicum;
Contempsitque unam jam superesse diem.
At qui vixisset; te dudum nate viderem
De patria fructum carpere amicitia.
Ter menses gelidam ad brumam celer annus agebat,
Ex quo nos junctos viderat hora brevis.
Quanta ibi erat nobis, memores narrare, voluptas,
Firma per Octonas foedera Olympiadas?
Nos uti Tecciaco quondam sub principe, sollers,
Vestali pueros cluserit aede, Dea.
Qua Mons, aëriae miratus moenia stauffae,
A cultâ nomen Nobilitate trahit.
Proxima erat paribus statio, tepida Hippocrene:
Inter Equos illo tempore Mulus erat.
Ah nimium, misero, virosis, atria, morbis,
At simul officii non malè, nota, meis.

Disce puer sanus, aegro servire sodali;
 Non tibi, si Christi es, vilior hostis erit.
 Tertia colloquio memori reuocata Tubinga est:
 Cum numero robur crevit amicitiae.
 Ergo fidem nostram, nostrum dignatus amorem,
 Mutuus ut memori corde revixit amor,
 Munificae quatiens ramos bonitatis, amicis
 Commoda qui de se fundere mille solent,
 Quot mihi sint, orbus rogitat, de conjuge nati,
 Et tibi, solus eras, jam quotus annus eat?
 Ad Tubias mitti te denique postulat arces;
 Et tibi jam mensam pandit et hospitium.
 Nec minus ingenij dotes, et lustra per octo
 Compositas docto corde propinat opes.
 Conjuncturus erat tenerorum examina morum,
 Absentis cupidus patris obire vices.
 Viscera quid, morbis, tua prompta? Quid illius artes?
 Seu curanda tibi, sive cavenda lues?
 Foelix ô quantum, si tali nate patrono
 Tentasses vitae prima pericla tuae.
 Non illi placuit ludi sectator inertis;
 Non temerare sacrum Palladis ausa Venus;
 Scurrilesve joci, docuit quos turpe lupanar;
 Sumptave de spurcâ verba diserta viâ;
 Intempestivi non prodiga pocula Bacchi; aut
 Quae petit insanus, nocte licere, furor:
 Non luxu, non veste, decus qui gentis, ineptâ,
 Pauperieque suae, mittit in ora, domus;
 Regnorum excidijs exempla coërcita nondum,
 Plurima quae circum Norica nostra tulit.
 Sanctius exemplum venienti ad docta, Iuventae,
 Sacra, suis posuit moribus, ipse puer.
 Relligione ardens, orando numine constans,
 Sacris compositus, corpore castus erat,
 Ore manu, justus, fraudum hostis fidus amico,
 Afflicti miserens, qua pote, largus ope,
 Tetricus adversum spurcos, jucundus honestis,
 Iniusti tolerans, fertilis officiis,
 Frugalis vitâ, simplex cultu, ore modestus,
 Candida mens, linguae consona, cauta tamen;
 Parcus amicitijs, nisi quae ex virtute leguntur,
 Quasve ars, aut studij conciliasset opus:
 Doctrinae sitiens, quemque obtinet illa, decôr
 Auctoramentum cum gravitate tuens;

45

Nasutus minimè; at nec iners auritus asellus;

Servae aures, pupuli guttura, libera mens.

Haec bona de magnis moriens memoranda reliquit.

Nate tibi invidit caetera, summa dies.

His olim expensis illi sum factus amicus;

Haec mihi nunc restant πάντα τὰ κοινὰ φίλων.

Jure meo admitto te haeredem ex asse: nec ille

Legasit praesens utiliora tibi.

[AD IOANNEM LEONHARDUM BREITSCHWERT
DOCTOREM CREATUM]

Sollemnitatis arbiter Minervalis;
Quin advocas ad laeta festa foelices?
Me ponè torquent tristia, angor antistat:
Liqui gementes, sum profectus ad luctus:
Aegrotat illa patria, ista deglubit:

4

Quid purpuratos inter, errat atratus?
Judicium an in Nepote fors reviviscit
Avi, legentis matrimonium Nato

10

E gente nostrâ? Tuque amicitias profers
In posteros, in me Nepote restaurans
Avum Sebal dum? At Wila non meos fasces
Agnoscit, Imperîque mittit ad coetus
Rerum peritum Patriae gerendarum.

[Cale]ndarium.

Anné aestimas subtiliùs meas artes,
Et ordinandarum placet Calendarum
In me, Tibi, cura inquires, nec ignota?

Sequor jubentem: copulat pares Numen:
Profeßio communis ista sublesta est
Scientibus coeli, et scientibus Juris:

20

[Prog]nosticum.
[Fast]i.

[Dies] fasti, ne [fa-
sti]que.

[Dies] interc:
[men]sis inter-
[cala]ris

Errata utrique corrigunt suae plebis:
Prognostica illa vitiat, ista sed Fastos:
Sed illa falsa, sed dolens; dolo haec fallens,
Fastos Nefastos clamat, calat Luces
Mensesque, quoties improbam tuens causam
Sententiam non aßis aestimat justam:
Vincatur aere, jure qui nequit vinci:
Processus addat, jura si negant, culpam.

30

[Cyc]lus Triete-
[ridu]s.
[Illu]minatio
[Lun]ae à Sole.

[Lun]a crescens
[corn]iculata.
[prae]ventio.

Vidi reum, frequente teste damnandum
Injuriarum, nectere improbos Cyclos
Trieteridum: frustra aureus sui misit
Decreta jubaris crebra Phoebus ad Lunam
Juris ministram, terminum imperans litis.

[Lun]a crescens
[corn]iculata.
[prae]ventio.

At illa parcè lumen invido cornu
Demittere; interimque livido incessu
Falsare noctes, antegressa, praescriptas:
Sperata donec Vesperugo completos

[Ple]nilunium.
[Salt]us Lunae.

40

Jam jamque vultus Themidi polliceretur:
Repente saltu cùm diem, superlata,
Exemit unam, Actore hiantè deluso.

5

Dies exemp[ta].
Cyclus De[cem-]no-
vennalis[.]

Atque interim Cyclo Decemnovennali
Currente, captans computata momenta,
Involvit atrâ luridum caput nocte,

Opaca Soli vela vindici opponens:
Non vidit Oculus ille textiles fraudes,
Non Actor insons, negligensvè Patronus.
Valescit astus: ex Reo, furens, Actor
Insurgit Actorem in suum, Reum ducens:
Periere sumptus, irritae silent leges.

Eclipsis Lu[nae.]
Vmbra Ter[rae.]

Prodit quidem, semente jam Mali jactâ,
Infida lampas, orbe spes serens pleno
Obtemperandi fratris optimis jussis.
At versus ordo litis: ipsa descrescens
Quantùm, invidens, in se recolligit lumen;
Tantùm pericla Parti adauget exosae.

Receptio lu[mi-]nis.

Tandem ausa summam sceleris, aureum, subtus
Ingressa, Phoebum territae eripit terrae:
Signatur Atra, memoribus, Dies Fastis:
Malè per relata lis perimitur; irato
Themis ipsa vultu in dura proruit facta.

Novilunium[.]
Eclipsis Soli[s.]
Dies Atra.

Has, ô sacerdos pure Maxumae Divae,
Orco sacratas suesce persequi fraudes,
Arguere Fastos hosce disce mendaces,
Erraticas compesce fortiter Lunas,
Injuriosos ense disseca Cyclos
Urbana latrocinia pro tribunali
Stupefacta pelle, dissipa, LEONinâ.
Haec sit tui ENSIS materia, hic locus, LATI;
Hic hostis esto internus, externos quando
Sentimus aequos, sentiuntque nos aequos.

Haec te sequi instituta gratulabundus
Laudo: nec aptiora repperi vota,
Festivitati serviens honoratae;
Nisi ut pupilli tutor ille deserti
Mentem tibi viresque propitius firmet
Hac ad supernas ingredi viâ sedes.

Amici fortuna laetus; recordatione avitae amicitiae et
affinitatis jam olim inter consanguineos con-
tractae laetior, p.

Joh. Keplerus, Illustr. Austriae Supr-
Anisanae Procerum pro tempore
Mathematicus

21

[AD CAROLUM BARDILI EPIGRAMMA]

Typographe

SUBJUNGE ARGUMEN-

tum oppositum Thesibus

Florentiſſimi Juvenis

à

IOANNE KEPLERO,

INTER ASTROLOGOS

et Philosophos

TERTIO INTERVENIENTE

Signa futurorum quia sidera, *Bardili*, dixti;
 Dic mihi; Quis numerus facta futura capit?
 Innumerabilium vel dic quot symbola rerum?
 Vel numerus, *septem*, signet ut innumera?
 Miscebis stellas? Largiris, *Bardili*, tempus:
 Multiplicat quaevis facta futura dies.
 Currant astrorum duplicandis vultibus horae:
 Bis septem hinc stabunt, inde bis innumera.
 Signando numeras. *Quantum ô rationis inane est,*
Innumerabilibus quae statuit numerum?

Tubingae 21. Maii. 1621.

22

AD CL. VIRUM

D. SEBASTIANUM STROMAJERUM,
Medicinae Doctorem, et Reip. Ulmanae Medicum ur-
bicum, D. amicum meum omnibus officiis
colendum,

DE MORTE AGNATI SUI, CL. VIRI D.

SEBASTIANI BLOS-

SII, MEDICINAE DOCTO-

RIS, ET PROFESSORIS IN ACADEMIA

Tubingensi celeberrimi: deque literis ea de re, Cl.

U. D. Doct. Joan. SEBASTIANI BLOSSII

filij lugubribus.

Lugubres gemitus, et verba serentia questus,
Diluta et lacrumis grammata docta piis
Perlegi, et socium concepi in pectore luctum;
Nam tuus, ut legerem, mî fuit author, amor.
Filius amissum crudeli morte parentem,
Cui fuerat nullus par pietate, gemit:
Tangitur et curâ germanae fortè cohortis,
Sollicitosque coquit pro genetrice metus:
Quanam ope bis quinas imbellis foemina proles,
Turbantemque, viro, dirigat, orba, domum?
Quonam, adeò casus speret, sponsore, secundos;
Ut generos totidem deligat atque nurus?
Omnis cum longo pereat Germania bello;
Icta tremat diris, et patria ipsa minis?
Haec ego, cum tinctam lacrumis legi, optime, chartam,
Scriptori, dixi, causa doloris erat.
Tu quoque STROMARI, curis perculsus ab istis,
Credo, aliquam nostro è carmine poscis opem.
Accipe, sed lacrumis natum solamen iisdem;
Sublevet Agnati teque domumque dolor.
Decrepitam maneat cùm mors postrema senectam,
Cum praecursores ponè sequatur herus:
Dudum impendenti tandem est defuncta periclo,
Pertulit et, fuerat quo ferienda, domus.
Foelix jam porrò tantae pietatis alumno,
Qui quassae, fato dat superesse suô.
Est pater in nato; virtutis quippe paternae,
Qui dolet extinctam, pectore cultor erit.
In primò genito cura est aetate minorum,
Hoc mihi dat signum lacruma mista nigro.
Haec tantum stet sancta fides; satis una tuendis
Germanis fuerit, cum genetrice, decem.
Stillabunt super, aetheriae, sacra balsama sedes,
Curae aspirabit nam Deus ipse suae.

Ille pio, sociam tam sancto in munere nato,
 Cui chari affines, chara socrusque, dabit;
 Non cultu nimiam, non divite dote superbam,
 Sat pensant patriae, commoda dotis opes:
 Sed qualem junxit Regi Orbis totius Evam,
 Qualis et Abramidae casta Rebecca fuit.
 Haec dulci lacrumas oculis absterserit ore;
 Pensabit socerum haec, mortuam ut illa socrum.

Joannes Keplerus, Imp. Caes. Ferd. II. Orddque Austriae
 SuprAnisanae Mathematicus, morte viri optimi, à biennio 10
 familiariter noti, et amici, moestus, pepigi, Ulmae Suê-
 vorum: Nonis Aprilibus, Anni Christianorum Occidentis,
 M.DC.XXVII.

HANDSCHRIFTLICH ÜBERLIEFERTE GEDICHTE

23

In Opus Revolutionum
Nicolaj Copernicij Torun-
naej Dialogus inter Ho-
spitem et Doctum quempiam

H. Quid librj video? D. Novus est. H. Et quae nova profert?
D. Plurima. H. An et bona sunt? D. Optima cuncta puto.
H. Cerno Geometricas ex omnj parte figuras
Quique notat numeros plurimus extat apex.
D. Ergò Geometricas indoctum rejicit artes
Fertque tuâ titulum de fore, Summe Plato.
Innumeras sapientiae opes complexus. H. An ultrà
Pauca mihi integrum est quaerere? D. Quaere, feres.
H. Coelorum liber iste refert ex ordine motus?
Tellurem omnipatens an per inane rotat?
D. Utrumque. H. Obsecro, qua nam ratione? D. Libellum
Hunc age perlustra singulaque ipse vide.
H. Jupiter, hocce quid est monstri? Terram ergò per orbes
Credendum est verè volvier aërios?
At media mundj Sol in regione quiescit?
Custodita Jovis ceu sacra flamma sinu?
Hem versas rerum facies: non jam occidit ultra
Plejas, aut solito volvitur igne Canis.
D. Indoctis equidem mirum Doctrina, coortj
Ex admirando sunt Studium atque labor.
Non ergò ô Hospes solùm mirere, nec antè,
Quod faciunt stultj, quàm legis, obloquere.
Omnia percurras iterumque iterumque revolvens
Quidque sibi multum praemeditere, velint.
Proderit et veteres Megarensis noscere sensus
Atque Syracosij talia scripta senis.
Ipse etiam Pelusiacus non pauca priorum
Peccata in melius, dissonus ipse, dedit.
Aut igitur fateare bonum, hunc discasque laborem
Aut, si despicias, his meliora para.
Hic tamen authoris, Musarum cura, libellus
Famam inter doctos proferet usque viros.

I. K. vertit 22 dec: 98.

Z. 14 iste] zuerst ille Z. 17 perlustra] zuerst percurrrens, dann percurras Z. 22 zu-
erst versam Z. 33 dedit] zuerst refert Z. 34 hunc discasque] zuerst usurpesque
Z. 37 viros] zuerst libros

[DE HELENA WACKERII FILIA]

Forte libros inter ludens Wackerus Amicae,
 Vult, ait, haeredem haec Bibliotheca marem.
 Tum Venus arridens: Nascatur Foemina, dixit:
 Enervat fortes Bibliotheca viros.
 Exiliens Pallas: Nascatur Foemina, clamat:
 Nempe etiam haec Helenis Bibliotheca placet.

25

Die anniversario S. Matthiae A. C. M.DC.XII.
 Memoriâ natalis faelicissimj
 Serenissimj Potentissimique Principis et Dominj
 D. Matthiae II. Regis Vngariae et Bohemiae,
 Archiducis Austriae, Ducis Burgundiae, Silesiae,
 Styriae, Carinthiae, Carniolae, Wirtembergae
 Marchionis Moraviae, vtriusque Lusatiae, Comitis
 Tirolis, Goritiae, Habsburgi, etc.

10 Nexus, egentium nomine

Panno tibi acceptâ imposuit pro pace Coronam:
 Mente tuâ concors Austria, facta tua est:
 Hostibus expulsis, mercedem, sceptrâ tulistj
 Quae cum Marcomanis terra Bohema tremit.
 Nunc quoque Caesareis centeno à mense ministris
 Debita, si dederis praemia; Caesar eris.

Explicatus, Regis nomine

20 Panno mihi impositâ gaudet de pace Coronâ:
 Postquam facta mea est Austria, lite caret.
 Me nisi cepisset direpta Bohemia Regem;
 Nondum praedantj libera ab hoste foret.
 Nunc prior incipiam dissoluere Nomina Fratris:
 Quaerite de Reliquo tunc, vbi Caesar ero.

Ita conijcio ominor atque voueo inter
 pia vota pro Regis Reginaeque votis.
 S.^{ae} R.^{ae} M.^{ti}

Deuotissimus
 Inter aulica ministeria Im: Ru-
 dolphi II. honoratiss: mem: re-
 lictus mathematicus
 Johannes Keplerus

* 30

26

[INVITATIO AD SECUNDAS NUPTIAS]

[I]

Hactenus infandas volvens sub pectore curas
 Extendj viduo marcida membra thoro.
 Virgo *biennalem* solvit pulcherrima *luctum*.
 Si quaeris, nomen casta *Susanna* locat.
Dotem? Nulla fuit, cum fleret utrumque parentem:
 Nunc amplam tempus, curaque honesta, dedit,
 Non quam vulgus iners, saltem unius aestimet assis,
 Sed quam Philosophj libera vita probat.
 Ingenuj mores, clarae doctrina magistrae
 Dextra penus custos, Mensque tumore vacans,
 Nobilitas, quae non temnat *patre milite* natum;
 Annj, quos aestu deficiente, legas.
 Fidus amor prolis nostrae non illa Novercam
 Sentiet, infensam non domus horrida heram.
 Ergo resumpturus consuetos denique mores
 Sollennes Epulas festaque laeta paro.
Eferdinga, locus, Baronj subdita Erasmo
 Staremburgia de qui numerat proavos
 Utque meos essent praesentes inter amicos
 Dixerunt certum Lunaque Solque diem.
 Jus hoc astronomis, defectus horreat augur:
 Artifici signum est, mensilis umbra, bonum.
 Astra meae curae, Regis sim cura Britannj
 Caesaris ut Magni dat mihi cura locum,
 Tuque adeò praestans Regis *Legate* Britannj
 Regalis partem muneris hîc subeas.
 Esse tibi cordj fidi cultoris, honores
 plurima signa
 Fecerunt plenam verba benigna fidem.
 Consule Philosophj despecto promptus honorj
 Et cape convivas inter et ipse locum.
 videas Sanctos suadere labores
 Sin aliud Sanctj suaesere negocia Regis
 Nec sinit indictum Caesar obire diem
 Elige cui dicam (nec Lincia nota legentj
 amice
 Deerit) *Lessieurj* tu cape crasse locum.
 Waggerj Sixte

160

10

*

20

*

30

40

3 Miliaribus
supra Lincium.

1613. 28. Octobris
die Eclipsis.

Z. 11 probat aus probet korrigiert oder umgekehrt
 Zeilen 16-17 stehen vor 14-15; die Reihenfolge ist durch Zahlen am linken Rand
 umgekehrt.

[II]

Pauperiem tenebrasque animo ^{plector}contemplor eodem
 Vtilis est studijs naevus uterque meis.

Affinis mihi nullus erit, quin nullus et esto
 Pauper opes, tempus ditior eripiens.

Laudet opes vigor, aut vulgij miracula, splendor
 Morosae Musas non venerantur opes.
 Da dotem, dederis fastum curasque tuendj
 Insidias tendent pocula, fama, forum.
 Da dotem, sumptus stipendia vincet honesta:
 Da tenuem, ex illis affluet aucta domus.

Tu modo consilij summj non debilis author
 Lucem aliquam naevis adde faveque meis.

Sit comes et conjunx et blandae cura parentis
 Filia narratis utraque nota meis.

Tu modo amice Marj noctem servaveris illam
 Ipse Venj, volucres aut mihi mitte preces.

[DE REGIBUS ROMANIS ET ATHENIENSIBUS]

De rerum Romanarum origine

396

Troia fuit primum: post urbs Lavinia gentj:
 Alba dein: tandem condita Roma fuit.
 Ter centum regno stetit urbs Trojana per annos,
 Imperium Reges ter tenuere duo.
 Electra genitus fuit illi Dardanus author;
 Deserta Isacidum tunc tenuere manus.
 Dardanj Erichthonius, Tros illius, Illius haeres
 Illus et hic Genitor Laomedontis erat.
 Ultimus et vitam Priamus et perdidit urbem;
 Samsonium nondum Gaza gemebat onus.

10

Reliquias gentis vastis vix salvus ab undis
 Aeneas Italiam exoneravit agris.
 Altera vix Trojae lugebat funera messis,
 Jam nova Lavinae maenia campus habet.
 Triginta exactis Aeneae filius annis
 Albanae Ascanius conditor urbis erat.
 Quae dederat nomen teneat sibi femina regnum
 Sola, nova Ascanio jam placet Alba suo.
 Illa quater centum Reges ter quinque per annos
 Italiae sceptrum qui tenuere, tulit.
 Excipit Ascanium germanus Sylvius, illo
 Progenies omnis nomine dicta fuit.
 Sylvius Aenea, perit hic haerede Latino
 Giliboeis Saule cadente jugis.
 Tempore quo Salomon, regnum capit Alba Latini;
 Post Atys, inde Capys atque Capetus erant.
 Indigetat Tiberinus aquas quibus interit: illi
 Successor regno fortis Agrippa fuit.
 A patre transmissas regnatæ Romulus Albae
 Tradit Aventino, fulmine tactus, opes.
 Inde Procas regnat, Numitorque et Amulius illi
 Progenies: fraude hic, jure sed ille prior.
 Progenie Numitor careat, nisi nata supersit
 Sylvia, quae geminos patre latente parit.
 Romulus alter ex his Romanam condidit urbem,
 Septimus instabat ludus Olympiacus.
 Undecima post hanc destructa Samaria messe
 Isacidumque tribus vincla tulere decem.

396*

20

30

397

40

De Romanis Regibus

Romulus exstructae feliciter imperat urb;
 Ille magistratus sanxijt, ille patres.
 Implet belligeram Numa religionibus urbem,
 Tempora describit distribuitque dies.
 Destructa Tullus Romam deduxit ab Alba
 Cognatos, tandem fulmine tactus obit.
 Imperium Latio Romanaque maenia profert
 Ancus, non cedens religione Numae.
 Tarquinius ludos celebrat, vincitque latinos
 Aedificatque Jovi, multiplicatque patres.
 Servius et censum populi lustrumque peregit,
 Hetruscos, Gallos vejaque rura domat.
 Tarquinius regnum rapuit nequitque tenere,
 Nam patrem in exilio Sextus adulter humat.

Reges Athenienses

Rex primus Cecrops, postremus Codrus Athenis,
 Ter quinque in medio saecula quinque tenent.
 Audijt Aegypto Cecrops decedere Mosen.
 Ingresso Solymam Davide Codrus obit.
 Altera, dimidio minus, octo secula, nomen
 Archontum valuit, regis honore carens.
 Finiit imperium primis mors sola, sequutis
 Meta decem messes, annus erat reliquis.

[Legum latores Graeci]

Pythagora Minoe Thalete Solone Lycurgo
 Croton Creta Asie, Graecia, Sparta cluit.

29

Ad Cypriani Kinneri litteras responsio

Dicis Patronum ne vide NE QVID NIMIS!
Fers in sublime! metuo tu NE QVID NIMIS!
Divinus haud sum: tempera, NE QVID NIMIS!
Te deprimis! Et heïc vide NE QVID NIMIS!
Officia celebrans cave NE QVID NIMIS!
Per me beatus haud eris: NE QVID NIMIS!
Transscribe caelo, dummodò NE QVID NIMIS!
Fratres necat Saturnus? Hem NE QVID NIMIS!
Mihi sed loquens, ne pensites NE QVID NIMIS!

Ad Cypriani Kinneri ad Keplerum scriptas litteras
Kepleri responsio

NACHBERICHT

THEOLOGICA

Kommentiert von Jürgen Hübner

a) Die theologische Problematik am Anfang des 17. Jahrhunderts

Kepler ist nicht nur Christ, sondern auch christlicher Theologe. Er ist den Studienweg des Theologen und angehenden Pfarrers fast bis zu Ende gegangen. Aber auch, nachdem er vom Priester am „Buch der Bibel“, wie er formuliert, zum Priester am „Buch der Natur“ geworden ist, nimmt er das Recht selbständigen theologischen Denkens für sich in Anspruch. Er tut das mit solcher Entschiedenheit, daß er darüber mit der Schultheologie in Konflikte gerät. Diese Konflikte haben dann auch schmerzliche kirchliche Scheidungen zur Folge.

Es wäre verfehlt, würde man die Auseinandersetzungen Keplers mit der Theologie und Kirche seiner Zeit einfach nur als Kampf eines großen Mannes um die Freiheit des Denkens von den Vorstellungen und Vorschriften beschränkter Schultheologen und Kirchenmänner verstehen. Sie stehen innerhalb der Auseinandersetzungen der verschiedenen konfessionellen Systeme, die sich im nachreformatorischen Zeitalter herausgebildet hatten. Auf den verschiedenen Seiten werden weitreichende und wohl begründete sachliche Anliegen vertreten und verteidigt. Dahinter steht jeweils die Forderung des Gewissens, der Wahrheit zu dienen und in der Wahrheit zu bleiben. Wahrheit kann man aber nicht haben wie ein wohlungrenztes Besitztum, das sich definieren und damit festlegen und dann wohl auch beiseite legen läßt. Wahrheit ist ein Phänomen, das im Bereich geschichtlichen Geschehens gesehen werden muß. Sie ist nicht identisch mit Richtigkeit, sie ist eine Bewegung. Hier liegt die Wurzel des Konfliktes, der das nachreformatorische Zeitalter bestimmt und der zu der Zerrissenheit derer führt, die doch gemeinsam den gleichen Glauben vertreten: Man verstand als letzte Wahrheit, was man mit Gründen für richtig hielt. Dann aber war das Gewissen gebunden. Dann war es nicht möglich, Lehrsätze zu tolerieren, die der Richtigkeit der eigenen widersprachen. Sie mußten dann als unwahr gelten und damit als Lüge erscheinen. Wie aber nun, wenn die Richtigkeiten des Denkens noch gar nicht die Wahrheit sind? Hier liegt das Problem. Denn die Wahrheit bedarf der Sprache und also des Denkens. Doch auf welche Weise kann sie recht zur Sprache kommen, wie kann Wahrheit recht gedacht werden? Welcher Sprachmittel bedarf es hier?

In der Reformation war gegenüber der traditionellen eine neue Denkweise gefunden worden. Luther hatte im Laufe seines Lebens und Denkens die alte „Substanzontologie“ durch eine „relationale“ Ontologie (G. Ebeling) ersetzt. Gewiß wurden weiterhin überlieferte Begriffe und Denkfiguren benutzt, aber die Sache des christlichen Glaubens sollte auf neue, ursprüngliche Weise zur Geltung gebracht werden. Fortan ging es

nun darum, diese Ursprünglichkeit zu bewahren. Das ist freilich nur möglich, indem man selbst daran partizipiert und also aus diesem Ursprung heraus lebt. Aus der Sorge um die Erhaltung der neuen Sprache des Glaubens wurde aber mehr und mehr die Sorge darum, sie zu behalten. Die freie Ungesicherheit, die gerade der Gewißheit des Glaubens entspricht, geriet in die Gefahr, Sicherheiten zu bekommen. Die Theologie war in der Sorge um den reinen Glauben bestrebt, Denksysteme zu schaffen, in denen der Glaube seinen logischen Ort und seine innerhalb des Offenbarungsgeschehen einleuchtende Richtigkeit demonstriert bekommen konnte. So konnte in der Theologie unversehens die Wahrheit wieder zur Richtigkeit werden. Dieser Gefahr ist sie oft genug erlegen.

Auf Grund verschiedener Denkweisen und Denkmittel, die in verschiedenen Traditionen, geistigen Zusammenhängen und Charakteren begründet sind, gibt es unterschiedliche Richtigkeiten, konkurrierende Systeme. Überall will und soll die Wahrheit zur Sprache kommen – doch ihre Wege teilen sich, sie sind je nach der Art der verschiedenen Denkwege auch geschieden. Wird nun Wahrheit und Richtigkeit in eins gesehen, ist der Konflikt notwendig gegeben. Überwunden werden kann er nur, wenn nach der Wahrheit zurückgefragt wird, wenn der Versuch gewagt wird, neu unter existentiellern Einsatz des Denkens selbst den Grund des Denkens und des Lebens, ja des Seins überhaupt so zu ergründen, wie es dieser Grund selbst gewährt. Dazu gehört die grundsätzliche Bereitschaft zur Relativierung der vorgegebenen Denkformen, auch wenn sie durch eine lange Tradition geheiligt sind. Das Denken wird Wagnis, es bleibt nicht mehr bei der bloßen Anwendung vorgegebener Denkkategorien und ihrer systematischen Verarbeitung. Das Denken stößt vor zu den Phänomenen selbst. Es begnügt sich nicht mehr damit, dieselben zu retten.

Kepler hat auf seine besondere Weise versucht, der Wahrheit gerecht zu werden und so den skizzierten Konflikt zu überwinden. Darum geht es gerade in seinen theologischen Äußerungen. Hier kommt die Frage nach der Wahrheit in besonderer Schärfe zum Ausdruck, weil sie das Menschsein und seinen geschichtlichen Zusammenhang unmittelbar betrifft. In der gleichen Frage nach der Wahrheit liegt aber auch der Grundantrieb der kosmologischen Spekulation und astronomischen Forschung Keplers. In diesem seinem grundsätzlichen Fragen zeigt sich, wie sehr Kepler der Problematik des damaligen Denkens verhaftet ist und von ihr bedrängt wird.

Die Hinweise, die Kepler in seinen Briefen gibt, spiegeln ebenso wie seine theologischen Schriften deutlich die Art, in der damals Theologie betrieben wurde. Es ist das Bild der altprotestantischen Orthodoxie, das uns hier in seiner spezifisch württembergischen Ausprägung entgegentritt. Wir sehen eine Gelehrsamkeit, vor deren Tiefe und Scharfsinnigkeit große Hochachtung am Platze ist. Hier wurde jedem Problem bis in die letzte der vielfältigen Verästelungen hinein konsequent nachgegangen. Wir dürfen auch nicht verkennen, daß sich hinter dem strengen systematischen Denken aristotelischer Herkunft und der ebenso strengen und oft

recht einseitigen unduldsamen Polemik in der Regel eine lebendige und dynamische Frömmigkeit verbirgt. Ein Blick in das heutige Kirchengesangbuch zeugt davon. Viele der inhaltsreichsten Lieder stammen aus dieser Zeit. Was aber vielfach fehlt, und das mag nun gerade für Tübingen zutreffen, ist der weite Horizont und der Sinn für die Vielfältigkeit auch der damaligen Welt. Gewiß – wer vielseitig und vielfältig denkt, kann nicht so konsequent und differenzierend der Sichtung der einzelnen Probleme nachgehen. Die Gründlichkeit und besondere Tiefe des speziellen Denkens ist bei einer allgemeineren Sicht der Dinge nicht mehr durchzuhalten. Das gilt gerade auch da, wo es um verschiedene Denkgebiete geht, die jeweils in verschiedener Weise ganzes Engagement fordern.

Kepler war das geistige Klima Tübingens zu eng. Er mochte dem scharfsinnigen theologischen Streit immer weniger folgen. Seine eigentlichen Interessen lagen auf anderem Gebiet, und hier sollte er sich ganz engagieren. In den spezifisch theologischen Fragen hatte er sich seine Meinung gebildet, und so gab es für ihn hier im Grunde nichts Neues zu erforschen. Die Art theologischen Forschens und theologischer Auseinandersetzung lag ihm im Grunde nicht; er war, würden wir heute sagen, Naturwissenschaftler.

In dieser Tendenz seines Denkens mag es auf dem Hintergrund seiner theologischen Erziehung begründet sein, daß Kepler auf naturwissenschaftlichem Gebiet zu immer neuen Forschungen und Erkenntnissen getrieben wurde, während er in den theologischen Fragen, um die er sich in ganz besonderer Weise abgemüht hatte, seine einmal erlangte Auffassung im wesentlichen unverändert beibehielt und mit der gleichen Härte und Einseitigkeit verteidigte, mit der seine theologischen Gegner ihn angriffen. Im Zeitalter der konfessionellen Orthodoxie war das wohl nicht anders möglich. Wer Anspruch auf theologische Selbständigkeit erhob, mußte „Positionen“ beziehen, die angegriffen wurden und die zu verteidigen waren.

Zum besseren Verständnis der Kontroverse soll nun etwas näher auf die theologischen Streitpunkte eingegangen werden, die Keplers Denken umkreist.

Bundes-, territorial- und kirchenrechtlich sind für die protestantischen Gruppen in der Reformationszeit entscheidend ihre Bekenntnisschriften. Das gilt in besonderer Weise für die Augsburger Konfession (Confessio Augustana, CA) von 1530. Ihre reichsrechtliche Gültigkeit hat sich mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 durchgesetzt. Sie ist die Norm für den evangelischen Gottesdienst und die evangelische Lehre. Die Gottesdienstordnungen (Agenden) und Katechismen müssen mit ihr inhaltlich übereinstimmen. Die Prediger werden auf sie verpflichtet.

Die Gesamtheit der maßgeblichen lutherischen Bekenntnisschriften ist 1580 in dem sogenannten Konkordienbuch zusammengefaßt worden¹. Mit dieser Sammlung ist ein spezifisch lutherisches, antihäretisches Be-

¹ Historisch-kritischer Text: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburger Konfession 1930 v. Deutschen evangelischen Kirchenausschuß, 10/1986.

kenntnis geschaffen worden, das zugleich eine eindeutige Lehreinheit des lutherischen Protestantismus gewährleisten sollte. Die reformierten Bekenntnisschriften¹ haben im Ganzen nie solche abgeschlossene und abschließende Bedeutung erlangt. Sie haben mehr den Charakter von offenen Richtlinien der Lehre in Abgrenzung gegen Ansprüche anderer Bekenntnisse behalten. Die größte Verbreitung bis heute hat hier der Heidelberger Katechismus von 1554 erlangt. Die reichsrechtliche Anerkennung neben der Augsburgerischen Konfession ist dieser Bekenntnisschrift erst 1648 mit dem Westfälischen Frieden gewährt worden.

Zu den im Konkordienbuch zusammengefassten lutherischen Bekenntnisschriften gehören die drei altkirchlichen Symbole, auf die sich auch die katholische Kirche beruft: Apostolisches (der amtliche Text aus dem Mittelalter geht auf ein altes römisches Taufsymbol zurück), Nicäno-konstantinopolitanisches (381) und Athanasianisches (4.-6. Jahrhundert) Glaubensbekenntnis. Es folgen Augsburgerische Konfession (1530 auf dem Reichstag zu Augsburg als evangelische Auffassung vorgelegt), deren Apologie (1531, von Melanchthon gegen eine katholische Widerlegungsschrift der CA verfaßt), die Schmalkaldischen Artikel von 1537, Luthers Großer und Kleiner Katechismus (1529) und schließlich die Konkordienformel (Formula Concordiae, FC, 1577). Die Konkordienformel, das Ergebnis ausgedehnter Bemühungen und Verhandlungen unter führender Mitarbeit von Jacob Andreae in den Jahren von 1569 bis 1577, versucht verschiedene innerlutherische Lehرداریenzen zu überwinden und die Einheitlichkeit und Sicherung der „reinen Lehre“ in den lutherischen Territorialkirchen herzustellen. Sie ist in den meisten lutherischen Gebieten verbindlich mit dem Konkordienbuch aufgenommen worden und theologisch die Grundlage der lutherischen Orthodoxie geworden.

Die theologische Auseinandersetzung Keplers hat ihr Zentrum in der Lehre von der Person Christi.

Im Neuen Testament wird der Mensch Jesus von Nazareth als Sohn Gottes verkündigt. Durch diesen (und andere) Titel soll ausgedrückt werden, daß in Jesus Gott sich selbst begegnet ist und in seinem Wort, im Wort der Verkündigung, im Gottesdienst immer wieder neu begegnet, daß in ihm das Heil jedes einzelnen Menschen und das der Menschheit beschlossen liegt. Die altkirchliche Theologie hat das dadurch zu sagen versucht, daß sie Jesus als *einer* Person *zwei* Naturen zuschrieb, eine göttliche und eine menschliche. Auf diese Weise will sie Jesus als wahren Gott und wahren Menschen beschreiben. An der Frage, wie nun die Verbindung dieser beiden Naturen zu denken ist, entzündet sich die Problematik der sogenannten Christologie. Wichtig ist, daß Jesus als eine Person beides ganz ist, ganz Mensch, und ganz Gott. Das ist das eigentliche wunderbare Geheimnis Jesu. Die Naturen lassen sich dabei nicht auf ver-

¹ E. F. K. Müller (Hrsg.), Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, 1903; W. Niesel (Hrsg.), Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, (1938) 1985. Solche Sammlungen haben mehr inoffiziellen Charakter. Vgl. im übrigen J. Wirsching, Bekenntnisschriften, in: Theol. Realenzyklopädie (TRE) V, 1979, S. 487-511.

schiedene Teile oder Funktionen aufteilen. Die Synode von Chalcedon 451 hat das so formuliert, daß die beiden Naturen in Christus einerseits *ἀδιαίρετως καὶ ἀχωρίστως*, ungeteilt und ungetrennt, andererseits aber auch *ἀσυγχύτως καὶ ἀτρέπτως*, unvermischt und unverwandelt zusammen bestehen.

In der altprotestantischen Orthodoxie¹ wird dieser Zusammenhang in der Lehre von der Person Christi (vgl. FC VIII, Bekenntnisschriften S. 1017 ff.) unter dem Stichwort der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen, der *unio personalis*, erörtert. Die Frage ist, was es im einzelnen bedeutet, wenn göttliche und menschliche Natur in Christus in einer Person miteinander vereinigt sind, ohne doch miteinander zu verschmelzen. Darauf versucht die Lehre von der *Communicatio idiomatum* zu antworten (vgl. FC VIII §§ 35 ff., Bekenntnisschriften S. 1027 ff.). Unter Idiomen sind die Eigenschaften der jeweiligen Natur zu verstehen. Die göttliche Natur ist mit Gott dem Vater wesensgleich, von ihm von Ewigkeit aber auch unterschieden als zweite Person der Trinität, als göttlicher Logos. Von ihren göttlichen Eigenschaften – z. B. Allmacht und Allwissenheit – ist in unserem Zusammenhang die der Allgegenwart von besonderer Bedeutung. Die menschliche Natur ist dagegen mit der Natur aller Menschen wesensgleich. Auch die Schwachheiten, die nicht zum ursprünglichen Menschsein gehören, sondern erst durch die Sünde hervorgerufen wurden, gehören teilweise zum Wesen Jesu, aber *non coacte, sed libere, non propter se, sed propter nos*: Er hat sie angenommen, um wirklich ganz Erlöser sein zu können. Deshalb hat er körperlich und seelisch gelitten. Dennoch ist er auch seiner menschlichen Natur nach ein besonderer Mensch; vor allem ist er selbst ohne Sünde. Er trägt aber die Strafe der Sünde, wahrhaftig und ohne Abstriche.

Im Grunde muß mit dem allen und vor allem in der weiteren Ausführung etwas gesagt werden, was als göttliches Handeln jenseits menschli-

¹ Vgl. in unserem Zusammenhang auf lutherischer Seite vor allem die Kompendien von Jakob Heerbrand (*Compendium Theologiae, quaestionibus methodi tractatum*, zuerst 1573) und Matthias Hafenreffer (*Loci theologici*, zuerst 1600), daneben z. B. von Stephan Gerlach seine *Assertio piae sanaeque doctrinae de divina maiestate Christi hominis*, 1585; von neueren Darstellungen C. E. Luthardt, *Kompendium der Dogmatik*, 1865, ¹⁵1948 (vor allem die älteren Auflagen); H. Schmid, *Die Dogmatik der ev. luth. Kirche*, ⁷1893, ¹⁰1983 (neu hg. v. H. G. Pöhlmann).

Über die reformierte (calvinistische) orthodoxe Lehre informiert am besten H. Heppel-E. Bizer, *Die Dogmatik der evang.-reformierten Kirche*, (1935) ²1958.

Im einzelnen gibt es eine umfangreiche, vor allem zeitgenössische Spezialliteratur. Vgl. zusammenfassend I. A. Dorner, *Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi*, Bd. II ²1853, ferner O. Ritschl, *Dogmengeschichte des Protestantismus*, Bd. IV 1927; R. Seeberg, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Bd. IV/2, ⁵1960; K. H. zur Mühlen, *Jesus Christus IV. Reformationszeit*, in: *Theol. Realenzyklopädie (TRE)* XVI, 1987, S. 759–772 (dort weitere Literatur); W. Sparn, *Jesus Christus V. Vom Tridentinum bis zur Aufklärung*, ebd. XVII, 1–16 (Lit.). Eine Zusammenstellung von Texten bei E. Hirsch, *Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik*, ⁴1964.

Zu Text und Kontext der Abendmahlsvermahnungen siehe Irmgard Pahl (Hrsg.): *Coena Domini I. Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert*. Fribourg 1983 (*Spicilegium Friburgense* 29); zu den Nürnberger Kirchenordnungen S. 67 ff., den Württemberger Kirchenordnungen S. 245 ff. (Vermahnungstext S. 252–254).

cher Begrifflichkeit und Begreifbarkeit liegt, etwas schlechthin Analogie-loses, das Wunder der Menschwerdung: *Verbum caro factum est*. Die Unio zwischen Gott und Mensch in einer Person liegt so außerhalb alles Denkbaren, daß im Grunde alles menschliche Reden nicht mehr ausreicht, um dieses Geschehen zur Sprache zu bringen. Dessen war man sich auch durchaus bewußt. Dennoch muß davon geredet werden, denn hier geht es um das Heil schlechthin, um die Erlösung von Sünde, Tod und Teufel, und auf das Verstehen dieses Heilsgeschehens kommt alles an – sonst wäre Christus umsonst gestorben.

Wie also ist die persönliche Vereinigung der beiden Naturen zu verstehen? Ergibt sich aus der unio personalis auch eine *communio naturarum*? Wie eng ist die wechselseitige Beeinflussung und Bestimmung der Naturen (*Perichorese*) zu denken? Die lutherische Orthodoxie versucht die Frage in der Lehre von der *Communicatio idiomatum* mit Hilfe der Unterscheidung dreier Genera zu klären. Zunächst ist festzuhalten, daß die Eigenschaften der beiden einzelnen Naturen gemeinsam der ganzen Person des Gottmenschen zukommen (*genus idiomaticum*), sodann, daß im Werk des Gottmenschen die Idiome jeder der beiden Naturen zusammenwirken (*genus apotelesmaticum*), schließlich, daß die Majestätseigenschaften der göttlichen Natur nunmehr auch der menschlichen Natur zugehören (*genus majestaticum*). An diesem letzten Punkt setzte die Kritik der Reformierten ein. Sie lehnten entschieden ab, daß die menschliche Natur Christi göttliche Eigenschaften wie *omnipotentia*, *omniscientia* und vor allem *omnipraesentia* zugeschrieben erhalten sollte. Sie fürchteten eine Vermischung der Naturen; Jesus wäre dann nicht mehr wahrer Mensch. Die Vertreter der lutherischen Lehre wollten die reale Begegnung zwischen göttlicher und menschlicher Natur betonen, die das Mittleramt Christi erforderte. Dabei kann sich die menschliche Natur Gott gegenüber immer nur passiv verhalten. Das gleiche meinten auch die Reformierten, doch sprachen sie nicht von einem direkten Austausch der Eigenschaften auf Grund der Unio personalis, sondern nach ihnen ist das Verhältnis der beiden Naturen in der göttlichen Person durch den Heiligen Geist vermittelt. Was an Austausch geschieht, ist Wirken des Heiligen Geistes. Ist dann aber die Inkarnation mehr als Inspiration? Die Gefahr solcher Mißdeutung wollten die Lutheraner vermeiden.

Diese Frage spitzt sich zu in der Diskussion um das sogenannte *Extra Calvinisticum*. Nach lutherischer Lehre ist der ganze Logos mit dem ganzen Fleisch und das ganze Fleisch mit dem ganzen Logos vereinigt. So existiert der Logos durch die persönliche Vereinigung nicht außerhalb des Fleisches, und das Fleisch nicht außerhalb des Logos. Das bedeutet: Wo der Logos ist, ist auch das Fleisch Christi gegenwärtig, und wo das Fleisch ist, ist auch der Logos. Nach reformierter Lehre dagegen ist die göttliche Natur, eben weil sie göttlich-unbegreiflich und allgegenwärtig ist, zugleich außerhalb der von ihr angenommenen menschlichen Natur als auch in ihr. Und weil die menschliche Natur eben ihrer Natur nach begrenzt und an einen Ort gebunden ist, ist Christus als Mensch jetzt – unbeschadet der bleibenden persönlichen Vereinigung – nicht mehr auf Erden, sondern seit seiner Himmelfahrt im Himmel; bei uns ist er nach

seiner göttlichen Natur: als Gott und Herrscher in seiner Gnade und seinem Geist.

Der Himmel ist hier noch als überweltlicher Ort vorgestellt. Für Luther war dort Himmel, wo Gottes rechte Hand ist, und diese war für ihn nicht lokalisierbar, sondern allgegenwärtig. Ist Christus nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis „aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes“, ist er also allgegenwärtig mit der allgegenwärtigen Rechten Gottes, so kann es auf Grund des Christusgeschehens, das in der Rede von der persönlichen Vereinigung seinen Ausdruck findet, für Luther auch nur der ganze fleischgewordene Christus sein, der uns heute gegenwärtig ist, nicht „nur“ sein Geist. Die Relativierung der Himmelsvorstellung ist von den Lutheranern in der Regel aufgenommen worden.¹

Mit der geschilderten Differenz in der Lehre von der Person Christi hängt die Differenz in der Abendmahlslehre eng zusammen.² Luther und der lutherischen Orthodoxie lag entscheidend an der wahren und wesentlichen Gegenwart von Leib und Blut Christi in, mit und unter den Elementen von Brot und Wein. Diese, mit den Einsetzungsworten des Abendmahls begründete Lehre entsprach der Lehre von der Allgegenwart des Leibes Christi auf Grund der Idiomenmitteilung der göttlichen Natur an die menschliche und wurde mit deren Hilfe ausgebaut. Sinn der Lehre von der Realpräsenz Christi im Abendmahl ist es, die im Abendmahl geschenkte Gabe der Vergebung der Sünden und der Gemeinschaft mit dem Leibe Christi bis in die Ewigkeit hinein wirklich als Gabe zu wahren, die uns Menschen ohne jedes Zutun unsererseits rein aus Gottes Gnade heraus geschenkt wird, und zwar gerade, nach Christi Einsetzung, sinnenfällig, „objektiv“ in der Abendmahlsgabe geschenkt wird. Für Luther war dabei das die Vergebung zusprechende Wort das Entscheidende, das Sakrament bildeten die Elemente, sofern sie „ins Wort gefasset“ sind. Auf Grund dieses Wortes gewähren diese Elemente, was das Wort sagt; in, mit und unter dem worthaften Sakrament ist Christus leibhaftig gegenwärtig. In dieser Realpräsenz findet die Inkarnation ihre Fortsetzung.

Mit dieser Lehre hat sich Luther gegen das Verständnis Zwinglis abgegrenzt, für den die Abendmahlsfeier mehr Erinnerungsfeier war, Bekenntnis und Bestätigung des Glaubens, den die Teilnehmer schon hat-

¹ Luther führt seine Auffassung zur Sache besonders eindrücklich aus im Großen Bekenntnis vom Abendmahl (Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis), 1528, Weimarer Ausgabe (WA) XXVI S. 326 ff., Bonner Ausgabe (Clemen) III S. 394 ff. Unter den Orthodoxen vgl. z. B. Aegidius Hunnius (*Commentarius in epistolam divi Pauli apostoli ad Ephesios*, 1587, S. 89 ff., 175) und Hafenreffer (Bd. XVII Nr. 829, 17). – Zum Extra Calvinisticum vgl. Chr. Link, Die Entscheidung der Christologie Calvins und ihre theologische Bedeutung. Das sogenannte Extra-Calvinisticum. In: *Evangelische Theologie* 47, 1982, S. 97–119.

² Vgl. außer der ebenso umfangreichen Spezialliteratur der Zeit FC VII (Bekenntnisschriften S. 970 ff.) und E. Hirsch, *Hilfsbuch*; H. Gollwitzer, *Coena Domini. Die altlutherische Abendmahlslehre in ihrer Auseinandersetzung mit dem Calvinismus*, 1937; H. Grass, *Die Abendmahlslehre bei Luther und Calvin*, 1954. Zusammenfassend siehe J. Staedke – E. Iserloh, *Abendmahl III/3. Reformationszeit*, in: *Theol. Realenzyklopädie (TRE)* I, 1977, S. 106–131 und A. Peters, *Abendmahl III/4. Von 1577 bis zum Beginn des 20. Jh.*, ebd. S. 131–145 (je mit Literaturverzeichnis).

ten; das Band der Vereinigung Gottes mit dem Menschen war der Geist, den Gott wohl zugleich mit den Zeichen, aber nicht notwendig mit ihnen verbunden gab. Christi Leib war und blieb für ihn im Himmel. Für Luther war das Vernünftel wider den klaren Wortlaut der Schrift. Als Gegner standen Luther weiterhin die Täufergemeinschaften und die Spiritualisten gegenüber, die sich schließlich auf unabhängige innere Offenbarungen des Geistes beriefen und Wort und Sakrament nur noch sekundär als Ausdruck solcher Offenbarungen gelten ließen. Das „objektive“ Wortgeschehen war damit vollends entwertet und einem schwärmerischen Subjektivismus Tor und Tür geöffnet. Die lutherische Orthodoxie übernahm die entsprechenden lehrhaften Abgrenzungen und baute sie in ihr System ein. Dabei wurde der ursprüngliche Sachzusammenhang freilich nicht immer genau gewahrt, und es kam zu Gefahren auf der entgegengesetzten Seite – bis hin zur Gefahr der physischen Interpretation des existentiellen Wortgeschehens.

Sollte für Luther die Betonung der Allgegenwart Christi auch dem Fleische nach nur die Realpräsenz, die durch die Einsetzungsworte gegeben war, als Möglichkeit aufzeigen, wird sie später zur Begründung. In der schwäbischen Orthodoxie (Brenz) wird die sogenannte Ubiquitätslehre entwickelt, die aus der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen Christi, speziell aus dem genus majestaticum der *communicatio idiomatum*, die Allgegenwart des Fleisches Christi ableitet. Daneben steht eine von den norddeutschen Lutheranern vertretene Lehre der Multivolipräsenz (Chemnitz, Heßhusius), die die Gegenwart des Fleisches Christi vom Willen des Gottessohnes abhängig macht. Gegen eine primär begründende Funktion der Lehre von der Allgegenwart Christi wendet sich freilich die Konkordienformel in ihrer Vorrede und verweist ihrerseits auf die Einsetzungsworte (Bekenntnisschriften S. 753). Die württembergisch-Brenzische Rede von der Ubiquität wird von ihr im übrigen einmal in der Epitome aufgenommen (VIII § 11, Bek.Schr. S. 808,10), sonst kommt in ihr die Chemnitzsche Auffassung zu Wort (*Solida declaratio* VIII §§ 64. 78. 92, vgl. Bek.Schr. S. 1009 Anm. 5). Nach der ersteren ist Christus auch als leibhafter Mensch grundsätzlich allen Kreaturen gegenwärtig, nach der letzteren nur freiwillig, wenn und wie er will. In jedem Fall ist der Leib und das Blut Christi, Christus als Person im Abendmahl in, mit und unter den Elementen von Brot und Wein wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig und wird von denen, die am Abendmahl teilnehmen, aufgenommen. Auch der erhöhte Herr hat nicht aufgehört, wirklich hier in unserer Mitte leibhaftig gegenwärtig zu sein.

Calvin und der Calvinismus nahmen ihrerseits das Anliegen Zwinglis mit auf und legten gerade auf die notwendige Abwehr der Gefahren, die das lutherische Denken in sich barg, den Finger. Calvin war in seinen Formulierungen allgemein bewußt zurückhaltend; die Ausführungen der Ubiquitätslehre lehnte er ab. Aber auch für ihn war Christus im Abendmahl wahrhaft gegenwärtig, und zwar im Heiligen Geist. Calvin nahm von Gottes erwählendem Ratschluß her eine besondere Wirkung des Geistes neben dem Wort an. Während Christus leibhaft im Himmel ist, hebt das Abendmahlszeichen der Elemente den Menschen durch die Wirksam-

keit des Heiligen Geistes von der Erde weg zu ihm empor in den Himmel. Während für Luther die Gegenwart Christi im Abendmahl, seine Abendmahlsgemeinschaft Zeichen der Herablassung Christi zu uns Menschen ist, kommt es für Calvin erst da zu wahrer Gemeinschaft mit Christus, wo seine Herablassung durch das äußere Symbol im Aufstieg des Menschen zu ihm in den Himmel durch den Heiligen Geist zum Ziel kommt. Der Geist ist das *vinculum conjunctionis nostrae cum Christo*, nicht schon das Abendmahlselement. Insofern hat der Gottlose im Gegensatz zur lutherischen Auffassung, wonach dieser Brot und Wein als Leib und Blut Christi sich selbst zum Gericht ißt, an der eigentlichen Abendmahlsgabe keinen Anteil. Auch das ist freilich Gericht. Der Glaubende aber steht durch den Heiligen Geist mit dem himmlischen Haupt Christus in Gemeinschaft und empfängt in ihr Leben und Kraft aus seinem Fleisch und Blut, das selbst im Himmel bleibt. In diesem Sinne lehrte dann auch die reformierte Orthodoxie. Löste sich bei Calvin die lokale Himmelsvorstellung sachlich ebenfalls bereits fast auf, wurde sie hier freilich noch einmal besonders stark ausgeprägt¹.

b) Keplers Stellung zwischen den Konfessionen

Kepler gehört von Haus aus der lutherischen Konfession an. Er hat seine Zugehörigkeit zur Kirche der Augsburgischen Konfession nie verleugnet, er hat nie von ihr Abstand genommen noch nehmen wollen. Hier ist ihm die Wahrheit des Evangeliums am tiefsten und reinsten begegnet. Umso schärfer wendet er sich gegen dogmatische Neubildungen in seiner Kirche, die ihm dieser Wahrheit zu widersprechen scheinen. Es handelt sich für ihn hier eben um die Lehrstücke von der Person Christi, insbesondere die Ubiquitätslehre, damit in Zusammenhang um die Lehre vom Abendmahl und um die Verdammung der Lehren derer, die an dieser Stelle anders denken, vor allem der Calvinianer. Um der Wahrheit willen, wie er sie versteht, nimmt er in diesem Zusammenhang alle Ungelegenheiten auf sich, die solch ein Widerspruch im konfessionellen Zeitalter mit sich bringt.

Gerade in der Frage der Christologie und der Abendmahlslehre fühlte sich Kepler im Grunde mit den Vertretern des Calvinismus einig. Er wußte sich dabei zugleich in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift und der altkirchlichen Tradition, ja auch mit den Jesuiten. Deshalb kann er die entsprechenden Verdammungen durch die strengen Lutheraner nicht mitvollziehen, deshalb verweigert er die vorbehaltlose Unterschrift unter die lutherische Konkordienformel.

Was ihn vom Calvinismus schied, war freilich die Lehre von der doppelten Prädestination. Nach dieser Lehre hat Gott – in ihrer strengsten Form schon vor der Schöpfung, um ihren zukünftigen Sündenfall wissend – von den Menschen die einen zum ewigen Leben, die anderen zum

¹ Vgl. z.B. Calvin, *Institutio Christianae Religionis*, Ausgabe von 1559, III 20, 40, für die Orthodoxie Heppe a.a.O. S. 390.

ewigen Tode vorbestimmt. An den Erretteten offenbart er sein Erbarmen, den Verworfenen versagt er es, damit seine heilige Gerechtigkeit, die sich nicht spotten läßt, zu Geltung und Ehre komme.

Mit den Katholiken ist sich Kepler in dem Streben nach christlicher Universalität einig. Aber die kirchliche Hierarchie mit dem Papsttum an der Spitze findet seinen Widerspruch ebenso wie eine große Zahl katholischer Zeremonien und Gebräuche, und auch hier widerspricht die im Tridentinum dekretierte Festlegung gerade auch des theologischen Denkens auf eine bestimmte Linie, die sich auf Thomas von Aquin beruft, seinem eigenen Weg, die Wahrheit zu ergründen. Die Praxis, die katholischerseits, vor allem von den Jesuiten, bei der Rekatholisierung evangelischer Gemeinden angewandt wurde, hat schließlich ebenso seine Mißbilligung gefunden wie umgekehrt entsprechende Herausforderungen evangelischer Prediger – was für ihn wiederum nicht ausschließt, mit solchen Gegnern freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Auch mit den lutherischen Theologen, die ihn vom Abendmahl ausschlossen, hat Kepler freundschaftlich weiter verkehrt.

Über seine theologische Entwicklung und die Ausbildung seiner konfessionellen Stellung gibt Kepler auf den ersten Seiten seiner „Notae ad Epistolam D.D.M. Hafenrefferi“ von 1625 (S. 49–51) einen kurzen Bericht. Danach hat ihn schon früh, mit zwölf Jahren, als er noch in Leonberg lebte, die Uneinigkeit unter den Kirchen beunruhigt. Er erfuhr davon offenbar zum ersten Mal in der Predigt eines jungen Diakons, der den Römerbrief auslegte und daraufhin die calvinistische Lehre angriff. Die Widerlegungen der reformierten Lehre durch die Prediger befriedigten ihn auch weiterhin nicht; wenn er den Text nachlas, schien ihm oft die Auslegung, die er durch die Kanzelpolemik kennengelernt hatte, näher zu liegen. Dieser Zwiespalt verschärfte sich, seit Kepler 1584 in die evangelische Klosterschule Adelberg aufgenommen worden war und am Heiligen Abendmahl teilnahm. Die calvinistische Abendmahlslehre erschien ihm im Gegensatz zur lutherischen Polemik mehr und mehr als zutreffend. Die lutherischen Argumente überzeugten ihn immer weniger. Insbesondere war er außerstande, die grundlegende lutherische Lehre von der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen Christi nachzuvollziehen. Die Last rationaler Einwände gegen diese Lehre wuchs während seiner Zeit in Maulbronn (1586–1589) und in Tübingen (seit 1589) an. An der Universität begann Kepler 1591 als Magister mit dem theologischen Studium. Er erwähnt von seinen Arbeiten vor allem die Lektüre der Kommentare von Ägidius Hunnius zum Neuen Testament, bei denen er größere Klarheit fand als bei Stephan Gerlach, den er hörte. Aber auch die Ausführungen von Hunnius schienen ihm keinen Grund für die Angriffe gegen die Calvinisten zu bieten, die auch er führte. Kepler sah vielmehr ein, daß ihnen wie den Jesuiten in diesem Punkt Unrecht geschah. Eine neue Lehre stand für ihn hier gegen das christliche Altertum. Kepler war der konfessionelle Streit so verhaßt geworden, daß er seine Berufung nach Graz 1594 als Erleichterung empfand.

Während der Ereignisse bei der Gegenreformation in der Steiermark 1598 stellte sich Kepler auf die Seite der Lutheraner, begann nun aber,

sein Gewissen zu erleichtern und seine Bedenken den Predigern gegenüber zur Sprache zu bringen. Er äußerte sie auch 1609 in einem Anstellungsgesuch an den Herzog von Württemberg mit der Folge, daß eine Anstellung in Tübingen von der zuständigen Kirchenbehörde für nicht tragbar erklärt wurde. Als Kepler im Jahre 1612 in Linz das Abendmahl erbat, teilte er dem dortigen Hauptpastor Daniel Hitzler ebenfalls seine Vorbehalte hinsichtlich des Artikels von der Person Christi mit. Daraufhin wurde ihm das Sakrament verweigert. Als er deshalb überall ins Gerede kam, appellierte Kepler an das Stuttgarter Konsistorium. Die Antwort war negativ. Kepler verhielt sich ruhig und machte Hitzler keine weiteren Schwierigkeiten, bestand jedoch auf der Bitte um Wiederezulassung zur Kommunion. Als er 1617 nach Tübingen reiste, nahm er die Sache wieder auf. Kurz zuvor hatte ihm D. Garthius in Prag das Abendmahl gereicht. Ein schriftliches Gesuch und ein persönliches Gespräch mit seinem Lehrer Hafenreffer fruchteten jedoch nichts, der daran anschließende Briefwechsel machte die Gegensätzlichkeit der Standpunkte nur noch einmal deutlich und den offiziellen Ausschluß von der Kommunion endgültig.

Dieser Ausschluß bedeutet zwar keine Exkommunikation im kirchenrechtlichen Sinn, doch bedeutet er die Bestreitung der Gemeinsamkeit in den letzten Fragen und deshalb die Verweigerung letzter Gemeinschaft, ja sie stellt die Teilhabe am Heil selbst in Frage. Für Kepler war diese Teilhabe damit freilich noch nicht verhindert. Er fühlte sich trotz des Ausschlusses vom Abendmahl in der vollen Gemeinschaft der Glaubenden. Er nahm diesen Ausschluß auch nicht hin. Er respektierte die Gewissensentscheidung derer, die ihm das Sakrament verweigerten; während dessen ging er jedoch weiter zum Abendmahl, wo es ihm mit gutem Gewissen gereicht wurde. Vor allem aber kämpfte er 13 Jahre lang um die offizielle Wiederezulassung. Dieser Kampf macht im wesentlichen den Inhalt der theologischen Schriften aus, die von ihm überliefert sind¹.

¹ Hier ist noch auf die folgende *Literatur* zu Kepler als Theologe zu verweisen:

Ludwig Günther, Kepler und die Theologie, Gießen 1905.

Jürgen Hübner, Die Theologie Johannes Keplers zwischen Orthodoxie und Naturwissenschaft, Beiträge zur Historischen Theologie, hg. v. G. Ebeling, Bd. 50, Tübingen 1975.

ders., Johannes Kepler und die theologischen Vorbehalte zum kopernikanischen System, in: ders., Die Welt als Gottes Schöpfung ehren. Zum Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft heute, München 1982, S. 113–135.

ders., Johannes Kepler, in: M. Greschat (Hrsg.), Orthodoxie und Pietismus, Gestalten der Kirchengeschichte Bd. 7, Stuttgart u. a. 1982, S. 65–78.

ders., Johannes Kepler, in: K. Scholder/D. Kleinmann (Hrsg.), Protestantische Profile. Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten, Königstein/Ts. 1983, S. 97–111.

Grete Mecenseffy, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz u. a. 1956.

Gustav Reingrabner, Protestanten in Österreich, Geschichte und Dokumentation, Wien u. a. 1981.

Leopold Schuster, Johann Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit, Graz 1888.

Leopold Temmel, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche, Linz 1982.

c) *Die theologischen Schriften*

Von diesen Schriften ist außer verschiedenen Briefen ein handschriftliches Gedicht aus der Zeit um die Jahreswende 1610/11 erhalten. Es enthält seine christologische Position. Aus dem Jahre 1617 stammt ein Abendmahlskatechismus für seine Angehörigen. 1623 hat Kepler sein „Glaubensbekenntnis“ verfaßt, in dem er seine Auffassung zusammenfassend darlegt und vorgebrachte Anschuldigungen widerlegt. Erhalten sind schließlich die „Notae ad Epistolam D.D.M. Hafenrefferi“, die Hafenreffers letzten Brief an Kepler und seine Vorwürfe zu entkräften und zu widerlegen versuchen.

DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI

Als erster theologischer Text Keplers, der erhalten ist, ist in diesem Band ein Gedicht über die göttliche Allgegenwart abgedruckt (vgl. dazu den Kommentar von F. Seck S. 424 f. dieses Bandes). Es befindet sich auf einem Blatt unter verschiedenen von Hansch gebundenen weiteren Manuskripten Keplers (fol. 118–226: „Acta ad Vitam Keppleri spectantia“; vgl. Hansch S. XXIII f. Anm. 224). Anscheinend ist es vollständig, zumindest handelt es sich um den vollständigen Schluß eines Gedichtes. Es enthält 16 Distichen. Am Rand des Manuskriptes befinden sich neben einer (ursprünglichen?) Randglosse noch einige quer zum Haupttext geschriebene, vermutlich später, jedenfalls mit anderer Tinte hinzugefügte Notizen, die Wort für Wort durchgestrichen sind. Ebenso ist ein umfangreicher Prosatext auf der Rückseite (Bl. 159^v) ausgestrichen. Er könnte zur gleichen Zeit wie das Gedicht geschrieben sein. Oben auf dem Blatt stehen noch ein paar astronomische Notizen. Die Randnotizen und der Schluß des Prosatextes sind teilweise nicht mehr zu entziffern.

In der Edition sind die Notizen nach vorn zum Gedicht gestellt. Hier folgt nun der Text von Bl. 159^v.

159^v In hac disputatione assumo haec concessa axiomata. Primum, quod Christus etiamnum hodie lege naturae in uno certo et definito loco habitat, ut ajunt, localiter. Itaque ubique est non localiter, vel, abest localiter a caeteris locis omnibus. Deinde, quod modum omnipraesentiae acceperit per unionem Naturarum et communicationem idiomatum: scilicet non est alius modus omnipraesentis carnis, quàm est omnipraesentis verbj. Hisce positis universa disputatio revolvitur ad modum omnipraesentiae divinae. Illa non est ex Philosophia petenda, sed ex sacra scriptura. Quamvis libenter admitto tertiam hanc hypothesin philosophicam, quod Deus sic sit in omnibus, ut simul sit extra omnia. Hoc non est crasse intelligendum, quasi totum mundum multis partibus essentiae suae mole repleat et multis partibus inundet: sed sic, quod quodam respectu sit in omnibus, quodam verò respectu extra omnia. Itaque sacrae scripturae ferè perpetuus mos est, ut ibi praesentem deum dicat, ubi operatur: et praesentiam pro operatione sumat. Deinde tribuit deo caelestem regionem, quod testatur con-

sensus locorum. Caelum caelj domino, terram autem dedit filijs hominum^a. Pater noster qui es in Caelis^b, et Christus orans in Caelum suscepit^c. Imprimis 3 Reg: 8 Si oraverint IN LOCO ISTO, tu exaudies IN LOCO HABITACULI TUI in caelis^d, cum tamen antea negaverit ullum locum sufficientem esse capiendo deo^e. Id Theologj aiunt fierj vel ad significandam majestatem dej, quam figuratè caelum et altitudinem dicant S. Literae: vel quia in caelis illustrior dej operatio. Tertio sic etiam loquitur ferè Johannes: Verbum caro factum est et HABITAVIT in nobis^f, in quo solo textu stabilitur localis praesentia. Scilicet ut verbum caro factum est, quod viderj palparj poterat, sic illocalis localis factus est in carne localj. Sed in primo et secundo modo nulla adhuc infertur essentiae dej omnipraesentia. Quarto^g, si autem quaeras an ullibj in S. Literis stabiliatur essentiae praesentia, inveniemus 3 Reg: 8 negarj primò deum habitare in templo Jerosolymitano, deinde in terris; tertio id non de operatione vel gratia sonat. Nam ea ubique est, sonat ergo de Essentia: sed neque de localj praesentia sonat distinctè. Cum ergo paulò post negetur habitare deum in caelis caelorum, vel in toto mundo, ex hoc videtur non ineptè ostendi posse multopere axioma illud philosophicum, deum ratione essentiae nullibi habitare in mundo. Nam non tantum nullus modus praeter enumeratos recensetur in Scriptura, sed etiam hic textus apertè omnes, qui confingj possent, rejicit. Itaque si omnipotentia et majestas verbj communicata est carni, ut certè est, nullum igitur absurdum sequitur in omnipraesentiam communicatam, quae nil aliud est, quam operatio. Sedens igitur Christus in caelo localiter, operatur omnia in omnibus localiter absens, quemadmodum deus sedens nullibj operatur eadem eodem modo localiter absens. Huc refer illud a patre egressus sum^h, scilicet ut Joannes Verbum habitavit in nobis et Salomon de caelo loco habitationis tuae. Huc ...ⁱ

In dem Gedicht und in dem später ausgestrichenen Text finden wir Keplers theologische Auffassung in der strittigen christologischen Frage zum ersten Mal von ihm selbst klar ausgesprochen. Kepler geht von der Lehre Calvins aus, daß das Fleisch Christi, Zeit und Raum unterworfen, lokal im Himmel sei. Es habe aber durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen Natur an deren Fähigkeit, allgegenwärtig zu sein, teil. Die Allgegenwart Gottes bestehe aber nicht in der lokalen Allenthalbenheit seiner Substanz, sondern in der seines Wirkens und Handelns. Das gleiche gelte dann aber auch von der Gegenwärtigkeit Christi: Er sei

^a Ps. 115, 16 (hebr.)

^b Matth. 6, 9

^c Marc. 7, 34; vgl. Marc. 6, 41 (intuens) par. Matth. 14, 19 (aspiciens), Luc. 9, 16 (respexit in caelum)

^d 3. Reg. (= 1. Kön.) 8, 30; die Vulgata hat „in caelo“ statt „in caelis“. Vgl. 2. Paralip. (= 2. Chron.) 6, 21: exaudi de habitaculo tuo, id est, de caelis

^e 3. Reg. 8, 27

^f Joh. 1, 14

^g Joh. 16, 28: Exivi a Patre

^h Von hier ab ist der Text, durch das Zeichen # verbunden, quer an den Rand geschrieben und ebenfalls später durchgestrichen.

überall in seinem Willen und in seinen Werken, nicht aber in seinen Naturen. Von seiner wirklichen Gegenwart hängt aber auch das Heil der Menschen und ihrer Welt ab.

Interessant ist an dieser Argumentation, daß Gottes Sein als Schöpfer und das Sein der Welt mit ihren Kategorien wie Raum und Zeit als Schöpfung scharf voneinander getrennt werden und ihre Beziehungen rein geistig, in ausdrücklicher Abgrenzung von einem substantiellen Verständnis gedacht werden. Damit werden auch göttliche operatio und göttliche essentia voneinander geschieden, wobei nun freilich zu fragen ist, ob sich nicht Gottes essentia gerade und nur in seiner operatio offenbart und die operatio von der essentia divina damit gar nicht so scharf getrennt werden darf. Doch diese Frage weist bereits in einen weiten Problemhorizont, der hier nicht erörtert werden kann.

Beide Texte gehören offenbar in den Zusammenhang der Auseinandersetzung Keplers mit dem Lutheraner Thomas Wegelinus in den Jahren 1610 und 1611.¹ Wegelinus lehrte damals in Tübingen. Der Regensburger Pfarrer Christoph Donauer hatte, wie aus einem Brief zu Neujahr 1611 (KGW 18, Brief Nr. 603a) hervorgeht, im Auftrage Keplers ein Manuskript, das sich kritisch mit Thesen Wegelins beschäftigt, an diesen weitergeleitet. Er teilt Kepler seinen Eindruck von diesem Manuskript mit. Zugleich gibt er dessen Gedanken in dichterischer Form wieder. Donauers Verse sind nun mit dem in unserem Text vorliegenden Gedicht aufs engste verwandt. Daraus ist zu schließen, daß entweder Donauer Keplers Gedicht gelesen hat, es also zu seinem Manuskript gehörte oder ihm beigefügt war, oder aber Kepler hat Donauers Verse als Zusammenfassung seiner Gedanken zuerst gelesen; dann hätte er selbst noch einmal eine bessere poetische Form gesucht. Ersteres ist wahrscheinlicher. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß Donauer Kepler um einen Beitrag zu seiner „Sementis“, einer Anthologie zeitgenössischer Dichter, gebeten hatte. Es wäre möglich, daß es sich bei Keplers Gedicht um diesen Beitrag handelt.

Zur Sache ist noch auf Keplers Briefwechsel mit Colmann Zehentmair im Jahre 1599 hinzuweisen. Leider sind Keplers Briefe nicht erhalten, wohl aber die Zehentmairs. Unter dem 13. 10. 1599 versucht dieser, Keplers christologische Anschauungen zu widerlegen (KGW 14, Brief Nr. 137, Z. 50–116).

UNTERRICHT VOM H. SACRAMENT

Als christlicher Hausvater im lutherischen Sinn hielt Kepler Hausandachten und wußte sich für die religiöse Erziehung seiner Kinder und seines Hausgesindes verantwortlich. Aus dieser Haltung heraus ist sein „Unterricht“ entstanden. Es handelt sich um eine in Frage und Antwort ver-

¹ Eine ausführliche Begründung dieser Sicht in: J. Hübner, Die Theologie Johannes Keplers zwischen Orthodoxie und Naturwissenschaft, 1975, 24–28; dort auch eine Reproduktion des Originals. Heranzuziehen sind noch die Briefe KGW 16, Nr. 586, Z. 95 ff. und Nr. 591, Z. 26 ff.

faßte katechismusartige Schrift über das Abendmahl. Kepler bot sich hier zugleich die Möglichkeit, seine Auffassung vom Abendmahl im Anschluß an die gottesdienstliche Tradition auch nach außen hin darzulegen und zu bezeugen. Von diesen beiden Gesichtspunkten her ist seine Schrift zu verstehen.

Zu Grunde liegt dem „Unterricht“ die Abendmahlsvermahnung, die im Linzer Gottesdienst vor dem Sakramentsteil verlesen wurde und zum rechten Verständnis und zur rechten Haltung für den Empfang des Abendmahls führen und vorbereiten sollte. Kepler kritisiert, daß dieser liturgische Text oft „eines Tones dahin abgelesen“ und deshalb nicht verstanden wird. Er will dem bei seinen Kindern dadurch abhelfen, daß er diesen Text mit einfachen Erklärungen versieht und den ihm Anvertrauten auf diese Weise näherzubringen und einzuprägen versucht. Unmittelbarer Anlaß für die Konzeption und Drucklegung dieser Schrift ist offenbar – und das ist ein dritter Gesichtspunkt zu ihrem Verständnis – eine neue Gottesdienstordnung gewesen, die in Linz im Jahre 1617 eingeführt wurde. Diese neue Ordnung bedeutete für die Gottesdienstbesucher eine größere Umstellung, zugleich hatte sie auch weitreichende theologische Aspekte. Auch dieser Sachverhalt regte Kepler zu eigener Interpretation und kritischer Stellungnahme an.

Die neue Gottesdienstform ist niedergelegt in der oberösterreichischen Agende mit dem Titel: „Christliche Kirchen Agenda, So Bey Offentlichem Gottesdienst der Gemeinden Augspurgischer Confession nützlich gebraucht werden kan. M.D.C. XVII.“ Diese Kirchenordnung fußt auf der in Württemberg eingeführten Agende und ist offenbar von dem Linzer Hauptpastor Daniel Hitzler für Oberösterreich redigiert und in Tübingen herausgegeben und gedruckt worden. Zuvor war in Linz das „Agend Büchlein für die Pfarrherren auff dem Land. Durch Vitum Dietrich.“ (1543ff.) aus Nürnberg in Gebrauch gewesen. Die württembergische Kirchenordnung ist ihrerseits (über die Brandenburgisch-Nürnbergische Kirchenordnung) von diesem Agend-Büchlein abhängig. Alle drei Gottesdienstordnungen enthalten die von Kepler zugrundegelegte Abendmahlsvermahnung, jedoch mit charakteristischen Abwandlungen¹. Im Kepler-Text kehren solche Varianten gemischt wieder, so daß angenommen werden muß, daß Kepler sich nach allen drei Ordnungen gerichtet hat. Verschiedene kleine Abweichungen des württembergischen von dem oberösterreichischen Text, die auch der Kepler-Text hat, weisen jedoch darauf hin, daß Kepler den ersteren seinem Katechismus zugrundegelegt hat.

Aus einem Brief Keplers an Hafenreffer geht hervor, daß er seine Schrift 1617 in Prag verfaßt hat (KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 198); von März bis Mai war er dort am Hof des Kaisers. In Prag war der Druck einer solchen Schrift für Kepler leichter möglich als dort, wo er im Verdacht der Häresie stand. Wenig später fuhr Kepler nach Württemberg und nahm dort wieder die Verhandlungen um seinen Ausschluß vom

¹ Vgl. die ausführliche Darstellung und Synopse in Nova Kepleriana, Neue Folge 1 (S. 305).

Abendmahl auf mit dem Ziel, die Wiederzulassung zu erreichen. Auf diese Verhandlungen kommt er in seinem Brief an Hafenreffer vom 28. 11. 1618 zurück. Diesem Brief hat er den „Unterricht“ beigelegt (vgl. KGW 17, Brief Nr. 808, Z. 141; als Empfangsdatum ist dort der 6. 1. 1619 vermerkt).

Aus dem erstgenannten Brief folgt, daß die neue Gottesdienstordnung in Linz zur Zeit der Abfassung des Unterrichts noch nicht eingeführt war. Das geschah dann jedoch noch im gleichen Jahr. Kepler hat aber offenbar die neue Ordnung bereits gekannt und gewußt, daß sie der württembergischen entsprechen würde.

Für die Benutzung der verschiedenen Vermahnungen ist ein literarkritischer Vergleich des Kepler-Textes mit den drei in Frage kommenden Textformen der Abendmahlsvermahnung an einigen Stellen besonders aufschlußreich.

Im folgenden sei der Text in den beiden Fassungen der württembergischen und der oberösterreichischen Agenda dargeboten. *Kursivdruck* kennzeichnet Partien, die bei Kepler zusammen mit der württembergischen Agenda (in Übereinstimmung mit dem Agend-Büchlein von Veit Dietrich) gegenüber der oberösterreichischen Fassung abweichen. Durch Antiqua sind Übereinstimmungen Keplers mit der oberösterreichischen Agenda im Unterschied zu der Württembergs hervorgehoben. Auslassungen sind durch Punkte markiert. Einzelne Stücke der Vermahnung hat Kepler selbst umgestellt. Diese Stellen sind vorne und hinten mit einem * versehen.

Christliche Kirchen Agenda

So Bey Öffentlichem Gottesdienst der
Gemeinden Augspurgischer Confes-
sion nützlich gebraucht werden kan.
M.D.C.XVII.

Von Gottes Gnaden unser Christoffs
Herzogen zu Württemberg vnd zu
Teckh / Grauen zu Mümpelgart / etc.
Summarischer vnd einfältiger Begriß /
wie es mit der Lehre vnd Ceremonien
in den Kirchen vnseres Fürstenthumbs /
auch derselben Kirchen anhangenden Sa-
chen vnd Verrichtungen / bißher geübt
vnd gebraucht / auch furohin mit verleis-
hung Göttlicher gnaden gehalten vnd
volzogen werden solle. 1559.

¹⁴⁶ XII. Von dem heiligen Abendmal
vnseres HErrn Jesu Christi.

Ordnung des Nachtmals vnseres
HERRN Jesu Christi. ⁷²

Vermahnung vor Begängnuß deß heil-
gen Abendmals fürzulesen.

Vermanung zum Nachtmal. ⁷³

¹⁴⁷ Ihr Allerliebsten in Christo Jesu / die-
weil wir jetzt das Gnadenreich Abende-
mal vn'sers liebsten Heilands begehen
vnd halten wollen / darinn Er ons sein

(Der erste Teil stimmt mit der
oberösterreichischen Fassung
überein.)

warhaftigen Leib zu einer Speiß / vnd
sein eigen Blut zu einem Trand / den
Glauben damit zu stärken / gegeben
hat / sollen wir billich mit großem fleiß
vnd inbrünstiger Andacht uns selbs /
wie S. Paulus vermahnet / prüffen.

(1 Cor. xi)

Dann * diß heilige Sacrament ist zu ei-
nem sondern Trost vnd stärke gegeben /
den armen betrübten Gewissen / die
ihre Sünde im Hertzen empfinden vnd
bekennen / Gottes Zorn vnd den Todt
fürchten / vnd nach der Gerechtigkeit
hungerig vnd durstig seind.*

So wir aber ons selbs prüffen / vnd ein
jeglicher in sein Gewissen gehen würdt /
werden wir gewißlich nichts anders fin-
den / dann allerley grewliche Sünd /
vnd den ewigen Tod / den wir mit der
Sünde verschuldet haben. Dann der Hoid
der Sünden ist der Todt / wie Paulus
sagt / vnd könden doch ons selbst in kei-
nen Weg darauß helfen.

Darumb hat auch vnser ... HERR
Jesus Christus sich ober ons erbarmet /
vnd ist omb vnser Sünden willen Mensch
worden / auff ' daß Er das Gesäß /
vnd allen Willen Gottes für ons / vnd
ons zu gute / erfüllet / vnd den Todt /
vnd alles / was wir mit vnsern Sünden
verschuldt hetten / für ons vnd zu vnser
erledigung auff sich nemme vnd bezah-
lete.

Darumb hat vnser lieber HERR
Jesus Christus sich über ons erbarmet /
vnd ist omb vnser Sünden willen Mensch
worden / auff das er das Gesäß vnd al-
len Willen Gottes für ons / vnd ons zu
gut erfüllet / vnd den Tod vnnd alles
was wir mit vnsern Sünden verschuldt
hetten / für ons / vnd zu vnser Erledi-
gung auff sich neme vnd bezalete.

73*

Vnd daß wir ja das festiglich glauben /
vnd * frölich in seinem Willen leben
möchten * / nam Er in dem Abendmal
das Brot / dancket vnd brachs /
vnd gabs seinen Jüngern / vnd
sprach: Nemet hin / ... esset / das ist
mein Leib / der für euch ... gegeben
würdt: [das ist] daß Ich Mensch bin
worden / vnd alles / was Ich leid vnd
thue / ist alles ewer eigen / für euch vnd
euch zu gut geschehen. Deß zu einem ge-
wissen Anzeigen vnd Zeugnuß / vnd
daß ihr immer in Mir bleibet vnd le-
bet / vnd Ich in euch / gebe ich euch
mein Leib zur Speise.

Vnd das wir je das festiglich glauben /
... frölich in seinem Willen leben möch-
ten... / name er in dem Abendmal das
Brod / saget danck / ... brachs /
... vnd sprach / Nemet hin vnn esset /
das ist mein Leib / der für euch darge-
ben würdt / (das ist) das ich Mensch bin
worden / vnnd alles was ich leid vnd
thu / ist alles ewer eigen / für euch vnn
euch zu gut geschehen / Diß zu einem
gwissen anzeigen vnd Zeugnuß / vnn
das jr immer in mir bleibet vnd lebet /
vnd ich in euch / gebe ich euch mein Leib
zur Speiß.

Desselbigen gleichen nam Er auch den Kelch / nach dem Abendmal / gab ihnen den / vnd sprach: Nemet hin / vnd trincket alle darauff / das ist mein Blut des Newen Testaments / welches für euch vnd für viele vergossen würdt / zur vergebung der Sünden: sol-
 149 'ches thut / so oft ihrs trincket / zu meinem Gedächtnuß. [Das ist] Dieweil Ich Mich ewer angenommen / vnd ewer Sünd auff Mich geladen habe / wil Ich Mich selbs für die Sünde in Todt opfern / mein Blut vergießen / euch Gnad vnd Vergebung der Sünden erwerben / vnd also ein Neues Testament auffrichten / darinnen die Sünd vergeben / vnd deren ewig nicht mehr gedacht werden solle. Des zu einem gewissen Anzeigen vnd Zeugnuß / vnd zur stärke vnd förderung meines Lebens in euch / gib ich euch mein Blut zu trincken. Wer nun also von diesem Brodt isset / vnd von diesem Kelch trincket / auch diesen Worten / die er von Christo höret / vestiglich glaubet / vnd dieses Sacrament zu Erinnerung vnd bestättigung seines Glaubens empfalet / der bleibet in dem HERREN Christo / vnd Christus in ihm / vnd würdt ewiglich Leben.

Wir sollen aber auch dieses alles zu seiner Gedächtnuß thun / vnd also seinen Todt darbey verkündigen: daß Er nämlich für unsere ... Sünd gestorben / vnd zu unser Rechtfertigung wider auff-
 150 standen seye: Deswegen wir Ihme ewig Lob vnd Dank zusagen haben. Es soll auch ein jeder sein Creuß auff sich nehmen / vnd Ihme nachfolgen: vnd nach seinem Gebot sollen wir alle einander lieben / wie Er ons geliebet hat: dann wir alle seind ein Brodt / vnd ein Leib / dieweil wir alle eines Brots theilhaftig seind / vnd auß einem Kelch trincken. Dann zu gleicher weiß / wie aus vielen Beerlein / so zusammen gekeltert werden / ein Wein / vnd ein Tranck fleußt / vnd sich in einander men-

Deßgleichen name er auch den Kelch ... vnd sprach / Nemet hin / vnd trincket alle darauff / das ist der Kelch des Newen Testaments / in meinem Blut / das für euch vnd für vil vergossen würdt / zur vergebung der Sünden / so oft jr das thut / sollt jr mein darbey gedencken (das ist) Dieweil ich mich ewer angenommen / vnd ewer Sünd auff mich geladen hab / will ich mich selbs für die Sünde in Todt opfern / mein Blut vergießen / euch Gnad vnd Vergebung der Sünden erwerben / vnd also ein neues Testament auffrichten / darinnen die Sünd vergeben / vnd ... ewig nicht mehr gedacht werden soll. Des zu einem gewissen anzeigen vnd Zeugnuß / vnd zur stärke vnd förderung meines Lebens in euch / gib ich euch mein Blut zutrinken. Wer nun also von diesem Brodt isset / vnd von diesem Kelch trincket / auch diesen Worten / die er von Christo höret / vestiglich glaubet / vnd dieses Sacrament zu Erinnerung vnd bestättigung seines Glaubens empfalet / der bleibet in dem Herren Christo / vnd Christus in ihm / vnd würdt ewiglich leben. (Joan. vi.)

Also sollen wir nun seiner darbey gedencken / vnd seinen Todt verkündigen / nämlich das er für unsere Sünd sey gestorben / vnd zu unser Rechtfertigung wider auffstanden... / vnd im ewig Lob vnd Dank darumb sagen. Es soll auch ein jeder sein Creuß auff sich nehmen / vnd ihm nachfolgen (I. Cor. x.) / vnd nach seinem Gebot einander lieben / wie er ons geliebet hat / dann wir alle seind ein Brodt vnd ein Leib / dieweil wir alle eines Brots theilhaftig seind / vnd auß einem Kelch trincken. Dann zu gleicher weiß / wie auß vil Böörlin... zusammen gekeltert ... ein Wein / vnd ein Tranck fleußt / vnd sich in einander mengt / vnd auß vil Körnlin ein Meel gemalen / ein Brodt vnd Ruch gebachen

74

10

20

30

40

get / vnd auß vielen Körnlein ein Meel
gemahlen / ein Brot vnd Ruch gebachen
würdt: also sollen *auch wir* / so durch
den Glauben Christo eingeleibet seind /
durch Brüderliche Liebe / omb Christus
vnsern lieben Heilands willen / der
vns zuvor so hoch geliebet hat / alle ein
Leib / Trand / Kuchen vnd Brott wer-
den: vnd solches ... nicht ... mit leeren
10 worten / sondern mit der That vnd
Warheit / wie Johannes lehret / ohn
allen Trug / treulich gegeneinander be-
weisen. Das helff vns der Allmächtig
Barmherzige GOTT / vnd Vatter vn-
sern lieben JESU Christi /
durch seinen heiligen Geist / Amen.¹

würdt / Also sollen *wir alle* / so durch
den Glauben Christo eingeleibet sein /
durch brüderliche Liebe / omb Christus
vnsern liebsten Heilands willen / der
vns zuvor so hoch geliebet hat / alle ein
Leib / Trand / Kuchen vnd Brott wer-
den / vnd solliches gegen ... einan-
der ... nicht *allein* mit lären Worten /
sonder mit der that ¹ vnd Warheit / wie
Joannes leret (j. Joa. iij.) / on allen
trug / treulich gegen einander bewei-
sen / das helff vns der Allmächtig barm-
herzig Gott vnd Vatter vnsern lieben
JESU Christi / durch seinen heil-
ligen Geist / Amen.

74^v

151 Gebet um würdige und heilsame
Nießung des Heiligen Abend-
mahls „mit rechtgläubiger Begierd vnd
20 Dankbarkeit“.

Vermanung zur öffentlichen Beicht

Vaterunser
152 ff. Konsekration: Einsetzungs-
worte
Darreichung, Lied

Gebet, Vaterunser (gesungen)
Einsetzungsworte
Austeilungsworte

75 ff.

Vermahnung zur Danksagung
Dankgebet

Danksagung (Gebete)

Segen

Segensformeln

Bei dem Vergleich ergibt sich an den Schwerpunkten der Darstellung folgendes: Bei den Einsetzungsworten hat Kepler offenbar sehr genau die verschiedenen Formulierungen miteinander verglichen. Er stimmt hier teils mit der württembergischen Fassung gegen die oberösterreichische, teils umgekehrt mit der oberösterreichischen gegen die württembergische überein. Pate gestanden haben könnte dabei neben dem Bibeltext vor allem Luthers Kleiner Katechismus. Bemerkenswert sind weiter glossenartige Einfügungen bei den Erklärungen der Einsetzungsworte. Sie kennzeichnen zusammen mit anderen Formulierungen deutlich Keplers Abendmahlsverständnis: Die Abendmahlselemente sind nicht einfach Manifestation des Leibes Christi, sondern irdisch-menschlicher und geistlicher Leib Christi sind für ihn unterschieden. Die Vereinigung mit Christus, die sich im Abendmahl vollzieht, ist eine geistliche. Das leibliche Essen und Trinken ist Zeichen dieser geistlichen Vereinigung und zugleich Zeichen lebendiger Wirkeinheit mit Christus; es ist aber nicht schon diese Vereinigung selbst. Die Abendmahlselemente gewähren die

Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, von dem sie ausgegangen sind und auf den sie verweisen. Dem entspricht eine starke Betonung des Opfergedankens. Jesu stellvertretendes Leiden wird im Abendmahl vergegenwärtigt, mit den verkündigten Worten Jesu wird hier die göttliche Vergebung der Sünden angeboten. Die Elemente sind „Pfand und Wahrzeichen“ der Versöhnung. Die bloße Repetition des Abendmahls, das bloße Essen und Trinken, nützt aber noch nichts. Entscheidend ist der Glaube, der die im Abendmahl repräsentierte Versöhnung empfängt. Dieser Glaube ist der Trost des erschreckten Gewissens.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, daß im Unterschied zu den übrigen Partien an einer Stelle eindeutig die Agenda von Veit Dietrich aufgenommen wird. Es ist der Satzteil, zu dem Kepler handschriftlich angemerkt hat, daß es sich nicht um seine Zufügung handle, vielmehr stünde es so in der österreichischen Agenda (S. 17, 16: Wer ... disen Worten ... „vnd disen Zeichen, die er von Christo empfahe“, vestiglich glaubet). Diese Stelle verdient schon durch diese Notiz besondere Aufmerksamkeit. Hat Kepler seinen Unterricht im Blick auf die Einführung der neuen oberösterreichischen Agenda und im Anschluß an den Text der württembergischen Abendmahlsvermahnung verfaßt, ist diese Bemerkung nur bedingt richtig: Keplers Satz ist im neuen Zusammenhang tatsächlich eine Zufügung, wenn auch eine Zufügung aus der alten Agenda. Insofern stammt der Satz freilich nicht von ihm, sondern aus der österreichischen Agenda, das heißt der Agenda, die vor der neuen in Linz eingeführt war. Der Grund dieser Zufügung ist klar: Veit Dietrichs Satz enthält ein Verständnis des Abendmahls, wie es auch Keplers Auffassung entspricht, und ihm liegt daran, daß dieses Abendmahlsverständnis zumal bei seinen Angehörigen nicht verloren geht. Zugleich legt er Wert darauf, daß er nach außen hin dokumentieren kann, daß sein Abendmahlsverständnis mit dem im österreichischen Gottesdienst vertretenen übereinstimmt. Schließlich übt er mit diesem Zusatz deutliche Kritik an der neuen Form der Vermahnung, und damit indirekt auch bereits an der württembergischen Agenda und der hinter ihr stehenden Theologie. Von diesem Zusammenhang her ist auch die handschriftliche Notiz Keplers zu verstehen. Er hat sie in das Exemplar eingetragen, das er Hafenreffer nach oder in Tübingen geschickt oder ihm dort überreicht hat (es ist das einzige überhaupt, das noch erhalten ist). Er will besonders auf diese Stelle der alten Agenda seinen früheren Lehrer, von dessen Urteil seine Wiederzulassung zum Abendmahl zu einem guten Teil abhing, aufmerksam machen.

Hafenreffer hat auch sogleich an dieser Stelle Anstoß genommen: In seinem Brief vom 17. Februar 1619 (a. St.) schreibt er, daß er die „Häusliche Ermahnung über das Herrenmahl“ gelesen habe und daß er das, was über die „Zeichen“ von Brot und Wein darin stehe, nicht billige; denn es widerspreche dem Vorhergehenden und den Worten des Erlösers (KGW 17, Brief Nr. 829, Z. 57 ff.). Keplers handschriftlicher Zusatz wird an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt.

Ausführlich geht Kepler in seinem nächsten Brief an Hafenreffer auf diese Kritik ein (11. April 1619, KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 197–227). Er

habe seinen Unterricht vor zwei Jahren in Prag geschrieben, als alle Prediger in Linz auch jene Worte öffentlich verkündigt und hinzugefügt hätten, und zwar eben aus dem Formular der österreichischen Agende. Warum also hätte er zu jener Zeit diese Worte weglassen sollen, gewissermaßen in der Absicht, die öffentliche Agende zu korrigieren? Wo er doch seiner Hausgemeinde das einprägen wollte, was sie in der Kirche hörte? Kepler führt dann genau aus, warum diese Worte nach seiner Auffassung dem Vorhergehenden nicht widersprächen. Wenn von Zeichen die Rede sei, seien *signa exhibentia* gemeint, Zeichen, die das, was sie bezeichnen, auch gewähren, nämlich die Teilhabe an dem durch sie repräsentierten unsichtbaren Leib Christi. Entscheidend sei der Glaube an die Worte Christi, die die Vergebung der Sünden zusprechen. An ihnen hänge das Sakrament. Schließlich erklärt Kepler: Wenn die übrigen Linzer Zuhörer aufmerksam genug den Wegfall dieser Worte der alten Agende registriert hätten, der in der neuen, in Tübingen für die österreichischen Kirchen angefertigten Agende zum Vorschein kommt – die nun dort benutzt wird –, hätte er allerdings befürchtet, daß der Verlust dieser gewohnten Wendung, die besten Sinn hatte, bei den Schwachen ein Ärgernis hervorgerufen hätte.

Mit dieser ironischen Kritik gibt Kepler den Vorwurf der Neuerung an die Tübinger Theologen und ihren Linzer Vertreter zurück. Freilich war Hafenreffer damals bereits zu alt und die württembergische Orthodoxie zu unbeweglich geworden, als daß Kepler noch Gehör hätte finden können.

Dem geistlichen Verständnis des Abendmahls entsprechen eine Reihe von Imperativen, die sich durch Keplers Bearbeitung hindurchziehen. An einigen Stellen kleidet er auch indikativische Aussagen der Agende in imperativische Formulierungen ein. Was das Abendmahl nach der Vermahnung gewährt, kann bei ihm zur Aufforderung werden. Das gilt sogar für den Glauben selbst. Die paulinische Aufforderung zur Selbstprüfung, die die Agende nur anführt und umschreibt, wird ausführlich erläutert, sowohl im Blick auf das Verständnis des Abendmahls als auch auf das Verhalten derer, die daran teilnehmen. Zur Vorbereitung des Abendmahls gehören Beichte, Umkehr und der Vorsatz eines neuen Lebens, und Kepler zeigt, wie solches Verhalten aussieht. Er führt aus, was vom Abendmahl konkret zu glauben sei. Ist in ihm die Gnade zum neuen Leben verheißen, so sieht Kepler es zugleich als Erinnerung an dieses Leben. Die Gebote der das Kreuz Jesu tragenden Nachfolge und der brüderlichen Liebe, die er in besonderer Weise im Abendmahl ausgesprochen findet und die auch die Agende nennt, führt er breit aus und verbindet sie mit der aktuellen Situation der Evangelischen in Österreich. Das Sakrament erinnert uns nicht nur an den geistlichen Leib Christi, dessen Glieder wir werden, sondern auch an unsere Aufgabe als Glieder dieses Leibes.

Im einzelnen bietet der Inhalt des „Unterrichts“ folgendes Bild:

Vorrede: Anlaß der Schrift

Anlaß der Vermahnung: Förderung der Andacht zum Sakramentsempfang

Anlaß des „Unterrichts“: Förderung des Verständnisses der Vermahnung
Zeugnis der eigenen Abendmahlsauffassung

„Unterricht“

Grund der Abendmahlsfeier: Befehl des Herrn

Inhalt des Abendmahls: Darbietung des geopfert Leibes und Blutes Christi zur Stärkung des Glaubens und Heilung der Gewissen

Verhalten der Christen im Abendmahl

Selbstprüfung nach 1. Kor. 11, 26–32:

Das Verständnis des Abendmahls

Keine gewöhnliche Mahlzeit, sondern Predigt vom unschuldigen Leiden Christi

Kein gewöhnliches Brot und Wein, sondern Leib und Blut des Herrn

1. Kor. 10, 16–17:

Nur Teilhabe an Leib und Blut Christi macht uns zu Gliedern eines geistlichen Leibes, dessen Haupt Christus ist

Die Abendmahlsgäste

Entheiligung des Abendmahls hat zeitliche und ewige Strafe zur Folge

Krankheit und vorzeitiger Tod sollen zur Umkehr führen

Selbstprüfung und Selbstgericht als Buße

Selbstprüfung heißt, das verkehrte Leben vor Gott zu betrachten

Selbstgericht heißt, das verkehrte Leben vor Gottes Gebot halten

Ergebnis: Erkenntnis von Erbsünde und Tatsünden

Verschuldung des ewigen Todes

Folgerung: Öffentliches Sündenbekenntnis, Abbitte vor Gott, Versöhnen und Verzeihen, Vorsatz der Besserung

Der Trost: Erkenntnis des eigenen Unvermögens

Der Glaube an Christi Stellvertretung

Das Wesen des Abendmahls

Glaubensinhalt

Kein verdienstliches Werk

Trost der betrübten Gewissen

Pfand und Wahrzeichen des gnädigen Willens Gottes

Einsetzungsworte

Das Brotwort

Bedeutung: Verkündigung der Menschwerdung und der Stellvertretung

Eingliederung in den geistlichen Leib Christi

Das Kelchwort

Bedeutung: Stellvertretendes Opfer

Aufrichtung eines neuen Bundes

Stärkung des Lebens Christi in den Glaubenden

Wirkung des Abendmahls

Voraussetzung: Würdiger Genuß und fester Glaube

Vereinigung mit Christus

Ewiges Leben

Erinnerung, fröhlich im Willen des Herrn zu leben

Begründung des Abendmahlsgeschehens

Die Namen des Abendmahls

Die Umstände der Einsetzung

Die äußerlichen Zeichen

Namen des Abendmahls

Gedächtnis Christi

Verkündigung des Todes Christi

Vollzug des Abendmahls

Betrachtung und Bekenntnis des Todes Christi für unsere Sünden
und seiner Auferstehung zu unserer Rechtfertigung

Lob und Dank

Halten der Gebote Christi

Die vornehmsten Gebote: Kreuztragen und Nachfolge
Bruderliebe

Vergegenwärtigung der Gebote Christi durch das Abendmahl

Kreuztragen: Selbstverleugnung, Geduld im Leiden

Bruderliebe:

Liebesgebot und Liebeswerk

Feindesliebe

Leibhaftige Gemeinschaft

Die Lebenseinheit des Leibes Christi

GLAUBENSBEKENNTNIS

Das „Glaubensbekandtnus vnd Ableinung allerhand desthalben entstandener vngütlichen Nachreden“ ist im Jahre 1623 erschienen. Den größten Teil dieser Schrift hatte Kepler jedoch bereits 1618 verfaßt. Das geht aus einer Bemerkung im Text hervor, wo das bis dahin Ausgeführte 1622/23 „vier oder fünff“ Jahre vordatiert wird (S. 34, 6). Eine Randnotiz (S. 26, 37) besagt das Gleiche.

Die erste Bemerkung steht an einer für Kepler wichtigen Stelle seines ursprünglichen Textes. Er hatte das Auftreten des Erzbischofs von Spalato, Marcus Antonius de Dominis, als Erfüllung seiner Voraussagen anlässlich des neuen Sterns von 1604 in seinem Buch „De stella nova“ (1606) verstanden und beides interpretierend miteinander in Beziehung gesetzt. De Dominis war 1616 nach England gegangen, dort zur anglikanischen Kirche übergetreten und hatte dann sein Buch „De republica ecclesiastica“ herausgebracht. Darin tritt er für konfessionellen Frieden auf der Grundlage der alten Kirche ein. Kepler stellte weitreichende Übereinstimmungen in der Grundhaltung und auch in Einzelheiten fest und betrachtete den Erzbischof auf Grund seiner Prognose geradezu als Prophet. Diese Meinung hatte er allenthalben – in seinen Briefen finden wir sie oft

ausgesprochen – bekanntgemacht; sie hatte er auch in der Urfassung des Glaubensbekenntnisses vertreten. Nun bekam er jedoch Ende 1622 und Anfang 1623 Nachrichten, daß de Dominis nach Rom zurückgekehrt war und widerrufen hatte. Auch eine Widerrufungsschrift lag bereits vor, in der er das, was er in seinem Werk gesagt hatte, zurücknahm und das Gegenteil als richtig darstellte. Die Ausführlichkeit, mit der Kepler auf de Dominis eingegangen war und mit der er nun, fünf Jahre nach Fertigstellung des ursprünglichen Textes, noch einmal auf seine Stellung zu dem Erzbischof eingeht, legt die Vermutung nahe, daß hier ein wesentlicher, wenn nicht sogar der eigentliche Anlaß für die endliche Veröffentlichung der vorliegenden Schrift zu suchen ist. Man spürt auch noch den starken, zunächst bestürzenden Eindruck, den die Nachrichten aus Italien bei Kepler hinterlassen haben. Hier ergab sich natürlich eine gute und bequeme Angriffsfläche für seine Gegner, und wie aus Keplers Worten hervorgeht, wurde diese auch fleißig ausgenutzt. Hier mußte sich Kepler wehren.

Über die äußeren Umstände der Drucklegung des Bekenntnisses sind wir gut unterrichtet. In den chronologischen Aufzeichnungen Keplers findet sich für das Jahr 1623 die Bemerkung: „Edita Confessio“ (Frisch, Opera Bd. 8/2 S. 883). Näheres ergibt sich aus seinem Briefwechsel. Erwähnt wird die Schrift zum ersten Mal in einem Brief des Tübinger Juristen Christoph Besold an Kepler am 2./12. April 1623 (KGW 18, Brief Nr. 945). Kepler hatte Besold diesem Brief zufolge wegen der Veröffentlichung des Glaubensbekenntnisses in Tübingen um Rat gefragt. Dieser möchte lieber, daß es nicht zur Veröffentlichung kommt. Er fürchtet eine unzeitige Mißgeburt, die Mißfallen erregt. Er selbst sei zwar gegen die unverständige Sorgfalt der Neuerer. Aber er halte es doch für das Beste, sich ruhig zu verhalten, zu schweigen und den Ausgang Gott zu befehlen.

Am 21. August 1623 schreibt Kepler an Matthias Bernegger in Straßburg (KGW 18, Brief Nr. 958) und schickt ihm das Manuskript des Glaubensbekenntnisses mit der Bitte, es zu lesen und, wenn er es im Verborgenen ohne Ungelegenheiten tun könne, auf seine Kosten drucken zu lassen. Doch sollten es nicht mehr als 100 Exemplare werden und keine Spur des Druckes übrig bleiben. Wenn er sich fürchte, das Werk öffentlich auf sich zu nehmen, solle er einem Briefboten den Auftrag geben, was er tun müsse, daß die Blätter gut besorgt werden, so zwar, daß er selbst nicht wisse, worum es sich handelt, und daß dieser die Exemplare bis nach Ulm bringe. Wenn er nicht alles tragen könne, solle Bernegger ein treuer Wächter für die übrigen sein. Falls diese Verteidigungsschrift nicht gedruckt würde und auch nicht gedruckt werden könne, solle sie Bernegger zurückschicken, da er, Kepler, keine Abschrift habe.

Bernegger gibt am 13./23. September 1623 (KGW 18, Brief Nr. 960) kurz über seine Bemühungen in dieser Sache Bescheid und hofft, die Exemplare innerhalb von drei Tagen zu haben. Er habe einen Tag zuvor den ersten Quartbogen korrigiert, von dem er nun einen Beleg schicken wolle, wenn er ihn bekommen könne. Denn der Setzer sei lange Zeit abwesend außerhalb des Hauses; deshalb könne er auch die Druckfehlerkorrektur nur einmal lesen und nicht wie üblich wiederholen. Aber er

werde dafür sorgen, daß die Arbeit Kepler, soweit es möglich ist, zufriedenstellt. Er schulde ihm sehr gern nicht nur diese kleine Mühe, sondern alles, was ihm gehöre, ja sich selbst. In seinem Brief an Bernegger vom 4. Dezember 1623 (KGW 18, Brief Nr. 963, Z. 1–8) preist Kepler überschwenglich seinen Freund; alles habe er bestens besorgt; er habe besorgt, daß die stummen Schuldner das Verlangen des Gläubigers hören und die stummen Manuskriptseiten mit öffentlichen Buchstaben reden. Alles sei vollkommen, nur für seine sechs Exemplare, die Bernegger offenbar zurückbehalten hatte, bittet er um Korrektur zweier Druckfehler (s. S. 24, 22. 42). Offenbar ist der Druck hier bereits abgeschlossen und die Schrift ausgeliefert. Interessanterweise ist in den beiden noch vorhandenen Exemplaren der erste angegebene Druckfehler handschriftlich korrigiert, der zweite nicht. Nur der erste wirkt auch sinnentstellend; es ist kritisch von „Jüdischen“ statt „Irrdischen Rabbinern“ die Rede.

Bernegger freut sich über Keplers Dank und ist für weitere Freundschaftsdienste jederzeit bereit (4./14. Februar 1624, KGW 18, Brief Nr. 972, Z. 1–4).

Erwähnt wird das „Glaubensbekenntnis“ ohne Nennung des Titels in einem Brief Keplers an Peter Crüger in Danzig (28. Febr. 1624, KGW 18, Brief Nr. 974, Z. 358–361). Er fügt die Schrift diesem Brief bei und bemerkt, daß der in seiner Arbeit verhandelte private Gegensatz allein ihm noch keineswegs einen Grund geliefert hätte, Unglück vorauszusagen, obschon er ihm die Kühnheit gegeben habe, öffentlich zu schreiben, worüber er anders urteile. Crüger antwortet am 15. Juli 1624 (a. St.) und erwähnt seinerseits, daß Keplers Schrift ihm etwas mehr Klarheit über die anhängige Kontroverse verschafft habe (KGW 18, Brief Nr. 990, Z. 231).

Auch an Wilhelm Schickhard in Tübingen hatte Kepler sein Bekenntnis geschickt; der Empfänger bedankt sich dafür am 25. Februar 1624 (a. St.), KGW 18, Brief Nr. 975, Z. 41–43. Die Auseinandersetzung mit den sächsischen Theologen, so schreibt er weiter, nehme die Tübinger so in Anspruch, daß sie keine Zeit hätten, Keplers Schrift zu zerrupfen.

Als sich Bernegger im Jahre 1627 um eine Anstellung Keplers in Straßburg bemühte, war der dafür zuständige Ratsherr gegen Kepler wegen des Verdachts der Heterodoxie mißtrauisch. Bei der Gelegenheit überreichte ihm Bernegger ein Exemplar des Glaubensbekenntnisses, das er noch hatte – freilich ohne Erfolg. Das teilt er Kepler am 23. Februar 1627 (a. St.) mit (KGW 18, Brief Nr. 1038, Z. 29–32).

Aus solchen Notizen geht hervor, daß diese Schrift für den persönlichen Bedarf Keplers bestimmt war und insbesondere der Verteidigung ungerechtfertigter Anfeindungen dienen sollte. Sie stellt also keine öffentliche Streitschrift und auch keine dogmatische Abhandlung dar. Im Gegenteil liegt Kepler daran, daß seine Arbeit nicht und vor allem nicht unter seinem Namen an die breite Öffentlichkeit gelangt. Deshalb ist im Titel auch nicht Keplers Name, sondern nur „N.N.“ angegeben. Er will auf keinen Fall durch ein besonderes „Keplersches Bekenntnis“ die divergierenden Gruppen in der Kirche durch eine weitere vermehren. Er will seinen Konflikt mit der geltenden kirchlichen Lehre möglichst begrenzt halten und jedes unnötige Ärgernis vermieden wissen. Dies entspricht sei-

ner theologischen, auf kirchliche Einheit ausgerichteten Haltung. Es wird freilich auch aus gesellschaftlichen Gründen notwendig gewesen, nichtsdestoweniger aber auch wie sonst auf eine gewisse seelsorgerliche Haltung zurückzuführen sein, die bei denen, die die Sachlage nicht überblicken, nicht unnötig Anstoß erregen will.

Da das Glaubensbekenntnis nur begrenzt verbreitet werden sollte und privaten Charakter trägt, kann Kepler nun in der Schrift selbst um so deutlicher sprechen. Die hier behandelten Themen sind uns aus der brieflichen Auseinandersetzung bekannt. Hier werden sie noch einmal ausführlich auseinandergelegt und akzentuiert. Der Ton liegt dabei, wie schon angedeutet, nicht auf der Auseinandersetzung in den theologischen Spezialfragen, sondern auf den praktischen Konsequenzen, die sich aus seiner Haltung ergeben. So kann Peter Crüger Keplers in dem Bekenntnis vertretene Position in dem schon genannten Brief zustimmend als „Anleitung zu christlichem Leben“ charakterisieren.

Kepler geht in seiner Schrift vornehmlich auf die ihm zu Ohren gekommenen Anschuldigungen und Verdächtigungen sowie verschiedene andere Argumente im einzelnen ein und versucht sie zu widerlegen und falsche Vorstellungen seiner Position zurechtzurücken. Besonders bemerkenswert ist jedoch eine knappe, bekenntnisartig formulierte Zusammenfassung der theologischen Stellung Keplers, die den mehr praktischen Ausführungen vorangestellt ist.

Folgende Gliederung des Inhalts läßt sich zusammenstellen:

I. Keplers Situation und Haltung im Streit mit der Kirche	23. 1 -24. 15
(Konkrete Vorwürfe: 23. 29-40 = Disposition ab 25. 43-36. 9)	
II. Keplers Glaubensbekenntnis	24. 16-25. 37
Fundament des Glaubens: Heilige Schrift und Alte Kirche	24. 16-24. 30
Anerkennung der CA	24. 31-25. 6
Stellung zur FC	25. 7 -25. 27
Exkommunikation als Amtsverfehlung	25. 28-25. 37
Schluß: Forderung, nachzudenken	25. 38-25. 42
III. Ablehnung der Anschuldigungen	25. 43-36. 9
1. Verdacht, „den Menschen zum Munde zu reden“	25. 43-27. 28
Stellung zu Jesuiten und Calvinisten	25. 43-26. 6
Keplers Friedenswille	26. 7 -26. 21
Verteidigung gegen Verleumdungen	26. 22-26. 36
Haltung zwischen den Konfessionen	26. 37-27. 28
2. „Verachtung des Sakraments“	27. 29-27. 39
3. „Zweifel in der Glaubenslehre“	27. 40-29. 20
Verlangen nach theologischer Begründung des Ausschlusses	27. 40-27. 44
Keine konfessionelle Parteinahme	27. 45-28. 21
Ablehnung konfessionell-theologischer Knechtschaft	28. 22-29. 20

4. „Unbeständigkeit und Neuerungs sucht“	29. 21-36. 9
Beständigkeit der theologischen Kritik	29. 21-29. 34
Predigt kritik und Studium neuer Bücher	29. 35-29. 46
Isaac Casaubonus	29. 47-30. 23
Marcus Antonius de Dominis	30. 24-36. 9
Einleitung	30. 24 f.
Keplers Prognostica 1606	30. 26-31. 43
De stella nova fol. 177	30. 34-31. 15
Ankündigung eines Friedensstifters	
Siamesische Zwillinge als Anzeichen	
einer konfessionellen Einigung	
De stella nova fol. 209	31. 15-31. 43
Nach blutiger Auseinandersetzung Sieg	
der apostolischen Einfalt auf konziliar-	
episkopalistischer Grundlage	
Bemerkungen zum Wert von Prognosticis	31. 43-32. 10
Deutung auf Marcus Antonius de Dominis	32. 10-34. 5
1. Prophetische Gestalt	32. 10-32. 12
2. Arbeitsbeginn vor 10 Jahren	32. 12-32. 18
3. Friedensabsicht	32. 18-32. 20
4. Eintracht, Zurückhaltung, Konzil	32. 20-32. 42
5. Keplers Prognosticum entspricht De	
republica ecclesiastica	32. 43-33. 45
6. Langwierigkeit der Reformation und	
blutige Vorwehen	33. 45-34. 5
(Zusatz 1623:)	
De Dominis' Widerruf ändert an der Rich-	
tigkeit seines Buches nichts	34. 5 -35. 17
Einigkeit hinsichtlich der Lehre von der	
Person Christi und der kirchlichen Praxis	35. 18-35. 36
Widerruf von de Dominis und Keplers Kri-	
tik an evangelischen Predigern bedeuten	
keine Unbeständigkeit Keplers	35. 37-36. 9
IV. Ausschließung und Verfolgung	36. 10-37. 24
Notwendige Differenzierung	36. 10-36. 17
Folgen des lutherischen Ausschlusses	36. 18-36. 44
Praxis der katholischen Verfolgung	36. 45-37. 6
Der Unterschied: Entschuldigung der evangeli-	
schen Prediger	37. 6 -37. 24
V. Beschluß	37. 27-38. 8
Hoffnung auf Einsicht oder Verständnis	37. 29-37. 40
Gebet um Förderung des Guten und der Liebe	37. 41-38. 8

NOTAE

Die wichtigsten Teile des persönlichen Schriftwechsels, den Kepler mit dem Stuttgarter Konsistorium und später mit Matthias Hafenreffer als Kanzler der Universität und Vertreter der theologischen Fakultät um seine Wiederezulassung zum Abendmahl geführt hat, sind uns mit wenigen Ausnahmen erhalten. Es handelt sich um folgende Briefe:

- | | | |
|---|-------------------------------|--|
| 1. Kepler an Johann Friedrich von Württemberg | Stuttgart
Anf. Mai
1609 | abgedruckt in:
KGW 16, Brief
Nr. 528 |
| 2. Kepler an Hafenreffer | Prag
18. 8. 1610 | KGW 16, Nr. 586 |
| 3. Konsistorium zu einer eventuellen Berufung Keplers | Stuttgart
25. 4. 1611 | KGW 16, S. 464 |
| 4. Kepler an das Konsistorium Stuttgart | Linz
20. 8. 1612 | verloren,
erwähnt in:
KGW 17, Nr. 847,
Z. 12 ff. |
| 5. Antwort des Konsistoriums an Kepler | Stuttgart
25. 9. 1612 | abgedruckt in:
KGW 17, Nr. 638 |
| 6. Keplers Antwort an das Konsistorium | alsbald | unbekannt |
| 7. Kepler an Hafenreffer um Vermittlung bei dem Ministerium primarium Verbi Dei | Tübingen
Ende Nov.
1617 | unbekannt,
erwähnt in:
KGW 17, Nr. 835,
Z. 17. 32 |
| 8. Kepler an Hafenreffer | Linz
28. 12. 1618 | abgedruckt in:
KGW 17, Nr. 808 |
| 9. Hafenreffer an Kepler | Tübingen
17. 2. 1619 | KGW 17, Nr. 829 |
| 10. Kepler an Hafenreffer | Linz
11. 4. 1619 | KGW 17, Nr. 835 |
| 11. Erasmus Grüninger an Lucas Osiander | Stuttgart
1. 7. 1619 | KGW 17, Nr. 843 |
| 12. Hafenreffer an Kepler | Bad Teinach
31. 7. 1619 | KGW 17, Nr. 847
und Nova Kepleriana 6, S. 10ff. |
| 13. Notae ad epistolam D. D. Matthiae Hafenrefferi | Tübingen
1625 | Nova Kepleriana
6, S. 13 ff. |

Die beiden letzten Schriften sind in diesem Band abgedruckt. Der Brief Hafenreffers wird in der Fassung der Acta Mentzeriana (s. u.) wiedergegeben. Auszüge aus den genannten Briefen in deutscher Übersetzung finden sich in M. Caspar/W. v. Dyck, Johannes Kepler in seinen Briefen, 1930, Bd. II.

Kepler hatte in seinen Briefen ausführlich seine theologische Stellung dargelegt und erläutert, warum er die Konkordienformel nicht anders als nur bedingungsweise unterschreiben könne. Immer wieder hatte er be-

tont, daß er sich an die Heilige Schrift, an das christliche Altertum und an die Augsbургische Konfession halte und nur die Neuerungen in der lutherischen Christologie und die Verdammung ihrer Gegner ablehne. Darüber hinaus hatte er darauf aufmerksam gemacht, daß von ihm als Laien, der kein kirchliches Amt zu bekleiden habe, eine solche Unterschrift im Grunde gar nicht abverlangt werden könne. Es sei also kein Grund vorhanden, ihn vom Abendmahl auszuschließen. Mit immer neuen, bewegten Worten bittet er deshalb um Wiedenzulassung. Hafenreffer und mit ihm die theologische Fakultät blieb jedoch ebenso fest bei der festgelegten Meinung, daß der Ausschluß zu Recht bestehe, wie das Konsistorium. Kepler respektierte diese Gewissensentscheidung seiner Gegner, wenn er sie auch als ungerechtfertigt empfand und unter ihren Folgen litt.

Der offizielle Briefwechsel war mit dem letzten Brief Hafenreffers vom 31.7.1619 (a.St.) zu seinem Ende gekommen. Hafenreffer selbst starb kurz darauf. Doch sah sich Kepler gezwungen, im Jahre 1625 noch einmal auf diesen letzten Brief Hafenreffers einzugehen. Er hat in diesem Jahr zum dogmatischen Teil dieses Briefes und zu seiner Ausschließung vom Abendmahl in Form von Noten geantwortet. Anlaß für diese Antwort war die Tatsache, daß Hafenreffers Brief an ihn in der Verteidigungsschrift der Tübinger Theologen gegen Balthasar Mentzer und dessen Gesinnungsgenossen in Gießen veröffentlicht worden war.

Diese Schrift trägt folgenden Titel: *Acta Mentzeriana, Hoc est: Justa et necessaria defensio contra primam partem Injustae & non-necessariae defensionis Balthasaris Mentzeri D. quae fuit Historia certaminis Tubingensis. Tübingen 1625.* Der Brief, deklariert als *Epistola Hafenrefferi privata(!) ... ad D. Kepplerum ...*, steht dort auf den Seiten 62–68, ist jedoch ausdrücklich auch von Lucas Osiander und Theodor Thumm unterzeichnet worden („quam quidem et nos subscripsimus“, S. 62).

In der Kontroverse zwischen Gießen und Tübingen geht es um die Frage, wie sich das irdische Leben Jesu mit den göttlichen Eigenschaften vereinigen läßt, die von der göttlichen Natur Christi nach der lutherischen Auffassung auch seiner menschlichen Natur bereits übereignet worden sind (*genus majestaticum* in der Lehre von der *communicatio idiomatum*). Mentzer (1565–1627), ein Freund von Aegidius Hunnius, vertrat die Auffassung, daß Christus nach seiner menschlichen Natur während seines irdischen Lebens die göttlichen Majestätseigenschaften nicht nur verborgen, sondern sich ihrer entäußert habe (*Kenosis*). Mentzer wollte durch seine These die Menschlichkeit des irdischen Jesus im Rahmen der Lehre von der *communicatio idiomatum* sachgemäßer zum Ausdruck bringen. Durch seine Auffassung hatte er an der Gießener Universität jedoch eine lebhafteste Diskussion und starke Gegnerschaft ausgelöst. Gegen ihn und seinen Schwiegersohn Justus Feurborn standen seine Kollegen Johannes Winckelmann und Justus Gisenius. Winckelmann hatte ihn zunächst so verstanden, daß er eine Gegenwart Gottes und Christi bei den Kreaturen nur nach seinem Wirken (*operatio*), nicht auch nach seiner Substanz vertrete. In der Tat geht Mentzer von dem göttlichen Wirken bei der Bestimmung der göttlichen Gegenwart aus; wo jenes fehle, fehle auch diese.

Der Landgraf Ludwig von Hessen versuchte dem Streit 1616 durch ein Gespräch ein Ende zu bereiten. Winckelmann erkannte dann an, daß Mentzer auch von einer substantiellen Gegenwart spreche. Mentzer forderte 1616 und nochmals 1618 von Hafenreffer das Urteil der Tübinger theologischen Fakultät an. Hier aber hielt man an der strengen Ubiquitätslehre fest. Indem man von der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen und insbesondere dem *genus majestaticum* der *communicatio idiomatum* aus argumentierte, kam man zu der Aussage, daß Christus seine göttlichen Eigenschaften nur verborgen (*Krypsis*), nicht aber sich ihrer entäußert haben könne. Mentzers Auffassung wurde als Neuerung verworfen. Das Stuttgarter Konsistorium drohte sogar mit dem Ausschluß. In dem gleichen Schreiben des Konsistorialrats Erasmus Grüninger an Lucas Osiander vom 1. Juli 1619 (KGW 17, Nr. 843, Z. 4 ff.), in dem Keplers Ausschluß bestätigt wird, wird nach Durchsicht der entsprechenden Schriftstücke offiziell empfohlen, „das namlich D. Mentzerus getrewlich admonirt werde, mit bitt, afflictissimae Ecclesiae mit solcher newerung zu verschonen...“ Wer aber die Kirche verwirrt, werde sein Urteil tragen, wer auch immer es sei. Kepler und Mentzer erscheinen hier in der gleichen Situation. Die Antwort der Fakultät an Mentzer, die das Urteil des Konsistoriums bestätigt, datiert vom 1. September 1619; sie wurde auch dem Konsistorium mitgeteilt.

Es ist klar, daß sich auch für Kepler in dieser Kontroverse Parallelen zwischen seiner und Mentzers Auffassung ergaben, die die Menschlichkeit der menschlichen Natur Christi stärker betonte. Von einer *operatio* Gottes und Christi im Unterschied zur substantiellen Gegenwart spricht ja auch er. Freilich steht Mentzer im Unterschied zu Kepler letztlich doch auf dem Boden der lutherischen Christologie, und die größere Gemeinsamkeit betrifft darin trotz der scharfen Reaktion der Württemberger nur eine Nuance, die Kepler entgegenkommt.

Im weiteren Verlauf des Streites zwischen Gießen und Tübingen hatte Mentzer nun behauptet, daß sich die Tübinger Fakultät in diesem Punkt selbst nicht einig sei: Hafenreffer, der inzwischen verstorben war, habe seinerzeit an der Abfassung einer Streitschrift gegen ihn nicht mitgewirkt. Darauf sandten die Tübinger eine Abschrift von Hafenreffers Brief, den er an Kepler gerichtet hatte und den sie ausdrücklich als privat bezeichnen, nach Gießen, um zu dokumentieren, daß sie untereinander an der Fakultät und mit dem Konsistorium solche Angelegenheiten absprächen, und daß Hafenreffer sich davon nicht ausgeschlossen habe. Die Tübinger Theologen Lucas Osiander und Theodor Thumm verfaßten dann die *Acta Mentzeriana* als Verteidigungsschrift gegen die Gießener und nahmen darin den bewußten Brief auf. Diese Schrift erschien 1625 in Tübingen.

Im Juni und Juli 1625 weilte auch Kepler in Tübingen; er war von April bis August in Württemberg, um Geld für den Druck seiner Rudolphi-nischen Tafeln zu beschaffen¹. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Kepler

¹ Vgl. die Briefe in KGW 18, Nr. 1010, 1414, 1026 und Frisch, *Opera* VIII, S. 896 (Caspar, *Nova Kepleriana* 6, S. 5 Anm. 2).

schon vorher von dem Abdruck des Briefes Hafenreffers in den *Acta Mentzeriana* erfahren hatte. Er wird davon in Tübingen gehört haben. Offensichtlich war ihm diese Veröffentlichung peinlich – ohne weiteres verständlich, wurde er damit doch in aller Öffentlichkeit fast als Ketzer gebrandmarkt und sein persönliches Ansehen nicht eben gehoben. Kepler verfaßte daraufhin wohl sogleich seine *Notae* und gab sie sofort in Druck, um sich zu rechtfertigen und seinen Standpunkt noch ein weiteres Mal darzulegen. Der rasche Druck schlägt sich in einer gewissen Flüchtigkeit und einer großen Zahl von Druckfehlern nieder. Es ist wahrscheinlich, daß die Schrift in der gleichen Druckerei erschienen ist wie die *Acta Mentzeriana* und als Anhang zu diesen gedacht war. Jedenfalls stimmen Format und Typen beider Schriften fast vollständig miteinander überein. Druckort und Erscheinungsjahr sind nicht angegeben, und Kepler verweist auf „fol. 62“ wie auf eine vorhergehende Seite (S. 51. 13).

Die dogmatische Hauptthese, die sich durch Keplers Schrift zieht, und die er bereits in dem vorangegangenen Briefwechsel vertreten hatte, besagt, daß der göttliche Logos dadurch, daß er die menschliche Natur in die Einheit seiner Person aufgenommen hat, nicht aufgehört hat, bei den übrigen Kreaturen der Welt als deren Grund und Ziel zu sein. Da das Fleisch eine in Raum und Zeit begrenzte Natur hat, ist es nicht möglich, daß es, wie die württembergischen Theologen lehren, mit dem Logos allgegenwärtig geworden ist. Der göttliche Logos tut vielmehr ein doppeltes Werk – das der Erlösung, das er als zweite Person der Trinität in persönlicher Vereinigung mit der menschlichen Natur durch das stellvertretende Leiden und Sterben Christi ausrichtet, und das der Erhaltung und Lenkung der Schöpfung, das er, seinem Wesen entsprechend, zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist ausübt. In dieser Lehre glaubt Kepler mit der Heiligen Schrift und dem christlichen Altertum übereinzustimmen; er steht mit ihr im Gegensatz zu der Tübinger Christologie, die er als spekulative Neuerung ansieht. Zielt die württembergische Lehre von der Person Christi auf die Abendmahlslehre ab und wird das Abendmahl auf diese Weise zum Bekenntniszeichen dieser Lehre, bleibt ihm kein anderer Ausweg, als sich zurückzuziehen und das Abendmahl dort zu erbiten, wo es ihm mit gutem Gewissen gereicht wird.

Im einzelnen stellt sich die Auseinandersetzung Keplers mit dem Brief Hafenreffers inhaltlich folgendermaßen dar:

Brieftext von Hafenreffer

Kepler-Text

41. 25 ff. Themaangabe: Abendmahlslehre und Christologie

49. 1 ff. Die Vorgeschichte: Bericht über den Konflikt Keplers mit der württembergischen Theologie
51. 15 ff. Keplers Abendmahlsverständnis: Vergegenwärtigung des stellvertretenden Leidens Christi

- | | | | |
|------------|--|------------|--|
| 41. 32 f. | Die Worte „Das Wort ward Fleisch“ sind zu bedenken | 52. 16 ff. | Die Rezitation der Bibelworte verdeckt die Neuerungen der lutherischen Theologie, die nur Unfrieden stiften |
| 41. 33 ff. | Kepler irrt hinsichtlich der Menschwerdung des Logos | 52. 28 ff. | Das unbegrenzte Wort ging ein in das begrenzte Fleisch und blieb dennoch auch bei den Kreaturen |
| 41. 36 ff. | Kepler beruft sich auf Johannes Damascenus | 53. 11 ff. | Kepler bezieht sich mit der alten Kirche auf das Wunder der Menschwerdung |
| 41. 40 ff. | Allgegenwart des Schoßes Marias? | 53. 19 ff. | Die Argumentationsweise der Theologen müßte zur Allgegenwart des Schoßes Marias führen. Dagegen ist nicht von Kreaturen auszugehen, sondern von dem Logos: Dieser ist durch die persönliche Vereinigung im Fleisch, gleichzeitig aber nach seinem Wesen mit dem Vater und dem Heiligen Geist bei den übrigen Kreaturen |
| 42. 2 ff. | Allgegenwart des Kreuzes Christi? | 54. 3 ff. | Die ganze Fülle des allgegenwärtigen Gottes ist bei allen Kreaturen und gleichzeitig ortsgebunden im Fleisch, das am Kreuz in Judaea gelitten hat – zur Erlösung aller |
| 42. 19 ff. | Das Fleisch Christi und der Schoß Marias stehen nicht im gleichen Verhältnis zur Menschwerdung des Logos | 55. 11 ff. | Auch Kepler hält den Unterschied zwischen Schoß Marias und Leib Christi fest |
| 42. 38 ff. | Aus unendlich verschiedenen Dingen kann keine Ähnlichkeit abgeleitet werden | 55. 16 ff. | Das Ubiquitätsdogma postuliert falsche Ähnlichkeit |
| 43. 5 ff. | Die Betrachtung des Geheimnisses der Menschwerdung enthebt mathematischer Überlegungen | 55. 32 ff. | Der Scharfsinn entstammt den Neuerungen württembergischer Theologie |
| 43. 11 ff. | Paulus preist das Geheimnis der Menschwerdung | 56. 1 ff. | Paulus hält sich an keine kirchentrennende metaphysische Spekulation |
| 43. 15 ff. | Die Person des Logos nahm das Fleisch nicht auf, ohne es an ihren Eigenschaften teilhaben zu lassen | 56. 11 ff. | Die Unendlichkeit des Logos und andere Eigenschaften hat das Fleisch nicht als zu ihm selbst gehörig angenommen – wieso dann die Allgegenwart? |

- 43.20 ff. Daß auch das mit dem Logos persönlich vereinigte Fleisch nur an einem Ort sein kann, ist eine unangemessene physikalische und geometrische Vorstellung
- 43.23 ff. Der Logos will nach der Inkarnation nicht auch außerhalb des Fleisches sein
- 43.25 ff. Kepler meint, das Wort sei im Fleisch an einem Ort, an den übrigen außerhalb des Fleisches
- 43.27 Also ist nicht der ganze Logos Fleisch geworden?
- 43.27 f. Also ist der Logos geteilt?
- 43.28 f. Also kann der Logos an einem Ort inkarniert gezeigt werden, an einem anderen nicht inkarniert?
- 43.30 ff. Das Fleisch ist nach seiner Natur an einem Ort, durch seine persönliche Vereinigung mit dem Logos aber allgegenwärtig
- 43.32 ff. Luther: Wo du Christum Gott hinsetzest, mußt du Christum den Menschen auch hinsetzen
- 43.34 Es handelt sich um das Fleisch des Logos
- 43.34 ff. Wo der Logos ist, ist auch sein Fleisch
- 43.36 ff. Aus der Schrift läßt sich ein Sein des Logos außerhalb des Fleisches nach der Inkarnation nicht beweisen
- 56.16 ff. Die gnädige Gegenwart Christi ist die Gegenwart der göttlichen Person. Das Fleisch unterliegt kreatürlichen Gesetzen. Der Ubiquitätstheologie liegen ihrerseits physikalische und geometrische Vorstellungen zugrunde
- 57.3 ff. Der Logos will nicht nur inkarniert sein, sondern auch bei den Kreaturen bleiben
- 57.13 ff. An einzelnen Orten wohnt Gott in seiner ganzen Fülle, an den übrigen wegen seines Wesens
- 57.22 ff. Gott läßt sich nicht durch weltliche Raumvorstellungen erfassen
- 57.28 ff. Der Logos handelt auf verschiedene Weise gemäß den Unterschieden der geschaffenen Dinge
- 57.39 ff. Wer das Fleisch sieht, sieht Gott. Aber Gottes Werk ist bei den Kreaturen nicht das gleiche wie im Fleisch
- 58.8 ff. In Übereinstimmung mit der Schrift sind Aussagen über das Fleisch der menschlichen Vernunft zu unterwerfen
- 58.18 ff. Hinsichtlich der Allgegenwart des Leibes Christi irrt Luther, und seine Auslegung ist umstritten
- 58.40 ff. Das Fleisch des unsterblichen und allgegenwärtigen Logos ist ortsgebunden und sterblich
- 58.44 ff. Wo sein Fleisch ist, ist auch der Logos. Gott ist nicht an einen Ort gebunden wie die Kreaturen
- 59.33 ff. Der Logos ist nicht nur inkarniert, sondern gleichzeitig allgegenwärtig bei den Kreaturen

- 43.40 ff. Kepler behauptet, der Logos sei allgegenwärtig, die mit ihm persönlich vereinigte Natur des Menschen aber an einen Ort gebunden
- 43.46 ff. Es ist unmöglich zu behaupten, der fleischgewordene Logos sei überall, sein Fleisch aber nur an einem Ort
- 44.4 f. Keplers Geist unterwirft sich nicht den heiligen Geheimnissen
- 44.5 f. Keplers Anschauung verwirrt seinen Geist
- 44.6 ff. Die württembergischen Theologen können Keplers Vorstellungen nicht billigen
- 44.11 f. Kepler soll die göttlichen Geheimnisse in einfältigem Glauben anbeten und verehren
- 44.17 ff. Wer mit der orthodoxen Kirche nicht den gleichen Glauben bekennt, kann mit ihr nicht an dem gleichen Sakrament teilhaben
- 44.24 f. Die Tübinger Fakultät mahnt, die falschen Vorstellungen fallen zu lassen oder die Gemeinschaft ihrer Kirche zu meiden
- 44.25 ff. Christus läßt sich nicht mit eitlen und blasphemischen Meinungen spotten
- 44.34 ff. Kepler soll der in göttlichen Dingen blinden Vernunft entsagen und der Einfalt der Fischer huldigen
- 60.3 ff. Kepler vertritt die überlieferte Lehre der Kirche. Allgegenwärtig ist die Person des Sohnes Gottes, mit der die menschliche Natur persönlich vereinigt worden ist
- 60.37 ff. Es gilt, das Wort der Schrift und der Kirche aufzunehmen
- 61.9 ff. Kepler unterwirft sich nicht der irrigen Neuerung Luthers
- 61.13 ff. Kepler steht gegen die Württemberger bei der übrigen Kirche
- 61.17 ff. Gewisse Vorstellungen werden Kepler irrtümlich zugeschrieben, die übrigen gehen bis auf die Apostel zurück
- 61.21 ff. Kepler glaubt einfältig den Worten Christi und der Apostel, nicht aber den lutherischen Neuerungen
- 61.25 ff. Erklären die württembergischen Theologen ihr neues Dogma für heilsnotwendig, wo es doch so lange unbekannt war, und machen sie den Sakramentsempfang davon abhängig, werden sie sich dafür vor Gott zu verantworten haben
- 61.40 ff. Kepler soll nur unterschreiben oder aufhören, um das Abendmahl nachzusuchen, das zum Bekenntniszeichen gemacht wird
- 62.1 ff. An welche Lehren er sich hält, hat Kepler gesagt
- 62.5 ff. Kepler gibt den Unmöglichkeiten dogmatischer Spekulation den Abschied und nimmt den einfachen Wortlaut der Schrift an, ohne die Verheißung der gnädigen Gegenwart Christi zu vergessen

44. 38 ff. Kepler könnte bei Beibehaltung seiner Vorstellungen von Gott einem verworfenen Geist ausgeliefert werden

62. 15 ff. Württembergische Theologen sind dem Geist des Bruderzwistes ausgeliefert. Kepler beteiligt sich durch seine Unterschrift daran nicht, verurteilt auch die, die ihn ausschließen, nicht und nimmt das Abendmahl dort, wo es ihm gereicht wird

QUELLEN, ERHALTENE EXEMPLARE, NACHDRUCKE

Sämtliche theologischen Schriften Keplers sind nur noch in sehr wenigen Originalen vorhanden. Die entsprechenden Bibliotheken seien hier mitgeteilt.

Das abgedruckte *Gedicht* befindet sich handschriftlich in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, Cod. Vindob. 10.703 fol. 159.

Der *Unterricht vom H. Sacrament* liegt im Original nur noch in einem einzigen Exemplar im Besitz der Universitätsbibliothek Tübingen vor. Es stammt aus Hafenreffers Besitz, da es eine von ihm zitierte handschriftliche Bemerkung enthält. Signatur: Gi 47, R.

Das *Glaubensbekenntnis* (anonym erschienen, der Name auf S. 35, Z. 35) ist zu finden

1. im Evangelischen Predigerseminar Wittenberg in dem Sammelband LC 599 als Nr. 3 (Name auf der Titelseite handschriftlich ergänzt),
2. in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien unter der Signatur 20. T. 449.
3. Ein weiteres Exemplar sollte sich nach M. Caspar (Hg.), *Bibliographia Kepleriana*, 1936 (²1968) S. 80 in Salzburg befinden. Die Angabe bezieht sich auf einen Hinweis der Öffentlichen Studienbibliothek aus dem Jahre 1934. Nach Auskunft der Universitätsbibliothek Salzburg 1988 handelt es sich offenbar um einen Irrtum.

Die *Notae* befinden sich noch

1. in der Landesbibliothek Gotha (Signatur Math. 4°. 123),
2. im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg (Fen. IV 278 / 8.4° = Fenitzer-Bibliothek),
3. im Besitz von Frau Martha List, München.

Ein viertes Exemplar besaß die Stadtbibliothek Frankfurt/Main. Es ist dort nicht mehr vorhanden.

An früheren Ausgaben sind vor allem folgende zu nennen:

Das *Gedicht* ist abgedruckt bei

Hansch S. XXIII f. Anm. 224,

Frisch, *Opera omnia* Bd. VIII S. 713 f., ferner bei

L. Günther, *Kepler und die Theologie*, 1905, S. 84 f. (ohne Disputationsfragment).

Der *Unterricht vom H. Sacrament* findet sich bei

Frisch, *Opera omnia* Bd. VIII, S. 124–129, ferner bei

P. Stark, *Johannes Kepler, Sein Verhältnis zur schwäbischen Heimat 1596–1619*, *Z. f. d. Hist. Th.* 1868, S. 4–88,

L. Günther, a.a.O. S. 90 ff. (mitgeteilt in: *Theol. Studien und Kritiken* 77, 1904 S. 274–284),

schließlich in: W. Zeller (Hrsg.), *Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts, Klassiker des Protestantismus V*, Sammlung Dieterich Bd. 270, 1962, S. 159 ff.

Eine neue kritische Ausgabe und historische Bearbeitung des Textes von J. Hübner liegt vor in:

Bayerische Akademie der Wissenschaften, Math.-naturwiss. Kl., Abhandlungen Neue Folge, Heft 137, Nova Kepleriana Neue Folge Heft 1, München 1969.

Das *Glaubensbekenntnis* ist zuerst von Walther von Dyck in:

Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-physikalische Klasse, XXV. Band, 9. Abhandlung (1912) herausgegeben worden. Ein Abdruck findet sich in:

M. Beyer-Fröhlich, Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen, Reihe: Deutsche Selbstzeugnisse, Bd. 6, Leipzig 1930, S. 15–39.

Die *Notae* hat Max Caspar herausgegeben in:

Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Math.-naturwiss. Abteilung, Neue Folge, Heft 14, Nova Kepleriana 6, München 1932.

ANMERKUNGEN

7.3. Vgl. *Calvin*, *Institutio Christianae religionis*, 1559, IV 17,16–32, bes. 30. *Opera selecta* (ed. P. Barth/G. Niesel) V (1962), S. 389,19f.: „in carne sua caelo comprehenditur donec in iudicium appareat.“

7.5. *Calvin* befürchtet, daß nach lutherischer Lehre Christi Leib in den Abendmahlselementen räumlich „eingeschlossen“ werde: „Non aliam carnis et sanguinis participationem concipere sustinent, nisi quae vel loci coniunctione atque contactu, vel crassa aliqua inclusione constet“ (Inst. IV 17,16; op.sel. V 362,36–363,2). Dies tue jedoch seiner himmlischen Herrlichkeit Abbruch: „Nos vero talem Christi praesentiam in Coena statuere oportet quae nec panis elemento ipsum affigat, nec in panem includat, nec ullo modo circumscribat (quae omnia derogare caelesti eius gloriae palam est) ...“ (Inst. IV 17,19; op.sel. V 365,6 ff.). Christus wäre dann bloßer Mensch und könnte niemanden erretten.

7.15. Vgl. *Calvin* Inst. IV 17,16 (op.sel. V 362,31 f.): „Volunt ergo (gemeint sind wieder die Lutherischen) Christi corpus invisibile esse et immensum, ut sub pane lateat.“ Vgl. die folgende Anmerkung.

7.17. Inst. IV 17,19 (op.sel. V 365,9 ff.): (... statuere oportet) „deinde quae nec mensuram illi suam auferat, vel pluribus simul locis distrahat, vel immensam illi magnitudinem affingat, quae per caelum et terram diffundatur; haec enim naturae humanae veritati non obscure repugnant.“

Istas, inquam, duas exceptiones nunquam patiamur nobis eripi. Nequid caelesti Christi gloriae derogetur: quod fit dum sub corruptibilia huius mundi elementa reducitur, vel alligatur ullis terrenis creaturis. Nequid eius corpori affingatur humanae naturae minus consentaneum: quod fit dum vel infinitum esse dicitur, vel in pluribus simul locis ponitur.“

Göttliche und menschliche Natur werden also scharf geschieden und trotz ihrer Vereinigung in ihrer Eigentümlichkeit festgehalten. Der Ortsbegriff entspricht der menschlichen, nicht aber der göttlichen Natur Christi.

7.19. Daß Gottes Allgegenwart nicht lokal im Sinne der Bindung an kreatürliche Örter verstanden werden darf, ist auch lutherisch-orthodoxe Lehre. Vgl. dazu *Luther*, *Vom Abendmahl Christi*, Bekenntnis, 1528, WA XXVI 339, Bonner Ausgabe III 404,18 ff.:

Zum dritten gibt er damit seine grobe tölpel gedanken an tag / das er nicht anders von Gottes wesen an allen örten dencket / denn als sey Gott ein grosses / weites wesen / das die welt fullet vnd durch aus raget / gleich als wenn ein strofack vol stro stecket / vnd oben vnd vnden dennoch austraget / eben nach der ersten leiblichen begreifflichen weise / Da wurde freylich Christus leib / ein lauter geficht vnd gespenst sein / als ein grosser strofack / da Gott mit hymel und erden ynnen were / Hiesse das nicht grob gnug von Gott gered vnd gedacht? Aber wir reden nicht also / Sondern sagen / Das Gott nicht ein solch ausgereckt / lang / breit / dick / hoch / tieff wesen sey / sondern ein ibernatürlich vnerforschlich wesen / das zu gleich ynn eym iglichen kornlin ganz vnd gar / vnd dennoch ynn allen vnd ober allen vnd auffser allen Creaturen sey / drum darffs keines ombzeunens hie / wie der Geist treumet / denn ein leib ist der Gottheit viel viel zu weit / vnd kondten viel tausent Gottheit drynnen sein / Widderumb auch viel viel zu enge / das nicht eine Gottheit dryn-

nen sein kan. Nichts ist so klein / Gott ist noch kleiner / Nichts ist so gros / Gott ist noch grösser...

7.31. Vgl. hierzu die reformierte Position, z.B. Wilhelm Bucanus (1591–1603, Professor in Lausanne), *Institutiones theologiae*, Genf 1609, XXVII, 16 (zit. bei Heppe/Bizer, *Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche*, 21958, S.402f.):

„Annon pugnat ascensio Christi cum eius dicto, Matth. 28,20.: *Ero vobiscum usque consummationem seculi*? – Non pugnat; ait enim Augustinus: *Et abiit et hic est, rediit et nos non deseruit; corpus enim suum intulit coelo, maiestatem non abstulit mundo*. Christi igitur dictum respectu divinitatis intelligendum est, quae ubique semper praesens est, in nulloque certo loci spatio contineri potest, cum ipsa contineat omnia, praesertim vero de perpetua ipsius in ecclesia praesentia ἐνεργητικῇ in credentium animis, non de praesentia humanitatis, quae finita est circumscripta loco ...“

Heidelberger Katechismus (1563),

Frage 47: Christus ist warer mensch vnd warer Gott: Nach seiner menschlichen natur / ist er jehunder nit auff erden: aber nach seiner Gottheit / Maiestat / gnad vnnnd Geist / weicht er nimmer von vns.

Frage 48: Weil die Gottheit vnbegreiflich vnd allenthalben gegenwertig ist: so muß folgen / daß sie wol aussserhalb irer angenommenen menschheit / vnd dennoch nichts desto weniger auch in derselben ist / vnd persönlich mit jr vereinigt bleibt. (Text nach Niesel, *Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen*, 3. Auflage, S.160)

Die lutherische Position dazu:

Ägidius Hunnius, *Commentarius in epistolam divi Pauli apostoli ad Ephesios*, 1587, S.177:

„Certum enim est et manet, quisquis humanam naturam Christi tantum in loco relinquit, nec vlllo modo eam vltra & supra loca omnia euectam credit, quòd is in illocalem hypostasim Filij assumptam & translata humanitatis Naturam apertè neget, atque sic vnionem naturarum in Christo soluat ac distrahat.“

Matthias Hafsenreffer an Kepler am 31.7.1619 (KGW 17, Brief Nr.847, Z.122–124):

„Haec enim Caro ipsius τοῦ λόγου Caro est, et vbi λόγος, ibidem eiusdem est Caro. Vel soluta est vnio personalis, et divisus Christus.“

14.1. Folgenden Abschnitten des *Unterrichts* liegt der Agenden-Text zugrunde:

S.14.3–14

S.15.28f.

S.15.37–40

S.16.12–17

S.16.19–24 (umgestellt)

S.16.28–35

S.16.37–17.36

S.18.26–36

14.15. 1.Kor.11,26–32. Kepler referiert den Text der Lutherübersetzung.

14.16. ... solltet (oder thuet) ...: Der griechische Text καταγγέλλετε (1.Kor.11,26) läßt beide Übersetzungen zu, sowohl die imperativische wie

die indikativische. Es ist für Kepler charakteristisch, daß er mit besonderer exegetischer Genauigkeit beide Übersetzungsmöglichkeiten anführt. S. 17 Z. 26 wird dann nur die indikativische Form benutzt. Diese entspricht Keplers Auffassung.

15. 1. 1. Kor. 10, 16–17 (Luther-Text)

15. 40. Römer 6, 23

16. 32. Zu den Einsetzungsworten vgl. den Nachbericht

16. 37. Es ist charakteristisch, daß Kepler der bloße Agendentext hier unverständlich schien, was ihn zu glossenartigen Erläuterungen veranlaßt.

16. 41. *als das haupt vn geist: Frisch* (Bd. VIII/1 S. 128 Z. 6) hat an dieser Stelle konjiziert: *als das haupt im geist. vn für und* kommt zwar sonst im Druck des *Unterrichts* nicht vor. Es ist aber unwahrscheinlich, daß aus *im* als Lese- oder Druckfehler *vn* hätte werden sollen. Eher wäre ein Satzfehler möglich, durch den ein *ð* weggefallen wäre. Inhaltlich ließe sich freilich Frischs Konjektur leicht rechtfertigen. Vom Text her besteht aber dazu kein Anlaß.

17. 11. Vgl. *Calvin* Inst. IV 17, 3 (Opera sel. V 345, 4 ff.)

17. 16. *und disen zeichen, die er von Christo empfahe*: Vgl. Hafenreffer an Kepler, 17. 2. 1619, KGW 17, Brief Nr. 829, Z. 57 ff., und Kepler an Hafenreffer, 11. 4. 1619, KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 198 ff. S. den Nachbericht.

17. 35. Vgl. *Mark.* 8, 34 c par. *Matth.* 16, 24 c; *Luk.* 9, 23 c und *Matth.* 10, 38 par. *Luk.* 14, 27

17. 36. Vgl. *Joh.* 13, 34

18. 8. Hier klingt wie auch S. 18 Z. 19–24 die Verfolgungssituation an, in der die evangelische Gemeinde in Österreich steht.

18. 18. Vgl. zu diesem Abschnitt *Joh.* 13, 1–20

18. 19. Vgl. *Matth.* 5, 44

18. 28. Der folgende Abschnitt findet sich noch nicht in der Agende von Veit Dietrich. Der Vergleich des Kepler-Textes mit der oberösterreichischen und der württembergischen Fassung verweist auf die letztere als Vorlage. – Eine genaue Analyse und Traditionsgeschichte dieses Abschnitts gibt *F. Schulz*, Das Abendmahl als Communio, in: Monatsschrift für Pastoraltheologie 51, 1962, S. 132–148.

23. 7. Vgl. *Luk.* 16, 8. Der Text heißt hier jedoch: „Die Kinder *dieser* Welt sind klüger denn die Kinder des *Lichts* in ihrem *Geschlecht*“. Interessant ist vor allem, daß Kepler hier „Kinder des Reichs“ statt „Kinder des Lichts“ schreibt.

23. 20. *Liber symbolicus: Formula Concordiae*. Gründliche, lautere, richtige und endliche Wiederholung und Erklärung etlicher Artikel Augsburgerischer Confession. 1577; in: Die Bekenntnisschriften der Evang.-Luth. Kirche, herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgerischen Confession 1930, ¹⁰1986, S. 735 ff.

23. 21. *Matth.* 7, 6: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben“ (Luther-Übersetzung). Die Übersetzung „das Heilige“ (Vulgata: sanctum) entspricht dem Urtext (τὸ ἅγιον) im Zusammenhang besser.

23. 24. Vgl. besonders 1. Kor. 4, 5: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Fin-

stern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren.“

24. 27. Unter den *ersten Hauptconcilia* sind die sogenannten ökumenischen Konzilien von Nicaea (325), Konstantinopel (381), Ephesus (431), Chalcedon (451, dies besonders, weil die christologische Frage hier verhandelt und die Zwei-Naturenlehre kanonisiert wurde), von Konstantinopel (553 und 680–681) und Nicaea (787) zu verstehen. Die drei *Hauptsymbole* sind das Apostolicum, das Nicaenum (325) und das Nicaeno-Constantinopolitanum (381) (Bekenntnisschriften S. 19 ff.).

Der ursprüngliche *Arianismus* (Arius † 336) lehrte, daß der Sohn ein Geschöpf Gottvaters, nicht mit ihm wesenseins, sondern in jeder Beziehung dem Wesen des Vaters unähnlich sei (verurteilt zuerst in Nicaea 325). Die *Photinianer* (verurteilt in Konstantinopel 381) faßten den Logos auch im menschengewordenen Christus nicht als Person, sondern als unpersönliche Kraft. *Paul von Samosata* (exkommuniziert 268) wird traditionellerweise im gleichen Zusammenhang genannt. In diesen Fällen war die göttliche Natur Christi nicht genügend zum Ausdruck gebracht.

Der *Eutychanismus* auf der anderen Seite wurde 451 in Chalcedon verurteilt; Eutyches (448 verdammt) lehrte nur eine Natur Christi, also die Vergottung seines Leibes. *Apollinaris von Laodicea* († 385/95) suchte das spätere christologische Problem bereits zu lösen, indem er im Gottmenschen den göttlichen Logos an die Stelle des menschlichen Nus treten ließ und so die Vollkommenheit der menschlichen Natur Christi auflöste (spätestens in Rom 377 verurteilt). Hier war jeweils die menschliche Natur Christi nicht gewahrt.

Den *Nestorianismus*, der die Gottheit Christi zugunsten seiner Menschheit abschwächt und dessen er selbst beschuldigt wird, erwähnt Kepler hier nicht. Er wird erst im Zusammenhang mit den Verwerfungen der Konkordienformel (16, 15; 18, 20; 20, 18) als ungerechtfertigter Vorwurf genannt.

24. 35. Die *Augsburgische Confession*, *Confessio* oder *Bekanntnis des Glaubens* *etlicher Fürsten und Städte überantwort Kaiserlicher Majestät zu Augsbourg* Anno 1530, ist das maßgebliche Bekenntnis des Luthertums. Es bildete im Augsburger Religionsfrieden 1555 die rechtliche Grundlage für die Anerkennung protestantischer Territorien. Die von Melanchthon im Sinne einer Abschwächung der Lehre Luthers veränderte Ausgabe von 1540 (*Variata*) war Anlaß heftiger Auseinandersetzungen.

25. 7. Kepler meint die Konkordienformel (1577). Die Differenz bezieht sich auf Artikel VIII, Von der Person Christi. Das Konkordienbuch, das alle lutherischen Bekenntnisschriften zusammenfaßt, wurde 1580 herausgegeben.

25. 34. Irdene Gefäße: S. 2. Kor. 4, 7; vgl. 2. Tim. 2, 20

27. 4. Vgl. 1. Petr. 2, 12. 19 f.; 3, 16 f.; 4, 13–15. *αὐτοκατάκριτος*: Kepler meint: Wie ein Häretiker, der sich auf Grund seiner häretischen Gedanken selbst gerichtet hat. Anerkennung der lutherischen Christologie wäre für ihn Häresie. Vgl. Titus 3, 11: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermals ermahnt ist, und wisse, daß ein solcher ganz

verkehrt ist und sündigt, als einer, der durch sich selbst verurteilt ist.“ Das Wort kommt sehr selten, im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor.

27. 36. Vgl. 1. Kor. 11, 24

28. 23. 1. Kor. 11, 19: „Es müssen auch Spaltungen unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.“

28. 31. Kepler schreibt assoziativ aus dem Gedächtnis; er denkt vor allem an 1. Kor. 1, 11–12 (vgl. auch Kap. 3, 3 f.) und 1. Kor. 11, 19.

29. 3. Vgl. 1. Kor. 7, 23: „Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.“ Vgl. 1. Kor. 6, 20.

29. 6. *Offb.* 3, 15 f.: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

29. 11. *Luther*, *De servo arbitrio*, 1525 (WA XVIII, 600 ff.; Bonner Ausgabe III, 94 ff.). Kepler hatte sich im Alter von 13 Jahren bereits mit der Prädestinationslehre auseinandergesetzt, die hier genannte Schrift aus Tübingen angefordert und gelesen. Luthers These vom unfreien Willen lehnte er bereits damals ab. S. *Frisch* V, 476 ff.

29. 47. *Isaaci Casauboni de rebvs sacris et Ecclesiasticis exercitationes XVI. Ad Cardinalis Baronii Prolegomena in Annales, et primam eorum partem, de D.N. Iesv Christi Natiuitate, Vita, Passione, Assumptione ... Cvm prolegomina avctoris, in quibus de Baronianis annalibus candide disputatur.* Frankfurt 1615.

Es handelt sich um einen Kommentar zu den in Rom in den Jahren 1588–1607 in zwölf Bänden erschienenen „*Annales ecclesiastici* a Christo nato ad annum 1198“ des späteren Kardinals *Caesar Baronius*. Beide Werke vertraten die Anschauung, daß die Kirche in den ersten 5 oder 6 Jahrhunderten bei ihrem Ursprung geblieben war (*Consensus quinque- bzw. sesaecularis*); für die folgende Zeit vertraten sie gegenteilige Ansichten. Was für den einen Abfall war, war für den anderen Bewahrung des Erbes. Das letztgenannte Werk ist wiederum eine katholische Gegendarstellung zu den von dem Lutheraner *Matthias Flacius Illyricus* ins Leben gerufenen, 1559–1574 erschienenen *Magdeburger Zenturien* („*Ecclesiastica historia secundum singulas Centurias ... per aliquot studiosos et pios viros in urbe Magdeburgica*“).

Casaubonus (1559–1614), Sohn eines reformierten Predigers in Genf, lebte seit 1610 am Hofe Jakobs I. von England, dem auch seine Schrift gewidmet ist. Er verteidigte den Anglikanismus gegenüber Rom besonnen und in der Absicht, Frieden zu stiften.

Aus den *Exercitationes* vgl. die *Exercitatio XIV*, 4, S. 226 ff.; S. 228: „*Episcopi dicti Apostoli: successores et vicarij Apostolorum*“; weiterhin die *Exercitatio XVI*, 43, 31 und 36: „*Μυστήριον. Mysterium. Sacramentum. Origo vocis mysterium.*“ etc., S. 388 ff. – „*Κυριακὸν δεῖπνον. Coena Dominica.*“ etc., S. 365 ff. – „*Τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ. Corpus Christi.*“ etc., S. 375 ff.

30. 24. *Marcus Antonius de Dominis* (geb. 1560 in Arbe/Dalmatien, 1579 Eintritt in den Jesuitenorden, Lehrer für Mathematik, Rhetorik, Philosophie in Verona, Padua, Brescia; 1600 Bischof von Zengg/Kroatien; 1602 Erzbischof von Spalato; am 16. 12. 1616 Flucht nach England; 1617

Konversion zur anglikanischen Kirche, Dekan in Windsor; 1622 Rückkehr nach Rom und zur katholischen Kirche (unter Gregor XV.); 1623 verhaftet; während der Sedisvakanz Prozeß neu eröffnet und unter Urban VIII. fortgeführt; gestorben am 24.9.1624; am 20.12.1624 Verurteilung, Schändung und Verbrennung des Leichnams):

Hauptwerk: *De republica ecclesiastica*, I-IV London 1617, V-VI London 1620, VII und IX Hanau 1622. Widmung an Jakob I. von England.

De Dominis ist Episkopalist; er bezieht sich in seinem Denken im wesentlichen auf das Apostolicum und die altkirchliche Tradition. Es geht ihm vor allem um die Wiedervereinigung der Kirche. In seinem Hauptwerk vertritt er die These, daß die römische Kirche zu einem weltlichen Staat geworden sei. Im ersten Abschnitt des ersten Buches findet sich ein schon vorher gesondert veröffentlichter Bericht über seinen Austritt und die Flucht nach England, verfaßt am 20.9.1616 in Venedig, gedruckt in London und Frankfurt (vgl. von Dyck, *Das Glaubensbekenntnis* von Johannes Kepler, a.a.O., 1912 S.42; KGW 17, S.496, zu Brief Nr.808, 49). Die lateinische Fassung des Berichtes von 1616 und zwei verschiedene deutsche Ausgaben aus dem Jahre 1617 befinden sich in der Staatsbibliothek München. Die eine Schrift führt den Titel:

Gründlicher Bericht Herrn Marci Anthonij de Dominis, Spalatenser Erzbischoffs, etc. In welchem er anzeiget, was ihn bewogen vom Papsthumb abzutretten vnd auß seinem Erzbisthumb vnd Welschland zu weichen. Erstmahls von ihm in Latein beschriben, Jetho aber in das Teutsche überseht.

Die in Rom 1622 verfaßte, in Dillingen 1623 lateinisch und deutsch erschienene Widerrufungsschrift ist ebenfalls in München vorhanden. Der Titel der deutschen Ausgabe lautet:

Marcus Antonius De Dominis Archiepiscopus Spalatensis zeigt an vnd erkläret seine bewegliche Ursachen, warumb er auß Engelland von der falschen, widerumb zu der wahren vnd allein Seligmachenden Catholischen Römischen Kirchen getretten sey. Von dem Authore selbst Lateinisch beschriben, vnd nachmals, vilen Ierenden zu guttem, in die Teutsche Sprach verseht, durch Thomam Vitum, Fürstlichen Augspurgischen Registratoren zu Dillingen. Getruet zu Dillingen, in der Academischen Truckerey bey Ulrich Rem. MDCXXIII.

Zur Literatur über de Dominis vgl. Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche (RE), 3. Aufl. Bd.IV S.781 ff.; Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. Bd.II Sp.237 f.

Bei Kepler wird de Dominis u. a. an folgenden Stellen erwähnt:

KGW 1 S.321,3 ff., 352 f. – vgl. KGW 17 Nr.827, 288 = *De Stella Nova* XXVIII, 1606

KGW 15 Nr.424,191 ff. = Brief an Herwart von Hohenburg, 1607

Brief Keplers an Erasmus von Starhemberg, Anfang 1613 (verschollen)

KGW 17 Nr.648,7 ff. = Erasmus von Starhemberg an Kepler, 1613

KGW 17 Nr.808,48 ff. = Kepler an Hafenreffer, 1618

KGW 6 S.517 ff. = Ursprüngliche Widmung der *Harmonice Mundi*

KGW 17 Nr.827,288 ff. = Kepler an V.Bianchi, 1619

KGW 17 Nr.835,183 ff. = Kepler an Hafenreffer, 1619

Prognosticum auf die Jahre 1618/19 (*Frisch* I, 486) (als „wälscher trewer Eckhard“ verschlüsselt)

KGW 17 Nr. 859,43 f. = Kepler an J. Remus Quietanus, 1619 (ebenso) *Prognosticum* auf das Jahr 1620 (Nova Kepleriana 7 = Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Math.-naturw. Abt., Neue Folge, H. 17, 1933), S. 13, 2. 7 (ebenso)

KGW 18 Nr. 974,333 ff. = Kepler an P. Crüger, 1624 (entschlüsselt) 30. 29. *De Stella Nova* in pede serpentarii, et qui sub ejus exortum de novo iniit, Trigono Igneo, Prag 1606, KGW 1 S. 149–356; *Frisch* II, 609–750.

30. 34. *Fol. 177*: Das folgende, frei übersetzte und ausgewählte, mit interpretierenden Zusätzen (vor allem innerhalb der Klammern) versehene Zitat findet sich KGW 1 S. 321, 3 ff. 24 ff. 32 ff. (*Frisch* II, 723 f.)

31. 16. *Fol. 209*: Vgl. KGW 1 S. 352, 10 ff. (*Frisch* II, 747 f.). Kepler wählt wieder aus seinem ursprünglichen *Prognosticum* aus. Er läßt vor allem die einzelnen astrologischen Begründungen weg und bietet, vor allem ab 31. 28 ff., mehr eine interpretierende Darstellung seiner früheren Aussage. Zum Vergleich, der für die Tendenz seiner Darstellung aufschlußreich ist, sei der Text aus *De Stella Nova* angeführt; die im Text des Glaubensbekenntnisses zitierten Stellen sind hervorgehoben.

Quod si cui stellam hanc lubet ad nostras Europaeorum trahere contentiones: equidem fiet capitulatio omnium fere conjecturarum, quas hactenus recensui. Nam Sagittarius repraesentabit Ecclesiam Dei (posito quod Deus in significando utatur conceptibus astrologorum; quod non omnes tamen concedent; egoque haesitanter suppono) tam astronomice; quia in quo signo congregiuntur hodie planetae, in eo signo initium est Trigoni ignei: quàm astrologice, quia Sagittarius est domus Jovis. Et quia conjunctio Jovis et Martis turbulenta est, et stella paulo ante illos junctos stetit, quo ad diem et locum; et Sagittarius Triplicitas habetur Martis et Solis: itaque *maximarum contentionum novationem*, et ut cum RÖSLINO loquar ²⁰⁹ 'καταστροφὴν, forte et *Novam sectam*, ut astrologi caeteri suggesserunt, significat: et quia stella antecedit illos in die et loco tam longitudinis, quam latitudinis; ideo *quietem post rixas* pollicetur: et quia stella stetit prope viam regiam planetarum; id innuit *confusionis et exorbitationis abrogationem*, et *Ordinis reductionem*; quod alij *de reditu ad Catholicam ecclesiam*, alij *de simplicitate cultuum Apostolica* accipient. Et quia tunc fuit initium ignei Trigoni, qui nobilitatus est praecipuis rerum gestarum articulis, ut Creatione Mundi, Nativitate Christi (vide cap. VII. et TYCHONEM BRAHEVM in conclusione Progymn. fol. 805.) ideo significatur *aliqua revocatio ad principia Christianitatis*. Et quia stella fuit altior Jove et Marte, et cum illis; quorum ille *pompam, fastum, auctoritatem*: hic *inquietudinem, pugnas, rixas, seditiones, furorem vulgi, et impetus temerarios* significat: ideo significatur aliquid his duabus partibus contrarium: Et quia stella non fuit cum Saturno: nulla ergo imminet molitio contra res Saturnias; sed quia fuit cum illo consentiens in latitudine; ea re adumbratur nobis *Saturniarum rerum victoria, nimirum antiquitatis, constantiae, consilij, prudentiae, severitatis, parsimoniae. Restaurabitur publico concilio disciplina Ecclesiastica*; non permittentur amplius Concionatores scribere prognostica, fidemque et estimationem ordinis hac vanitate labefactare; *emendabitur Ecclesia, tollentur libertas juvenilis disputandi, calumniandi, refraenabitur furor populi; va-*

*lebit ἀριστοκρατία collegiorum; coercebitur pompa, luxus, superbia τῶν μο-
ναρχούντων; quod et BRAHEVS fol. 802. ex sua stella deduxit: in summa,
Jovialia erunt mediocria, Martialia deterrima, Saturnus praevalebit: Et
quia fuit idem ordo quatuor stellarum latitudine, qui est revera in mundo
sphaerarum; ideo sperari potest emendatio maxime consentanea rerum
Naturae. Atque haec est illa clarissimae et flagrantissimae stellae amoeni-
tas; ab omnibus passim commendata: nisi quod paulo plus ruboris, cum
esset humilis, prae se tulit: unde conjicias, *initia ad tantos successus diffici-
lia, turbulenta et sanguine purpurata futura: finem vero pulchrum*. Nimirum
sic etiam illam stellam anni 1572. interpretati sunt nonnulli; incensam esse
novam lucem in spem piorum, qui passim maximis calamitatibus circum-
venti gemebant.*

Addent aliqui et tempus: nimirum, quia sexagesimo die post exortum
stellae, Saturnus ad novam venit: *rata igitur futura ista, post annum sexage-
simum*. (S. 35. 6) Et quia tunc Sol quoque praesens fuit Saturno et Novae;
*ratificatio haec multum habebit solennitatis; eritque abscondita ab oculis
vulgi, et tractabitur per literatos: non in conventu aliquo publico et valde
conspicuo, nisi forte paucorum: sed per literas.*¹

31. 29. außholhipperung = Ausschelten, Schmähung

32. 28. Vgl. Römer 15, 5, ferner Phil. 3, 16; 1. Petr. 3, 8

32. 39. Kepler meint wohl die Protestantische Union von Ahausen
1608, zu der sich mehrere lutherische und calvinische Fürsten unter Füh-
rung von Friedrich IV. von der Pfalz zusammenschlossen. Vgl. Mor.
Ritter, Geschichte der deutschen Union, 2 Bände 1867-73.

32. 40. Kepler meint die Confessio Bohemica von 1575, die ein ge-
meinevangelisches Bekenntnis darstellen sollte, und denkt an die dadurch
vollzogene Vereinigung von Utraquisten und Brüderunität.

33. 31. *Ex opere operato* (vgl. CA XXIV 22. 29) ist ein seit dem 13.
Jahrhundert in der Scholastik üblicher, im Tridentinum bestätigter Be-
griff, der eine Wirksamkeit des Sakraments allein durch seinen Vollzug
(sofern dem von den Empfangenden keine Todsünde und vom Priester
keine gegenteilige Absicht entgegensteht) beschreiben soll. Dagegen steht
die Ansicht (vgl. Duns Scotus und Gabriel Biel), daß eine gute Regung als
Mitwirkung des Menschen erforderlich sei, um einen heilsamen Sakra-
mentsempfang zu ermöglichen (Wirksamkeit *ex opere operantis*). Luther
betont dagegen die alleinige Gültigkeit des Werkes Christi. Vgl. Bekennt-
nisschriften S. 68, Anm. 3 (dort auch dogmengeschichtliche Literatur),
ferner S. 255 § 12 (Apologie der CA), S. 295 §§ 18. 23.

34. 5. Die folgenden Ausführungen fügt Kepler, wie aus dem Text
hervorgeht, Anfang 1623 dem früheren Konzept, das also aus dem Jahre
1618 stammt, hinzu. Es ist nicht auszumachen, ob und wann weiterer
Text von 1618 wieder aufgenommen wird. 34. 47f. jedenfalls noch nicht,
ebensowenig in den folgenden Abschnitten bis 35. 39.

34. 9. *revocation*: Vgl. Anm. zu S. 30, Z. 24 (S. 311).

34. 25. Vgl. Röm. 3, 7f.

34. 28. Daß *de Dominis* in England in Gefahr gestanden habe, ist
wohl ein Mißverständnis Keplers, der sich die Rückkehr des von ihm
hoch geschätzten Bischofs nach Rom erklären möchte. Tatsächlich stand

dieser in königlicher Gunst, und Jakob I. wollte ihn auf keinen Fall verlieren. In England ist ihm auch sonst eindringlich vorgehalten worden, daß ihn in Rom Gefahr erwarte.

34.31. *Thomas Cranmer* (geb. 1489) wurde 1533 von Heinrich VIII. zum Erzbischof von Canterbury ernannt. Seinem Ziel, das Urchristentum wieder herzustellen, kam er unter Eduard VI. (1547–53) näher (1549: erste Fassung des Common Prayer Book). Unter Maria Tudor erlitt er wie seine Genossen Ridley und Latimer nach seinem Bekenntnis zum evangelischen Glauben am 22. 3. 1556 den Feuertod.

34.33. Während des Papats von Paul V. (16. 5. 1605–28. 1. 1621) ging *de Dominis* nach England; in diese Zeit fällt auch sein erster Ketzerprozeß, der mit seinem Schuldspruch endete und bei seiner Anwesenheit den Feuertod zur Folge gehabt hätte. Papst Gregor XV. (9. 2. 1621–8. 7. 1623), der durch den spanischen Gesandten am englischen Hof mit ihm in Verbindung getreten war, hatte ihm bei seiner Rückkehr Straffreiheit verheißen.

34.47. Vgl. das Schlußkapitel „De significationibus Cometarum anni 1619“ in „De Cometis libelli tres“, 1618, KGW 18, S. 251–262 (*Frisch*, Opera Bd. VII S. 129–137). Weiter enthält analoge Ausführungen das 1619 gedruckte Prognosticum von allerhand bedäurlichen Vorbotten künftigen Übelfands in Regiments- und Kirchensachen, sonderlich von Cometen und Erdbidem, auff das 1618. und 1619. Jahr, *Frisch* I, 479–494, und die 1621 veröffentlichte Schrift: Astronomischer Bericht, von zweyen im Abgelauffenen 1620. Jahr gesehenen großen und seltsamen Mondsfinsternissen, *Frisch* VIII/1, 1–20.

37.41. Vgl. *Kol.* 1, 18 und *1. Kor.* 12, 27 sowie ähnliche Stellen.

37.48. *1. Kor.* 13, 4 ff. Kepler hält sich an den Luther-Text, interpretiert aber an einigen Stellen auf seine Weise. V. 5: „Sie suchet nicht das Ihre“ wird zur Erklärung ergänzt durch den Zusatz: „ihren Ruhm“; „sie rechnet das Böse nicht zu“ wird übersetzt: „sie rechnet nicht das zugefügte Übel“; Vers 6: statt „sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit“ heißt es: „sie freuet sich nicht, Unbilligkeit zu erweisen“, statt „sie freuet sich aber der Wahrheit“: „sie erfreuet sich aber über der Wahrheit“. Vers 7 schließlich steht statt „glaubet“ „trauet“.

41.17. Das Schreiben des Stuttgarter Konsistoriums an Kepler s. KGW 17, Brief Nr. 638.

41.25. KGW 17, Brief Nr. 835, 257 ff.

41.36. *Scribis enim*: KGW 17, Brief Nr. 835, 138 ff. S. zu 53. 11.

47.7. *Acta Mentzeriana* (Mencennanis im Original ist ein Satzfehler): Vgl. den Nachbericht S. 297 ff. Zur theologischen Kontroverse zwischen Gießen und Tübingen vgl. ferner:

Balthasar Mentzer, *Necessaria et justa defensio contra injustas criminationes D. Lucae Osiandri etc.*, Opera Latina II, 1233 ff.;

O. Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus, Bd. IV 1927, 180 ff.;

I. A. Dorner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi, Bd. II, 2. Aufl. 1853, 788 ff.;

J. Baur, Auf dem Wege zur klassischen Tübinger Christologie. Einführende Überlegungen zum sogenannten Kenosis-Krypsis-Streit, in: *M.*

Brecht (Hrsg.), Theologen und Theologie an der Universität Tübingen. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultät, Contubernium 15, 1977, S. 195–269.

49.1. Vgl. Keplers Selbstcharakteristik 1597 (in Form eines Horoskops dargestellt), *Frisch* V, 476 ff.

S. 483: „Est ille quidem religiosus ad superstitionem usque. Puer *decem* annorum, cum primum legere sacra potuit, exemplum Jacobi et Rebeccae sibi in ineundo conjugio proposuit, legis praecepta servare voluit; doluit sibi ob jam admissam vitae impuritatem negatum esse prophetiae honorem; cum quid sceleris patravit, expiatione certa usus est, qua rite administrata credidit se poenis eximi. Erat autem quarundam concionum recitatio. Preces vespertinas si noctu somno praeventus omisisset, mane cum matutinis conjungebat. A Deo maxima et optima quaeque petere instituit, uti temporali se auxilio patefaceret, quo aeternum auxilium credere possit etc. ... fit, ut ne Deum quidem existimet simpliciter damnaturum gentes Christo non credentes: ex eo pacem inter Lutheranos et Calvinistas suadet, erga Papistas aequus est et aequitatem eam omnibus commendat.“

S. 477: „In Theologia statim initio de praedestinatione incepit et in Lutheri sententiam de servo arbitrio incidit. Et mirum, annorum tredecim scripsit Tübingam, ut mitteretur illi disputatio de praedestinatione, unde in disputatione quidam eum ita vexavit: *Nachant, hast auch* tentationes de praedestinatione? Postea Lutheri sententiam ejus libelli missam fecit et se ad sanitatem cum Hunnio composuit. Verum statim controversias alias Calvinisticas aggressus, se medium interposuit, tali modo persona Dei conficta, quem ignoramus qualis sit. Sic in verba „coenae“ Hebraismum inducendo. Cum aliquando contendit, ante Christum et ab antiquissimis ignoratam fuisse resurrectionem, illo duxerunt illum certamina partium, huc loci obscuri sacrarum literarum. Etiam gentibus non omnimodam damnationem propositam existimavit, motus speculatione misericordiae divinae.“

Mit der „Disputatio de praedestinatione“ ist offenbar Luthers Schrift *De servo arbitrio* (1525) (WA XVIII, 597 ff.; Bonner Ausgabe V, 94 ff.) gemeint. Das läßt sich aus dem Zusammenhang erschließen. *Luther* führt in dieser Schrift mit starken Worten aus, daß der menschliche Wille vor Gott nichts vermag, sondern ganz in Gottes Handeln – oder eben das des Satans – eingebunden ist. Der Mensch ist Gottes Geschöpf, und deshalb vermag er nichts wider den Willen seines Schöpfers. Er hat lediglich den Welt dingen gegenüber relative Verfügungsgewalt.

Eine entsprechende „Disputation“ existiert nicht. Im übrigen vgl. noch Keplers Rückblick auf seine astronomische Entwicklung in der *Astronomia Nova* (1609) Kap. 7, KGW 3, S. 108.

49.9. Zur Zeit Keplers (1584–86) stand die Grammatisten-Klosterschule in Adelberg unter der Leitung von Abt Christoph Binder (1565–1596). Neben Bernhard Sick als erstem Präzeptor (1583–86) waren 1583–85 Sebastian Cammerhuber und 1585–86 Martin Veyhel dort als zweite Präzeptoren. In Maulbronn waren während Keplers Aufenthalt (1586–89) Jakob Schropp evangelischer Abt († 1594), Präzeptoren Jakob Rauh, Johannes Spangenberger und Georg Schweizer.

Vgl. *Chr. Sigel*, Das evangelische Württemberg, 1934, Teil III, Bd. I, 2, S. 359 ff., 392 ff.; ferner *E. Reitlinger/C. Gruner*, Johannes Kepler, Bd. I, 1868, S. 63, 75; *G. Lang*, Geschichte der württembergischen Klosterschulen seit der Reformation, 1938.

49. 29. *Hunnius*, 1550–1603, aus Winnenden/Württ. stammend, war einer der führenden lutherischen Theologen der Zeit unmittelbar nach Abschluß von Konkordienformel (1577) und Konkordienbuch (1580). 1576 Professor in Marburg, 1592 in Wittenberg, kämpfte er gegen calvinistische Anschauungen und setzte sich polemisch mit den Jesuiten auseinander. Er nahm mit Balduinus (vgl. Anm. 54. 10) am Regensburger Religionsgespräch 1601 teil. Er vertrat ein präscientistisches Verständnis der Prädestination.

Stephan Gerlach, 1546–1612, war seit 1579 Theologieprofessor in Tübingen, 1598 Vizekanzler und Probst. Er galt als Polemiker und zeichnete sich durch gründliche Gelehrsamkeit aus.

49. 33. *Hunnius*, *Commentarius in epistolam divi Pauli apostoli ad Ephesios*, Frankfurt/M. 1587. Zur Unterscheidung von *actus primus* (Substanz in ihrem Wirkvermögen (potentia); Besitz) und *actus secundus* (Aktidens, Wirken selber (actus); Gebrauch) vgl. S. 171: (Sacramentarii) „fraudem sub propositione illa (Homo est Deus) committant, dum non credunt hominem illum ... esse hominem actu primo, sed sustentare humanam naturam actu secundo ...“ S. 168f.: „Itaque inter idiomata ipsa & horum ἐνέργειαν tanquam inter actum primum & secundum diligenter est distinguendum. Idiomata aeterna sunt, vt & λόγος aeternus est. Et idiomatum communicatio (vt & λόγου cum Humanitate per κοινωνίαν Naturarum facta unio) postquam semel in tempore contigit, immutatur nunquam. Diuinam autem horum idiomatum ἐνέργειαν exerere potuit Filius Dei per Humanitatem libere, liberè etiam illam, cum ita placuit, tempore humiliationis in humana Natura exinanire.“

In seinen Libelli IV de persona Christi, 1592, schreibt Hunnius S. 61: „Habuit Maiestatem ipsam *actu primo*, sed *actu secundo* eam, quam habuit ac retinuit Maiestatem, non vsurpauit exinanitionis tempore, nisi interdum duntaxat in edendis miraculis, quando Dei gloria et confirmatio doctrinae coelestis requirebat, sicut hunc exinanitionis statum describit Apostolus ad Phil. 2.“ Die Unterscheidung scheint auf den Tübinger Philosophen *Jakob Schegk* (1511–1587) zurückzugehen.

Zu Keplers Satz: *Christi caro dicitur non creaturis sed τῷ λόγῳ ubique omnipraesens* vgl. Comm. in ep. ad Eph. S. 178: „Atque sic verè pronunciare possumus, quòd assumenti Verbo etiam in statu exinanitionis non solùm praesens fuerit Christi humana natura, sed OMNIPRAESENS, Verbo inquam: quatenus illud tota sua hypostasi incarnatum nullibi à carne abfuit: quin vbi vbi esset, toto genere illam haberet praesentior, quàm vllam in vniuerso mundo creaturam aliam.“

50. 12. Vgl. hierzu den Bericht Keplers an Mästlin vom 8. 12. 1598 über die Ausweisung der Protestanten durch Erzherzog Ferdinand (KGW 13, Brief Nr. 106, speziell Z. 516 ff.).

50. 14. Statt *Grätium* muß es heißen: *Grätio* (aus Graz).

50. 20. S. KGW 16, Brief Nr. 528.

50.23. *Daniel Hitzler*, am 16.1.1575 in Heidenheim/Brenz geboren, studierte seit 1595 in Tübingen Theologie, dann auch Hebräisch, Astronomie und Musik, wurde 1598 Magister und 1600 Repetent am Tübinger Stift. Er reformierte 1603 das damals noch katholische Stift Reichenbach an der Murg und amtierte dort von 1603–1608, dann in Freudenstadt und Güglingen. Seit Juni 1611 wirkte er als Superintendent, Inspektor und Religionslehrer an der evangelischen Landschaftsschule zu Linz. In den Wirren des beginnenden Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation war er 1621–22 in Haft und mußte im Oktober 1624 Linz verlassen. Er war dann unter anderem Generalsuperintendent in Bebenhausen und Stuttgart, floh 1634 nach Straßburg, wo er musikalisch und mathematisch arbeitete und am 9. September 1635 starb. Vgl. O. Wessely, *Daniel Hitzler*, Jahrb. der Stadt Linz 1951, 1952, S.282 ff.

50.32. Der gesamte nachweisbare Schriftwechsel zur Sache ist auf S.296 zusammengestellt.

51.1. Über den Besuch in Tübingen berichtet Kepler an J. Wackher: KGW 17, Brief Nr.783; zu dem vorherigen Aufenthalt in Prag Anfang 1617 vgl. oben S.279. *Dr. Helvicus Garthius* (Helwig Garth), 1579–1619, war Pfarrer und Inspector an der deutschen Kirche St. Salvator zu Prag.

51.9. *tandem impetravi responsum*: Gemeint ist hier offenbar die Antwort Hafenreffers vom 17.2.1619 (KGW 17, Brief Nr.829) auf Keplers Brief vom 28.12.1618 (KGW 17, Brief Nr.808). Sachlich kündigt diese Antwort bereits das an, was Kepler als Inhalt angibt; den endgültigen Bescheid dieses Inhalts gibt Hafenreffer aber erst in seinem Brief vom 31.7.1619, auf den die „Notae“ antworten.

51.21. *Passionalis praesentia*: Vgl. Zehentmair an Kepler, 13.10.1599 (KGW 14, Brief Nr.137, 69 ff.):

„Tibi uero minus placere uult praesentia substantiae tantopere à nostris iactata, quia per se substantia sine merito considerata prodest nihil, et in institutione coenae, Christum talibus usum esse uerbis, quibus passionis suae fructum potissimum inculcaret, et in usu memoriam meriti excitaret.“

51.29. Vgl. bei den Reformierten *A. Polanus*, *Partitiones theologiae*, Basel 1590, I, S.122:

„Et vinum non est signum sanguinis contenti in venis, sed effusus in cruce, seu quatenus effusus est.“

Hinter dem Satz: „quamvis in statu glorificato fit in venis“ wird sichtbar, daß Kepler den erhöhten Leib Christi im Himmel lokalisiert denkt, wie es calvinistische Lehre ist.

52.4. *Cardinalis obscurus*: Es ist unklar, wer hier gemeint ist. *Fr. Baldunus*, Gründlicher Bescheidt ..., 1614, (s. zu 54.10) führt an, daß die Lutheraner nach Meinung der Reformierten als einzigen Zeugen der Ubiquitätslehre Jacobus Faber Stapulensis nennen könnten (*Commentarius* in cap. 14. Johanni, 12. Kap. der Ersten Epistel an die Cor.), S.202. Faber Stapulensis war aber kein Kardinal. Der *Catalogus testimoniorum*, der die Aussagen vor allem der Konkordienformel über die Person Christi aus Schrift und Vätern belegen will und der dem Konkordienbuch beige-fügt ist (Bek. Schr. S.1101 ff.), stellt dagegen zur Sache Belege von Oecumenius, Theophylactus und Leo dem Großen zusammen; s. Bek.

Schriften S. 1132 ff. Die lutherischen Theologen glaubten durchaus, im Einklang mit der Kirchenvätertradition zu sein. Balduinus a.a.O. S. 202 nennt z.B. ferner Ambrosius, Cyrillus und Paschasius als Beleg und kann weitere zeitgenössische Nachweise angeben.

52.11. *Agnus occisus ab origine Mundi*: *Offb.* 13,8 („qui occisus est ab origine mundi“).

52.16. *Verbum caro factum est*: *Joh.* 1,14 vgl. *Kol.* 2,9. Siehe hierzu Hafenreffer an Kepler KGW 17, Brief Nr. 829, 3 f. und vgl. dazu Keplers Exegese, in: Brief Nr. 835, 131 ff. und Hafenreffers Randbemerkungen, in: Brief Nr. 835, 141. 145 f. Luther erklärt 1539 in einer Predigt (WA XLVII, 639, 18): „Ideo müssen das fest Nativitatis zu grund legen, ut agnoscatur, qualis persona Iesus Christus ... Si tenes hoc, tum intelliges am Karfreitag, qualis persona in cruce pendeat, qualis persona, quae nos in sacramento, in baptismo salvet. Ideo bene inculca haec verba: ‚Verbum caro‘ ... Deus homo“.

Vgl. auch *Luther*, Disputatio de sententia: Verbum caro factum est (*Joh.* 1,14), 11. Jan. 1539 (WA 39/II 3–33); These 2: „In theologia verum est, verbum esse carnem factum, in philosophia simpliciter impossibile et absurdum“. Diesem Satz könnten sowohl Hafenreffer wie Kepler zustimmen. Der Geheimnischarakter der Person Christi wird auch in der Konkordienformel betont (vgl. *Solida declaratio* 96, Bek. Schr. S. 1048 f.). Strittig ist, wo das eigentliche Geheimnis liegt.

53.2. Vgl. *Calvin*, *Institutio Christianae religionis*, 1559, II 13,4 (*Opera selecta*, ed. P. Barth et G. Niesel, III, 2. Aufl. 1957, S. 458, 9 ff.):

„Mirabiliter enim e caelo descendit Filius Dei, ut caelum tamen non relinqueret: mirabiliter in utero Virginis gestari, in terris versari, et in cruce pendere voluit, ut semper mundum impleret, sicut ab initio.“

Zur Ubiquitätslehre vgl. *Calvin* Inst. IV 17, 16–32 (op. sel. V 362 ff.). Siehe auch *Heidelberger Katechismus*, Frage 48 (s. zu S. 54. 35).

53.11. *Damasceni phrasin esse* (non deserens ea quibus erat praesens, sese tamen totum demisit, vgl. KGW 17, Brief Nr. 835, Z. 138 ff.): Vgl. *Johannes Damascenus*, *De fide orthodoxa* III 7 (*Burgundionis Versio* (ed. E. M. Buytaert, 1955) c. 51), 1 f.:

„... in ultimis autem diebus a paternalibus sinibus non desistens Verbum, incircumscribibiliter inhabitasse in utero sanctae Virginis, asporos (id est inseminabiliter), et incomprehensibiliter, ut scivit ipse, et in ipsa proeonio (id est praeaeterna) eius hypostasi substituissse sibi ipsi carnem ex sancta Virgine.

In omnibus igitur et super omnia erat, et in utero existens sanctae Dei Genitricis; sed in ipsa, actu incarnationis.“

Über eine mögliche Allgegenwart des Schoßes der Jungfrau Maria hat Johannes Damascenus nicht reflektiert; jedenfalls ist keine entsprechende Stelle nachweisbar (Mitteilung von Herrn P. Bonifaz Kotter, Byzantinisches Institut Scheyern/Obb.).

53.29. Mit der Formel: „quod Christus ubique totus est, sed non totum; ut totus est homo vel Deus, sed non totum“ vermied *Petrus Lombardus* (*Sent. lb. III dist. 22, c. 3*; Migne, *Patrologia ser. Lat.* (MPL) 192, 804) im Anschluß an augustinische Gedanken die Konsequenz einer Ubiqui-

tätslehre. Melanchthon hat diese Formel aufgenommen (z. B. *Corpus Reformatorum* (CR) XV, 1271), vor allem Calvin (*opera selecta* V, 389, 12 ff.) und der Calvinismus (z. B. Bullinger, Beza, Aretius): Christus ist totus, in der Ganzheit seiner Person gegenwärtig, nicht aber als totum, mit dem Ganzen seiner beiden Naturen – da sein Fleisch bis zum Jüngsten Tag vom Himmel umschlossen wird. Die lutherische Orthodoxie lehnte diese Unterscheidung ab. Für sie gilt: *Totus Christus et totum Christi adest* (Nic. Selnecker).

Die Formel „totaliter totus“ findet sich auch bei dem Lutheraner *Philipp Nicolai*, der das Problem folgendermaßen zu lösen versucht: „Dum verò nusquam est extra suam carnem, tamen omnibus creaturis istis, extra carnem illam positus, extra carnem dissitus, extra carnem in Coelo terraque localiter constitutus, omnipraesenter adest. Et istis omnibus extra carnem locatus, ipse non extra carnem porrectus, sed absque Divinitatis suae locali excedentia, in carne sua totaliter totus existens, totaliter totus habitans, ubique praesens adest. Sed quānam hoc fieri potest? Attende: Ubique praesens illis adest, nimirum habens omnia IN SE IPSO praesentia, et creaturas omnes IN SE IPSE illocaliter replens.“ (*Sacrosanctum omnipraesentiae I. Christi mysterium ...*, Op. lat. I (1617) 182 ff., 275 b; vgl. 284 a). – „Ideòque non tantum, ut Deus, verum et ut homo, etiam in peregrinationis suae diebus, omnia Patris opera, in aeterno λόγῳ demonstrata vidit, sicque creaturas omnes, in hac luce illocaliter praesentissimas conspicabatur et illocaliter praesentissimas habuit.“ (*Synopsis articuli de omnipraesente Christo*, op. lat. I 427 ff., 454 a (No. 534)). – Vgl. *H. E. Weber*, *Reformation, Orthodoxie und Rationalismus I/II*, 2. Aufl. 1966, 183.

54.2. Nach der protestantischen Schultheologie ist die „gubernatio“ und „providentia“ die „actio externa totius Trinitatis“ (Quenstedt). Keplers Darstellung entspricht der reformierten Unterscheidung zwischen dem „regnum oeconomicum“ und dem „regnum naturale“; vgl. *Synopsis purioris Theologiae*, Leiden 1625, XXVIII, 24 f.

54.10. *Fridericus Balduinus*, am 17.11.1575 in Dresden geboren, studierte seit 1593 in Wittenberg, wurde dort 1604 Professor der Theologie und 1607 zugleich Superintendent. Er war als Prediger beliebt. Deshalb mußte er 1610 Kurfürst Christian II. als Hofprediger nach Prag begleiten; dort wird er mit Kepler zusammengetroffen sein. Er kehrte aber aus Neigung zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten nach Wittenberg zurück, wo er am 1.3.1627 starb. Bekannt sind besonders seine Kommentare zu den paulinischen Briefen (zuletzt 1710 gedruckt) und die wissenschaftliche Bearbeitung der Kasuistik (*Tractatus de casibus conscientiae*, 1628).

Zu der Anschauung, daß der Leib Christi *actu naturali* an einem, *actu personali* aber an vielen Orten zugleich sei (diese Unterscheidung bezieht sich auf den bei Hunnius erwähnten *actus primus* der Allgegenwart des Fleisches Christi während dessen irdischen Lebens), vgl. *Gründlicher Verſcheidt Auff die zwölf berühmte Haupt Verſachen, warum die Reformirten ... mit D. Lutheri Auslegung der Wort Christi im Heiligen Abendmal nicht wollen eines ſeyn*, Wittenberg 1614, S. 206:

Wir geſtehen gerne / daß Chriſtus im ſtande ſeiner erniedrigung nicht allenthalben allezeit geweſen *actu praesentiae naturali & locali*. Denn wenn er zu Capernaum war

/ so war er nicht zu Nazareth / und also gieng er raumlich von einem ort zum andern. Unter deß aber war er warhafftig allenthalben mit dem Wort oder Hohn Gottes *actu praesentiae personali* / also das er zu Nathanael sagen konte / Er hette ihn unter dem Feigenbaum gesehen Johan. 1. freilich nicht abwesent / sondern gegenwertig / ob er gleich seiner raumlichen Gegenwart halber nicht bey ihm war / und so diese seine Persönliche Gegenwart auch im stande seiner erniedrigung geleugnet würde / so were das Band der beyden Naturen in ihm warhafftig aufgelöset.

54. 35. Vgl. Heidelberger Katechismus Frage 48.

56. 1. Paulum audi interpretem, μέγα μυστήριον (= Hafenreffer 43. 11–14): 1. Tim. 3, 16 var. lect.

56. 8. *et subscribamus, ut petebatur a me*: Vgl. KGW 17, Brief Nr. 835, 47. 50 u. ö. Alle württembergischen Geistlichen und dann auch die weltlichen Beamten mußten die Kondordienformel unterschreiben.

56. 21. *Gaudeo quod ibi non eram*: Joh. 11, 15 passim (Vulgata: gaudeo propter vos, ut credatis, quoniam non eram ibi);

surrexit, non est hic: Matth. 28, 6 par. Mark. 16, 6 par. Luk. 24, 6;

praecedet vos in Galileam: Vgl. Matth. 26, 32; 28, 7 par. Mark. 16, 7 (*praecedam ... , praecedit ...*);

me non semper habetis: Mark. 14, 7 par. Matth. 26, 11;

sicut ascendit ita reversurus est: Vgl. Act. 1, 11 (hic Iesus, qui assumptus est in caelum, sic veniet quemadmodum vidistis eum euntem in caelum).

56. 27. *Ero medius inter duos vel tres in nomine meo congregatos*: Vgl. Matth. 18, 20 (ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum);

non relinquam vos Orphanos: Joh. 14, 18.

56. 29. *Ero vobiscum usque ad finem saeculi*: Vgl. Matth. 28, 20 (et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem saeculi);

Domino cooperante per subsequentia signa: Vgl. Mark. 16, 20 (illi autem profecti praedicaverunt ubique, Domino cooperante, et sermonem confirmante, sequentibus signis).

57. 9. Kol. 2, 9 f.: in ipsa inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter. Vgl. Aegidius Hunnius, Commentarius in epistolam beati Pauli apostoli ad Colossenses, Tübingen 1603, zur Stelle (S. 135 ff.). S. 178 schreibt Hunnius: „Ubicumque λόγος non habitat in humana natura, sed extra eam esse fingitur, ibidem vnio duarum in Christo naturarum soluta sit necesse est.“

57. 40. *qui carnem videt Deum videt*: Vgl. Joh. 12, 45 (qui videt me, videt eum qui misit me); Joh. 14, 9 (qui videt me, videt et Patrem).

58. 18. Lutherus ait, wo du mir Christum Gott hinsehest, da mustu mir Christum den Menschen auch hinsehen (Hafenreffer S. 43. 32–34):

Vgl. Luther, Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis, 1528 (WA XXVI 332 f. = Bonner Ausgabe III 397, 18 f. 30 f. = FC Solida declaratio 82. 84):

Und wo du kanst sagen / Sie ist Gott / da mustu auch sagen / So ist Christus der mensch auch da ... wo du mir Gott hinsehest / da mustu mir die menscheit mit hin sehen.

Hafenreffer hat offenbar frei aus dem Gedächtnis zitiert; der genaue Wortlaut ist bei Luther so nicht nachweisbar.

Über Keplers Stellung zu Luther vgl. auch seine Äußerungen in seinem Selbsthoroskop, Frisch V, 480 (s. zu 49. 1).

58.29. Zur Auslegung der Luther-Zitate in der Konkordienformel in Württemberg und Niedersachsen vgl. *I.A. Dorner*, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi, Bd. II 2. Aufl. 1853, S. 713.

59.2. *Verbum incarnatum habitasse in nobis*: Vgl. *Joh. 1, 14* (Et Verbum caro factum est, et habitavit in nobis).

Verbum vitae ...: Vgl. *1. Joh. 1, 1*.

59.11. *setzen*: Vgl. *Frisch II*, 55: „Omnis locatio est mentis seu mavis sensus communis opus.“ Den aristotelischen Satz „Nullum corpus potest esse extra locum“ lehnt auch Hunnius, aber im Blick auf die calvinistische Christologie unter Berufung auf *Kol. 2, 8* und *1. Tim. 6, 20* ab: *Comm. ad Col. S. 169 f.*

59.19. *Coeli coelorum*: Vgl. *3. Reg. 8, 27*: Caeli caelorum te capere non possunt; *2. Par. 2, 6* (capere eum nequeunt); *2. Par. 6, 18* (non te capiunt).

Et saecula saeculorum: Vgl. *Apoc. 1, 18* (fui mortuus, et ecce sum vivens in saecula saeculorum).

60.16. *Haeresis Eutychiana*: *Eutyches*, Archimandrit bei Konstantinopel, lehrte, daß Christus nur einer Natur (μία φύσις = Monophysiten), der Körper Christi also vergottet gewesen sei. Er wurde 448 verurteilt. Das Ende der entsprechenden Streitigkeiten ergab die 4. ökumenische Synode von Chalcedon 451.

60.22. *Thomas Wegelinus*, am 21.12.1577 in Augsburg geboren, studierte in Wittenberg bei Hunnius, Gesner und Hutter Theologie (1596 Magister), war seit 1600 in Regensburg, 1604 und die folgenden Jahre in Österreich und Straßburg als Lehrer tätig, promovierte 1608 in Tübingen zum Doktor der Theologie und lehrte dort auch Geschichte. 1611 ging er nach Baden, wurde 1623 Rektor der Akademie in Straßburg und 1624 Präsident des Kirchenkonvents. Er starb am 16.3.1629. Wie aus Brief Nr. 586, Z. 95 ff. (KGW 16) hervorgeht, hatte sich Kepler 1610 kritisch mit Thesen Wegelins auseinandergesetzt. In diesen Zusammenhang gehört auch sein Gedicht über die Gegenwart Christi (s. S. 282). Später konnte sich Mentzer in Gießen im Streit mit den Tübingern Schriften und Argumente Wegelins zunutze machen. Das geht aus einer Notiz Besolds aus dem Jahre 1626 hervor (KGW 18, Brief Nr. 1030, Z. 23 f.). Die von Kepler erwähnte Disputation ist nicht nachweisbar. Bekannt ist u. a. eine Disputation „De Christo, seu de ejus incarnatione personali, duarum naturarum unione & idiomatum communicatione“.

In seiner Schrift „Υπόμνημα theologicum X capitibus comprehensum, de hymno trisagio, Sanctus Deus, Sanctus Fortis etc.“, Frankfurt 1609, gegen Jakob Gretser S.J. (dem Kepler zustimmt), finden sich unter der Überschrift (Cap. VII) „Humanam Christi Naturam, gratiâ VNIONIS, IN PERSONA FILII pertinere ad Trinitatem, & in eam PERSONALITER immigrasse“ Sätze wie folgender:

„VNIO Naturarum non est Naturalis seu immediata, sed in Personâ Personalis, vnde ... Ipsius Dei verbi hypostasis facta est carnis hypostasis, VNA NUMERO“.

61.6. Den aller Welt Kreiß nie beschloß / der ligt in Marien Schoß: 3. Strophe des Liedes „Gelobet seist du, Jesu Christ“ von Martin Luther. Siehe:

Evangelisches Kirchengesangbuch, 1951, Nr. 15; Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, 1952, Nr. 114, S. 239.

Das gleiche Zitat findet sich auch bei *Hunnius*, Comm. in ep. divi Pauli apost. ad Eph., 1587, Praefatio S.g.

62.9. *Discessus Christi ex hoc mundo*: Vgl. Joh. 13,1 (Venit hora eius, ut transeat ex hoc mundo ad Patrem);

absentia ejus a decubitu Lasari: Vgl. Joh. 11,15;

sepulchri migratio: Vgl. Mark. 16,6; Matth. 28,6; Luk. 24,6;

praesentia Christi gratiosa: Matth. 28,20b.

HEXENPROZESS

Kommentiert von Helmuth Grössing

In den wegen des Hexereidelikts eingeleiteten Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler, der das Ende eines sich über mehrere Jahre erstreckenden, anfänglich zivilrechtlichen Gerichtsverfahrens war, ist Johannes Kepler im Jahre 1620 mit dem Vorsatz eingetreten, das Leben seiner Mutter zu retten. Zweifellos hatte Kepler ursprünglich wenig oder gar keine Aussicht, in diesem schriftlich abgewickelten Prozeß mit einem gewiegten Stuttgarter Hof- und Gerichtsadvokaten erfolgreich die Klinge zu kreuzen. Die Bestellung eines eigenen Advokaten, der in Güglingen die Sache seiner Mutter vertrat, schuf eine der Voraussetzungen, den Kampf für sich zu entscheiden, doch stellte sich bald heraus, daß damit für einen positiven Ausgang des Strafprozesses noch nicht Genüge getan war. Im Widerstreit der juristischen und theologischen Autoritäten mag die Fachliteratur des kleinstädtischen Advokaten unzulänglich, vielleicht dieser selbst überfordert gewesen sein, jedenfalls finden wir Kepler mehr und mehr in das Prozeßverfahren involviert und in der Sache engagiert.

Schließlich ist er es selbst, der die nötigen mündlichen Rechtsauskünfte und wohl Abschriften von juristischer Fachliteratur aus Tübingen von befreundeten Juristen der Universität einholt. Keineswegs aber ist er nur als Schreiber des Textes in Erscheinung getreten, sondern hat vielmehr die Endredaktion des zu mundierenden Konzepts verfaßt und der Originalschrift die letztgültige Form gegeben. In der Konklusionsschrift liegt darum ein Werk Johannes Keplers vor.

a) Hexenwesen und Hexenverfolgung. Der Ablauf des Kepler-Prozesses.

Das *Crimen magiae* (Verbrechen magischer Handlungen) ist bereits in der Antike, u. a. in den Formen der Zauberei, Wahrsagerei, Giftmischerei, bekannt und war Gegenstand strafrechtlicher Verfolgungen. *Crimen magiae* wurde in römischer Zeit als Majestätsbeleidigung gewertet und mit dem Feuertod geahndet. Nach der Annahme des Christentums als Staatsreligion im römischen Reich wird heidnischer Götterdienst als Apostasie qualifiziert und im geistlichen Bereich durch Exkommunikation, im weltlichen fallweise mit dem Tod bestraft.

Nach Augustinus können Menschen mit dem Teufel durch Pakt und Buhlschaft in Verbindung treten, die Realität der Tierverwandlung lehnt der Kirchenvater jedoch ab. Die Vorstellung, daß sich Menschen in Tiere verwandeln könnten – etwa die später häufig postulierte Lykanthropie – würde, nach Augustinus, nur vorgetäuscht und entbehre jeglicher Realität. Doch ist diese Tierverwandlungsidee späterhin eine Komponente des von den scholastischen Autoritäten ausformulierten Kumulativbegriffes „Hexe“ geworden, deren andere Teile jener bereits fest eingeführte Teufelspaktbegriff sowie das *maleficium*-Indiz (Schadenzauberei) war.

Erst im ausgehenden 15. Jahrhundert verschärft sich die Situation und die große Verfolgungswelle setzt zu diesem Zeitpunkt ein – vorerst aller-

dings fast nur theoretisch und ohne größere strafrechtliche Konsequenzen. Aber immerhin haben damals erstmals Dämonologen – wie etwa die Verfasser des 1487 erschienenen „Hexenhammers“ (Malleus maleficarum) – in größerem Stil in die Diskussion eingegriffen. Ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts treten eine Reihe namhafter Schriftsteller, hauptsächlich Juristen und Theologen, in die Reihe der Hexentheoretiker, die durch ihre Werke die Praxis der Hexenverfolgungen radikalisierten; hier wären zu nennen etwa Martin Antonio del Rio (Delrio), Jean Bodin, Petrus Binsfeld u. a. Freilich sind damals auch schon mutige Bekenner der Irrationalität des Hexenwahns aufgetreten und haben versucht, mäßigend auf die Hexenjustiz einzuwirken, die allerdings immer derbere Formen angenommen hat und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts unruhlich kulminierte.

Eines der hervorstechendsten Merkmale dieser großen Verfolgung, die sich zeitlich in mehrere einzelne Verfolgungswellen aufgliederte, war die Konzentration auf das bereits biblisch (Exodus 22, 17) präjudizierte weibliche Geschlecht als schwächeres Glied einer (Männer-)Gesellschaft. In der „Constitutio Criminalis Carolina“, der Peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532, wird Zauberei als zu inkriminierendes Delikt aufgenommen und werden gerichtliche Verfahrensgrundsätze festgesetzt. So wird Zauberei in Verbindung mit maleficium (Schadenzauber) unter Todesstrafe durch das Feuer gestellt (Artikel 109). Die Carolina war Gemeines Recht und hatte für das ganze Reich Verbindlichkeit, wenngleich auch nur, wie sich Christoph Besold ausdrückte, „als eine gewisse ohnfehlbare Richtschnur“ (bei Gehring I., S. 383). Die einzelnen Territorialrechte hatten Vorrang, was die in der Carolina enthaltene „Salvatorische Klausel“ verbürgte.

Der Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler intendierte eine Verurteilung nach Artikel 109 der Carolina. Der moderne Betrachter dieser Vorgänge um die Mutter Keplers muß sich vor Augen halten, daß

1. der Hexenglaube im Sinne des juristisch-theologischen Systemkonstrukts des 16. und 17. Jahrhunderts heute abgetan ist,
2. die Historiker als posthume Richter einen Beurteilungsvorteil besitzen, das heißt, sie haben gegenüber den Menschen des 17. Jahrhunderts ein Vorurteil weniger geistig zu bewältigen, und
3. es daher uns Heutigen möglich ist, die Unschuld der Katharina Kepler im magischen Bereich festzustellen, was notgedrungen deren Freispruch im sozial-zwischenmenschlichen Konflikt zur Folge haben muß.

Im Oktober 1615 benachrichtigte Margarethe Binder, die Schwester Keplers, ihren Bruder, daß in Leonberg gegen die Mutter der Verdacht der Hexerei in Umlauf gesetzt worden sei. Das Gerücht war von der Frau des Glasermeisters Jacob Reinbold, Ursula, ausgegangen, die auf der Meinung insistierte, daß ihr Katharina Kepler einen „hexischen“ Trank verabreicht, der ihr eine unheilbare Krankheit eingebracht hätte. Als der Bruder Ursula Reinbolds, der Tübinger Leibbarbier des Prinzen Achilles

Friedrich von Württemberg, Urban Kreutlin, in Gegenwart des Vogtes von Leonberg, Lutherus Einhorn, Katharina Kepler tätlich insultierte, wobei er einen Zauber gegen die „Verhexung“ seiner Schwester von ihr forderte, reichte die Keplerin, unterstützt von ihrem Sohn Christoph, die Injurienklage gegen Ursula Reinbold ein.

Diese Verleumdungsklage wurde vom Vogt, der gegen seinen Freund Kreutlin und insoferne auch gegen sich selbst zeugen hätte müssen (denn er hatte den Attacken des Barbiers nicht sofort Einhalt geboten), lange verschleppt oder nur sehr zögernd behandelt. Als es am 21. Oktober 1616 zur ersten Zeugeneinvernahme in der zivilrechtlichen Causa Katharina Kepler contra Ursula Reinbold hätte kommen sollen, setzte Einhorn den Gerichtstag kurzfristig ab, weil nun das Ehepaar Reinbold (auch im Namen des Ehepaares Haller) gegen Katharina Kepler Klage führte. Kurz zuvor soll nämlich die Keplerin die Tochter des Jörg und der Walburga Haller durch einen Schlag auf den Arm verletzt haben, den der Vogt als Hexengriff qualifizierte. Der Vogt berichtete davon sowie über die anderen „Untaten“ der Keplerin – vergifteter Trank, Versuch der Bestechung der Obrigkeit durch einen silbernen Becher – an den Stuttgarter Oberrat.

Katharina Kepler war, um dem gegen sie inszenierten Kesseltreiben in Leonberg zu entgehen, zu Tochter und Schwiegersohn nach Heumaden gezogen und von dort nach Linz zu Kepler, wo sie von Ende 1616 bis September 1617 verblieb. Diese Abwesenheit aus Württemberg wurde ihr später als vorsätzliche Flucht ausgelegt und vom Gericht als gravierendes Indiz angesehen.

Johannes Kepler selbst war mit seiner Mutter im Herbst 1617 nach Württemberg zurückgekehrt und bemühte sich, den Zivilrechtsprozeß seiner Mutter gegen Ursula Reinbold in Gang zu bringen. Es sollte aber noch bis zum 8. Oktober 1618 dauern, daß das Zeugenverhör in dieser Causa gerichtlich publiziert wurde. Ein Jahr später, im Oktober 1619, hatte die Reinboldische Partei den Spieß umgedreht und ihrerseits eine zivilrechtliche Klage mit 49 Anklageartikeln gegen Katharina Kepler eingereicht, die unmißverständlich auf einen Strafprozeß wegen Hexerei, vor allem maleficium, abzielte. Dieser zweite zivilrechtliche Prozeß, von dem auch in der Anklageschrift wie in den beiden Verteidigungsschriften häufig die Rede ist, nimmt im Zeugenverhör vom 11. November 1619 seinen Anfang und leitet, wiederum ein Jahr später, unmittelbar in den Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler über.

Im Juli 1620 war es der Reinboldischen Partei gelungen, beim Herzog eine Beschleunigung des (nach wie vor) zivilrechtlichen Prozesses zu erwirken. Der Oberrat befahl daraufhin Vogt Einhorn, Katharina Kepler in Haft zu nehmen, was der Stuttgarter Vogt am 7. August 1620 tat, wobei er die alte Frau in den Morgenstunden in Heumaden ausheben ließ. Katharina Kepler wurde nach Leonberg überstellt und dort mit Belastungszeugen konfrontiert.

Mit der gerichtlich am 4. September 1620 eingereichten „Peinlichen Clag“ des Vogtes von Güglingen, Hans Ulrich Aulber, der vom Oberrat auf eine Petition des den Skandal in Leonberg fürchtenden Christoph

Kepler hin mit diesem Fall betraut worden war, setzt der Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler ein.

In der am 2. Oktober 1620 von ihrem Anwalt Johann Rueff eingereichten „*Litis contestatio*“ nimmt Katharina Kepler das Strafrechtsverfahren formell an. Der Prozeß, der Form nach ein damals üblicher römisch-rechtlicher Formularprozeß, wurde schriftlich abgewickelt, was wohl Verzögerung und Verteuerung bedeutete, aber dem Angeklagten doch größere Chancen auf ein positives Ende einräumte. Dieser letztere Gesichtspunkt mag für Johannes Kepler bestimmend für diese, von seinem Bruder Christoph wegen der hohen Kosten kritisierte, Vorgangsweise gewesen sein.

In dieser Prozeßart, welche die Formen des römischen Zivilrechtsverfahrens auf den Strafrechtsprozeß überträgt, folgt auf die formelle Anklageerhebung die *Litis contestatio* („Befestigung des Streites“) durch den Angeklagten, hierauf die Deduktionen und Exceptionen („Einsprüche“) des Anklägers, die Defension der Verteidigung und schließlich die Konklusion (Schlußwort) des Angeklagten.

Ende September 1620 war Johannes Kepler in Güglingen eingetroffen, um seiner Mutter im Strafrechtsprozeß beizustehen. Nach Zeugenverhören am 6. und 16. Januar 1621 in Leonberg und Güglingen und einer nicht von der Keplerischen Partei verschuldeten Verzögerung des Prozesses bis Anfang April 1621 reichte die Verteidigung am 7. Mai 1621 die Defensionsschrift außergerichtlich ein, worauf der landesfürstliche Ankläger mit einer Deduktions- und Exceptionsschrift am Gerichtstag vom 20. August 1621 replizierte. Die Verteidigung übergab daraufhin bereits am 22. August die Konklusionsschrift, die formalrechtlich den Schlußstrich unter die (modern ausgedrückt) Beweisaufnahme zog.

Wie üblich wurden nun die Akten an die Juridische Fakultät der Landesuniversität Tübingen versandt, die über die Anwendung der Folter „zur Erforschung der Wahrheit“ befinden sollte. Das Tübinger Spruchkollegium entschied mit Konsilium vom 10. September 1621 für den Einsatz der Tortur, doch sprach man sich nur für den ersten, den mildesten Grad, die *Territio*, aus. Höchstwahrscheinlich hatte Keplers Studienfreund, der Jurist Christoph Besold, entscheidenden Einfluß auf das Tübinger Konsilium in der Causa der Katharina Kepler genommen.

Diese sogenannte Abschreckung wurde in der Regel als „*Territio verbalis*“ geübt, wobei dem Angeklagten vom Henker nur die Folterinstrumente vorgezeigt und deren Handhabung mit sehr drastischen Worten erklärt wurden. Neben der „*Territio verbalis*“ kam es, vornehmlich in Sachsen, aber wohl gelegentlich auch in Württemberg, zum Vollzug der „*Territio realis*“, bei der vor allem der Daumenstock (Gehring II, S. 26) angewandt wurde.

Katharina Kepler wurde am 28. September 1621 der *Territio* unterzogen, bekannte aber nichts im Sinne der Anklage und wurde am 3. Oktober auf Befehl des Herzogs in Freiheit gesetzt. Die vierzehnmonatige Kerkerhaft – teilweise unter sehr schlechten, harten Bedingungen, dann nach Intervention Keplers abgemildert – hatten der alten Frau sehr zuge-

setzt und führten sicherlich ihren vorzeitigen Tod herbei, der am 13. April 1622 eintrat.

b) Der Anteil Johannes Keplers an der Verteidigung im Strafprozeß gegen seine Mutter.

Johannes Kepler hat seine Mutter in seinem nachgelassenen Werk „Somnium, seu Opus posthumum de Astronomia Lunari“ ein Denkmal gesetzt, das den Charakter dieser Frau trotz der mythisch-allegorischen Einkleidung realistisch und zutreffend zeichnet. In einer doppelten Rahmenhandlung schildert ein Dämon aus der Mondlandschaft Levania die Selenographie sowie die Lebensverhältnisse auf dem Mond, primär aber eine Astronomie des auf dem Mond beobachtenden Copernicaners.

Die Abfassung des „Somnium“ reicht bis in die Tübinger Studienzeit Keplers zurück, der kurze Traktat wird wohl in den Jahren 1608/1609 abgeschlossen worden sein (siehe Günther, S.X). Im Winter 1621/22, nach Beendigung des Hexenprozesses, hatte Kepler nach eigener Aussage die Arbeit am „Somnium“ wiederaufgenommen, wobei er nun die erläuternden Anmerkungen zum Text verfaßte, von dem er selbst sagt, daß er „so viele Probleme wie Zeilen“ hätte (Brief Keplers an Matthias Bernegger vom 4. Dezember 1623, KGW 18, S.143, Z.20).

Zweifellos hat Kepler selbst viel dazu beigetragen, daß sich das „Somnium“ als in die Aura des Mystischen gehüllt darbietet. In einer sehr aufschlußreichen Anmerkung schildert er, wie eine Abschrift des Textes von Prag über Leipzig nach Tübingen „von Baron Volckerstorff“ gebracht wurde (Frisch, S.42; siehe auch Caspar, S.288. Vermutlich der 1612 mit siebzehn Jahren verstorbene Wilhelm von Volckerstorff, der Sohn des Landeshauptmannes von Österreich ob der Enns, Wolf Wilhelm von Volckerstorff, gestorben 12. Dezember 1616). Diesem Text ist es offenbar zuzuschreiben, daß man Kepler selbst – mit vorgehaltener Hand gewissermaßen – der Zauberei bezichtigte. In einem Schreiben an den Stadtrat von Leonberg (KGW 17, S.155, Z.73 u. 74) bringt Kepler die ihm zugegangene Fama zur Kenntnis, daß ob auch Ich selber verbottener Künsten bezüchtigt worden sey. Ausgang hätte diese Verleumdung von der obermüßigen(n) gegenpart, der Reinboldischen Partei, genommen. Hier hatte wohl Urban Kreutlin, der Bruder Ursula Reinbolds, seine Hände im Spiel. Kepler meint sich dieses Umstandes bewußt zu sein, wenn er in einer anderen Anmerkung (Frisch, S.26) feststellt: „Was hindert zu glauben, daß sogar in den Barbierstuben (zumal wenn gewissen Personen von der Beschäftigung mit meiner Fiolxhilde her der Name unheilvoll klingt) über diese meine Erzählung geschwätzt worden sei“. Kepler meint schließlich, daß seiner Mutter, ihm und seiner Familie viel Unheil erspart geblieben, wenn sein „Somnium“ nicht nach Tübingen gelangt wäre.

In der Tat ist jene Fiolxhilde das Urbild der Mutter Keplers. Katharinas ungestüme, hartherzig anmutende Art mag in jenem Vorfall zum Ausdruck kommen, der Fiolxhilde veranlaßte, ihren Sohn Duracoto zu verstoßen.

Den Namen „Fiolx“ hatte Kepler auf einer „sehr alten geographischen Karte Europas“ in Prag gelesen (Frisch, S. 41), die anstelle der Bezeichnung „Island“ den Namen „Fiolx“ trug. „Das klang nach etwas und gefiel mir durch den rauhen, trotzigem Ton...“ schreibt Kepler.

Es mag wohl jener Ton Katharina Keplers gewesen sein, der nicht nur dem Sohn, sondern auch vielen Leonbergern bekannt gewesen sein wird.

Fiolxhilde ist eine der Volksmedizin kundige alte Frau, die sich „emsig mit dem Mond zu besprechen pflegte“ und mit einem Geist, welcher der „reinsten und sanftmütigsten“ (Frisch, S. 31) von neun Geistern ist, ständig verkehrt. Dieser Geist, der „Dämon aus Levania“, dem Mondland, wird von Fiolxhilde zitiert. „Als bald begab sich die Mutter zum nächsten Kreuzweg, wo sie mit lauter Stimme und in Verzückung einige Worte hervorstieß, wobei sie ihre Bitte vortrug“ (Frisch, S. 32). Und dieser Geist erscheint nach „Vollendung einiger Zeremonien“ (Frisch, S. 32) und spricht mit einer heiseren, lispelnden Stimme.

Der Text bietet aus der Sicht eines Dämonologen des 17. Jahrhunderts zweifelsohne zahlreiche Fußangeln für den Verfasser, die diesem während und nach dem Hexenprozeß gegen seine Mutter in voller Tragweite wohl auch bewußt geworden sein mußten. Wie nahe lagen doch „Zeremonien“ der beschriebenen Art und die inkriminierenden Incantationen, heißt Teufelsbeschwörungen, wobei oft auch schon einfache, vor allem von den Protestanten verpönte Segenssprüche in die Nähe des magisch Illiciten gelangten.

Der auf den Anruf der Fiolxhilde hin erscheinende „Dämon aus Levania“ wird von Kepler nachträglich magisch-diabolisch entschärft und in einer der seit 1621 verfaßten Anmerkungen vom griechischen Verbum *δαιειν* (wissen) hergeleitet. Dämon ist demnach „ein in der Wissenschaft der Sternaufgänge Kundiger“ (Frisch, S. 45).

Bereits bei der Arbeit am „Somnium“ um 1608/1609 hatte sich Kepler mit dem damals schon berühmt-berüchtigten Werk des Jesuiten Martin Antonio del Rio (Delrio), „Disquisitiones magicae“, beschäftigt (siehe Frisch, S. 43), das er dann nach 1621 in den Anmerkungen mehrfach, vor allem im Zusammenhang mit magischen Vorstellungen und Praktiken zitiert (Frisch, S. 44 und 64). Auf del Rio beruft sich die Verteidigung zweimal in der Defensionsschrift (fol. 41^v und 47^v), woraus u. a. wohl der Anteil Keplers auch an dieser Schrift auszumachen ist.

Freilich ist bei Kepler die Kenntnis juristischer Fachliteratur der Zeit nicht in demselben Maße vorauszusetzen wie jene von Werken magisch-theologischen oder naturwissenschaftlich-medizinischen Inhalts. Allein die zahlreichen längeren Quellenzitate in den Verteidigungsschriften setzen die Existenz einer einschlägigen Fachbibliothek voraus, über die ein Gerichtsadvokat in einer Kleinstadt wie Güglingen wohl nicht verfügen konnte. Dieser Umstand verweist auf eine andere Quelle der Rechtsbelehrung, aus der Kepler schöpfen konnte.

Daß Johannes Kepler die Verteidigung seiner Mutter in deren Strafrechtsprozeß persönlich übernehmen würde, sprach er in einem Schreiben an Herzog Johann Friedrich von Württemberg in aller Deutlichkeit aus: *Da dan mir auß Göttlicher vnd Natürlicher Rechten außsag in alle wege zueste*

hen will, meiner Mutter in disen Iren Nöthen gepüeliche Assistenz zulaisten, vnd ferners befahretes Anhalt, wo möglich, zuverhütten: Alß kan Ich wegen so naher Bluet Verwandtschaft in meinem Gewissen, ob Ich meiner schuld gnug gethon, anderst nit versichert sein, Ich wohne dan dem bevorstehenden Rechtsen persönlich bey (KGW 18, S. 39, Z. 33–39).

Eine der grundsätzlichen Fragen, die sich bei der Edition der Konklusionsschrift stellt, ist jene nach der Autorschaft Keplers.

Zwischen Breitschwert (1831) und Sutter (1980) bewegen sich die Extreme in der Beurteilung des Anteils Keplers an der Produktion der Konklusionsschrift zwischen Verfasserschaft (heißt Autorschaft) und Schreiberdiensten mit einigen Erträgen bezüglich des Meritorischen.

Kepler hatte bereits Anfang des Jahres 1617 von Linz aus für seine Mutter in Leonberg und für sich in Tübingen und Stuttgart Advokaten (mandatarii) als Rechtsbeistände beauftragt (KGW 17, S. 217, Z. 167–168). Während es sich bei den Leonberger mandatarii wohl um die sogenannten Kriegsvögte der Katharina Kepler handeln wird (Bürgermeister Veit Schuemacher und der Bürger Bert Oberlin), ist der Stuttgarter Rechtsbeistand sicher jener „doctor juvenculus“, der das „Gesellenstück seiner Kunst“ in der Causa Kepler ausführte, „maximo nostro malo“, wie Kepler 1624 in einem Brief seinem Freund Peter Crüger mitteilte (KGW 18, S. 211, Z. 555–556). Die Vermutung liegt nahe, daß jener junge Rechtsgelehrte der Fürstlich Württembergische Kanzlei- und Ehegerichtsadvokat Matthäus Hiller war, der zusammen mit Christoph Kepler und den Leonberger „Kriegsvögten“ die Sache der Katharina Kepler nur halben Herzens und deshalb auch schlecht vertreten hat. So erklären sich Hiller und die beiden Kriegsvögte etwa auch noch im zweiten zivilrechtlichen Verfahren auf dem Leonberger „Produktionstag“ (Zeugeneinvernahme) am 10. November 1619, auf welchen der Kläger Jacob Reinbold die Zeugen für seine Anklage präsentierte, als nit schuldig dran, wenn die Interrogatorien dem einen und andern molest sein möchten... dann ihnen alles vorgeschrieben worden (Frisch, S. 390). Die Halbherzigkeit dieses Rechtsbeistandes spricht aus diesen Zeilen deutlich und für sich.

Kepler führt in einer Aufstellung der Unkosten, die ihm der Hexenprozeß seiner Mutter verursacht hat u. a. an, daß er dem „Bestelten Advocaten zu Tübingen“ 40 Gulden bezahlt habe und auch dem „Gerichtsadvocaten zu Güglingen“ seinen Lohn zukommen hat lassen (KGW 19, S. 369). Während letzterer der Güglinger Gerichtsadvokat Johann Rueff war (KGW 18, S. 53, Z. 20), dessen Kanzleipersonal Kepler wohl für Schreiberdienste zur Verfügung gestanden hat, ist der bestellte Tübinger Advokat unbekannt, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit Christoph Besold zu identifizieren. Auch der in Tübingen lehrende Oberösterreich Thomas Lansius hatte möglicherweise Anteile an der Vorbereitung der Verteidigungsschriften (KGW 18, S. 137, Z. 12).

Christoph Besold, Kepler seit dessen Tübinger Studienzeit bekannt, wurde 1600 Hofgerichtsadvokat in Tübingen und 1610 Professor der Pandekten (CIC) an der dortigen Universität (siehe Emil Niethammer, 1941, S. 12–13). Besold hat Kepler im Juni 1619 nach Linz geschrieben

(KGW 17, S. 359, Z. 6–7) und vor den Umtrieben der Reinboldischen Partei und im besonderen davor gewarnt, daß es den Reinbolds gelingen könnte, den gegen sie gerichteten Zivilprozeß in einen Strafprozeß gegen Keplers Mutter umzuwandeln – was ja im Oktober 1620 tatsächlich geschehen ist.

In der verlassenschaftlichen Erbteilung nach Katharina Kepler (KGW 19, S. 371) hatte auch Besold eine Schuld (von 8 Gulden) angemeldet. Dem „Bestelten Advokaten zu Tübingen“ waren von Kepler im Frühjahr (vor dem 13. April) 1622 „wegen der schriftten“ 40 Gulden bezahlt worden. Bei diesen „schriftten“ muß es sich um die Defensionsschrift und die Konklusionsschrift handeln. Daß hier nicht Schreiberdienste, jedenfalls nicht ausschließlich, entlohnt wurden, geht aus der Höhe des Betrages einwandfrei hervor. Die für ein reingeschriebenes Blatt (zwei Seiten) zu entrichtende Schreibertaxe betrug 3 Kreuzer (siehe Frisch, S. 552). Für 40 Gulden hätten demgemäß 800 Blatt reingeschrieben werden können. Die beiden Verteidigungsschriften machen zusammen aber nur 122 Blatt aus. Es besteht daher kein Zweifel, daß der Tübinger Advokat (vielleicht Christoph Besold) die 40 Gulden für Beratung bzw. Mitarbeit an der Abfassung von Defensions- und Konklusionsschrift erhalten hat. Tatsächlich hielt sich Kepler im April 1621 in Tübingen auf, da ihm am 20. April hierher ein Brief (in die apoteken zulifern) zugestellt worden war (KGW 18, S. 68). Hier hätte er in diesen Tagen die Defensionsschrift mit dem „Bestelten“ Advokaten erörtern und roh niedergeschrieben haben können. Die Reinschrift wurde in Güglingen besorgt.

Reingeschrieben wurde die Konklusionsschrift von drei Händen, vielleicht Schreibern des Advokaten Rueff oder Güglinger Lohnschreibern: Hand I schrieb fol. 1^r–21^v und fol. 44^r–49^v; Hand II fol. 22^r–43^v; Hand III fol. 50^r–64^r.

Auffallend ist, daß Hand I, die mehr als ein Drittel der Konklusionsschrift geschrieben hat, identisch ist mit der Hand des Schreibers der ganzen Defensionsschrift. Frisch setzt nun Kepler als Schreiber des „größeren Teils“ der Konklusionsschrift ein. Demgemäß hätte Kepler auch die ganze Defensionsschrift eigenhändig schreiben müssen; zuzüglich etwa 26 Folien der Konklusionsschrift würde sein Anteil ungefähr 84 Folien ausmachen. Nach Keplers eigener Unkostenaufstellung hatte er für Schreiberdienste „bey 20 fl.“ bezahlt, ein Betrag, der bei weitem nicht erreicht würde, wenn Kepler an die beiden Verteidigungsschriften im eigentlichen Sinne selbst Hand angelegt hätte!

Schließlich spricht aber auch der schriftkundliche Befund eindeutig gegen die Annahme der Beteiligung Keplers an der Niederschrift der Konklusionsschrift, wohingegen aber die Glossen und Emendationen in Buchstabenanalyse und Gesamtduktus unverkennbar die Hand Keplers erweisen. Dementsprechend sind im Text die Glossen Keplers als solche gekennzeichnet. Auch das Original der am 2. Oktober 1620 gerichtlich eingereichten „Litis contestatio“ zeigt an wenigen Stellen (bei Punkt 10, fol. 3^v; bei Punkt 22, fol. 1^v; bei Punkt 26, fol. 5^r und bei Punkt 29, fol. 6^r) die handschriftlichen und inhaltlich wie stilistisch die geistigen Spuren Keplers – wie auch Frisch, S. 448, feststellt.

In den oben genannten ca. 20 Gulden (*Conhley Tag* für die begehrte abschreiffen, KGW 19, S. 369) sind wahrscheinlich mehrere Kopierarbeiten enthalten, so vor allem Abschriften der Zeugeneinvernahmen samt Sonderprotokoll im zivilrechtlichen Injurienprozeß Kepler contra Reinbold, welche Abschriften Johannes Kepler dem Güglinger Gericht zeitweilig überlassen hatte (Frisch, S. 488); weiter insbesondere der Schreiberlohn für die Niederschrift von Defensions- und Konklusionsschrift. Von der Zeugeneinvernahme im ersten Zivilprozeß sind weder das Protokoll noch das Separatprotokoll beim Akt (daher von Frisch auch nicht ediert), sondern nur ein vom Leonberger Stadtschreiber Werner Feucht verfaßter Extrakt (Frisch, S. 413–416), der über den ursprünglichen Umfang des Protokolls keinen Rückschluß erlaubt.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die Handschrift Keplers ist in der Konklusionsschrift nur in Glossen (Randbemerkungen, Ergänzungen und Korrekturen) nachweisbar, Anteile an der Textschrift kommen ihm nicht zu. Die innere Struktur der Konklusionsschrift zeigt deutlich, daß drei Schreiber zur selben Zeit gearbeitet, das heißt, es muß ein Konzept existiert haben, das in aller Eile reingeschrieben wurde, um die gerichtlich eingeräumte Frist von 3 bis 4 Tagen nicht zu überschreiten. Die Verbindungsstellen der einzelnen Portionen – von ursprünglich vielleicht je etwa 20 Folien, von welchen Schreiber I dann einen größeren Part übernommen hat – sind von Keplers Hand gekennzeichnet. Kepler hat der Konklusionsschrift, die in dieser Form als Original zu bezeichnen ist, den letzten Schliff gegeben.

Aus der Kenntnis der Sequenz des römisch-rechtlichen Formularprozesses heraus – die damals jedem Advokaten geläufig und die auch Kepler durch Instruktion bekannt gewesen sein könnte – konnte man bereits frühzeitig mit der Möglichkeit einer Konklusionsschrift – anstatt mündlichen Beschlusses der Causa, die jedem Angeklagten zustand – rechnen. Vielleicht hat auch ein Verbindungsmann Keplers im Oberrat (etwa Sebastian Faber oder Wilhelm Bidenbach) diesem Informationen über eine zu erwartende Anklageschrift und die Person des Autors (Gabelkhover) zukommen lassen. Die Defensionsschrift der Angeklagten mußte ja notgedrungen eine Zurückweisung des Anklägers zur Folge haben, das heißt, man konnte seitens der Verteidigung ab dem 7. Mai mit einer Konklusionsschrift rechnen. Vom 7. Mai bis 22. August 1621 konnte daher an der Abfassung der Konklusionsschrift gearbeitet, konnte Beratung und Hilfeleistung durch den Tübinger Advokaten eingeholt werden. Am 21. Mai 1621, a. St., ist Kepler wieder in Tübingen nachweisbar, ausdrücklich, wie er schreibt, „zu meinen städtischen Raubzügen für das Gericht“ (KGW 18, S. 71, Z. 2). Ende Mai bis Mitte Juli 1621 wird er sich vielleicht in Stuttgart aufgehalten und einige Eingaben an den Hof gemacht haben (KGW 18, S. 72). Bis 11./12. August 1621 war er in Frankfurt, wo er den Druck seiner „*Epitome Astronomiae Copernicanae*“ beim Buchdrucker Gottfried Tampach in die Wege leitete (KGW 18, S. 74). Auf andere Fakten und Vorwürfe bzw. Änderungen der Systematik der Anklage, die der Verteidigung erst am 20. August bekanntgemacht worden waren, war ad hoc zu replizieren und konnte nicht länger vorbereitet worden sein.

Den drei Schreibern muß also ein Gesamtkonzept der Konklusionsschrift vorgelegen sein, das sie (oft gedankenlos und mechanisch) abgeschrieben haben. Die Endredaktion stammt von Johannes Kepler.

c) *Texterläuterungen (Anmerkungen)*

67.1. *Stabhalter*: Verwaltungsbeamter (Stabsamtmann, Stabsbeamter), der auch Richter war. In Württemberg hießen die Oberamtsmänner bis 1819 Ober- und Stabsbeamte (siehe Haberkorn-Wallach, S. 524).

67.4. *Hans Ulrich Aulber*: H.U. Aulber, Vogt von Güglingen, landesfürstlicher Ankläger im Strafrechtsprozeß gegen Katharina Kepler (= K. K.). Aulber war vielleicht ein Nachfahre des seit 1562 in Stuttgart tätigen Predigers Matthäus Aulber (siehe Gehring, S. 177), der ein Anhänger der Tübinger hexenkritischen Schule war (siehe Midelfort, S. 272, Anm. 20). Frisch, S. 438, nennt Aulber „*praeoccupatus ab adversariis Kepleriae*“.

67.8. *in iudicium deducere*: heißt, zum Gegenstand einer gerichtlichen Klage machen.

67.14. *per generalia submittiri*: heißt, die Angeklagte unterwirft sich „im allgemeinen“, das heißt ohne Einrede, der Anklage, die durch Zeugenaussagen befestigt wird.

67.21. Gemeint ist die Defensionsschrift. Die Exceptionen („Einsprüche“) der Verteidigung gegen die auf die *Litis contestatio* erfolgenden Responsionen und Additionalien des Anklägers (Frisch, S. 448–451) sowie gegen Aulbers Zeugen werden auf dem Rechtstag vom 11. Dezember 1620 („*Recessus*“) protestando angemeldet. Diese Vorgangsweise entsprach dem gültigen Landrecht. Ab diesem Zeitpunkt könnte die Verteidigung die Defensionsschrift vorbereitet haben.

Beim Zeugenverhör am 8. Januar 1621 tritt Johannes Kepler bereits wie ein gewiegter Advokat auf. Entweder kannte Kepler das Prozeßverfahren bereits sehr gut oder er war von Rueff entsprechend instruiert worden, jedenfalls konnte er sich bis zur Abfassung der Defensionsschrift wohl das nötige juristische Rüstzeug selbst beigebracht haben.

Am 8. Januar 1621 behält er sich wieder, wie beim Rechtstag am 11. Dezember 1620, „*gebührende exceptiones contra personas et acta testium*“ vor: ein weiterer Schritt auf die Defensionsschrift zu.

Der Oberrat hatte auf die Zeugenaussagen von Leonberg und Güglingen keine Absicht, eine Probationsschrift (des Anklägers) vorzulegen (Frisch, S. 487). Der Vogt (Aulber) solle vielmehr „*die sach zu recht setzen*“ und den Richter veranlassen, Rechtsbelehrung und Urteil in Tübingen einzuholen und dieses Urteil nach Stuttgart schicken. Sollte aber die Angeklagte eine Probationsschrift bei Gericht einbringen, *die ableinens von nöffen*, so soll der Vogt diese „*in originali (dann du diss ortho unnöfftig Copey gelfft wol ersparen kanst)*“ erfordern und zur *Canzley* überschiehen“ (Frisch, S. 487).

Am 11. Mai 1621 berichtet Aulber (nachträglich) nach Stuttgart, daß der Anwalt der Keplerin (Rueff) eine Probationsschrift verfassen werde und deshalb bitte, den Rechtsgang bis zur Vollendung dieser Schrift zu sistieren (Frisch, S. 487–488). Bereits am 7. Mai hatte aber Kepler dem

nicht in Güglingen weilenden Aulber die Defensionsschrift samt „zweyen rotulis“ persönlich zugestellt (Frisch, S. 488).

Wann wurde die Defensionsschrift verfaßt? Kepler schreibt am 10. Juni 1621 an den Fürsten, daß nach Eröffnung und Publikation der Zeugen-aussagen vom 8. und 16. Januar 1621 „vñ seitt ... abermahlen biss auff 2. Aprilis die Probationsschrifft erwartet worden, ehe vnser advocat gewußt, das Er sich thainer mehrern schrifft zuversehen habe“ (KGW 18, S. 72–73). Indem aber der klagende Vogt Aulber bereits am 10. März 1621 die Mitteilung aus Stuttgart bekam, daß er keine Probationsschrift einreichen, sondern nur die Zeugen-aussagen dem Richter vorlegen und eventuell das Urteil aus Tübingen einholen lassen soll, hat er sich mit der Benachrichtigung der Verteidigung über drei Wochen Zeit gelassen. Damit ist die Dauer der Abfassung der Defensionsschrift auf die Zeit vom 2. April bis 6. Mai 1621 einzugrenzen; Kepler, der sich im April wieder in Güglingen befand, konnte also voll und ganz in die Produktion dieser Verteidigungsschrift eingreifen und an deren Abfassung mitwirken.

In jenem Schreiben an den Fürsten vom 10. Juni 1621 erwähnt Johannes Kepler, daß man so rasch wie möglich der Haft seiner Mutter ein Ende setzen wollte, gegebenenfalls auch ohne Defensionsschrift. „Dieweil aber vnser Advocat erinnert, das ein solliches Stillschweigen der Vnschuld zum Nachtheil getaiden vñ Jme nit verantwortlich fallen möchte ...“ wurde diese Defensionsschrift in einem Zeitraum von fünf Wochen verfaßt, reingeschrieben und außergerichtlich bei Vogt Aulber eingereicht.

67.24. Gemeint ist die Anklageschrift des fürstlichen Anwalts Aulber, die eigentlich vom Stuttgarter Hof- und Gerichtsadvokaten *Hieronymus Gabelkhover* (Gäbelkhover, Gabelkofer) verfaßt worden ist. Gabelkhover war wohl ein Verwandter (vielleicht Sohn) des Oswald Gabelkhover (1539–1616), der ab 1580 Leibarzt der Herzöge von Württemberg war, 1598 f. ein „Arzneibuch“ herausgegeben hatte und sich auch als Hofhistoriograph betätigte (s. ADB 8 [1878], S. 290 f.).

Mit Schreiben vom 6. August 1621 (Frisch, S. 488) übersendet der Oberrat Aulber die Anklageschrift Gabelkhovers mit dem Bemerkten, diese Schrift kopial oder original der Verteidigung auf deren Begehren zu überlassen. Auf dem Gerichtstag am 20. August 1621 werden dem Richter Defensionsschrift und Anklageschrift vorgelegt. K. K. war zu diesem Gerichtstag *Laider mit Veystandt Ihres Herren Sohns Johann Keplers Mathematici erschienen* (Frisch, S. 491). Ob Advokat Rueff anwesend war, geht aus dem Protokoll nicht hervor.

Die Keplerische Partei erbat sich die Anklageschrift „in originali“ und erwirkte eine Unterbrechung des Prozesses zum Studium der Schrift. Danach erklärte sich die Verteidigung außerstande, auf die Anklageschrift sofort zu replizieren und war mit dem Ende des Prozesses einverstanden, da sie auch keine neuen Fakten einbringen könne. Nach dem Prozeßreglement (*deductio juris*) gebühre gleichwohl dem Angeklagten das letzte Wort und dies sei auf die Anklageschrift zu geben. Diese wäre aber so „weitläufig“ und der „*allegata juris*“ wegen gefährlich, vor allem sei eine ganz neue Reihenfolge und Ordnung der einzelnen Punkte eingeführt worden (wodurch der Richter irre gemacht werden könnte), so daß man

sich für das schriftliche Schlußwort („Conclusion schröff“) „vff 3 oder 4 Tag dienstlich“ erbittet (Frisch, S. 491). Zuletzt behält sich die Verteidigung den Protest gegen „newe attentata“ in der Anklageschrift (also villedyten Fürstlicher Herr Anwaldt Ihme die gedandthen schöpffen möchte, Frisch, S. 491) vor und erklärt diese von vornherein für nichtig.

Die Anklageschrift wurde am 20. August 1621 der Verteidigung auf drei bis vier Tage überlassen, des Versehens, man werde ex parte der Verclagtin die sachen in der ernannten Zeit gewisslich befürdern, sonst im widerigen fahl des langen Verzugs protestirendt (Frisch, S. 491).

67.28. Die Konklusionsschrift ist sozusagen die zweite Verteidigungsschrift der Keplerischen Partei. Die Defensionsschrift als erste Verteidigungsschrift nimmt Anklagepunkte der späteren Anklageschrift vorweg.

67.34. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 92^r–77^r (Akt ist in verkehrter Reihenfolge foliiert worden).

67.38. Gemeint ist die am 4. September 1620 bei Gericht eingegebene und abgelesene „Peinliche Clag“ (Frisch, S. 442–444), die das Strafrechtsverfahren gegen K. K. einleitete, sowie die „Acceptationes responsionum ... junctis articulis additionalibus“ von Ende November 1620, die Gabelkhover verfaßt hat (Frisch, S. 448–451).

68.3. Der Anwalt wollte im Falle eines verlorenen Prozesses zumindest die Kosten auf die Keplerin überwälzen. Eine Gesamtaufstellung der Kosten – sie belaufen sich auf etwa 900 fl. – ist in KGW 19, S. 369 wiedergegeben.

68.9. Die Verteidigung weist darauf hin, daß das Faktum, da kein „indiciu per se“ gegeben, nicht an die betreffende Stelle paßt, es vielmehr aus dem Zusammenhang gerissen sei. „Vogt zu Lewenberg“ ist Untervogt *Lutherus Einhorn*, geboren um 1570. Einhorn war im November 1613 als Untervogt nach Leonberg gekommen. – Seit 1534 unterschied man in Württemberg zwischen adeligem (Ober-)Vogt und nichtadeligem Untervogt (siehe Decker-Hauff I, S. 230). Einhorn war von K. K. als Schwiegersohn abgelehnt worden und wurde auch bezüglich seiner Vermögensverhältnisse von der Keplerin gekränkt.

68.17. Der 20. Punkt der „Peinlichen Clag“ lautet: Also aber Verclagte verstanden, dass sie zue Lewenberg in hafft gezogen werden möchte, hat dieselb dem Undervogt alda ein silberlin Becher versprochen, Jrethalben nichtzit zue Fürstl. Canzley zuberichten (Frisch, S. 443 f.). In der Defensionsschrift, fol. 49^r und ^v, argumentiert die Verteidigung mit der Feststellung, daß die Keplerin mit dem Angebot des silbernen Bechers Vogt Einhorn nur zur rascheren Weiterführung ihres Zivilrechtsprozesses gegen Ursula Reinbold bewegen wollte.

68.22. Dieser Bericht Einhorns an den Oberrat in Stuttgart ist mit 22. Oktober 1616 datiert (Frisch, S. 365–366).

68.25. Dieser „Produktionstag“ (= Zeugeneinvernahme) im zivilrechtlichen Injurienprozeß K. K. contra U. Reinbold hätte am 21. Oktober 1616 stattfinden sollen.

68.29. Es hat zwar der Fürstliche Anwald ... im andern Hauptpuncten ... sich vnderstanden: heißt, in der Anklageschrift, fol. 79^r.

68.35. Das Zitat Gestaltfam daß Vogt zu Letzenberg etc. ist nicht, wie angegeben, auf fol. 51, sondern auf fol. 49^vf. der Defensionsschrift zu finden.

68.42. Bei dem hier angesprochenen Rot(ulus) I. handelt es sich um den ersten Teil des gesamten Prozeßaktenkomplexes. Insgesamt sind drei Rotuli im Prozeß der K.K. angefallen, wobei Rotulus I. und Rotulus II. die beiden zivilrechtlichen Verfahren K.K. contra U.Reinbold sowie Jacob Reinbold contra K.K. betreffen, und Rotulus III. das Strafrechtsverfahren des Fürstlichen Anwalts gegen K.K. Das Protokoll der Zeugeneinvernahme des Rotulus I., am 7. Mai 1618 beim Gericht in Leonberg eingegeben, ist dort verblieben, liegt aber heute im Gesamtakt in Stuttgart nicht ein. Als die Keplerische Partei im Frühjahr 1622 vom Oberrat die Wiederaufnahme des zivilrechtlichen Injurienprozesses K.K. contra U. Reinbold begehrte, und zwar vor dem Stadtgericht zu Tübingen oder Cannstatt, erteilte der Oberrat Vogt Einhorn den Befehl, die „Acta judicialia zwischen obigen Partheyen“ zu registrieren und einrotulieren zu lassen, um sie bei Anforderung an den Remissionsrichter zu schicken (Frisch, S. 555). Der Tod K. Keplers am 14. April 1622 hat die Wiederaufnahme dieses Prozesses verhindert.

68.44. *alß Keplerin Additionali 17 wahr gesagt*: bezieht sich auf den nicht erhaltenen Teil des Rotulus I.

69.4. *Ursula Reinbold* (Reimbold, Reinhold), Gattin des Leonberger Glasermeisters Jacob Reinbold, stammte aus Mittelfranken und lebte in ihrer Kindheit und Jugend in Ansbach. Jacob Reinbold war – nach Johannes Keplers Aussage (KGW 17, S. 436, Z. 26) – mit den Vornehmsten der Stadt verwandt.

69.10. Defensionsschrift, fol. 49^r–50^v.

69.11. Der Verteidigung mußte also der ganze Schriftverkehr zwischen Vogt Einhorn und dem Hof zugänglich gemacht worden sein.

69.18. Eigentlich war es nicht ein (vom Ankläger vorgeschützter) Bestechungsversuch des Richters, sondern ein solcher des Vogtes als höchstem städtischen Verwaltungsbeamten, der auch judizielle Administrationen wahrzunehmen hatte.

69.20. *welches der Fürstliche Anwaldt selber erkennet*: Anklageschrift, fol. 78^v.

69.23. Die Anklage versucht, die Einstellung der am 21. Oktober 1616 angesetzten Zeugeneinvernahme im zivilrechtlichen Injurienprozeß K.K. contra U.Reinbold mit der „Corruptio iudicis“ zu begründen.

69.25. *in confutatione gesuochte außflüchte*: heißt, in der Anklageschrift.

69.30. *alle deß Vogts responsiones*: heißt, alle Antworten des Vogtes Einhorn bei den einzelnen Zeugeneinvernahmen.

69.34. Diese Additionalartikel und Fragstücke (Interrogatorien) beziehen sich auf den verlorengegangenen Teil des Rotulus I.

69.41. Katharina hielt sich vom 13. Dezember 1616 bis September 1617 bei ihrem Sohn Johannes Kepler in Linz auf, wo sie schwer erkrankte und fast gestorben wäre.

69.43. Reinbold hat in zwei Appellationen an den Stuttgarter Oberrat um die Einstellung der Zeugeneinvernahme am 31. März und 9. April 1617 im Zivilrechtsprozeß K.K. contra U.Reinbold ersucht. Diese Schriftstücke des Rotulus I. sind publiziert bei Frisch, S. 374 und 375 f.

70.1. Die Verteidigung gebraucht hier polemisch eine Wendung Gabelkhovers in der Anklageschrift, fol. 78^v: *Und ob wohlten die Kerpplerin ... mehr besagten Herrn Undervogt fürnemblich wegen des suspendierten ersten Productiontags ... in ein Contradictionem einwicklen will...*

70.1. ohne einige conciliation: heißt, ohne eine Auflösung des Widerspruchs.

70.5. Damit will die Verteidigung sagen, daß ein solcher Widerspruch, in den sich die Anklage verwickelt, die Angeklagte sofort auf die Folter brächte.

70.10. Bezieht sich auf die verlorengegangene Zeugenaussage des Rotulus I.

70.16. zu erhaltung blößigen Vortgangs: heißt, um bloß den Fortgang ihres Zivilrechtsprozesses gegen U. Reinbold zu erwirken.

70.17. Eine ironische Redewendung der Verteidigung; betrifft im Sinne von „sich mit allen vertragenden“ (siehe Grimm, 1. Bd., Leipzig 1854, Sp. 1708).

70.19. Zitat aus der Anklageschrift, fol. 78^r. Siehe unten S. 345.

70.24. Vogt ... gar nit iudex: siehe dazu Anm. 69. 18.

Der Anlaß des Zivilrechtsprozesses J. Reinbold contra K. K. war die angebliche Verletzung der Barbara Haller, Tochter der Walburga und des Jörg Haller, durch K. K. Einhorn hat diese angebliche Verletzung als Hexengriff qualifiziert.

70.28. ein hochbeschwehlicher Verhinderer des albereit angenommen iudicis: gemeint ist Vogt Einhorn, der dem Richter die zivile Rechtssache entzogen hat.

70.32. Der Bruder der U. Reinbold war *Urban Kreutlin* (Kräutlin, Kräutlein), gestorben vor dem 8. 1. 1621, Bader in Tübingen und Leibbarbier des Prinzen Achilles Friedrich von Württemberg. Kreutlin war ein Duzbruder Einhorns und ist gegen die Keplerin in Beisein des Vogts, der es eine Zeit lang duldete, tätlich vorgegangen. Einhorn hatte sich dadurch zum Mitverschworenen der Reinboldischen Partei gemacht. Nach der Aussage der K. K. (bei Frisch, S. 482) hat Kreutlin seiner Schwester gegen deren Schmerzen (hauptsächlich Kopfschmerzen) ein „briefflin“ Pulver verordnet, das vielleicht das Leiden der U. Reinbold noch verstärkt haben könnte.

70.35. „esto consentiens adversario tuo etc.“: heißt, er soll mit Deinem Gegner einhellig sein usw. Anklänge an Hl. Schrift, 1 Ch 12, 17 und Ag 5, 9.

70.37. Katharina Kepler wollte mit der Zusage des Bechers an Einhorn nur eine weitere Frist für den zivilrechtlichen Injurienprozeß gegen U. Reinbold erwirken. Die Argumentation der Verteidigung wirkt weder hier, d. h. in der Konklusionsschrift, noch in der Defensionsschrift, fol. 49^r und ^v, unbedingt überzeugend.

70.43. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 104^v und ^r (verkehrte Zählung): „*Van man sich ex jure zuberichten, daß dergleichen Corruptions nit als lein hoch verboten, sondern auch poena falsi coërcirt werden...*“

71.1. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 103^v-101^v (verkehrte Zählung), Punkt II („Fuga“), Punkt III („Latitatio“). Der Vogt von Stutt-

gart, Marx Waltter, hatte am 7. August 1620 in den Morgenstunden K. K. im Haus ihres Schwiegersohnes Georg Binder, des Pfarrers von Heumaden, in Haft genommen. Dabei wurde die Keplerin von ihrer Tochter im Haus in einer Truhe versteckt, offensichtlich, um sie dem Zugriff des Vogtes zu entziehen.

71.5. Aussage der *Agnes Werner* – geboren vor 1569 (Frisch, S. 410) – in Leonberg am 11. November 1619; in confrontatione mit der Keplerin (Frisch, S. 431).

71.11. Fabulöse Aussagen der Agnes Werner, die im folgenden mit Vernunftgründen widerlegt werden.

71.22. Die „Fama“ spielte im Hexenprozeß eine bedeutende Rolle. Für die Anklage entscheidend war, daß man von glaubwürdigen Zeugen der Hexerei und Zauberei „berüchtigt“ war (Gehring II, S. 16). Der Hinweis auf die „Fama“ ist hier von der Verteidigung taktisch klug angebracht.

71.28. In der Defensionsschrift, fol. 53^v, wird vor allem darauf hingewiesen, daß die Keplerin durch ihre Kinder schriftlich anzeigen hat lassen, daß sie sich bei ihrem Schwiegersohn in Heumaden befände, außerdem wäre sie nicht „proprio motu“ aus Linz nach Württemberg zurückgekehrt, wenn sie eine Flucht (fuga) im Sinn gehabt hätte.

71.29. „§ Bene, bene der etc.“: Dieses Zitat ist weder in der Defensions- noch in der Konklusionsschrift auszumachen.

71.33. Die Verteidigung weist im folgenden darauf hin, daß die Ernte bereits eingebracht war und die Keplerin ihrem Sohn ihre Feldgüter auf drei Jahre verpachten und nach Heumaden ziehen wollte, bevor es zu jenem angeblichen Vorfall mit der Tochter der Walburga Haller gekommen war. Daher kann um so weniger von einer Flucht wegen dieses Ereignisses die Rede sein.

71.34. *Christoph Kepler* – geboren 1586 (nach Caspar, S. 283) – war Zinngießer (Kantengießer) und herzoglicher Drillmeister (eine Art paramilitärischer Funktion) in Leonberg. Er heiratete 1612 eine Tochter des Schultheißen von Eltingen, Caspar Wedell.

71.41. Katharina Kepler war durch den Injurienprozeß, der keinen richtigen Fortgang fand, etwas beunruhigt (*veronhüebiget*). Die Verteidigung sucht eine Entschuldigung für das „Umlaufen“ der Keplerin, das diese vielleicht wirklich etwas zu exzessiv betrieben hat.

72.3. Die Tochter K. Keplers, *Margarethe*, war ein hübsches, begehrtes Mädchen, das als sanft und freundlich galt (siehe Caspar, S. 35). Sie heiratete 1608 Mag. *Georg Binder*, seit 1609 Pfarrer von Heumaden, seit 1620 Pfarrer in Roßwälden bei Göppingen. Die Binder waren eine bekannte Württembergische Pfarrersfamilie, die zu den alten Württembergischen „Ehrbaren“ gehörten und sich mit der Reformation arrangiert hatten. (Siehe Decker-Hauff II, S. 62).

72.4. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 102^v, wo es heißt: „Fugam certe, alijs praesertim suffultam adminiculis, subministrare indicium ad torturam, extra Controversiam est: maximè si quis ante accusationem vel inquisitionem aufugiet.“ Zur Person Zangers siehe Anm. 94.6.

72.8. Die von der Anklage aus Zanger angezogene Stelle scheint von der Verteidigung falsch ausgelegt worden zu sein. „Flucht“ entschuldigt

nicht, sondern beschuldigt vielmehr. Vgl. dagegen die unten aus Farinacci zitierte Stelle.

72.11. *illegitima persecutio ... apud filiam*: heißt, ungesetzliche Verfolgung, (willkürliche) Erschwerung der Sache, Zusammenwirken der öffentlichen Gewalt mit dem Gegner, Entziehung der Zeugeneinvernahme, Verhaftungsdrohungen, Beobachtung des Hauses der bei der Tochter Gegenwärtigen.

72.16. Diese Stelle heißt, daß, wenn jemand aus Angst vor feindlichen Umtrieben, aus Furcht oder wegen von Feinden ausgestoßener Drohungen usw. flieht, eine solche Flucht am wenigsten für ein Indiz zu halten sei, und im Zweifelsfalle angenommen wird, jeder ist mehr aus einem guten und annehmbaren Grund denn aus dem Bewußtsein einer vollbrachten Tat fern. – *Prosper Farinacci* (Farinatus), italienischer Rechtsgelehrter, geboren am 30. Oktober 1544 in Rom, gestorben am 30. Oktober 1618 ebenda. Farinacci war Advokat im päpstlichen Fiskal in Rom (Jöcher, 2. Band, Sp. 518).

72.19. *Reinboldin durch eine zu Leonberg ertheilte Interlocutori in handlung fortzuschreiten angehalten worden*: heißt, durch ein Zwischenurteil.

72.21. *Ihr Bürgerlich Recht*: heißt, die Zivilrechtssache gegen U. Reinbold.

72.23. Hier ist das zweite zivilrechtliche Verfahren J. Reinbold (im Namen der Walburga Haller) contra K. K. gemeint. Das Landrecht von 1611 (Ausgabe 1643, 1. Teil, Tit. L, S. 156 f.) sieht einen mündlichen Beschluß der streitenden Parteien vor. Wenn eine Partei nicht einwilligt und „einredet“, so muß das Gericht mit der anderen Partei auf *Nichterlichem* *Ampt* beschließen. Ausnahme: Wenn die Gegenpartei mit Eid beteuern kann, daß sie mit neuer Klage den ersten Prozeß nicht gefährden oder verzögern will bzw. neue Fakten erst nach Beendigung des einen Prozesses erfahren hat. In diesem Fall kann der Richter den Beschluß rescindieren.

72.24. Die „*Litis contestatio*“ ist die „Befestigung des Streites“ durch den Angeklagten im Sinne des zivilrechtlichen römisch-rechtlichen Formularprozesses. Der Beklagte durfte auf die Fragen der Anklage nur mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Siehe Kaser, S. 215–229. Die *Litis contestatio* der K. K. war am 26. September 1620 bereits fertiggestellt, wie Kepler schreibt (KGW 18, S. 47, Z. 7–9). An diesem Tag war er, aus Regensburg kommend, in Güglingen eingetroffen. Gerichtlich schriftlich eingereicht und abgelesen wurde die *Litis contestatio* am 2. Oktober 1620. Kepler hatte also eine Woche Zeit, die Schrift zu studieren und eventuell Korrekturen anzubringen. – Einem Abschreibebefehl zufolge wurde das *Praesentatum* in der für den Stuttgarter Oberrat gedachten Abschrift mit „4. Oktober“ und in der Folge in allen darauf Bezug nehmenden Schriften der Oberrats wiedergegeben.

72.27. *unverglüdet*: heißt, ohne durch getane Eidesleistung gerichtlich gebunden zu sein. Der angezogene Fürstliche Befehl ist im Oberrat am 22. November 1617 besprochen worden (Frisch, S. 386). Kepler hätte demzufolge seine Mutter wieder mit sich nach Linz nehmen können, was er aber nicht getan hat.

72.34. Diese Ablehnung ist nicht auf fol.45 der Defensionsschrift, sondern auf fol.54^r und ^v zu finden. Die Verteidigung weist darauf hin, daß sich Katharina Kepler bis zu ihrer Verhaftung in ihrer Wohnung bei der Tochter in Heumaden befunden habe und sich jederzeit gestellt, wenn man sie dazu aufgefordert hätte: Sie hat aber hierinnen für sich selbst nicht tentiert, sondern allein den ihrigen gefolgt Unwissend im ersten erwachen vnd schrecken, warumb es eigentlich zu thuen. Inmaßen mit dem Schultheißen von Haymaden zu bezeugen, daß ihre Tochter nur im Hembd zur Mutter geloffen, sie auffgewecket, vnd ganz nachhend sambt einem Deckbeth in ein Truhnen gelegt.

72.42. *Margarethe Binder* hätte den öffentlichen Spott von der Mutter abwenden können; das heißt, es wäre ihr gutes Recht gewesen, dies zu tun – unangesehen sie es nicht getan hat. Caspar, S.294 und Sutter, S.112 interpretieren diese Stelle m.E. in der Form falsch, daß sie feststellen, K.K. wäre in der verschlossenen Truhe aus dem Haus getragen worden.

73.2. Zum Begriff „Fama“ siehe oben Anm.71.22. Eine „Fama“ muß echt fundiert, d.h. durch glaubwürdige Zeugen bestätigt sein, um als „Indicium ad torturam“ gelten zu können.

73.3. Die Verteidigung nimmt dabei (Defensionsschrift, fol.16^v) u.a. in Anspruch, daß solche hin vnd herlauffen für ain anhang weiblicher blödigkeit, aber nit für ein Anzeig des Anholden Werths zu halten sei.

73.14. auß der Zeugen mehreren depositionibus abnehmen: heißt, aus mehreren Zeugenaussagen.

73.18. *Donatus Gültlinger*, geboren um 1570 (Frisch, S.401). Gültlinger hat schmäbliche Reden gegen K.K. gehalten und begründet dies mit der Keplerin häufigen Hausbesuchen bei ihm, obwohl zwischen beiden Fakten vermutlich kein Zusammenhang besteht.

73.20. *Benedikt Beutelspacher*, geboren am 24. (oder 25.) Dezember 1570, gestorben vor dem 4. September 1620 (a.St.). (Frisch, S.402 und 443). – Die Beutelspacher kamen im 15. Jahrhundert aus Stuttgart nach Leonberg und gehörten in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Leonberger Patriziat an. Der Großvater Benedikt Beutelspachers (gest. 1561) fiel 1537 einem politischen Justizurteil zum Opfer und verlor in einer Exekution in Stuttgart die rechte Hand und die Zunge. Seine Nachfahren waren zuerst noch wohlhabende Bürger und verarmten dann. Ihre Stellung in Rat und Gericht übernahmen die zugezogenen Mochel, die in die Familie Beutelspacher eingeheiratet hatten. (Siehe Wunder, S.220).

73.27. zugeleinet: heißt, zugelehnt.

73.29. nit ein erdichter schein: zu ergänzen nit als ein erdichter schein.

73.31. per errorem lapsu temporis irrepentem: heißt, durch den im Verstreichen der Zeit sich einschleichenden Irrtum.

73.32. *Daniel Schmid(t)*, geboren um 1573, Frisch, S.411. K.K. soll ihm nach seiner Aussage (Frisch, S.483) „ein oder zwei Kinder“ ums Leben gebracht haben.

73.34. Daß ligen ober die Wiegen: heißt, sich über die Wiege von Säuglingen beugen.

73.36. *Margaretha Leibbrand*, Gattin des Zieglers Endriss (Andreas) Leibbrand – geboren um 1575 (Frisch, S.405) – hatte in der Schwanger-

schaft Krampfadern (Frisch, S. 476), die K. K. mit einer in Wasser aufgelösten Salbe behandelt hat.

73.39. Der Lehnin ... wirdt hie zur Anzeit gedacht: heißt, der Verletzungen (Schädigungen), die K. K. verübt haben soll, wird hier nicht im Zusammenhang mit den Besuchen in fremden Häusern gedacht.

73.43. Anklageschrift, fol. 99^r. Der genaue Wortlaut: ... Ihm seß die Repplerin vielfältig ins Hauß kommen, hab sich zu den Wiegen genahet, vnd über die Kinder gelegt, welche nach vnd nach krankh worden. Die Verteidigung greift diese Phrase dialektisch geschickt auf und trennt Ursache und Wirkung.

73.45. Über Gültlinger und sein Verhalten der Keplerin gegenüber siehe oben S. 73. Volkomen heißt, willkommen.

74.2. Hier handelt es sich um das Protokoll der am 11. August 1620 in Leonberg stattgehabten Konfrontation der Belastungszeugen und der K. K. in der zweiten zivilrechtlichen Causa Jacob Reinbold contra K. K. (bei Frisch, S. 426 ff.).

74.3. alß ob ein Verfühlung fürgeloffen: heißt, als ob ein Fehler unterlaufen wäre.

74.10. Die Aussage Gültlingers stammt aus der gerichtlich nicht veröffentlichten Konfrontation in Leonberg am 11. August 1620 (Frisch, S. 428).

74.14. Michael Stahl ist um 1589 geboren (Frisch, S. 407).

74.18. Gertrude Zahn, Gattin des Oswald Zahn, ist um 1570 geboren (Frisch, S. 403).

74.20. Gemeint ist Barbara Frickh, Gattin des Christoph Frickh, Wirt und Fleischhauer in Leonberg. Beider Sohn hatte die von Sohn Heinrich stammende Enkeltochter K. Keplers heftig geschmäht, was die Keplerin dem Vater mit derben Worten vorgehalten hat.

74.23. K. K. soll im Schuldeneintreiben energisch bis hartherzig gewesen sein, was aus mehreren Zeugenaussagen, freilich in erster Linie der Schuldner, wie etwa der Walburga Haller (Frisch, S. 418), hervorgeht.

74.34. Anklageschrift, fol. 101^r ff. Der Titel des 4. Artikels lautet „Laesorum et damnum passorum inculpatio“.

74.35. viler Delictorum facti permanentis vnd derselben (alß offenbahrer corporum maleficij) certorum vestigiorum: heißt, „vieler“ Delikte der gleichen Tat und der gleichen sicheren Spuren als offener Corpora maleficii.

74.36. Bezieht sich auf die Constitutio Criminalis Carolina (= CCC), die Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532: ... So ein Verleshter, oder Beschädigter aus ehlichen Ursachen jemand der Missethat selbst ziehet, darauf stirbt, oder bey seinem Eyd betheuret... (Kayser Carl des Fünften und des Heil. Römischen Reichs Peinliche Halsgerichts=Ordnung, Göttingen 1767, S. 19).

74.40. quod communi Doctorum opinione receptum in praeiudicium alterius morienti ... confirmata fuerit: heißt, daß nach der allgemeinen Meinung der Gelehrten das zum Präjudiz eines anderen Verbürgte einem Sterbenden nicht zu glauben ist, auch wenn solche förmliche Behauptung mit Eid bekräftigt worden sei.

74.40. *Joachim von Beust* (1522–1597), Rat der Kurfürsten Moritz und August von Sachsen, Professor der Rechte in Wittenberg, Begründer des Sächsischen protestantischen Eherechts. Werk: „*Lectura in titulum digesti veteris de iureiurando*“ (1576).

74.40. *Johann Georg Gödelmann* (Godelmann), geboren am 12. Mai 1559 in Tuttlingen (Württemberg), gestorben am 20. Februar 1611 in Dresden. Gödelmann studierte 1572–1578 in Tübingen und war ein Anhänger der Tübinger hexenkritischen Schule des Reformators Brenz (siehe Midelfort, S. 275, Anm. 31). Er ist entschieden gegen die Hexenverfolgungen aufgetreten, stellte auch die Existenz der Hexen in Frage. Er war Taufpate des 1607 in Prag geborenen Ludwig Kepler (Caspar, S. 186). Werk: „*Tractatus de magis veneficiis et lamiis*“ (1591).

74.41. *Daniel Moller* (Möller, Müller), Jurist, geboren in Braunschweig um 1544, gestorben in Leipzig am 14. März 1600. Mitglied des Leipziger Schöppenstuhls. Werk: „*Semestrium libri quinque*“ (ADB, 22. Bd. Leipzig 1885, S. 123 f.).

75.1. *de praeternaturali et occulto damno*: heißt, über übernatürlichen und okkulten (magisch erwirkten) Schaden.

75.7. *beufindet*: heißt, beifindet, vorfindet.

75.8. *daß der vermeintlich beschädigten Angaben*: heißt, der Angaben der Ursula Reinbold.

75.24. Gemeint ist die „*Litis contestatio*“, die schon am 2. Oktober 1620 gerichtlich eingereicht worden war.

75.26. Gemeint ist die am 8. Mai 1621 außergerichtlich eingereichte Defensionsschrift.

75.36. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 101^r–97^r (verkehrte Zählung). Unklar ist, was hier mit *vihe* bzw. *menschen* gemeint ist.

75.46. *Margaretha Mayer*, Gattin des Bastian Mayer, war lungenkrank und schwindsüchtig (Sutter, S. 97).

75.48. *Beutelspacher aber an fließen vnd Manschaft erlamet*: heißt, Beutelspacher wäre durch den Trank der Keplerin gehbehindert und impotent geworden.

76.5. Margarethe heiratete im Jahre 1608 den Präzeptor Mag. Georg Binder und hatte das Haus ihrer Mutter verlassen.

76.10. Anklageschrift, fol. 81^r. Die Anklage beruft sich hierbei auf eine zulässige Verwechslung der Umstände durch Beutelspacher bzw. einen Bekannten, dem er von diesem Trank erzählt hat.

76.12. *contra praetensum iusiurandum respectu particularium istarum circumstantiarum*: heißt, gegen einen vorgeschützten Eid hinsichtlich jener einzelnen Umstände.

76.14. *mit bestreitung*: heißt, unter Angabe, mit Behauptung.

76.16. *per obrepentem aequivocationem*: heißt, durch hinterlistigen Gleichlaut.

76.22. fol. 31 hujus § *Gestaltfam etc.*: gemeint ist – in allen Fällen bei „hujus“ – die Konklusionsschrift.

76.23. *einiger genieß*: heißt, einigen Genuß, einen Vorteil.

76.25. *Walburga Haller*, Gattin des Jörg Haller – geboren um 1573 (Frisch, S. 416) – war die Tochter eines Abdeckers, daher der Name

„Schinderburga“. Sie bediente sich verbotener magischer Praktiken, wie des sogenannten Kopfmessens. Nach Gottschalk Holle (gestorben 1497) „maß“ man den Kopf eines Kranken mit Gürtel oder Faden und sagte diesem dabei ins Ohr: „Die Hitze bedarf nicht des Herzens, das Bier nicht des Trinkens“. (Siehe Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. VI, S. 1208, Artikel „Ohr“).

76.29. In der Konfrontation in Leonberg am 11. August 1620 sagt Beutelspacher u. a. aus: ... vor 10 Jahren, alls er wider seinen Willen biß sie Ihme einen freundt Weinß usser ihrem Keller geholt, wartten mießen, vnd von solchem freundt nur ein wenig versuecht, also elend zuegericht worden (Frisch, S. 428).

76.30. *Johann Bernhard Buckh* (Buck) – geboren 1589 (Frisch, S. 468) – Spezialsuperintendent (Dekan) in Leonberg. Buckh hat vielleicht die Aussage Beutelspachers im Zusammenhang mit dem Segensspruch der Keplerin (bei Frisch, S. 429) beeinflusst.

76.37. Über die Familie *Mochel* siehe Anm. 73. 20.

76.37. *Viktor Hecht*, geboren um 1545 (Frisch, S. 416), war öffentlicher Notar in Leonberg.

76.40. in deß ersten Examinis reprobatorio: aus dem verlorengegangenen Protokoll der Zeugenaussage in der zivilrechtlichen Causa K. K. contra U. Reinbold.

77.4. Der Zeuge Hanns Josenhanns sagte am 8. Januar 1621 in Leonberg über Margarethe Mayer aus: Im gesicht vnd händen hab Sie ... zwar häßlich aussagegesehen... (Frisch, S. 480).

77.6. Gemeint ist vermutlich die Auszehrung (Schwindsucht), unter der die Frau gelitten hat. (Siehe Höfler, S. 99).

77.11. *Margaretha Leibbrand*, Gattin des Zieglers Andreas (Endriss) Leibbrand, hatte gegen K. K. ausgesagt. Ihre Tochter *Barbara* (geb. 1604) hat mit 15 Jahren über ein Ereignis ausgesagt, das sich vor vier Jahren zgetragen hatte (Frisch, S. 506).

77.13. in defensione bey widerlegung des 11. Clagpunctens a fol. 33 in 36: heißt, in der Defensionsschrift.

77.20. gedifen werden mag: heißt, gedeutet werden mag.

77.24. in ermelter widerlegung dises Zieglerischen Handels: heißt, in der Defensionsschrift, siehe Anm. 77. 13.

77.27. in andern Hauptpuncten tit. 5 alleg. Exceptiones contra dicta test.: heißt, „contra dicta testium“ und bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 80^v–80^r (verkehrte Zählung). Die Anklage argumentiert, daß sich die eine Aussage der Margaretha Leibbrand auf einen Schmerz am Schenkel, den sie vor 18 Jahren im Kindbett empfunden hat, beziehe, und die andere auf einen „bösen Schenkel“, der ihr erst in letzter Zeit Schmerzen bereite. Beide Aussagen können „gar wohl neben einander bestehen“ (fol. 80^r).

77.41. ober captum mulierum: heißt, die Leibbrandin habe einen Verstand, der nicht über die Auffassungsgabe der Frauen hinausgehe.

77.43. unnötiger Scham...entbrechen: heißt, sie entbehren unnötiger Scham.

77.45. Vom Württembergischen Landrecht (I. Teil, tit. 36) waren Frauen generell als Zeugen in Strafrechtssachen ausgeschlossen. Sie wurden aber subsidiär herangezogen, da sie zugelassen waren, „si veritas per

alios testes haberi non possit“ (siehe *Gehring* I, S. 405). Daher traten Frauen in Württemberg so gut wie unbeschränkt als Zeugen auf.

78.3. Rot. I. bey deß 11t. Zeügen Victor Hechten Auslag: aus den verlorengegangenen Zeugenaussagen des Rotulus I.

78.5. Viktor Hecht hat in der Zeugenaussage vom 11. November 1619 (protokolliert im Rotulus II.) zu allen Fragen nur geantwortet: „ist Zeügen verborgen, nicht zu deponieren wuffte, nicht darbey gewesen etc.“ (Frisch, S. 416). Die Aussagen der Margaretha Leibbrand, protokolliert im Rotulus I. und Rotulus II. (bei Frisch, S. 406 und 475) differieren bezüglich der Konsistenz der Salbe, die ihr die Keplerin für ihren Hautausschlag (Rotlauf?) gegeben hat.

78.9. Nach *Höfler*, S. 521 und 594, eine ekzematische Hauterkrankung, die eine übermäßige, krankhafte Ausdehnung der schönen Hautröte – als Krankheit auch „Schöne“ genannt – bewirkt.

78.16 An diesem Beispiel läßt sich ausgezeichnet die geschickte Vorgangsweise der Verteidigung ablesen. Es handelt sich um den zweiten Zivilrechtsprozeß Jacob Reinbold contra K.K. Im 20. Anklageartikel behauptet der Ankläger Reinbold, „das Keplerin die Zieglerin alhier an einem schendhel dermassen verlegt, das selbige off diese stund ein arbeitsseelige (= arbeitsunfähiger, H.G.) Mensch ist vnd verpleibt“ (Frisch, S. 392). In ihren Interrogatorien stellt die Verteidigung zu diesem Artikel die Frage: Warumben Zeügin solches der Obrigkeit nicht angezeigt? (Frisch, S. 396). Worauf die Zeugin M. Leibbrand antwortet: Ihr Zeügin Hauswirth habe solches nit haben wollen, sonndern sie vermant zueschweigen, es werde wohl einmahl ein Vffbruch gewinnen (Frisch, S. 406). In der Konklusionsschrift greift die Verteidigung diese letzte Aussage der M. Leibbrand auf und stellt sie der Aussage gegenüber, daß die Zieglerin zum Zeugen Viktor Hecht gesagt habe, es reue sie, daß sie dem Vogt, als er sie vorforderte, nicht den kranken Fuß gezeigt habe, an dem es zum damaligen Zeitpunkt noch nichts Krankhaftes zu sehen gegeben habe.

78.21. deßen alß reprobirten Zeügen: von den anderen Aussagen Hechts distanziert sich die Verteidigung.

78.29. Michael Mayer, Bader und Bürger zu Remingen, war Geselle eines Leonberger Barbiers, der 1609 (1610?) die Keplerin einmal geschröpft hat. In den Interrogatorien zum 2. Anklageartikel fragt die Verteidigung u. a.: Ob nit die Beclagtin allein diß vermelt, sie habe jeder Zeit ein getrandh zue ihrer gesundtheit von Vermuth, Carda benedict, Iop, etwan auch rauten in einem besondern geschier stehen gehabt? (Frisch, S. 463).

78.31. Der 12. Punkt der Peinlichen Klage vom 4. September 1620 lautet: Michel Mayern, Baderen zue Remningen, alss er gefellentsweiss bei dem Valbierer zue Leuenberg gewesen, vnd beclagter geschrefft ihme einen trundh gegeben, welchen er wider von sich gebracht, sonsten wunderbarlich operirt haben medhte.

78.37. deßen aigne deposition Rot. II.: heißt, auf die Aussage Michael Mayers.

78.38. Anna Maria Maisterlin war die Tochter des vor 1620 verstorbenen Pfarrers Mag. Johann Jakob Maisterlin.

78.42. Bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 80^r–79^v (verkehrte Zählung), die in diesem Punkt fol. 40 der Defensionsschrift anzieht. Die

Argumentation der Verteidigung ist sowohl in der Defensionsschrift wie in der Konklusionsschrift überzeugender als jene der Anklage.

79.3. K.K. hatte sich dazumal in Heumaden (heute bei Stuttgart) bei ihrer Tochter im Haus ihres Schwiegersohnes aufgehalten.

79.14. *weil er principium petirt*: heißt soviel wie, er hat einen logischen Zirkelschluß vollzogen.

79.17. Die Aussage des Daniel Schmidt in der Leonberger Konfrontation am 11. August 1620 (Frisch, S. 432) ist teilweise absurd und frivol-persönlich.

79.22. Das Zitat bezieht sich auf die Anklageschrift, fol. 80^v-79^r (verkehrte Zählung), wo allerdings nicht davon die Rede ist, daß K.K. der Behauptung des Daniel Schmidt, sie hätte sich über die Wiege seiner Kinder gebeugt, nicht widersprochen hätte.

79.25. *Dan wan sie deßen vnder so vilen Einreden in acht genommen*: heißt, es war der K.K. in der Konfrontation keines Einspruchs wert.

79.27. *die Rot. III. vilfältig gefragte abführung belangend*: heißt, der Ablauf der Ereignisse im Hause des Daniel Schmidt und das Verhalten der Keplerin der Familie Schmidts gegenüber.

79.28. Die Interrogatorien zu diesem Punkt (Daniel Schmidt etc.) sind tatsächlich sehr weitläufig und z.T. unklug.

79.30. *protestatione de superfluo*: heißt, mit Protest über das Überflüssige (in den Keplerischen Interrogatorien bezüglich der Verhaftung der K.K. in Heumaden).

79.32. Der 18. und 19. Artikel der „Peinlichen Clag“ lauten: *Jerg Halslern ein Döchterlin off den Arm geschlagen, davon solches gleich schmerzen bekommen, welcher Schmerz auch augenscheinlich am Arm gesehen worden. – Darauf sie Keplerin gleich verclagt undt gegen dem Madtlein confrontiert, auch von des Zieglers Döchterlein yberzeigt (= angezeigt, H. G.) worden* (Frisch, S. 443).

79.35. *Lutherus Einhorn* – geboren vor 1570 (Frisch, S. 399) – war im November 1613 nach Leonberg gekommen.

79.37. Bericht Einhorns an den Stuttgarter Oberrat vom 22. Oktober 1616 (Frisch, S. 365 f.).

79.41. *besser unten fol. 35, 36*: Konklusionsschrift, S. 83 f.

79.44. *von der einigen Hallerin*: heißt, einzig von der Hallerin.

79.45. Aussage der *Walburga Haller* im Zivilrechtsprozeß Jacob Reinbold contra K.K. (Frisch, S. 416-418).

80.2. Die Hallerin konnte damals die Schulden nicht zurückzahlen mit der Begründung, *weil sie ein krankhs Rhindt hätte* (Frisch, S. 417).

80.2. Die Verteidigung stellt im folgenden eine nicht unwahrscheinliche Spekulation über den Ablauf der Ereignisse an.

80.7. Das Mädchen hat sich im Laufen selbst einen Grauen gemacht. *Grimm*, 4. Bd., Leipzig 1956, Sp. 2130: „seit dem 17. jh. zunehmend in dem speziellen sinne einer intensiven furcht vor dem unheimlichen, gespenstigen“.

80.9. *der Andern vnd Neünten Zeügin*: Burga Haller und Margaretha Leibbrand.

80.13. Die Aussage der Barbara Leibbrand lautet in diesem Punkt: ... *hette selbige (K. Kepler, H. G.) des Hallers Medtlin...als sie Keplerin schon*

fürher gangen gewesen, im wider Umbkheren off den Nlem geschlagen... (Frisch, S. 418). Entgegen der Argumentation in der Konklusionsschrift hätte die Tochter des Zieglers sehr wohl die ganze Aktion beobachtet haben können.

80.23. In der Defensionsschrift, fol. 45^r–49^r, wird dem an sich offen zutage liegenden Umstand des eigensüchtigen Interesses der Walburga Haller an einer Verurteilung der K. K. breiter Raum eingeräumt.

80.24. in confutatione Tit. 5. „In re propria“: heißt, in der Anklageschrift.

80.30. wann die auch an ihnen selbst...erheblich weren: heißt, wenn die Zeugenaussagen der Hallerin und Beutelspachers aufgrund der Umstände erheblich wären (was sie aber nicht sind).

80.35. Bezieht sich auf die Anklageschrift, 2. Teil, fol. 87^r–84^r (verkehrte Zählung).

80.36. das Interesse rei p.: heißt, Interesse rei publicae (der öffentlichen Sache).

80.37. Bezieht sich auf die Anklageschrift, 2. Teil, fol. 89^r–88^r (verkehrte Zählung).

80.44. Die Stelle bezieht sich auf den Vorfall vor Vogt Einhorn, der in Anwesenheit des Ehepaars Reinbold und des Urban Kreutlin Attacken gegen K. K. nicht sofort unterbunden hatte.

81.10. Anklageschrift, 2. Teil, fol. 89^r–88^r (verkehrte Zählung).

81.13. wie S. Anwald quasi per speciem persuasionis der Verhaffin fürmahet: heißt, wie der Fürstliche Anwalt mit Überzeugungskraft der Angeklagten vormalt.

81.15. in erster burgerlicher Sach: heißt, im Zivilrechtsprozeß K. K. contra U. Reinbold.

81.17. besetzung ungefählicher Wort: heißt, Einsatz belangloser Worte.

81.23. nach Verführung: heißt, nachdem ein Jahr vergangen ist.

81.29. (so einer Subornation ... nit vnehnlich were): heißt, einer Anstiftung nicht unähnlich.

81.31. Nach dem Württembergischen Landrecht von 1611 (Ausgabe 1643, S. 121) lautet dieser Eid: ...ein Nld zu Gott schwören / daß die Positionen vnd Articul / die ihr in dieser Sach übergeben / sovil derselben ewer eigen Geschicht oder Handlung belangen / wahr: Sovil aber von fremder vnd anderen Geschicht oder Handlung gesetzt / daß ihr dieselben wahr vnd beweßlich seyn glauben.

81.32. beg eingefüchter Newen Clag: gemeint ist die zivilrechtliche Causa Jacob Reinbold contra K. K.

81.43. cohaerentia facti et effectus: heißt, der Zusammenhang von Tat und Wirkung.

81.45. praxes criminales in hoc...nonnullis: die „Kriminalpraktiken in dieser Art von Verbrechen und in einigen anderen“ konnte der Nichtjurist Kepler nicht kennen. Hier ist der Rat eines Juristen evident.

81.48. Indem in der einschlägigen Kriminalpraxis nicht über unsichtbare Dinge bei Tatbeständen requiriert wird, sondern über die naheliegenderen Umstände, wird es dem natürlichen und menschlichen Urteil des Richters anheimgestellt, ob der unabdingbare Zusammenhang der bezugten Umstände mit dem fälschlich vorgegebenen Zustand der Beschä-

digung vorliegt. Das von der Reinboldin offerierte Juramentum dandum wird daher als „impertinent, frech und wegen des eigenen Interesses weder ausgezeichnet noch auszuzeichnen“ bezeichnet.

82. 5. Siehe Anklageschrift, fol. 98^r, wo es heißt: *Donatus Giltlinger be-
kündtschafftet* (= gibt an, H. G.) ... *Wie ihme die Gläserin* (= Ursula Reinbold,
H. G.) *solchen empfangnen kundh referirt, Was er Zeug ihr Gläserin hierauff re-
spondirt.*

82. 16. mit seiner Gehaimen: heißt, insgeheim.

82. 21. *Dieser Zeüg* – Rot. I. der 25. vff daß 3. fragst. des 1, 2. Probat.: bezieht
sich auf die verlorengegangene Zeugenaussage des Rotulus I.

82. 27. Anklageschrift, fol. 87^r–84^r (verkehrte Zählung). Das ganze
Kapitel handelt vom „vorgeschützten Ursprung des Handels“, nämlich
der Injurien der U. Reinbold gegen K. K. „Schmachsachen“ im Sinne des
Württembergischen Landrechtes von 1611.

82. 32. Der Stuttgarter Oberrat verfügt in einem herzoglichen Schrei-
ben vom 23. September 1617 an den Untervogt von Leonberg: ...da sich in
den Zeugen wegen eben gedachter Wittib (K. Kepler, H. G.) *hienedst Ichtwas Malefi-
zisch befinden wurde, allsedann solliches forderist zu vnser Tantzley berüchtlich gelangen zu
lassen...* (Frisch, S. 384).

82. 39. in...strenger kündtschafft gestanden: bezeichnet im 16./17. Jahrhun-
dert besonders das Verhältnis zwischen „guten Freunden“ (Grimm, 5. Bd.,
Leipzig 1873, Sp. 2638).

82. 41. zu deren Zeit, als man im Löwenberger Ampt angefangen, etliche schuldige
einzuziehen und zu iustificirn: vgl. dazu Keplers Brief vom 1. September 1617
(KGW 17, S. 231, Z. 21–22): „als vor wenig Jahren... etliche Hegen auß dem Ampt
einkommen und iustificirt worden“.

82. 42. mit stumpffierworten: heißt, mit geschmacklosen, verächtlichen
Worten. Zum Verbum „stumpfieren“ siehe Grimm, Bd. 10, Leipzig 1942,
Sp. 472.

82. 44. die Hälhische, die Häfelin: heißt, die Frau des Jörg Bältz (Beltz,
Bölz), der vor 1621 gestorben ist und dem K. K. „vor 20 oder mehr Jah-
ren“ (Anklageschrift, fol. 97^v) ein Schwein „verhext“ haben soll. Über die
Häfelin ist nichts näher in Erfahrung zu bringen.

83. 4. (laut daß 14. Zeügen aussag ad 1. prob. Rot. I.): aus dem verloreng-
egangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

83. 7. Die angesprochene „Vierte Zeügin“ ist wohl Gertrude Zahn, die
Frau des „Hausbeckhen“ Oswald Zahn. In der Defensionsschrift ist nur
kurz auf die Ursache der „Verschreiung“ der K. K. durch die Reinboldin
Bezug genommen, wo es heißt: mit dem (K. Kepler, H. G.) und ihrem Sohn, sie
kurtz zuvor in Zandh und feindschafft gerathen (fol. 6^v). Ein direkter Zusammen-
hang zwischen der Aussage der Gertrude Zahn und der Ursache des
Streites wird in der Defensionsschrift nicht hergestellt.

83. 8. auff ervolge der Keplerin Clag: heißt, auf die zivilrechtliche Injurien-
klage der K. K. hin.

83. 10. Rotulo I. im Ersten Stagstuch ad Addit. 13: aus dem verloreng-
egangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

83. 15. Höffung heißt, sich auf dem Hofe aufhaltend. Apollonia Schmid,
geb. um 1571 (Frisch, S. 412), war die Frau des Hanns Schmid.

83. 16. Die Verteidigung durchschaut die Taktik der Reinboldin, die Verspätung vorgibt, aber tatsächlich vor dem 21. Oktober 1616 keine Hexenanklage vorgebracht hatte.

83. 20. inhalt seiner Rot. I. des 11. Zeigens ganzer aussag: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

83. 22. Viktor Hecht hatte sich aus einem unbekannten Grund mit der Reinboldischen Partei verbündet. Die Materie der 33 Interrogatorien der Reinboldin zum 1. und 2. Beweisartikel der Keplerin ist mit dem Zeugenprotokoll des Rotulus I. verlorengegangen.

83. 30. ob wäre man ... gefaßet: heißt, daß man mit der Beweisführung vieler Hexentaten der K. K. befaßt wäre.

83. 32. sie von fürstlichen befelhen: „sie“ meint die Reinboldin.

83. 39. Im Akt ist heute nur das Konzept dieses fürstlichen Schreibens (bei Frisch, S. 386) vorhanden, und zwar als Adscriptum zu einem Brief Johannes Keplers an den Herzog vom 1. September 1617 (KGW 17, S. 230–234).

83. 42. sie 5. Martij anno 1618 eine neue Clag wider das Land Recht eingeführt: siehe dazu Anm. 81. 32.

84. 3. Diesen fürstlichen Befehl bezeugt der Leonberger Stadtschreiber Werner Feucht im Zeugenverhör vom 8. Januar 1621.

84. 7. Über die Konsilientätigkeit der Tübinger Juristenfakultät siehe Gehring.

84. 12. der Vndervogt: heißt, Lutherus Einhorn.

84. 17. der maturirung Rechtens: heißt, der Beschleunigung des Prozesses.

84. 18. (in folgendem § Inmassen man auch diserseit): das betreffende Zitat ist in der Anklageschrift nicht eruierbar.

84. 20. auff die capturam getrungen worden: heißt, die Reinboldische Partei hat die Inhaftierung der Keplerin verlangt.

84. 23. Das Württembergische Landrecht von 1611 (Ausgabe von 1643, S. 113) definiert „Litis contestatio“ folgendermaßen: Die Veröstigung des Kriegs ... dadurch das Gericht seinen rechten Anfang gewinnt / ist ein wesentlich Stuck und Grundößt des Gerichts / so weder stillschweigend noch außtruckentlich mag nachgelassen werden.

84. 33. das die Reimboldin solchen Trunck bald geantet: heißt, die Reinboldin hat bald gewußt (geahnt), was sie getrunken hat.

84. 34. de auditu ex ipsa: heißt, vom Hörensagen der Reinboldin.

85. 2. wie sie Rot. I. Defension 2, 3 firtgibt: aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I.

85. 3. vermelter Vierter Zeugin deposition auff den 47. Probatorial: aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I.

85. 10. heißt, da, nachdem mit der Tat, soweit der Anklage der Zeitumstand ermangelt, auch die Verteidigung aufgehoben ist.

85. 11. Diese drei Zeugen, auf die sich die Anklageschrift, fol. 98^r, bezieht, sind Michael Kieffer – geboren um 1566 (Frisch, S. 408) –, Lienhard Hägelin – geboren um 1588 (Frisch, S. 409); Hägelin war 30 Jahre Gerichtsbeisitzer in Leonberg – und Agnes Werner (Frisch S. 410). Keiner

dieser Zeugen, die ihr Wissen um den angeblich schädlichen Trunk nur von der Reinboldin hatten, gibt etwas über die Dauer von deren Krankheit an.

85.15. *ererst*: ältere Form von „erst“.

85.17. Es handelt sich hier um den verlorengegangenen 15. Beweisartikel der Klage der K.K. gegen U.Reinbold im ersten zivilrechtlichen Verfahren. Im Interrogatorium zu diesem Artikel läßt die Angeklagte U. Reinbold nur fragen, woher die Zeugen davon wüßten, daß vor etwa 3 Jahren (also im August 1612) sie, U.Reinbold, von der Keplerin diesen Trunk erhalten hätte.

85.20. *Und demnach Keplerin probat. 24 wahrsagt*: heißt, K.K. sagt im (verlorengegangenen) 24. Beweisartikel ihrer zivilrechtlichen Klage gegen U. Reinbold wahr.

85.25. *der hierüber producirt 15. Zeig Luther Einhorn*: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

85.32. *zum bstand*: heißt, mit Grund, in Wahrheit (*Grimm*, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1652).

85.43. *in dilutione singulorum factorum de annis hisce*: heißt, in Widerlegung der einzelnen Taten seither.

86.4. Das Württembergische Landrecht von 1611 bestimmt, daß in Städten und Dörfern alle Quatember – d.h. am 1. Januar, 1. März, 1. Juni und 1. September – Ruggerichte abgehalten werden sollen, wobei alle rugbaren Taten, Bestrafungen oder Reinigung von Anschuldigungen in ein Rugbuch mit Index eingetragen und dieses Rugbuch gut und sicher verwahrt werden muß. Rugbuchführer ist ein Stadt- oder Amtsschreiber bzw. in Dörfern ein Gerichtsschreiber oder Schulmeister. Bei den Ruggerichten konnten auch peinliche Anzeigen erstattet werden. – *vermähret*: heißt, verraten (*Grimm*, Bd. 12, Leipzig 1886, Sp. 844).

86.5. *bey Anwalts allegatis*: heißt, bei den Beweisanführungen des Anwalts.

86.8. *nichts Unwahrschaffigs bezigen*: heißt, nicht Unwahrafftiges bezichtigt.

86.10. *vnordenliche Empiricos*: Kurpfuscher. *Maria Reinbold*, Frau des Hanns Reinbold (offenbar ein Verwandter des Jacob Reinbold) bezeugt, daß U. Reinbold medizinische Doktoren u.a. in Tübingen, Stuttgart, Eßlingen und Pforzheim konsultiert hatte, um ihre Krankheit zu heilen (Anklageschrift, fol. 85^r). Die Verteidigung stellt folgerichtig fest, daß dies kein Belastungsgrund für K.K. ist. Daß die Reinboldin allerdings auch Kurpfuscher (*empirici*) zu Rate gezogen hat, würde nun der Keplerin angelastet.

86.12. *der Keplerin 69. Probatorial Rotuli I. nach Cla Anwaldts fürgeben*: nach Cla(gendem) Anwaldts... Hier handelt es sich um den 69. Beweisartikel der K.K. im zivilrechtlichen Verfahren gegen U. Reinbold. In der Anklageschrift, fol. 84^v, wird behauptet, daß drei Zeugen im ersten zivilrechtlichen Verfahren K.K. contra U. Reinbold dem Beweisartikel der Keplerin daß die Reinboldin ohne *Schew hurerey*, cum venia, getriben...gleich

sam rund widersprechen. Die Verteidigung versucht, dies an dieser Stelle richtigzustellen.

86.15. In den Zeugenaussagen des Rotulus II. wird mehrmals angeführt, daß U. Reinbold des Lasters der Unzucht wegen in Leonberg in Haft war.

86.18. Das hier aus der Anklageschrift, fol. 84^r, angezogene Zitat lautet: „... eum, qui semel fuit malus, se emendasse, justaque dolore peccatum eluisse: ulterius enim malum dici non debere“ (... der, welcher einmal schlecht war, sich gebessert und in richtigem Schmerz gesündigt zu haben, sich gereinigt hat, darf nämlich nicht länger schlecht genannt werden). – *Severin Stahl* – geboren um 1580 (Frisch, S. 477) – gibt in der Leonberger Zeugenaussage vom 8. Januar 1621 an, daß er 18 Jahre lang Nachbar der Reinboldin sei und doch nie nichts leichtfertiges von Ihr gesehen oder gehört, was sie (wie nun die Verteidigung hinzufügt) „tecte sub velo coniugij comitante sterilitate“ (heimlich unter dem Schleier der Ehe, wobei sich Sterilität eingestellt hat) verübt hätte.

86.22. Die Verteidigung spricht hier offenbar eine Geschlechtskrankheit an, die früher mit Quecksilbermedikamenten behandelt wurde. Bekannt ist die sogenannte „Graue Salbe“ (Unguentum Hydrargyri cinereum), die früher zur Schmierkur bei Syphilis Verwendung gefunden hatte (Meyer, Bd. 10, S. 704–705). Chronische Quecksilbervergiftung (Merkurialismus) führt vor allem zu Schädigungen des Nervensystems (Kopfschmerzen, nervöse Reizbarkeit, Gedächtnisstörungen, Schlaflosigkeit usw.). In Schwaben wurden in früheren Zeiten Quecksilbersalben auch gegen Ungeziefer auf die Haut gestrichen (siehe *Birlinger*, S. 404).

86.29. im ersten hauptpuncten: der Anklageschrift.

86.30. Über *Michael Stahl* ist nichts Näheres bekannt.

86.31. Der neunte Artikel der Peinlichen Klage vom 4. September 1620 lautet: ebenmäßig bey M. Stahlen, alsß sein Ruc zuenacht umb 11 Uhren ein solch Wesen angefangen etc., die Beklagte so sein nachbarin gewesen, sich gantz verdedtlich erzigt (Frisch, S. 443).

86.32. „formalia“ sind hier rechtsförmlich und rechtsverbindlich abgegebene Erklärungen.

86.35. Es handelt sich um die Additionalartikel Gabelkhovers (Frisch, S. 450).

86.36. „in confrontatione“ heißt, bei der Konfrontation der Keplerin mit einigen Belastungszeugen am 11. August 1620 in Leonberg.

86.41. Oswald Zahn ist der *Hausobedth* (Bäcker).

86.42. (außer dem was hieob fol. 14 B ... erwähnt): bezieht sich auf die Konklusionsschrift, oben S. 74.

87.2. Der 14. Artikel der Peinlichen Klage lautet: So ist auch vorlangsten Jerg Velhneen seligen, alsß er Ihr off Ihr begern ein Fuhr abgeschlagen, alsßbalden ein Schwein krankh worden vnd gestorben (Frisch, S. 443).

87.3. *Severin Stahl* – geboren um 1580 (Frisch, S. 426) – war Gerichtsbeisitzer zu Leonberg. Nach Sutter hat Stahl nach dem Tod seiner ersten Frau wieder geheiratet und sich an seiner Stieftochter vergangen, weshalb er aus der Stadt fliehen mußte (Sutter, S. 107).

87.10. *Anna Guldenmann* – geboren um 1571 (Frisch, S.409) – war die Frau von K. Keplers Bruder Hans Guldenmann.

87.12. *Anna Guldenmann* gibt an, daß ihr Vieh vielleicht vom Kraut, das ihre Schwägerin durch Margarethe Kepler bringen hat lassen, krank geworden sein könnte, sie kann es aber nicht beschwören. Sie bestätigt auch, daß eines ihrer Rinder geschlegelt hätte, daher man vermeint, es sey der Zabler... (Frisch, S.409).

87.17. welches für den Zabl gehalten worden: bezeichnet heftige, regellose Bewegungen der Glieder oder des ganzen Körpers von Menschen und Tieren (Krämpfe, Darmkrämpfe). Siehe *Grimm*, Bd.15, Leipzig 1956, Sp.6.

87.18. *Bastian Würth* – geboren am 2. März 1591 (Frisch, S.412) – entlastet K. K. bezüglich der Verhexung eines Pferdes, indem er feststellt, daß die Keplerin sein Pferd nicht angerührt hätte (Frisch, S.413).

87.22. *Christoph Frickh*, Angehöriger des Leonberger Stadtrates, dessen Frau Barbara als 13. Zeugin im zweiten zivilrechtlichen Verfahren gegen K. K. ausgesagt hat.

87.23. der gebrauchten Bedrohung: heißt, Bedrohung.

87.26. in Aufschlagung des 31. Rotuli: heißt, der auf diesen Punkt bezüglich Aussagen im Zeugenverhör von Leonberg am 8. Januar 1621; Aussagen, die sehr vage sind. So gibt etwa auch Vogt Einhorn an, daß er die Drohworte, die die Keplerin gegen Frickh ausgestoßen haben soll, nur *Auss des Stoffels Frickhen mündt ... gehört habe* (Frisch, S.472).

87.30. Hier heißt es wörtlich, daß Frickh ganz wehe an einem Schenkel worden ... gleichwohl damalen die Keplerin bey ihme fürbey gangen, aber ihne Zeitigen nit anberiert, doch ihme gleichsam als ein nebel vor den Augen worden, wiste aber deshalb die Keplerin nicht zue bezichtigen (Frisch, S.408).

87.35. Der 17. Artikel der Peinlichen Klage lautet: *Beclagte Keplerin hat auch von dem Todfengräber zu Ölfingen ihres eigenen Vatters todtenkopff begert, so ihren abgeschlagen worden* (Frisch, S.443).

87.37. testes de auditu: heißt, Zeugen vom Hörensagen. Der Art. 65 der CCC anerkennt dieses Zeugnis nicht als genügend, welcher Grundsatz von der Tübinger Juristenfakultät übernommen worden war.

87.39. *Gertrude Zahn* bestätigt, daß K. K. ganz unvoreingenommen vom Totenkopf als Trinkgeschirr gesprochen und dabei an nichts Verbotenes gedacht habe. Allerdings hat es in Schwaben auch einen Totenkopfszauber gegeben (siehe *Birlinger*, S.115).

87.41. Anklageschrift, fol.96^r-92^r (verkehrte Zählung): VII. Communis vox et fama. In Württemberg galt der Rechtsbrauch, daß ein der Tat Verdächtiger, der einen schlechten Leumund hatte, auf Ehre, Eid und Gewissen des Richters verurteilt werden konnte (siehe *Graner*, S.21).

87.42. Diese beiden Artikel der Peinlichen Klage lauten: 1. *Obwohl ein Witfraw einsam sein solle, habe sich doch Beclagte Keplerin nun vil Jar hero mit hin und widerlauffen an jenige orth, da sie nicht zuverichten gehabt, also verdächtig gemacht, dass sie nahe meniglich für ein Hexen gehalten.* 2. *Dahero wahr, dass vil Personen sie ungern in ihren heüßern gesehen, auch theils verhaßten vnder augen gesagt, sich allerdings Iren zuebemessigen* (Frisch, S.443).

87.45. ex Rotulo I. begg die 10 Zeugen: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

88.2. die Reinboldische Burgerliche Rechtsführung diese bekanntnus für sich selber mitbringt: heißt, die Reinboldische Partei bezichtigt zuerst in ihrer zivilrechtlichen Klage die Keplerin des bösen Leumunds.

88.4. *Lutherus Einhorn* war ab 15. November 1613 Untervogt von Leonberg.

88.5. in der Defensionsschrift fol. 10 daß hie angezognen 2., 13., 14., 15., 17.; zu ergänzen Zeugen.

88.9. 6. vnd 18. ... der 19. ... Den 11. ...: Zeugenaussagen aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I. Aus der Defensionsschrift, fol. 10^r, ist ersichtlich, daß unter diesen Zeugen auch *Hanns Beutelspacher* (vielleicht der Vater von Benedikt Beutelspacher) sowie *Michael Stahl* waren.

88.12. der einige 22te. überbleibt: Zeugenaussagen aus dem verlorengegangenen Protokoll des Rotulus I.

88.14. *Werner Feucht* – geboren 1588 (Frisch, S.481) – soll bis etwa 1630 Stadtschreiber in Leonberg gewesen sein. Feuchts Frau war eine Schwägerin der Schwester des Untervogts Einhorn (Frisch, S.482). Feucht hat für Reinbold eine Supplikation an den Herzog geschrieben, in der es um Beschleunigung des Strafprozesses gegen K.K. ging. Für Christoph Kepler schrieb Feucht eine Petition an den Herzog, in der um Verlegung des Prozesses von Leonberg nach Güglingen gebeten wurde (Frisch, S.482).

88.22. ex 2do Rotulo allegirten testibus de fama: gemeint sind die Zeugenaussagen in der Leonberger Konfrontation am 11. August 1620. Der Protokollführer Werner Feucht, der wohl für den Wortlaut verantwortlich ist und nicht auf Diktat geschrieben hat, fügt zum Namen Beutelspachers in Klammer hinzu: dem zuglauben.

88.25. das Exempel mit der Zieglerin fol.22B hujus: der Konklusionsschrift, oben S.78.

88.26. der erste Zeug Herr Special: gemeint ist *Johann Bernhard Buckh*, der Spezialsuperintendent von Leonberg.

88.27. der 3. 4. vnd 5te. deponirn vom gemeinen pöfel: das sind *Ludwig Bilfinger*, *Severin Stahl* und *Hanns Josenhanns*, alle drei Leonberger Gerichtsbeisitzer. Die Verteidigung ist der Meinung, daß alle drei ihre Informationen vom niedrigen Volk beziehen.

88.32. K.K. hatte *Lutherus Einhorn* in ihrem Injurienprozeß gegen U.Reinbold als Zeugen angefordert. Einhorn, der sich selbst in dieser „Schmachsache“ schuldig gemacht hat, hatte guten Grund, diesen Prozeß so lange wie möglich zu verhindern.

88.34. seinen hieoben fol. 6, 9, 35, 36 erwißnen erzeigungen: in der Konklusionsschrift, oben S.69, 71, 83, 84.

88.40. Der 7. Artikel der Peinlichen Klage lautet: Wie dann wahr, dass der Beklagten eigener Sohn Heinrich Kepler, so ein Kriegsmann gewesen, von seiner Mutter vssgesagt, Sie were kein rechte frau, vnd also off ein Zeit Beklagte ihme Sohne ein Bretlin zuegericht, er geantwurt, der Teuffel solle daselbig Bretlein fressen (Frisch, S.443).

88.42. *Heinrich Kepler jun.*, zweitgeborener Sohn der K.K., geboren 1573, gestorben in Heumaden am 17. Februar 1615 (a. St.) – nach KGW 17, S. 191; Brief vom 21. 9. 1616 a. St. – Heinrich Kepler war mit 16 Jahren von daheim ausgerissen und hat als Söldner u. a. in der Trabantengarde Kaiser Rudolfs II. in Prag gedient (Sutter, S. 37 und 39). Nach Caspar, S. 34 f., war er ein Epileptiker und Tunichtgut, der 1614 zwei Töchter mit nach Württemberg gebracht hatte. K. K. hat über ihn als Kind ihren bekannten, durch die Anklage inkriminierten Segen gesprochen (Frisch, S. 484).

89.1. Die Anklage bezieht sich auf die unglückliche Ehe der Eltern Johannes Keplers. *Heinrich Kepler sen.*, geboren am 19. Januar 1547, gestorben vor 1602, führte einen Großteil seines Lebens ein unruhiges und unstetes Söldnerdasein und „geriet in Gefahr, am Galgen sein Leben zu enden“ (Caspar, S. 36).

89.4. Der angesprochene 5. Zeuge im zweiten zivilrechtlichen Verfahren J. Reinbold contra K. K. ist *Jacob Koch* – geboren etwa 1580 (Frisch, S. 404) – ein Küfer in Leonberg, der der Schwager des Benedikt Beutelspacher war (Frisch, S. 500). Seine Feststellung, *Bei einem ordtlichen, ehelichen weib, die ihren Mann dapffer vnd wohl halten thüe, ehende vnd möge ein Mann auch wohl pleiben, wisse aber nit, wie es diß orth were beschaffen gewesen* (Frisch, S. 404), wird von der Verteidigung als dessen eigene Auslegung bezeichnet.

89.10. Die dritte Stütze zur Untermauerung des Indiciums des üblen Leumunds ist abergläubisches Tun und Profanierung des göttlichen Namens durch K. K. Siehe Anklageschrift, fol. 95^v–95^r (verkehrte Zählung). K. K. hätte demnach *Segengesprochen, vnd die stummen Creaturen angeruefft...* (fol. 95^r). Der 16. Punkt der Peinlichen Klage lautet: *Daniel Schmid wider sein willen in dass Hauß über die Rhinder gangen, davon solche Kranckh worden vnd gestorben. Also beclagte sein Vermeynens das ein, wonit bede Rhinder ombgebracht.* (Frisch, S. 443).

89.14. durch gehässiges aufmußen dieses Segensprechens: heißt, gehässiges Übertreiben. Siehe *Grimm*, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 693.

89.17. als intendierte oder formata superstitio: beabsichtigter und festbegründeter Aberglaube.

89.18. Segenssprüche galten von alters her als Magie. Malefikanten glaubten durch Segenssprüche Dämonen austreiben und Kranke heilen zu können. Der Magier rückt dadurch in die Nähe des Priesters (*Harmening*, S. 223; K. Keplers Segensspruch bei Frisch, S. 429. Siehe dazu die Ausführungen von Sutter, S. 110–111). Die Verteidigung argumentierte gegen U. Reinbold und Daniel Schmidt, daß es kein Segensspruch sondern ein Gebet sei.

89.21. von D. Oßwalt Gabelthofern verfertigte Württembergische Teutsche Aetney buch einkommen: siehe oben Anm. 67. 24

89.24. daß Segensprechen als ‚Verantwortlich bestritten‘ werde: heißt, als verantwortlicher Tatbestand in den Rechtsstreit gezogen.

89.28. heißt: Die Worte sind nämlich einzelne Namen für Gott oder die Kreaturen; eine poetische Phrase ‚Gegrüßet Sonne‘ und ‚Licht der Sonne‘ usw. oder wie jenes *Gegrüßet festlicher Tag* sind keine diabolische

Wendungen, keine verdächtige oder gar barbarische Namen... Der Segensspruch der K.K. lautet:

Heiss mir Gott willkommen
Sonn vnd Sonnentag.
Kumpst daher geritten,
Da stehet ein mensch, lass dich bitten,
Gott, Vatter, Sohn vnd Heiliger Geist
Vnd die hailige Dreyfaltigkeit,
Gib diesem Menschen bluet vnd flaisch
Auch guete gesundthafft.

(Bei Frisch, S. 429).

89. 32. *Petrus Binsfeld*, geboren 1545 oder 1546 in Binsfeld (Eifel), gestorben am 14. November 1598 in Trier, stammte aus ärmlichen Verhältnissen, studierte seit 1570 am Collegium Germanicum in Rom. 1578 Propst des St. Simeonstifts in Trier, 1580 Weihbischof in Trier, dreimal Rektor der Universität Trier. Binsfeld hatte gute Beziehungen zu den Trierer Jesuiten. Sein Werk „Tractatus de confessionibus malefactorum et sagarum“ (Trier 1589) hat den Hexenverfolgungen neuen Auftrieb gegeben (NDB, Bd. 2, S. 248–249. Zuletzt *Schneeberger*, Wien 1987). – Im speziellen zieht die Anklage das 2. Indiz des Kapitels „de indicijis criminis maleficiij“ an. Binsfeld, „ein Doctor Romanocatholicus“ – die Spitze gegen die Anklage ist unüberhörbar! – definiert „Aberglaube“ nicht im Sinne der Lutheraner. Vieles, was bei den Protestanten bereits magischer (verwerflicher) Aberglaube ist, wird bei den Katholiken noch als erlaubter Segensspruch akzeptiert. Die Protestantische Kritik – vertreten etwa durch die hexenkritische Schule von Tübingen – stellte nicht Prozeßformen zum Gegenstand in Frage, sondern Bestandteile des Kumulativbegriffs „Hexe“.

89. 36. Die Verteidigung verweist im Falle abergläubischer Praktiken auf die kirchliche Strafnorm, die „kraft Religionsfriedens“ einzusetzen sei und nicht die Blutgerichtsbarkeit.

89. 38. *unwarhafte Vermehrung* heißt, falsche Bezichtigung. – *Barbara Mayer*, Tochter des Bastian und der Margaretha Mayer, sagt im ersten zivilrechtlichen Verfahren der K.K. contra U. Reinbold aus, daß sie der Keplerin bei der Haferernte geholfen hätte und danach mit der Keplerin in deren Haus gegangen sei, wo K.K. eine Hafersuppe gekocht habe. Als aber sie Clegerin (K. Kepler, H. G.) sich wegen eines schnellen offgemachten Feuers umb etwas gebrent, habe sie zu ihr Zeligin vermeldt, O Jesus, wer wolte gern ein Anholdt sein, mit fernnerem Vermelden, Würbele, sie Zeligin meinend, mechtstu eine sein? (Frisch, S. 414).

90. 2. Der 10. Artikel der Peinlichen Klage lautet: *Dessgleichen Bastian Meyers Döchterlin Barbara genant, die Anholden Kunst zuelernen begert, mit fürgeben, dass sonst kein frewd vnd ewigs Leben seye* (Frisch, S. 443).

90. 5. Johannes Kepler hatte, wie aus seinen Briefen ersichtlich, die Existenz von Hexen ausdrücklich anerkannt, was nicht heißen soll, daß er die Hinrichtung dieser der Hexerei inkriminierten Menschen gebilligt

hätte. In Leonberg hatte sich Vogt Einhorn als Hexenjäger unrühmlich hervorgetan. Wie aus der Konklusionsschrift zu belegen, war er bei den Folterungen der Frauen persönlich zugegen, was wohl auch zu seinen Amtspflichten gehörte. Im Jahre 1616 konnte sich eine Frau, *Apollonia Wellinger*, durch ausgestandene Tortur vom Verdacht der Hexerei reinigen und wurde freigelassen. Für diese Frau hatte sich offenbar auch Christoph Besold eingesetzt – Tübinger Konsilium vom 10.6.1616 (Universitätsarchiv Tübingen 84/4, Bl. 118) – der über diesen Fall u.a. in einem Brief an Kepler berichtet. Da dieser Brief, der nur in einer teilweisen deutschen Übersetzung von *Ludwig Günther* (S. 45–46) vorliegt, nicht in KGW aufgenommen wurde, sei er hier wiedergegeben:

„Komm Du selbst, mein Johannes, und versuche mit allen reichen Mitteln Deines Geistes Deine unglückliche Mutter von Folterqualen und dem möglichen, ja wahrscheinlichen Flammentode zu retten. Meine Macht ist durch die Hilfe erschöpft, die ich der würdigen Frau Wellinger konnte angedeihen lassen.

Außerdem bin ich jetzt in diesem Lande kein sehr beliebter Mann; man schilt auf meinen Umgang mit einigen Vätern der Gesellschaft Jesu und hat die Reinheit meines protestantischen Glaubens stark in Verdacht, und in der Tat, mein verehrter Jugendfreund, möchte ich lieber ein Mitglied der heiligen Mutterkirche sein, deren uralte Bräuche schon wegen ihres Alters ehrwürdig sind, als mitten unter diesen zankenden, haarspaltenden Protestanten stehen, die wie bissige Hunde wegen eines Knochens, sich gegenseitig anklaffen wegen eines Buchstabens in der Lutherischen Bibelübersetzung. Ist das die Reinigung des Christentums, die Verbesserung der Religion, von der man uns so pomphaft vorgesprochen? O mein Freund, mein Bruder, der Friede wohnt in meinem Herzen nicht, der Glaube, in dem man mich erzogen, scheint mir ein ekles, schales Formenwesen; aber Deine Liebe, Du Guter, Du Trefflicher, wird und kann mich nicht täuschen! Komm zu mir, eile, eile; auch Deine unglückliche Mutter bedarf Deiner, aber sicherlich nicht mehr als Dein leidender Freund Besold.“

Günther gibt weder Datum noch Provenienz des Schreibens an; da der Brief nach der Inhaftierung der K.K. in Heumaden fällt, muß er nach dem 7. August 1620 geschrieben worden sein.

Der Hexenglaube wurde seit 1590 im bayerischen und darüber hinaus süddeutschen Raum durch zahlreiche Geständnisse und Hinrichtungen „zementiert“ (Behringer, S. 236). Dazu dienten auch die öffentlichen Verlesungen des Urteils samt den Geständnissen, sie „verankerten den Hexenglauben in zuvor unbekannter Stärke im Bewußtsein der Bevölkerung“ (Behringer, S. 237). Die reale Existenz von Hexen wurde im 17. Jahrhundert aber auch oft bestritten, und zwar auch von einfachen Menschen (siehe Behringer, S. 224).

90. 12. wie Rot. I. mit deß 11. 12. 14. 26. Zeugen außß auff daß 10. 11. 12. 13. Fragst. ... 3. Additional: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I.

90. 13. Gemeint ist *Dorothea Kleblin*, Frau des Feldschützen Hanns Kleblin – geboren um 1586 (Frisch, S. 404). Interessanterweise würde die

Aussage der Kleblin auf eine materialistisch-atheistische Weltanschauung der K.K. hindeuten, was zur pessimistischen Lebenseinstellung dieser vom Leben vielfach enttäuschten Frau stimmen würde.

90.19. Anklageschrift, fol. 79^v. *Gabelkhover* beweist in der angesprochenen Stelle seine Fähigkeit, die Dinge durch viele Querbezüge und Hinweise auf das Höchste zu verwirren bzw. Sachverhalte auf ungehörliche Weise zu vermengen.

90.20. *de auditu auditus*: heißt, aus zweitem Mund.

90.22. Welchen defectum der Fürstliche Anwaldt diß orts ... angemerkhet: Anklageschrift, fol. 95^v: *Wiewohl nuhn ermeltte Barbara ... die sach ettwas herumbringen: vnd in favorem der Keplerin deponire, auch nicht dafür halten will, daß gedachte Keplerin ettwas solte in argem geredt haben.*

90.27. *dann mediante accentu in voce Unholdt*: heißt, als mittels der Betonung auf das Wort „Unhold“.

90.28. *die mitgelauffene argumenta a minore igni ad majorem*: heißt, der Verweis vom harmlosen kleineren auf das tödliche große Feuer.

90.32. *propter idioma loci plebejum*: heißt, wegen des lokalen volkssprachlichen Dialekts.

90.40. *auß des Heren Anwaldts anderen Haupt Puncten der Titulus praetensa Innocentia*: Anklageschrift, fol. 92^r–90^r (verkehrte Zählung).

91.4. *in terminis purgationis per actionem Injuriarum versitt*: heißt etwa: die Keplerin war auf dem Wege, sich im Injurienprozeß gegen U. Reinbold von der Anschuldigung durch die Reinboldin zu reinigen.

91.5. *der Zulag Unschuldigen gebühret*: heißt, ungerechtfertigt Beschuldigten (siehe Grimm, Bd. 16, Leipzig 1954, Sp. 492).

91.8. Die Defensionalien der K.K. sind die Artikel der Litis contestatio, deren 10. Artikel folgendermaßen lautet: *da hingegen wahr, dass die elffsten der statt Leonberg, so gericht vnd rath lang yber die 30 Jar besessen, der unschuldig beclagtin dessen Sündschafft geben, das sie vor vnd in ihrem wittibstandt, vnd also von Jugent auff sich dermassen erbarlich, weßentlich vnd still verhalten, dass derselben, biß Jacob Reinholdt (!) vnd sein Hauusfraw mit ihr der beclagtin für geringer Zeit in disse Unreuewigkeit gerathen, vnd solche in ungleichen Verdacht unschuldig gebracht, kein mensch einig ohnerbare such nachzusagen gewußt.*

91.12. *auff deßen 44. Prob. de bona fama auß 26 nuhr 4 Zeugen fragen lassen*: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I., worauf auch im folgenden weitere Hinweise auf Zeugen und deren Aussagen zu beziehen sind.

91.19. *durch deß Heren Anwaldts außzeichnung etlicher Wort*: heißt hier wohl, vom Anwalt willkürlich aus dem Zusammenhang gerissene Sätze und Wendungen.

91.30. In der Defensionsschrift werden als Zeugen, die den guten Leumund der K.K. bestätigen, *Hans Beutelspacher* und *Michael Stahl* sowie eine Reihe weiterer, nicht beim Namen genannter Personen angeführt.

91.31. Gemeint ist *Apollonia Schmid* – geboren um 1569 (Frisch, S. 412) – Frau des Hanns Schmid aus Höffingen, die gleichfalls über K.K. nichts Nachteiliges aussagen kann. Wenn A. Schmid in Leonberg bei der

Keplerin eingekehrt ist, hat ihr *Got lob ... weder essen noch trindhen ihres wissens geschadet* (Frisch, S. 412).

91.35. *Vnd Begehrt nicht decisionem totius causae ... Sondern allein elisionem praetensae malae famae antecedentis*: heißt, die Verteidigung verlangt nicht den Abschluß des ganzen Prozesses, allein die Nichtigkeit des vorangeführten, vorgeschützten üblen Leumunds der Keplerin.

91.37. Die Denunziation durch der Hexerei Inkriminierte wäre für K. K. sicherlich ein Erschwerungsgrund gewesen.

91.38. *ex defectu causae solennis et frequentis*: heißt, mangels eines (rechtlich) gewichtigen und mehrmals angeführten Grundes.

91.39. *Nida es ohnnoth ... die negativam per infinita singularia zubeweisen*: heißt, das (verneinende) Gegenteil (daß Keplerin doch von einer Hexe denunziert worden ist) durch sehr viele einzelne Beweise zu erhärten.

91.45. *welches berührtem Vogt zue Leonberg ... bejgewohnt*: siehe S. 354.

92.10. Die Verteidigung stellt nachfolgend selbst klar, daß es die Zeugenkonfrontation „ante accusationem“, vor der Anklageerhebung am 4. September 1620, in Leonberg war.

92.13. Das sind *Johann Bernhard Buckh, Lutherus Einhorn, Ludwig Bilfinger, Severin Stahl, Hanns Josenhanns und Werner Feucht*.

92.23. Anklageschrift, fol. 81^r–80^v (verkehrte Zählung) und fol. 79^v–79^r (verkehrte Zählung), wo die Anklage etwa Widersprüchlichkeiten der Belastungszeugen feststellt, aber, wie beim *Specialis Buckh*, *off seinem offenen unwerth betwenden läßt*.

92.26. Defensionsschrift, fol. 23^v ff. (Beutelspacher betreffend) und fol. 42^v und 43^r, wo darauf hingewiesen wird, daß der Spezialsuperintendent *Buckh* behauptet, daß K. K. ihren Segen auf dem Kirchhof gesprochen hätte, welchem Vogt Einhorn und ein weiterer Zeuge widersprechen.

92.27. *Underschlagung der Augen*: heißt, Niederschlagen der Augen.

92.31. Die Tränenlosigkeit (*defectus lacrimarum*) bei Verhören ist ein typisches und stets inkriminiertes Hexenmerkmal. Die Verteidigung stellt die Frage, ob K. K. als so labil und weichmütig bekannt sei, *daß sie allwegs zuetweinen gepflogen, wann sie mit einem Ihres Sinns unbilllichen Widersachern zuethon gehabt vnd nit vihl mehr dergleichen unbilligkeiten mit reden vnd geberden zuetwider treiben gewohnt?* (Frisch, S. 467). Hier wird ein bezeichnender Charakterzug K. Keplers, ihre Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit in Grundsatzdiskussionen, angesprochen.

92.32. *ex civili gemina actione*: heißt, aus den beiden Zivilrechtsprozessen K. K. contra U. Reinbold sowie J. Reinbold contra K. K.

92.37. Die Verlegung des Prozesses von Leonberg nach Güglingen erfolgte nach einer Eingabe *Christoph Keplers* an den Hof am 26. August 1620. Die angebliche Korruption dreier Zeugen des ersten zivilrechtlichen Verfahrens K. K. contra U. Reinbold wird in der Anklageschrift, fol. 93^v, behandelt.

92.42. K. K. wollte den Namen des Arztes, den die Reinboldin konsultiert hat, erfahren und hat dem Zeugen dafür etwas schenken wollen. Der 5. Zeuge im ersten zivilrechtlichen Prozeß K. K. contra U. Reinbold

wird in der Anklageschrift als *Hanns Gackh* namhaft gemacht (fol. 93^v); der 6. und 24. Zeuge werden nicht beim Namen genannt.

93.4. für Gericht zukommen ... nurr angelassen: heißt, die 24. Zeugin wurde von der Keplerin nur ersucht, vor Gericht zu erscheinen, wobei ihr dafür ein Geschenk versprochen, die Sache dann aber nicht weiter verfolgt worden ist.

93.5. Alda Keplerin aller Formalien halben sehr ansethet: heißt, die Keplerin versteht pro forma die Vorgangsweise des Anklägers nicht. Hier und im nachfolgenden übernimmt die Verteidigung ein Argument der Anklage und macht es zum ihrigen.

93.10. Mit deren Versprechung, so dem Herrn Under Vogt zue Leonberg ... Weeg gehabt: Konklusionsschrift, S. 67.

93.12. Tit. Exceptiones contra dicta etc. noch zwen Zeugen beigeflügt ... der 10f. Zeug ... der 16.: aus dem verlorengegangenen Zeugenprotokoll des Rotulus I. In der Anklageschrift konnte der hier aufgewiesene Sachverhalt nicht festgestellt werden.

93.18. eines sehr wichtigen Tituls Mendaciorum, alda principium petirt würdt: heißt, die Anklage fügt ein Lügenargument an, das auf einem Zirkelschluß beruht.

93.24. ohne Vernachtheilung seines Principals: heißt, der Ankläger hätte ohne Schaden des Fürsten den Prozeß zum Vorteil der Keplerin abkürzen können.

93.29. defectus ipsam penitus essentiam indiciorum plane omnium attingentes: heißt, Mängel, die ganz und voll das Wesentliche aller Indizien betreffen.

93.31. In occultis non requiriri argutam probationem, sufficere etiam minus legitimam: heißt, wenn im Dunklen kein heller Beweis gefunden wird, daß dann auch ein weniger gesetzmäßiger genügt.

93.34. ein Unschuldig Verhafftin ... zugefahren: heißt, eine unschuldig Angeklagte zu gefährden.

93.36. Die Rechtsregeln und Sprüche der Gelehrten reden im Falle von Hexerei (die die Verteidigung als „abscheulich“ bezeichnet!) von offensichtlichen Tatbeständen des Schadenzaubers (maleficium).

93.40. An sich zeugenfähige Personen werden von den Juristen im Hexenprozeß in bestimmten Fällen als Zeugen verworfen.

93.43. Leichte Verdachtsmomente sind in schweren Strafrechtsfällen nur für die Einleitung eines Verfahrens ausreichend und gelten noch nicht für die Anwendung der Tortur.

93.44. de Injuria innocenti irroganda: heißt, über das dem Unschuldigen zuzufügende Unrecht.

93.46. arbitrium judicis in Secretis (sine manifesto facto, sive tantum suspicione nixo constantibus): heißt, das Urteil des Richters im Geheimen (= unter vier Augen) (ohne eine offensichtliche Tat, oder nur auf die von Hartnäckigen gestützte Vermutung).

94.1. Gemeint ist die CCC von 1532, die ein weniger rigoroses Vorgehen vorsieht.

94.6. *Johann Zanger*, geboren 1557 in Braunschweig, gestorben am 6. September 1607 in Wittenberg, deutscher Jurist. 1581 Professor in Wit-

tenberg, Mitglied des dortigen Hofgerichts und Schöppenstuhls. Werk: „De quaestionibus seu torturis“ (1593) (ABD, Bd. 44, Leipzig 1898, S. 685).

94.20. *Giacomo Menochio*, geboren 1532 in Pavia, gestorben am 10. August 1607. Italienischer Jurist. Menochio lehrte in Piemont, Pisa und Padua und war in Mailand Rat König Philipps II. von Spanien. Werk: „De Arbitrariis Judicium quaestionibus et causis“ (Jöcher, 2. Teil, Leipzig 1751, Sp. 438).

94.20. *Antonius Gomez*, stammte aus Talavera und lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Werk: „Varias resolutiones iuriscivilis communis“ (Jöcher, 2. Teil, Leipzig 1750, Sp. 1064).

94.21. *Prosp. Farin.*: siehe Anm. 72.16. Werk: „Praxis et Theoretica criminalis“.

94.24. *Bart.*: *Bartolus* (Bartolo) *de Sassoferato* (Saxoferrato) (1313/1314?–1357). Italienischer Jurist, bedeutendster Postglossator der Bologneser Schule. Das hier angesprochene Werk bezieht sich auf eine der 22 Quaestiones Bartolos zu verschiedenen Materien des Corpus Juris Civilis (HRD, I. Band, Sp. 319–320).

94.25. *Boss.*: *Aegidius de Bossi*, geboren um 1488, gestorben 1546, italienischer Jurist. Werk: „De Maleficiis“ oder „Practica criminalis“ (Jöcher, 1. Teil, Leipzig 1750, Sp. 1274).

94.25. *Mascard.*: *Giuseppe Mascardi*, stammte aus Sarzana (im Genuesischen) und lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Gestorben als Weihbischof von Ajaccio im Jahre 1588. Werk: „Conclusiones probationum omnium in utroque foro versantibus“ (Jöcher, 3. Teil, Leipzig 1751, Sp. 253).

94.26. *Jean Bodin* (1529/30–1596), der Begründer der Staatsrechtslehre, war ein fanatischer Hexenverfolger. Werk: „De Daemonomania magorum“ (1581). – An dieser Stelle ist vielleicht der Einfluß *Christoph Besolds* auf die Abfassung der Konklusionsschrift spürbar. Besold muß als ein Anhänger der hexenkritischen Schule von Tübingen in der Nachfolge des Reformators Johannes Brenz angesehen werden, die in Württemberg eine eigene, mildere Rechtsauffassung bei der Verfolgung und Bestrafung der „hexischen Taten“ schuf.

94.34. Anklageschrift, fol. 92^r ff.

94.38. Konklusionsschrift, oben S. 90.

94.39. Bezüglich der Altersangaben der Keplerin wird der Angeklagten von der Anklage Widersprüchlichkeit (*variatio*) vorgeworfen.

94.41. Es handelt sich hierbei um den Vorfall im Haus des Vogtes Einhorn, bei dem K.K. vom Bruder der Reinboldin attackiert worden war.

94.42. *allt messich(?)*: Die Lesung ist nicht eindeutig; vielleicht ist „altersmäßig“ gemeint.

95.1. *anleho off Martini khünfftig wüerd Sie das 74. Jahr zue rudh bringen*: damit ist das genaue Geburtsdatum von K.K. bekannt: 15. November 1547.

95.3. *Und ist deren Alters fol. 57^b, Defensionis allein causa: ... vitae*: heißt, allein zur Demonstration der Größe des Übels der Tortur wegen der Lebensgefahr.

95.8. Anklageschrift, fol. 89^v–88^r (verkehrte Zählung). In der Defensionsschrift, fol. 1^r–5^v, werden begründete Einwände gegen die Zeugen des zweiten zivilrechtlichen Verfahrens J. Reinbold contra K.K. vorgebracht, darunter vor allem Feindschaft gegenüber der Keplerin, Parteilichkeit und Unglaubwürdigkeit.

95.9. mit wideräferung deßen: wi(e)deräfer(e)n; „etwas mit Worten ausgedrücktes erneut sagen“ (Grimm, Bd. 14, I. Abt. 2. Teil, Leipzig 1960, Sp. 896).

95.16. die Testes Rotuli Secundj ... wider reassumiren wolle: heißt, die Wiederaufnahme der Zeugenaussagen des Rotulus II. (bei Frisch, S. 399–413). Diese insgesamt 22 Zeugen sind zum Großteil bereits von den Indoktrinationen der Reinboldischen Partei ungünstig beeinflusst.

95.18. Anklageschrift, fol. 88^rf.: Protestationes Captivae, ratione Rotulj 1.^{mi} ab eadem producti, et testium ab ipsamet allegatarum.

95.20. wann der vom Fürstlichen Anwaldt ... haben wurde: heißt, wenn der Rotulus II. von der Anklage nicht als Beweisstück herangezogen worden wäre, hätte die Verteidigung nicht den für die Angeklagte günstigen Rotulus I. vorzulegen Ursache gehabt.

95.31. dem Richter zue Güglingen ediet: heißt, der Fürstliche Anwalt (Aulber) hat den Rotulus II. eigenwillig und voreilig publiziert und dem Richter von Güglingen zur weiteren Behandlung übergeben.

95.35. Anklageschrift, fol. 87^v–87^r (verkehrte Zählung); betrifft vor allem die Aussage des Vogtes Einhorn in diesem Punkt.

96.1. Bilfinger, siehe Anm. 88.27 u. 92.13.

96.2. Hanns Josenhanns – geboren um 1575 (Frisch, S. 479) – Maurer und nach 1617 Gerichtsbeisitzer in Leonberg. Seine Aussage klingt ehrlich und korrekt.

96.5. was droben fol. 5, 9, 35, 36: Konklusionsschrift, S. 69, 71, 83 f.

96.8. Heißt, was aufgrund des bösen Gerüchts, durch das am meisten die Nachbarn angesteckt worden sind, ebenso, was aufgrund des Ursprungs des Handels ventiliert worden war. Bezieht sich auf die Konklusionsschrift, S. 78, 82.

96.12. Aus dem verlorengegangenen Teil des Rotulus I. Die Anklage wirft K.K. vor, daß ihre Beweisartikel vom 4. Mai 1616 eher zurückhaltend (glimpfig) waren.

96.13. als fol. 9 hujus anregung beschehen: in der Konklusionsschrift, S. 71.

96.17. Sich schlechter erwidung vernehmen lassen: heißt, er hat sich nicht mild stimmen lassen.

96.22. Im Separatrotulus des Zeugenverhörs in der zivilrechtlichen Sache J. Reinbold contra K.K. sagt Walburga Haller aus, daß diese ihr zway Rhinder arbeitfeelig geriffen (Frisch, S. 417), d. h. arbeitsunfähig gemacht habe. Nach dem Volksglauben „reiten“ (besonders weibliche) Krankheitsdämonen auf Menschen und Tieren, indem sie im Schlaf auf diesen aufhocken und sie quälen und drücken, oft bis zu deren Verwirrung. Diese Dämonen erzeugen nach dieser Vorstellung auch das Unlustgefühl in Alpträumen (siehe Höfler, S. 504). Im speziellen Fall ist K.K. ohngewarnet in das Zimmer eingetreten, in dem die Hallerin ih-

ren kranken Sohn Jacob ein magisches Bad bereitet hatte, wobei dieses sogenannte unbeschränkte Baden kein Fremder sehen darf. Vogt Einhorn berichtet darüber in seiner Eingabe an den Hof vom 22. Oktober 1616 (Frisch, S. 366). In die Peinliche Klage vom 4. September 1620 ist dieses Faktum nicht mehr aufgenommen worden. Durch „Beschreien“, das sich in bewundernden oder lobenden Worten über Gesundheit oder Aussehen eines Menschen äußert, wird der Betreffende negativ beeinflusst (s. Schöck, S. 297).

96. 24. In den Zeugenverhören vom 11. November 1619 und 8. Januar 1621 äußert sich *Vogt Einhorn* nicht gerade schmeichelhaft und oft zynisch über die Keplerischen. So deponiert er etwa, daß K. K. für ihr Alter noch gestaltet gnuog (noch eine gute Gestalt habe, H. G.) wann nur nit so bößes von Ihr gesagt würde (Frisch, S. 471). Die Keplerin hätte Einhorn schon vor ihrem Prozeß mit U. Reinbold geklagt, daß sie von vielen Personen für ein Unholden gehalten und ausgepredigt gewesen (Frisch, S. 471). Von Christoph Kepler und Margarethe Binder behauptet Einhorn, daß diese ihn gebeten hätten, den Vorfall mit dem Becher, den ihm K. K. angeboten hatte, nicht zu berichten, darinnen Umbs halber nit zuerwillfahen gewesen (Frisch, S. 400).

96. 28. Mit etwas ernstlichen doch bescheidenen Worten hat Einhorn beim Zeugenverhör in Leonberg am 8. Januar 1621 vorgebracht, nachdem er hievor in einer Civilsach, so die Beclagtin auch berürt, Rundtschafft geben seyen solche ehrwürdige und schmechliche Interrogatoria einkommen, das der Commissarius und sein zugeordneter Adjunctus selber schew getragen, Ihme selbige fürzuhaltten. (Frisch, S. 460).

96. 32. Bei der gefolterten und freigelassenen Frau in Leonberg handelt es sich wohl um *Apollonia Wellinger*. Siehe oben S. 354.

96. 37. Konklusionsschrift, S. 82.

96. 39. Anklageschrift, fol. 84^r–81^r (verkehrte Zählung). Nicht zu Zeugen zuzulassen sind „Inimicj“, „Foeminae“, „Minorenes“, „Singulares et unicj“, „In re propria“.

96. 40. Offwaiblung der Zeugen: weibeln; „sich wie ein weibeln gehalten, geschäftig thun, agitieren“ (siehe *Grimm*, Bd. 14, Leipzig 1958, Sp. 379).

96. 41. Gemeint ist die Gegenoffwaiblung durch den Ankläger und die Reinboldische Partei. K. K. hätte eine Bestechung des Wächters (corruptio apparitoris) versucht. – Der Verweis bezieht sich auf Folien der Konklusionsschrift.

97. 4. Die Exceptio Inimicitiarum soll darumb nichtig sein... articulirt worden: heißt, der gesetzliche Einspruch bezüglich Feindschaften.

97. 7. Civil schmach Sachen: heißt, der zivilrechtliche Injurienprozeß K. K. contra U. Reinbold. Das Württembergische Landrecht von 1611 (Ausgabe von 1643, S. 220–222) widmet den „Schmachsachen“ ein eigenes Kapitel. Die Gerichte waren zu dieser Zeit mit „Schmachsachen“ überhäuft, weshalb man hierin genaue Richtlinien ausgeben wollte. Die zuziehung etlicher ohnpartheyischer Gerichts Personen war, wie die Konklusionsschrift zu erweisen versucht, im „Peinlichen Prozeß“ offenbar nicht gewährleistet.

97. 9. Defensionsschrift, vor allem fol. 24^r–24^v; Konklusionsschrift, oben S. 96, wo allerdings im speziellen auf Beutelspacher nicht eingegangen wird.

- 97.12. die 6. Gallerin, Rotulo II. testis 2: bei Frisch, S. 417.
- 97.13. neben ohnverschuldter bezichtigung Hegeretj: heißt, eine von der Keplerin nicht verschuldete Bezichtigung.
- 97.14. Waschplewen: Waschbläuel; „ein starkes, vorn breites und unten etwas muldig geschnittenes, mit einem stiel versehenes stück holz, mit dem man die nasse wäsche vor dem auswaschen schlägt“ (siehe *Grimm*, Bd. 13, Leipzig 1901, Sp. 2214).
- 97.20. die andere Civil Sach auß Lauterer Nachgic ... angefangen: heißt, das zivilrechtliche Verfahren J. Reinbold contra K. K.
- 97.21. dero succenturiatus: heißt, der Helfershelfer der Reinbold.
- 97.22. wollte die Keplerin auch gern erbehet ... haben: erbehen; mit Worten züchtigen (verberibus caedere) (siehe *Grimm*, Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 712).
- 97.27. Konklusionsschrift, S. 69, 71, 83 f., 96.
- 97.29. Werner Feucht, siehe Anm. 88. 14.
- 97.33. Anklageschrift, fol. 83–81^v (verkehrte Zählung).
- 98.1. Bezug genommen auf die Konklusionsschrift, S. 94. „von den allegatis Doctoribus“ heißt, die oben genannten Rechtsgelehrten.
- 98.32. Konklusionsschrift, S. 76, 80, 94.
- 98.37. Vielleicht *Felino Sandei*, geboren um 1427 in Felina, gestorben Oktober 1503, italienischer Jurist, der Kanonisches Recht in Pisa lehrte. Werk: „*Consilia seu responsa*“ (siehe *Jöcher*, 4. Teil, Leipzig 1751, Sp. 115).
- 98.38. *Johann Sichard* (Sichardt, Sichardus), Humanist und Jurist (1499–1552), ab 1535 Professor für Römisches Recht in Tübingen, seit 1544 Herzöglich Württembergischer Rat, leistete Vorarbeiten zum Württembergischen Landrecht von 1555 (Meyer, Bd. 21, S. 672). Über Sichards Konsilientätigkeit in Tübingen siehe *Gehring* I, S. 178. – Das hier angesprochene Werk Sichards ist vermutlich „*Antidotum contra diversas omnium fere seculorum haereses*“ (1528).
- 99.3. Konklusionsschrift, S. 75–79.
- 99.9. Bezug auf die Konklusionsschrift, S. 79, 82, 92. Die Verteidigung greift an dieser Stelle Pfarrer *Buckh* mit harten Worten an. Man will sich versichern, daß das Gericht dies nicht zum Nachteil der Angeklagten auslege.
- 99.15. Betreffend des Herrn Under Vogts dicta ... einführet: „die Rechtsregel über die nicht zu höhnnenden, sondern sie gnädig zu unterstützenden Aussagen der Zeugen gegen die armselige Gefangene, und nämlich im hauptsächlichsten Umstand“.
- 99.17. Konklusionsschrift, S. 68 f.
- 99.26. mit etlich hundert Unthaten beschwerte, vnd dennoch thein einige sich erfinde: heißt, keine einzige Untat ist wahr.
- 99.28. thein Unschuldige mit Ihrer Feinde Practicken ... zuentgeltten: man kann Unschuldige – wie auch K. K. – nicht die Verabscheuungswürdigkeit wahrhaftiger hexischer Schadenaubereien entgelten lassen.
- 99.30. K. K. hatte in dem 1615 verstorbenen Sohn *Heinrich* auch ein durchaus mißratenes Kind, daher die Einschränkung so viel deren gevolget; bei schwerer Aushunft heißt, bei schwerem Auskommen.

99.32. „Maxima“ bezieht sich auf die oben genannten *etlich* hundert *Unthaten*, die der ehrlichen K.K. nicht nachzuweisen sind und die ihr daher zum Vorteil gereichen.

99.40. K.K. hätte also bereits im August 1621 die *Litis contestatio* gerichtlich eingeben wollen.

99.41. Befehl des Fürstlichen Oberrates an den Güglinger Vogt Aulber vom 4. September 1620.

100.4. *Ihre schriftliche verantwortung*: heißt, die Defensionsschrift.

100.7. Auf zeitliche Kosten der K.K. gehen die Verzögerung der *Litis contestatio* sowie die Zeit für die Abfassung der Defensionsschrift.

100.9. ein *Peinliche* *illusionem personae miserae*: heißt, eine „strafrechtliche“ Verspottung einer armseligen Person.

100.14. Am 20. August 1621 fand in Güglingen ein Rechtstag in der *Causa* der *Peinlichen* Klage gegen K.K. statt, an dem die Anklageschrift dem Gericht überreicht worden war.

100.18. *Daß Er auff publicirtes Examen nichts zuverhandlen gedencke*: heißt, daß der Fürstliche Ankläger keine weitere Anklageschrift einreichen würde, was nach der Defensionsschrift aber nicht geschehen ist.

100.19. Eine Art Devotions- und Unterwerfungsformel.

100.21. Exzeptionsformel, die sich weitere Einsprüche vorbehält.

d) Prinzipien der Textwiedergabe

Eine zu weitgehende Normalisierung des Textes der Konklusionsschrift hätte den Eindruck der Ursprünglichkeit und Authentizität eines- teils verwischt, anderteils vielleicht auch den Sinn entstellt und wäre daher der Intention Keplers und der Verteidigung zuwider. Manches freilich mutet dem heutigen Sprachgebrauch und -verständnis exotisch an, weniger der sehr willkürlichen Orthographie wegen – die eigentlich keine ist – als etwa der Interpunktionen und Satzzeichensetzungen halber. Hierin hat es sich letztlich als sinnvoll, wenn nicht notwendig erwiesen, den modernen Interpunktionsbrauch anzuwenden, um Unklarheiten und Unverständlichkeiten zu vermeiden. Um den Charakter eines eilig abgefaßten und nicht mehr mündierten Originals und die Unmittelbarkeit der Darstellung bzw. den „Ton“ der Zeit und jenen Keplers zu erhalten, wurde versucht, eine möglichst buchstabengetreue Transliteration des Textes vorzunehmen. Hierin ist der erste Editor Frisch willkürlich und eigensinnig den Text normalisierend – das heißt, unter Vornahme zahlreicher Elisionen und teilweise kommentierend, ohne dies auszuweisen – vorgegangen.

Strichpunkt und Doppelpunkt mit Beistrichcharakter wurden wie im Original belassen. Zweifel, ob Groß- oder Kleinschreibung – wofür es in dieser Zeit keine Norm gab – traten vor allem bei der Schreibung von anlautendem U, V, Z, I, J auf. Wenn sich hier keine eindeutigen Lesungen ergaben, wurde die moderne Orthographie angewandt.

Die Parenthesezeichen des Schreibers III |: :| sind teilweise von Kepler durch runde Klammern (...) ersetzt worden. Da die beiden anderen Schreiber nur runde Klammerzeichen anwandten, wurden diese generell gesetzt.

Die von Kepler und den Schreibern geübte Eigenart, Kardinalzahlwörter als Ordnungszahlwörter zu schreiben (etwa „20. Tage“ für „zwanzig Tage“), wurde aus sinnstörenden Gründen vernachlässigt. Es wurden einheitlich Kardinalzahlwörter gesetzt.

Kürzel wurden, wenn es sich um gängige und allgemein bekannte Symbole handelt, ohne näheren Hinweis aufgelöst. In zwei besonderen Fällen wurde die Auflösung deshalb vorgenommen, weil diese, unaufgelöst, eventuell mißverständlich hätten sein können: „Frs.“ = Fürstlich(e)(r), „P.“ = Peinlich(e)(r). – In solchen Fällen, wo sich die Evidenz aus anderen Stellen des Textes ergibt (etwa „alleg.“ für „allegirt“ oder „allegatus“), wurde auf eine Auflösung verzichtet, jedoch in den Texterläuterungen deren voller Wortlaut hergestellt.

VERZEICHNIS DER QUELLEN UND DER LITERATUR; AUFLÖSUNG DER ABKÜRZUNGEN

Quellen

- Konklusionsschrift = Conclusion Schrift an Statt Mundtlichen Beschlusses Catharinae Keplerin, Peinlich Beclagtin contra Vnsers gnedigen Fürsten vnd Herrn, etc. Anwalden.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. A 209, Bü 1056, f. 0-64 (173-109).
- Anklageschrift = Deduction- respective Confutation Schrift Fürstlichen Clagenden Anwaldts, Johann Ulrich Aulbers, Vogts zu Güglingen, contra Catharinam Kepplerin von Leonberg, Peinlich Beclagtin.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. A 209, Bü 1056, f. 106-77.
- Defensionsschrift = Exception und Defensionschrift Catharinae Keplerin von Leonberg Peinlich Beclagtin, contra Unsers gnedigen Fürsten und Herrn Anwalden, Herrn Vogt zu Güglingen, Anklägern.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. B 209, Bü 1056, f. 75-18.
- Litis contestatio = Litis contestatio annexis responsionibus Articulis, item defensionalibus elisivis Catharinae, weylandt Heinrich Keplers seeligen nachgelassener wittib ohnschuldig Peinlich Beclagtin contra Herrn Fürstlichen Clagenden Anwald etc.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Sign. B 209, Bü 1056, f. 14-8.

Literatur

- ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1875 ff.
- Behringer = Wolfgang Behringer, Hexenprozesse und Hexendiskussionen in Südostdeutschland. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte Europas. Maschinenschriftliche Dissertation, München 1986.
- = Ders., Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit, München 1987.

- Birlinger = Anton Birlinger, Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten ... Neue Sammlung, Bd. 1, 2, Wiesbaden 1874.
- Breitschwert = J. Ludwig C. Freiherr von Breitschwert, Johannes Keppler's Leben und Wirken nach neuerlich aufgefundenen Manuskripten, Stuttgart 1831.
- Caspar = Max Caspar, Johannes Kepler, Stuttgart 1958.
- CCC = Constitutio Criminalis Carolina; „Kayser Carl des Fünften und des Heil. Römischen Reichs Peinliche Halsgerichts=Ordnung“, Göttingen 1767.
- Decker-Hauff I = Hans Martin Decker-Hauff, Die Entstehung der altwürttembergischen Ehrbarkeit 1258-1534. Maschinenschriftliche Dissertation, Wien 1945.
- Decker-Hauff II = Ders., Die geistige Führungsschicht Württembergs, in: Beamtentum und Pfarrerstand 1460-1800. Büdinger Vorträge, Limburg/Lahn 1972, S. 51-80.
- Frisch = Christian Frisch, Johannes Kepleri Opera omnia Vol. VIII, 1870, S. 361-562.
- Gehring I = Paul Gehring, Der Hexenprozeß und die Tübinger Juristenfakultät, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 10 (1937), S. 157-188, S. 370-405.
- Gehring II = Ders., Der Hexenprozeß und die Tübinger Juristenfakultät, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 2 (1938), S. 15-47.
- Graner = Ferdinand Graner, Zur Geschichte der Kriminalrechtspflege in Württemberg, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 37 (1931), S. 16-57, S. 227-265.
- Grimm = Deutsches Wörterbuch, 32 Bände, 1852-1961.
- Günther = Ludwig Günther, Ein Hexenprozeß. Ein Kapitel aus der Geschichte des dunkelsten Aberglaubens, Gießen 1906.
- Haberkern-Wallach = Haberkern-Wallach, Hilfswörterbuch für Historiker, Berlin-Grünwald 1935, S. 524.
- Harmening = Dieter Harmening, Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters, Berlin 1979.

- Höfler = Max Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch, München 1899.
- HRD = Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, I. Bd., Berlin 1971.
- Jöcher = Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, 4 Bände, 1750/51.
- Kaser = Max Kaser, Das römische Zivilprozeßrecht, München 1966.
- Meyer = Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim/Wien/Zürich 1971-1979.
- Midelfort = H. C. E. Midelfort, Witchcraft and Religion in Sixteenth Century Germany, in: Archiv für Reformationsgeschichte 62 (1971), S. 266-278.
- NDB = Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955.
- Niethammer = Emil Niethammer, Christoph Besold, in: Schwäbische Lebensbilder II, Stuttgart 1941, S. 13-34.
- Schneeberger = Helga Schneeberger, Peter Binsfeld und sein „Tractatus de Confessionibus Maleficiorum et sagarum“. Maschinenschriftliche Diplomarbeit, Wien 1987.
- Schöck = Inge Schöck, Hexen heute. Traditioneller Hexenglaube und aktuelle Hexenwelle, in: Richard van Dülmen, Hexenwelten, Frankfurt a. M. 1987, S. 282-305.
- Sutter = Berthold Sutter, Der Hexenprozeß gegen Katharina Kepler, Weil der Stadt 1979.
- Württembergisches Landrecht von 1611 = Des Hertzogthumbs Württemberg Erneuert gemein Landt Recht von 1611 (Ausgabe Stuttgart 1643).
- Wunder = Bäuerliche Oberschichten im alten Wirtemberg, in: Deutsche Führungsschichten. Büdinger Vorträge 1971. Limburg/Lahn 1974, S. 137-151.

TACITUS-ÜBERSETZUNG

Kommentiert von Friederike Boockmann

a) Entstehungsgeschichte

Die 1625 in Linz gedruckte Tacitus-Übersetzung enthält das erste Buch der Historien, das die Wirren nach Neros Tod im Jahr 68 n. Chr., Galbas Regentschaft und Othos Machtergreifung zum Thema hat. Hinzugefügt sind eine inhaltsreiche Widmung an Maria Salome Gräfin von Herberstorff sowie drei Einleitungen: ein Abriß der römischen Geschichte von den Anfängen bis zum Vierkaiserjahr, Auszüge aus dem vierten Buch des „Jüdischen Krieges“ von Josephus sowie Kapitel 1 bis 18 der Biographie Galbas von Plutarch. Die zweite und dritte Einleitung sind ebenfalls Übersetzungen aus dem Lateinischen bzw. Griechischen.

Das mit diesen Einführungen versehene erste Buch der Historien wurde von Keplers Sohn Ludwig herausgegeben. Dennoch ist es nicht als ein Werk Ludwigs anzusehen, vielmehr hat Kepler selbst das Wesentliche dazu beigetragen. Wie Ludwig in der Widmung schreibt (S. a IV u. a IV*), hat Kepler das Buch übersetzt und später die Rechte seinem Sohn übertragen.

Ludwig gibt einen vollständigen Bericht über die Entstehung der Übersetzung. Johannes Kepler habe einst am kaiserlichen Hof in Prag drei Übersetzungen des Tacitus vorgefunden: eine italienische und eine französische, jeweils mit Kommentaren versehen, sowie eine deutsche, welche allerdings in einer Messe aufgangen, d. h. bereits vergriffen war (S. a IV). Um welche Übersetzungen es sich handelte, ist nicht sicher festzustellen, da es mehrere in italienischer und französischer Sprache gab¹. Dagegen existierte anderthalb Jahrhunderte lang lediglich eine einzige deutsche Fassung der Historien: Der in Frankfurt, später in Heidelberg lehrende Professor für Griechisch Jakob Micyllus – eigentlich Melcher, Motzer oder Molsheym geheißen – hatte 1535 in Mainz unter dem Titel „Der Römischen Keyser Historien von dem abgang des Augusti an bis auff Titum und Vespasianum“ als erster eine deutsche Übersetzung der Annalen und Historien des Tacitus drucken lassen. Zur Übertragung hat ihn – wie der Vorrede zu entnehmen ist – Bernhart Schefferlins Übersetzung des Livius angeregt, die ausschlaggebend für die vermehrte Beschäftigung mit Livius geworden ist. Ähnliche Anerkennung erhoffte sich Micyllus mit seinem Werk für den bis dahin zu wenig beachteten Tacitus. Er habe sich, so führt er aus, ans Werk gemacht, obwohl er weder als berühmter Cicero-nianer gelte noch imstande sei, sich in der deutschen Sprache gewandt auszudrücken. Er werde sicherlich von seinen Lesern getadelt werden, weil er den Text nicht an allen Stellen wörtlich übersetzt habe, sondern zuweilen Zusätze hinzugefügt habe. Er habe vor allem darauf geachtet, die Sentenz und die Meinung des Autors aufs deutlichste darzulegen, aber Tacitus sei nun einmal schwer verständlich. Ebenso zurückhaltend

¹ Else-Lilly Etter, Tacitus in der Geistesgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 103. Basel 1966, S. 214 f.

bezeichnet Kepler die Übersetzung des Micyllus – Ludwig wiederholt in der Widmung vermutlich das Urteil seines Vaters – als eine *von Wort zu Wort auff gut Schulerisch klappende*, d. h. als eine wörtliche Übersetzung, einem guten Schulstil angemessen (S. a IV). Der erhabenen Kunstprosa der taciteischen Geschichtsschreibung wird sie sicher nicht gerecht. Den Stil von Tacitus mit seinen kunstvoll disponierten Satzkonstruktionen, wohldurchdachten wirkungsvollen Wortstellungen und seiner gesuchten Wortwahl im Deutschen wiederzugeben, erfordert ein hohes Sprachgefühl. Mit seinen gewandt gehandhabten sprachlichen Mitteln beschreibt Tacitus die Tatsachen einerseits mit größter Prägnanz, andererseits aber deutet er vieles nur an, beläßt es im Unbestimmten. Das kann in einer soliden wörtlichen Übersetzung kaum zum Ausdruck gebracht werden.

Das erkannte Kepler sehr deutlich und strebte daher von Anfang an eine andere Art der Übersetzung an. Er versuchte an diesem ersten Buch der Historien, ob auch allenwegen derjenige weitgreifende Sinn / welchen der Author gemeinlich in kurze verzußte / ganz Majestätische Wort gefasset / und gleichsam verstecket / mit einer guten teutschen vernemlichen Dolmetschung / es sey in so wenigen / oder in mehr weitleufftigen Worten zu erreichen sey (S. a IV). Kepler zieht eine sinnerfassende Übersetzung einer wörtlichen vor. Die Bedeutung dessen, was der Autor durch seine Stilmittel zum Ausdruck bringt, soll im Deutschen adäquat wiedergegeben werden. Wie Kepler dabei im einzelnen vorging, wird weiter unten zu erörtern sein.

Doch hat sicherlich nicht nur die Schwierigkeit der Übersetzung Kepler veranlaßt, sich von allen klassischen Autoren gerade an Tacitus zu versuchen. Es spielten offenbar noch weitere Gründe eine Rolle bei seiner Wahl. Tacitus war nämlich als Schriftsteller zu Keplers Zeit neu entdeckt worden. Nachdem er im Mittelalter beinahe vergessen und danach fast nur deutschen Humanisten bekannt war, gehörte er in der Zeit von etwa 1580 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zu den meistgelesenen antiken Autoren. Kepler selbst kannte Tacitus gut und benutzte seine Schriften recht häufig. Es sei nur erinnert an die „Astronomiae pars optica“ von 1604 und an „Sylva chronologica“ von 1606¹. Hier zitiert er die Annalen des Tacitus zu chronologischen Zwecken. Die Historien erwähnt er zum ersten Mal in seiner Schrift „Tertius interveniens“ von 1610². Hier erörtert er die Prophezeiungen im ersten und zweiten Buch der Historien.

Das sprunghaft erwachte Interesse der Zeit an Tacitus hatte tief liegende Gründe. Es hängt mit dem Verbot von Macchiavellis „Il Principe“ zusammen, dessen Maximen zu politischen Leitsätzen erhoben worden waren, für die man nun einen Ersatz suchte und bei Tacitus fand. Vor allem die ersten sechs Bücher der Annalen waren dem „Principe“ vergleichbar. Jetzt schätzte man Tacitus nicht mehr nur als Historiker und Stilisten, sondern auch als Moralisten und Meister der Politik. Freilich griff man ohne Rücksicht auf den Zusammenhang Gedanken heraus, die den Lehren des Macchiavelli zu entsprechen schienen, und kommentierte sie.

¹ KGW 2, 254 u. KGW 1, 363.

² KGW 4, 238.

So entstand der sogenannte Tacitismus. Da die taciteischen Schriften eine gegensätzliche Interpretation erlauben, zitierten auch Gegner der absolutistischen Staatsform und liberal Gesinnte Tacitus als Autorität. Die Diskussion wurde heftig geführt. Auf beiden Seiten entstanden viele Kommentare. Kommentatoren aus habsburgisch-spanischen Ländern neigten eher der Theorie der Staatsräson zu als in Frankreich oder Holland. Die Einschätzung des Tacitus hing ebenso von den Lebensbedingungen und dem sozialen Milieu des Autors ab, etwa davon, ob er in enger Verbindung zu einem Hof lebte oder in bürgerlicher Umgebung, wo man für das eigentliche Anliegen des Tacitus hellhörig war¹.

Auf die Situation am kaiserlichen Hof in Prag zu Keplers Zeit können wir durch das wenige, das Ludwig in der Widmung verrät, schließen. Ludwig zufolge hat Kepler eine – sonst schwer zugängliche – deutsche Übersetzung und je eine französische und italienische Übertragung mit Kommentar vorgefunden (S. a IV). Man könnte dies so deuten, daß ein lebhaftes Bedürfnis für Tacitus-Übersetzungen in Prag vorhanden war und Kepler sich aus diesem Grund für eine erneute Übertragung ins Deutsche entschlossen hat. Doch so einfach liegen die Dinge vermutlich nicht.

Die deutsche Übersetzung mag für den Prager Hof wichtig gewesen sein. Im deutschsprachigen Raum gab es allerdings kaum rege Nachfrage nach Übersetzungen, da die Tacitismus-Erörterung im Gegensatz zu anderen Ländern in lateinischer Sprache geführt wurde. Die einzige deutsche Tacitus-Ausgabe von Micyllus lag lange zurück und war obendrein vergriffen. Sie hatte seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1535 keine weiteren Auflagen erlebt. Die Drucker hätten sich ein einträgliches Geschäft nicht entgehen lassen. Wenn schon eine deutsche Übertragung des Tacitus wenig verlangt wurde, so erst recht nicht eine anderssprachige. Die Vermutung liegt nahe, daß an den Übersetzungen aus Frankreich und Italien eher die Kommentare interessierten. Diese vor allem trugen ja zur Tacitismus-Diskussion bei. Wahrscheinlich nahm der Prager Hof regen Anteil daran. Leider kann man aus den wenigen Angaben in Ludwigs Widmung nicht erkennen, welche Meinungen die fraglichen Kommentatoren vertraten. Es ist aber nicht auszuschließen, daß neben den genannten Übersetzungen auch weitere lateinische Tacitus-Kommentare in Prag vorhanden waren, auf die Ludwig nicht einzugehen brauchte.

Da am kaiserlichen Hof in Prag eher ein Interesse an Kommentaren als an Übersetzungen bestand, ist Keplers Absicht, eine Tacitus-Übertragung anzufertigen, nicht ohne weiteres zu verstehen. Das Ziel war, wie Ludwig schreibt, den „weitgreifenden Sinn“ des Originals im Deutschen zum Vorschein zu bringen (S. a IV). Das eigentliche Anliegen des klassischen Autors sollte durch die Übersetzung herausgearbeitet werden. Auch Ludwigs Ausgabe von 1625 zeigt noch dieselbe Absicht. Die drei vorangestellten Einleitungen führen in die historischen Verhältnisse der Zeit ein, die Tacitus beschreibt, und geben dieselben Ereignisse aus anderer Sicht wieder. So fällt es dem Benutzer beim Lesen des gesamten, nicht aus dem

¹ Etter, S. 25 f.; P. Burke, Tacitism, in: Tacitus, ed. by T.A. Dorey. London 1969, S. 149 ff.

Zusammenhang gerissenen Textes leichter, die geschickt angelegte Darstellung des Tacitus zu erkennen und seine wahre Absicht herauszulesen. Auf diese Weise kann dem Leser deutlich werden, was sich hinter den kurzgefaßten Wendungen und Anspielungen des Tacitus verbirgt. Das also ist Keplers Beitrag in der Tacitismus-Erörterung: den Leser an die Quellen zu führen, um ihm die Möglichkeit zu geben, sich darüber eine eigene Meinung zu bilden. Mit der Übersetzung wendet Kepler sich bewußt auch an das weniger gelehrte Publikum. Ihm vor allem will er den Inhalt des Gesamtwerkes vermitteln und die Möglichkeit der auf einer eigenen Urteilsbildung beruhenden Mitsprache eröffnen. Ein ähnliches Bildungsziel – nicht auf politischem Gebiet, sondern im naturphilosophischen Bereich – verwirklichte Kepler in etwa derselben Zeit mit der Übersetzung von Teilen der Aristoteles-Schrift „De coelo“¹. Diese Absicht spielt ebenso bei der Abfassung einiger Werke in deutscher Sprache eine Rolle: „Bericht vom neuen Stern“ (1604), „Bericht von dem im Jahre 1607 erschienenen Kometen“ (1608), „Bericht vom Geburtsjahr Christi“ (1613) und „Messekunst Archimedis“ (1616)².

Die Übersetzung des Tacitus war sicherlich – wie fast alle Schriften Keplers – zur Veröffentlichung bestimmt. Allerdings gedieh das Werk nur sehr langsam. Neben Keplers astronomischen Arbeiten mußte diese so ganz anders geartete Betätigung häufig zurückstehen. Ludwig faßt das allmähliche Vorankommen in ein sprechendes Bild: die Übersetzung ist *gleich mit und neben mir aufgewachsen* (S. a IV). Kepler übersetzte nur das erste Buch der Historien. Ob das von Anfang an geplant war oder nur nachträglich so formuliert wurde, als Kepler an dieser Stelle den Schlußpunkt gesetzt hatte, mag dahingestellt bleiben. Kepler selbst hat das Werk nie veröffentlicht. Als Ludwig alt genug geworden war, benutzte Kepler die Übersetzung als Übungsstoff für den Lateinunterricht.

Wenden wir uns nun dem Herausgeber des Werkes, Ludwig Kepler, zu. Sein Lebenslauf läßt sich in großen Zügen durch den Nachruf der Königsberger Universität von 1663 auf den kurfürstlich brandenburgischen und königlich schwedischen Leibarzt und Stadtphysikus der Altstadt Königsberg nachzeichnen³. Briefe und andere Dokumente werfen Licht auf einzelne Momente seines Lebens. Ludwig wurde als Keplers fünftes Kind am 21. Dezember 1607 in Prag geboren. Er verlor seine Mutter, Barbara von Mühleck, schon sehr früh – mit dreieinhalb Jahren. Von den Geschwistern blieb ihm nur die ältere Schwester Susanne⁴. Als Kepler nach dem Tod Kaiser Rudolfs II. 1612 Prag verließ und nach Linz zog, gab er beide Kinder vorübergehend zunächst in die Obhut einer Witwe „Pauritschiana“ in einem Ort („Caustadium“) in Mähren und im folgenden Jahr zu Johannes Seidenthaler in Wels/Oberösterreich. Spätestens nach seiner Heirat am 30. 10. 1613 mit Susanna Peuttinger aus Efferding holte

¹ KGW 20, 1, S. 150–160.

² KGW 1, 391 ff.; KGW 4, 55 ff.; KGW 5, 127 ff.; KGW 9, 135 ff.

³ KGW 19, 296 f.

⁴ Gustav Kepler, Familiengeschichte Kepler. Bd. 1. Görlitz 1931, S. 243 f. – Die Angaben zur Familie von Johannes Kepler sind z. T. fehlerhaft.

er die beiden Kinder zu sich nach Linz. Dort besuchte Ludwig das öffentliche Gymnasium, wurde aber auch von Kepler unterrichtet¹. Der Knabe half ihm, Abschriften seiner meist lateinisch verfaßten Briefe anzufertigen². In diese Jahre fiel der Lateinunterricht³, von dem Ludwig in der Widmung spricht. Etwa drei Jahre lang gingen Vater und Sohn wöchentlich den Tacitus-Text abschnittsweise durch, indem Ludwig aus der einst von Kepler angefertigten deutschen Fassung ins Lateinische rückübertragen mußte. Danach verglich Kepler Ludwigs Übersetzung mit dem Original (S. a IV). Auf diese Weise übte er seinen eigenen Stil am Vorbild eines klassischen Autors, was dem damaligen Schulgebrauch entsprach. Der taciteische Stil hatte in dieser Zeit längst überall den zuvor herrschenden epischen, ciceronianischen abgelöst⁴; von daher war die Wahl des Übungsbuches naheliegend.

Im Oktober des Jahres 1624 reisten Vater und Sohn nach Wien. Dort besprach Kepler mit Ferdinand II. die Finanzierung für den Druck der Rudolphinischen Tafeln⁵. Die Verhandlungen zogen sich monatelang hin. Währenddessen schrieb Ludwig sich an der Wiener Universität für die Fächer Poesie, Philosophie und Bildhauerei ein⁶. In den ersten Januartagen 1625 kehrten beide nach Linz zurück⁷. In der Widmung schildert Ludwig, wie er sich gleich nach der Ankunft zur Gräfin Herberstorff begab, um das erste Buch der Historien, das er ihr für die Zeit seiner Abwesenheit geliehen hatte, zurückzuholen. Bei dieser Gelegenheit bat sie ihn um eine Abschrift für ihren Sohn, Gottfried Heinrich von Pappenheim, den späteren Offizier in Wallensteins Heer (S. (a) II u. (a) II*). Ludwig kam ihrer Bitte nicht in dieser Form nach. Statt dessen bereitete er den Druck des Manuskripts vor. Folgende Gründe nennt er im Widmungsschreiben: Eine Abschrift koste Zeit und Geld, und man habe dann nur eine einzige handschriftliche Kopie. Da der Drucker nichts Wichtiges in Arbeit habe, scheine es vorteilhafter, den Text gleich zu drucken (S. (a) II*). Bei seinen Motiven spielte vielleicht ebenso die Überlegung, die gedruckte Übersetzung eines klassischen Autors könne für ihn, den jungen Poesiestudenten, von Vorteil sein, eine Rolle. In der Widmung führt er aus, sein Vater habe ihm zu diesem Schritt geraten, damit ihm diese Arbeit bei der Gräfin und anderswo Fürsprache verschaffe, die er zukünftig

¹ KGW 19, 296.

² KGW 17, 384, Zeile 356 ff.: Brief-Nr. 850 vom 31. August 1619. Vgl. auch Ludwigs Aussage, er habe Keplers Druckmanuskripte häufig ins Reine schreiben müssen: KGW 19, 279.

³ Das früheste Zeugnis für Ludwigs Lateinkenntnisse neben den Schreibarbeiten für seinen Vater bildet das lateinische Gedicht Keplers über den Tod seines Freundes Johannes Fabri, das Kepler an seinen dreizehnjährigen Sohn richtet, s. Seck, in diesem Band, Gedicht Nr. 19. – Die Anfänge des ersten Lateinunterrichts dagegen sind viel früher anzusetzen. So hatte Kepler seinem Sohn Friedrich – er starb im Alter von sechs Jahren – bereits eine lateinische Psalmenparaphrase zur Lektüre gegeben. S. Seck, in diesem Band, Gedicht Nr. 4, 2.

⁴ Norma P. Miller, *Style and Content in Tacitus*, in: Tacitus ed. by T. A. Dorey. London 1969, S. 99 ff., bes. 113 f.

⁵ KGW 10, 22*.

⁶ KGW 19, 296.

⁷ KGW 10, 22*.

brauche (S. *a IV^v*). Der Vater habe ihm auch die Widmung an Maria Salome vorgeschlagen. Großzügig habe er auf seine Urheberrechte an der Übersetzung zugunsten Ludwigs verzichtet (S. *a IV* und *a IV^v*). Schon einmal hatte Kepler seinem Sohn ein Entgelt zukommen lassen, das eigentlich ihm selbst zustand. Im Jahr 1623 wurde Ludwig ein ansehnliches Honorar für das Abschreiben und die Überreichung des von seinem Vater verfaßten neuen Kalenders bewilligt und ausbezahlt¹.

Während der Drucklegung in den Monaten Januar bis April 1625 konnte Kepler seinem Sohn beratend zur Seite stehen. Erst am 15. April reiste er nach Augsburg ab². Die einzige Druckerei in Linz gehörte Johannes Planck, einem gebürtigen Erfurter³. Dieser war auf Veranlassung Keplers 1615 von Nürnberg nach Linz übersiedelt, weil die Stadt bis dahin noch keine Druckerpresse besaß. Die Geschäfte gingen leidlich. Kepler ließ nicht nur seine eigenen Werke bei ihm drucken⁴, sondern verschaffte ihm durch seine Beziehungen weitere Aufträge. In diesem Zusammenhang wird auch wohl Ludwigs Bemerkung, daß dem hiesigen Drucker sonst nichts wichtigeres unter die Presse kommen (S. (*a*) *II^v*) zu verstehen sein: Durch den Auftrag war seine Beschäftigung wieder gesichert. Plancks Druckerei war für den einfachen Satz ausgestattet. Da das Tacitus-Manuskript keine besonderen Ansprüche stellte, konnte das Vorhaben rasch ausgeführt werden. Es wurden mehr als 50 Exemplare hergestellt⁵. Der Name des Druckers erscheint auf der letzten Seite.

Am 21. April 1625, drei Wochen nach Ostern, war der Druck abgeschlossen. Ludwig überreichte das Widmungsexemplar Maria Salome, Gräfin von Herberstorff, Frau des Statthalters von Linz, mit der Bitte, das Werk gnädig aufzunehmen und es ihrem Gemahl Adam und ihrem Sohn Gottfried Heinrich von Pappenheim weiterzuempfehlen. In der Widmung preist er Maria Salome als Angehörige der alten Adelsfamilie Preising, die vor 900 Jahren von Sizilien kommend vor allem in Bayern zu Ansehen und Ruhm gelangt sei (S. (*a*) *II^v* und (*a*) *III*). Maria Salome war eine Tochter des Heinrich von Preysing zu Kopfsburg, des Pflegers zu Reichenhall⁶. In erster Ehe heiratete sie den damals verwitweten Veit von Pappenheim, dem sie drei Töchter und zwei Söhne schenkte. Von den Söhnen lebte 1625, zur Zeit der Drucklegung, nur noch Gottfried Heinrich. Nach längerer Witwenschaft heiratete sie den um einige Jahre jüngeren Adam von Herberstorff. Dieser stand damals noch am Beginn seiner Laufbahn. Am katholisch gewordenen Neuburger Hof trat Adam als einer der ersten Protestanten zum katholischen Glauben über⁷. In diesem

¹ KGW 19, 141 f.

² KGW 10, 22*.

³ Josef Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*. 2. verbesserte und ergänzte Aufl. Wiesbaden 1982, S. 296 f.

⁴ Vgl. Seck, in diesem Band, Kommentar zu Gedicht Nr. 4, S. 393.

⁵ Hebenstreit (in einem Brief an Kepler: KGW 18, 247 f. Brief Nr. 1018) bestätigt den Empfang von 48 Exemplaren.

⁶ Hans Sturmberger, *Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter*. München 1976, S. 43 f.

⁷ Sturmberger, S. 54 f.

Entschluß folgte ihm sein Stiefsohn Gottfried Heinrich bald. Nachdem Herberstorff in die Dienste des bayerischen Kurfürsten Maximilian übergewechselt war und an der Eroberung des Erzherzogtums Oberösterreich zusammen mit Pappenheim teilgenommen hatte, wurde er am 20. 8. 1620 von seinem Landesherrn zum Statthalter des von Kaiser Ferdinand II. an Bayern verpfändeten Landes ernannt¹. Seitdem residierte er im erst vor kurzem erbauten Linzer Schloß. Als Chef der bayerischen Verwaltung in Oberösterreich trat er den Landständen aufs schärfste entgegen². Hinzu kam seit Oktober 1624 die vom Kaiser angeordnete zwangsweise Rekatolisierung des Landes, die Adam strikt durchführte³. Als Statthalter erwarb er sich günstig Ländereien von flüchtigen Protestanten. Ludwig zählt sie in der Widmung auf (S. (a) III): Die „Graffschafft Orth“ erwarb Herberstorff 1623, den Besitz „Pernstain“ 1622 und „Tauschetin, Pidomeß und Selnitz“ 1623⁴. Daneben nennt Ludwig alle Titel, die Herberstorff zustanden. „Freyherr zu Herbersdorff und Kalstorff“ (S. (a) III) war Adam kraft seiner Geburt⁵. Die anderen Titel wurden Herberstorff verliehen. Ludwig zählt sie nicht chronologisch, sondern ihrer Bedeutung gemäß auf (S. (a) III). Mit dem Grafentitel und der Anrede „Wolgebornner Herr“ wurde Adam 1622 geehrt. Der Zeitpunkt der Ernennung zum „Ritter des Spanischen Ordens Di Calatrava“ steht nicht genau fest. Herberstorff bekleidete die Ämter eines „Röm: Kay: Mt: Wie auch der Churfürstl: Durchl: in Bayern Rath“ und „Cammerer“ seit 1621 bzw. 1620. Er war „bestellter Oberst zu Roß und Fuß“ seit 1620, als er dem Liga-Heer auf eigene Kosten 400 Reiter und 8000 Fußsoldaten zuführte. Als „der Catholischen Liga, General Wachtmeister zu Roß“ befand er sich 1622/23 in Tillys Heer. Sein Amt als „Statthalter des Ertzhertzogthumbs Oesterreich Ob der Enns“ seit 1620 wurde bereits erwähnt⁶.

Keplers Bekanntschaft mit der Familie Herberstorff reicht einige Jahrzehnte zurück. In seiner Grazer Zeit hatte er den Vater Adams, Otto von Herberstorff, als einen Vorkämpfer des Protestantismus kennengelernt. Gerade ihm hatte er seine Bücher anvertraut, als er 1600 zu Tycho Brahe nach Prag aufbrach und zu Recht die Verbrennung protestantischen Eigentums während seiner Abwesenheit in Graz befürchtete. Otto sandte sie ihm über Wien nach Prag⁷. Für verschiedene Mitglieder der Familie hatte Kepler Horoskope erstellt, darunter auch ein bis heute erhaltenes für Adam, dessen Geburtsdatum (15. 4. 1585) dadurch bekannt ist⁸. Mit Adam verband Kepler noch eine andere Beziehung. Adam und sein Bruder Franz erhielten als Schüler Privatunterricht, wurden aber jedes Jahr

¹ Sturmberger, S. 93–98.

² Sturmberger, S. 106 ff., 180 ff.

³ Sturmberger, S. 216 ff.

⁴ Sturmberger, S. 345 f., 348–355, 368 f. Es kamen später noch etliche Ländereien bis zu Herberstorffs Tod im Jahre 1629 hinzu.

⁵ Sturmberger, S. 22.

⁶ Sturmberger, S. 171 f., 93 f., 96–98, 164.

⁷ Sturmberger, S. 32; KGW 14, 160 (Brief Nr. 182); vgl. auch KGW 14, 188 (Brief Nr. 194).

⁸ Pulkowo-Ms. XVIII, 242^v u. 243^r; Sturmberger, S. 21.

examiniert. Die Prüfer waren der Inspektor der ständischen Stiftsschule in Graz, Dr. Oberndorffer, und Kepler¹.

Adam von Herberstorff in der Widmung ausdrücklich zu nennen, war nicht nur durch die alte Bekanntschaft Keplers mit der Familie, sondern auch durch die Höflichkeit bzw. die politische Klugheit geboten. Adam förderte gern die studierende Jugend in Linz; hatte er doch etwa seit Beginn seiner Statthalterschaft jeweils zur Ferienzeit Prämien am Jesuitenkolleg verteilt. Dort wurde ihm zu Ehren 1623 ein allegorisches Theaterstück „Epibaterion panegyricum symbolicum“ aufgeführt, das ihn und seine Familie hoch rühmte².

Der Druck der Übersetzung war aber, wie gesagt, eigentlich zustande gekommen, weil Maria Salome eine Abschrift für ihren Sohn erbeten hatte. Daher wird Gottfried Heinrich von Pappenheim ebenfalls lobend in der Widmung genannt (S. (a) III^r) als des Heil: Röm: Reichs Erbmarsschalck, Herr zu Pappenheim und Treichlingen, Ritter, Röm: Kay: M:t: Cammerer und Reichs Hoff Rath, auch der Röm: M:t: in Hispania bestellter Oberst zu Ross und Fuß. Herr zu Pappenheim und Treuchtlingen durch Geburt, war Gottfried Heinrich 1619 in den bayerischen Kriegsdienst getreten. Von 1622 an unterstand er im Liga-Heer Tillys Befehl und bat Anfang 1625, zur Zeit der Drucklegung des Tacitus-Manuskripts, zum zweiten Mal um Entlassung, um in Oberitalien für den spanischen König Philipp gegen Frankreich zu kämpfen³. Seine Mutter hoffte, die Lektüre könne ihm zu practicierung der Regiments und Kriegs Sachen hochnußlich und annemlich sein (S. (a) II^r). Hier ist keine Rede von Tacitus als politisch brisantem Schriftsteller, als welcher er zweifellos in der Zeit angesehen wurde. Auf diesen Zusammenhang weist Ludwig in der Widmung nicht mit einem Wort hin. Die Titelseite des Druckes bezeichnet das erste Buch der Historien ebenfalls als nur voller trefflicher Regiments und KriegsDiscursen, diser Zeit nit weniger nußlich / als von vergleichung wegen der alten und neuen Welt annemlich zu lesen. Ebenso geht aus der Widmung nicht hervor, ob Maria Salome selbst an Tacitus als politischem Autor interessiert war. Ludwig charakterisiert sie lediglich ganz allgemein als dergleichen teutscher Schrifften Liebhaberin (S. (a) II).

Es war üblich, auf eine Widmung mit angemessenem Gegengeschenk zu antworten, sei es nun materieller oder ideeller Art. Ludwig spricht ganz unverhohlen seine Hoffnung aus, die Arbeit werde bey E. Gn. (d. i. Maria Salome) so auch sonst / mir zu guter Beförderung / deren ich ins künfftig / nach erlangtem mehrern Profectu wol bedürfftig / erspriesslich gedeyen (S. a IV^r). Also die Gräfin möge ihn, den angehenden Studenten der Poesie, nach Kräften fördern. Er wünscht sich, ihr Vorbild möge auch andere anregen, die Übersetzung zu lesen (S. (a) III^r).

Wieviele von den über 50 Exemplaren durch den Einfluß Maria Salomes verkauft wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß Kepler sich im Laufe des Sommers 1625 an einen langjährigen Freund,

¹ Sturmberger, S. 33 f.

² Sturmberger, S. 208 f.

³ Sturmberger, S. 44, 65, 93, 140. Auch für Pappenheim hatte Kepler Horoskope erstellt. Sie sind erhalten im Pulkowo-Ms. XVIII, 222^v u. 145^v. Das letztere ist nur angefangen.

den Ulmer Gymnasialdirektor Hebenstreit, wandte und ihn bat, sich um den Absatz etlicher Exemplare zu kümmern. Keplers Brief ist nicht erhalten. So sind wir auf die beiden Antwortschreiben Hebenstreits, die den Verkauf berühren, angewiesen. Im ersten Brief vom 13. August 1625 gratuliert er Kepler zur Arbeit seines Sohnes¹. Im zweiten vom 17. September 1625 bestätigt er die Ankunft von 48 Exemplaren. Zum Weiterverkauf werde er sie den Buchhändlern bei deren Rückkehr aus Frankfurt – wahrscheinlich von der Buchmesse – aushändigen. Sechs Exemplare habe er bereits seinem Buchbinder in Arbeit gegeben². Welcher Erfolg Hebenstreit beschieden war, bleibt im Dunkeln. Es ist keine weitere Nachricht über den Verbleib und den Erfolg der Tacitus-Übersetzung erhalten.

Die politischen Verhältnisse in Oberösterreich förderten die Verbreitung der Übersetzung keineswegs. Nachdem am 4. Oktober 1624 die Gegenreformation von Kaiser Ferdinand II. angeordnet worden war, brachen nur wenige Wochen nach der Überreichung des Werkes, am 11. Mai 1625, Bauernunruhen in Frankenburg aus. Im weiteren Verlauf kam es zur Belagerung von Linz³. Dabei fiel die Druckerei Plancks am 30.6.1626 den Flammen zum Opfer⁴. Ludwig nahm das Studium in Wien nicht wieder auf. Wie viele andere Söhne aus protestantischen Familien Oberösterreichs verließ er 1626 das Land und kam nach Sulzbach. Später wandte er sich in Tübingen der Medizin zu⁵. Es bestand für ihn also keine unmittelbare Veranlassung mehr, seiner Laufbahn wegen die Übersetzung des Tacitus neu aufzulegen oder fortzuführen.

b) Besonderheiten der Übersetzung

Das erste Buch seiner Historien beginnt Tacitus unmittelbar mit der Erzählung der Vorgänge des Jahres 69 n. Chr., ohne die vorausgehende Zeit besonders zu berücksichtigen (S. D IV). Sein Vorgehen begründet er damit, die Geschichtsschreiber hätten die ältere römische Zeit schon zur Genüge geschildert. Diesen abrupten Beginn jedoch hält der Herausgeber des Druckes von 1625, Ludwig Kepler, für seine Leser nicht geeignet. Daher stellt er zu *Ergänzung vnnnd besserm Verstandt* (S. B III, vgl. S. A) der Tacitus-Übersetzung gleich drei Einführungen voran. Die erste Einleitung (S. A–B 2) macht den Leser allgemein mit der römischen Geschichte und dem römischen Staatswesen bekannt. Es werden die Verhältnisse zur Zeit des Romulus und Remus geschildert, und es wird der Taten des Numa Pompilius gedacht. Anschließend werden verschiedene Staatsämter und Verwaltungseinrichtungen der Römer charakterisiert: der Imperator, die Consules, der Diktator, die Priesterschaft, der Praeter urbanus sowie die Wahlen, Ratsversammlungen und Beschlußfassungen. Danach werden

¹ KGW 18, 240 (Brief Nr. 1013).

² KGW 18, 247 f. (Brief Nr. 1018).

³ Sturmberger, S. 216, 228–259, 289.

⁴ Benzing, S. 297.

⁵ KGW 19, 296 f. (Nr. 6, 57) u. 378–380 (Nr. 7, 120).

die zum Römischen Reich gehörenden Länder aufgezählt, und es wird die Verwaltung der Provinzen erklärt. Zuletzt werden die Kaiser von Caesar bis auf Galba kurz vorgestellt.

Diesem Abriß liegt kein bestimmter antiker Text zugrunde; daher nennt der Titel auch keinen Autor. Eher entspricht der Inhalt dieser Einleitung dem Unterrichtsstoff der römischen Geschichte, wie sie nebenbei im Lateinunterricht gelehrt wurde. Darüber konnte man um 1600 ebenso in Handbüchern nachlesen, z. B. im Lexikon des Rosinus von 1583¹. Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob Kepler oder sein Sohn diese Einführung zusammenstellte und ob der Grundstock noch aus Ludwigs Gymnasialzeit oder aus dem Privatunterricht Keplers für seinen Sohn stammt. Die mannigfachen und sorgfältig angebrachten Zusätze Keplers in der Übersetzung der Historien, die seine große Vertrautheit mit der römischen Geschichte verraten, legen das letztere nahe.

Die zweite Einleitung (S. B2–B2^v) gibt im Titel Herkunft und Autor an: *Innhalt der nachfolgenden Histori / vnd Vergleichung derselben mit den Jüdischen Geschichten: auß dem 4. Buch Josephi des Jüdischen Geschichtschreibers / von der Römer Krieg wider die Juden / am 26. Capitel*. Entgegen der Überschrift werden aber nicht nur einige Sätze aus dem 26. Kapitel des vierten Buches des „Jüdischen Krieges“ von Josephus ausgewählt, sondern auch Auszüge aus dem 29. und 33. Kapitel. Auf diese Weise stehen in der zweiten Einleitung Nachrichten beisammen, die aus der Sicht der jüdischen Geschichtsschreibung dieselbe Zeit beschreiben wie das erste Buch der Historien. Man erfährt, wie ruhig und besonnen sich der Statthalter Vespasian und sein Sohn Titus auf die Nachricht vom Aufstand gegen Nero, hernach auf Neros Tod und später auf Galbas Ermordung hin verhalten haben. Beide erlangten später – nach den sich überstürzenden Ereignissen des Jahres 69 n. Chr., also nach Galbas, Othos und Vitellius' Tod – hintereinander die Kaiserwürde. Möglicherweise ist das der Grund dafür, daß sie beide an dieser Stelle erwähnt werden. Wahrscheinlich aber gab die hohe Wertschätzung des Josephus den Ausschlag dafür, die Auszüge mit in den Druck aufzunehmen. Der jüdische Schriftsteller war während des Mittelalters und der Neuzeit bestens bekannt. Kepler benutzt dessen Schriften häufig zu chronologischen Zwecken. Allerdings übersetzte Kepler oder sein Sohn Ludwig die hier vorliegenden Exzerpte nicht selbständig, sondern hielt sich weitgehend an die Übertragung des Pfarrers Conrad Lautenbach², die in mehreren Auflagen seit 1531 erschienen war.

Als dritte Einleitung (S. BIII–DIII^v) *Folget nu erstlich des fürtrefflichen Griechischen Philosophi Plutarchi von Cherona Historische Beschreibung / wie Kaysers Nero vmb das Leben kommen vnd Sergius Galba an sein statt Kaysers worden ...* Der Überschrift entsprechend wird hier der Inhalt der Kapitel 1 bis 17 und der Beginn des 18. Kapitels der Galba-Biographie von Plutarch wiedergegeben. Hierin erzählt Plutarch von Galbas Ausrufung zum Kaiser, die noch in Spanien stattfand, und von der – durch das hohe Alter Galbas be-

¹ J. Rosinus, *Romanorum Antiquitatum libri decem*. Basel 1583.

² Flavii Josephi des hochberühmten Jüdischen Geschichtschreibers *Historien und Bücher*. Alles aus dem Griechischen Exemplar ... von newem verteutscht (1574).

dingten – langsamen Reise nach Rom. Plutarch schildert alle Vorkommnisse während dieser Zeit, wie z. B. den Aufstand des Nymphidius, den Tacitus nur mit wenigen Worten erwähnt. Kepler schätzte Plutarch seit langem. Er zitiert ihn schon in seinem Werk „De stella nova“ von 1606. Vor allem Plutarchs astronomisches Werk „De facie lunae“ zieht er häufig heran. Plutarch war zu Keplers Zeit ein vielgelesener Autor, nachdem er gegen Ende des 15. Jahrhunderts wiederentdeckt worden war. – Außer Plutarchs Beschreibung hätten auch Auszüge aus den Werken des Sueton und Cassius Dio als Parallele zu Tacitus dienen können. Aus der Widmung geht nicht hervor, zu welchem Zeitpunkt die drei Einleitungen der Tacitus-Übersetzung vorangestellt wurden, ob bereits das handschriftliche Exemplar, das Ludwig der Gräfin Maria Salome vor seiner Abreise nach Wien überreichte, mit den Einleitungen versehen war oder ob sie erst zum Zeitpunkt der Drucklegung hinzugekommen sind.

Nach den drei Einleitungen beginnt die vollständige Übersetzung des ersten Buches der Historien von Tacitus (S. *DIV-P III^v*). Über den Inhalt wurde eingangs schon gesprochen. Keplers Übersetzungsmethode erläuterte Ludwig in der Widmung (S. *a IV*): ... Ich (d. i. Johannes Kepler) / an diesem ersten Buch einen versuch gethan habe / Ob auch allenwegen der jenige weitgreifende Sinn / welchen der Author gemeinlich in kurze verzuhte / ganz Majestätische Wort gefasset / vnd gleichsam verstecket / mit einer guten teutschen vernemlichen Dolmetschung / es sey in so wenigen / oder in mehr weitleufftigen Worten zu errathen sey. Es kommt also Kepler vor allem auf eine den Sinn erfassende Übersetzung an. Nicht die knappe, knorrige Ausdrucksweise des Tacitus will er vorzugsweise im Deutschen nachahmen, sondern den oft nur angedeuteten Sachverhalt jedem verständlich ausdrücken. Eine wörtliche, sich eng an die lateinische Satzkonstruktion haltende Übersetzung liegt nicht in seiner Absicht, da er sich nicht an Leser wendet, die eine solche Übertragung als Verständnishilfe für das eigene Lesen oder selbständige Übersetzen des Originaltextes benötigen. Das Publikum, für das Kepler die deutsche Version des Tacitus herstellt, kennt nicht die lateinische Sprache und damit auch nicht Einzelheiten der römischen Geschichte. Gerade diesen Lesern den Inhalt des ersten Buches der Historien so getreu wie möglich darzustellen, ist seine Absicht. Das ist dem ganzen Stil der Übersetzung anzumerken. Aus diesem Grund stellt Kepler eine Übertragung des lateinischen Textes her, in der er durchweg den damals üblichen Konstruktionen der deutschen Sprache folgt. Er streut nur wenige lateinische Wörter ein. Das sind nicht übernommene Wörter aus dem Tacitus-Text, sondern jeweils ein das Originalwort ersetzender, in die Umgangssprache eingebürgerter anderer lateinischer Ausdruck,

- z. B. *Hist. I 9*: spernebat]¹ *E III^v*: respectierten ... gar wenig
Hist. I 11: regebat] *E IV^v*: gubernierte
Hist. I 35: se ... ostentare] *H IV*: praesentierten sich

¹ Das Zeichen] zeigt die Entsprechung zwischen einer Tacitus-Stelle und dem Kepler-Text an, wie hier zwischen *Hist. I 9* (Tacitus, *Historiarum liber I cap. 9*) und *E III^v* (Kepler, *Des ... Taciti Historischer Beschreibung Das Erste Buch, S. E III^v*).

Im Gegensatz zur heutigen Handhabung übersetzt Kepler für seine Leser auch Titel, Ämter, militärische Rangbezeichnungen, Namen von Städten und Ländern und deren Bewohnern, Gebäude und Plätze ins Deutsche und gebraucht dafür zeitgenössische Bezeichnungen, die er konsequent beibehält. Ebenso rechnet er die alten Maße bzw. Geldwerte in die zu seiner Zeit üblichen um. Selten fügt er diesen Übersetzungen noch die lateinische Bezeichnung hinzu. Im folgenden je ein Beispiel:

Hist. I 4: primores equitum proximi gaudio patrum] *E*^r: Der Kern von der Ritterschaft / waren an Fröhlichkeit die nächste nach den Vätern

Hist. I 2: sacerdotia et consulatus] *E*: die Priesterschaften vnd Rathhaußers Rempfer

Hist. I 4: omnes legiones ducesque] *E*^r: alle Regimenten ... sambt ihren Obristen

Hist. I 64: in civitate Leucorum] *M*^r: gen Leuca (Thulln)

Hist. I 11: duae Mauritaniae, Raetia, Noricum, Thracia] *E IV*^r: Vayde Mauritanien (heutiges Tages Fessa vnd Maroco) Rhiessgaw (Tyrol) Nürnlandt (Bayen / ober Oesterreich) Thracia (Moldaw)

Hist. I 51: Sequanis Aeduisque] *K III*^r*f*: den Segwohnern vnd Heidauern (denen von Austun)

Hist. I 2: consumptis antiquissimis delubris] *E*: Die vralte Kirchen vnd Gotteshäuser im Rauch auffgangen

Hist. I 4: circo ac theatris sueta] *E*^r: zum Rennplatz vnd Schawspielen gewehnet

Hist. I 32: palatium implebat] *H III*: der Pfalz / oder Kaiserlichem Palaß zugelauffen

Hist. I 20: bis et vices milies sestertium] *G*^r: bey 22000. Sestertium (30. Million Gold)

Bei der Übertragung der geographischen Namen und bei den Personennamen fügt Kepler niemals etymologische Erklärungen hinzu, wie er es in einer eigenen Studie zu den Namen in anderen Werken des Tacitus, in den *Annalen* und in der *Germania*, versucht hatte (Frisch III, S. 199–205). Solche Erläuterungen hätten den Fluß der Erzählung gehemmt, wie

z. B. *Frisch VIII, 199: Rhaetia*] *Hodie Rhaetia. Die Rhäten, Consultatores. Non potest die Rhetter, alias scriptum fuisset Rhetia. Die Rhieti, Rhiessen.*

Kepler stellt für seine Leser somit eine vollständig ins Deutsche übertragene Fassung her. Darüber hinaus fügt er in den taciteischen Text Zusätze ein, die der Verdeutlichung des Gemeinten dienen sollen. Auf diese Bemerkungen weist Ludwig gleich zu Beginn der Übersetzung eigens hin (*S. D IV*): *Wirda zu mercken / wann etwas mit zweyen Einschläffen () oder [] umbfangen / daß solches eintweder deß Dolmetschers correctio textus, oder eine Erklärung / oder ein Zusatz auß Plutarcho, vnd nicht deß Taciti eygner Text seye.* Hier werden drei Arten von Eingriffen unterschieden. Zunächst die *correctio textus*. Damit sind Verbesserungen Keplers an dem ihm vorliegenden lateinischen Originaltext gemeint. Kepler schlägt bessere Lesarten für Textstellen vor, die in allen erhaltenen Handschriften und Drucken unvollständig

überliefert sind; ebenso nimmt er Korrekturen an Textstellen vor, die seiner Meinung nach verderbt sind. Bei der Übersetzung hat er seine Berichtigungen berücksichtigt, korrekterweise aber das geänderte lateinische Wort in Klammern hinzugesetzt,

z. B. *Hist. I 2*: missa] *D IV*^r: verlohren (amissum)

Hist. I 6: multi ad hoc numeri] *E II*^r: ober das waren auch viel Rotten (etiam Numeri)

Ebenfalls sind die Zusätze „auß Plutarcho“ in der Tacitus-Übersetzung leicht zu erkennen. In der Regel hat Kepler die Zitate aus Plutarchs „Galba“ entnommen. Einmal zieht er auch Juvenal heran. Alle Zusätze dieser Art sind in den Anmerkungen am Schluß der vorliegenden Darstellung angegeben. Die häufig umfangreichen Zitate beschreiben eine Situation oder Biographisches ausführlicher als Tacitus. Daher wollte Kepler sie als zusätzliche Information seinen Lesern nicht vorenthalten.

Die in der Vorbemerkung an zweiter Stelle genannten Texterklärungen stammen von Kepler selbst. Kepler erläutert verschiedene Einzelheiten. So wiederholt er den Inhalt eines Satzes mit eigenen Worten, wodurch der Sinn deutlicher hervortritt. Zumeist ist Kepler hierbei recht ausführlich,

z. B. *Hist. I 4*: Finis Neronis ut laetus primo gaudentium impetu fuerat, ita varios motus animorum ... conciverat, evolgato imperii arcano, posse principem alibi quam Romae fieri] *E*^r: 16 Rñy: Neronis Todt / stolckete zwar menniglich im ersten Jest: aber darbey schöpffen jhnen alle Stände / seltsame vnnnd vnderchiedliche Gedancken / ...: Weil deß Reichs Geheimbnuß nunmehr geoffenbaret war: daß ein Regent auch außers halb Rom Kunde gewöhlet werden [Nicht / daß es ein lang verschwiegener / vnnnd etlichen wenigen bekandter Griff gewesen wäre: sondern weil sie jeho an Rñyßer Galba ein Exempel hatten: da gedacht ein jeder Obrister vnnnd Röm: Rathsheer: halt still / wil es nun hinfort also zugehn / wil ich mir selber das beste gönnen.]

Außerdem fügt Kepler Erläuterungen zur politischen und Verfassungsgeschichte Roms hinzu, um das Verhalten des Volkes oder einzelner Personen verständlicher zu machen. Diese Angaben sind zumeist kurz und präzise formuliert. Hier zeigt sich Keplers umfassendes Detailwissen. Die Erklärungen sind im Zusammenhang mit der ersten Einleitung, in der ähnliche Dinge des römischen Lebens souverän dargestellt worden sind, zu sehen,

z. B. *Hist. I 1*: postquam bellatum apud Actium] *D IV*: Nach der Meerschlacht bey Actio, (zwischen den zweyen Obmannen deß Röm: Reichs Octavio vnnnd Antonio, deren jener die Occidentalische / dieser die Orientalische Macht an sich gezogen gehabt)

Hist. I 39: plerique rostra occupanda censerent] *I III*: der meisten Maynung ward / man solt die Cantheln (da man pflegte mit dem Volck zu handeln) einnehmen

Hinzu kommen kurze Erklärungen zum gerade behandelten Geschehen. Ebenso führt Kepler biographische Einzelheiten zu einer Person an und

setzt bei nicht namentlich genannten Personen häufig den Namen hinzu. Auch geographische Gegebenheiten erläutert er, wenn es die Situation erfordert, und verwendet für geographische Namen zeitgenössische Bezeichnungen,

- z. B. *Hist. I 23*: in itinere] *G III*: dann auff der Kayse (wie er mit Galba auß Hispania nach Rom gereiset)
Hist. I 14: Piso M. Crasso et Scribonia genitus] *F II^r*: Dieser Piso ward ein Sohn M: Crassi vnd Scriboniae [welche Kaysen Nero hat hingerichten lassen]
Hist. I 21: apud senem principem] *G II*: bey dem alten Herren (Galba)
Hist. I 23: (über Streckenentfernungen) Campaniae lacus ... adire] *G III*: nach den Lustseen Campaniae (zu nechst an Rom) ... zu fahren
Hist. I 12: e Belgica] *E IV^r*: auß Belgio (Niederlanden)

In ihrer Gesamtheit und umfassenden Vielfalt gehen diese Erklärungen weit über das hinaus, was die Interpretationskunst von einem Übersetzer fordert. Solche Erklärungen bzw. Zusätze – bis auf einfache Zusätze wie Namensnennung und geographische Bezeichnung – wären bei heutigen Übersetzungen vor allem in Anmerkungen oder in einer längeren Einleitung untergebracht. Nicht immer hat Kepler allerdings seine eigenen Erläuterungen zum Tacitus-Text konsequent in Klammern gestellt, wie es zu Beginn der Übersetzung angekündigt wird. Viele stehen ohne jegliche Kennzeichnung im Text. Überdies kommen zu den bereits erwähnten Zusätzen ganz charakteristische eigene Sätze Keplers hinzu. Sie gliedern an bestimmten Stellen die taciteische Erzählung, indem sie nach einer längeren Episode dem Leser noch einmal die augenblickliche Situation ins Gedächtnis rufen,

- z. B. Nach Pisos langer Rede auf der Palasttreppe (*Hist. 29. 30*) beginnt Kepler das folgende Kapitel *Hist. 31* (*S. H II^r*) mit eigenen Worten: Vnder deß Piso also gered ...
 Am Schluß eines recht langatmigen Ratschlags des Titus Vinius steht der kurze Satz Keplers (*S. H III*): Wiß rieß T. Vinius (vgl. *Hist. 32*, Ende).

Ein weiteres Charakteristikum dieser Übersetzung ist die überaus häufige, fast in jedem Satz vorkommende zwei- oder dreifache Übertragung eines lateinischen Wortes. Vornehmlich die Substantive verdoppelt oder verdreifacht Kepler durch synonyme Ausdrücke. Damit kommt er dem ausladenden Stil seiner Zeit entgegen. Allerdings wird durch die Fülle der Synonyme die knappe Ausdrucksweise des taciteischen Stils erheblich verändert,

- z. B. *Hist. I 5*: sacramento] *E^r*: Pflicht vndd Eid
Hist. I 8: per simulationem amicitiae] *E III^r*: vnder dem schein grosser Freundschaft vnd Gnad

Hist. I 16: luxuria] FIV: schändliches / lasterhaftes / verschwändisches Leben

Hist. I 3: secutae maritos in exilia coniuges] E: Ehemänner seynd ihren verjagten vnd außgeschafften Männern freywillig gefolget

Verstärkt wird diese Tendenz noch durch zusätzliche Adverbien und Adjektive, die Kepler häufig der jeweiligen Situation entsprechend stillschweigend hinzufügt,

z. B. *Hist. I 3: comitatae profugos liberos matres] E: Mütter haben ihren flüchtigen Kindern „vnerschrocken“ das Gleit geben*

Hist. I 3: contumax etiam adversus tormenta servorum fides] E: Leibaigene haben auch in der Marter / an „schuldiger“ Treu gehalten

Kepler hat also seine Übersetzung bis ins kleinste Detail ausgearbeitet. Durch treffende, bildhafte Wortwahl wird der deutsche Text lebendig und anschaulich. Die sinnfällige Sprache zusammen mit den sorgfältig durchgeführten Zusätzen läßt die Übertragung verständlich und zugleich farbig werden. Das macht die Lektüre auch heute noch zu einem Vergnügen,

z. B. *Hist. I 38: accersit ab exilio, quem tristitia et avaritia sui simillimum iudicabat] I^v: so hat er vnder den außgeschafften ihme einen hierzu gefunden vnd beruffen / welcher mit Geiße vnd saursehen am besten in seine Fußstapffen treten könde*

Hist. I 40: neque populi aut plebis ulla vox, sed attoniti voltus et conversae ad omnia aures] III: Da hörete man gar keine Stimm des Volcks / oder gemainen Pöfels (wie sie sonst die Käyser pflegten anzuschreyen) sondern jederman entsahte sich / stuheten vnd spiheten die Ohren / auff ein jedes rauschendes Laub

Mit diesen Vorzügen – der sorgfältigen Durcharbeitung, den vielfältigen, den Kern der Aussage verstärkenden Zusätzen, der farbigen und bildhaften Sprache – übertrifft Keplers Übersetzung diejenige von Micyllus bei weitem. Micyllus übersetzt zwar korrekt, gibt ebenso wie Kepler alle Titel usw. im Deutschen wieder, aber es fehlt die lebendige Darstellung. Zusätzliche Informationen kommen viel seltener vor.

c) Zur Edition

Während vom Linzer Druck aus dem Jahr 1625 das handschriftliche Manuskript nicht bekannt ist, sind mindestens noch drei Druckexemplare nachweisbar¹. Von dem in der Stuttgarter Landesbibliothek liegenden Exemplar erfuhr Christian Frisch zu spät, um noch die Übersetzung in seine Kepler-Ausgabe aufnehmen zu können. So veröffentlichte er nur einige Auszüge²: das Titelblatt zusammen mit dem Kolophon der letzten Seite (S. P III^v), Exzerpte aus der Widmung (S. (a) II-a IV^v), den Titel

¹ Vgl. Bibliographia Kepleriana. 2. Aufl. von Martha List. München 1968, S. 85 f. Nr. 78.

² Chr. Frisch, J. Kepleri astronomi opera omnia. Bd. VIII. Frankfurt a. M. 1870, S. 893–895.

und Schluß der ersten Einleitung (S. *A*, *B^r*-*B2*), die Überschriften der zweiten und dritten Einleitung (S. *B2*, *BIII*) und den Beginn des ersten Buches der Historien (S. *D IV*-*D IV^r*). Die vorliegende vollständige Wiedergabe, die erste überhaupt seit 1625, hält sich an das Exemplar aus der Sammlung von Max Caspar/Martha List. Der Text wurde mit demjenigen des in der Münchner Staatsbibliothek liegenden Exemplars verglichen. Beide Drucke befinden sich in bestem Zustand.

Bei der Wiedergabe wurden Orthographie und Interpunktion so belassen, wie sie im Druck von 1625 vorgegeben sind. Auch das charakteristische ‚dz‘ für ‚das‘ und ‚wz‘ für ‚was‘ wurden übernommen. Die wenigen, immer wiederkehrenden Abkürzungen wurden aufgelöst. Das Häkchen ‚ wurde durch ‚er‘ ersetzt, z. B. *ð'* = *det*. An die Stelle der Tilde tritt das übliche ‚n‘ oder ‚m‘, z. B. *ðē* = *den* und *Nymphidiū* = *Nymphidium*, aber auch ‚d‘ oder ‚b‘, z. B. *uñ* = *und*, *uñ* = *umb*. Das hochgestellte ‚e‘ bei Vokalen wurde durch Umlaut wiedergegeben, z. B. ‚ö‘ = ‚ø‘. Offensichtliche Druckfehler kommen nur selten vor und sind im Apparat angemerkt. Fehler bei Namen, Zahlen oder Daten sind auf die Vorlage Keplers zurückzuführen. Als Interpunktionszeichen bedürfen die Schrägstriche – die Virgeln – einer Erklärung, denn sie erfüllen nicht ganz die gleiche Funktion wie die heutigen Kommata und entsprechen daher nicht den jetzt üblichen Kommaeregeln. Die Virgeln gliedern den Satz nach Sinneinheiten bzw. nach Lesepausen. Der Schrägstrich kann daher auch manchmal anstelle eines satzbeendenden Punktes stehen. Im Druck von 1625 ist die Virgel bei Fraktur verwendet und gemäß den Gepflogenheiten des 17. Jahrhunderts nach einem lateinischen Wort in Antiqua durch ein Komma ersetzt. Diese Regelung wird in der vorliegenden Edition beibehalten. Ebenso richten sich die Schrifttypen nach der Vorlage: Der deutsche Text wurde in Fraktur gesetzt, die eingestreuten lateinischen Worte in Antiqua.

Der Druck von 1625 ist ein kleiner Quartband (18,6×14). Der Satzspiegel (11,2×16,2) besteht aus 34 bis 36 Zeilen pro Seite. Bei der Widmung sind es wegen der größeren Schrifttypen nur 26 Zeilen. Insgesamt umfaßt der Druck 63 Blätter, also 126 Seiten. Bei der Paginierung erhielt jede Lage des Bandes einen Buchstaben des fortlaufenden Alphabets: A–P. Die Widmung wurde für sich mit dem Kleinbuchstaben ‚a‘ gezählt. Außer mit dem jeweiligen Buchstaben wurden die vier Blätter jeder Lage folgendermaßen gekennzeichnet: Auf dem ersten Blatt steht nur der neue Buchstabe. Beim zweiten und dritten Blatt kommen zum Buchstaben die römischen Zahlen ‚ii‘ und ‚iii‘ hinzu. Dabei gibt es lediglich zwei Ausnahmen mit arabischen Zahlen: ‚B2‘ und ‚D3‘. Das letzte Blatt der Lage ist grundsätzlich nicht gekennzeichnet. Ebenso enthalten die Versoseiten keine Bezeichnung. In der vorliegenden Edition dagegen werden sie angegeben. Daher sieht die Paginierung des Drucks von 1625 hier so aus: *A* und Versoseite *A^r*, *A II* und *A II^r*, *A III* und *A III^r*, *A IV* und *A IV^r*. Als Trennungszeichen für die Seiten im Originaltext wurde der übliche senkrechte Strich ‚ eingefügt. Die auf jeder Seite des alten Drucks angegebenen Kustoden wurden nicht übernommen.

Die Ausgabe von 1625 enthält keine Bilder. Allerdings ist der Beginn eines neuen Textes – der Widmung, der drei Einleitungen und der Übersetzung – mehrfach hervorgehoben. An diesen Stellen grenzt ein unterschiedlich breiter Schmuckbalken vom vorangehenden Text ab. Dann folgt die Überschrift in größeren, wechselnden Schrifttypen. Den neuen Text leitet eine Schmuckinitialie ein. Die erste Zeile ist in größeren Schrifttypen gedruckt. Auf der letzten Seite (S. *P III*^v) ist der freigebiebene restliche Raum durch ein Emblem geschmückt.

Zusätzliche Kapitelzählungen für den Kepler-Text

- H 1–90: *Tacitus, Historiarum liber I, cap. 1–90*
 J 26, 29, 33: *Flavius Josephus, Bellum Judaicum, lib. 4, cap. 26, 29, 33*
 P 1–18: *Plutarchus, Vitae parallelae. Galba et Otho. Galba, cap. 1–18.*

ANMERKUNGEN

126. 38. *Plutarch*, *Galba* 2, 8 f., 13-15
 127. 15. *Plutarch*, *Galba* 15
 130. 30. *Plutarch*, *Galba* 7
 131. 2. *Plutarch*, *Galba* 19 f.
 131. 24. *Plutarch*, *Galba* 20
 132. 11. vgl. *Plutarch*, *Galba* 23
 137. 35. vgl. *Plutarch*, *Galba* 2
 139. 15. *Plutarch*, *Galba* 24
 146. 33. *Plutarch*, *Galba* 27
 151. 28. *Plutarch*, *Galba* 4
 151. 30. *Plutarch*, *Galba* 6
 152. 8. vgl. *Plutarch*, *Galba* 4, 6
 152. 36. *Plutarch*, *Galba* 19
 153. 16. vgl. *Plutarch*, *Galba* 10
 155. 18. vgl. *Plutarch*, *Galba* 10
 156. 21. *Tacitus*, *Hist.* I, 46
 156. 35. *Tacitus*, *Hist.* I, 45
 163. 12. *Juvenal*, *Satiren* I, 155 f.
 163. 21. *Plutarch*, *Galba* 17

GEDICHTE

Kommentiert von Friedrich Seck

a) *Einleitung*

Für die Gelehrtenwelt der ausgehenden Renaissance war das klassische Latein noch das gegebene Mittel der Verständigung. Auch das Griechische gehörte so selbstverständlich zum Kanon der gelehrten Schulbildung, daß Kepler die Behauptung, die französische Sprache sei eher als die griechische zu lernen, als Beispiel einer paradoxen These anführen konnte. Ebenso wie die Fähigkeit, sich geläufig und korrekt in lateinischer Prosa auszudrücken, gehörte auch die des Schreibens lateinischer Gedichte zu dem Bildungsgut, das man bei jedem Gelehrten voraussetzen konnte, denn auch die Poetik – und das war nichts anderes als Unterweisung im Verfassen lateinischer Verse – war Unterrichtsgegenstand in den Oberklassen der Lateinschulen und den philosophischen Fakultäten der Universitäten¹.

Auf dieser Grundlage entwickelt sich eine umfangreiche Gelegenheitspoesie, die durch das Erscheinen von Büchern oder herausragende Ereignisse im Leben befreundeter Gelehrter wie Promotion, Heirat, Tod veranlaßt ist, sich wie alle neulateinische Dichtung grundsätzlich der klassischen lateinischen und griechischen Metren bedient und nicht selten zitatartig einzelne Floskeln bis zu ganzen Versen aus der klassischen Dichtung übernimmt; gelegentlich geht die zur Methode erhobene Imitation antiker Vorbilder, die sich selbst wiederum auf antike Vorgänger berufen kann, noch erheblich weiter². Schulunterricht und Gelegenheitspoesie bilden den Nährboden für eine künstlerisch hochstehende neulateinische Dichtung, für die im deutschen Kulturraum die Namen Lotichius Secundus und Melissus für die Lyrik, Nikodemus Frischlin und Jakob Bidermann für das Drama beispielhaft genannt seien und die ihrerseits Voraussetzung für die Entwicklung der volkssprachlichen Dichtung eines Opitz und eines Ronsard war.

Uns Heutigen ist der Zugang zur neulateinischen Dichtung nicht nur durch mangelnde Schulung im Latein erschwert, sondern auch durch die völlige Umwertung der ästhetischen Grundbegriffe, die seit dem Sturm und Drang eingetreten ist und bis heute eine ständig sich verstärkende, meist unreflektierte und damit um so tiefere Wirkung entfaltet hat. Das Postulat der Lehrbarkeit der Poesie, Grundlage der neulateinischen Gelehrtendichtung ebenso wie des deutschen Meistergesangs, ist für die romantische und nachromantische Ästhetik nachgerade eine Absurdität. Wo aber jede Art von Regeln im ästhetischen Bereich als Zwangsjacke empfunden wird, wo Anlehnung an ein Vorbild allenfalls dem Lernenden zugestanden wird und Originalität als höchstes Gut gilt, muß eine Kunst,

¹ Hilfreich für das Verständnis dieses Phänomens ist immer noch Friedrich Paulsen: *Geschichte des gelehrten Unterrichts*, Bd. 1, 3. Aufl. 1919, z. B. S. 360–363.

² Vgl. hierzu mit Bezug auf Kepler Seck 1973, S. 428–432.

die sich konsequent an antiken Regeln ausrichtet und der Nachahmung antiker Vorbilder zumindest nicht ausweicht, notwendig der Geringschätzung anheimfallen. Das gilt um so mehr für die Gelegenheitsdichtung, wenn Erlebnislyrik zum Maß *aller* Lyrik erhoben wird. Aber vielleicht ist jetzt die Zeit für eine Würdigung auch der lateinischen Gelegenheitspoesie nahegerückt, nachdem uns Ernst Robert Curtius die Augen für die rhetorische Bedingtheit der mittelalterlichen Dichtung geöffnet hat und für die deutsche Gelegenheitsdichtung immerhin eine gründliche Untersuchung der Art vorliegt, wie sie für die lateinische noch fehlt¹.

Unser Ziel im Rahmen dieses Nachberichts ist freilich bescheidener, da es nur um die Erklärung der Gedichte *eines* Gelehrten, eben Keplers, gehen kann; dennoch wird deutlich geworden sein, daß die Grundlage einer Literaturgeschichte der Zeit fehlt. Nicht nur dies; es gibt nicht einmal Wörterbücher, geschweige denn Grammatiken, die etwa vorkommende Abweichungen der neulateinischen Dichtung und Prosa vom klassischen Sprachgebrauch verzeichneten.

Der sechszwanzigjährige Kepler subsumiert gegen Ende des Jahres 1597 in seinem Selbsthoroskop seine frühen poetischen Versuche unter der Feststellung „Dieser Mensch ist unter dem Fatum geboren, seine Zeit meist mit den schwierigsten Dingen zu vergeuden“²; er habe sich als Knabe vor der Zeit (also bevor ihn die Schule dazu zwang) mit der Dichtung befaßt. Er habe versucht, Komödien zu schreiben, in der Lyrik sich anfangs mit Akrostichen, Rätselgedichten und Anagrammen abgegeben, die er später ihrem wahren Wert gemäß geringgeschätzt habe. Darauf habe er sich an besonders schwierigen Metren und ungewöhnlichen Themen versucht, ein „melos Pindaricum“ und Dithyramben geschrieben und über die Unbeweglichkeit der Sonne, den Ursprung der Flüsse, das Hineinragen des Atlas in den Nebel gedichtet – Themen übrigens, die Kepler zu dieser Zeit auch wissenschaftlich beschäftigten³. Bei der Imitation klassischer Vorbilder habe er sich bemüht, jedes einzelne Wort beizubehalten und auf den geänderten Stoff zu übertragen. Von diesen frühen Versuchen sind uns erhalten das „melos Pindaricum“ für Gregor Glarean (1591) im Druck von 1601, vier Distichen aus dem Gedicht über eine fiktive Besteigung des Atlas durch ein Zitat in der Optik⁴ und schließlich als singuläres Beispiel für die sehr weit gehende Imitation eines antiken Vorbildes das Hochzeitsgedicht für Huldenreich von 1590.

Sein Dichten ist Kepler so wichtig, daß er damit die Selbstdarstellung beginnt. Er spricht im Horoskop nur von den eigenen Antrieben zum Dichten (daß lateinische Poetik Schulstoff ist, klingt als Selbstverständlichkeit nur an), er sagt nichts über Konventionen, die dem Gelehrten schon vom Studentenalter an das Schreiben von Gelegenheitsgedichten empfehlen: auch sie können als selbstverständlich gelten. Dennoch gibt es Gelehrte, die sehr wenig, und andere, die bei jeder Gelegenheit gedichtet

¹ Curtius und Segebrecht siehe im Literaturverzeichnis.

² KGW 19, 328. Übersetzung mit Erklärungen bei Hammer S. 16–30, 87–90.

³ Vgl. Seck 1973, S. 436.

⁴ KGW 2, 227; vgl. Seck 1973, 436 u. 446 f.

haben, wie man bei der Durchsicht alter Universitätschriften schnell feststellt. Kepler gehört weder der einen noch der anderen Kategorie an.

Von den 76 Gedichten, die wir (unter Einschluß der in größeren Werken enthaltenen Gedichte, aber ohne die Stammbucheinträge) von Kepler kennen, ist nur ein Drittel durch die häufigsten Fälle gelehrter Konvention veranlaßt: neun Gratulationsgedichte zu Promotionen, fünf zu Hochzeiten, zehn Trauer- und zwei Widmungsgedichte. Vom größeren Rest haben 19 (die meisten davon in den „*Funera domestica*“) mit Ereignissen in Keplers Leben zu tun, aber nicht weniger als 25 stehen im Zusammenhang mit eigenen wissenschaftlichen Arbeiten. Das trifft nicht nur auf die in unlösbarer Verknüpfung mit wissenschaftlichen Manuskripten im Nachlaß überlieferten Gedichte zu (die chronologisch-historischen Gedichte, das Gedicht über die Ubiquität Christi und die hier nicht wiedergegebenen Verse über die Kalenderreform), sondern ebenso auf das Gedicht über die Atlasbesteigung; Keplers Dichten erreicht bekenntnisthaften Charakter im Schlußhymnus des „*Mysterium cosmographicum*“ und bei der Übersetzung des Epigramms des Ptolemaios im gleichen Werk. Aber auch ein konventionsbedingter Anlaß zwingt nicht zu konventioneller Behandlung: die Elegie zu Tycho Brahes Tod benutzt Kepler zu programmatischen Ausführungen an Kaiser Rudolf über die Förderung der Astronomie, die das höchstpersönliche (auch finanzielle) Interesse des Verfassers nicht verleugnen; in den Trauergedichten für Fabri und Bloß schlägt Kepler in anderer Weise sehr persönliche Töne an, während die frühen Gedichte für Holp und Heiland eher konventionell sind. Gleiches kann man von den Hochzeitsgedichten nicht sagen, auch nicht vom frühesten: es fällt nicht nur poetologisch durch die Art der Nachahmung einer antiken Quelle auf, sondern auch durch die in Lob verpackten Ermahnungen an den verbummelten Studenten Huldenreich. Auch das Hochzeitsgedicht für Glarean ist ein Lob des Bräutigams, den mit Kepler das Studienfach Theologie und das gemeinsame Interesse an der Astronomie verbindet; das Charakteristikum dieses Gedichts ist aber die Übernahme einer pindarischen Strophenform. Das Hochzeitsgedicht für Dornau schließlich entpuppt sich als theologische Allegorie. Durch Witz und Eleganz überrascht das Widmungsgedicht an Crusius, durch die bittere Bezugnahme auf eigene Lebensumstände – Keplers Sorge um die im Hexenprozeß angeklagte Mutter – fallen die Hinkjamben zu Breitschwerts Promotion auf. Literaturgeschichtlich bemerkenswert ist der gelungene erste Versuch, deutsche Glykoneen und Pherekrateen zu dichten. So findet sich unter Keplers Gedichten kaum eines, das nicht aus biographischen oder poetologischen Gründen Interesse beanspruchen könnte.

Daß die Gedichte auch von Keplers Zeitgenossen geschätzt wurden, ist an mehreren Indizien zu erkennen: am Druck der frühen Gedichte für Huldenreich und Holp, natürlich jeweils auf Kosten der Angehörigen; an der Art, wie Dornau, Mathebaeus, Ursinus¹ (dieser mit uns unbekanntem Erfolg) um Gedichte warben und aus Dornaus überschwenglichem

¹ KGW 17 Nr. 701, 23–25.

Dank; an der Verbreitung der Gedichte für König Matthias in mehreren Abschriften.

In diesem Band sind außer 20 Gedichten, die in anderen Bänden dieser Ausgabe erscheinen¹, alle bis heute bekannt gewordenen Gedichte Keplers (insgesamt 56) ediert. Die genannte Einschränkung ist deshalb notwendig, weil die Gattungen der Personalschriften (Leichenpredigten, Hochzeitsgedichte u. dgl.), in denen die meisten Gelegenheitsgedichte gedruckt wurden, für den Tag bestimmt waren, also zu ihrer Zeit nicht in Bibliotheken gesammelt wurden und deshalb sehr selten geworden sind. Sogar alte Dissertationen sind teilweise Unica². Daß hier ähnlich wie bei Keplers Kalendern auch mit dem völligen Verlust ganzer Auflagen gerechnet werden muß, liegt auf der Hand. Hinzu kommt, daß diese Schriften in den Bibliothekskatalogen nur unter dem Verfasser und der Bezugsperson (dem Promovierten, Heiratenden, Verstorbenen) verzeichnet sind, ein Nachweis enthaltener Gedichte aber in aller Regel fehlt³. Daß die Zahl der bekannten Gedichte Keplers seit der ersten und nochmals nach dem Erscheinen der zweiten Auflage von Caspars *Bibliographia Kepleriana* beträchtlich vermehrt werden konnte, ist denn auch weniger systematischer Suche, die nur sehr beschränkt möglich ist, als Zufall und Spürsinn einiger Gelehrter zu verdanken⁴. Diejenigen unter Keplers Gedichten, die weder gedruckt noch im Nachlaß erhalten sind, also die am Anfang des Selbsthoroskops genannten Gedichte mit den oben angegebenen Ausnahmen und wenige andere, über deren Existenz wir unterrichtet sind⁵, müssen wohl endgültig verlorengegeben werden. Dagegen wäre es keine Überraschung, wenn auch künftig in den Bibliotheken verborgene gedruckte Gedichte von Kepler aufgefunden würden.⁶

¹ KGW Bd. 1, S. 3. 4. 80. 315; Bd. 2, 13. 227; Bd. 3, 13–16; Bd. 4, 96–98; Bd. 9, 279; Bd. 19, 393; weiteres vorläufig in KOO Vol. 4, 11; Vol. 5, 630; Vol. 8, 41. 46 (Nota 59). In einem Zwitterdruck des „Tertius interveniens“ fand ich einen eigentlich zu der Schrift „De nive sexangula“ gehörigen Vierzeiler in katalektischen jambischen Dimetern, der in den Ausgaben noch fehlt; vgl. Archiv für Geschichte des Buchwesens 11 (1970) 649–651. 659 f.

² Vom „Nychthemeron“ sind 5 (außer den bei Caspar genannten auch Stuttgart LB und Tübingen UB), von Holp und Heiland je 3 (bei Holp auch Reutlingen StB), von „Funera domestica“, Fradelius und Bardili je 2 Exemplare, von allen übrigen gedruckten Gelegenheitsgedichten ist nur 1 Exemplar bekannt. Das einzige Exemplar des Huldenreich-Gedichts ist im 2. Weltkrieg verbrannt. – Von den Neufunden können weitere Exemplare in Bibliotheken existieren; eine systematische Erhebung ist nicht geschehen.

³ Eine rühmliche Ausnahme bildet das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16; vgl. folgende Anmerkung).

⁴ Die Gedichte für Crusius, Zoller, Engelhart, Fradelius und Mathebaeus sind auch der „Bibliographia Kepleriana, 1967–1975“ von Martha List noch nicht bekannt. An dieser Stelle danke ich besonders den Herren, die mir seit 1971 ihre Funde uneigennützig zur Publikation in dieser Ausgabe überlassen haben: Prof. Dr. Gerhard Fichtner (Nr. 6, 8, 22) und Staatsarchivdirektor Dr. Volker Schäfer (Nr. 11), beide Tübingen, sowie Dr. Thomas Wilhelmi, Basel (Nr. 9). Der Redaktion des Verzeichnisses der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts an der Bayerischen Staatsbibliothek München verdanke ich den Hinweis auf Nr. 10.

⁵ KGW 19, 324 (18): Kepler erhält 6 Gulden für dem Herzog von Württemberg gewidmete Gedichte.

⁶ Nach einem Zeugnis Colmann Zehentmairs (KGW 13 Nr. 124, 302; 12. 6. 1599) existierte ein gedrucktes Trauergedicht Keplers auf einen gewissen Fochtmann.

In unserer Ausgabe stehen die vier selbständig mit eigenem Titelblatt gedruckten Gedichte und Gedichtzyklen voran; ihnen folgen die unselbständig, d. h. als Beigabe zu Werken anderer Verfasser, gedruckten und schließlich die handschriftlich überlieferten Gedichte. Innerhalb jeder Gruppe sind die Gedichte chronologisch geordnet.

b) *Die Gedichte: Bibliographischer Nachweis, Entstehungsgeschichte, Inhalt*

1 ELEGIA DE NUPTIIS IOANNIS HULDENRICI

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 1.

Edition: KOO 8, 130–134; Seck 1976.

Das Gedicht, Keplers erstes gedrucktes Werk, richtet sich an einen entfernten Verwandten¹, den zwölf Jahre älteren Studenten der Rechte² Johannes Huldenreich (*19. 1. 1560), dessen schon 1572 verstorbener Vater Sekretär Herzog Christophs gewesen war. Sowohl Johannes als auch sein Bruder Paul Huldenreich fielen, ganz anders als Kepler, an der Universität häufig unangenehm auf; Johannes war wiederholt immatrikuliert worden (1576, 1586 und nochmals, *nach* der Eheschließung, 1591).

Als Huldenreich im Jahr 1590³ die Tochter eines verstorbenen Pforzheimer Kaufmanns heiratet, gratuliert der nicht anwesende (183. 11–14) Kepler mit diesem Gedicht. Die – selbstverständlich fiktive – Situation: das Gedicht, das den abwesenden Verfasser vertritt, erreicht die Braut mitten während der Hochzeitsfeier und bittet sie – und nur sie! – um ihre Aufmerksamkeit. Gegen Ende (186. 37–40) gestattet ihr Kepler, sich wieder dem Festmahl zuzuwenden; es folgen noch kurz Wünsche für Nachkommenschaft und eine lange glückliche Ehe. Soweit also ist die Braut einbezogen, die mangels Lateinkenntnisse sicher kein Wort von dem Gedicht verstanden hat.

Der Hauptteil des Gedichts besteht jedoch aus einem Lob auf den Bräutigam: auf seine Vorfahren, seine Rechtskenntnis, seinen Charakter und seine Talente. Darin eingebettet findet sich eine sehr deutliche Ermahnung an ihn, sein Studium zu beenden (184. 39–46), und dies, nicht etwa das durch Anlaß und literarische Gattung bedingt etwas stark aufgetragene Lob, fällt an dem Gedicht auf. Tatsächlich wurde Huldenreich am 27. 12. 1591 aufgrund eines Senatsbeschlusses nochmals für ein Jahr immatrikuliert, 1593 allerdings endgültig relegiert.

Den Hauptteil der Elegie hat Kepler in engem Anschluß an die *Laus Pisonis* gestaltet, ein Lobgedicht aus neronischer Zeit, mit dem der unbekannte Verfasser sich einem Mäzen empfehlen will. Mit dieser Imitation folgt Kepler antiken Vorbildern und den Vorschriften der zeitgenössischen Poetik⁴, die insbesondere fordert, bei der *imitatio* das Versmaß zu

¹ Das gemeinsame Vorfahrenpaar, Johannes Müller und Magdalena Märklin, lag vier Generationen vor Kepler, drei vor Huldenreich.

² Huldenreich war, im Gegensatz zu der Angabe auf dem Titelblatt, nicht Magister.

³ Dies ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Druckjahr. Der genaue Zeitpunkt der Eheschließung war nicht zu ermitteln.

⁴ Das ist näher gezeigt bei Seck 1973, S. 428–431.

ändern, damit Imitation nicht zum Plagiat ausarte. Also verwendet Kepler elegische Distichen, während das Vorbild in Hexametern gedichtet ist.

Inhalt: Wende, Braut, deine Aufmerksamkeit von der Hochzeitsfeier ab und dem Gedicht zu, das dir an meiner Stelle gratulieren soll (183. 1–30). Beginne, Muse, das Lob des Bräutigams zu singen, damit die Braut seine wahren Vorzüge kennenlernt, die er aus Bescheidenheit verheimlicht; aber hüte dich vor Übertreibungen (183. 31–184. 6). Aber bei welchen deiner Vorzüge, Huldenreich, soll ich beginnen? Nicht auf den Vorfahren beruht dein Ruhm, obwohl auch sie Bedeutendes geleistet haben (184. 7–36). Dich aber ziehe ich allen vor, obwohl deine Tugenden noch im Verborgenen ruhen. Vollende dein Studium und übertriff die Vorfahren durch deine Rechtsgelehrsamkeit (184. 37–46)! Die nötigen Voraussetzungen, Gerechtigkeit und – durch deine gute Erziehung – Charakter, bringst du mit (184. 47–185. 22). Treue, Frömmigkeit und Bescheidenheit haben sich Huldenreich zum Sitz erkoren; seine Rednergabe ist jeder Situation gewachsen; Hochmut und Leidenschaftlichkeit liegen ihm fern. Möge ich seinen Aufstieg zum herzoglichen Rat noch erleben (185. 23–186. 36)! Du, Braut, wende dich nun wieder dem Fest zu. Gnädiger Gott, gib dem Paar Nachkommenschaft und langes Leben in Eintracht (186. 37–187. 4).

Das einzige nachweisbare Exemplar des Druckes befand sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München und ist im 2. Weltkrieg verbrannt. Unser Text folgt daher dem Abdruck bei Frisch, der den Text orthographisch modernisiert hat. Die Anspielungen auf den Namen Huldenreich am Anfang und Schluß des Gedichts haben wir, wie es zu Keplers Zeit üblich war, im Druck hervorgehoben.

2 LESSUS IN FUNERE ULRICI HOLPI

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 2.

Edition: KOO 8, 135–137 (ohne Anagramma und Distichon numerale).

Nach dem Tod des Leonberger Dekans Ulrich Holp am 17. Oktober 1591 drängten dessen Angehörige Kepler, ein Gedicht zum Gedächtnis des Verstorbenen zu schreiben. Beim Druck fügte Kepler noch eine alkäische Ode auf die Magisterpromotion von Holps Sohn hinzu, die am 16. Februar 1592, ein halbes Jahr nach Keplers eigener Promotion, stattgefunden hatte. Durch die Aufnahme einer Elegie des Kommilitonen Simon Murrh zum gleichen Anlaß und die Abrundung des Ganzen durch ein einleitendes und ein abschließendes Epigramm entstand schließlich der gerade einen Druckbogen füllende Gedichtzyklus.

Welcher Art die auf dem Titelblatt gerühmten Verdienste des Verstorbenen um Kepler waren, können wir nur vermuten. Holp war von 1576 bis zu seinem Tod, also während Keplers gesamter Schulzeit, Pfarrer in Leonberg. So wird er es gewesen sein, der Keplers Begabung erkannt und den Entschluß der Eltern, ihren Sohn die Lateinschule und nach bestandnem Landexamen Seminar und Universität besuchen zu lassen, mit herbeigeführt hat. – Über sein Verhältnis zu Johann Ulrich Holp, seinem Mitschüler von der Lateinschule an, berichtet Kepler in seiner Grazer Na-

tivität (KGW 19, 334 f.), es sei lange Zeit durch die Rivalität um den ersten Platz bestimmt gewesen, bis sich Keplers Überlegenheit erwiesen habe. Murrh dagegen wird unter den „Feinden“ in der Nativität lediglich aufgeführt.

Inhalt: 1. *Epigramm*: Der von Holps Sohn und Schwiegersohn zur Abfassung des *Lessus* gedrängte Kepler warnt den Leser vor Überschätzung der Gedichte.

2. In dem *Lessus* (Totenklage) betitelten Gedicht sucht Kepler unter Anspielung auf die in den Marginalien angeführten Bibelstellen dem Tod nachzuweisen, daß er sich gerade an Holp nicht hätte vergreifen dürfen und mit der Auferstehung des Leibes doch unterliegen werde: „Zur Strafe für dieses Verbrechen wirst du eines Tages besiegt werden. Weder die Frömmigkeit des Pfarrers noch der Schmerz der Hinterbliebenen noch die durch den Verlust schwer getroffene Kirche konnten dich erweichen (193. 7–20). Du bestrafst doch die Sünde – warum wütest du gegen Heilige? Oder muß der Mensch so erlöst werden? Zerstöre nur den Leib – seine Auferstehung ist doch nahe. Die Seele ist inzwischen im Himmel; für die Hinterbliebenen sorgt Gott, so daß ihnen die bösen Mächte nichts anhaben können (21–32).“

3. *Ode*: „Welche Göttin hat dich, der du nun der Mutter den Vater ersetzt, zum Triumph geleitet? Hat die Stimme des Vaters, hat wissenschaftlicher Eifer so viel vermocht? Hätte der Vater davon gewußt, wäre er ruhiger gestorben. Weiter so, damit dein Vater nicht ewiger Vergessenheit anheimfalle.“ Erste und letzte Strophe spielen auf die auf dem Titelblatt zitierte Bibelstelle an.

4. Die auf einem Namensanagramm aufgebaute *Elegie* von Simon Murrh preist ohne Erwähnung des Anlasses die Geistesgaben des jungen Holp: vornehme Abstammung, Reichtum und Pracht seien vergängliche und nichtige Güter, was am Beispiel dreier Weltwunder illustriert wird (194. 24–33). Nur durch Geistesgaben erworbener Ruhm sei beständig (34–39); daher werde sich Holp als Zierde der theologischen Wissenschaft ewigen Ruhm erwerben (194. 40–195. 8).

5. Die beiden Verse des abschließenden *Chronostichons* geben in einer Art von *versus rapportati* die Stellungen von Sonne und Mond zur Zeit der Magisterpromotion des jungen bzw. des Todes des alten Holp an, wobei sich Kepler im Hexameter um 5 Jahre verrechnet hat.

3 NYCHTHEMERON AUGUSTALE

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 41; Votum gratulatorium auch Caspar 42.

Edition: KOO 8, 804 f. (nur Votum gratulatorium).

Am 14. September 1612 brach Kepler von seinem neuen Wohnort Linz nach Prag auf, wo er etwa sechs Wochen zu verbringen gedachte. Tatsächlich reiste er erst am 10. November von Prag ab.¹

Zweck der Reise war wohl die Teilnahme an der in der Überschrift des zweiten Gedichts erwähnten Totenfeier für Rudolf II. und die Sorge für

¹ Briefe KGW 17 Nr. 636 und 640, jeweils „in procinctu“ (im Aufbruch) geschrieben.

die rückständigen Gehälter. Beide Gegenstände haben auch unseren Gedichtzyklus veranlaßt: das erste der größeren Gedichte ein literarisches Ehrenmal für den verstorbenen Kaiser, das zweite eine Gratulation an den Nachfolger, deren Verspätung im Schlußepigramm damit erklärt wird, daß Kepler erst jetzt aufgefordert worden sei, die Auszahlung seiner Gehaltsrückstände zu beantragen. Tatsächlich hat er am 4. Oktober bei den Kommissaren zur Abfertigung der kaiserlichen Hofhaltung eine Eingabe vorgelegt, die am 15. Oktober im wesentlichen abschlägig beschieden wurde.¹

In die knapp acht Wochen, die Kepler in Prag weilte, und zwar eher in deren zweite Hälfte, sind Abfassung und Druck des „Nychthemeron“ zu datieren. Übrigens blieb auch die poetische Unterstützung von Keplers berechtigtem Anliegen erfolglos.

Inhalt: 1. Das eröffnende *Epigramm* erklärt den Titel der Sammlung: wie das $\nu\upsilon\chi\theta\eta\mu\epsilon\rho\omicron\nu$ der Griechen (der vollständige Tag, vom Sonnenuntergang an gerechnet) mit der Nacht beginne und am hellen Tag ende, so auch dieser Gedichtzyklus, und wie die untergehende Sonne von einer neuen abgelöst werde, so sei dem verstorbenen Kaiser sein jüngerer Bruder gefolgt, der ihm an Alter, nicht aber an Glanz nachstehe.

2. *Tumulus:* „Mögen andere dich auf ihre Weise ehren (201. 17–26): ich, der Astronom, werde dir das Grabdenkmal setzen, welches Sonne und Planeten malen (26–35). Eine spätere Zeit wird auf ihm die Inschrift entziffern: Hier ruht Kaiser Rudolf, der Sieger über die Türken (201. 35–202. 4).“ Keplers Denkmal für den Kaiser sind demnach die Rudolfinischen Tafeln, sein von Tycho Brahe übernommenes, aber bei weitem noch nicht vollendetes Lebenswerk. Damit wird der lebende Kaiser unausgesprochen an seine Verpflichtungen gegenüber Kepler erinnert. Offen bekennt sich Kepler (201. 27 f.) als Anhänger des Copernicanischen – und damit als Gegner des Braheschen – Weltsystems; war doch das heliozentrische System historisch und systematisch Voraussetzung für die Entdeckung der Planetengesetze.

3. Im *Votum gratulatorium* gibt Kepler eine astrologische Deutung der Planetenkonstellation zur Zeit der Kaiserwahl: die Sonne stand kurz vor der Kulmination, der Mond ihr gegenüber; ebenso werde das Volk – und zwar zu seinem eigenen Vorteil – dem Monarchen gehorsam sein. Jupiter garantiere Gerechtigkeit und Frieden; Saturns böser Einfluß, der das Volk vom Kaiser trennen wolle, werde durch Jupiter neutralisiert. Wie Venus dem Jupiter, so werde die Kaiserin dem Kaiser ihre Gunst erweisen. Die von Mars drohende Kriegsgefahr werde gebannt werden. – Diese Deutung nennt Kepler indessen in den einleitenden Versen Wunsch, nicht Vorhersage, und bleibt so seiner Anschauung von der Astrologie treu, der er ja die Fähigkeit, detaillierte Aussagen über die Zukunft zu machen, absprach.

4. Das *Schlußepigramm* bringt die verspätete Gratulation mit der jetzt in Aussicht gestellten Zahlung der Gehaltsrückstände in Verbindung. Sie erscheint damit als Mittel zum Zweck.

¹ KGW 19, 72 f.

4 FUNERA DOMESTICA

Bibliographischer Nachweis: Caspar Nr. 50.

Literatur: Caspar 1936 (mit Edition der Gedichte 2, 3, 17 und 18).

Am 19. Februar 1611 war im Alter von sechs Jahren Keplers Lieblingssohn Friedrich, am 3. Juli Keplers Frau Barbara gestorben. Zugleich spitzte sich der „Bruderzwist im Hause Habsburg“ so zu, daß sich Kepler genötigt sah, nach einer neuen Wirkungsstätte Ausschau zu halten. Er nutzte die unproduktive Zeit für eine Fleißarbeit, die aus Briefauszügen bestehenden *Eclogae chronicae*. Da Kepler bei seinem Umzug nach Linz keinen Drucker vorfand, blieb das Werk lange ungedruckt liegen und erschien erst im Frühjahr 1615 in Frankfurt. Kurz darauf ließ sich auf Keplers Betreiben der Drucker Hans Planck in Linz nieder, den Kepler nun beschäftigen mußte. Das war wohl der Grund dafür, weshalb Kepler, der nun, fünf Jahre nach den Trauerfällen, längst in zweiter Ehe lebte, im folgenden Jahr die *Funera domestica* drucken ließ. Sie sind ebenso wie die *Eclogae* aus vorhandenen Stücken zusammengestellt; die psychologische Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das bald nach den Ereignissen geschehen ist. Nachrichten darüber fehlen; mit Änderungen des Textumfangs beim Druck zu dem Zweck, zwei Druckbögen genau zu füllen, ist zu rechnen. Das Werk besteht aus 25 Texten, 18 Gedichten und 7 Prosastücken, von denen Nr. 1 bis 7 und 11 dem Sohn, die übrigen der Frau gewidmet sind.

1. Ursprüngliche Grabinschrift für den Sohn (nach dem Tod der Frau durch die gemeinsame Inschrift, Nr. 8, ersetzt).

2. Früheste Lateinlektüre des Sohnes. – Der schottische Humanist George Buchanan hatte um 1565 eine lateinische Paraphrase sämtlicher Psalmen in verschiedenen Metren veröffentlicht, die, wie die zahlreichen Nachdrucke beweisen, viel gelesen wurde.¹ Für den 121. Psalm (nach Zählung der Vulgata; hebräisch: Ps. 122) hatte Buchanan die aus Catull 34 bekannte Strophe aus drei Glykoneen und einem Pherekrateus benutzt. Diese Nachdichtung eines Wallfahrtspsalms hatte der Basler Arzt Theodor Zwinger (1533–1588) auf dem Totenbett mit wenigen Änderungen zu einem Sterbelied umgedichtet, das zusammen mit einer ebenfalls von Zwinger herrührenden deutschen Übersetzung in fünfhebigen Versen in Zwingers Leichenpredigt abgedruckt wurde.² Auch diese Umdichtung fand sogleich Anklang; sie wurde im folgenden Jahr von Reusner nachgedruckt³ und findet sich noch 130 Jahre später in Zedlers Universallexikon. Kepler ließ seinen Sohn dieses Gedicht, das er offenbar besonders schätzte, als ersten lateinischen Text auswendig lernen; da der Sech-

¹ Buchanan, George: *Psalmorum Davidis paraphrasis poetica*. [Paris], o.J. – Zur Datierung (1565 oder 1566) vgl. I.D. McFarlane: Notes on the composition and reception of George Buchanan's psalm paraphrases. In: *Forum for modern language studies* 7 (1971) 319–360; hier S. 326 f. McFarlane kennt 36 Drucke bis 1600 (S. 319).

² Grynaeus, Johann Jakob: *Ein Christliche Leichpredig/ die gehalten worden/ bey der Begrebnus des ... Herren Doctoris Theodori Zuinggeri ...* – Basel, 1588.

³ Reusner, Nicolaus: *Icones aliquot clarorum virorum Germaniae, Angliae, Galliae, Ungariae, cum Elogiis et parentalibus factis Theodoro Zvingero*. – Basileae, 1589, Bl. Aa 3^v–Aa 4.

jährige den lateinischen Text natürlich noch nicht verstand, versah ihn der Vater mit einer deutschen Übersetzung. Der frühe Tod des Sohnes erwies die Verse nachträglich als *ominosa*, von übler Vorbedeutung; zudem entdeckte Kepler im fünften Vers ein Chronostichon für das Todesjahr.

Wir drucken hier Buchanans Psalmparaphrase und Zwingers Sterbelied nebeneinander ab. In Buchanans Gedicht sind die von Zwinger, in Zwingers Text die von Kepler geänderten Stellen kursiv gesetzt.

Buchanan	Zwinger
O Lux candida, lux mihi	O Lux candida, lux mihi
Laeti conscia <i>nuncii</i> :	Laeta conscia transitus
<i>Iam pleno stata tempora</i>	<i>Per Christi meritum</i> patet
<i>Reddit circulus anno:</i>	Vitae porta beatae.
<i>Iam festi reuocant dies</i>	Me status revocat dies
Augustam Domini ad domum:	Augustam Domini ad domum:
Iam sacri <i>pedibus</i> premam	Iam sacra aetherei premam
Laetus limina templi.	Laetus limina templi.
Iam visam Solymae edita	Iam visam Solymae edita
Caelo culmina, et aedium	Coelo culmina et aedium
<i>Moles nobilium, et suo</i>	Coetus angelicos, suo et
Augustam populo vrbem.	Augustam populo vrbem.
Vrbem, quam procul <i>ultimis</i>	Vrbem quam procul infimis
Terrae finibus exciti	Terrae finibus exciti
Petunt <i>Isacidae</i> , vt Deum	Petunt Christiadae, vt Deum
<i>Placent more parentum.</i>	Laudent voce perenni.
Iussam caelitus oppidis	Iussam coelitus oppidis
Vrbem ius dare caeteris:	Vrbem ius dare caeteris
Et sedem fore Daudis	Et sedem fore Daudis
Cuncta in saecula <i>proli</i> .	Cuncta in secla beati.
Mater nobilis vrbium,	Mater nobilis vrbium
Semper te bona pax amet:	Semper te bona pax amat
Et te semper amantibus	Et te semper amantibus
Cedant omnia recté.	Cedunt omnia rectè.
Semper pax tua moenia	Semper <i>pax tua</i> moenia
Colat: semper in <i>aedibus</i>	Colit, semper in atrijs
Tuis copia dextera	Tuis copia dextera
Larga munera fundat.	Larga munera fundit.
Dulcis <i>Isacidum</i> domus,	Dulcis Christiadam domus
<i>Te pax incola sospitet:</i>	Ciues <i>foue</i> nouitios
<i>Sedes numinis, omnia</i>	<i>Sola comitata</i> Caritas:
<i>Succedant tibi fausté.</i>	Spesque fidesque Valete.

3. Kepler stellt Zwingers Gedicht eine eigene Übersetzung gegenüber, die er als nahezu wörtlich und metrisch getreu bezeichnet. Deutsche Dichtungen, auch Übersetzungen, in antiken Metren werden erst in der deutschen Vorklassik üblich (man denke an Klopstocks *Messias*, 1748, und Johann Heinrich Vossens Übersetzungen, seit 1781) und sind zu

Keplers Zeit sehr ungewöhnlich; frühe Versuche der Philologen Gesner (1555) und Clajus (1578), antike Metren in die deutsche Dichtung einzuführen, verfehlen den Geist der deutschen Sprache, indem sie das quantifizierende Prinzip der antiken Metrik übernehmen.⁴ Dagegen setzt Kepler für antike Längen im Deutschen betonte Silben, für Kürzen unbetonte, so daß seine Verse wie die der deutschen Klassiker natürlich klingen. Anders als sie glaubt er, nicht ohne Reim auskommen zu können; er reimt jeweils die drei Glykoneen einer Strophe und die Pherekrateen zweier aufeinanderfolgender Strophen. Dadurch wird die Strophenform hervorgehoben, aber eine über die Vorlage hinausgehende Bindung von Strophenpaaren erzeugt.

Zum Vergleich drucken wir den Anfang von Zwingers Übersetzung, der alle genannten Merkmale fehlen:

Du schöner und erwünschter Tag
Da ich fröhlich durchdringen mag
Die Pforten zum ewigen Leben /
Darzu mir Christus Gwalt hat geben.

Mein Stündlein ist geloffen auß /
Das mich führt in des Herren Hauß /
Jehz will ich gehn die Schwellen treten
Des Tempels / vnd Gott selbs anbetten.

4. Das erste der beiden folgenden Gedichte, zwölf Hendekasyllaben auf die Geburt Friedrichs, ist dem Werk *De stella nova* entnommen (KGW 1, 156); es stellt einen Zusammenhang zwischen Keplers Arbeit an der Marstheorie, der Geburt Friedrichs und dem Erscheinen des neuen Sterns her: „Während ich die Marsbahn zutage fördere, bringt die Frau einen Sohn zur Welt. Geh, trauriges Kriegsgestirn; ihr sollt leben, holde Augen des Knaben. Das Licht des neuen Sterns mag wieder untergehen; euch erhalte Gott so lange, bis ihr die ovale Marsbahn wahrnehmen könnt.“ Seinem Inhalt nach hätte das Gedicht besser in die *Astronomia nova* gepaßt, die aber, obwohl früher begonnen, erst drei Jahre nach *De stella nova* erschienen ist.

5. Auch das fünfte Stück spielt auf eines von Keplers Werken an, die *Astronomiae pars optica* (1604): der Embryo habe gehört, daß der Vater ganze Bücher über das schöne Licht schreibe, und sei deshalb aus Sehnsucht nach dem Licht früher als erwartet zur Welt gekommen.

6. Die Nähe des Eingangs einer Schule zum Friedhof hat Kepler zu dem folgenden Gedicht inspiriert, in dem er das Leben nach dem Tod als Schule zur Vorbereitung auf das allgemeine Examen, das jüngste Gericht, darstellt. Dann werden Vater und Sohn sich wieder treffen.

7. Das nächste Gedicht benutzt einen seit Horaz (Carm. 3, 30 *Exegi monumentum aere perennius*) verbreiteten Topos: das literarische Werk ist ein unvergleichlich dauerhafteres Denkmal als jedes Bauwerk; als Beispiele der Vergänglichkeit sind drei der sieben Weltwunder genannt. Hier gilt Keplers *De stella nova* als gemeinsames Monument für den Stern, der

⁴ Einzelnachweise bei Seck 1973, S. 432 f.

kurz vor dem Sohn erschienen und kurz vor seinem Tod erloschen ist, und – wegen des als viertes Stück wiedergegebenen Gedichts – für den Sohn.

8. Gemeinsame Grabinschrift für die Frau und den nach ihrem Tod umgebetteten Sohn.

Es folgen zwei Epigramme von Freunden.

9. Das Epigramm von Johann Matthäus Wackher von Wackenfels, dem kaiserlichen Rat, der so viel Sinn für Keplers wissenschaftliche Tätigkeit hatte, drückt aus, was auch Kepler in der „*Epistola ad amicum*“ hervorhebt: daß Frau Barbara nach dem Tod des Söhnchens den Lebenswillen verloren hatte und ihm nachstarb.

10. Das folgende – mehr geist- als trostreiche – Epigramm steuerte der sächsische Rat Johannes Seussius bei, der einen guten Ruf als deutscher und lateinischer Dichter hatte und mit Epigrammen auch in Keplers Hauptwerken vertreten ist (KGW 2, 13 und 3, 11). „Die himmlische Uranie (die Muse der Astronomie) heiratete Kepler, doch der nahm sich eine irdische Uranie dazu. Die Göttin duldet die Bigamie; als sie aber merkte, daß sie unterlag, zog die himmlische Uranie die irdische zu sich und sagte: der Mann wollte, daß du auf Erden meine Rivalin seiest; nun will ich, daß du mir im Himmel Freundin seiest.“

11. (Anläßlich der Umbettung des Sohnes ins Grab der Mutter:) Die Mutter hatte täglich das Grab des Sohnes besucht und vom Vater verlangt, er solle einen Grabstein setzen oder die Grabstätte auf die geplante Reise (den Umzug nach Linz) mitnehmen; schon nannte sie es ungehörig, die Gräber der Seinen zurückzulassen, und wollte lieber am gleichen Ort sterben. So hat sie sich selbst dem Sohn zum Grabmal bestimmt. Der Vater und Gatte kann nur noch den Sohn der Mutter zum Grabstein setzen.

12. Das folgende Epigramm führt den Ausspruch einer ungenannten Frau bei Barbaras Bestattung weiter aus, den Kepler auch in der *Epistola ad amicum* (S. 217. 9f.) zitiert: „*ut essent quae exclamarent in ejus funere, post hanc sepultam in Terris non superesse Bonam*“: dieses von einer schon älteren Frau („*voce sonora*“) gesprochene Wort sollen die jungen Frauen beherzigen.

13–16. Es folgen zwei Paare dialogisch einander zugeordneter Epigramme, in denen jeweils Kepler seine dem Irdischen verhafteten Begehren vorbringt, die die Frau von ihrem inzwischen gewonnenen höheren Standpunkt aus widerlegt. Das erste Gedichtpaar ist in der Todesstunde, das zweite geraume Zeit danach zu denken. *Leid des Gatten*: Trauriges haben wir durchlitten; nun zeigen sich bessere Zeiten, und du gehst? Etwa damit du keinen Wechsel leidest? – *Gegenrede der Gattin*: Ich verachte eitle Hoffnungen und klage dich des Leichtsinns an, der du trügerischen Worten dein Ohr leihst und dich scheust, durch den Tod ewige Treue zu beweisen. – *Gedächtnis der Toten beim Gatten und bei Bekannten*: Wäre deine Seele auf Erden zu Gast, so wäre ihr kein Platz lieber als mein Geist, der mit deinen Tugenden ausgemalt ist. Und doch wolltest du auch durch die Seelen der Frommen gehen, wo dein guter Ruf Lob fordert. – *Entgegnung der Gattin*: Euer Geist ist aufgewühlt, meiner ist rein; euer Lob verdrießt mich nun. Ich bin in Gottes Hand; was dich bewegt,

ist meine einzige Lust: Gott zu loben. Jetzt folge mir; dies ist der Weg unserer Freundschaft.

17. Die lateinische Fassung der folgenden *Nouthesia Christiana* (Christliche Ermahnung) stammt noch aus Keplers Studienzeit; er hat sie vor der Abreise nach Graz am 11. März 1594 in das Stammbuch seines Freundes Jakob Zoller geschrieben¹. Die drei Strophen der alkäischen Ode zeigen einen ganz parallelen Aufbau; jeder liegt ein Pauluswort aus dem 1. Korintherbrief von der Nichtigkeit, dem Übergangscharakter des irdischen Lebens zugrunde, dem die Vollkommenheit des himmlischen Lebens entgegengesetzt wird. Und die jeweilige Folgerung: warum scheust du, o Auge, o Seele, o Mensch, den Tod? Durch den Dreischritt Auge – Seele – ganzer Mensch erfährt die Parallelität des Strophenbaues eine inhaltliche Steigerung und formale Vollendung.

18. Die deutsche Fassung ist keine Übersetzung wie das Gedicht nach Zwinger, sondern eine ganz aus dem Geist der deutschen Sprache geschöpfte Neudichtung von eigenem Rang. Die Strophe aus Stollen – Stollen – Abgesang „schließt sich im Grundtyp an Ähnliches aus dem 16. Jahrhundert an, benutzt aber keine der üblichen Formen“ (Trunz S. 937); die dreiteilige Strophenform erlaubt eine noch deutlichere Parallelität der Gedankenführung als die lateinische Fassung: „die dreiteiligen Strophen sind jedesmal in gleicher Weise genutzt: 1. Stollen: das Diesseits; 2. Stollen: das Jenseits; Abgesang: eine Mahnung“ (Trunz). – Wann Kepler das deutsche Gedicht geschrieben hat, wissen wir nicht; vermutlich geraume Zeit nach dem lateinischen, vielleicht erst nach der Heirat (1597), jedenfalls aber, wie aus der Überschrift hervorgeht, zu Lebzeiten Barbaras.

19. 20. Ein tugendhaftes, kaum mehr als 17 Jahre altes („admodum adolescens“) und im Charakter der verstorbenen Frau sehr ähnliches Mädchen hatte Kepler zu dem Eingeständnis gezwungen, daß nach Barbaras Tod doch noch gute Frauen auf Erden zu finden seien. Als das Mädchen auf gleiche Weise starb wie seine Frau, fühlte sich Kepler schmerzlich an diese erinnert. Die Identität des Mädchens ist nicht feststellbar. – Die anspruchslose Übersetzung umfaßt nur die ersten 6 der 10 Verse, offensichtlich weil der Umfang einer Druckseite nicht überschritten werden sollte.

21. Der folgende Auszug aus dem *Brief an einen Freund* ist mit Ausnahme des Zusatzes des Wortes *tempore* am Anfang unverändert der Widmung der *Eclogae chronicae* an Tobias Scultetus entnommen (KGW 5, 224, 3–225, 7). Sie ist dort datiert: „Prag, 13. April 1612, vor der Abreise“ (nämlich nach Linz). Mit den familiären Schicksalsschlägen recht-

¹ KGW 19, 322. Das Stammbuchblatt war 1877 im Besitz des Münchener Philosophen Moriz Carriere und wurde von ihm in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 19. 10. 1877 ediert; danach die Wiedergabe mit Faksimile bei Ernst Gottfried Fischer S. 52–54. Das Blatt wurde am 4./5. Mai 1960 vom Münchener Auktionshaus Karl und Faber versteigert. Carriere hat das Gedicht in deutsche alkäische Strophen übertragen; bei Fischer S. 54 und Carriere: Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit, T. 1, 2. Aufl. 1887, S. 137.

fertigt Kepler dort ebenso wie mit den politischen Unsicherheiten die Verzögerung seiner astronomischen Hauptarbeit; in den *Funera* bildet der Auszug den zusammenfassenden Bericht über die Umstände, die in den vorangegangenen Stücken immer wieder berührt wurden.

22. Es folgt – in Luthers Übersetzung – der Bibeltext der von Matthias Hoë gehaltenen Leichenpredigt. Wäre nicht dieser Text an der Reihe gewesen, so hätte Kepler eine Stelle aus dem Römerbrief (*Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf...*) vorgeschlagen, den er im Wortlaut der Vulgata wiedergibt (Röm. 8, 26–28. 33–35. 37–39). Keplers Zusätze in Klammern deuten an, warum seine Frau in ihren seelischen Leiden – dem heutigen Leser drängt sich hier die Diagnose „Depression“ auf – von der Gnade Gottes nicht ausgeschlossen ist.

23. Der folgende Grabspruch (Jesaja 54, 7–8) ergänzt die oben unter dem Titel *Tumulus* (Nr. 8) wiedergegebene Grabinschrift.

24. Angaben zu Barbaras Herkunft und Nachkommen zur Ergänzung der im *Tumulus* aufgeführten Ehen.

25. Die letzten Worte Barbara Keplers (nach Jesaja 61, 10).

5 MELOS HYMENEIUM PINDARICUM

Bibliographischer Nachweis: Tres publici actus: I. De magisterio: II. De primis nvptiis: III. De secvnd. nvptiis. In honorem Reverendi pietate, et doctrina solidâ praestantis: Viri Dn. M. Gregor. Glareani, Stutgardiensis, nunc temporis Ecclesiae Vrbachensis in praefecturâ Schorndorffianâ Pastoris vigilantissimi, etc. tempore, more, loco, ac ritu solenni (vti sequetur) publicè habiti, et amicorum ellogiis pulchrè celebrati. Tubingae: Cellius, 1601. – Keplers Gedicht Bl. [A 4']–[B 4] [Caspar Nr. 12; Übers. von H. Weller: Nr. 170].

Kepler beginnt seine bekannte Selbstcharakteristik von 1597, eigentlich ein Horoskop, mit der Feststellung, er verbringe die meiste Zeit mit schwierigen Dingen, vor denen andere zurückschrecken (KGW 19, 328), und führt unter den Beispielen an: „scripsit melos Pindaricum“, also unser Gedicht. Nun ist in der griechischen Chorlyrik, der Pindars gesamtes Werk angehört, das Metrum jedes Gedichts ein Unikum, dessen Nachahmung sich *eo ipso* verbietet. Auch die römischen Dichter haben sich zwar von Pindars Stil beeinflussen lassen, nie aber seine Metrik nachgeahmt. Dagegen finden wir in der Renaissance außer freien Pindarnachahmungen auch lateinische (Dorat) und französische (Baïf) Imitationen der Metren einzelner Gedichte Pindars.¹ In diese Reihe stellt sich Kepler, wenn er hier das Metrum der 1. Olympie, des ersten Gedichts der Ausgaben, benutzt.

¹ Näheres Seck 1973, S. 435 f. Demerson, Geneviève: L'ode pindarique latine en France au XVI^e siècle. In: Acta conventus Neo-Latini Amstelodamensis 1973, München 1979, S. 285–305. – Zum Vergleich der metrischen Form sind die alten Pindar Ausgaben vor Böckh (1811) heranzuziehen. – Vor und neben der strengen Pindarimitation gab es Gedichte, z. B. von Lampridius (1550) und Melissus (1586), die in selbstkonstruierten metrischen Formen Pindar nacheiferten. Sie können hier außer Betracht bleiben. – Die alten zweisprachigen Pindar-Ausgaben haben lateinische Prosaübersetzungen; metrisch getreue Pindarübersetzungen werden nicht versucht.

Dem hohen Stil des Vorbildes gemäß prägt Kepler eine Reihe neuer Wörter¹ und verwendet andere in ungewohnter Weise.² Der Ausdruck ist von gesuchter Schwierigkeit und vermeidet die einfache und schlichte Aussage: um auszudrücken, daß Glarean gut hobeln oder dreheln kann, sagt Kepler „auf Befehl folgt ihm die Eiche zu den Händen“.

Der Adressat des Gedichts, Gregor Glarean³ war acht Jahre älter als Kepler; er trat im Juni 1591 ein Diakonat in Gruibingen, einem Dorf nahe Kirchheim unter Teck, an und heiratete im gleichen Monat. Aus dem Gedicht ergibt sich ein gemeinsames Interesse für Astronomie und Astrologie; darüber hinaus besaß Glarean handwerkliche Fähigkeiten, die Kepler abgingen. In Keplers späterem Werk und im Briefwechsel kommt sein Name nicht vor.

Inhalt: [Strophe 1:] Anrufung Apolls: Hat Glarean ihn zum Hochzeitslied angeregt? Sein Haupt ziert eine Krone von Sitte und Bildung. [Antistrophe:] Daedalus und Hermes, Bildner von Hand und Geist, staunten über den Jüngling. Die Eiche folgt seiner Hand: es entsteht ein Modell der Welt, von Erde und Himmel. [Epodos:] Mit seinem Geist zügelt er die Bahnen; der Himmel selbst kennt sie kaum genauer als er. Wenn andere schlafen, erfreut er sich am Anblick der Sterne. [Strophe 2:] Aus den Sternen sagt er die Zukunft voraus. [Antistrophe:] O der gottgleiche Mann, dem es gegeben, das Gespinnst der Welt wieder aufzulösen! Wie ein Gott verbietet und befiehlt er dem rohen Volke dies, dem Klugen das, und weder zu sehr den Zorn des Himmels zu fürchten, noch Gott zu milde gegen das Verbrechen zu halten. Denn keine himmlische Gewalt *zwingt* den Menschen, keine eiserne Notwendigkeit. [Epodos:] Sondern als die Dreieinigkeit den Anfang der Dinge schuf (die Planetensphären, das Feuer, das die Elemente sanft formt und im Geist Bewegungen eines Proteus erzeugt), da zähmte sie [diese Bewegungen] im Menschen, der die Willensfreiheit der Götter besitzt, durch seinen mächtigen Willen. [Strophe 3:] Sonne, befiehl deinen Gefolgsleuten [den Planeten], zusammenzutreten und den Neuvermählten eine unbeschwerte Ehe zu bereiten. Triff die Vorbereitungen zum Stellen des Horoskops. [Antistrophe:] Mars im Skorpion, Merkur im 11. Haus, Venus im Krebs, Saturn im Steinbock im 2. Haus, Mars und Jupiter in den Fischen im 5. Haus, die Sonne im Löwen mögen ihre Wirkungen entfalten. [Epodos:] Sät einträchtig das Alter Nestors, sät Reichtum, Kinder, Freude, Ruhm: aber

¹ Nicht belegt sind z. B. 13 *venerigena*, 19 *Argicida* „Argustöter“ (nach Ἀργειφόντης, dem homerischen Epitheton des Hermes), 15 *tepidulus*, 84 *ordia rerum* (nach Lukrez 1, 55 u. ö. *primordia rerum*, nur 4, 28 getrennt *ordia prima*), 109 *anniportus* (falls nicht *angiportus* zu schreiben), 124 *puerivorus* „seine Kinder fressend“ von Kronos = Saturn (vgl. das seltene und späte ebenfalls auf Kronos gemünzte τεκνοφάγος, von dem aber zweifelhaft ist, ob Kepler es gekannt hat), 126 *fretigena* „meergeboren“ (von den auf einer winzigen Felseninsel geborenen Zwillingen Castor und Pollux).

² 3 *bombus* (klass. „Getöse“, hier adjektivisch von Apollo, „laut tönend“), 23 *continens* statt *terra* (klass. meist adjektivisch in Wendungen wie *continens terra* = Festland; *nigrae continentis* nach dem homerischen γαῖα μέλαινα), 33 *umbella* (eigentlich „kleiner Schatten“, „Sonnenschirm“; hier vom Mond).

³ *10. 10. 1563 in Stuttgart, 23. 11. 1581 in Tübingen immatrikuliert, 3. 8. 1586 Magister, 1591 bis 1626 im württembergischen Kirchendienst.

Gott bringe die Ähren zur Reife. Dieser hier möge kraft seines geistlichen Amtes viele Erdenkinder vereinigen und so die Erde dem Himmel einpflanzen.

Die erste Triade handelt von Glareans Person, die zweite von der Astrologie, die letzte bringt gute Wünsche für die Zukunft des Ehepaars. Die 2. Antistrophe enthält einen frühen Beleg für Keplers astrologische Grundanschauung, nach der die Sterne das menschliche Schicksal nicht determinieren, daß er vielmehr ihrem Einfluß begegnen und somit der Astrologe nicht nur als Kündler sondern auch als Ratgeber wirken kann.

6 COMPARATUR LUNAE CANDIDATUS

Bibliographischer Nachweis: Acclamationes Amicorum de secvndae lavrae honoribus qvi XIII. Cal. Martii, anno M.D.XCII. Decano M. Samuele Heilando Professore Ethices, Davidi Megerlino Tvbingensi, vnà cum viginti septem alijs iuuenibus tributae sunt. – Tvbingae: Gruppenbach, 1592. Keplers Gedicht Bl. [A 3^v]-[A 4^r] [List S. 961, Nr. 2 a; Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, Abt. 1, Bd. 1, S. 20].

Zur Magisterpromotion des fünf Monate jüngeren Freundes David Megerlin,¹ Sohn des 1580 verstorbenen Professors für Latein und Griechisch Bartholomäus Megerlin, gratuliert Kepler mit einem Gedicht, das im Druck als letztes hinter denen von Martin Crusius, Valentin Cleß und Ulrich Bollinger steht und im Hauptteil Megerlins akademischen Werdegang mit den Phasen des zunehmenden Mondes vergleicht.

Inhalt: Wenn andere dich besingen, will ich nicht schweigen (225. 3–14). Du gehörst weder zu den im Verborgenen Lebenden [wie die ständig unter dem Horizont stehenden Sterne] noch zu den ständig Unruhigen [wie die Zirkumpolarsterne], sondern gehst den Mittelweg (15–27). Der Tierkreis stellt zwölf Tugenden dar, die du mit den Flügeln des Geistes durchheilst (28–32). Du begnügst dich nicht wie die träge Menge mit dem unwillkürlichen täglichen Umlauf der Fixsterne, sondern nimmst Mühe und Schweiß der Eigenbewegung in Kauf (33–45). Im folgenden wird verglichen der sichelförmige Mond mit dem Baccalaureat, das aschgraue Mondlicht – eine Anspielung auf Mästlins Erklärung dieses Phänomens durch das von der Erde reflektierte Sonnenlicht – mit den Hoffnungen der Angehörigen, die durch das mit dem Halbmond verglichene Magisterexamen als berechtigt erwiesen werden (225. 46–226. 21). Megerlin soll weiter wachsen, bis schließlich der Vollmond den Abschluß der Studien bringt (22–33). Später, im Besitz der Doktorwürde, soll er sich vor Hochmut hüten, damit er nicht wie der Mond in eine Finsternis gerät und mit einem Schlage Ehre und Ansehen verliert (34–47). Diese Bitten möge der dreieinige Gott unterstützen (227. 1–4).

Während die Mondphasen als Marginalien aufgeführt sind, bezeichnet Kepler die vom Mond durchlaufenen Tierkreiszeichen – auch durch mythologische Anspielung – im Text: Fische (225. 30), Widder (34: die auf dem Widder reitenden Kinder des Athamas), Stier (226. 1), Zwillinge

¹ Lebensdaten: *13. 5. 1572 Tübingen, immatr. 1. 11. 1587, Bacc. 8. 4. 1590, Mag. 16. 2. 1592, Dr. iur. utr. 20. 2. 1598, später Syndikus der Stadt Kempten. Seinen Charakter nennt Kepler in seiner Selbstcharakteristik (KGW 19 S. 330) „humidum, simplex, bonum“.

(226.13), Krebs (226.33) und Löwe (33: Beute des Herakles), Jungfrau (226.27: Erigone, vor Krebs und Löwe genannt, aber nach ihnen erreicht).

David Megerlin wurde Syndikus der Stadt Kempten, mit der Kepler finanzielle Beziehungen verbanden. Er erscheint als Auszahler von Zinsen für ein Guthaben von 2000 Gulden, das Kepler seit 1625 bei der Stadt stehen hatte (KGW 19 S. 376, Nr. 113).

7 DIALOGISMUS DE FUNERE SAMUELIS HEILANDI

Bibliographischer Nachweis: Cellius, Erhard: Oratio de vita et morte clarissimi viri, eximia pietate, multiplici doctrina, et omni excellenti virtute ornatissimi Dn. M. Samvelis Heilandi, Basiliensis, Ethices in Academia Tubingensi Professoris celeberrimi, et Ducalis ibidem Stipendij Magistri Domus, ad annos 36. vigilantissimi; Anno Domini M.D.XCII. pridie Pentecostes, piè in Christo defuncti. – Tvbingae: Gruppenbach, 1592. – S. 40–51 Epicedia von 10 Dichtern; S. 49 Keplers Gedicht [Caspar Nr. 3].

Edition: KOO 8, 137.

Dem Druck der akademischen Leichenrede auf den am 13. Mai 1592 verstorbenen Samuel Heiland (*Basel 7. Juli 1533), der als Vorsteher des Tübinger Stifts eine für Kepler wichtige Persönlichkeit war, wurden 10 Trauergedichte angeschlossen. In Keplers Nachlaß (Pulk. 21, 456) findet sich ein Blatt mit vier Horoskopfiguren auf Heiland, die beweisen, daß Kepler sich auch sonst mit Heiland beschäftigt hat.

Aus der griechischen Dichtung ist der Typus des Grabepigramms bekannt, in dem der vorübergehende Wanderer den Grabstein befragt und so Namen, Herkunft, Alter, Stand und Todesart des Verstorbenen erfährt.¹ Kepler weitet das Gedicht zu einer kleinen Elegie aus und fingiert eine etwas andere Situation: nicht der Grabstein, sondern ein Teilnehmer am Leichenzug antwortet dem Fremdling. In 19 meist sehr kurzen Fragen und Antworten – nur die beiden Distichen in der Mitte bilden eine längere Rede, fast eine kleine Würdigung des Toten – gibt das lebhaft Gedicht mehr ein Bild von Heilands Charakter als von seiner Tätigkeit.

Die griechischen Verse sind ein Epigramm für sich: den Lebenden hätten die Guten geliebt, die Schlechten „betrauert“, den Toten beide; die einen [d.h. die Guten haben geliebt] den Veranstalter von Wettkämpfen [akademischen Disputationen], die anderen [die Schlechten haben betrauert, d.h. gehaßt] den Rechtserfahrenen. Der Schluß spielt auf seinerzeit vermutlich bekannte und aufsehenerregende Vorgänge an; mißratene Schüler hätten, berichtet auch Cellius in der Leichenrede (S. 29), Heiland nach dem Leben getrachtet, der als Ephorus ja auch die Aufgabe hatte, die Disziplin im Stift aufrechtzuerhalten.

8 SATURNUS

Bibliographischer Nachweis: Planer, Andreas: De morbo Satvrnino, sev Melancholia. [Respondent:] Johannes Fabri. – Tubingae: Gruppenbach, 1593 [List Nr. 3 a]. Keplers Gedicht S. C2.

Literatur: Seck 1971, S. 8–10 (mit Übersetzung und Faksimile des Titelblatts und des Gedichts).

¹ Anthologia Graeca 7, 163–165. 470. 552.

Schon im Titel von Johannes Fabris¹ Dissertation wird das Thema von Keplers Gedicht angeschlagen: der Gott und Planet Kronos = Saturn, für den Astrologen der Übeltäter schlechthin, wird seit Jahrhunderten mit der Melancholie verbunden. In seinen 17 Hinkjamben spielt Kepler mit dieser Tradition, mit der antiken Mythologie und Dichtung – Ovid als Sammelbecken griechischer Mythologie ist namentlich genannt –: Saturn gibt sich als Herr und eifersüchtiger Hüter der Traum- und Fabelwesen zu erkennen, der Hirngespinnste also, die der Erkrankte für Wirklichkeit hält; zugleich aber auch als Herr der Zaubetränke, d. h. der Heilmittel (3–12). Er bedroht den Arzt, der versuchen sollte, sie zu heilen; eher werde dieser selbst „traurig“, also solle melancholisch werden, als die Krankheit heilen (13–19).

9 EPIGRAMMA AD MARTINUM CRUSIUM

Bibliographischer Nachweis: Laurus philosophica, secvnda et svprema, conlata Tvbingae iuvenibvs, Quâ doctrinâ, quâ moribus politissimis. Conferente M. Martino Crusio, V. L. Professore ibidem celeberrimo: Decano: concinente Zacharia Scheffero, Petro-Cellano, artium Studioso. – Tvbingae: Gruppenbach, 1593. 14 Bl. – Bl. A 2 Keplers Gedicht [Württ. Landesbibl. Stuttgart. Gefunden von Thomas Wilhelmi].

Die Magisterpromotion des Frühjahrs 1593 hat Martin Crusius als Dekan in einem Gedichtzyklus aufwendig gefeiert: jedem einzelnen der neun Kandidaten ließ er eine Muse gratulieren; voran gehen ein langes und ein kurzes Gedicht, in denen Apoll spricht; außerdem enthält die Schrift zwei vier- bzw. dreistimmige Gesänge, die, nach der Formulierung des Titelblatts zu schließen, wohl der spätere Rhetorikprofessor Zacharias Schaffer komponiert hat. Was sollte Kepler hier noch beitragen?

Schon in der antiken Dichtung begegnet uns die *recusatio*, die Ablehnung eines ihm nicht gemäßen Auftrags durch den Dichter, die natürlich in möglichst wenig kränkender Weise zu geschehen hat. Die Klassiker wählen die Form „ich wollte schon, bin aber nicht in der Lage“,² oder sie nennen einen Befähigteren³. Dabei ist die *recusatio* nie alleiniger Gegenstand eines Gedichts.

Kepler, in der Lage, mit dem angesehenen Greis Crusius zu konkurrieren, zieht sich elegant aus der Affäre: er hat sein bestes getan, versichert er, ein Gratulationsgedicht zu schreiben. Als er aber sein Elaborat mit dem Gedicht des Crusius verglichen habe, sei ihm nichts übrig geblieben als seines zu verbrennen. Damit ist der antike Topos noch übertroffen, und die *recusatio* kann, um eine Schmeichelei an den Auftraggeber vermehrt, als Epigramm für sich bestehen.

Das Gedicht ist in Hendekasyllaben geschrieben. – *Übersetzung:*

Schöne Worte geschrieben, Freudenschreie,
hatt' ich, Gutes den Kandidaten wünschend:
Weh, da hielt ich doch deine propren Verse
gegen meine papiernen – welch ein Irrsinn!

¹ Über Fabri vgl. unten S. 413.

² Horaz Sat. 2, 1, 12 f.; Epist. 2, 1, 257.

³ Horaz Carm. 1, 6; 2, 12.

Als ich dann mit der Feile sie polieren
wollte, gab es ein „Ach“, ein Häuflein Asche.
Denn wer einzig den Beifall aller einheimst,
der soll einzig nur singen, andre schweigen.

10 IACOBO ZOLLERO MAGISTERII CANDIDATO SALUTEM

Bibliographischer Nachweis: In Magisterium Iacobo Zollero Biberacensi collatum: Tübingae 8. Idus Februarias anno MDVIC. Plausus et vota amicorum. [Tübingen]: Kircher, [1594]. [8] S. – Gedichte von Valentin Cleß, Kepler, Johann Philipp Grawer, Christoph Besold, Marcus Kellerrütter [Herzog-August-Bibl. Wolfenbüttel].

Die Gratulation zur Magisterprüfung des befreundeten Jakob Zoller¹ aus der Reichsstadt Biberach ist in Anakreonten geschrieben, einem leichtfüßigen und oft für leichtgewichtige Inhalte gebrauchten Versmaß. Das Gedicht ist ein einziges Spiel mit den Worten *candidus* („auffallend weiß“, „fleckelos“ und in übertragener Bedeutung charakterlich „lauter“, „redlich“) und *candidatus*, eigentlich Träger der besonders weiß gefärbten Toga des Amtsbewerbers im alten Rom; ein Wortspiel, das sich der Wiedergabe in deutscher Sprache entzieht. Den etwas makabren Höhepunkt bildet die Vorstellung, daß Kepler im Körper des sezierten Freundes vagabundiert, um festzustellen, daß sogar dessen Blut weiß wie Milch sei. Der Anfang spielt auf die vorgeschriebene schwarze Kleidung der Tübinger Stiftsstudenten an:

Inhalt: Wenn dein Umhang nicht weißer ist als Kohle oder ein schwarzer Rabe, warum, fragst du, nennt man dich dann einen „Kandidaten“? Das will ich dir sagen – aber die Bösen sollen fortgehen, damit sie keinen Streit anzetteln. Deine lautereren Kameraden nennen dich einen lautereren Kameraden, deine Sitten, dein Herz sind lauter, deine Atemluft ist rein, ja die Kraft, die in deinem Innern den Atem erzeugt, ist weißer als die Sonne. Sogar dein Blut würde sich bei einer Sektion – mein Herz soll stillstehen, wenn es sich anders verhält – als so weiß wie Frauenmilch erweisen. Wird also noch jemand zögern, dich einen Kandidaten zu nennen?

Wenn er auch in Keplers Werken und Briefen sonst nicht vorkommt, muß der Freund ihm in der Jugend doch etwas bedeutet haben, denn wenig später, am 11. März 1594, schreibt er ihm eines seiner schönsten Gedichte ins Stammbuch², wobei er ihn *amicissimus* und kaum zufällig wiederum *iuvenis candidissimus* nennt.

11 EPIGRAMMA AD LEONHARDUM ENGELHART

Bibliographischer Nachweis: Emerita Leonhardi Engelhart, viri septuagenarii; paedagogarchae Stuttgard. in Ducatu VVirttemberg. de Iuventute Scholastica optimè meriti. Item Liliatum Angelicum, in quo cl. virorum epigrammata in eiusdem Insignia, Effigiem, cum Miscellis quibusdam, etc. scripta leguntur. – Tübingae: Gruppenbach, 1597.

¹ *13.5.1569, immatr. 1.12.1590, Bacc. 28.9.1591, Mag. 3.2.1594 (so die Matrikel, Universitätsarchiv Tübingen 15/12; falsch demnach das auf dem Titelblatt der Gratulationsschrift angegebene Datum 6.2.1594), 1599 Pfarrer, seit 1632 in Biberach, wo er am 25.2.1659 starb (Angaben nach Hermelink und der Leichenpredigt von Nikolaus Cunaeus).

² KGW 19, 322; vgl. oben S. 397.

119 S. – S. 46–47 Keplers Gedicht [Universitätsbibliothek Tübingen. Gefunden von Volker Schäfer].

Der aus Schwäbisch Hall gebürtige Leonhard Engelhart¹ hatte sich als Professor in Tübingen und Leiter des Stuttgarter Pädagogiums, dem auch die Aufsicht über die Lateinschulen der nördlichen Landeshälfte oblag, große Verdienste um das württembergische Schulwesen erworben. Im Alter glitt ihm die Schule aus der Hand; Klagen über Leistung und Disziplin der Schüler wurden laut, so daß Engelhart schließlich 1594 pensioniert wurde. Da dies nur bei Dienstunfähigkeit üblich war, fand sich Engelhart anscheinend schwer mit der Maßnahme ab. Zwei Jahre später nahmen seine Freunde den siebzigsten Geburtstag zum Anlaß, ihn, der selbst als lateinischer und deutscher Dichter einen Namen hatte, mit ca. hundert Gedichten zu ehren, die ihn über die Emeritierung trösten sollten. Kepler, der lockere Beziehungen zu Engelhart unterhalten zu haben scheint (Engelhart wird in Keplers Briefwechsel dreimal erwähnt) beteiligt sich mit einer kleinen Elegie.

Übersetzung: Wie es einen zu Höherem Bestimmten martert, in unruhigen Schulen die Elemente der Grammatik zu lehren, so seufzt aus Kummer über ein ungeliebtes Leben, wer das himmlische Haus zu sehen begehrt (3–6). Denn so, wie wir als Männer die geringen Künste belächeln und verachten, die wir einst als Knaben gelernt haben, so ist dieses der Erde verhaftete unsinnige Leben kaum ein Spiel und Abbild des anderen Lebens (7–10). Glückliche, wer das Knabengetümmel hinter sich lassen und als Greis ein freieres Leben genießen kann; noch glücklicher aber, wer diese verruchte Welt verlassen und ein edleres Leben genießen darf (11–14). Also erkenne daran, daß dir der Herzog Ruhe verschafft hat, und daß dir das sorgenfreie Leben Freude macht, erkenne auch daran Form und Sinn des künftigen Lebens und laß dich an Gott gemahnen, der es geschaffen hat (15–18). Glückliche, wer unter dem falschen Bild dieses elenden Lebens ein Abbild des eigentlichen und wahren Lebens ist (19–20).

12 ELEGIA IN OBITUM TYCHONIS BRAHE

Bibliographischer Nachweis: Jessenius a Jessen, Johannes: De vita et morte Illvstris Et Generosi Viri, Domini Tychonis Brahei, Eqvitis Dani, Domini in Knudstrup, Huenae Hellesponti Insulae Praefecti, Astronomorum hoc seculo Principis, die 24. Octobris, Anno M. DCI. Praegae desiderati, Oratio Fynebris. – Praegae: Nigrinus, 1601. – Keplers Gedicht Bl. C 1¹–C 4¹ [Caspar Nr. 13. Kopie des Breslauer Exemplars lag vor]. – Der Druck ist, wie Kepler selbst beklagt², ziemlich fehlerhaft. In der Brahe-Biographie von Pierre Gassendi (zuerst Paris 1654) ist das Gedicht mit einigen Korrekturen abgedruckt.

Edition: KOO 8, 138–142.

¹ *1526 Schwäbisch Hall, nach Studium in Heidelberg 1547–1562 Lehrer an verschiedenen Lateinschulen, mehrmals wegen seines lutherischen Glaubens vertrieben; 1562–1574 Prof. am Tübinger Pädagogium, 1574–1594 Pädagogarch (Leiter) des Stuttgarter Pädagogiums, † 23. 8. 1602. – Lang, Gustav: Leonhard Engelhart: ein württembergischer Schulmann des sechzehnten Jahrhunderts. In: Oberdeutschland 6 (1922) 154–163.

² Errata sunt aliqua, ut *multos miles, pro multus*. Et in nomine meo ex incuria *M* est omissum, ne id putet studio et contemptum factum. (KGW 14 Nr. 203, 248–250; an Mästlin, 20. 12. 1601.)

Schon zwei Tage nach dem überraschenden Tod Tycho Brahes am 24. Oktober 1601 war Kepler zu dessen Nachfolger bestimmt worden.¹ Nun ergreift er die Gelegenheit der Veröffentlichung der Leichenpredigt, um in einem seiner längsten Gedichte Kaiser Rudolf II. die Förderung der Astronomie ans Herz zu legen. In der ersten Hälfte des auch äußerlich deutlich zweigeteilten Gedichts spekuliert er in Anlehnung an 1. Kor. 13² über die vollkommene Erkenntnis im Angesicht Gottes, gegen die alle irdische Erkenntnis Stückwerk bleiben muß; deswegen müsse man Brahe gratulieren. Dennoch hätten die Überlebenden, darunter Könige und Fürsten, Brahes Verlust zu bedauern. Damit ist der Übergang zum zweiten, an den Kaiser gerichteten Teil des Gedichts gegeben, einer „Rettung der Astronomie“, in der Kepler die theoretische Bedeutung der Astronomie als Gotteserkenntnis und ihren praktischen Nutzen für Landwirtschaft und Seefahrt und als Grundlage einer wissenschaftlichen Astrologie ausführt. Zum Schluß tritt er ungenannten Neidern entgegen, die Aufwendungen für die Astronomie für überflüssig halten. Die Gedanken des zweiten Teils berühren sich in der Tendenz und in vielen Einzelheiten mit der Widmungsvorrede zum Prognosticum auf das Jahr 1604³. Daß Brahe als Person kaum zur Geltung kommt und mehr Anlaß als Gegenstand des Gedichtes bildet, ist in Anbetracht des problematischen Verhältnisses der beiden so grundverschiedenen Männer kein Wunder.

Inhalt: Auch du, Elegie, laß deine zu Tränen passenden Versmaße hören. Er, der die Erdenbewohner zum Himmel führen könnte, er ist nun von den Erdenbewohnern begraben, und die Augen, die gewohnt waren, das Himmelslicht zu erklären, deckt nun mit Dunkelheit der neidige Staub. Soll ich gratulieren oder trauern? Beides treibt mir die Tränen in die Augen (234.4–11). Was bleibt dir, Mensch, nach dem Tod? Da der Tod sogar die Weisheit und die gottgegebenen Geisteskräfte zerstört, wird nach dem Tod auch die Astronomie nicht auf gewohnte Weise das frierende Herz erwärmen. Wenn [aber] der Geist des Menschen besseres Teil ist, wenn es Gott lieb ist, daß wir nicht dem Bauch opfern, sondern im flüchtigen Leben ein seiner würdiges Werk vollenden, wenn die Freuden des Geistes denen des Leibes vorzuziehen sind, wenn es besser ist, den väterlichen Thron [den Himmel] zu erforschen und damit Gott zu loben, dann müssen auch die Anstrengungen des Geistes das Schicksal des Leibes überdauern (12–29). Wie der Regenbogen mit den Wolken vergeht, so konnte auch die langjährige Erfahrung in der Astronomie die Tätigkeit des Gehirns nicht überdauern; sie mußte den Sinnen folgen. Selbst die Sterne sind vergänglich! Was der Mensch von den Sternen weiß, ist nur ein Tropfen aus dem Meer, sein Geist sieht durch die Sinne nur eitle Formen, sein Wissen ist Stückwerk; die wahre Erkenntnis

¹ KGW 15 Nr. 323, 218 f.

² Carriere (bei Ernst Gottfried Fischer S. 53) weist auf die Parallelen zur alkäischen Ode in den *Funera domestica*, oben S. 214 f. hin.

³ S. 3–14 der Originalpaginierung. Vorläufig bei Walther von Dyck: Zwei wiederaufgefundene Prognostica von Johann Kepler auf die Jahre 1604 und 1624, hier S. 11–20. (Bayrische Akademie der Wissenschaften / Mathematisch-physikalische Klasse. Abhandlungen. Bd. 25, Abh. 5); künftig KGW Bd. 11, 2.

kommt erst nach dem Tod. Der Verstorbene ist also nicht zu bedauern (224. 30–235. 8). Du, Tod, könntest seine Gelehrsamkeit [trotzdem] nicht ganz auslöschen: sie ist in vielen Büchern verbreitet. Lebend hörte er sein Lob in großen Städten, das nun auch die Nachwelt singen wird. Dazu gratuliere ich ihm mit Recht; dennoch habe ich Grund zur Trauer: sollte ich mich dem allgemeinen Trauerzug nicht anschließen, sollte ich etwa heiter sein? (9–18) Denn wie ein ins Wasser geworfener Stein eine Welle erzeugt, so breitet sich von Prag aus die Trauer überallhin aus: besonders die dänische Heimat beweint Brahe, seine Familie und seine Verwandten. Seine Herkunft kann sich nur *ein* Land zurechnen, seine Wissenschaft werden alle Länder für ihr Eigentum halten. Du, König Jakob von Schottland, Förderer der Musen, wirst trauern und mit dir alle, die die Wissenschaften betreiben, seien es Fürsten, Geistliche oder Astronomen in aller Welt, denen Tycho etwas bedeutete. Öfter als einst das Orakel von Delphi befragt wurde, gelangten Briefe an Brahe über die Geheimnisse der Sternbewegung. Der Priester ist verstummt, sucht euch ein anderes Orakel (235. 19–236. 2).

Und du, Kaiser, fühlst du nicht mehr als andere eine Regung? Phönix kam aus dem rauhen Norden und nistete in Deutschland; du wolltest ihn an deinem Hof haben. Nun hat das Schicksal ihn in deinen Flammen, Apoll, geopfert (236. 3–10). Dieser Todesfall kann dir nicht gleichgültig sein, denn deine höchsten Pflichten sind Verteidigung des Reichs, Schutz von Frieden und Gerechtigkeit und Pflege der Wissenschaften und Künste zum Vorteil der Menschen und zum Lob Gottes (11–18). Möge dein Reich von Krieg, Seuchen und Not verschont bleiben. Dennoch kannst du Ruhm erlangen: unter dir mögen die Bürger um die Wette Astronomie treiben: sie ist *ein* Ziel der Gottesbetrachtung. Ohne den Sündenfall wäre sie allen Menschen Lebensinhalt; so aber haben nicht alle Muße dazu (19–34). Die göttlichen Mächte haben dir die Sorge für die Astronomie aufgetragen. Sie legt mit edlen Zeichen den Grund für die [Messung der] schwindenden Zeit, lehrt die stumpfsinnigen Gemüter das Alter der Welt, erklärt die Größe des Himmels und wie gut die Welt zum Haus des Menschen taugt, damit er nicht wie ein Fremder in der Welt wohne (236. 35–237. 4). Darüber hinaus bringt die Astronomie auch praktischen Nutzen für Landwirtschaft und Seefahrt (5–14). Solchen Lohn hat die Göttin [der Astronomie, Urania] dem Verehrer schon gegeben, aber noch hat sie nicht alle Schätze ausgeteilt. Erschließt die Kraft des Himmels! Sie zu öffnen, kostet Mühe; danach kann sie mühelos benutzt werden. Mich auch hast du, Göttin, aus der Nähe verehrte, vom Aberglauben befreit. Süße Träume konnte auch Moses nicht verhindern: eine Vermutung hatte die großen Sterne zu Göttern gemacht. Vielleicht hätte auch ich mich magischen Künsten zugewandt, wenn ich nicht die Kräfte des Lichtes [die Aspekte] erforscht hätte. Wer den verbotenen Büchern mit Erfolg entgegengetreten will, studiere die Kräfte der Sterne (15–32). Wenn du, Rudolf, Unglück von der Erde abwenden willst, wenn der Nutzen der Menschen und die Ehre Gottes dir am Herzen liegen, dann fahre fort, die Astronomie zu fördern. Die Türken hast du besiegt, nun besiege auch den Neid. Wenn Tausende [Geldstücke o. dgl.] den Landsknechten zukommen, sol-

len die Musen wenigstens einzelne erhalten. Beides betrifft dein Einkommen, Neider, nicht. Wenn aber der Krieg alles verschlingt und, geiziger Redeführer, Wissenschaft nicht vonnöten ist, dann tu dir die Juwelen vom Hals, leb selbst bescheiden, dann diene der Luxus dem armen Staatssäckel, denn er ist nicht vonnöten. Dann werden auch wir dem Staatssäckel Gottes die Ehre abtreten, und die Astronomie wird dem Kriegslager weichen (237. 33–238. 8).

13 AD PETRUM FRADELIIUM PRIMAE LAUREAE CANDIDATUM

Bibliographischer Nachweis: Primam Laurum Philosophicam, Virtute et Doctrina solidiori spectatis: Viro Dn. Petro Fradelio Schemnicensi Scholarchae Nymburgensi cis Albin dignissimo á Nobili et clarissimo Viro Dn. M. Simone Skalá de Kolínec Facultatis Philosophicae in Academia Pragensi Decano 29. Maij Ann. MDCVII. solennitèr collatam, Amici gratulabantur. – Pragae: Sessius, 1607. 8 Bl. – 19 Gedichte; Bl. A 2–[A 2'] als 2. das von Kepler [Truhlár, Antonín: Enchiridion renatae poesis Latinae in Bohemia et Moravia cultae. Pragae 1966–1982. 2, 152; Státní vědecká knihovna Brno].

Peter Fradelius, ein junger Student der Universität Prag, den Kepler schon von Graz her kannte, wollte Kepler am Vortag seiner Baccalaureatspromotion zur Feier einladen. Er traf ihn nicht in der Wohnung an, da Kepler am 28. Mai mit der Beobachtung eines vermeintlichen Merkurdurchgangs (tatsächlich eines Sonnenflecks) beschäftigt war, die ihn freudig erregte. So steht das astronomische Ereignis im Zentrum des Gedichts; am Anfang steht Fradelius als Anlaß, in der zweiten Hälfte wendet sich Kepler in feierlich vergilischer Anrede an den Jüngling, den er vielleicht als Helfer herangezogen hatte, um ihn zur Astronomie und zur Teilnahme an Keplers Arbeiten, ja sogar zur Nachfolge aufzurufen – eine Hoffnung, die enttäuscht wurde.¹

Inhalt: Am nächsten Tag sollte die Promotion stattfinden: der Klassenführer kam, mich zur Musenfeier einzuladen. (Ich kannte ihn schon von der Steiermark her.) Halt, Jüngling! Ich bin nicht in der Wohnung; ein ungewöhnlicher Anblick hält mich unter dem Dach, wo ein geborstener Ziegel einen schmalen Lichtstrahl durchläßt (3–15). Hier sahen wir, was außer dem namenlosen Chronisten Karls des Großen und Averroes noch keiner gesehen hat: Merkur von der Sonne umgeben (16–23). Hervorragender Jüngling, dem Apollo morgen den Kranz spenden wird: heute hat er dir diese Zeichen gegeben, dich hierher geführt. Zur rechten Zeit kamst du: siehst du, welche Frucht der Atlaskel (Merkur) aus der Erkenntnis der Sternbahn pflückt? So schlage auch du diesen Weg ein, nimm dies zum Zeichen: keine Irrbahn des Sterns, kein Hinterhalt, kein Versteck wird dich verspotten; der Sonnengott wird das Verborgene ins Licht stellen und die Dunkelheit vertreiben. Er spendet dem Untertan große Ehre; Lorbeer und Licht gehen aus seinen Locken hervor; er wird deinen Lorbeer in goldene Strahlen verwandeln, und dein Ruhm wird

¹ Caspar Odontius erwähnt Fradelius in einem Brief vom 24. 11. 1611 a. St. (KGW 16 Nr. 622, 10). Danach war Fradelius früher Professor in Prag und ist jetzt mit zwei jungen Baronen an der Universität Altdorf und berichtet dort vom Tod von Keplers Frau und Sohn. Sonst wird Fradelius in Keplers Werken und Briefen nicht erwähnt.

dich überleben. Beginne du, wo ich unter der Last ermatte, übernimm einen Teil der Arbeit: ich will dein Lehrer sein (24-41).

Das Gedicht ist mit zwei anderen auch der Schrift „Phaenomenon singulare seu Mercurius in Sole“ beigefügt¹, in der Kepler im Frühjahr 1609 seine Beobachtung veröffentlicht. Dabei sind alle Hinweise auf Fradelius getilgt, vier Verse (16-19) sind in einem anderen Epigramm verwendet², drei Anspielungen durch Marginalien erklärt.

14 IDYLLION

Bibliographischer Nachweis: Casparis Dornavi et Elisabethae Glyciae sacrum nuptiale, Gorlic VII. Eid. Januarl. A. M.DCIX amicorum votivo plavsu honoratum. – Gorlic: Rhambau, [1608]. – Bl. B2'-B3' Keplers Gedicht [Caspar Nr. 28].

Caspar Dornau (Dornavius; 1577-1632) hatte nach Studien in Jena eine ärztliche Praxis in Prag ausgeübt, war 1602-1607 mit einem jungen Freiherrn gereist und hatte sich danach in Görlitz niedergelassen. Kepler hatte auf der Suche nach einem Mann für seine siebzehnjährige Stieftochter Regina Lorenz besonders junge Ärzte im Auge und hat ohne nähere Bezeichnung der Kandidatin auch bei Dornau angefragt³, aber dieser ist bereits verlobt und bittet nun Kepler um ein Hochzeitsgedicht. Nachdem Kepler anscheinend erst ausgewichen ist, wiederholt Dornau seine Bitte um so dringlicher. Im nächsten Brief, 18 Tage nach der Hochzeit, bedankt er sich für das über Erwarten schön ausgefallene Gedicht und legt bereits den Druck bei.⁴ Den versprochenen Dank holte Dornau nach, als er 1619 Keplers Schrift „De nive sexangula“ in sein Sammelwerk „Amphitheatrum sapientiae Socraticae jocoseriae“ aufnahm.⁵

Das Gedicht will sich durch seinen geistlichen Charakter von den üblichen Hochzeitsgedichten abheben; schon der erste Vers zeigt, daß Kepler sich an Vergil⁶ orientiert und nicht an der römischen Liebeslegie. Es stellt in allegorischer Form die Erlösung der Menschheit durch Christus als mythische Hochzeit dar. Dabei fehlt es nicht an leicht erkennbaren Anspielungen auf einzelne Ereignisse der biblischen Geschichte wie Sündenfall, Geburt und dreijährige Wirkungszeit Christi, seine Verspottung, Tod und Auferstehung. Hinweise zum Verständnis der Allegorie geben die in den Marginalien genannten Bibeltexte.

Inhalt: Nicht jedem gefällt amouröses Tändeln. Dieses Gedicht soll des frommen Empfängers würdig sein. Hör mir, Bräutigam, ruhig zu: dein Gewissen hat keinen Grund zu bellen (240. 3-14). Der Sohn Gottes liebte Adamis, die einzige Jungfrau der Welt. Aber die Schlange verderbte sie; wund und vergiftet irrte die Vertriebene umher. Dieses Los ertrug der einzige Sohn seines Vaters nicht, der Gigant mit der doppelten Natur: er

¹ KGW 4, 97 f.

² KGW 4, 96.

³ KGW 16 Nr. 459, 22-25; vgl. 465, 9-16. Daß Regina gemeint ist, ergibt sich aus den Briefen 463, 124-152 und 466, 106-108.

⁴ KGW 16 Nr. 459, 29-35 (Nov. 1607); 465, 22-27 (1. 12. 1607); 477, 3-9 (25. 1. 1608). Keplers Briefe an Dornau sind verloren.

⁵ Caspar 61.

⁶ Aeneis 6, 258 f. „procul, o procul este, profani,“ conclamat vates.

eilt vom Himmel und durchwandert die *dornigen Auen*, um sein *heilendes* Werk zur Reife zu bringen, damit die sterbliche Adamis in ewiger Ehe der göttlichen Liebe genießen kann. Ich übergehe das geschundene Antlitz, das dornenzerkratzte Haupt, die müden Füße und den vom Fußtritt getroffenen Feind der Jungfrau (15–33). Aber Adamis war spröde und erkannte ihr besseres Los noch nicht. Drei Jahre vergingen, bis der Jüngling sie zur Hochzeit überreden konnte. Schon war die ersehnte Nacht da, in der der Gott und die Jungfrau im Schatten von Kelch und Tisch sich anschickten, in neuer Pflanzung in einem Körper zu verschmelzen: wie ein Vulkanausbruch war da die Liebe. Sie ist sich selbst nicht genug, streckt die Arme zum doppelten Himmel und nimmt die ganze Welt in sich auf. Das Herz wird geteilt, duldet freiwillig seine Fesseln und will sein, wozu der harte Raub zwingt, und nicht geringer ist die Lust für den Räuber (240.34–241.4). Am Ende wollte er sich der Geliebten ganz hingeben; vor Liebe zerschmolzen starb er und wachte nicht vor dem dritten Tag wieder auf. Seitdem frohlockt der Bräutigam und lädt die ganze Welt zur Hochzeitsfeier ein, sitzt neben der väterlichen Majestät auf dem Thron und beschützt die Gattin (5–14). Sie wird mit einem neuen Adam schwanger, der den Vater preisen und sein Leben mit den Tugenden des Vaters verbringen soll. Das flößt ihm die Mutter ein, die ihn nährt, bis er zum Mann gereift ist. Wenn also der jüngste Tag die Ehe beendet und dieses sterbliche Fleisch nicht ins Himmelreich aufsteigen kann, wird dieser neue Mensch die ewige Gerechtigkeit schauen, als würdiger Erbe die Schätze Christi empfangen und ewige Triumphe feiern (15–29).

Das Schlußepigramm ist nicht sicher zu deuten. Anscheinend spielt der Hexameter auf die Sektion einer weiblichen Leiche an, die wohl in Dornau Medizinstudium von Bedeutung gewesen war. Der Pentameter: durch die Lektüre von Keplers Gedicht, das er ja seiner Heirat und somit seiner Braut verdankt, ist Dornau nun auch zum Theologen geworden.

15 ZU EHRN NICOLAO MEISSNERN UND MARGARETHA RÜMLIN

Bibliographischer Nachweis und Reproduktion: Hartung & Karl: Auktion 27, 14.–16. Nov. 1978. [Katalog.] S.98, Nr.553.

Der ortsfremde, wohl schon als Hofmeister des jungen Adam von Sternberg nach Lauingen gelangte Nikolaus Meißner hatte dort beim Kartenspiel die Witwe des Bürgermeisters („consulis“) Christoph Rümlin¹ kennengelernt. Dabei gewann sie nicht nur das Spiel, sondern auch den Mann. Kepler, über dessen Beziehung zu den Brautleuten wir nichts wis-

¹ Die über das im Gedicht Enthaltene hinausgehenden biographischen Angaben sind dem Titelblatt einer Sammlung von 20 Gratulationsgedichten zum gleichen Anlaß entnommen, die zusammen mit Keplers Gedicht versteigert wurde: Nuptijs Dom. Nicolai Meissneri, Illustris Atq. Generosi Dn. Adami Dn. à Sternberg etc. Ivnioris, Morum Praefecti etc. Et Dn. Margaritae, Dn. Christophori Rymelii, Consvlis Qvondam Lavingani Pr. Excell. Viduae, Maii Die Secundo Celebrandis Adplaudunt Domini, fautores, amici. Lavingi: Winter, 1608. 8 Bl. – Der Besitzer hat mir freundlichst eine Titelblattkopie und Inhaltsangaben der Gedichte zur Verfügung gestellt.

sen¹, schreibt zur Hochzeit am 2. Mai 1608 ein anspruchsloses, aber im Gegensatz zu den auf dem gleichen Blatt gedruckten Versen Johannes Fabers rhythmisch korrektes deutsches Gedicht, das sich ganz in Anspielungen auf die Regeln des damals und noch um die Wende zum 20. Jahrhundert beliebten Rummelspiels ergeht.

16 AD CHRISTOPHORUM MATHEBAEUM

Bibliographischer Nachweis: Laureae secundae ornatissimi iuvenis d. Melichioris Mathebaei Bohdaneceni, quam illi nobilis ac clariss. vir M. Martinus Bachacius Naumierzicus a Naumerzic, rector Pragensis Academiae, 11. Aug. 1608 conferebat, amici scribebant. – Praegae: Sessius, [1608]. 8 Bl. – 15 Gedichte; Bl. A2'-A3' als 3. das von Kepler. [Angaben nach Martínek S.9. Kopie des Gedichts lag vor.]

Literatur: Martínek, Jan: Neznámá básně Jana Keplera. De nuper reperto carmine quo Iohannes Keplerus Melchiori Mathebaeo laurea secunda coronato applaudebat. Ein unbekanntes Gedicht von Johannes Kepler. – In: Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis Tom. 15 Fasc. 1 (1975) 7–17. [Mit Edition und Kommentar.]

Die Bitte des befreundeten Professors an der Universität Prag Christoph Mathebaeus um ein Gedicht zur Magisterpromotion seines Bruders Melichar (Melchior)² gibt Kepler Gelegenheit zu einem Rückblick auf ein Jahr, in dem familiäre Ereignisse, politische Unruhen und Aufträge des Kaisers ihm wenig Zeit für seine wissenschaftliche Arbeit gelassen hatten. Es begann mit der Auflösung der Hausgemeinschaft im Wenzelskolleg³ mit Martin Bacháček⁴, dem langjährigen Rektor der Universität⁵, wodurch die Musen vertrieben wurden. Alle Planeten haben sich gegen Kepler verschworen. Kepler zählt sie in der Reihenfolge ihrer Wirkung auf, zum Schluß Merkur, der (zunächst als Gott der Reisenden) Kepler zweimal entführt – wohl eine Anspielung auf zwei Reisen, die er im Auftrag des Kaisers im Juli 1608 zu unternehmen hatte – und nun (als Gott der Wissenschaften) Kepler wieder zum Dichten veranlaßt und dadurch die verschmähten Musen zurückbringt, darunter besonders Urania, die Muse der Astronomie, womit sich der äußere Gürtel einer doppelten Ringkomposition schließt, die das Spiel mit den sieben Planeten umfaßt. Bei der Erwähnung des Naturereignisses Gewitter (244. 3) verfällt Kepler, indem

¹ Vielleicht besteht nur eine Beziehung zur Familie von Meißners Schützling: Keplers Prognosticum auf das Jahr 1605 ist teilweise als Brief an Stephan Georg v. Sternberg stilisiert (Caspar, Bibl. Kepl. Nr. 22).

² Christoph M., Bacc. 1597, also vermutlich geb. um 1580; 1606–1610 Prof. an der Univ. Prag. † vor 25.11.1658. – Melichar M., Bacc. 21.6.1605, Mag. 11.8.1608, † vor 1625.

³ Eine zeitgenössische Hand hat das Wort *senem* (Zeile 6) unterstrichen und durch die Randnotiz *Bachacium* erklärt; ebenso im nächsten Vers *libantes* und *vicina mole* durch *Collegium Regis Vencelslav.* (letzte Buchstaben in der Abbildung bei Martínek nicht sicher lesbar).

⁴ Zu Bacháček (1539–1612) vgl. Jiří Pešek: M. Martin Bacháček z Nauměřic – Rektor univerzity Pražské. In: Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis Tom. 19 Fasc. 1 (1979) 73–94, mit dt. Zusammenfassung: M. Martin Bacháček z Nauměřic – Rektor der Prager Universität, S. 94. – Zu Keplers Wohnungen in Prag vgl. Max Caspar: Johannes Kepler S. 199 f.

⁵ Im Brief an Fabricius vom 10.11.1608 (KGW 16 Nr. 508, 9) läßt Kepler die Pechsträhne mit der verpaßten Sonnenfinsternis vom 25.2.1607 anfangen.

er den altertümlichen Genitiv *aquai* benutzt, in lukrezische Diktion. Dies alles übersieht Martínek, wenn er dem Gedicht literarischen Wert abspricht und diesen Mangel mit der Eile erklärt, in der es verfaßt wurde.

Inhalt: Welch erfreuliche Nachricht vom Sitz der Urania! Denn seit ich den Greis und die Musen verlassen habe, hat mich die Reihe der Sterne bestraft und mir die Musen vertrieben. *Saturn* hat mir eine schlechte Wohnung, einen bösen Hausherrn gebracht – selbst *Pluto* hütet sein Reich nicht stärker –, das Haus läßt Sonne und Sterne nicht hinein und wird durch Enge und schlechtes Licht zum Kerker (243. 5–14). Der *Mond* brachte der Frau ein Kindbett und erfüllte das Haus mit doppeltem Geschrei, weil auch die Amme ihr Kind mitbrachte. *Venus* wollte nicht leiden, daß die Stieftochter weiter ledig bleibe, und sandte Scharen von Freiern ins Haus. *Mars* mit seinem kriegesischen Tumult erwähne ich ungern; jetzt hat er sich zurückgezogen, lange möge er wegbleiben und die Musen in Ruhe lassen (15–26). *Jupiter* und seine Schwester folgen: eine Mitgift muß gegeben, das Gut [der Stieftochter] herausgegeben werden, was die eigenen Mittel schwächt. Doch die Strahlen der *Sonne* beachten mich zu wenig [d. h. der Kaiser zahlt das Gehalt nicht], dennoch hält sie mich mit Aufträgen in Atem und läßt mich am Hof warten. Nicht einmal *Hermes* (*Merkur*) war meinen Musen günstig; er führte mich zweimal durch entfernte Gegenden, der letzte der Rächer; nun ruft er als erster den entwöhnten Dichter zu süßen Gedichten, öffnet den Musenhain und führt die Verschmähten zurück (27–40). Das möge zum Glück dienen! Dir, Freund, widme ich den Erstling, während du den lorbeerbekränzten Bruder zum gelehrten Altar begleitest. Nun aber will ich Urania durch Dichten besänftigen, damit sie Wolken und Gewitter vertreibt und mir die Sonnenscheibe in den Sand malt, so daß sie die wahre Gestalt des nachfolgenden Mondes verrät. Die Zeit drängt; nimm diese Verse und grüß deinen Bruder! (243. 41–244. 10)

17 IN TOBIAE SCULTETI IMAGINE

Bibliographischer Nachweis: Kupferstichporträt des Tobias Scultetus von Ägidius Sadeler, Prag 1610 [Caspar Nr. 35 a].

Es entsprach dem Brauch der Zeit, Porträts mit einem Epigramm eines Dichters oder Gelehrten aus dem Bekanntenkreis auszustatten. Ein häufiger, hier von Kepler variiert Topos ist dabei die Aussage, das Bild könne nur das Äußere, nicht den Charakter darstellen. Kepler, der ständig um die Auszahlung seiner rückständigen Gehälter kämpfte, hatte Anlaß gerade zu diesem Epigramm, da Scultetus nicht nur kaiserlicher Rat, sondern auch Verwalter der Finanzen Schlesiens war; so erging am 9. August 1610 eine Anweisung über 2000 Taler zu Keplers Gunsten an die schlesische Kammer¹. Zwei Jahre später widmet Kepler Scultetus mit Hinweis auf die Zahlungsrückstände seine „*Eclogae chronicae*“.² Scultetus, der auch selbst lateinisch dichtete, spielte wenig später eine Rolle in der

¹ KGW 19, 63.

² KGW 5, 225, 38 f.: *reflorescat et vestra beneuolentia in adnumeratione debiti mei*. (Widmung vom 13. 4. 1612; das Werk erschien erst 1615.)

Biographie Martin Opitz'; er stellte den neunzehnjährigen um 1617 als Erzieher seines Sohnes ein.

Inhalt: Des Kaisers Myron hat sich spielerisch betätigt, und dargestellt werden in Scultetus' Antlitz Grazie, Gerechtigkeit und Trefflichkeit, die kein anderer besser als er selbst in Versen ausdrücken könnte. Mehr kann das Antlitz nicht zeigen: Schlesien weiß von seinen Arbeiten, der Hof kennt Rat und Treue.

18 DE MORTE MARTINI RULANDI

Bibliographischer Nachweis: Winter, Tobias: Christliche Lob- und Klagpredigt Bey dem Begräbnus deß weiland Edlen vnd Ehrvesten/ Achtbarn vnd Hochgelehrten Herrn Martini Rulandi, der Artzney Doctoris, vnd Röm. Kay. Mayestat bestelten Medici: Welcher selig in Christo entschlaffen/ zu Prag/ Anno 1611. den 23. Aprilis: vnd den 27. desselben ... bestattet worden. Gehalten durch Tobiam VVinterum, teutschen Evangelischen Prediger daselbsten. Sampt etlichen epicedijs. – Laugingen: Jakob Winter, 1612. – Keplers Gedicht erscheint als erstes von mehreren [List Nr. 40a. Kopie des Titelblatts und des Gedichts liegt mir vor; ein Exemplar des Druckes konnte nicht ermittelt werden].

Literatur: Figala, Karin: Kepler and Alchemy. – In: *Vistas in astronomy* 18 (1975) 457–469. [Mit Text und Übersetzung.]

Martin Ruland der Jüngere (1569–1611)¹ war seit 1594 Stadtarzt in Regensburg gewesen, bevor er 1607 als Leibarzt des Kaisers nach Prag gerufen wurde. Dort gehörten, wie aus der Gedichtunterschrift hervorgeht, auch Kepler und seine Familie zu Rulands Patienten. Ruland hatte außer alchemistischen Werken ein Buch über das Ungarische Fieber geschrieben und war nun selbst an dieser Seuche gestorben.

Inhalt: Warum konnte Ruland als Arzt das Fieber nicht von sich abwenden? Weil ihm das Heilmittel verwehrt war, das er den anderen verordnete: während er, selbst angeschlagen, die Seuche verfolgt, um seine Pflicht zu tun, während er, selbst sorgenvoll, anderen Hoffnung macht, während er wachend den anderen Schlaf und die richtige Methode der Heilung zu bringen trachtet, während er Häuser betritt, die er den anderen verbietet, während er durch Berühren untersucht, was zu berühren schädlich ist, den Armen umsonst hilft und Heilmittel aus eigenem Beutel bezahlt, da werden andere gesund, wendet sich die Krankheit gegen ihn selbst. Solchen Lohn trug er für die Heilung davon. So befriedigte einst Curtius den schwefligen Abgrund und beendete die Seuche in sich. Lobt, lange Leichenzüge, den Toten, du aber, Christus, gib ihm den Lohn für seine Verdienste.

19 DE IOANNIS FABRI OBITU

Bibliographischer Nachweis: Mögling, Johann Ludwig: Faber Medicorum: Hoc est, Descriptio Ortus, Vitae atque Obitus Dn. Joannis Fabri, Philosophi et Medici Doctoris ac Professoris In Illustri Academia Tubingensi, atque Consiliarij Würtembergici longè Excellentissimi; subito vitâ exempti die IX. Augusti Mensis, Anno M. DC. XX. Adornata et recitata in aula Universitatis majore, Succedentis Novembr. die XXVII. Ab eiusdem fidelissimo Collega, Iohanne Ludovico Möglingo ... – Tubingae: Wild,

¹ Zu Rulands Leben vgl. Figala S. 464 Anm. 7.

[1620]. 49 S. – S. 41–49 Epikeden von 13 Dichtern; S. 41–45 als Nr. III. Keplers Gedicht [List Nr. 64 a].

Literatur: Seck 1971, S. 9–10 (mit Abb. der ersten Seite).

Eine Jugendfreundschaft hatte Kepler mit dem wenig älteren Johannes Fabri¹ verbunden: gemeinsam hatten sie die Schulzeit in Adelberg und Maulbronn verbracht, bis Fabri krankheitshalber die Klosterschule verließ; in Tübingen hatten sie sich wieder getroffen und wurden am gleichen Tag immatrikuliert, am gleichen Tag Baccalaurei. Zu Fabris Disputation über die Melancholie hatte Kepler ein Gedicht beigetragen (oben Nr. 8). Als Kepler 1617 zur Verteidigung seiner Mutter nach Württemberg kam, hatten sie sich getroffen und die Freundschaft erneuert, bei Keplers nächstem Besuch im Herbst 1620 war Fabri tot. Das Gedicht bildet ein für Kepler einzigartiges Zeugnis einer Freundschaft. Adressat ist Keplers knapp dreizehnjähriger Sohn Ludwig².

Inhalt: Wache, Sohn, aus deinen Träumen von tausenden von Blüten auf, von denen doch nur wenige reifen werden: ein Unglücksbote zupft dich am Ohr, und seine Nachricht betrifft auch dich. Seit dem 7. August [Verhaftung von Keplers Mutter unter dem Verdacht der Hexerei] hat uns mehr als ein Unglück getroffen (247. 8–21). Der Jugendfreund fühlte mein Unglück und wollte nicht einen Tag länger leben. Lebte er doch! so hättest auch du Nutzen von der Freundschaft deines Vaters (22–31). Vor drei Jahren vereinte uns eine kurze Stunde, in der wir uns der zweiunddreißigjährigen Freundschaft erinnerten: ihres Anfangs in der Schule in Adelberg, ihrer Fortsetzung in Maulbronn. Hier erkrankte er; ich stand ihm bei; schließlich Tübingen (247. 32–248. 4). Im Gespräch lebt die Freundschaft wieder auf; er – selbst kinderlos – fragt nach meinen Söhnen, schlägt vor, dich zum Studium nach Tübingen zu schicken, bietet dir schon seine Gastfreundschaft an. Wie glücklich wärest du gewesen, unter seiner Leitung die erste Schritte ins rauhe Leben tun zu können (5–20). Es folgt ein Lob von Fabris Tugenden: Ernst, Bescheidenheit, Maß, Frömmigkeit, Gerechtigkeit. Seine wenigen Freunde wählte er nach Tugend und gemeinsamen Interessen (248. 21–249. 2). Diese Güter hinterließ er zu seinem Andenken; durch sie bin ich sein Freund geworden, sie bleiben mir nun, und ich hinterlasse sie dir als Alleinerben. Nützlicheres hätte auch er dir nicht vermachen können (3–8).

20 AD IOANNEM LEONHARDUM BREITSCHWERT DOCTOREM CREATUM

Bibliographischer Nachweis: Johanni Leonhardo Breitschwert/ Viro Praeclarissimo, svpremos in vtroque jure honores, ipsi VIII. Kal. Maii, Anno Christiano, M. DC. XXI. meritißimò Collatos, Animitùs gratulantur Amici. – Tübingae: Cellius, 1621. S. 3–6 an 5. Stelle Keplers Gedicht als bei weitem längstes von 12 Gedichten [Caspar 65 a; Marginalien durch Beschneiden verstümmelt].

¹ *22. 3. 1571 in Dußlingen bei Tübingen, immatr. 5. 10. 1587, Bacc. 25. 9. 1588, Dr. med. 19. 12. 1593, Prof. der Medizin 1604, herzogl. Rat und Leibarzt 1606, † 9. 8. 1620. (Alle Daten in altem Stil.)

² *21. 12. 1607.

Von September 1620 bis in den November 1621 war Kepler in Württemberg, um seiner Mutter in ihrem Hexenprozeß beizustehen. Die freie Zeit, die ihm der schleppende Prozeßverlauf ließ, benutzte er zu Diskussionen mit Mästlin über seine neue Mondtheorie und zur Vollendung der *Epitome*, in deren 6. Buch diese dargestellt ist.¹ Der astronomische und der juristische Bereich verschmolzen vor Keplers Augen, als er in seiner bedrängten Lage von dem jungen Verwandten Johann Leonhard Breitschwert², einem Schüler des Freundes Besold, zur Feier seiner Promotion zum Doktor beider Rechte geladen wurde. Nicht nur Breitschwerts Schwiegervater Ulrich Broll, sondern seit kurzem auch er selbst gehörte dem Oberrat, also der württembergischen Regierung, an; so konnte Kepler die Gelegenheit, sich auf privater Ebene zu Gehör zu bringen, nicht vorübergehen lassen. Das sehr persönlich gefärbte Gedicht bringt Keplers ganze Verbitterung über die Behandlung des Prozesses durch die untergeordneten Behörden zum Ausdruck, wobei der Hinkjambus sich als ein dem Sarkasmus sehr entgegenkommendes Metrum erweist. Hier fällt das nach Franz Hammer³ „wohl härteste Wort, das Kepler über seine Heimat sprechen konnte, dieses ‚ista deglubit‘, das man kaum mehr vergessen kann, wenn man es einmal gehört hat“. Die Parallelen zwischen Gedicht und Prozeßverlauf sind für den Leser von Sutters⁴ Darstellung mit Händen zu greifen.

Inhalt: Herr des Festes, warum lädst du nicht Glückliche ein? Mich plagt Unheil: krank liegt meine Heimat dort (d.h. Österreich) darnieder, diese da zieht mir die Haut ab. Was soll ein Trauernder unter Feiernden? Ist unsere Verwandtschaft der Grund? Oder ehrst du in mir meinen Großvater [Bürgermeister] Sebald? Oder schätzt du meine Wissenschaft? (250.4–19) Ich folge dem Wunsch: Himmelskundige und Rechtskundige haben das Verbessern der Fehler ihrer Volksmenge gemein. Aber die Astronomie macht falsche Vorhersagen, die Rechtswissenschaft fälscht Gerichtstermine; jene fehlt unfreiwillig, diese täuscht arglistig, verschiebt Termine, kümmert sich nicht um Rechtssprüche, hilft durch Bestechung nach (20–30). (Im folgenden wird ständig die Analogie zwischen dem Prozeß und dem Ablauf der Mondphasen sowie der traditionellen Finsternisberechnung hergestellt, wobei die Sonne der Regierung – Herzog und Oberrat –, der Mond den ausführenden Organen – den Vögten – entspricht.) Ein der Beleidigung überführter Beklagter bewirkt eine dreijährige Verzögerung; Befehle der Sonne bleiben unbeachtet, ein festgesetzter Termin wird suspendiert, List siegt, der Beklagte wird zum Kläger, die Gesetze bleiben wirkungslos (250.31–251.6). Der Schein größerer Willfährigkeit trügt: der Mond wird kleiner (reflektiert also die Sonnen-

¹ KGW 7, 360.

² *1595, immatr. Tübingen 24.2.1613, 30.5.1620 Heirat mit Sibylle Broll, 23.4.1621 Oberrat, 24.4. Promotion. Die Verwandtschaft mit Kepler konnte über das im Gedicht Gesagte hinaus nicht geklärt werden.

³ Die Einweihung der Arbeitsstätte der Kepler-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Keplerhause zu Weil der Stadt am 21. Mai 1960. – München, 1960. S. 16.

⁴ Sutter, Berthold: Der Hexenprozeß gegen Katharina Kepler. 2. Aufl. – Weil der Stadt: Kepler-Gesellschaft, 1984. 144 S., hier besonders S. 44–116.

strahlen = Befehle des Herzogs in geringerem Maße), verschwindet ganz, verdeckt gar die Sonne; ein gerichtsfreier Tag wird festgesetzt, der Prozeß vereitelt (7–17). Laß, du Priester der Gerechtigkeit, solchen Trug nicht zu. Zu diesem Ratschluß gratuliere ich dir. Keinen passenderen Beitrag finde ich zu diesem Ehrenfest; nur daß Gott dir Geist und Kraft gibt, damit du auf diesem Weg zum ewigen Leben schreitest (18–33).

21 AD CAROLUM BARDILI EPIGRAMMA

Bibliographischer Nachweis: [1] Bardili, Karl: *Fatum Mathematicum. Hoc est, Quod actiones eventusque sublunares ad vim siderum et posituram stellarum Necessario nectantur: qvod Praesidente, Cvnrado Cellario ... ad diem 29. Junii ... exercitii gratia defendere conabitur Carolus Bardili, Stutgardianus.* – Tubingae: Cellius, 1621. 38 S. – S. 35 an erster Stelle Keplers Gedicht; weitere Gedichte von Gottfried Mästlin, Christoph Örtlin, J. Falco, Melchior Zschoesy und Johann Jakob Bechler [British Library (davon Mikrofilm in UB Tübingen)].

[2] [Bardili, Karl:] *Fati mathematici, hoc est; Qvod Actiones Humanae, Eventusque sublunares ad vim siderum et posituram Stellarum Necessario nectantur; Defensio.* – Tubingae: Cellius, 1621. – Der Druck unterscheidet sich, soweit das nach den Filmen beurteilt werden kann, nur im Titelblatt vom vorangehenden [Caspar 65 b; British Library (davon Mikrofilm in UB Tübingen)].

Literatur: Rath, Hanns Wolfgang: *Regina, die schwäbische Geistesmutter.* Reprint d. 1. Aufl. 1927. Neu bearb., ergänzt u. erweitert durch Hansmartin Decker-Hauff. – Limburg, 1981. XV, 175 S. – Das Gedicht S. 49.

Karl Bardili¹ verfocht demonstrativ (vgl. die typographische Hervorhebung des Wortes *necessario* auf beiden Titelblättern) einen astrologischen Determinismus, dem Kepler nicht zustimmen konnte. Im Gedicht faßt Kepler seine Einwände aber nicht grundsätzlich – theologisch oder philosophisch –, sondern vordergründiger methodisch: die möglichen Zahlenkombinationen reichten nicht aus, um die unendlich vielen Ereignisse der Zukunft zu bestimmen. Dieses in der Tat kaum haltbare Argument entkräftet der junge Mästlin durch einen Hinweis auf Keplers eigene Argumentation im *Tertius interveniens*: „indem du bezeichnest, zählst du“. In den angeführten Abschnitten des „*Tertius*“ führt Kepler aus, daß der Mensch im Augenblick der Geburt von der Konstellation des Himmels seine Prägung und in den ersten Lebenstagen eine für das ganze Leben gültige Disposition empfängt, ohne freilich damit einen astrologischen Determinismus (*necessitas*) begründen zu wollen, der ihm immer ferngelegen hat; vgl. *Tertius interveniens* Nr. 118 f. = KGW Bd. 4, 242 f.

Das Gedicht von Mästlin, dem Sohn von Keplers Lehrer, lautet:

Typographe

subjvnge argvmentvm oppositum Opposito

Acutiss. Mathematici,

IOANNIS KEPLERI:

In gratiam Dn. Respondentis, amici sui dilectissimi.

Quâ μεταμορφώσει quem fama excelsa stupescit

Lora dat adversis curribus *Automedon*?

¹ *26. 5. 1600 Stuttgart, immatr. 17. 8. 1618, Mag. 20. 2. 1622, Stiftsrepetent 1624. Nach Heirat mit Regina Burckhardt, die als „schwäbische Geistesmutter“ postum Berühmtheit erlangte, studierte er seit 1625 Medizin und wurde 1635 Prof. der Medizin. † 8. 11. 1647.

Heic alternanti dixit mihi Phoebus in aurem:
Vulnera qui dederat vulnera sanat idem,
 Vide ipsum En *Keplere* Tibi *Keplerum* oppono: quid? Annon
Keplerum Judicio, et Tanti stabimus ore viri?
 Tertio intervenien- Quidnam *Interventu Kepleri* augustius usquam est?
 te Num. 65. Ipse *Interveniens Tertius* esse potest.
 & seqq. item: 78. Signando numeras; non huic rationis inane est
 Qui positu *numerum* ducit in *innumerum*.

M. Gottfridus Maestlinus
 Profess. Acad. Tubing.

22 DE MORTE SEBASTIANI BLOSSII

Bibliographischer Nachweis: Müller, Matthäus: Ingressus Progressus Et Egressus Zodiaci Vitae Humanae, Viri Nobilis, Et Excellentissimi Domini Sebastiani Blossii, Med. et Philosophie Doctoris, Et Professoris in Academia Tubingensium olim Celeberrimi. Oratione parentali ad diem 7. Decembris, Anno 1627. publicè exhibitus Tubingae, à Matthaeo Müllero Med. D. Profes. P. et Defuncti Collega. Ulmae Suevorum: Saur, 1628. 46 S. – S. 36–46 12 Epikedien; S. 39–41 Keplers Gedicht [List Nr. 79a].

Sebastian Bloß¹ war am 4. März 1627 während einer Konsultationsreise in Sulz am Neckar gestorben. Durch seine erste Ehe mit einer geborenen Stromaier war er mit Sebastian Stromaier, dem Adressaten des Gedichts, verschwägert, der seit 1621 – wie einst Bloß – das Amt des Ulmer Stadtphysikus bekleidete. Aus zweiter Ehe hinterließ Bloß zehn Kinder zwischen 6 und 25 Jahren. Kepler kannte den Verstorbenen seit zwei Jahren gut; schon länger war er mit seinem Bruder Johann bekannt, mit dem er während seines Ulmer Jahres in Nachbarschaft lebte². Der älteste Sohn Johann Sebastian heiratete ebenfalls eine Ulmerin, Magdalena Marchthaler. Johann Sebastian hatte seinem Onkel die Todesnachricht mitgeteilt; dieser gab Kepler den Brief zu lesen, der Anfang und Anlaß des Gedichtes bildet. Wie das Datum zeigt, ist es unter diesem unmittelbaren Eindruck und nicht erst anläßlich des Druckes im folgenden Jahr verfaßt.

Inhalt: Den Brief voll Trauer habe ich gelesen, und Mitleid hat mich erfaßt (253. 14–17). Der Sohn beklagt den Tod des Vaters und sorgt sich um Geschwister und Mutter: wie soll sie ohne Mann das Haus und zehn Kinder versorgen, wie ebenso viele Schwiegersöhne und -töchter auswählen, wo doch Deutschland im Krieg zugrunde geht und auch Württemberg zittert? (18–27) Dies waren, sagte ich, als ich den tränenbenetzten Brief las, die Gründe für den Schmerz des Schreibers. Auch du, Stromaier, bist durch diese Sorgen erschüttert und erwartest Beistand von meinem Gedicht: nimm ihn, aber er entspringt denselben Tränen (28–33). Wenn der Tod jemanden im hohen Alter erwartet, wenn auf die Vorboten (die Krankheiten) gleich der Herr (der Tod) folgt, dann hat das Haus eine lang drohende Gefahr endlich überstanden, besonders wenn ein so

¹ *4. 12. 1559 in Münsingen, immatr. Tübingen 15. 12. 1578, Mag. 17. 8. 1580, 1582–1586 Prof. in Heidelberg, 1586–1600 Stadtphysikus in Ulm, seit 1600 Professor der Medizin in Tübingen.

² KGW 18, 292.

treuer Sohn hilft. Der Vater lebt im ältesten Sohn weiter, der mit Gottes Hilfe für Mutter und Geschwister sorgen wird (253. 34-46). Gott wird ihm eine Gattin geben, die sich um die Verwandten kümmert; nicht eine, die sich pflegt oder auf ihre Mitgift stolz ist, sondern eine, die biblischen Vorbildern nacheifert (254. 1-8).

23 IN OPUS REVOLUTIONUM NICOLAI COPERNICI DIALOGUS

[Übersetzung nach Camerarius]

Überlieferung: Autograph in Keplers Handexemplar der „*Revolutiones*“ des Copernicus (Universitätsbibliothek Leipzig), jetzt bequem zugänglich im Reprint: Copernicus, Nicolaus: *De revolutionibus orbium coelestium*. Facsimile reprint of the first ed. of 1543 with an introduction by Johannes Müller. – New York, London: Johnson, 1965, XI, 196 S. (Das Gedicht erwähnt in der Introduction S. VI; Faksimile S. [XIII-XIV].) *Literatur:* Birkenmajer, Ludwik Antoni: *Mikołaj Kopernik: część pierwsza. Studya nad pracami Kopernika oraz Materiały biograficzne*. – W Krakowie, 1900. 711 S. (S. 648 erster – fehlerhafter – Abdruck des Textes.)

Zinner, Ernst: Entstehung und Ausbreitung der copernicanischen Lehre. – Erlangen, 1943. S. 452 (Hinweis auf den Text). – Dass., 2. Aufl., durchgesehen und ergänzt von Heribert M. Nobis und Felix Schmeidler. – München, 1988.

Harig, Gerhard: Kepler und das Vorwort von Osiander zu dem Hauptwerk von Copernikus. – In: NTM: Zeitschrift für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 1 (1960) H. 2 S. 13-26. (S. 17f. fehlerhafter Abdruck des Textes und Übersetzung.)

Seck, Friedrich: Ein Gedicht von Johannes Kepler. – In: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg Nr. 3/4, Okt. 1966, S. 8-12. (Mit Text und metrischer Übersetzung; diese auch bei Seck 1973, S. 448.) Hübner 1975, S. 217f.

List, Martha: Marginalien zum Handexemplar Keplers von Copernicus: *De revolutionibus orbium coelestium* (Nürnberg, 1543). – In: Science and History: Studies in honor of Edward Rosen. Wrocław [usw.], 1978, S. 443-460 (Studia Copernicana; 16). (Das Gedicht S. 443 und 450 erwähnt.)

Gingerich, Owen: An Annotated Census of Copernicus' *De Revolutionibus* (Nuremberg 1543 and Basel 1566). [In Vorbereitung.]

Kepler hat das Gedicht am 22. Dezember 1598 auf dem vorderen Vorsatzblatt seines Exemplars von Copernicus' „*Revolutiones*“ eingetragen. Das Wort „*vertit*“ bei der Unterschrift deutet auf eine Vorlage, die Kepler übersetzt oder in anderer Weise umgeformt hat. Alle darüber geäußerten Vermutungen fielen in sich zusammen, als 1974 im Handel ein Exemplar der „*Revolutiones*“ auftauchte, das auf vorgebundenen Blättern diese Vorlage enthält, ein griechisches Epigramm des Humanisten Joachim Camerarius¹, das nach der Feststellung Owen Gingerichs ebenfalls ein Autograph des Verfassers darstellt². Georg Joachim Rheticus, seit November 1542 Kollege von Camerarius in Leipzig³, hat das Buch am 20. April 1543,

¹ 1500-1574; 1535 Professor in Tübingen, seit 1541 in Leipzig.

² Sehr dankbar bin ich Owen Gingerich dafür, daß er mir den griechischen Text bereits 1978 zugänglich gemacht und danach auch die Beschreibungen des genannten Exemplars, das sich im Besitz von Haven O'More, Cambridge, Mass., befindet, sowie des Leipziger Exemplars aus dem Manuskript des oben genannten „*Census*“ überlassen hat.

³ Rheticus hatte Camerarius 1539 bei einem Besuch in Tübingen kennengelernt. Camerarius war nicht nur hervorragender Graecist, sondern auch ein guter Mathematiker, der

also kurz nach dem Erscheinen, einem Freund, dem Wittenberger Professor Andreas Aurifaber (Goldschmidt) dediziert; kurz davor muß Camerarius das Gedicht eingetragen haben.

Inhalt: Das Gedicht ist ein reiner, lebhafter Dialog, wie er gelegentlich auch im klassischen und hellenistischen griechischen Epigramm¹ – und bei Kepler schon 1592 im Gedicht auf Samuel Heiland – begegnet. Die Situation: ein Laie kommt zu einem Gelehrten in dessen Studierzimmer und sieht ein neues Buch liegen, das zum Gegenstand des Gesprächs wird. Der Laie beginnt im Buch zu blättern und fragt ungläubig, ob denn wirklich die Erde im leeren Raum umlaufen solle. Aufgefordert, sich selbst genauer zu informieren, erkennt er die befremdlichen Folgen, die die neue Lehre für sein Weltbild haben wird, und muß sich eine längere Belehrung gefallen lassen: bevor er sich ein Urteil erlauben könne, habe er nicht nur dieses Werk, sondern als Grundlage auch Euklid, Archimedes und Ptolemäus zu studieren. Dieses Buch aber werde den Ruhm des Copernicus für alle Zeiten begründen.

Camerarius, offenbar durch Rheticus über Sinn und Rang des Werkes aufgeklärt, überrascht nicht nur durch sein hellsichtiges Urteil über Copernicus. Es ist ihm auch meisterhaft gelungen, den Gedanken des von Platons Akademie entlehnten Mottos des Hauptwerks – wer nichts von Mathematik versteht, hat keinen Zugang – in einen quicklebendigen Dialog umzusetzen, und Keplers Übersetzung steht dem Original nicht nach. Das Gedicht wäre würdig gewesen, dem Druck in üblicher Weise einverleibt zu werden. Mit der relativierenden, positivistischen Tendenz von Osianders Vorrede ist es freilich nicht vereinbar; die Frage, ob das Gedicht ursprünglich für den Druck bestimmt war und von Osiander zurückgewiesen wurde oder ob es nachträglich in Opposition zu Osiander verfaßt ist, muß einstweilen Gegenstand der Spekulation bleiben. Ebenso ungeklärt ist die Frage, wie Kepler das Gedicht kennengelernt hat, ob aus dem Aurifaberschen Exemplar oder einer Abschrift.

Mit freundlicher Erlaubnis von Haven O'More und Owen Gingerich lassen wir den griechischen Text folgen.

Εἰς τὴν περὶ τῶν ἀνελιττουσῶν πραγμάτων, Νικόλεω
τοῦ κοπερνίκου προυσίεως, διαλέγονται
δὲ ἐνταῦθα ξένος τις καὶ φιλόσοφος.

Ξένος. τίς βίβλος ἦδε; Φίλος. νέα. Ξ. καὶνὸν δὲ τί ἔστιν ἐν αὐτῇ;
Φ^λ. πολλά γε. Ξ. καὶ τί καλόν; Φ. πάντ' ἐν τῇδε καλά.
Ξν. καὶ δὴ πλεῖστα γεωμετρικῆς διαγράμματα χρηστῆς,
βελτίστων τ' ἀριθμῶν σχήματα συχνὰ βλέπω.
Φ^λ. αὐτὴ γοῦν ἀπὸ οὗ ἀγεωμέτρητον ἐλαύνει
πάντα, Πλάτων ὥσπερ σὴ ποτε λῶστε θύρα,

den abwesenden Rheticus in Leipzig mehrmals vertrat. (Karl Heinz Burmeister: Georg Joachim Rheticus, Bd. 1–3, Wiesbaden 1967–1968; hier Bd. 1, 39–41, 2, 13, 3, 35. 95 f.)

¹ Rudolf Hirzel: Der Dialog. Leipzig, 1895. Bd. 1, S. 398–401.

Νηρίθμου τε γέμει σοφίης. ξ'. ἔτι δ' αὖ ἐρεείνειν
 ἔστ' ὀλίγον; Φ. Λέγε δὴ, πᾶν τόδ' ἀκουσόμενος.
 ξ'. οὐρανίων ἔχει ἦδε γραφὴν περὶ βίβλος ἐλιγμῶν;
 ἦε πολυσχιδέος στρεπτὰ κέλευθα χθονός;
 Φ^λ. ἀμφότερ' ὧ ξένε. ξ'. πῶς; λέγε σ' ἀντιβολῶ σαφὲς αὐτό.
 Φ^λ. δεῦρ' ἄγ' ἀνοιχθείσης τῆσδ' ὅλον αὐτὸς ἴδε.
 ξ'. ὦ Ζεῦ οἶον θαῦμ' ὀρώω τόδε; Γῇ μὲν ὑπερθε
 δινεῖται κύκλῳ¹ πάντοσ' ἐν αἰθερίῳ,
 ἥλιος ἐν δὲ μέσῳ πῦρ κόσμῳ θεῖον ἀνάπτει
 δέσμιος ὡς Ζηνὸς κείμενος ἐν φυλακῇ,
 πάντα δ' ἀνέστραπται, καὶ πλητὶς οὐκέτι δύνει,
 οὐτ' ἐπὶ καύσον' ἄγων σείριος εἴσι βροτοῖς;
 Φ^λ. καὶ γὰρ ξεῖν' ἀσόφοις θαυμαστὸν πᾶν σοφὸν ἐστί,
 καὶ τοῦ θαυμάζειν ἦλθε βροτοῖσι μαθεῖν.
 ἀλλὰ συ μὴ θαύμαζε μόνον, μηδ' ὡς ἀνόητοι
 πρὶν ξυνίης, λέξον πρᾶγμα κακῶς ἀγαθόν.
 πάντα δ' ἐπισκοπέων καὶ πολλάκις ἐξανελίσσων,
 φρασσάμενος τ' ἄκρως οἶον ἕκαστα θέλει,
 εὖ πρότερόν γε τὰ τῷ μεγαρεῖ γεγραμμέν' ἀναγνούς,²
 ὅσσα γέρων τ' ἐπὶ τοῖς εὖρε συρηκόσιος,
 καὶ πηλουσιακοῦ μοχθήματα, τοῖσι διορθοῖ
 σφάλματ' ἀπ' ἀρχαίων οὐκ ὀλίγ' ἀστροπόλων.
 οὕτω τ' ἦ τι γε τῶνδ' ἐκ ξεῖνε μάθ', εἰ δύνασ', ἐσθλόν,
 ἦε καταφρονέων κρείττονα σὺ πρόφερε.
 ἀλλὰ κοπερνίκου μούσαις ἱερὸς κόπος αἰὲν
 ἀνδράσιν ἔξει ὅμως ἐν πινυτοῖσι κλέος.

Ιωαχεῖμος καμερ.

24 DE HELENA WACKERII FILIA

Bibliographischer Nachweis: Lindner, Theodor: Johann Matthäus Wacker von Wackenfels. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 8 (1867) 319–351. S. 335 das Gedicht, dessen Herkunft Lindner nicht angibt. Vermutlich befand es sich in Wackers Briefnachlaß, der ihm aus Privathand zugänglich gemacht worden war [Caspar Nr. 130a].

Am Hof Kaiser Rudolfs II. wirkte seit 1597 als Hofrat der Jurist Johann Matthäus Wacker von Wackenfels (1550–1619). Er war nicht nur ein begabter neulateinischer Dichter³, sondern auch an wissenschaftlichen Fragen interessiert und nahm an Keplers Arbeit Anteil; ihm verdankt Kepler die Nachricht über Galileis Beobachtungen mit dem Fernrohr; 1611 widmet ihm Kepler die kleine Schrift „De nive sexangula“.

Wacker hatte aus zweiter Ehe eine ungewöhnlich begabte Tochter Helene (10.6.1597–30.5.1607), die im zweiten Lebensjahr lesen, im vierten schreiben konnte; im siebten und achten soll sie lateinisch, im neunten griechisch und tschechisch gesprochen haben.

¹ κύκλῳ Hs.

² ἀνεγνούς Hs.

³ Einige seiner Gedichte findet man in: Delitiae poetarum Germanorum, Pars 6, Francofurti 1612, S. 1057–1065.

Als das Kind an Pocken verstorben war, suchten, wie Lindner bemerkt, „zahlreiche Gedichte den betrübten Vater zu trösten“, darunter auch eines von Kepler, das er am Schluß des „Phaenomenon singulare“ (KGW 4, 96) abdruckt. Dagegen ist der Anlaß des vorliegenden Gedichts nicht ohne weiteres erkennbar.

Helenes Geburt, wie der Inhalt nahelegt, scheidet schon deshalb aus, weil Kepler und Wacker sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor 1600 kennengelernt haben. Da ein anderer Anlaß schwer denkbar ist, wird man doch an eine Veranlassung durch ihren Tod denken, obwohl in dem Gedicht jeder Hinweis darauf fehlt. In einem kleinen Zyklus, dem dann auch das Gedicht im „Phaenomenon singulare“ entnommen wäre, konnte indes auch ein solches Gedicht stehen.

Übersetzung: Unter Büchern sagte einmal Wacker im Scherz zur Freundin: diese Bibliothek verlangt einen männlichen Erben. Da lachte Venus und sagte: eine Frau soll geboren werden: Bibliotheken verweichlichen tapfere Männer. Da springt Pallas Athene hervor und ruft: soll doch eine Frau geboren werden! Diese Bibliothek gefällt auch Frauen, die Helene heißen!

Wir würden gern die Einrichtung von Wackers Bibliothek kennen, um das Gedicht besser zu verstehen; wenn sie mit Bildern oder Statuen antiker Götter geschmückt war, erklärte sich zwanglos das Auftreten der beiden Göttinnen (wobei Kepler anscheinend mit dem Märchenmotiv von der guten und der bösen Fee spielt). Mit *amica* kann hier – entgegen dem klassischen Sprachgebrauch – nur Wackers Gattin gemeint sein. Zum Faktischen sei noch bemerkt, daß in Wackers Sohn Julius Caesar¹ durchaus ein männlicher Erbe für Wackers Bibliothek vorhanden war.

25 DIE ANNIVERSARIO MATTHIAE REGIS

Überlieferung: [A] Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Handschrift W 57 Bd. 3, 64¹–65; [B] Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Handschrift W 57 Bd. 1, 242; [S] Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire Ms 155, 87¹; [U] Ulm, Stadtbibliothek (Wiedergabe in KOO 8, 805 f.; nach Mitteilung der Bibliothek an Max Caspar vom 4. 4. 1935 und an F. Seck vom August 1989 nicht mehr auffindbar). Alle Handschriften von Schreiberhand. – Die Handschriften stimmen im Text der Gedichte überein; Fassung A ist in Titulatur und Schlußformel ausführlicher; die übrigen Handschriften unterscheiden sich – abgesehen von dem Fehler *De* statt *Die* am Anfang in S – kaum voneinander. Wir geben die ausführlichere Fassung wieder. Die Erwägung, daß eine Kürzung leicht möglich war, eine Erweiterung durch einen anderen dagegen allenfalls in der Titulatur, nicht aber in der persönliche Dinge berührenden Schlußformel denkbar ist, spricht für ihre Authentizität.

Edition: KOO 8, 805 f.

Matthias hatte nach außenpolitischen Erfolgen seinem Bruder, Kaiser Rudolf II., im Vertrag von Lieben (25. 2. 1608) die Herrschaft über Ungarn, Mähren und Österreich abgerungen und war am 23. 5. 1611 auch zum König von Böhmen gekrönt worden. Nach dem Tod des Kaisers am 20. Januar 1612 hofften seine Beamten, daß der Nachfolger ihre ausstehenden Gehälter bezahlen werde, eine Hoffnung, die trog und, weil die

¹ Lindner S. 330. Der Sohn stammte aus Wackers erster Ehe, * wohl um 1581, † 1608.

Finanzmisere des Kaisers systembedingt war, wohl auch trügen mußte.¹ Kepler macht sich in dem Gedichtpaar anlässlich des 55. Geburtstages des Königs am 24. Februar 1612 (erst am 13. Juni wurde Matthias zum Kaiser gewählt) zum Sprecher seiner Leidensgenossen. Er argumentiert: Nachdem Matthias Ungarn, Österreich und Böhmen den Frieden gebracht hat, habe er dort jeweils die Herrschaft erhalten; wenn er nun den Beamten die ausstehenden Gehälter zahle, werde er auch Kaiser sein. Darauf läßt er den König die Argumentation umkehren: Seit ich König bin, herrscht Friede. Jetzt wäre es verfrüht, mit dem Begleichen der Schulden anzufangen: fragt, wenn ich Kaiser bin.

Das Gedicht hat offenbar gefallen, weil es eine Situation treffend charakterisiert; seine Verbreitung dürfte größer gewesen sein als die heute zugängliche Überlieferung erkennen läßt.

26 INVITATIO AD SECUNDAS NUPTIAS

Überlieferung: Wien Nationalbibliothek Cod. 10703, 160–160^v. – Druck der ersten 8 Verse bei Hansch S. XXIV und KOO 8,821.

Die Gedichte befinden sich im Nachlaß unter anderen auf die zweite Heirat bezüglichen Briefen und Dokumenten, das erste in großer und gut lesbarer Schrift, also wohl zunächst als Reinschrift gedacht, dann jedoch mit zahlreichen Änderungen und alternativen Fassungen einzelner Verse versehen. Unmittelbar darauf beginnt am Fuß der Seite in nachlässigerer Schrift das zweite Gedicht. Seine Distichen, besonders die drei letzten, lassen Platz für Einschübe; zwei vollständige Distichen sind ganz gestrichen und auch in dieser Ausgabe weggelassen.

Inhalt: [I.] Nach zweijährigem Witwerstand will Kepler nun wieder heiraten; die Braut heißt Susanne; ihre Mitgift besteht aus ihrer guten Erziehung. Sie hat gute Sitten, Erfahrung im Haushalt, ist bescheiden und nicht mehr ganz jung; die Kinder werden sie nicht als Stiefmutter, das Haus nicht als feindliche Herrin empfinden (260.4–17). Hochzeit soll in Eferding sein; Sonne und Mond haben den Tag (einer Mondfinsternis) so bestimmt, daß sie unter den Gästen sein können, für den Astronomen ein gutes Zeichen (18–25). Damit ergibt sich zwanglos der Übergang zur Einladung des englischen Gesandten Lesieur², dessen König der Astronomie besonders zugetan war (26–40). Im letzten Vers dieses Teils ist als Variante zu Lesieur auch der kaiserliche Rat Wacker von Wackenfels genannt, für den die Verse 26–37 natürlich hätten ersetzt werden müssen. – [II.] Die ersten fünf Distichen des zweiten Gedichts preisen ausgiebig die Vorzüge einer armen Braut (ähnliche Gedanken kehren im Brief an einen unbekannten Freiherrn wieder, in dem Kepler sich über die Irrwege sei-

¹ Matthias hatte am 23. Februar die kaiserlichen Räte empfangen und ihnen zugesagt, sie bis auf weiteres zu beschäftigen und zu bezahlen. Die noch ausstehenden Gehälter sollten sie bei der Kammer anmelden, „so werde einem jeden nach seinem Verdienst belohnet werden“. (Melchior Goldast, Tagebuch, in: Schriften der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Reihe D: Abhandlungen und Vorträge, Jg. 5 (1931) S. 260f.) Kepler erhielt eine ähnliche Zusage erst am 18. März (KGW 19,77).

² Stephan Lesieur entfaltete auf dem Reichstag von 1613 eine rege Wirksamkeit (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges Bd. 11. 1909. [Register]).

ner Brautschau Rechenschaft gibt¹). Die auf die getilgten Verse folgenden letzten drei Distichen sind inhaltlich noch nicht miteinander verbunden; ihr erstes bittet Gott um Beistand, die beiden letzten sprechen die Einladung aus, anscheinend wieder an zwei verschiedene Adressaten. Dieses zweite Gedicht bleibt skizzenhaft; ob Kepler überhaupt einen der Entwürfe verwendet hat, können wir nicht beurteilen.

27 DE REGIBUS ROMANIS ET ATHENIENSIBUS

Überlieferung: Pulkowo Bd. 22, 396–397^v, 401^v, dazwischen Bl. 397^v–401^r die Abhandlung „De anno Romano“ (KOO 8, 268–272). Gedichte und Abhandlung sind an mehreren Stellen korrigierte Entwürfe.

Edition: KOO 8, 211 f.

In der Ende 1597 verfaßten Selbstcharakteristik erwähnt Kepler Forschungen über den römischen Kalender (KGW 19, 329: *Calendarium Romanum investigavit*), die mit der Abhandlung „De anno Romano“ identifiziert werden dürfen. Darin behandelt er die Entwicklung des römischen Kalenders (Zahl und Länge der Monate und die daraus folgende Jahreslänge) von den Anfängen bei den Chaldäern über die Griechen bis Caesar. Die Gedichte sind eher ein Niederschlag der aus diesem Anlaß erneuerten Beschäftigung mit der politischen Geschichte als daß sie thematische Gemeinschaft mit der Abhandlung hätten; nur im vierten Vers des Gedichts „De Romanis Regibus“ (*distribuitque dies*) findet sich ein Anklang an die Abhandlung (KOO 271: [Numa] *mensibus omnibus impares dies attribuit*). – Mit der Abhandlung sind auch die Gedichte jedenfalls vor 1598, eher auf die Grazer Jahre (1594/98) als früher zu datieren.

Inhalt: Das erste Gedicht behandelt die Vorgeschichte Roms von der Gründung Trojas bis zur Gründung der Stadt. Genealogie und Chronologie stehen im Vordergrund, deshalb auch die Hinweise auf gleichzeitige Ereignisse der biblischen Geschichte. Das zweite Gedicht dagegen charakterisiert ohne irgendwelche Angaben zur Regierungszeit und -dauer jeden der sieben römischen Könige in je einem Distichon: eine formal reizvolle Lösung. Das dritte Gedicht „Reges Athenienses“ handelt mit chronologischen Angaben und zwei Hinweisen auf biblische Ereignisse von der Verfassung Athens, nämlich dem Wechsel vom Erbkönigtum auf Archonten mit zunächst zehn-, dann einjähriger Amtszeit. Im vierten Gedicht schließlich stellt sich Kepler der formalen Herausforderung, die Gesetzgeber möglichst vieler griechischer Städte in einem einzigen Distichon aufzuzählen. Die *versus rapportati* erinnern an die im Mittelalter beliebte Spielerei, den Inhalt ganzer Bücher auf wenige Verse zu reduzieren, etwa das alte und neue Testament auf zwei Verse.² Der im Text wiedergegebenen Fassung gehen vier getilgte aber noch lesbare Versuche voran, die den Vorzug haben, das Thema „Gesetzgeber“ explizit zu benennen; doch wollen sich Inhalt und Metrum noch nicht zur Einheit fügen:

¹ KGW 17 Nr. 669, 160–165; Übersetzung bei Hammer S. 47–56.

² Beispiele bei Paul Gerhard Schmidt: *Die Faszination lateinischer Verskunst*, Berlin 1985, S. 11–13. – Vgl. Herbert Zeman: *Die „versus rapportati“ in der deutschen Literatur des XVII. und XVIII. Jahrhunderts*. In: *Arcadia* 9 (1974) 134–160.

Creta capit leges Minois Solonis Athenae
 Pythagorae Croton Sparta Lycurge tuas
 Crotonem Cretam Spartam formatis Athenas
 Pythagora Minos lege Lycurge Solon
 Creta capis leges Minois, Epire Solonis Sparta Lycurgi
 Pythagorae Croton Attica rura Solon
 Fert Cretae Minos Spartaeque Lycurgus, Athenis
 Jura Solon, Croton denique Pythagoras

Aber auch im endgültigen Distichon bleiben die Notlösungen *Asie* für *Miletus*, *Graecia* statt *Athenae* stehen.

Die Handschrift enthält neben nicht hierher gehörigen chronologischen Notizen folgende Tabellen: Blatt 396, nach der Überschrift „De rerum Romanarum origine“:

Troja condita anno A. C.	1482 a Dardano
Lavinium conditum A. C.	1180 a Aenea
Alba condita A. C.	1150 a Ascanio
Roma condita A. C.	752 a Romulo

Blatt 397 oben, vor dem Vers „Progenie Numitor careat ...“ die Tabelle

Phul Assyriam capit	3146
Chartago condita	3155
Cranaus rex 1. Maced:	3156
Ardisus 1. Lydiae Rex	3176
Olympias prima	3193
Roma condita	3217
Nabonassar Babyl:	3221
Captivitas Israelis	3227
Dejoces rex Medor:	3246

Zwischen der Tabelle und der Fortsetzung des Gedichts hat Kepler nachträglich das Wort „Roma“ eingefügt, das die Wiederaufnahme des Gedichts anzeigen soll.

Blatt 401^r, nach der Überschrift „Reges Athenienses“:

1. Cecrops
2. Cranaus
3. Amphitryon¹
4. Erichthonius
5. Pandion
6. Erichtheus
7. Cecrops

17 Codrus, annj 490.² David Hiram Archontes, Medon. 1. Alcamenon³ 13 quos mors finjit. Annj 313. Decennales Carops 1. Eryxias 7, An. 70. Annj

¹ Nach der Überlieferung heißt der König *Amphictyon*.

² Joseph Justus Scaliger (*Isagogicorum chronologiae canonum libri tres*, in: Scaliger: *Thesaurus temporum*, Lugduni Batavorum 1606, Repr. Osnabrück 1968, Tomus 2, S. 159) errechnet 487 Jahre. Vgl. ebenda S. 330f.

³ Überliefert *Alcmaeon*. Scaliger errechnet 315 (nicht 313) Jahre für die auf Lebenszeit bestimmten Archonten (a.a.O. S. 160).

innominati, quos inter et Pisistratus numero et annis 138. ... a tyrannidis Pisistraticae initio ad deditas Antipatro Athenas sunt 227 annj sub archontibus.

Am Rand die Addition: 313

70

138

227

748

28 DE OMNIPRAESENTIA CHRISTI

Überlieferung: Wien Nationalbibliothek Cod. 10703, 159.

Edition: Hansch S. XXIII f.; KOO 8, 713–714 (mit Text der Rückseite); Hübner 1975, Tafel nach S. 24 (mit Reproduktion der Handschrift).

Literatur: Hübner 1975, S. 24–28.

Das Gedicht, dessen theologische Bedeutung in diesem Band von J. Hübner gewürdigt wird, befindet sich als Reinschrift im Nachlaß; die Rückseite ist mit dem Anfang einer Abhandlung zum gleichen Thema beschrieben, die sich am Rand des Gedichts (quer zu dessen Zeilen) stichwortartig fortsetzt. Sein Thema, die Art der Allgegenwart Christi, ist eine für die Theologie der Zeit zentrale Frage der Christologie, die von den drei Konfessionen verschieden beantwortet wurde und auch innerhalb des Luthertums umstritten war (Näheres bei Hübner S. 123–138). Der Stil des Gedichts ist, wenn auch unter Vermeidung begrifflicher Subtilitäten, klar argumentierend und gewissermaßen prosaisch; einzig in *unda* für *aqua* (V. 28) haben wir ein poetisches Wort.

Eine Datierung kann nur versucht werden. Kepler hatte sich 1610 in einer verschollenen Abhandlung gegen Wegelins christologische Meinungen gewandt. Der Regensburger Theologe Christoph Donauer hatte die Abhandlung gelesen und ihren Inhalt in einem Brief an Kepler in fünf Distichen wiedergegeben¹. Es ist möglich, daß Kepler dadurch zu seinem – besseren – Gedicht angeregt wurde, ebenso kann Keplers Gedicht aber auch parallel zur Abhandlung des Jahres 1610 entstanden sein. Doch hat er sich auch jedenfalls noch 1612 mit der Ubiquität befaßt, wie die Antwort des württembergischen Konsistoriums (KGW 17 Nr. 638; 25. 9./ 5. 10. 1612) auf seine Eingabe wegen des Ausschlusses vom Abendmahl in Linz zeigt; man könnte in der Formulierung *vetiti nominis* (V. 2) eine Reaktion auf den dort erhobenen Vorwurf sehen, Kepler habe „die tröstliche, in Gottes Wort gegründete Lehr mit dem verhaßten Namen der Ubiquität“ „verschimpffet“ (Z. 54 des o. a. Schreibens) und hätte dann das Gedicht auf Oktober/November 1612 zu datieren.

Inhalt: Calvin bestreitet, daß das Fleisch Christi allgegenwärtig sei, da Christus Mensch ist. Wenn er aber nur Mensch ist, kann er uns nicht erlösen. Er ist Fleisch und hat dich doch durch seine göttliche Macht erlöst:

¹ KGW 18, 460, Nr. 603 a, 14–24.

diese Fähigkeit hat ihm die Vereinigung (der göttlichen und menschlichen Natur) gegeben. Sein Fleisch ist im Himmel, sein Wille aber ist allgegenwärtig; auch diese Fähigkeit hat ihm die Vereinigung gegeben. Jenes ist sterblich; die Gegenwart des Willens besteht in der Herrschaft. Wähle aus, was leichter wiegt, seine Herrschaft oder sein Tod. Im Tod ergriff das tote Fleisch Gott: soll er nun lebend zur Herrschaft nicht imstande sein? (7. 3–14) Aber – so wird eingewandt – wird denn Christus durch seine Allgegenwart vervielfacht oder wird sein Leib unermesslich groß? Nein: das hieße Gesetze des menschlichen Körpers auf Gott übertragen. Was Gott nicht eigen ist, das hat die Vereinigung auch nicht dem Fleisch gegeben; dagegen ist das Fleisch auch der göttlichen Eigenschaften teilhaftig geworden. Die Gegenwart Gottes und des Fleisches erweist sich in beider Wirken (15–24). Gottes Natur bedarf des Raumes nicht; er hat schon vor Erschaffung des Raumes existiert, und nicht Gottes Natur, sondern der Raum selbst verlangt Gottes Allgegenwart. Das Fleisch Christi füllt den Raum nicht so, wie Wasser leere Krüge füllt. Seine beiden Naturen sind abwesend, sein Wirken ist allgegenwärtig; dies wirst du, wenn du aufpaßt, aus der heiligen Schrift lernen. Ohne die Allgegenwart Gottes wäre alles nichtig (25–34).

29 AD CYPRIANI KINNERI LITTERAS RESPONSIO

Überlieferung: Pulkowo Bd. 9, 147.

Das Gedicht findet sich, von fremder Hand geschrieben und mit der subscriptio versehen, im Nachlaß; die subscriptio kann ihrer Formulierung nach nicht von Kepler stammen.

Cyprian Kinner, dessen Identität nicht zu ermitteln ist, war (angeblich?) im Auftrag eines nicht näher bezeichneten Herrn (*Patronus*) in herausfordernder Weise an Kepler herangetreten und hat damit diesen poetischen Zornesausbruch provoziert. Die zehn Jamben münden jeweils in die sprichwörtlich gewordene Wendung aus Terenz, *Andria* 61. – Eine Datierung des Gedichts war nicht möglich.

ANMERKUNGEN

2. *Lessus in funere Ulrici Holpii*

193. 15. *soboles tam parva*: in Leonberg sind lt. Kirchenbuch geboren Barbara 26. 2. 1578, Johann Wilhelm 5. 9. 1581, Anna 9. 4. 1583.

195. 14. Der Hexameter ergibt die Jahreszahl 1597, nicht 1592.

3. *Nychthemeron Augustale*

201. 5. Nicht bei Demokrit, sondern bei Xenophanes (Diels/Kranz: Fragmente der Vorsokratiker, 1903 u. ö. Nr. 21 A 33 und 41) findet sich die Lehre von der täglich neu entstehenden Sonne.

201. 28. *Prutenum*: Copernicus; *Samum*: der Name der Insel steht metonymisch für Aristarch von Samos, der als erster hypothetisch das heliozentrische Weltbild angab und deswegen als Vorläufer von Copernicus gilt.

201. 32. Eine Rotation der Sonne hatte Kepler schon in der *Astronomia nova* (KGW 3, 243) postuliert, um die Bewegung der Planeten erklären zu können. Durch die Sonnenfleckenbeobachtungen Scheiners u. a. war sie vor kurzem bestätigt worden; vgl. die 1612 geschriebene Stellungnahme an Wacker (KGW 17 Nr. 627).

201. 35. *mox*: nämlich nach Erscheinen der *Tabulae Rudolphinae*, tatsächlich erst 1627.

202. 4. Rudolf hatte 1606 im Frieden von Zsitvatorok nach orientalischer Sitte Sultan Achmad I. zum Sohn angenommen.

4. *Funera domestica*

210. 32. Die Nova wurde zuerst am 10. 10. 1604 beobachtet und verlösch zwischen Oktober 1605 und Februar 1606 (KGW 1, 158. 164).

214. 30. *Nouthesia Christiana*

Die zugrundeliegenden Bibelworte: Strophe 1: 1. Kor. 13, 12. *Videmus nunc per speculum in aenigmate: tunc autem facie ad faciem.* – In Luthers Übersetzung: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. – Strophe 2: 1. Kor. 13, 9. *Ex parte enim cognoscimus.* – Denn unser Wissen ist Stückwerk. – Strophe 3: 1. Kor. 15, 31. *Quotidie morior.* – Ich sterbe täglich. (Diese Bibelstelle benutzt Kepler auch für seine Übersetzung des Epigramms des Ptolemäus, die er dem *Mysterium cosmographicum* vorangestellt hat; vgl. Seck 1973, S. 440.)

Die ursprüngliche Fassung des lateinischen Gedichts weicht an drei Stellen von der späteren ab: 214. 33 *numina* statt *lumina*, 215. 7 *Audacter* statt *Fidenter*, 215. 14 *quottidie mori* statt *perpetuum mori* (ursprünglich näher am Bibeltext!), 215. 16 *ergo* statt *quaeso*.

218. 31. Die lebenden Kinder: Susanne *9. 7. 1602, Ludwig *21. 12. 1607.

5. *Melos hymeneium Pindaricum*

221. 2. Der Anfang „*In actum secundum*“ erklärt sich aus dem Gesamttitel des Drucks: „*Tres publici actus ...*“, von denen eben der zweite die erste Hochzeit darstellt.

6. *Comparatur Lunae candidatus*

225. 30. Der Text legt die Vermutung nahe, daß Megerlin im Zeichen der Fische geboren sei; er ist jedoch am 13. 5. julianisch geboren und somit ein Zwilling. Auch die folgenden mit einem Tierkreiszeichen in Verbindung gebrachten akademischen Ereignisse fallen nicht in die entsprechenden Zeiträume.

225. 44. Der Vers ist metrisch nicht korrekt; vermutlich verderbt.

8. *Saturnus*

229. 6. Bewohner der Höhle der Kimmerer sind nach Ovid Met. 11, 592–615 die Träume. Kepler scheint aber zugleich auf die Fahrt des Odysseus an den Rand der Unterwelt anzuspielden, wo nach Homer (Odyssee 11, 14) die Kimmerer wohnen. So erklärt sich die Nennung des Unterweltflusses Acheron (V. 8)

229. 9. *Impius potus*: Gift- oder Zaubersrank.

229. 13. *Vestibuli mihi datam curam*: in deutlichem Gegensatz zu Ovid Met. 11, 609 (*custos in limine nullus*).

229. 17. *Thessali succi*: die Thessalier galten als der Zauberei besonders kundig.

229. 18. *Criminis noti*: Kronos hatte seinen Vater Uranos mit der Sichel entmannt.

12. *Elegia in obitum Tychonis Brahe*

235. 31. Auf dem wiederholt und auch im Druck der Leichenpredigt abgedruckten Holzschnitt von Tycho Brahe ist das Porträt von Wappen verwandter Familien umgeben; dort sind u. a. die Namen „Biller“, „Ruder“ und „Rosenkrans“ genannt, nicht aber Rantzau, da Heinrich Rantzau mit Brahe befreundet, aber nicht verwandt war.

235. 36. König James VI. von Schottland hatte Brahe am 20. 3. 1590 auf Ven besucht (Dreyer, J. L. E.: Tycho Brahe [engl. Ausg.], Repr. New York o. J., S. 203 f.).

235. 39. Fürsten, die Astronomie trieben und mit Brahe in Briefwechsel standen, waren Landgraf Wilhelm IV. von Hessen und sein Sohn Moritz.

236. 5. Die Bezeichnung Brahes als *Phoenix astronomorum* ist bei Kepler gang und gäbe, z. B. KGW 14 Nr. 190, 13 (1. 6. 1601, also zu Brahes Lebzeiten, aber erst im Druck von 1614 überliefert); 4, S. 10 u. 13 (1601), 8, 268 (1625); 10, Titelblatt (1627).

237. 13. Die aufsehenerregende Fahrt von Willem Barents ins Nordmeer, bei der dieser selbst 1597 bei Nowaja Semlja ums Leben kam, erwähnt Kepler wiederholt in Briefen und Werken, z. B. am 6. 8. 1599 an Herwart von Hohenburg (KGW 14 Nr. 130, 5–178), in der *Astronomiae pars optica* (KGW 2, 128–130) und noch in der *Epitome* (KGW 7, 57).

237. 19. Die Verse bis 237. 22 kehren – mit völlig verändertem drittem Vers – Anfang 1602 auf dem Titelblatt der Schrift „De fundamentis astrologiae certioribus“ wieder (KGW 4, 7).

13. *Ad Fradelium primae laureae candidatum*

239.24. *O praestans animi iuvenis* aus Vergil, Aeneis 12, 19.

14. *Idyllion*

240.41. Marginalie: Eph. 5, 31–32.

240.47. Marginalie: Joh. 13, 1.

15. *Zu Ehm Nicolao Meißnern und Margaretha Rümmlin*

242.8. *Unverdrossen* (fleißig), nach Grimms Wörterbuch „beliebt als reimbehelf mit einbusze an bedeutungsgehalt“.

242.18. *Feylet* = fehlt.

16. *Ad Christophorum Mathebaeum*

243.11. Kepler war wohl Ende Oktober 1607 umgezogen. Die Klage über den Hauswirt auch KGW 16 Nr. 461, 2–7 (der Brief ist Anfang November 1607 begonnen) und KGW 18 S. 455, Nr. 460a (16. 11. 1607).

243.15. Keplers Sohn Ludwig ist am 21. 12. 1607 geboren.

243.20. Keplers Stieftochter Regina und Philipp Ehem hatten am 27. 4. 1608 geheiratet. Scharen von Freiern erwähnt Kepler auch KGW 19, 411.

243.23. Anspielung auf die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem Bruder Matthias, die am 25. 6. 1608 mit dem Vertrag von Lieben beendet wurden.

243.27. Nach der Heirat der Stieftochter kam es wegen der Herausgabe ihres Vermögens zu Streit zwischen Kepler und Ehem. Dieser hatte Kepler am 15. 7. 1608 verklagt (KGW 19, 423–426).

243.37. Zwei Reisen mit ungenanntem Ziel und Zweck sind für die fragliche Zeit belegt: etwa vom 3. 7. bis zum 12. 7. 1608 (KGW 19, 432, 160–162) und vom 19. bis zum 28. 7. 1608 (ib. S. 426 u. 429), letztere ausdrücklich im Auftrag des Kaisers.

244.6. Martínek hat wohl recht, wenn er *arundo* als astronomisches Instrument deutet (immerhin wäre auch ein Auffangen des Bildes auf Papier in einer Lochkamera denkbar); doch muß es sich nicht um das KGW 2, 288–290 beschriebene Ekliptikinstrument von 1600 handeln. Die Sonnenfinsternis vom 25. 2. 1607 hatte Kepler mit einem Instrument von Bürgi beobachten wollen (KGW 16 Nr. 508, 9–11).

17. *In Tobiae Sculteti imagine*

245.3. Myron von Eleutherai, hervorragender attischer Bildhauer (5. Jh. v. Chr.), mit dem Kepler den Hofkupferstecher Rudolfs II. vergleicht.

245.6. In den Gedichten des Scultetus, von denen eine Anzahl in den *Delitiae poetarum Germanorum* Jan Gruters (Frankfurt 1612, Bd. 6, S. 34–68) abgedruckt ist, fallen die zahlreichen metrischen Fehler auf.

18. *De morte Martini Rulandi*

246. 3. Griech. ὁ καὶσος, ein bestimmtes Fieber der Levante, auch allgemein „Fieber“. Im klassischen Latein nicht belegt.

246. 20. Marcus Curtius, nach der römischen Sage ein Jüngling, der durch Selbstaufopferung einen Erdsplatt auf dem Forum Romanum schloß und damit die Stadt vor dem Untergang rettete (Livius 7, 6, 1–6).

19. *De Ioannis Fabri obitu*

247. 24. Kepler war am 16. 10. 1584 knapp dreizehnjährig in die Klosterschule Adelberg gekommen (KGW 14 Nr. 226, 488).

248. 29. Anspielung auf die Schlacht am Weißen Berge (29. 10. 1620 a. St.), die die Herrschaft des Winterkönigs beendete.

23. *In opus Revolutionum Nicolai Copernici dialogus*

257. 5. *Hospes* ist hier – ebenso wie ξένος der Vorlage – nicht „Gast“, sondern „Laie“ im Gegensatz zu seinem Gesprächspartner, der als Gelehrter bzw. Philosoph bezeichnet wird.

257. 30. *Megarensis*: der Mathematiker Euklid, aufgrund einer Vermengung mit dem Philosophen Eukleides von Megara.

257. 31. *Syracosis senis*: Archimedes.

257. 32. *Pelusium* war nach arabischer Tradition Geburtsort des Ptolemaios.

25. *Die anniversario Matthiae Regis*

259. 30. Die Formulierung „*relictus*“ *mathematicus* deutet einen Schwebezustand in Keplers Stellung an, der erst mit seiner Bestätigung als kaiserlicher Mathematiker am 18. 3. 1612 endete (KGW 19, 77).

26. *Invitatio ad secundas nuptias*

260. 15. Susanne Reuttinger ist am 25. 12. 1589 geboren, war also 18 Jahre jünger als Kepler und bei der Hochzeit knapp 24 Jahre alt und damit nach damaliger Anschauung nicht mehr ganz jung. – Über sich selbst äußert sich Kepler ähnlich KGW 17 Nr. 669, 30 f.: „*sedatis iam affectibus*“.

260. 23. Die Hochzeit war zunächst auf den 28. Oktober festgesetzt (so auch KGW 17 Nr. 666, 667, 668), wurde aber auf den 30. verschoben.

28. *De omnipraesentia Christi*

7. 4. *vetiti nominis*: d. i. *ubiquitatis*. Der Begriff *ubiquitas* für die lutherische Vorstellung von der Allgegenwart Christi war vom konfessionellen Gegner geprägt worden und galt deshalb bei den Lutheranern als Schimpfwort. (Vgl. Th. Mahlmann: Das neue Dogma der lutherischen Christologie, 1969, S. 50 f., 177). Das württembergische Konsistorium machte Kepler Vorwürfe, weil er das Wort benutzt hatte (KGW 17 Nr. 638, 54).

BIBLIOGRAPHIE¹

- Caspar, Max: Johannes Kepler als geistlicher Liederdichter. – In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte N.F. 40 (1936) 237–243.
- Caspar, Max: Bibliographia Kepleriana : ein Führer durch das gedruckte Schrifttum von Johannes Kepler. 2. Aufl. besorgt von Martha List. – München, 1968. XIV, 181 S.; Taf. [Fortgesetzt durch List 1975.]
- Conrady, Karl Otto: Die Erforschung der neulateinischen Literatur: Probleme und Aufgaben. – In: Euphorion 49 (1955) 412–445.
- Conrady, Karl Otto: Lateinische Dichtungstradition und deutsche Lyrik des 17. Jahrhunderts. – Bonn, 1962. 380 S. – (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur; 4)
- Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 2. Aufl. – Bern, 1954. 608 S.
- Fischer, Ernst Gottfried: Kepler und die unsichtbare Welt. 2. Ausg. mit Einleitung und Ergänzungen von Friedrich Zöllner. – Leipzig, 1886. 66 S.
- Frisch *siehe* KOO.
- Hammer = Johannes Kepler: Selbstzeugnisse / ausgew. und eingel. v. Franz Hammer, übers. v. Esther Hammer, erl. v. Friedrich Seck. – Stuttgart, 1971. 97 S.
- Hansch = Epistolae ad Joannem Kepllerum mathematicum Caesareum scriptae : insertis ad easdem responsionibus Kepllerianis, quotquot hactenus reperiri potuerunt / [ed. Michael Gottlieb Hansch]. – s.l., 1718. – XXXVII, 704 S. Fol.
- Hübner, Jürgen: Die Theologie Johannes Keplers zwischen Orthodoxie und Naturwissenschaft. – Tübingen, 1975. VIII, 334 S. – (Beiträge zur historischen Theologie; 50)
- Ijsewijn, Jozef: Companion to Neo-Latin Studies. – Amsterdam [u.a.], 1977. XIV, 370 S.
- KGW = Kepler, Johannes: Gesammelte Werke. – München, 1937 ff.
- KOO = Kepler, Johannes: Opera omnia / ed. Ch. Frisch. – Francofurti a. M. et Erlangae, 1858–1871.
- List, Martha: Bibliographia Kepleriana, 1967–1975. – In: Vistas in astronomy 18 (1975) 957–1010. [Fortsetzung von Caspar 1968.]
- Seck, Friedrich: Marginalien zum Thema „Kepler und Tübingen“. – In: Attempto H. 41/42 (1971) 3–19.
- Seck, Friedrich: Johannes Kepler als Dichter. – In: Internationales Kepler-Symposium : Weil der Stadt 1971 ; Referate und Diskussionen / hrsg. von Fritz Krafft ... – Hildesheim, 1973. S. 427–451. – (Arbor scientiarum : Reihe A ; Bd. 1)
- Seck, Friedrich: Johannes Kepler : Aufspürung eines Poeten. – In: Schwäbische Heimat 25 (1974) 157–167. – Gekürzte Fassung des Vorigen, mit 7 Faksimilewiedergaben.
- Seck, Friedrich: Keplers Hochzeitsgedicht für Johannes Huldenreich (1590). – München, 1976. 27 S. – (Nova Kepleriana, N.F. ; H. 6 =

¹ Literatur zu einzelnen Gedichten ist jeweils am Anfang des Nachberichts angegeben.

Bayerische Akademie der Wissenschaften / Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse : Abhandlungen. N.F. ; H. 155).

Segebrecht, Wulf: Das Gelegenheitsgedicht: ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik. – Stuttgart, 1977. XIV, 488 S.

Trunz, Erich: Pansophie und Manierismus im Kreise Kaiser Rudolfs II. – In: Die österreichische Literatur: ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750), hrsg. v. Herbert Zeman, T. 2, Graz 1986, S. 865–1034. (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte; 15). – Über Keplers Gedichte S. 930f., 936–938.

VERZEICHNIS DER GEDICHTE

1	Elegia de nuptiis Ioannis Huldenrici	179
2	Lessus in funere Ulrici Holpii	189
3	Nychthemeron Augustale	197
4	Funera domestica	205

Unselbständig gedruckte Gedichte

5	Melos hymeneium Pindaricum	221
6	Comparatur lunae candidatus	225
7	Dialogismus de funere Samuelis Heilandi	228
8	Saturnus	229
9	Epigramma ad Martinum Crusium	230
10	Iacobo Zollero magisterii candidato salutem	231
11	Epigramma ad Leonhardum Engelhart	233
12	Elegia in obitum Tychonis Brahe	234
13	Ad Petrum Fradelium primae laureae candidatum	239
14	Idyllion	240
15	Zu Ehrn Nicolao Meißnern und Margaretha Rümlin	242
16	Ad Christophorum Mathebaeum	243
17	In Tobiae Sculteti imagine	245
18	De morte Martini Rulandi	246
19	De Ioannis Fabri obitu	247
20	Ad Ioannem Leonhardum Breitschwert doctorem creatum	250
21	Ad Carolum Bardili epigramma	252
22	De morte Sebastiani Blossii	253

Handschriftlich überlieferte Gedichte

23	In opus Revolutionum Nicolai Copernici dialogus	257
24	De Helena Wackerii filia	258
25	Die anniversario Matthiae Regis	259
26	Invitatio ad secundas nuptias	260
27	De regibus Romanis et Atheniensibus	262
28	De omnipraesentia Christi	264
29	Ad Cypriani Kinneri litteras responsio	265

NACHBEMERKUNG

Erste Planungen und Vorarbeiten zu diesem Band liegen mehr als zwanzig Jahre zurück. Bereits in den 60er Jahren hat Martha List Teile der theologischen Texte redigiert und eine erste Sammlung von Gedichten zusammengestellt. In späteren Jahren wurden dank der Aufmerksamkeit von Kepler-Liebhabern, darunter von Bibliothekaren und Wissenschaftshistorikern, weitere Gedichte entdeckt. Von Anfang an war auch die Übersetzung des Tacitus-Textes – mehr eine Gelegenheitsarbeit, die Keplers Sohn Ludwig herausgab – für die Edition vorgesehen, während die Conclusionsschrift erst in der endgültigen Konzeption hinzukam. Diese Schrift, an deren Abfassung Kepler maßgeblich beteiligt war, stellt – wie auch die meisten anderen Texte in diesem Band – keine im strengen Sinn wissenschaftliche Arbeit dar. Sie bietet aber Anlaß, den Hexenprozeß gegen Keplers Mutter Katharina als ein besonderes sozialgeschichtliches Ereignis der Zeit, dessen Verlauf gerade Keplers herausragende moralisch-ethische Einstellung unterstreicht, hier zu berücksichtigen. Die Inhomogenität der vorliegenden Texte in der sachlichen Gruppierung von Theologie, Geschichte, Philologie und Poetik ließ es ratsam erscheinen, jede Textgruppe jeweils einem ausgewiesenen Spezialisten, der den Inhalt seines Beitrages selbst verantworten kann, zur Bearbeitung zu überlassen. Die Anmerkungen zum Kepler-Text sind jeweils unmittelbar hinter den Kommentar gestellt, so daß jeder Beitrag im Rahmen der Konzeption des Bandes für sich erscheint. In der Annahme, daß gerade diese „Einheit des Unterschiedenen“ den Reiz des Bandes ausmacht, hoffen alle an der Herstellung Beteiligten, daß er zur weiteren Pointierung des Persönlichkeitsbildes Keplers beiträgt.

Volker Bialas

PERSONENREGISTER

- Acestria 119
Achilles Friedrich v. Württemberg 325, 336
Aegialus s. Elius
Aemilius Pacensis 135, 172
Agrippa, König der Judäer 113
Agrippa (Schwiegersohn des Augustus) 132
Agrippina 111, 121
Ahmed I., Sultan 282, 426
Alexander der Große 114
Alexander (Sohn des Priamus) 131
Ambrosius 318
Amulius 107
Amullius Serenus 141
Andreae, Jacob 272
Annius Gallus 172
Antonius (Gegner des Octavianus) 124, 379
Antonius Honoratus 121
Antonius Naso 135
Antonius Novellus 172
Antonius Taurus 135
Apollinaris von Laodicea 309
Aponius 118
Aponius (Marcus A. Saturninus) 167
Archimedes 257, 418, 429
Aretius 319
Argius 150
Aristarch 426
Aristarch (Samius) 201
Aristoteles 59
Arius 309
Arrius Antonius 166
Asiaticus 131
Atilius Vergilius 146
August, Kurfürst v. Sachsen 341
Augustus, röm. Kaiser 111, 115, 124, 129, 132, 134, 151, 173 f., 367, 379
Augustinus 29, 307, 323
Aulber, Hans Ulrich 67, 70, 72-82, 84-86, 88-97, 100, 325, 332 f., 359, 362, 364
Auratus s. Dorat
Aurifaber, Andreas 418
Averroes 407
Bacháček, Martin 410
Bältz (Beltz, Bölz), Georg (Jörg) 86, 346
Bältz, Barbara 87
Bältzin 82, 346
Baïf, Jean Antoine de 398
Balduinus, Fridericus 54, 316-319
Barbius Proculus 138
Bardili, Karl 252, 388, 415 f.
Bardili, Regina 415
Barents, Willem 427
Baronius, Caesar 29, 310
Barth, P. 306, 318
Bartolo (Bartolus) de Sassoferato (Saxoferrato) 94, 358
Baur, J. 314
Bechler, Johann Jakob 415
Behringer, Wolfgang 354, 364
Benzing, Josef 372, 375
Bernegger, Matthias 292 f., 327
Besold, Christoph 292, 321, 324, 326, 329 f., 354, 358, 403, 414
Betuus Cilo 144
Beust, Joachim von 74, 341
Beutelspacher, Benedikt 73-77, 79-83, 92, 97-99, 339, 341 f., 345, 351 f., 356
Beutelspacher, Han(n)s 351, 355
Beyer-Fröhlich, M. 305
Beza, Theodor 319
Bialas, Volker 433
Bianchi, Vinzenz 311
Bidenbach, Wilhelm 331
Bidermann, Jakob 385
Biel, Gabriel 313
Bilfinger, Ludwig 96, 351, 356, 359

- Biller (Familie) 235, 427
 Binder, Christoph 315
 Binder, Georg 337, 341
 Binder, Margarethe 72, 324, 337, 339, 341, 350, 360
 Binsfeld, Petrus 89, 324, 353
 Birkenmajer, Ludwik Antoni 417
 Birlinger, Anton 349 f., 365
 Bizer, E. 273, 307
 Bloß, Joh. Sebastian 253, 416
 Bloß, Magdalena 416
 Bloß, Sebastian 253, 387, 416 f.
 Bodin, Jean 94, 98, 324, 358
 Böckh, August 398
 Bollinger, Ulrich 225, 400
 Boockmann, Friederike 367
 Bossi, Aegidius de 94, 358
 Brahe, Tycho 234-238, 312 f., 373, 387, 392, 404-407, 427
 Brecht, M. 315
 Breitschwert, Joh. Leonhard 250 f., 387, 413-415
 Breitschwert, J. L. C. von 329, 365
 Brenz, Johannes 341, 358
 Broll, Sybille 414
 Broll, Ulrich 414
 Brutus 151
 Bucanus, Wilhelm 307
 Buchanan, George 393 f.
 Buckh (Buck), Joh. Bernhard 76, 88, 92, 99, 324, 351, 356, 361
 Bürgi, Jost 428
 Bullinger 319
 Burckhard, Regina s. Bardili
 Burke, P. 369
 Buytaert, E. M. 318

 Cadius Rufus 166
 Caecina 153, 157, 160-162, 174
 Caelius Sabinus 166
 Caesar, röm. Kaiser 147, 151, 171, 174, 376, 422
 Caligula, röm. Kaiser 110 f., 118 f., 132 f., 149, 173
 Callistus 119
 Calpurnius Repentinus 155, 157
 Calvia Crispinilla s. Salvia Crispinilla
 Calvin, Jean 275-277, 281, 306, 308, 318 f., 424
 Calvisius Sabinus 120, 149
 Camerarius, Joachim 417-419
 Cammerhuber, Sebastian 315
 Camurius 146
 Canus 123
 Carriere, Moriz 397, 485
 Casaubonus, Isaac 29, 295, 310
 Caspar, Max 296, 298, 304 f., 365, 382, 388, 410, 420, 430
 Cassius Dio 377
 Cato, Marcus Porcius 186
 Catulus 115
 Catullus, Gaius Valerius 393
 Cellarius, Konrad 415
 Cellius, Erhard 398, 401
 Cellius, Joh. Alexander 413, 415
 Cetrius Severus 141
 Christian II., Kurfürst 319
 Cicero 185
 Cingonius Varro 122, 127, 144
 Clajus, Johannes 395
 Claudius, röm. Kaiser 111, 120, 129, 133, 149, 166, 173
 Claudius Cossus 161
 Claudius Severus 161
 Cleß, Valentin 225, 400, 403
 Clodius Celsus 121
 Clodius Macer 117, 121 f., 127, 129, 144, 164
 Cluvius Rufus 128, 165
 Cocceius Proculus 137
 Conrady, Karl Otto 430
 Copernicus, Nicolaus 201, 257, 392, 417-419, 426
 Cornelius Aquinus 127
 Cornelius Dolabella 172
 Cornelius Laco 120, 127, 130, 132, 135, 138, 142, 145, 148
 Cornelius Marcellus 144
 Cranmer, Thomas, Erzbischof v. Canterbury 34, 314
 Crassus (Bruder des Piso) 149
 Crassus M. (Vater des Piso) 132, 380
 Crescens 165
 Crispinus 156

- Crispinus Rufrius 131
 Crüger, Peter 293 f., 312, 329
 Crusius, Martin 225, 230, 387 f.,
 400, 402 f.
 Cunaeus, Nikolaus 403
 Curtius, Ernst Robert 386, 430
 Curtius, Marcus 246, 412, 429
 Cyrillus 318

 Damascenus, Johannes 300, 318
 Decker-Hauß, Hansmartin 334,
 337, 365, 415
 de Dominis, Marcus Antonius,
 Erzbischof v. Spalato 30, 32-35,
 291 f., 295, 310 f., 313
 Delrio (del Rio) Martin Antonio
 324, 328
 Demades 114
 Demerson, Geneviève 398
 Demokrit 186, 201, 426
 Dietrich, Vitus 283 f., 288, 308
 Dionysius I. v. Syrakus 114
 Domitianus, röm. Kaiser 125
 Domitius Sabinus 141
 Donatius Valens 155, 157
 Donauer, Christoph 282, 424
 Dorat, Jean 398
 Dorey, T. A. 369, 371
 Dornau, Caspar 240 f., 387, 408 f.
 Dornau, Elisabeth 408
 Dorner, I. A. 273, 314, 321
 Dreyer, J. L. E. 427
 Ducennius Geminus 132
 Dülmen, Richard van 366
 Duracoto 327
 Dyck, Walther von 296, 305, 311,
 405

 Ebeling, G. 269, 279
 Eduard VI. 314
 Ehem, Philipp 218, 428
 Ehem, Regina 218, 243, 408, 411,
 428
 Einhorn, Lutherus, Vogt 68, 70,
 79 f., 82-85, 88, 91, 93-97, 99,
 325, 334-336, 344, 347 f., 350 f.,
 354, 356, 359 f.
 Elius 123, 144

 Engelhart, Leonhard 233, 388,
 403 f.
 Etter, Else-Lilly 367, 369
 Eukleides von Megara 429
 Euklid 257, 418, 429
 Eutyches 309, 321

 Faber, Johannes 410
 Faber, Sebastian 331
 Fabius Fabullus 146
 Fabius Valens 119, 122, 127, 153,
 155, 157-160, 164
 Fabri, Johannes 229, 247-249, 371,
 387, 401 f., 412 f.
 Fabricius, David 410
 Falco, Johannes 415
 Farinacci (Farinatus), Prosper 72,
 94, 338, 358
 Felin s. Sandei
 Ferdinand II., Kaiser 371, 373,
 375
 Ferdinand, Erzherzog 316
 Feucht, Werner (Stadtschreiber)
 88, 97, 331, 347, 351, 356,
 361
 Feurborn, Justus 297
 Fichtner, Gerhard 388
 Figala, Karin 412
 Fiolxhilde 328
 Fischer, Ernst Gottfried 397, 405,
 430
 Flavius Sabinus 166
 Flavius Sabinus (Bruder des Ves-
 pasian) 148
 Fochtman 388
 Fonteius Capito 122, 127 f., 144,
 152 f., 156
 Frickh, Barbara 340, 350
 Frickh, Christoff 87, 340, 350
 Friedrich I., Herzog v. Württem-
 berg 388
 Friedrich IV., Kurfürst v. der
 Pfalz 313
 Frisch, Christian 292, 298, 304,
 308, 310-312, 314 f., 320, 365,
 378, 381, 430
 Frischlin, Nicodemus 385
 Fulvius, Aurelius 167

- Gabelkhover (Gäbelkhover, Gabelkofer), Hieronymus 331, 336, 349, 355
 Gabelkhover, Oswald 89, 333, 352
 Gackh, Hanns 357
 Galba, röm. Kaiser 112–132, 134–146, 148–150, 152–160, 163 f., 166, 172 f., 367, 376, 379 f.
 Galerius Trachalus 174
 Galilei, Galileo 419
 Garthius, Helvicus 51, 279, 317
 Gassendi, Pierre 404
 Gehring, Paul 326, 332, 337, 343, 365
 Gellianus 119 f.
 Gerlach, Stephan 49, 54, 60, 273, 278, 316
 Gesner 321
 Gesner, Konrad 395
 Gingerich, Owen 417 f.
 Gisenius, Justus 297
 Glarean, Anna 221
 Glarean, Gregor 221–224, 386 f., 398–400
 Gödelmann (Godelmann), Joh. Georg 74, 341
 Gößlin, Anna s. Huldenreich
 Gößlin, Philipp 181
 Goldast, Melchior 421
 Goldschmidt s. Aurifaber
 Gollwitzer, H. 275
 Gomez, Antonius 94, 358
 Graner, Ferdinand 350, 365
 Grass, H. 275
 Grawer, Johann Philipp 403
 Gregor XV., Papst 34, 311, 314
 Greschat, M. 279
 Gretser, Jakob 321
 Grössing, Helmuth 323
 Grüninger, Erasmus 296, 298
 Gruner, Christoph 316
 Gruppenbach, Georg 191, 401–403
 Gruter, Jan 428
 Grynaeus, Johann Jakob 393
 Gültlinger, Donatus 73 f., 82 f., 97, 339 f., 346
 Günther, Ludwig 279, 304, 327, 354, 365
 Guldenmann, Anna 87, 350
 Guldenmann, Hans 350
 Haberkern-Wallach 332, 365
 Häfelin 82, 346
 Hägelin, Lienhard 347
 Hafenreffer, Matthias 39, 41, 45, 47, 50 f., 58, 60, 273, 278–280, 283 f., 288 f., 296–299, 304, 307 f., 311, 317 f., 320
 Haller, Georg (Jörg) 79, 325, 336, 341, 344
 Haller, Jacob 360
 Haller, Walburga (Schinderburga) 68, 70 f., 76, 78–80, 96–98, 325, 336–338, 340 f., 344 f., 359, 361
 Hammer, Esther 430
 Hammer, Franz 414, 430
 Hansch, Michael Gottlieb 280, 304, 424, 430
 Harig, Gerhard 417
 Harmening, Dieter 352, 365
 Hecht, Victor 76, 78, 83, 342 f., 347
 Heerbrand, Jakob 273
 Hebenstreit, Joh. Baptist 372, 375
 Heiland, Samuel 228, 387 f., 400 f., 418
 Heinrich VIII., König von England 314
 Helena 131
 Heppe, H. 273, 277, 307
 Herberstorff, Adam Graf von 105, 372–374
 Herberstorff, Franz von 373
 Herberstorff, Maria Salome Gräfin von 105, 367, 371 f., 374, 377
 Herberstoff, Otto von 373
 Hermelink, Heinrich 403
 Herodes 113
 Herwart v. Hohenburg, Joh. Georg 427, 311
 Hesiod 123
 Heßhusius, Tillmann 276
 Hiller, Matthäus 329
 Hirsch, E. 273
 Hirzel, Rudolf 418
 Hitzler, Daniel 41, 50 f., 279, 283, 317

- Hock, Alexander 181
 Hoe v. Hohenegg, Matthias 44,
 217, 398
 Höfler, Max 342 f., 359, 366
 Holle, Gottschalk 342
 Holp, Barbara 426
 Holp, Johann Ulrich 191–195,
 390 f.
 Holp, Johann Wilhelm 426
 Holp, Ulrich 191–195, 387 f., 390 f.
 Homer 131, 399, 427
 Horaz 395, 402
 Hordeonius Flaccus 119, 128,
 153–155
 Hübner, Jürgen 269, 279, 282, 304,
 424, 430
 Huldenreich, Anna 181
 Huldenreich, Johannes 181–187,
 386–390, 430
 Huldenreich, Maria 185
 Huldenreich, Paul (Bruder) 389
 Huldenreich, Paul (Vater) 181,
 186, 389
 Hunnius, Ägidius 49, 57, 275, 278,
 297, 307, 315 f., 319–322
 Hutter 321

 Ijsewijn, Jozef 430
 Illyricus, Matthias Flacius 310
 Iphikrates 114
 Iserloh, E. 275
 Iulianus Tettius 167
 Iulius Alpinus 161
 Iulius Atticus 143
 Iulius Burdo 156
 Iulius Carus 147
 Iulius Civilis 156
 Iulius Cordus 165
 Iulius Fronto 135
 Iulius Martialis 139, 168
 Iulius Vindex 112 f., 116 f., 119,
 124, 127 f., 133, 151 f., 154, 159,
 162, 173
 Iunius Blaesus 157
 Iuvenalis 379, 384

 Jakob I., König v. England 310,
 314
 James I., König v. England 235,
 260, 406, 421, 427
 Jesaia 107
 Jessenius v. Jessen, Johannes 404
 Jöcher, Chr. Gottlieb 338, 358,
 361, 366
 Johann Friedrich, Herzog v. Würt-
 temberg 279, 284, 296, 328, 347,
 414
 Josenhanns, Hanns 96, 342, 351,
 356, 359
 Josephus (Flavius Josephus) 113,
 367, 376, 383

 Karges, Caspar 199
 Karl d. Große 239, 407
 Karl V., Kaiser 93, 321, 340
 Kaser, Max 366
 Kellerrütter, Markus 403
 Kepler, Barbara 209–218, 243, 370,
 393–398, 407
 Kepler, Christoph 68, 71 f., 83,
 325 f., 329, 337, 351, 356, 360
 Kepler, Friedrich 209–213, 216,
 218, 371, 393–396, 407
 Kepler, Heinrich sen. 89, 352, 364
 Kepler, Heinrich jun. 88, 218, 340,
 351 f., 361
 Kepler, Katharina 65, 67–82, 84–
 93, 95–97, 99, 323–326, 328–330,
 332–337, 339 f., 342–348, 350–
 353, 355–362, 387, 413 f., 433
 Kepler, Ludwig 106, 218, 247–249,
 341, 367–378, 413, 426, 428, 433
 Kepler, Margarethe s. Binder
 Kepler, Sebald 250, 414
 Kepler, Susanna (Gattin) 260 f.,
 370, 421, 429
 Kepler, Susanne (Tochter) 218,
 370, 426
 Keppler, Gustav 370
 Kieffer, Michael 347
 Kinner, Cyprian 265, 425
 Kircher, Johann 403
 Klaj s. Clajus
 Kleblin, Dorothea 354 f.
 Kleblin, Hanns 354
 Kleinmann, D. 279

- Klopstock, Friedrich Gottlieb 394
 Kommerell, Anna s. Glarean
 Kommerell, Fabian 221
 Koch, Jacob 352
 Kotter, Bonifaz 318
 Krafft, Fritz 430
 Kreutlin (Kräutlin, Kräutlein), Urban 325, 327, 336, 345

 Lampridius, Benedictus 398
 Lang, Gustav 404
 Lansius, Thomas 329
 Latimer v. Worcester 314
 Lautenbach, Conrad 376
 Lecanius 146
 Leibbrand, Andreas (Ziegler) 80, 339, 342
 Leibbrand, Barbara 342, 344
 Leibbrand, Margaretha (Zieglerin) 73, 77, 88, 97, 99, 339, 342-344
 Leo d. Große 317
 Lesieur, Stephan 260, 421
 Licinius Mutianus 129, 165
 Licinius Proculus 148, 168, 172
 Lindner, Theodor 419
 Link, Chr. 275
 List, Martha 304, 381 f., 388, 417, 430, 433
 Livia 115, 121
 Livius, Titus 367, 429
 Lombardus, Petrus 318
 Lorenz, Regina s. Ehem
 Lorenz, Wolfgang 212
 Lotichius Secundus, Petrus 385
 Lucius 132
 Lucrez 399, 411
 Ludwig v. Hessen, Landgraf 298
 Luthard, C.E. 273
 Luther, Martin 29, 33-35, 43, 58, 60-62, 269, 272, 276 f., 287, 301 f., 306, 309 f., 313, 315, 318-321

 Macchiavelli, Nicolo 368
 McFarlane, I.D. 393
 Märklin, Magdalena 389
 Mästlin, Gottfried 415 f.
 Mästlin, Michael 316, 400, 404, 414

 Maevius Pudens 137
 Magnus 149
 Mahlmann, Theodor 429
 Maisterlin, Anna Maria 78, 90, 99, 343
 Maisterlin, Johann Jakob 343
 Manlius Valens 159
 Marcellus 132
 Marchthaler, Magdalena s. Bloß
 Marius Celsus 132, 141, 145, 148, 156, 162, 166, 172, 174
 Martianus Icelus 118, 130 f., 142, 144, 149
 Martínek, Jan 410, 428
 Mascardi, Giuseppe 94, 358
 Mathebaeus, Christoph 243 f., 387 f., 410 f.
 Mathebaeus, Melichar 243 f., 410
 Matthias, Kaiser 199-203, 259, 388, 392, 420 f., 428
 Mauriscus 118
 Maximilian, Erzherzog v. Österreich 201
 Maximilian, Kurfürst v. Bayern 373
 Mayer, Barbara 76 f., 89 f., 353
 Mayer, Bastian 75, 341, 353
 Mayer, Margaretha 75, 341 f., 353
 Mayer (Maier), Michael 78, 343
 Mecenseffy, Grete 279
 Megerlin, Bartholomäus 400
 Megerlin, David 225-227, 400 f., 427
 Meißner, Margaretha 242, 409
 Meißner, Nikolaus 242, 409
 Melanchthon, Philipp 272, 309, 319
 Melissus, Paulus 385, 398
 Menochio, Giacomo 94, 358
 Mentzer, Balthasar 45, 297 f., 314, 321
 Micyllus, Jakob 367-369, 381
 Midelfort, H.C.E. 332, 341, 366
 Miller, Barbara s. Kepler
 Miller, Jodocus 218
 Miller, Margarethe 218
 Miller, Markus 212
 Miller, Norma P. 371

- Mitridates Ponticus 121 f.
 Mochel (Familie) 339, 342
 Mögling, Johann Ludwig 412
 Moller (Möller, Müller), Daniel
 74, 341
 Moritz, Landgraf v. Hessen 427
 Moritz von Sachsen 341
 Moschus s. Oscus
 Mühleck, Barbara von s. Kepler,
 Barbara
 zur Mühlen, K. H. 273
 Müller, E. F. K. 272
 Müller, Johannes 389, 417
 Müller, Matthäus 416
 Murrh, Simon 195, 390 f.
 Myro 428

 Nero, röm. Kaiser 111–133, 135–
 138, 140 f., 144, 148 f., 151 f., 154,
 159, 162 f., 165 f., 173 f., 367, 376,
 379 f.
 Nerva, röm. Kaiser 125
 Nicolai, Philipp 319
 Niedenaus, Margarethe s. Miller
 Niesel, G. 306 f., 318
 Niesel, W. 272
 Niethammer, Emil 329, 366
 Nigrinus, Georg 404
 Nobis, Heribert M. 417
 Nonius Receptus 155, 157
 Numa Pompilius 107, 375
 Numisius Lupus 167
 Nymphydia 119
 Nymphydus Sabinus 113, 115,
 118–122, 126, 138, 144, 377, 382

 Oberlin, Bert 329
 Oberndorffer, Johannes 374
 Obultronius Sabinus 144
 Octavia 130 f.
 Octavianus s. Augustus
 Odontius, Caspar 407
 Oecumenius 317
 Ofonius Tigellinus s. Sophonius
 Tigellinus
 Örtlin, Christoph 415
 O'More, Haven 417 f.
 Onomastus 138 f.

 Opitz, Martin 385, 412
 Oscus 172
 Osiander, Andreas 417 f.
 Osiander, Lucas 45, 296–298, 314
 Otho 112 f., 125, 130 f., 136–143,
 145–151, 156, 158, 162, 164–175,
 367, 376
 Ovid 402, 427

 Pacorus, König der Parther 146
 Pahl, Irmgard 273
 Pappenheim, Gottfried Heinrich
 von 106, 371–374
 Pappenheim, Veit von 372
 Paschasius 318
 Patrobius 123, 150
 Paul V. 314
 Paul von Samosata 309
 Paulsen, Friedrich 385
 Paulus Aemilius 114
 Pauritschiana 370
 Pedius Blaesus 166
 Pešek, Jiří 410
 Peters, A. 275
 Petronius 162
 Petronius Turpilianus 122 f., 127,
 144
 Peuttinger, Susanna s. Kepler, Su-
 sanna
 Pheraeus 114
 Philipp II., König v. Spanien 358,
 374
 Pindar 398
 Piso Licianus 132, 134–136, 140–
 143, 145–147, 149 f., 380
 Planck, Hans 175, 207, 372, 375,
 393
 Planer, Andreas 401
 Plato 114, 257, 418
 Plotius Firmus 148, 168
 Plutarch 114, 124, 126 f., 130 f.,
 146, 163, 367, 376–379, 383 f.
 Pöhlmann, H. G. 273
 Polanus, A. 317
 Polyclitus 123, 144
 Pompeius Longinus 141
 Pompeius Magnus 132, 151
 Pompeius Propinquus 130, 156

- Pontius Pilatus 111
 Poppaea Sabina 130 f., 136, 166
 Pompaeus Vopiscus 165
 Preysing, Heinrich von 372
 Priamus 131
 Ptolemaeus (Astrologe) 137
 Ptolemaeus, Claudius 257, 387,
 418, 429
 Quenstedt 319
 Quietanus, J. Remus 312
 Rantzau (Familie) 235, 427
 Rath, Hanns Wolfgang 415
 Rauh, Jakob 315
 Reinbold, Hanns 348
 Reinbold (Reimbold, Reinhold),
 Jacob 324, 329–331, 335 f., 338,
 340, 343–345, 348, 351, 355 f.,
 359, 361
 Reinbold, Maria 348
 Reinbold (Reimbold, Reinhold),
 Ursula 69 f., 72–79, 81–86, 88–92,
 95–97, 325, 327, 330, 334–336,
 338, 341 f., 345–349, 351–353,
 355 f., 358, 360
 Reingrabner, Gustav 279
 Reitlinger, Edmund 316
 Rem, Ulrich 311
 Reusner, Nikolaus 393
 Reuttinger, Susanna s. Kepler, Su-
 sanna
 Rhambau, Jan 408
 Rheticus, Joachim 417
 Ridley v. London 314
 Ritschl, O. 273, 314
 Ritter, Moritz 313
 Röslin, Helisäus 312
 Romilius Marcellus 155, 157
 Romulus und Remus 107, 375
 Ronsard, Pierre de 385
 Roscius Caelius 157
 Rosenkrans (Familie) 235, 427
 Rosinus, J. 376
 Rubellius Plautus 132
 Ruder (Familie) 235, 427
 Rudolph II., Kaiser 199–202, 236–
 238, 352, 370, 387, 391 f., 405 f.,
 410, 412, 420, 426, 428
 Rueff, Johann 326, 329 f., 332 f.
 Rümlin, Christoph 409
 Rümlin, Margarethe s. Meißner
 Ruland, Martin 246, 412
 Sadeler, Aegidius 411, 428
 Salomon 281
 Salvia Crispinilla 163
 Sandei, Felino 98, 361
 Saur, Jonas 416
 Scaevinus Paquius s. Sevinus
 Promptinus
 Scaliger, Joseph Justus 423
 Schäfer, Volker 388, 404
 Schäffer, Zacharias 402
 Schede s. Melissus
 Schefferlin, Bernhart 367
 Schegk, Jakob 316
 Schickhard, Wilhelm 293
 Schmeidler, Felix 417
 Schmid, Apollonia 83, 346, 355
 Schmid, H. 273
 Schmid, Hanns 346, 355
 Schmid(t), Daniel 73, 79, 82, 89,
 97, 99, 339, 344, 352
 Schmidt, Paul Gerhard 422
 Schneeberger, Helga 353, 366
 Schöck, Inge 360, 366
 Scholder, K. 279
 Schropp, Jakob 315
 Schweizer, Georg 315
 Schuemacher, Veit 329
 Schulz, F. 308
 Schuster, Leopold 279
 Scotus, Duns 313
 Scribonia 132, 380
 Scribonianus 173
 Scribonianus (Bruder des Piso) 149
 Scultetus, Tobias 245, 397, 411 f.,
 428
 Seck, Friedrich 7, 280, 371 f., 417,
 430
 Seeberg, R. 273
 Segebrecht, Wulf 386, 431
 Seidenthaler, Johannes 370
 Selnecker, Nicolaus 319

- Sempronius Densus 147
 Seneca 131
 Septimius 117, 122
 Sesse, Paul 407, 410
 Seussius, Johannes 213, 396
 Sevinus Promptinus 166
 Sichard (Sichardt, Sichardus), Johann 98, 361
 Sick, Bernhard 315
 Sigel, Chr. 316
 Skalá, Simon 407
 Sophonius Tigellinus 113, 115, 118, 120, 123 f., 137, 163
 Spangenberg, Johannes 315
 Sparn, W. 273
 Spiculus 118
 Sporus 119
 Staedke, J. 275
 Stahl, Barbara s. Báltz
 Stahl, Michael 74, 86, 340, 349, 351, 355
 Stahl, Severin 87, 349, 351, 356
 Stapulensis, Jacobus Faber 317
 Starhemberg, Erasmus von 260, 311
 Stark, P. 304
 Statius Murcus 147
 Sternberg, Adam von 409
 Sternberg, Stephan Georg von 410
 Stromaier, Johann 416
 Stromaier, Sebastian 253, 416
 Sturmberger, Hans 372–375
 Subrius Dexter 141
 Suedius Clemens 172
 Suetonius Paulinus 172, 174
 Suetonius Tranquillus 377
 Sulpicius Florus 147
 Sulpicius Galba 115
 Sutter, Berthold 329, 341, 349, 352, 366, 414
 Tacitus 105 f., 112–114, 120, 123 f., 126 f., 134, 141, 144, 148, 155, 157, 163, 166, 172, 174 f., 367–371, 374 f., 377–379, 383 f., 433
 Tampach, Gottfried 331
 Temmel, Leopold 279
 Terentius (Mörder Galbas) 146
 Terenz 425
 Theophylactus 317
 Thomas von Aquin 278
 Thumm, Theodor 45, 297 f.
 Tiberius, röm. Kaiser 111, 118, 132 f., 173
 Tiberius Alexander 129
 Tilly (Heerführer) 373 f.
 Titianus 164 f., 175
 Titus, röm. Kaiser 113, 125, 129, 367, 376
 Titus Pollio 117
 Titus Vinius 116, 119 f., 123 f., 127, 130–132, 142, 144–147, 149 f., 163, 380
 Traianus, röm. Kaiser 125
 Trebellius Maximus 157
 Trebonianus 122
 Trebonius Garutianus 127
 Truhlář, Antonín 407
 Trunz, Erich 397, 431
 Tudor, Maria 314
 Umbricius 139
 Urban VIII., Papst 311
 Ursinus, Benjamin 387
 Valerius Asiaticus 157
 Varius Crispinus 167
 Vatinius 123, 144
 Verania 149
 Vergil 408, 428
 Verginius Rufus 117, 119, 128, 153 f., 165
 Vespasianus, röm. Kaiser 113, 125, 129, 148, 151, 165, 367, 376
 Veyhel, Martin 315
 Vipstanus Apronianus 165
 Vitellius, röm. Kaiser 112, 125, 128, 131, 147, 150 f., 153, 155–162, 164–166, 170–174, 376
 Vitellius, Aulus 152
 Vitellius Saturnius 168
 Vitus, Thomas 311
 Volckerstorff, Wilhelm von 327
 Volckerstorff, Wolff Wilhelm von 327
 Vologaesus, König d. Parther 146
 Voß, Johann Heinrich 394

- Wacker v. Wackenfels, Helena 258, 419 f.
 Wacker v. Wackenfels, Iulius Caesar 420
 Wacker v. Wackenfels, Joh. Matthäus 212, 258, 260, 317, 396, 419-421, 426
 Wallenstein, Albrecht von 371
 Waltter, Marx 337
 Weber, H. E. 319
 Wedell, Caspar 337
 Wegelin, Thomas 60, 282, 321, 424
 Weller, Hermann 398
 Wellinger, Apollonia 354, 360
 Werner, Agnes 71, 337, 347
 Werner, Martin 71
 Wessely, O. 317
 Wild, Eberhard 412
 Wilhelm IV., Landgraf v. Hessen 427
 Wilhelmi, Thomas 388, 402
 Winckelmann, Johannes 297 f.
 Winter, Jakob 409, 412
 Winter, Tobias 412
 Wirsching, J. 272
 Würth, Bastian 350
 Wunder 339, 366
 Xenophan 426
 Zahn, Gertrude (Hausbäckerin) 74, 340, 346, 350
 Zahn, Oswald (Hausbäck) 74, 86, 340, 346, 349
 Zanger, Johann 72, 94, 337, 357
 Zedler, Johann Heinrich 393
 Zehentmair, Colmann 282, 317, 388
 Zeller, W. 304
 Zeman, Herbert 422, 431
 Zinner, Ernst 417
 Zöllner, Friedrich 430
 Zoller, Jakob 231 f., 388, 397, 403
 Zschoesy, Melchior 415
 Zwinger, Theodor 209, 393-395
 Zwingli, Ulrich 58, 275 f.

INHALTSVERZEICHNIS

Theologica

De omnipraesentia Christi	7
Unterricht vom H. Sacrament	9
Glaubensbekenntnis	19
Notae ad epistolam Hafenrefferi	39

Hexenprozeß: Conclusionsschrift	63
---	----

Tacitus-Übersetzung: Das erste Buch der Historien	101
---	-----

Gedichte	177
--------------------	-----

Nachbericht

Theologica

kommentiert von Jürgen Hübner	269
Quellen, Nachdrucke	304
Anmerkungen	306

Hexenprozeß

kommentiert von Helmuth Grössing	323
Texterläuterungen (Anmerkungen)	332
Quellen, Literatur	364

Tacitus-Übersetzung

kommentiert von Friederike Boockmann	367
Anmerkungen	384

Gedichte

kommentiert von Friedrich Seck	385
Anmerkungen	426
Bibliographie	430
Verzeichnis der Gedichte	432

Nachbemerkung	433
-------------------------	-----

Personenregister	434
----------------------------	-----